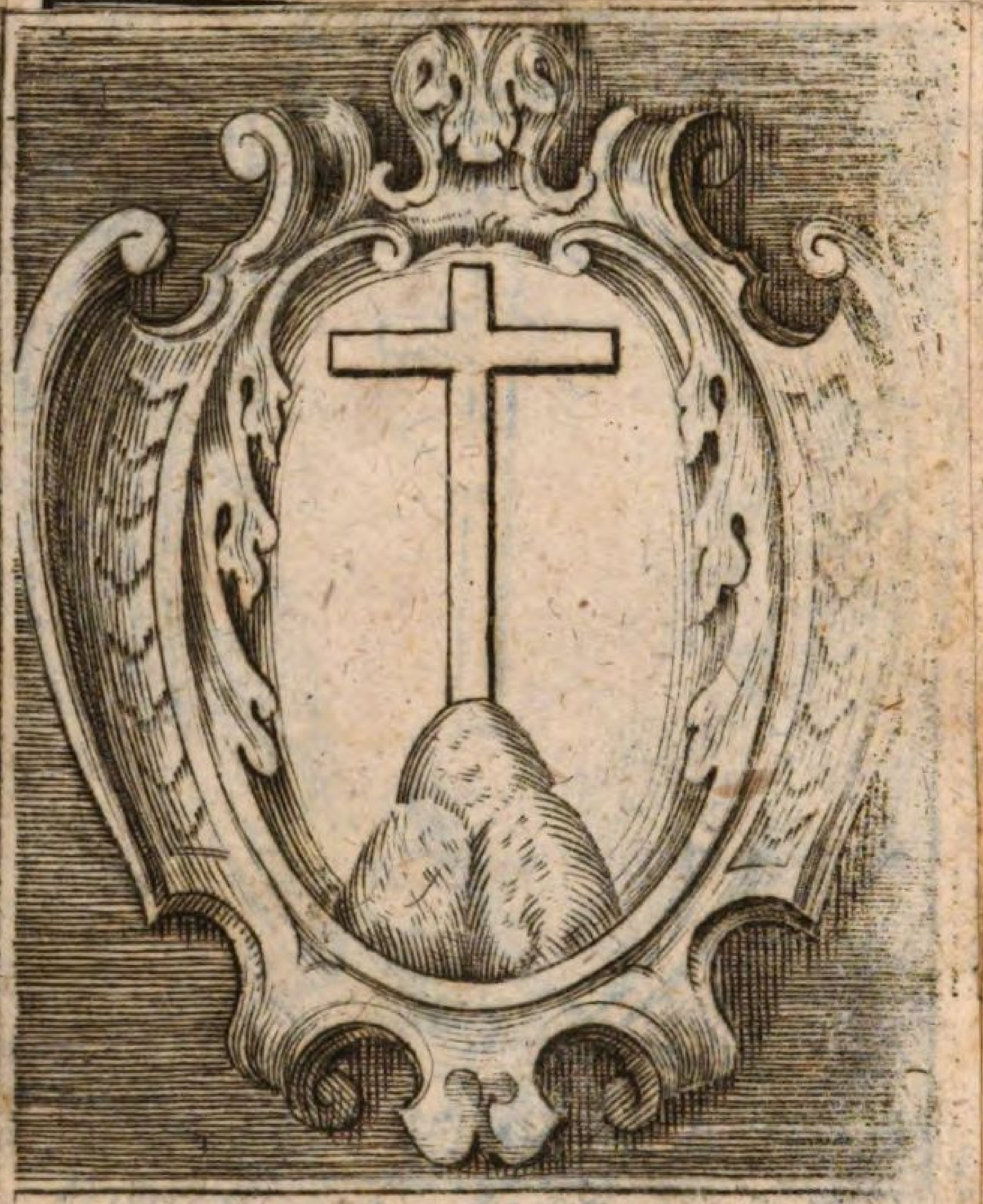
Asc. 1261 a C1
N 56 0.
Asc. 1261



Domus S.S. Adelhaidis et Caietan

<36626733360010

<36626733360010

Bayer. Staatsbibliothek

(F. 13)

Andachts-
Ubungen,

Auf alle

**Sonn- und bewegliche Feſt-
Täg deß Jahrs.**

In ſich haltende,

Was an ſothanen Tägen den Ver-
ſtand erleuchteu, und den Willen zum
meiſten bewegen kan.

Mit kurtzen

**Anmerckungen über die Epiſtel/
und Betrachtung über das Evange-
lium der Heil. Meß,**

Wie auch

**Mit üblichen Andachten für allerley
Stands-Perſohnen.**

In Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben von

P. JOANNE CROISET, S. J.

Anjetzo aber in die Teutſche Sprach überſetzet.

Erſter Theil.

Von dem erſten Sonntag in dem Advent, biß auf
den Quatember-Sambſtag in der Faſten.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Ingolſtadt,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academiſchen Buchhandlers. 1734.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Hochwürdigen in GOTT/
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
HERRN
EUGENIO,
Deß
Hochlöblichen weitberühmten
Stifft und Closters
Waldſaſſen
Sacri & Exempti Ordinis Ciſtercienſis
S. BERNARDI
Würdigiſten
Abbten/
Und
Regierenden
Prälaten/ 2c. 2c.
Meinem Gnädigen Herrn
und Patronen.

Hochwürdiger/
Hoch- Wohl-Gebohrner
Gnädiger
Herr/ Herr.

Gegenwärtiges Werck/ welches unter Euer Hochwürden und Gnaden Hoch-ge-

priſe-

✱ ✱ ✱

priſenem Namen in Teutſcher Sprach hervor zu geben / in tieffiſter Ergebenheit mich unterfange / iſt von ſo groſſer Vortrefflichkeit / daß ſelbiges nit nur in unſer Mutter-Sprach von hochverſtändigen und Geiſtreichen Männern überſetzet zu werden / für würdig gehalten worden / ſondern auch deſſen Verfaſſer ſelbſten kein Scheuen getragen / daſſelbige dem Höchſten Kirchen-Haupt CLEMENTE XI. Glorwürdigiſter Gedächtnus zu zuſchreiben / meiſtens der Urſachen halber / weilen er vermerckt / daß in diſem Groſſen Pabſten faſt gleiche Lebens-Art / zu welcher er in diſem Buch die Rechtglaubige anzuführen ſich bearbeitet / als in

❀ ❀ ❀

einem aufgemachten Ebenbild hervor ſchiene.

So hoch darff ich freylich nit antragen: Jedoch habe ich aus nit ungleicher Bewög-Urſach einem in der Würde zwar minderen/ in der Andacht aber/ und Tugend-Gefliſſenheit nit gar unähnlichen Kirchen-Prälaten/ Deme ich diſes vortreffliche Werck zuſchribe/ mir auserwählet: Zumahlen Euer Hochwürdigen und Hoch-Wohl-Gebohrnen Gnaden nit unbewuſt iſt jenes bekandte: Gleiches liebet/ und ſuchet Gleiches. Alſo lehret die Natur ſelbſten/ ſo gar die Vernunfft- und Seelloſe Ge-

Geſchöpff: Diſes bezeugen mit den Naturs-Erkündigern auch die Sitten-Lehrer: Ein ſolches bekräfftiget die tägliche Erfahrnus: Eben das macht unwiderſprechlich/ die in eines jeden Menſchen eingeflößte Zuneigung. Was iſt es dann Wunder/ daß gegenwärtiges Buch gleich bey ihrer Teutſchen Widergeburt/ alſo eyfrig dahin trachtet/ wo ihres Gleichen anzutreffen. Wann ich zum offentlichen Druck zu beförderen gehabt hätte ein von dapfferen Helden/ von Waffen und Kriegs-Rüſtung/ von Feld-Zügen und Schlachten/ von Streitt und Siegen handlendes Werck/ wurde ſolches auſſer allem Zweiffel getrachtet haben/ in die Schoß

 ſund

und Schutz eines vortrefflichen erfahrniſten Kriegs = Obriſten geſetzet zu werden. Zumahlen mir aber dermahlen das gute Glück in meinen Verlag und in die Hand geſpihlet ein ſolches Werck / deſſen Abſehen iſt / einen der Tugend und Vollkommenheit befliſſenen Menſchen zu unterrichten / wie er die Sünd und Laſter ohne Unterlaß bekriegen / ſich ſelbſten dapffer überwünden / die Eitelkeit der Welt / ſambt der widerſpenſtigen Sinnlichkeit unter die Füß bringen / ſeinen Verſtand mit heylſamen Wahrheiten erleuchten / den Willen aber mit heiligen Anmuthungen / mithin zu allem Guten kräfftig angetrieben in allerhand Tugenden / ſon=

❀ ❀ ❀

ſonderheitlich in GOttes Liebe immerdar wachſe und zunehme/ nehmlich Andachts-Ubungen/ ꝛc. ſo geduncket mich/ als höre ich gleichſam ſelbiges inſtändig bitten und ruffen/ ich ſolle für ſich kein andere Schoß/ kein andern Schutz ſuchen/ als Euer Hochwürden und Gnaden glückſeeligiſt regierenden Abbten deß Welt-berühmten Stiffts Waldſaſſen/ EUGENIUM.

Und fürwahr diſes inſtändige Bitten/ und eyffrige Verlangen iſt dermaſſen billich/ daß ich ſolches weder können/ noch ſollen abſchlagen. Dann ſihe ich an den preißwürdigen hoch-

✱ ✱ ✱

heiligen Orden / Deſſen vor-
nehmes Mit-Glied Euer
Hochwürden und Gnaden/
ſo finde ich den Urſprung der
von Milch und Hönig flieſſen-
den Andacht / nehmlich den
Lieb- und Andacht-vollen Heil.
BERNARDUM. Betrachte
ich aber das uralte / und ſchon
zu Lebs-Zeiten diſes groſſen Hö-
nig-flieſſenden Heil. Vatters
geſtiffte vortreffliche Cloſter
Waldſaſſen / als Deſſen wür-
digiſtes Ober-Haupt Euer
Hochwürden und Gnaden
von jedermänniglich beehret
wird / ſo erſihe ich in der Wahr-
heit ein Hauß der Andacht /
der Tugend / der Heiligkeit / all-
wo

wo den gantzen Tag hindurch faſt nichts anders ſich zeiget / als lauter Andachts-Ubungen / dergeſtalten / daß ober diſem Hauß eben diſer Titul / mit welchem gegenwärtiges Buch pranget / mit allem Fug könnte und ſolte angeſchrieben werden / wann nicht ein ſolches der Welt ſchon vor hinein zu Gnügen bekannt wäre.

Wende ich aber meine Augen auf Euer Hochwürden und Gnaden Selbſten hoche Perſon / ſo kommt mir nit anderſt vor / als ſehe ich ein reich-angefüllte Muſchel / welche das häuffig von dem Heil. Vatter BERNARDO abflieſſende / mit

❀ ❀ ❀

Milch vermiſchte Hönig der Andacht begierig auffanget/ und von dem Uberfluß allen Untergebnen gar nit geſpärig mittheilt / doch ohne Minderung der eigenen Völle. Welche Andacht nit nur bey dem Gebett / bey den heiligen Betrachtungen / bey Abſingung deß Lobs GOttes / bey dem Göttlichen Opffer / und andern Geiſts-Ubungen / ſondern auch in gemeiner Anſprach / in äuſſerlichen Geſchäfften / in Beherrſchung der Untergebnen / in Bewürthung der Frembden und Gäſten / ja in allen andern Verrichtungen dergeſtalt ſich verſpühren laſſet / daß allenthalben lauter Andachts-Ubungen

❀ ❀ ❀

bungen der Zuhörenden Herzen/ und der Anſehenden Augen erquicken/ ja daß einer/ deme der Verfaſſer diſes Wercks unbewußt/ nit ohne Grund auf die Gedancken gerathen möchte / ſelbiges ſeye von keiner anderen / als von **Euer Hochwürden und Gnaden** Geiſtvollen Feder gefloſſen/ welches Urtheil zuvorderiſt ſchöpffen kunten diejenige / welche das Glück gehabt/ die Sinn- und Geiſtreiche / die Eyffer- und Andacht-volle / zur Chriſtlichen Tugend und Vollkommenheit nachdrucklichiſt bewögende Predigen von Euer Hochwürden und Gnaden beredſamiſten Mund anzuhören/ als welche

welche nit nur wegen erſtaun-licher Wohlredenheit deß Apo-ſtoliſchen Predigers / voll der Verwunderung aufgeruffen: Niemahlen hat ein Menſch alſo geſprochen / ſondern auch / welches der Haupt-Zweck deß Predigers ware / in ihrem Hertzen gantz veränderet / in andere Menſchen verwandlet worden / aus groſſen Sün-dern / in eyffrige Büſſende / aus hinläßigen Chriſten / in andäch-tige Diener und Liebhaber Chriſti.

So hat dann diſes in Teut-ſcher Sprach nunmehr deß erſten Tag-Liechts anſichtige Buch / (betitult Andachts-

* * *

Übungen) gantz recht / daß es zu allererst in Euer Hochwürden und Gnaden geheiligte Händ / Vätterliche Schoß / und gnädigen Schutz zu kommen trachtet / bittet / und anhaltet. Worzu noch ein andere sehr kräfftige Beweg-Urſach stoſſet / nemlich / weilen es durch ſichere Nachricht vernommen / daß Hochermeldte Prediger / Hochwürden und Gnaden / damit nach Seinem / (GOTT gebe spat erfolgenden) zeitlichen Hintritt die Seinen Geistlichen Söhnen von Seinen Worten und Beyſpill zuflieſſende Andacht / und hierzu taugliche Mittel niemahls abgehen ſollen / oder können / würcklich

an-

❀ ❀ ❀

angefangen / und fortzufahren / Sich eyffrigiſt laſſe angelegen ſeyn / in das Hauß der Andacht / ſage / in Sein Jhme anvertrautes Welt-berühmtes Stifft Waldſaſſen / einen ausbündigen Schatz von den beſten / auserleßniſten / gelehrtiſt- und geiſtreichiſten Bücheren / mit ungemeinen Unköſten zu verſchaffen / mithin den Bücher-Saal ſolcher geſtalten einzurichten / daß wenig dergleichen in anderen Geiſtlichen Häuſeren und Stifftungen werden zu finden ſeyn. Was iſt es dann Wunder / daß abermal diſes Andacht-Buch dahin gleichfalls überſetzt zu werden / alſo inſtändig verlanget / und

bittet

bittet? Welches ich Demſelben umb ſo weniger hab verſagen ſollen / als Gröſſere Gunſt-Gewogen- und Gutthätigkeit / auch abſonderliche Gnaden / ich ſelbſten / obſchon deren unwürdig und unverdient / von eben diſem Andacht- und Tugend-vollen Kirchen-Haupt empfangen zu haben / mir bewuſt / und zu rühmen habe. Dahero von ſelbſten durch diſe unterthänige Zuſchrifft / mein höchſt-verbundenes Gemüth / und aufrichtige Danckbarkeit vor der Welt offentlich zu bezeugen / ſo geneigt als ſchuldig bin.

Diſes mein Danckbares Gemüth tribe mich zwar anjetzo an /

❀ ❀ ❀

nach allen Kräfften ferners und weitſchichtig auszulauffen / in das Lob der ungemeinen Tugenden und vortrefflichen Eigenſchafften meines ſo gnädigen Patrons; Wann mich nit abhaltete die tieffe Demuth / und ſeltſame in ſo Hocher Würde hervor ſcheinende Nidederträchtigkeit / durch welche Derſelbe all Lobwürdiges zu verbergen / auf alle Weiß befliſſen iſt / wie ich öffters beobachtet.

Aus Forcht dann einiger Ungnad wird ich gezwungen / meiner Feder einen Einhalt zu thun / und ohne weiteren Auslauff / nebſt inmüthiger Anwünſchung einer glückſeeligiſten langwürigen Regierung / mich

❀ ❀ ❀

mich zu ferneren Gnaden in aller Unterthänigkeit zu befehlen. Ingolſtatt/den 8. Decembr. 1725.

Euer Hochwürden und Gnaden

Unterthänigſt gehorſamſter Diener

Joannes Andreas de la Haye.

Vorbericht.

DJe Andachts-Ubungen auf alle Tag deß Jahrs/ wären dem Gedunckẽn nach/ nicht allerdings vollkommen geweſen/ wann die Sonntäg/ die gantze Faſten-Zeit/ und die veränderliche Feſttäg deß Jahrs/ welche auf keinen ge-

gewiſen Tag in dem Monath beſtändig fallen / in diſem Werck keinen Platz gefunden hätten. Selbiges alſo vollſtändig zu machen / und zugleich ein Benügen zu leiſten dem allgemeinen Verlangen / gibt man an das Tag-Liecht hervor diſe letztere 5. Theil / in welchen gleiche Ordnung und Austheilung / wie in vorigen / gehalten worden.

Erſtens wird das Geheimnus / und die heilige Meß deß Tags erkläret: Auf die

Epiſtel folgen einige Anmer-ckungen / mit einer Betrach-tung auf alle Täg / und eini-gen Andachts-Ubungen über das Evangelium. Man hat denen Heil. Vätteren zu zu-ſchreiben / wie auch den Kir-chen-Geſchichten / und vor-trefflichiſten Auslegern der heiligen Schrifft / was man allhier auserleſen / und ver-gnüglich finden wird. Das Leben JESU Chriſti durch P. von Montereul, die ſittliche Anmerckungen / und Erläuterungen über das Neue Teſtament / welche

vor wenig Zeit zum Vorſchein kommen / und zu Paris gedruckt worden bey dem le Comte und Montalant, die Buchſtabliche Auslegung deß Neuen / und Alten Teſtaments / und die Hiſtori der veränderlichen / oder beweglichen Feſt-Tägen haben uns vil nutzliche / und zu wiſſen würdige Ding an die Hand gegeben / welche ſehr tauglich ſeynd / die Andacht zu vermehren / und das gemeine Weſen zu unterrichten. Es hat der Verfaſſer deß gantzen Wercks ſelbſt verlangt /

daß man die an Ihro Päbſt-liche Heiligkeit CLEMENS XI. geſtellte Zuſchrifft / wie auch die in ſeinem Namen an den P. Croiſet von dem Cardinal Paulucci gegebene Antwort verteutſchet / und diſem Werck beygeſetzt wurde. Welches dann auch allhier geſchihet.

An-

An unſeren
Heiligiſten Vatter
CLEMENS XI.

Heiligiſter Vatter!

DAs Werck, welches ich Jhro Heiligkeit zu überreichen, die Ehr habe, kunte unter keinem herrlicheren Namen ſich offentlich ſehen laſſen, noch die allgemeine Gutheiſſung, oder Schätzung ehender verdienen, als un-

ter einem ſo herrlichen Namen. Es empfangen alle Geiſtliche Bücher, welche ſich zu den Füſſen Ihro Heiligkeit, deß Stadthalters Chriſti auf Erden, legen, eine unlaugbare Zeugnus, daß ſie von der Catholiſchen Lehr nit abweichen: Wie ſolte dann das Meinige der Ehr eines anderen Gutachten nachtrachten? Es iſt diſes ein Werck, in welchem ſich verſammlet befindet der gantze Kern der wahren Religion; es enthaltet dero Grund-Lehren, erkläret dero Geheimnuſſen, gibt zu erkennen dero Geiſt, erzehlet dero Geſchichten, und iſt gleichſam ein kurtzer Begriff alles deſſen. Soll es dann unter eines anderen Namen ausgehen, als deß Haupts der Kirchen? Es ſitzen Ihro Heiligkeit auf dem Höchſten Thron der Kirchen, als ein Nachfolger deß Heil. Peters, auf daß ſie allen Glaubigen einen heiligen Dollmetſch der Göttlichen Wahrheiten abgeben: Eben diſe Wahrheiten hat man ſich befliſſen, hierinn zu verſammlen; und iſt es die Lehr der Kirchen, welche denen Glaubigen abgelegt wird. Scheinet alſo ein ſol-

ches

ches Werck ein Recht zu haben, ſich bey denen Fuſſen Ihro Heiligkeit einzufinden. Es machet der Himmel allein durch den Heil. Stuhl kund und offenbar die Verdienſt der Heiligen, und iſt es der Obriſte Biſchoff, welcher ihnen die ſchuldige Andacht und Ehrbeweiſung ſeiner Glaubigen verordnet. Aber auch diſes Werck hat für ſein fürnehmſtes Zihl, die Ehr der Heiligen zu verewigen, indeme es denen Augen der Welt vorleget, zugleich ihre Beyſpil und ihre Tugenden, welche denen Glaubigen ſo wol zur Verehrung, als zur Nachfolg dienen ſollen.

Diſes dann kan Zweiffels ohne meine Freyheit entſchuldigen, da ich mich erkühnet habe, diſes Werck Ihro Heiligkeit zu zuſchreiben. Dann unter was für einem Namen kunte es glückſeeliger an das Liecht kommen, als eines ſolchen Kirchen-Haupt, in deſſen Perſon hervor glantzen zugleich die auferbäulichiſte Thaten der Heiligen und die vollkommniſte Grund-Satzungen der Evangeliſchen Lehr?

Es

Es blendet mich nit weniger, als den gantzen Erden-Crayß, der groſſe Glantz ſo häuffiger ausbündiger Gaben, daraus man Ihro Heiligkeit erkennet, nemblich jener Hochheit deß Geiſts, und ausgemachten Weißheit, welche die Zierde ſeynd eines der denckwürdigiſten Pabſtthumber; jener tieffen Erkändtnus der höchſten Wiſſenſchafften, und der ſchwäriſten Sprachen; jener lebhafften und Majeſtätiſchen Wohlredenheit, welche aller Hertzen einzunehmen fähig iſt; jenes ſubtilen Verſtands, von denen Wercken, ſo wohl deß Geiſts, als der Kunſt, ein unverfälſchtes Urthl zu geben; endlich alles deßjenigen, was die Hochheit deß Gemüths, der Adel deß Verſtands, die Würde der Perſon, die Prærogativæ deß Vorzugs von Gröſſe und Glantz in Ihro Heiligkeit verſammlet hat. Alles diſes verſicherte mich deß Durchläuchtigiſten Schutz; was mir aber diſen für mein Werck zum anſtändigſten ſcheinen macht, iſt jene heilige Zuneigung zu der Andacht, welche an Ihro Heiligkeit gleich von Dero erſten Jugend an hat verſpüren laſſen

laſſen, ſambt dem unablåßlichen Fleiß, ſolche heilige Neigung zu erhalten, und im̃erdar zu vermehren, daraus hernach ſo vil herrliche Tugenden erwachſen, welche würdig waren, von einem ſo groſſen Pabſt erlernet zu werden. Weilen die Erlernung der Wiſſenſchafft der Heiligen die vornehmſte Unterhaltung Ihro Heiligkeit geweſen, hab ich geglaubt, daß ein Buch, welches allein suchet, diſe Wiſſenſchafft zu lehren und einzuflöſſen, Deroſelben nicht mißfallen könne.

Uber das hab ich gedenckt, wann ich Dero glorwürdigen Namen diſem Werck vorſetze, werde ich eben darum unter die Augen meiner Leſer vorlegen, was ich ihnen zu ihrem meiſten Unterricht erklåren, und zugleich glaubwürdig machen ſoll, was ich Verwunderliches und Heroiſches erzehlen werde.

Dann wer iſt, der nicht alſobald CLEMENS den XI. erkennen wird in jenem Heil. Pabſt, welcher diſes Namens der Erſte geweſen? In dem Heil. Damaſus,

in

in dem Heil. Leo, in dem Heil. Gregorius, und unzahlbaren anderen Heil. Päbſten, deren die mit groſſer Wiſſenſchafft vergeſellſchafftete Heiligkeit der Kirchen GOttes einen ſo groſſen Namen gemacht? Wann man liſet, was für einen unſchuldigen Wandel diſe Heil. Päbſt geführet, was groſſe Behertzhafftigkeit, Apoſtoliſche Sorg, Vätterliche Wachtbarkeit, Seelen-Eyffer, und Lieb ſie bezeigt haben, kan man wohl zweifflen, ob man nit die Hiſtori deß jetzigen Pabſtthums in denen Leben diſer groſſen Päbſt leſe?

Was haben Ihro Heiligkeit, nach dem Exempel deß Heil. Clemens, zu Erhaltung deß Glaubens, und zu Befeſtigung deß Fridens in der Kirchen nit ſchon gethan? Und was thun ſie nicht täglich? Sie haben die Lieb der Wiſſenſchafften mit der zarten Andacht zu vereinigen gewuſt, wie der Heil. Damaſus; und eine ſo wohl als die andere, die Ehr deß Glaubens und der Kirchen zu beförderen, angewendet. Wurde man nit ſagen, es ſeye annoch der H. Leo der

Groſſe, welcher heutiges Tags die Würde deß Päbſtl. Stuhls auf ſeinen Schultern tragt, die Kirchen mit ſo groſſer Weißheit regieret, die Ketzerey mit ſolcher Starckmüthigkeit beſtreittet, und mit ſolcher Majeſtät die Geiſtliche Red-Verfaſſungen haltet, welche würdig ſeyn, für ein Muſter der heiligen Wohlredenheit gehalten zu werden.

Wer wurde nit glauben, es lebe noch heut der groſſe Heil. Gregorius, welcher nach ſo langem Widerſtand endlich gezwungen iſt worden, auf den Thron deß Heil. Petri zu ſteigen, deſſen Ehr er ſo würdiglich und glorwürdig behauptet, und daraus hervor blicken laſſet, was die GOttes-Forcht vom Eyffer, die Demuth von Vollkommenheit hat; und nit ſo ſorgfältig iſt, daß Er ſelbſt regiere, als daß er ſeine großmüthige Lieb regieren laſſe.

Und umb zu etwas noch neueren zu kommen, haben nit Jhro Heiligkeit, unvermerckter Weiß, ihre eigne Tugenden, alſo zu reden, canoniziert, als Sie nicht un-

unlängſt die Tugenden eines Ihrer Heil. Vorfahrer der Ehr der Heiligen würdig erkläret haben? Was das ſechzehende Jahr-hundert mit ſolcher Verwunderung in dem H. Pius beobachtet, das ſehen auch unſere Zeiten in CLEMENTE dem XI. nemblich einen Pabſt, welcher ohngeachtet aller Bequemlichkeiten deß Pabſtthums, allein die Mühe und Arbeit zu lieben ſcheinet, umb denen Schuldigkeiten ſeines Ambts genugſames Vergnügen zu thun. Welcher allein den Nutzen und die Wohlfahrt der Kirchen vor Augen habend, diejenige gleichſam als Frembdling anſihet, zu welchen die Natur gemeiniglich ihre meiſte Zuneigung hat; und alſo Anlaß gibt, unſere Zeiten einsmahls zu beſchulden (damit ich mit Caſſiodoro rede) ſie habe die Geiſtliche Ehren-Stellen der Kirchen verſagt einem Hauß, welches derſelben nur gar zu würdig und wohlverdient geweſen wäre. l. 10. Ep. 11. Accuſarentur ſæcula ſi talis potuiſſet latere familia. Dann haben nit die fürnehmſten Fürſten in Europa nicht allein ihre Vorbitt, ſondern allen ihren Gewalt anwenden müſ-

ſen

ſen, daß Ihro Heiligkeit die Verdienſt eines Nepoten, der ſich ſo vil Jahr, mit ſo groſſer Embſigkeit und nutzlichiſt geläiſten Dienſten umb die Kirchen ſo wohl verdient gemacht, endlich mit dem Römiſchen Purpur belohnen, welcher anderen ſo unbeſchwert allein wegen ihrer ſchönen Gaben und Eigenſchafften, an welchen ſie Ihme noch nicht gleich waren, iſt ertheilet worden? Einen Pabſt, welcher ſo offt ſeiner ſelbſt vergiſſet, ja ſeinem eigenen Leben, welches doch das koſtbariſte auf der Welt iſt, nit verſchonet, damit er perſöhnlich denen Nothdürfften der gantzen Kirchen beyſpringe; welches nach Meynung deß H. Auguſtin (amor ejus qui paſcit oves Chriſti, in tam magnum debet ſpiritualem creſcere ardorem, ut vincat etiam mortis naturalem timorem. tract. 123. in Joan.) die gröſte Lieb iſt eines Vorſteher der Heerde Chriſti. Einen Pabſt, welcher mit ſeiner Heiligkeit und Seelen-Eyffer ſo vil herrliche Sig wider den Feind deß Chriſtlichen Namens verdienet, und welcher durch die Bekehrungen eines

ſo groſſen Glück verordneten Fürſten zu wegen gebracht, daß der Catholiſche Glaub in jenen Theil deß Teutſchlands iſt wieder eingeführet worden, welchen die Lutheriſche Zerſpaltung von der Catholiſchen Gemeinde gleich Anfangs abgeſönderet hat. Einen Pabſt endlich, welcher ſich auch zu denen gemeiniſten Liebs-Verrichtungen alſo ernidriget, daß die Stadt Rom die herrlichiſte Werck der Lieb ohne Verwunderung anzuſehen ſchon gewohnet hat.

Iſt diſes nicht etwas beſonders, wann man ſihet, mit was für Freund- und Mildſeeligkeit das höchſte Haupt der Welt ſeine Anſprach allen Sorten und Gattungen der Menſchen vergunnet? Daß der allgemeine Vatter der Glaubigen ſeine erſte Lieb, nach dem Exempel Chriſti, trage zu denen Armen? Daß ſeine Lieb und Seelen-Eyffer Ihn antreiben, ſeinen Thron zu verlaſſen, umb dem gemeinen Volck die Chriſtliche Lehr auszulegen, und die

Büſſenden in dem Beicht-Stuhl anzuhören? Daß ſeine groſſe Hirten-Sorg den Glantz ſeiner Cron verbergen umb denen Wittwen und Wäyſen zu willfahren, und allen ſeinen Untergebnen die Frücht ſeiner Güte und zarten Zuneigung ohne Unterſchied mitzutheilen. Iſt diſes nit der letzte Pembſel-Strich, welcher die vollkommniſte Gleichheit ausmacht zwiſchen CLEMENTE XI. und Pio V. und genugſam Urſach gibt, in der Perſon Ihro Heiligkeit einen der eyffrigſten, ausgemachtiſten, und heiligiſten Päbſten zu verwunderen, welcher jemal auf dem Stuhl Petri geſeſſen?

O daß die Kirchen unter einem ſo groſſen Haupt von Tag zu Tag zu gröſſerer Ruhe, und gloreicheren Sigen gelangen möge! O daß die Chriſtliche Welt einen ſo köſtbaren Schatz noch lange Zeit beſitzen möge! O daß das aufrichtige Verlangen aller Glaubigen, abſonderlich unſerer mindiſten Geſellſchafft, die Erhaltung eines ſo noth-

wendigen, und verwunderlichen Leben von dem Himmel erbitten möge! Diſes iſt der eyffrigiſte Wunſch deßjenigen, welcher die Ehr hat, mit tieffiſter Unterthänigkeit zu ſeyn,

Heiligiſter Vatter

Ihro Heiligkeit

Demüthigſter gehorſamſter Diener und Sohn

J. C. S. J.

Schreiben/

Welches im Namen Jhro Päbſtlichen Heiligkeit, von Jhro Eminentz Herrn Cardinal Paulucci, an den Verfaſſer diſes Wercks abgelaſſen worden.

Mein Wohl-Ehrwürdiger Vatter.

Unſer Heil. Vatter der Pabſt hat mit gröſtem Vergnügen das ſchöne Præſent der Büchern von dem Chriſtlichen Jahr empfangen, welches Euer Ehrwürden zum Geiſtlichen Nutzen der Seelen in offentlichen Druck legen, und durch den P. Procuratorn der Frantzöſiſchen Aſſiſtenz, Demſelben überreichen laſſen. Wie nun Jhro Heiligkeit in diſem Werck die beſondere Gottſeeligkeit, und hoche Gelehrſamkeit Euer Ehrwürden erkennt; Als haben Selbige bey diſer Gelegenheit das einte ſo wol, als das

andere nach Verdienſt und Würdigkeit gelobt, und gepriſen, deſſen ich hiermit Euer Ehrwürden ein aufrichtiges Zeugnus abſtatte. Wünſche, daß Sie der Himel mit den allerbeſtändigiſten Gütern überſchütte, und bin

Euer Ehrwürden

Rom den 10. Octob.
Anno 1719.

Affectioniertiſter
CARDINAL PAULUCCI.

Ich füge Euer Ehrwürden auch anbey, daß Jhro Heiligkeit, umb ihnen ein deſto beſonderes Zeichen der Freud, welche Euer Præſent Jhro verurſachet, zu geben, dem P. Procuratori von der Frantzöſiſchen Aſſiſtenz ein guldenen Denck-Pfenning, auf dem die Bildnus Jhro Heiligkeit gepräget, übergeben laſſen, damit er euch ſelbige zuſtelle, und Euer Ehrwürden ſolche aufbehalte, als ein Prob der Wohlgewogenheit, mit der der Heil. Vatter Euch ehret.

An den P. Joann Croiſet, aus der Geſellſchafft JEſu, und Rectorn deß groſſen Collegii zu Lyon alſo abgangen.

FACUL-

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO
CÆSAREO.

CUm D. Joannes Andreas de la Haye, Academicus Ingolſtadii Bibliopola typis vulgare deſideret Exercitia pietatis &c. à R. P. Joanne Croiſet Societatis noſtræ gallicè primùm conſcripta, ac ſubinde ab aliis noſtræ Provinciæ in vernaculam linguam translata: ego Magnus Amman, S. J. per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis poteſtate mihi ab Adm. R. P. Noſtro Franciſco Retz, Societatis Noſtræ Præpoſito Generali conceſſa, eidem ad ſecundam duntaxat editionem

tionem facultatem impertio, ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii, & hæreditarias S. C. Majeſt. Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras chirographo meo, & conſueto officii mei Sigillo munitas dedi. Ingolſtadii 3. Martii 1723.

(L. S.) MAGNUS AMMAN.

Ubun-

Ubungen der Gottſeeligkeit

Auf

Alle Sonntag / und auf alle bewögliche Feſt-Täg deß Jahrs.

Erläuterung deß Sonntags.

Der Sonntag iſt der erſte Tag der Wochen, welchen die Griechen und Römer nenneten den Tag der Sonnen, Diem Solis, nachdem ſie einem jeden Tag in der Wochen

den Namen geſchöpffet haben eines aus den ſiben Planeten, welchen nachgehends die Chriſten allzeit ſeiner Vortrefflichkeit halber genennet haben den Tag deß HERRN, Diem Dominicam, weilen es der Tag iſt, an welchem erfüllet worden das groſſe Geheimnus unſerer Erlöſung, durch die Sig- und glorreiche Aufferſtehung deß Heylands, welche geſchehen iſt an dem erſten Tag in der Wochen, in prima Sabbathi, das iſt, den erſten Tag nach dem Sambſtag. Darumben wird der Sonntag von den Griechen genennet Anaſtaſime, welches ſo vil heißt, als der Tag der Aufferſtehung. So iſt auch ein jeder Sonntag eine beſtändige Octav derſelben. Weilen diſes groſſe Geheimnus das ſtärckiſte Fundament iſt unſeres Glaubens, und Hoffnung, auch, alſo zu reden, die Grund-Veſte der gantzen Religion, alſo hat GOtt der HErr verordnet, daß wir alle acht Täg deſſen Gedächtnus erneueren ſolten. Der Heil. Johannes hat vermerckt, daß es der achte Tag nach Oſtern war, als der Heyland denen im Gebett verſammleten Jüngern ſichtbarlich erſchienen, und den unglaubigen Apoſtel überwiſen hat von ſeiner wahrhafften Aufferſtehung, da er ihme ſeine Wundmahlen gezeiget. Der Sohn GOttes wolte Zweiffels ohne ſeinen Apoſtlen bevor durch ſein Exempel, als durch ſeine Wort zu verſtehen geben, daß diſer erſte Tag in der Wochen hinfüran von den Chriſten ſolle gefeyret und gewidmet werden zu dem GOttes-Dienſt, wie auch derjenige Tag ſeyn, an welchem er über die verſammlete Glaubige die Schätz ſeiner

Barm-

Barmhertzigkeit, und beſondere Gnaden ergieſſen werde, wann ſie ſich befleiſſen wurden, diſen Tag zu heiligen durch die Andachts-Ubungen, abſonderlich durch das heilige Gebett.

Zweiffels ohne hat der Heyland nach ſeiner Urſtand, als er ſeine Apoſtel unterwiſen in allen Glaubens-Puncten, und ſeine Kirch aufrichtete währenden 40. Tägen, da er mit ihnen ſichtbarlich wandlete, ihnen erkläret, daß der Sonntag an ſtatt deß Sabbaths ſolle geheiliget und gefeyret werden, und ihme folgen, wie das neue Geſatz auf das alte gefolget, daß weilen die Ceremonien deß Geſätz aufgehebt, und abgethan wären, er alles erneueren wolte in Einrichtung ſeiner neuen Kirch, und gleichwie der ſibende Tag der Wochen biß dahin von den Juden gefeyret worden zur Gedächtnus, daß GOtt nach Erſchaffung der Welt den ſibenden Tag geruhet habe, alſo verlangte er, daß inskünfftig der erſte Tag in der Wochen ſolte von den Chriſten gottſeeliglich gefeyret werden, in Erinnerung, daß der Heyland der Welt, alſo zu reden, ſelben Tag geruhet habe, nachdem er vollendet das groſſe Werck der Erlöſung aller Menſchen.

Man kan nit in Abred ſtellen, daß der Namen deß Sonntags, oder der Tag deß HErrn eben ſo alt ſeye, als die Kirch, weilen er zu finden iſt in der heimlichen Offenbahrung, als ſchon dermahlen unter den Glaubigen bekannt und gebräuchig. An dem Sonntag, ſagt der Heil. Johannes, hat mir der HErr die verborgniſte Geheimnuſſen geoffenbahret: Fui in ſpiritu in Do-

minica die. Der Heil. Paulus, als er durch die Stadt Troas in Phrygien nacher Jeruſalem reiſete, hat ſich fleißig den erſten Tag der Wochen, das iſt, an dem Sonntag, eingefunden bey der Verſammlung der Chriſten. An diſem predigte er, verrichtete ſein Gebett, hielte das Meß-Opffer, und gabe allen das heilige Abendmahl. Da wir verſammlet waren, den erſten Tag in der Wochen das Brod zu brechen (wie zu leſen iſt in den Geſchichten der Apoſtlen) unâ ſabbathi cùm conveniſſemus ad frangendum panem; Paulus, ſo den andern Tag abreiſen müßte, unterhielte die Jünger, und ſetzte ſein Geſpräch fort biß in die halbe Nacht: Erant lampades copioſæ, protraxitque ſermonem usque in mediam noctem. Es iſt allen bekandt, daß durch die Brechung deß Brods in der Schrifft allzeit verſtanden werde die Heil. Communion, und bey diſer hat ſich der Heyland zu erkennen geben denen Pilgeramen in Emaus: Cognoverunt eum in fractione panis.

Die Verſammlung der Chriſten an diſem erſten Tag der Wochen in einem von vilen Ampelen gezierten und erleuchten Ort dem GOttes-Dienſt beyzuwohnen, das H. Sacrament zu empfangen, und das Wort GOttes anzuhören, zeiget ſchon dazumal zu Genügen an, in was für gottſeeligen Ubungen die erſte Glaubige den Heil. Sonntag zugebracht haben.

An dem Sonntag, ſeynd die Wort deß Heil. Martyrers Juſtini, welcher lebte in dem anderen Jahr-hundert, alle, ſo ſich in Städten, oder auf dem

dem Land befinden, kommen in einem Ort zuſammen. Man leſet allda die Schrifften der Apoſtlen, oder die Bücher der Propheten, ſo vil es die Zeit zulaſſet. Dies ſolis urbanorum ac ruſticorum cætus fiunt, ubi Apoſtolorum Prophetarúmque litteræ quoad fieri poteſt, perleguntur. Nachdem der Leſer aufgehört, ſo fangt der Prieſter, oder der Biſchoff, welcher der Verſammlung vorſtehet, an zuſprechen, und die Anweſende zu ermahnen, dasjenige in Obacht zu nehmen, was ſie vernommen haben: Verba facit adhortatoria ad imitationem. Alsdann ſtehen wir alle auf insgeſambt zu betten. Nach diſem opffert man Brod, Wein und Waſſer: Quibus finitis profertur panis, vinum, & aqua. Nach der Wandlung gibt der Prieſter die Heil. Communion den Anweſenden, und die Diaconi bringen ſie denjenigen, ſo verhindert waren, zu erſcheinen. Inde conſecrata diſtribuuntur ſingulis, & abſentibus mittuntur per Diaconos. Endlich bevor man von einander gehet, ſetzet eben diſer Heilige hinzu, welche Mittel haben, ſchieſſen zuſammen nach ihrem Belieben, was dienlich iſt, die Nothleydende zu erquicken, und die Gefangene zu erlöſen: Ditiores, ſi libeat, pro ſuâ quisque voluntate conferunt pupillis, viduis, vinctis, peregrinis. Auf ſolche Weiß brachte man zu den Heil. Sonntag in der erſten Chriſtenheit: Man eilete von allen Orten Hauffen-weiß in die Kirchen, hörete die Heil. Meß, alles lieſſe ſich ſpeiſen, hörete die Predig, brachte den Tag zu in Ableſung gottſeeliger Bücher, und dem Heil. Gebett, geſchahen

auch groſſe Allmoſen. Das Geſatz, auf ſolche Weiß den Sonntag zu heiligen, iſt nit aufgehebt worden, verbündet uns nachmalen, wie bevor. Wie halten aber die Chriſten den Sonntag anheunt?

Meine Brüder, ſchribe der Heil. Martyrer Ignatius, ein Lehr-Jung der Apoſtlen, an die Magneſier, ihr ſeyet nit ſchuldig den Sabbath zu halten, ſondern ohne Ausnahm verbunden, den Heil. Sonntag durch die vollkommneſte Andachts-Ubungen feyrlich, und gottſeeliglich zu zubringen. Der Heil. Dionyſius von Corintho, der Heil. Clemens von Alexandria, Tertullianus, der Heil. Cyprianus, und andere Heil. Vätter der erſten Chriſtenheit ſeynd alle lauter Zeugen diſer Apoſtoliſchen Ubergab, oder Tradition diſes gottſeeligen Gebrauchs, diſes Eyffers, diſer zarten Andacht, mit welcher der Sonntag von den Glaubigen gehalten und geheiliget worden.

Diſe heilige, und Gottsförchtige Aufführung an dem Sonntag ware dergeſtalten im Schwung unter den erſten Chriſten, daß die Heyden es für ein Kennzeichen derſelben hielten. Die Obrigkeit fragte zum öffteren von den Chriſten, ob ſie den Sonntag in der Kirchen ſich eingefunden, als wann die gantze Chriſtliche Religion in diſem eintzigen Puncten beſtunde. Ja, ja, ich bin ein Chriſtin, ſchrye auf die hertzhaffte Thelica, und weil ich ein Chriſtin bin, ſo habe ich den heiligen Sonntag gefeyret, und hab mich eingefunden bey der heil. Verſamlung der Kinder GOttes, und bey dem

heil.

heil Gottesdienſt: In collectâ fui & Dominicam cum fratribus celebravi, quia Chriſtiana ſum. Wir förchten uns nit, den Sonntag zu heiligen, weilen wir es ohne Sünd nit unterlaſſen können: Securi dominicum celebravimus, quia non poteſt dominicum intermitti. Das Geſatz GOttes hat es alſo verordnet, und eben diſes erkläret uns, wie wir uns darinn zu verhalten haben. Lex ſic jubet, lex ſic docet. Und ſolt es uns das Leben koſten, ſo werden wir diſen Tag feyren und heiligen. Wiſſet ihr dann nit, mein Herr, ſagte Felix zu dem Stadthalter Anulin, daß in der Verrichtung unſeres GOttes-Dienſt, und in der gottſeeligen Haltung deß Sonntags der Chriſt ein offentliche Zeugnus gibt ſeines Glaubens, und daß diſer heilige Gebrauch ein helle Prob iſt deß Chriſtlichen Glaubens. An neſcis in dominico Chriſtianum, & in Chriſtiano dominicum conſtitutum? Ich frage dich nit, ob du ein Chriſt ſeyeſt, ſagte diſer Richter zu dem Heil. Martyrer, ſondern ob du den Sonntag gefeyret haſt? Fürwahr die ſo unanſtändige, darff wol auch ſagen, ſo ärgerliche Weiß bey vilen Chriſten, diſen heiligen Tag anheunt zu zubringen, kunte ſie wol zu einer Prob dienen von der Reinigkeit ihres Glaubens, und von der Heiligkeit ihrer Aufführung?

Theophilus von Alexandria zeigt an die Heiligkeit, mit welcher man ſchuldig iſt, diſen Heil. Tag zu begehen: Et conſuetudo, & officii ratio poſtulat, ut diem dominicum honoremus, eumque feſtum habeamus. Das Geſatz, der alte Brauch, die beſondere Meß diſes Tags, alles

ermahnet uns, den Sonntag in Ehren zu haben, als den Tag deß HErrn, und als einen rechten Feyertag zu halten. Eben diſer Meynung ware der ſechſte Kirchen-Rath zu Paris im Jahr 829. daß diſer Tag vil vornehmer und anſehnlicher ſeye, als alle andere: Hunc diem cæteris diebus celebriorem & venerabiliorem. So ware auch eines aus den erſten Geſatzen, welches Conſtantinus der Kayſer nach ſeiner Bekehrung ausruffen laſſen, daß der Sonntag ſolle durch das gantze Römiſche Reich auf das genaueſte gefeyret und geheiliget werden, enthebte alle Chriſtliche Soldaten ſelbigen Tag von Kriegs-Dienſten, verordnete weiters, daß ſelbigen Tag die Heydniſche Soldaten alle ſolten auf das freye Feld hinaus gehen, das ihnen vorgeſchribne Gebett insgeſambt zu dem eintzigen wahren GOtt zu verrichten. Wolte alſo durchaus, daß der Sonntag von allen ſeinen Unterthanen gottſeeliglich ſolte gehalten werden: Cunctis ſub Romano Imperio degentibus præcepit, ut dominico die feriarentur. Der gottſeelige Kayſer glaubte, daß ſein Befelch durch die eingejagte Forcht einer zeitlichen Straff werde nit wenig beytragen zur fleißigeren Haltung deß Göttlichen Geſatz, den Sonntag zu heiligen.

Und fürwar, die Herrlichkeit deß Heil. Sonntags iſt zu allen Zeiten angeſehen worden, als eine Haupt-Pflicht deß Chriſtenthum, als ein heiliges bey allen Chriſten hochangeſehenes Geſatz. GOtt, als Obriſt-Gewalthaber, kunte befehlen, daß alle Tag der Wochen alleinig zu dem GOttes-Dienſt ſolten gewidmet ſeyn; Er hat ihm nur einen Tag vor-

vorbehalten, will aber, daß ſelbiger völlig, und alleinig in ſeinem Dienſt zugebracht werde. Nicht allein iſt alle knechtliche Arbeit unter einer Sünd verbotten, ſondern er verlangt über das, daß diſer Tag geheiliget werde durch gottſeelige Ubungen und gute Werck. Der Heil. Theodorus von Cantelberg ſagt, daß man an dem Sonntag ſich nit auf das Meer ſetzte, daß man nit reittete, oder auf dem Land fahrete, als nur in die Kirchen zu kommen, wann man nicht kunte zu Fuß gehen, man reiſete nicht, man backte kein Brod, man unterlieſſe alles für das gemeine Weſen dienliches Schreiben. Die Schuldigkeit, den Sonntag zu feyren, iſt eben ſo alt, als deſſen feyrliche Einſetzung an ſtatt deß Sabbaths. Von langer Zeit her nahme den Anfang die Heiligmachung deß Sonntags, und folglich die Unterlaſſung aller Hand-Arbeit von der Veſper (oder Abend-Zeit) deß Sambſtag biß zur anderen Veſper deß Sonntags, nach dem Exempel der Juden, denen GOtt befohlen, den Sabbath zu halten von dem Vor-Abend biß zu dem Abend folgenden Tags: à veſpere uſque ad veſperam celebrabitis ſabbata veſtra: Niemahlen haben die Juden das Gebott deß Sabbaths ſo fleißig in Obacht genommen, als die Chriſten den Heil. Sonntag: Dies Dominica à veſpera uſque in veſperam ſervetur, ſagt der Kirchen-Rath zu Franckfurt im 794. Jahr. Sambſtag zu Abends höreten auf alle Gerichts-Händel, und knechtliche Arbeit: Die weltliche Obrigkeit ware ſo embſig, diſes von der Kirchen, und ihren Fürſten herrührendes Geſatz zu vollzie-

hen, daß auf den letzten Glocken-Streich zur Veſper am Sambſtag alſobald alle Läden, und Werckſtädt geſperret wurden. Der GOttes-Dienſt deß Sonntag, ſo von der Veſper anfangete, daurete damahls die Nacht hindurch, welche man zum öffteren gantz durchaus in der Kirchen zubrachte. Auf ſolche Weiß befliſſe man ſich, den Sonntag zu heiligen, biß die Kirch aus erheblichen Urſachen die nächtliche Zuſammenkünfften aufgehoben, und das Sonntägliche Feſt verſetzt hat auf den gewohnlichen Tag, welcher ſeinen Anfang von einer Mitnacht zur andern nimmt. Gleichwol hat ſie den alten Brauch allzeit gehalten in den Tag-Zeiten, welche anfangen von der erſten Veſper, als den vornehmern Theil, und ſich endigen mit der Veſper und Complet folgenden Tags.

Die feyerliche Haltung deß Sonntags beſtehet nit nur aus Willen, und Anordnung der Kirchen in Unterlaſſung der Knechtlichen Arbeiten und Geſchäfften, ſondern in fleißiger Abwartung deß GOttes-Dienſt, und gottſeeligen Ubung aller Chriſtlichen Tugenden. Es iſt nicht alles ausgericht mit Anhorung einer heiligen Meß. Die erſte Chriſten empfiengen mehren theils das hochheilige Sacrament ſelbigen Tag, keiner blibe aus von der Predig. Das Gebett, das Leſen geiſtlicher Bücher, die Betrachtung, die gute Werck ſeynd die eintzige Beſchäfftigung, welche ſich auf den Sonntag ſchicket. Es hat auch die Kirch, zu bezeugen und zu unterſcheiden die Herrlichkeit diſes Tags vor allen andern, verordnet, daß man an ſelbem nit faſten ſolle, oder andere äuſſerliche Buß-

werck

werck vornehmen. Weilen der Sonntag ein Denckmahl iſt, und beſtändige Octav der Oſteren, wolte ſie nit, daß etwas die Freud diſes Geheimnus hindern, oder mindern ſolte. Der Brauch, zu Oſtern, und in der Oeſterlichen Zeit aufrecht und ſtehend zu betten, iſt nicht ohne Geheimnus. Die Kirch will uns zu verſtehen geben durch diſe Leibsſtellung, daß weilen wir aufferſtanden ſeynd mit JEſu Chriſto, uns nicht mehr an der Erden halten ſollen: Si conſurrexiſtis cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quærite, quæ ſurſum ſunt ſapite, non quæ ſuper terram. Coloſſ 3. Und diſen Brauch beobachtet annoch die Kirch am Sonntag, indem man ſtehender bettet, abſonderlich, wann man zu dem Engliſchen Gruß läutet, und die Antiphonen Unſer Lieben Frauen nach der Complet ſinget.

Wie vil heylſame Gedancken kan man nit ſchöpffen aus dem, was bißhero gemeldt worden von der Einſetzung, Herrlichkeit und Heiligkeit deß Sonntags. Wird er aber anheunt mit gleicher Gottſeeligkeit, Andacht, Ehr, und Sorgfältigkeit gehalten? Alſo geheiliget durch Geiſtliche Ubungen, durch das Heil. Gebett? Ach! es ſcheinet im Gegentheil, daß wenig Täg alſo verunehret werden! Wie vil Menſchen bringen den Sonntag nur zu in Geſchäfften, in Kurtzweilen, in zeitlichen Abhandlungen? Wann man nur ein geſchwinde Meß gehört, und bey diſem entſetzlichen Opffer deß Allerhöchſten ſich geſtellt hat mit mehr Heydniſchen, als Chriſtlichen Gebärden, glaubt man ein Genügen geleiſtet zu haben der

ſchwe-

ſchweren Pflicht, den Sonntag zu heiligen. Eine ohne aller Andacht, ohne Ehrenbietigkeit, ja wohl auch ohne einigem Chriſtlichen Zeichen angehörte Meß iſt bey vilen das eintzige, was ſie aus allen ſonſt vorgeſchribnen Andachts-Ubungen verrichten. Will man ein Ergötzlichkeit, eine Reiß, eine Mahlzeit, und was immer mehr einem Unglaubigen, als Glaubigen zuſtändig iſt, vornehmen, ſo wird es auf den Heil. Sonntag verſchoben. Kan man ihn wohl heuntiges Tags den Tag deß HErrn nennen? Ach der liebe GOtt hat faſt keinen Theil daran, kunte man ihme nit billicher den Namen geben eines Tags deß Menſchen, weilen es der Tag iſt zum Luedern, zum Spilen, zum Kurtzweilen, weilen er nur zugebracht wird der eignen Lieb, der Sinnlichkeit, denen menſchlichen Anmuthungen zu dienen, und man verwunderet ſich bey allem dem, wann GOTT erzürnet iſt, wann der Himmel unſer Betten nicht mehr erhort, wann die Leichtfertigkeit der Sitten, die Blindheit deß Verſtands überall herrſchet, wann der Glauben begunnet auszulöſchen, wann die Zahl der Auserwöhlten ſo klein iſt, wann es aller Orten ſo wenig rechte Chriſten gibt. Man kan mit Wahrheit ſagen, daß die Entunehrung deß Heil. Sonntags die Quell-Adern iſt aller diſer Ublen.

Wiewohlen alle Sonntag deß Jahrs feyerlich ſeynd, ſo werden ſie doch von der Kirch in zwey Reyhen, oder Gattungen entſchieden. In der erſteren und vornehmeren, welche niemahlen verſchoben, oder ihre Tag-Zeiten ausgelaſſen wer-

werden, befinden ſich der erſte Sonntag in dem Advent, und in der Faſten, der Paſſion, Palm, Oſtern, und weiſſe Sonntag, Quaſi modo genannt, Pfingſten, und der Sonntag der heiligiſten Dreyfaltigkeit. In der andern Reyhe, deren Tag-Zeiten, und Feſt keinem weichet, als der Kirchweyh, und dem Feſt deß Kirchen-Patron, ſeynd der andere, dritte, und vierdte Sonntag in dem Advent, und der Faſten, der Sonntag Septuageſimæ, Sexageſimæ und Quinquageſimæ, welche alle ſonders befreyet ſeyn; Die andere Sonntäg ſeynd alle gemein.

Der 1. Sonntag in dem Advent.

DEr erſte Sonntag in dem Advent iſt der erſte Tag deß Kirchen-Jahrs, und der Anfang jener Gnaden-Zeit, welche vor Weyhnachten gehet, und nach dem Abſehen und Meynung der Kirch nichts anders iſt, als eine Vorbereitung zu diſem groſſen Feſt. Einige waren der Meinung, der Advent ſeye von den Apoſtlen ſchon angeſtellt worden: Gewiß iſt es, daß er eben ſo alt iſt in der Kirch, als die Weyhnacht. Von der Zeit an, da man den Tag der Geburt Chriſti gefeyret, hat die Kirchen ihre Kinder ermahnet, ſich zur gebührenden Begehung diſes Gnaden-Tags zu zubereiten, und ihnen ein Exempel gegeben, ſowol durch die Gebett, welche ſie in

diſer

diſer heiligen Zeit vermehret, als durch die Bußwerck, welche ſie ihnen hat eingerathen.

Weilen der Advent nach dem Kirchen-Gebrauch nichts anders iſt, als eine vorgeſchribne Zeit, vor Weyhnachten ſich durch das Gebett, Faſten, und Andachts-Ubungen zubereiten, und mit Nutzen theilhafftig zu machen der Ankunfft JEſu Chriſti, welche durch das Wörtlein Advent verſtanden wird, ſo ware kein Bußwerck, kein Andacht, welche die Chriſten währender diſer heiligen Zeiten nicht vorgenommen. Der Heil. Perpetuus, Biſchoff von Tours, welcher mitten in dem fünfften Jahr-hundert lebte, in Erſehung, daß der Eyffer ſeiner Schäflein von Tag zu Tag in den gottſeeligen Ubungen diſer heiligen Zeit, ſonderlich in dem Faſten, nachlieſſe, verordnete, daß man wenigiſt drey Tag in der Wochen währendem Advent faſten ſolte, welcher damahls auf ſechs Wochen ſich erſtreckte, wie die Faſten. Der erſte Kirchen-Rath zu Matiſcon im Jahr 581. hat eben diſes vorgeſchrieben, und darzu geſetzt, man ſolle die Meß und die Tag-Zeiten halten auf eben die Weiß, wie ſie gehalten werden in der Faſten: Ut à feriâ S. Martini usque ad naturale Domini ſecundâ, quartâ, & ſextâ ſabbathi jejunetur, & quadrageſimali ordine ſacrificia debeant celebrari.

Diſe Verordnung deß Matiſconenſiſchen Kirchen-Raths, in dem Advent die Meß zu leſen auf gleiche Weiß, wie in der Faſten, gibt uns genug zu erkennen, daß der Advent allzeit angeſehen worden, wie eine Faſten-Zeit vor Weyhnachten,

will

will ſagen, daß gleichwie die 40. tägige Faſten von der Kirch eingeſtellt worden, als eine Vorbereitung zur Oſteren, alſo und ingleichem auch der Advent für die Weyhnacht. Die Faſt-Täg deß Advents kommen übereins mit der Faſten vor Oſteren in denen Kirchen, wo man alle Tag faſtete von dem 12. November an nach dem Feſt St. Martini, welches dann Anlaß gegeben, an diſem Feſt zu beſonderen Freuden-Bezeugungen, wie es zu geſchehen pflegt den Erchtag vor dem Aſcher-Mittwoch, weilen es erlaubt war an diſem Tag Fleiſch zu eſſen, und die Faſten erſt folgenden Tag darauf ſeinen Anfang genommen. In etlichen Kirchen fienge die Advent-Zeit ſchon an im Monath September, weilen man aber nur drey Tag in der Wochen faſtete, ſo kommen eben 40. Tag heraus zu faſten biß auf Weyhnacht. Der andere Kirchen-Rath zu Tours im 567. Jahr hat alle Ordens-Geiſtliche angeſtrengt, nur drey Tag in der Wochen zu faſten im Monath September, October und November. Den December aber müßten ſie völlig faſten biß auf Weyhnachten: De Decembri usque ad Natale Domini omni die jejunent. Aus allem diſem laßt ſich wohl abnehmen, daß die Advent-Zeit nit überall gleich geweſen in der Zahl der Tägen: Sie iſt länger, oder kürtzer geweſen, mehr oder weniger unterbrochen zu unterſchiedlichen Zeiten und Orten. Man findet diſen Unterſchied der Zeiten und Gebräuchen in den alten Bücheren, ſo von Ausſpendung der Sacramenten handlen. Diſe Gewohnheit, den Advent von 40. Tagen, oder ſechs Wochen zu halten,

halten, ware noch im Schwung im dreyzehenden Jahrhundert wenigiſt in etlichen Kirchen, und unter den Mönchen, und ſeithero die Kirch die Advent-Zeit auf vier Wochen geſetzt, ſo enthaltet man ſich noch in vilen Orden-Ständen von dem Fleiſch-Eſſen, und faſtet durchaus ohne Ausnahm.

Die Capitularia Caroli Magni ziehen hinaus das Advent auf die 40 Täg, geben ihm auch den Namen der Faſten: Legitima jejunia, quadraginta dies ante Nativitatem Domini. Diſe Stell der Capitularium ſchreibet diſe gottſeelige Ubungen deß Advents alleinig der Gewohnheit zu, unterlaſſet aber nit, zu erklären, daß es ein Zeit iſt deß Betten, deß Faſtens, und der Buß. Quamquam enim nonnulla ex his jejuniis canonicâ priventur authoritate, nobis tamen omnibus ſimul propter conſuetudinem plebis, & parentum noſtrorum morem hæc obſervare convenit. Und wiewohlen alle Täg im Jahr (ſagen ſie ferners) ſollen ſeyn Täg deß Gebetts und der Bußfertigkeit, ſo will es ſich doch vor allen gebühren, daß die Täg im Advent abſonderlich zu diſen gottſeeligen Ubungen gewidmet ſeyen. Et licèt omnibus diebus orare & abſtinere conveniat, his tamen temporibus ampliùs jejuniis & pœnitentiæ ſervire oportet. Der ſeelige Petrus Damiani gibt auch dem Advent den Nahmen der Faſten: Initio illius quadrageſimæ, quæ Nativitatem Domini ex inſtitutione Eccleſiaſticâ præcedit. Pabſt Nicolaus der Erſte, als er denen zu dem Glauben neubekehrten Bulgaren die Gebräuch der Catholiſchen Kirchen ausgeleget, vergiſſet

giſſet nit die Faſten deß Advents, als eine uralte Sach in der Römiſchen Kirch. Nec non jejunia ante Natalis Domini ſolennitatem; quæ jejunia ſancta Romana Eccleſia ſuſcepit antiquitus. Rudolphus, Dechant von Tongeren, ſaget, der Advent ſeye ſechs Wochen lang zu Mayland und Rom geweſen, und am letztern Ort faſtete man ſelbiges völlig durchaus zu ſeiner Zeit: Apud Romanos etiam in adventu Domini jejunium agitur. Pabſt Bonifacius der Achte meldet in der Bull der Seeligſprechung Ludovici deß Heiligen, daß diſer groſſe König 40. Täg vor Weyhnachten mit Faſten und Betten zugebracht. Quadraginta dies feſtum Nativitatis Domini præcedentes in jejuniis & orationibus exigebat. Der Heil. Carolus wolte nur die alte Kirchen-Geſatz erneueren, da er verlangte, man ſolle den Chriſtglaubigen eyffrig zuſprechen, zum wenigiſten alle Sonntag in dem Advent zu communicieren, und denen Seelſorgeren anbefahle, ihre Pfarr-Kinder dahin zu halten fleiſſig in Obacht zu nehmen ein alte Verordnung Pabſts Sylverii, welcher will, daß, welche nit gar offt zum Tiſch deß HErrn gehen, wenigiſt alle Sonntag im Advent und Faſten diß thun ſolten. Seine Wort ſeyn wohl zu mercken, ut qui ſæpius non communicant, ſingulis ſaltem Dominicis diebus in quadrageſimâ corpus Domini ſumant, ac præterea diebus Dominicis adventûs. Der Heil. Carolus lieſſe an ſeine Schäflein noch ein anderes Erinnerungs-Schreiben in der Land-Sprach abgehen, wo er vermeldet, daß wann das Advent ſechs Wo-

chen lang in der Mayländiſchen Kirch geweßt, ſo ſeye es geſchehen, ſich zu bereiten zur Empfangung deß Sohns GOttes, welcher von der Schoos deß himmliſchen Vatters auf die Erden kombt, mit uns zu wandlen, müſſe man alſo alle Tag deß Advents einige Zeit anderen Geſchäfften entziehen, in der Still zu betrachten, wer derjenige ſeye, ſo da kombt, woher er komme, wie er komme, für wem er komme, aus was Urſachen er endlich komme? Und was aus ſeiner Ankunfft zu erwarten und zu hoffen: Setzte hinzu, man müſſe ſich bereiten, ihne zu empfangen mit eben ſo inbrünſtiger Begierd, als die Propheten und Gerechte deß Alten-Teſtaments ihn verlangt haben, mit Reinigung deß Gewiſſens durch die Beicht, durch das Faſten, und durch die heilige Communion. Er erinneret ſie, daß man vormahls das gantze Advent hindurch gefaſtet habe, als wann diſe gantze Zeit gleichſam der Weyhnacht Vor-Abend geweſen wäre, ſeitemahlen die Hochheit und Herrlichkeit diſes Feſts wohl ein groſſe Vorbereitung, und eine ſo lange Vigil erforderte. Ermahnet ſie, einen oder andern Tag zu faſten in der Wochen währenden Advents nach eines jedwedern Andacht, und mehrer Guts den Armen zu erweiſen zu diſer Zeit, da die Liebe deß himmliſchen Vatters uns gegeben hat, und annoch gibet ſeinen eignen Sohn, als einen unendlichen Schatz aller Güter, und eine Brunnquell der Gnaden und Barmhertzigkeit, man müſſe ſich mehr, als jemahlen auf die gute Werck begeben, und auf die Leſung Geiſtlicher Bücher, endlich müſſe man

ſich

ſich alſo richten zu diſer erſten Ankunfft deß Sohn GOttes, daß wir erwarten mögen ſein andere Ankunfft, nit allein ohne Forcht, ſondern mit jener Zuverſicht und Freud, welche ſich allezeit bey dem guten Gewiſſen befindet. Biß daher iſt der Begriff diſer vortrefflichen Unterrichtung deß H. Caroli, welcher, da er die Völcker ſowol durch ſein Exempel, als Wort unterweiſet, alle ſeine Geiſtliche Haußgenoſſen angehalten hat, das gantze Advent aufs wenigiſt vom Fleiſch ſich zu enthalten nach dem alten Gebrauch der Geiſtlichen, wie die Geſchichten der Mayländiſchen Kirch melden: Per adventum autem ſecundum antiquam Eccleſiaſticorum hominum conſuetudinem cibis quadrageſimalibus utantur. Es ware ein ſo gewiſſe, und bekandte Sach vormahlen, daß das Advent ein Zeit ſeye der Buß, deß Betten, und der Verſammlung deß Gemüths, daß die Biſchöff in Franckreich die Freyheit genommen, Carolo dem Kahlen, ihrem König, vorzuſtellen im Jahr 846. es gezieme ſich nit, daß ſich die Biſchöff zu Hof einfinden währender heiliger Zeit deß Advents, und Faſten, unter was Vorwand es ſeyn möchte, erſuchten alſo Ihr Majeſtät, ihnen zu erlauben, ſich in ihre Biſtumber zu verfügen, das Volck zu unterrichten, und zu bereiten zu dem Oſter- und Weyhnacht-Feſt: Maximè in ſacratiſſimis temporibus quadrageſimæ ſcilicet & adventûs. Diſe ware zu allen Zeiten die Hochachtung, ſo die Kirch gehabt hat von der heiligen Advent-Zeit, die man allzeit faſt gleich gehalten mit der heil. Faſten. Wann dann alle

Sonntäg deß Jahrs, wie geſagt worden, ſollen gottſeeliglich geheiliget werden, mit was für Heiligkeit ſollen nit die Advent-Sonntäg welche anderen weit vorgehen, gehalten werden? Die Tag-Zeiten fiengen an vor Altem von diſem Invitatorio: Ecce venit Rex, occurramus obviam ſalvatori noſtro: Sihe da kommt unſer König, laſſet uns unſerem Heyland entgegen gehen. Man ſingte anderſtwo, wie auch anheunt: Regem venturum Dominum, venite adoremus. Kommet, meine liebe Brüder, laſſet uns GOTT unſeren HErrn anbetten, unſern Großmächtigiſten König, der in wenig Tagen kommen ſoll. In etlichen Kirchen, wie zu Auxerra, ſagte man im Invitatorio: Ecce lux vera: Sihe das wahre Liecht kommt, und währender Zeit kame ein Knab hinter dem Altar hervor biß an den Sitz der Singer, mit einer angezündten Kertzen. Zu Marſilien das Advent hindurch nach der Metten, ehe man die Laudes anfienge, unterbrache man bißweilen die Tag-Zeiten, damit man ſeufftzen kunte nach der Ankunfft deß Heylands, und Erwartung deß Heyls: Der gantze Chor knyete alsdann nider, und ſange mit heller Stimm: Emitte Agnum Domine Dominatorem terræ. Schicke, O HErr, das Göttliche Lamm, welches ein Herrſcher iſt der gantzen Welt; welches man alſo fortſetzte biß auf den Weyhnacht-Abend, daß man alſo jederzeit nichts unterlaſſen hat, den Advent hindurch die Andacht und den Eyffer der Chriſtglaubigen an-

zu-

zuflammen. Zu diſem End haltet uns die Kirch zugleich zwey Ankunfften JEſu Chriſti, als eine zweyfache Zihlſcheiben der Andacht, mit welcher wir diſe Heil. Zeit hindurch ſollen beſchäfftiget ſeyn, wol wiſſend, daß wann wir die erſtere uns zu Nutzen machen, die andere nit anderſt als wohl für uns ausfallen müſſe. Das heuntige Evangelium handlet von diſer anderen Ankunfft, und die Epiſtel iſt ein friſche Aufmunterung von der Schlaffſucht, in der wir leben, einſtens aufzuwachen, und einen Nutzen zu ſchaffen von diſer Gnaden-Zeit, damit die erſte Ankunfft deß Heylands nicht an uns fruchtlos werde, deſſen Geburts-Tag wir nachgehends begehen müſſen.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HErr, laſſe deine Allmacht ſehen, und komme, auf daß durch die Hülff und Schutz deiner Gnad wir erlöſet werden und befreyet von den andringenden Gefahren, in welche wir durch unſere Sünden gerathen. Umb welches wir dich bitten, O HErr, welcher als GOtt lebeſt und regiereſt mit GOtt dem Vatter in Einigkeit deß H. Geiſts in alle Ewigkeit, Amen.

Epiſtel St. Pauli/ Rom. 13.

BRüder, wir wiſſen die gelegne Zeit, daß die Stund fürhanden, da wir jetzund vom Schlaff aufſtehen ſollen: Dann unſer Heyl iſt nun näher, als da wir glaub-

ten. Die Nacht iſt wol fürüber, der Tag aber hat ſich herzu genahet. Laſſet uns derhalben ablegen die Werck der Finſternus, und anlegen die Waffen deß Liechts. Laßt uns ehrbarlich wandlen, als am Tage. Nicht in Fraß und Trunckenheit, nicht in Beyſchlaff und Unzucht, nicht im Zanck und neidigen Eyffer, ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum.

Nachdem der Heil. Paulus in diſem Wunder-ſchönen Sendſchreiben den Römeren vorgetragen hat die vornehmſte Pflichten deß Chriſtlichen Lebens, und ſehr heylſame Lehren gegeben, willens ſie zur Ubung der Tugend anzufriſchen, bringet er ihnen vor, als eine bewögliche Urſach, die Annäherung deß Todts, die Kürtze diſes Lebens, welches die mehriſte zubringen in einer leidigen Schlaffſucht. Er ermahnet ſie, aufzuwachen, weilen die Stund bald vorhanden, und die letzte Minuten, an welcher unſer Heyl hanget, nit lang ausbleiben wird.

Anmerckung.

„Die Nacht hat bißhero angehalten, der „Tag will anbrechen. Das iſt wohl ein lange Nacht, welche das gantze Leben hinaus währet, und es iſt ſehr mißlich, erſt aufwachen, wann man ſterben ſoll. Diß iſt indeſſen die leidige Beſchaffenheit viler Menſchen. Die gantze Zeit deß Lebens, nemlich diſe gewiſſe uns ausgemeßne Anzahl der Tägen, welche uns keiner anderen Urſach halber vergönnet worden, als den Himmel zu gewinnen,

winnen, verliehret ſich in einer tödtlichen Schlaffſucht, was unſer Seel Seeligkeit anlangt. Das Leben der meiſten Menſchen iſt faſt nichts anders, als ein tieffer Schlaff, in welchem die Seel ſich beluſtiget mit tauſend leeren Einbildungen, und närriſchen Träum. Weitſchichtige hochmüthige Abſehen, ſeltſame Erfindungen neuer Wolluſtbarkeiten, eitle, und zugleich leidige Uberhandnehmung aller Begierlichkeit, verblendte Vorſtellungen und Entwürff deß zukünfftigen Glücks. Diſes ſeynd die Träum, welche einen zwar müd machen, doch gefallen. Faſt das gantze Leben iſt ein Traum. Man haltet ſich vor mächtig, vor glückſeelig, vor reich: dormierunt ſomnum ſuum viri divitiarum. Aber die Einſchläfferung bleibt nicht ewig. Der Tod weckt uns auf. Man ſihet das Tag-Liecht nicht, als wann es ſich will verliehren und verſchwinden, und man findet die Händ leer, da man ſich einbildet, einen Uberfluß an allem zu haben. O ihr groſſe Welt-Hanſen, ihr Mächtige auf Erden, ihr eitles Frauenzimmer, was Schröcken, was Erſtaunung wird euch überfallen, wann ihr werdet aufwachen, da der Tod an die Thür klopffet, wann der ſtrenge Richter euch ſagen wird: Hora eſt jam de ſomno ſurgere? Es iſt Zeit, von diſem tieffen Schlaff, von diſer Vergeſſenheit und Unempfindlichkeit endlich aufzuſtehen. Man erwachet alsdann, der Glauben, die Vernunfft, das Gewiſſen ſchweigen nit ſtill, man eröffnet die Augen deß Verſtands, man führet geſcheide Chriſtliche Gedancken, man ſihet nicht mehr die Sachen an mit falſchem Schein,

und verblendter Einbildung. Liebſter GOtt, wie ſchicket ſich ſowol das Tod-Bett zu einem Mittel-Punct, daraus man hell und klar erſehen kan die Eitelkeit aller Creaturen, aller Verblendungen, aller zergänglichen Sachen! In dem Tod-Bett befinden ſich die gröſte Fürſten, und Herrn diſer Welt gleich den verächtlichiſten Sclaven und was bleibt über in dem Grab von diſen prächtigen Pallåſten, von diſer herrlichen Ausrüſtung, von diſen zuſammen gehäufften Schätzen? Was bleibt über von diſem ſo tollen Aufzug, von diſen ſo geſuchten Luſtbarkeiten, von diſer ſo eitlen und üppigen Aufführung? Wie grauslich iſt es und leidig, nichts zu finden, als Grab-Tücher, als Aſchen, als Todten-Gruben, als ein unglückſeelige Ewigkeit zur Stund, da man aufwacht. Das Heyl iſt nahend, das iſt, die letzte Minuten, an der unſer ewiges Heyl hanget, kommt herbey, der Geſpons klopfft an der Thür, der Hauß-Vatter will Rechenſchafft haben von der Einnahm, von den anvertrauten, und vergrabnen Talenten, von ſo vil Tägen, Stunden und Jahren, ſo faſt alle verlohren. Das Heyl iſt nahend. Ach! das ewige Heyl iſt niemal ſo weit entfernet geweſen von vilen Menſchen. Laſſet uns zu Nutzen machen den guten Rath deß Apoſtels. Sihe nun iſt die rechte Zeit, aufzuwachen von dem tieffen Schlaff, in deme wir vergraben waren.

Die Kirch gebraucht ſich eben diſer Wort am Anfang deß Advents, den Geiſt der Andacht in uns zu erwecken bey anbrechendem diſem groſſen Feſt, welches man benambſen kan das Feſt unſers

ſers Heyls. Es iſt ſchon lang her, daß JEſus Chriſtus gebohren worden, und indeſſen ſtellet man uns ihn noch alle Jahr vor, als Neugebohren, und ſelbige Zeit, die vor dem Feſt ſeiner Gnaden-reichen Geburt kommet, ſagt man uns, unſer Heyl ſeye nahend, und eben diſer Apoſtel lehret uns, wie wir ſollen gericht und beſchaffen ſeyn, damit der gebohrne Heyland unſer Heyl werde; Abjiciamus opera tenebrarum. Laſſet unterwegen die Werck der Finſternus, das iſt, die Werck der Sünd. Leget an JEſum Chriſtum, und entwerffet in euch diſes Göttliche Vorbild, mit fleißiger Nachfolgung der Reinigkeit, der Unſchuld, der Sanfftmuth, der Demuth, der Einfalt, der Lieb, der Abtödtung, der Eingezogenheit, der Verachtung alles eignen Nutzen, und anderer Tugenden JEſu Chriſti. Man beförchtet ſich nicht von der anderen Ankunfft deß Heylands, wann die erſte uns ſo heylſam geweſen. Glückſeelig derjenige, welcher Chriſtum empfanget in ſeiner Geburt, nicht nur angethan mit ſeinen Kleidern, und Libereyen, ſondern mit JEſu Chriſto ſelbſt. Induimini Dominum noſtrum JEſum Chriſtum.

Evangelium Luc. 21.

IN der Zeit, ſprach JEſus zu ſeinen Jüngeren: Es werden Zeichen geſchehen an der Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird harte Betrangnus der Völcker ſeyn, die weder aus noch an wiſſen werden, für Rauſchen und Brauſen deß Meers und Waſſerwellen: Und die Menſchen werden verſchmachten für Forcht, und Erwartung deren Dingen, die kommen werden über den gan-

haben nit diejenige, ſo ſich nit gewürdiget haben, ſich zu bereiten, ihne mit Freuden, mit Liebe, mit Erkandtlichkeit, und veſtem Vertrauen zu empfangen, wie billich wird die Majeſtät diſes Göttlichen Richters jene mit Schröcken überfallen, und in das äuſſerſte Verderben ſtürtzen, welche ſich nicht haben bewögen laſſen von der Niderträchtigkeit und Armuth ſeiner Krippen.

2.

Bedencke, daß die Vorbereitung, mit welcher wir den auf die Welt kommenden Heyland empfangen müſſen, zu finden iſt in den Umſtänden der Geburt. Die Demuth hat ſich nie ſo weit herunter gelaſſen, die Abtödtung iſt nie ſo weit kommen, die Sanfftmuth ware nie ſo vollkommen. Zur Zeit, da die gantze Welt im Frieden begriffen, in der Mittnacht, da es zum ſtilliſten iſt, wird der Heyland gebohren. Was für innerliche Verſammlung deß Gemüths, wie innbrünſtiges Gebett, was zarte Lieb, Glauben, und Andacht ware nit zu ſehen in der ſeeligiſten Jungfrauen und dem Heil. Joſeph, ſo die erſte ihn empfangen, und angebettet haben im erſten Augenblick ſeiner Geburt. Was für eine hitzige Begierd, Glauben und Andacht haben nicht die Hirten gehabt? Auf diſes müſſen wir uns begeben, wann wir anderſt recht wollen gerichtet ſeyn, und einen Nutzen ſchaffen an dem hochen Feſt ſeiner Geburt. Deſſentwegen ſchreyet uns zu heuntiges Tags die Kirch mit dem Apoſtel, es ſeye nunmehro Zeit, aufzuwachen, weilen unſer Heyl nahend iſt. Sie erinneret

ſtrengen Richters, und diſe hingegen ſolle uns antreiben, allen Kräfften aufzubieten, damit die anmüthige Eigenſchafft eines Heylands uns erſprießlich und heylſam werde. In diſem Abſehen macht uns die Kirch am erſten Tag deß Advents eine ſo entſetzliche Beſchreibung deß Jüngſten Gerichts in dem Evangelio der Meß, daß ſie uns in den Tag-Zeiten hingegen eine ſo bewögliche, und troſtreiche Vorſtellung gibet von der Geburt deß Heylands, auf daß wir zu Gemüth führen, daß, ſo liebreich, ſo ſanfftmüthig, ſo guthertzig, ſo mitleidend JEſus Chriſtus in der Krippen iſt, ſo erſchröcklich, ſtreng, ſcharff, und unerbittlich werde er ſeyn, wann er erſcheinen wird voll der Macht und Majeſtät auf einer Wolcken an dem letzten Gerichts-Tag, und damit wir ſehen, wie billich es ſeye, daß diejenige von JEſu Chriſto dem Allmächtigen Richter verworffen werden, welche ſich nit gewürdiget haben, JEſum Chriſtum, als einen Heyland in ſeiner Geburt nach Gebühr zu empfangen: Wie wird es die Verdammte gereuen, ſchmertzen, und gantz raſend machen in Erwögung, daß der damahlen ſo ſtrenge, und erſchröckliche Richter ſich gewürdiget habe, ihnen zu Lieb ein Kind zu werden, daß diſer JESUS alle Jahr ſich ihnen gezeigt habe, gebohren in einem Stall, in dem ärmiſten, und verächtlichiſten Stand, mit was Freundlichkeit und Güte die Hirten, die Weiſen und allerley Perſohnen von ihme empfangen worden. Und fürwar, was iſt in diſer Geburt zu finden, welches einen nit anreitzet, nit einnimmt, nit an ſich ziehet? Wie unrecht haben

haben nit diejenige, ſo ſich nit gewürdiget haben, ſich zu bereiten, ihne mit Freuden, mit Liebe, mit Erkandtlichkeit, und veſtem Vertrauen zu empfangen, wie billich wird die Majeſtät diſes Göttlichen Richters jene mit Schröcken überfallen, und in das äuſſerſte Verderben ſtürtzen, welche ſich nicht haben bewögen laſſen von der Niderträchtigkeit und Armuth ſeiner Krippen.

2.

Bedencke, daß die Vorbereitung, mit welcher wir den auf die Welt kommenden Heyland empfangen müſſen, zu finden iſt in den Umſtänden der Geburt. Die Demuth hat ſich nie ſo weit herunter gelaſſen, die Abtödtung iſt nie ſo weit kommen, die Sanfftmuth ware nie ſo vollkommen. Zur Zeit, da die gantze Welt im Frieden begriffen, in der Mittnacht, da es zum ſtilliſten iſt, wird der Heyland gebohren. Was für innerliche Verſammlung deß Gemüths, wie innbrünſtiges Gebett, was zarte Lieb, Glauben, und Andacht ware nit zu ſehen in der ſeeligiſten Jungfrauen und dem Heil. Joſeph, ſo die erſte ihn empfangen, und angebettet haben im erſten Augenblick ſeiner Geburt. Was für eine hitzige Begierd, Glauben und Andacht haben nicht die Hirten gehabt? Auf diſes müſſen wir uns begeben, wann wir anderſt recht wollen gerichtet ſeyn, und einen Nutzen ſchaffen an dem hochen Feſt ſeiner Geburt. Deſſentwegen ſchreyet uns zu heuntiges Tags die Kirch mit dem Apoſtel, es ſeye nunmehro Zeit, aufzuwachen, weilen unſer Heyl nahend iſt. Sie erinneret

neret uns, das Advent ſeye ein Zeit der Einſamkeit, deß Gebetts, der Buß der Heiligkeit. Sie ſtellet uns vor Augen das Exempel der erſten Chriſten, welche diſe völlige Zeit zubrachten in Ubung der allervortrefflichiſten Tugenden, und das Beyſpill ſo viler gottſeeligen theils Geiſtlichen, theils auch Weltlichen Stands-Perſonen, welche noch heuntiges Tags diſe Täg mit Betten und Bußthun heiligen, und ihnen die Geburt deß Heylands zu Nutzen machen durch rechte Anwendung diſer heiligen Zeit. Endlich zu eben diſem Zihl und End redet uns die Kirch von dem letzten Gericht, und macht uns mit den Worten JEſu Chriſti ein ſo entſetzliche ſchröckbare Beſchreibung darvon, auf daß, wann uns die Freundlichkeit deß Heylands in ſeiner erſten Ankunfft nicht bewögen ſolte, die Strengheit eben diſes Erlöſers in ſeiner anderen Ankunfft uns erſchröcke. Was warten wir längers, uns ſo heylſame Erinnerungen zu Nutzen zu machen. Iſt es zu fruhe, uns GOtt zu ergeben, wann wir gleich jetzt den Anfang machen? Villeicht iſt diſes für uns das letzte Advent. Gewiß iſt es, daß es das letzte ſeyn wird für eine groſſe Anzahl derjenigen, welche diſe Betrachtung werden geleſen, ihre Gedancken darüber gemacht, und verſpühret haben die liebreiche und Hertz-dringende Einſprechungen der Gnad. Wehe denjenigen, welchen die Heil. Weyhnacht wird fruchtlos vergangen ſeyn, weilen ſie die Advent-Zeit nit haben wollen gottſeeliglich zubringen.

Laſſe nit zu, O HErr, daß ich von diſer Zahl ſeye. Ich weiß, daß diſes ein Zeit iſt zu betten,

Buß zu würcken, ſich in dem Gemüth zu verſammlen: Bin auch entſchloſſen, ſelbe alſo zu zubringen. Ich bitte dich um den Beyſtand deiner Gnad, diſe heilige Zeit wohl anzuwenden.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

VEni Domine, & noli tardare, relaxa facinora plebi tuæ.

Komme, O HErr, und verweile dich nit mehr, ſondern mache den Anfang, deinem Volck alle ſeine Sünden zu verzeyhen.

Excita Domine potentiam tuam, & veni, ut ſalvos facias nos.

O HErr, laſſe dein Allmacht ſehen, und komme, uns zu erlöſen.

Andachts-Ubungen.

1. WIewohlen das gantze Jahr ein Zeit iſt deß Heyls für diejenige, ſo ſich bekehren, und die Zeit anwenden zu dem hochwichtigen Geſchäfft ihres Heyls, ſo iſt es doch ein ſichere Wahrheit, daß das Advent ein ſonders heilige, und Gnaden-reiche Zeit ſeye, wo die Gebett der Kirch ſtärcker ſeynd, die Bußwerck gemeiner, die Gnaden häuffiger, GOtt auch barmhertziger. Führe wohl zu Gemüth, wie vil es daran gelegen, daß man ein ſo koſtbare Zeit recht nützlich brauche, und deſſentwegen nach dem Abſehen, und Verlangen der Kirch ſich ſchicke. Das Zihl und

End, welches ſie ſucht in Einſetzung deß Advents, iſt, das in der Schoos Mariá eingefleiſchte Wort zu verehren, und ſich nach deſſen Vorbild und vortrefflichen Tugend aufzuführen, nemlich nach einer tieffiſten Vernichtung ſeiner ſelbſt, nach einer beſtändigen Aufopfferung an ſeinen himmliſchen Vatter, nach einer innbrünſtigen Liebe gegen den Menſchen. Verehre diſen Stand der Vernichtnng deß eingefleiſchten Worts in der Schoos Mariá mit unabläßlicher Anbettung deſſen in diſem niderträchtigen Stand. Vereinige und geſelle dich zu den Heil. Englen, welchen der himmliſche Vatter befohlen hat, ihn anzubetten gleich den erſten Augenblick ſeiner Menſchwerdung. Erwöcke zum öffteren die Ubung der Demuth währendem Advent, die Ernidrigung deß Welt-Heylands darmit zu beehren. Opffere dich auf unabläßlich durch vilfältige Ubungen der Ergebung an ſeinen Dienſt, und unterlaſſe nit die Ubungen der vollkommniſten Liebe zur Erkandtnus ſeiner unermäßlichen Liebe gegen uns. Diſes ſeynd die innerliche Tugenden, ſo zu üben ſeynd.

2. Die äuſſerliche Vorbereitung deß Advent hindurch ſolle beſtehen in Faſten, in Betten, in Caſteyung deß Leibs, in guten Wercken, und allen gottſeeligen Ubungen. Vil Gottsförchtige Seelen faſten dreymal in der Wochen. Wenig ſeynd, ſo nicht aufs wenigiſt den Sambſtag faſten können. Enthalte dich abſonderlich diſe heilige Zeit hindurch vor aller nit ſo gar nothwendiger Ergötzlichkeit, nach dem Exempel der Kirch, welche in dem Advent ſich keiner andern Kleider bedient,

dient, als der Buß, welches auch die Prælaten im Brauch haben. Bringe zu alle Abend-Zeit ein halbe Stund in dem Gebett vor dem hochwürdigiſten Gut, allwo der Heyland in einem ſo niderträchtigen Stand ſich befindet, als der iſt ſeiner Menſchwerdung und Geburt. Vermehre deine Gebetter. Bette alle Tag das kleine Officium der ſeeligiſten Jungfrauen, nach dem Beyſpil der Kirch, oder aufs wenigiſt die kleiue Tag-Zeiten ihrer unbefleckten Empfängnus. Seye freygebig gegen den Armen zur Danckbarkeit ſo viler Gnaden, welche der himmliſche Vatter uns verleyhet, da er uns ſeinen Sohn gibet. Wiewohlen die Andacht gegen der ſeeligiſten Jungfrauen das gantze Jahr hindurch uns ſolle angelegen ſeyn, ſo wird uns doch ſelbige ſonderbar in der Advent-Zeit von der Kirch anbefohlen. Spriche zum öfftern deß Tags die Antiphonam: Alma Redemptoris Mater, welche die Kirch zu End deß Completorii alle Tag ſinget, oder das Salve Regina, welches die PP. Carmeliter zu End einer jeden Tag-Zeit, und auch der Meß betten. In dem Ciſtercienſer- und Prediger-Orden wird es alle Tag nach der Complet geſungen. Nangis in der Lebens-Beſchreibung deß Heil. Ludwigs verſicheret, daß zur Zeit diſes Heil. Königs man das Salve geſungen hat mit groſſer Andacht, und Ehrenbezeugung zu End der Complet und auch zu Nacht ſehr ſpat, welches man den Gruß heiſſete, und noch heuntiges Tags in etlichen Kirchen im Schwung iſt.

Der

Der 2. Sonntag in dem Advent.

SEitemalen die gantze Advents-Zeit verordnet iſt zu dem GOttes-Dienſt und in Ubungen der Andacht, und die Sonntäg vor allen eine beſondere Befliſſenheit auf das Gebett und andere Pflicht der Chriſtlichen Religion erforderen, ſo iſt es leicht zu erachten, wie gottſeelig man zubringen ſolle alle Sonntäg deß Advents. Man hat können wahrnehmen aus dem, was von dem vorgehenden Sonntag gemeldet worden, was der H. Carl darvon gehalten in ſeiner wunderſchönen Unterweiſung an ſeine untergebne Schäflein. Die Wachtſamkeit, und unermüdete Sorgfalt diſes Ertz-Biſchoffs hat ihne vermögt, zu widerholen diſe Erinnerungen in ſeinen geiſtlichen Verſammlungen deß Biſtums, in ſeinen allgemeinen Send-Schreiben, betreffend diſe heilige Zeit, in deren er nichts unterlaſſet, ſeine Untergebene dahin zu bereden, alle Sonntäg deß Advents zu communiciren, und zu faſten wenigiſt den Mittwoch, Freytag, und Sambſtag, zu diſer Buß-Zeit.

Der andere Sonntag deß Advents, welchen man vormals den dritten vor Weyhnachten genennet, ſcheinet alleinig verordnet zu ſeyn, die erſte Ankunfft deß Heylands zu begehen, und uns zu bereiten zu dem Feſt ſeiner Geburt.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel, ſo geleſen wird in der Meß an diſem Tag, iſt genommen aus dem Send-Schreiben deß Heil. Pauli an die Römer, denen diſer Apoſtel bedeutet, daß alles, was geſchriben iſt, zu unſerer Unterweiſung angeſehen ſeye, auf daß wir durch die Gedult, und durch den Troſt, ſo man aus der Schrifft ſchöpffet, eine kräfftige Hoffnung faſſen, alles erfüllet zu ſehen, was vorgeſaget worden. Da haben wir die Verheiſſungen, welche von GOtt an die Patriarchen und Propheten ergangen, da haben wir, was geſchriben ſtehet: Prophetam de gente tuâ, & de fratribus tuis ſicut me ſuſcitabit tibi Dominus Deus tuus: ipſum audies. Der HErr dein GOtt wird dir einen Propheten erwecken, wie mich von deinem Volck, und aus deinen Brüdern: Diſen ſolleſt du vor allen anderen anhören. Moyſes, aus Göttlicher Einſprechung, ſpricht alſo zu dem Volck, und ſagt ihm vor den Meſſiam, ſo der Urheber und der Urſprung ſolle ſeyn deſſen Glücks, nachdem es ſo lang nach ihme geſeufftzet und ein Verlangen getragen. Alle Gattungen der Wahrſagung waren den Hebräern verbotten. Quando ingreſſus fueris terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi, ſagt ihnen der HErr, cave, ne imitari velis abominationes illarum gentium. Wann ihr werdet in das Land kommen, welches GOtt euer HErr euch geben wird, hütet euch, den Greuel diſer Völcker nachzufolgen. Diſer Greuel ware

elware der Aberglauben der Heyden, ſo ſich bemuheten, das Zukünfftige zu wiſſen, und denen verdrüßlichen Beſchwerlichkeiten deß Lebens vorzubiegen. Exempel-weiß, trachten die Kinder zu reinigen, da man ſie durch das Feuer ſpringen laſſet: Qui luſtret filium ſuum aut filiam ducens per ignem. Und Zweiffels ohne iſt daher kommen jener Aberglauben, darvon der H. Chryſoſtomus redet, über das angezündte Feuer zu ſpringen, und welcher von Theodoreto und dem Trulliſchen Kirchen-Rath billich verdammet wird als ein Uberwühelein deß alten gottloſen Heydenthumbs, wie auch die Wahrſager um Rath zu fragen, auf die Traum vil zu halten, und was dergleichen: qui ariolos ſuſcitatur, & obſervet ſomnia atque auguria, darvon Moyſes mehrers ausführlich ſchreibet in dem 18. cap. Deut. und welches vor GOtt ein Greuel iſt: omnia enim hæc abominatur Dominus. Ihr müſſet euch nit darum bekümmern, ſetzet hinzu der Prophet, daß ihr keine Leuth habt, ſo euch die zukünfftige, und unbekandte Ding entdecken: GOtt wird an ſtatt diſer Zauberer und Wurmſchneider euch einen Propheten ſchicken, und erwecken mitten unter euch, der euch ſeinen Willen wird kund machen. Ihr werdet nit vonnöthen haben, ihne unter frembden Völckeren aufzuſuchen; er wird mitten unter euch entſtehen, und nit weniger Erkandtnus haben, als ich, auch den rechten ſchnurgraden Weeg zu dem ewigen Leben zeigen: Prophetam de gente tuâ & de fratribus tuis ſicut me ſuſcitabit tibi Deus. Er ſagt, er werde ſeyn, wie er; ſicut me,

 das

das iſt, ein Prophet, ein Geſatz-Geber, ein König, ein Mittler, das Ober-Haupt deß Volcks GOttes, mit einem Wort, welcher ſeyn wird in der Sach ſelbſt, deſſen Moyſes nur ein Figur und Vorbedeutung ware.

Es iſt nur gar zu gewiß, und bekandt, daß diſer Prophet, von deme Moyſes redet, kein anderer, als der verſprochne Meſſias iſt. Ja die Juden ſelbſt haben zur Zeit JEſu Chriſti gar keinen Zweiffel gehabt an diſem. Die Apoſtlen halten darvor, das Volck ſeye diſer beſtändigen allgemeinen Meinung. Der Heil. Petrus in ſeiner erſten Predig, die er in dem Tempel zu Jeruſalem gehalten, nachdem er den Krumpen wiederum zu recht gebracht, nimmt ihm kein Blat vor das Maul, zu ſagen, man ſehe endlich in der Perſohn JEſu die Erfüllung der Verheiſſung, ſo Moyſes ſchon vormals gethan, da er vorgeſagt, GOtt werde einen Propheten erwecken, dergleichen er ware, mitten aus ſeinen Brüderen. Act. 3. 22. Der Heil. Stephanus bringt eben diſen Text JEſu Chriſto zu Ehren bey. Act. 7. Der Heil. Apoſtel Philippus ſagt dem Nathanael, er habe gefunden den Propheten, von deme Moyſis geredt hat in dem Buch deß Geſatz: Quem ſcripſit Moyſes in Lege, & Prophetæ invenimus JEſum à Nazareth. Joan. 1. Endlich als das Jüdiſche Volck geſehen die Vermehrung der fünff Broden, zweifflete es keines Weegs, JEſus ſeye jener groſſe von dem Moyſes verſprochne Prophet. Dicebant, quia hic verè eſt propheta, qui venturus eſt in mundum. Joan. 6.

In den letztern Zeiten, ſagt Iſaias, wird der Berg deß Hauß GOttes gegründt werden auf den Gipffel der Bergen, und wird ſich erheben über die Bühel, alle Völcker werden Schaarweiß darzu lauffen. Er wird uns ſeine Weeg weiſen, und wir werden auf ſeiner Straß gehen, weilen das Geſatz aus Sion wird hervor kommen, und das Wort deß HErrn aus Jeruſalem: Erit in noviſſimis diebus præparatus mons domûs Domini in vertice montium, & fluent ad eum omnes gentes, & docebit nos vias ſuas, & ambulabimus in ſemitis ejus, quia de Sion exibit lex, & verbum Domini de Jeruſalem. Iſai. 2. Das neue Geſatz iſt aus Sion hervor kommen. Das Evangelium, das Chriſtenthum hat ſeinen Anfang und Aufkommen von der Synagog. JEſus Chriſtus hat nur in Judenland geprediget. Er iſt nicht kommen, das Geſetz zu vertilgen, ſondern zu erfüllen, und vollkommner zu machen. Ihr Kinder Sion, ſchreyet auf der Prophet Joël, frolocket und erfreuet euch in dem HErrn eurem GOtt, weilen er euch geben hat einen Lehrer, der euch die Gerechtigkeit wird weiſen: Filii Sion, exultate & lætamini in Domino Deo noſtro, quia dedit nobis Doctorem juſtitiæ. Joël. 2. Man findet in hundert anderen Stellen der Heil. Schrifft das wahrhaffte Ebenbild JEſu Chriſti in den Prophezeyhungen, welches Anlaß gegeben hat der ſeeligiſten Jungfrauen, in der erſten Unterredung, ſo ſie gehabt hat mit ihrer Baas der Heil. Eliſabeth zu ſagen: Das Volck Iſrael hat erhalten die Erfüllung

der Verheiſſung, ſo unſern Vättern geſchehen, dem Abraham und allen ſeinen Nachkömmlingen, nachdem das ewige Wort in meiner Schooß eingefleiſcht worden. Suſcepit Iſraël puerum ſuum -- ſicut locutus eſt ad Patres noſtros Abraham & ſemini ejus in ſæcula. Diſes iſt, was der H. Paulus denen Chriſten zu Rom zu verſtehen wolte geben in dem Sendſchreiben an ſie, da er ſagt, daß alles, was geſchrieben worden, zu unſerer Unterrichtung angeſehen ſeye, und wann die Dienſtleiſtung JEſu Chriſti abſonderlich angeſehen wären für das beſchnittne Volck, das iſt, wann der Heyland hat wollen gebohren werden von dem Stammen David, und mitten unter den Juden, wann er ſich gewürdiget hat, zu unterwerffen dem Geſatz der Beſchneidung, damit er unter ihrem Volck gerechnet wurde, wann er ihnen ſelbſt geprediget, welches er den Heyden nit gethan hat, wann er ſeine Wunder-Ding vor ihren Augen gewürcket, wann er das Heyl der Welt mitten im Judenland hat zu wegen gebracht, alles diſes iſt geſchehen, die Prophecephungen zu erfüllen, und die Göttliche Verheiſſungen wahr zu machen, welche Gnad denen Heyden nit widerfahren, wiewohlen ſie nicht ausgeſchloſſen worden von der Erlöſung, und GOtt ihren Beruff und Bekehrung hat verkünden laſſen in gar vilen Stellen der Propheten, von welchen der Apoſtel redet in der heuntigen Meß. Doch aber muß man geſtehen, daß die beſondere Liebs-Neigung zu den Juden geweſen, dero ſich diſes undanckbare Volck unwürdig gemacht hat. So unterlaſſet auch nit

der

der Heil. Apoſtel in diſem Sendſchreiben, da er diſe groſſe denen Hebræeren erwiſene Gnaden hervor ſtreichet, zugleich die Barmhertzigkeit GOttes gegen den Juden anzurühmen, von welcher die Propheten ſo vilfältige Meldung gethan. Der Stammen Jeſſe wird ſich ſehen laſſen, ſagt Iſaias, und welcher darvon entſprieſſen wird, ein Lehrer der Völcker zu werden, iſt derjenige, an welchen alle Geſchlechter hoffen werden: In eum gentes ſperabunt.

Aus diſem erhellet ſattſam, wie wol ſich diſe Epiſtel auf diſen Tag ſchicket, der ſonderbar angeſehen iſt, zu begehen die Erfüllung der Göttlichen Verheiſſungen, ſo nit allein an die Juden, ſondern an alle Völcker der Welt ergangen, als GOtt dem Abraham geſagt, daß alle Völcker der Welt werden gebenedeyet werden in einem aus ſeinen Nachkömmlingen: Benedicentur in ſemine tuo omnes gentes terræ. Gen. 22.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium ſchicket ſich auch ſehr wohl zu dem Abſehen, welches die Kirch hat zu diſer Heil. Zeit: nemlich uns zu vermögen, auf daß wir nach Gebühr die Ankunfft des Welt-Heylands feyrlich begehen, dann man erſiehet darinn die Zeugnus, ſo ſein heiliger Vorlauffer ihm gegeben, damit wir erfahren, wer derjenige ſeye, der da kommen ſoll, durch die Ausruffung deßjenigen, welcher beſtimmt worden, ihne anzukünden.

Der Heil. Johannes, voll deß Heil. Geiſts, von der Schooß ſeiner Mutter ernähret in der Wüſten, hatte ſich darinn mehr geſtärckt dem Geiſt, als dem Leib nach. Er tratte endlich hervor aus der Einöde, und lieſſe ſich ſehen vor dem Volck Iſrael in dem 31. Jahr ſeines Alters, welches das dreyßigiſte ware deß Heylands, und das fünffzehende der Regierung Kayſers Tiberii. Zur ſelben Zeit hat diſer erſte Herold deß Erlöſers, diſer wunderbarer Weiß gebohrne und in der gröſten Strengheit deß Lebens auferzogene Mann, diſer verwunderliche biß dahin in ſeiner Einöde verborgne Einſidler Befelch überkommen, ſeinem aufgetragnen Ambt einen Anfang zu machen. So ſahe man dann den Vorlauffer deß Meſſias hervor tretten, welchen die Propheten den Engel GOttes genennt, nit allein, weilen er geſchickt ware von GOtt, ſondern auch, weilen er groſſe Erleuchtungen von dem Himmel empfangen, und hier auf Erden mehr ein Engliſches, als menſchliches Leben führete. Diſes ware jene ſtarcke Stimm, welche nach Ausſpruch deß Iſaias in der Wüſte erſchallen ſolte, und denen Völckeren andeuten, ſich zu bereiten zur Ankunfft ihres Königs. Er verkündigte das Reich GOttes, er predigte wider die Laſter, welche unter dem Volck, und zu Hof in dem Schwung giengen, und er verſchonte weder denen vornehmſten Herren, noch dem König ſelbſt. Diſer ware Herodes Antipas, welcher mit groſſer Aergernuß Herodiadem, die Ehegemahlin ſeines Bruders Philippi bey ſich hatte. Der H. Johannes, welcher bey diſem König in

An-

Anſehen ware, kunte nit zu ſehen einem ſo ärgerlichen Ehebruch, und hielte ihm diſe Miſſethat vor: Herodias gantz ergrimmet über den Eyffer deß Mann GOttes, gabe kein Ruhe, biß Herodes ihne in Verhafft nehmen laſſen. Indeſſen der Heil. Vorlauffer in der Gefängnus lage, würckte der Heyland in gantz Juden-Land groſſe Wunder-Ding: Er hatte kürtzlich den Knecht deß Hauptmanns zu Capharnaum geſund gemacht, und den Sohn der Wittfrau zu Naim von Todten erweckt, und man redete aller Orten von nichts anders, als von den Wunderwercken diſes neuen Propheten. Das Geſchrey von ſo vilen Miracklen, und das groſſe Anſehen deſſen, der ſie würckte, kamen dem Heil. Johanni zu Ohren. Der Heil. Vorlauffer, der da wolte ſeinen Jüngeren zu erkennen geben die Verdienſt und Vortrefflichkeit deſſen, weſſen er wohl wuſte, daß er nur der Herold wäre, nahme diſe Gelegenheit, an ihn zu ſchicken zwey ſeiner liebſten Jünger, mit diſer Anfragung in ſeinem und aller anderen Namen: Biſt du derjenige, der da kommen ſolle, oder ſollen wir einen andern erwarten? Der Heyland gabe kein andere Antwort, als durch Wunderwerck. Ertheilte das Geſicht vilen Blinden in ihrer Gegenwart, heylete ſehr vil Krancke, erlöſete vil Beſeſſne, nachgehends ſagte er zu ihnen: Gehet hin, und erzehlet Johanni dem Tauffer, was ihr geſehen, und gehöret habt: ſagt ihme, daß auf meinen Befelch die Blinde ſehen, die Lahme gehen, die Ausſätzige gereiniget werden, die Gehörloſe hören, die Todte aufferſtehen, ſaget ihm zu letzt,

daß die Arme, welche von der Welt verworffen ſeynd, ſo elendig, ſo ungeſchickt, ſo groblecht ſie immer ſeynd, zu mir kommen, von mir unterwiſen werden, mein Evangelium annehmen, indeſſen die Weiſe und Groſſe ſelbiges weder faſſen können, noch ſich bequemen, ſeine Grund-Lehren in Obacht zu nehmen. Ihr wiſſet, daß wann den Propheten Glauben beyzumeſſen iſt, man aus diſen Zeichen den Meßiam erkennen müſſe, und deſſen ungeacht, wiewolen man Urſach genug hat, mich für den wahren ſo lang erwarteten, und verlangten Meſſiam zu halten, ſo finde ich doch wenig Glauben bey dem Volck. O wie glückſeelig wird derjenige ſeyn, ſo ſtandhafft in dem Glauben verbleiben wird, wann er mich wird verfolgt ſehen! Welcher mitten in meinem Leyden und Betrangnus nichts von der Hochachtung und Liebe zu meiner Perſohn verliehren wird, deme mein Armuth, und die mir zugefügte Schmach und Unbilden kein Gelegenheit ſeyn werden zur Aergernus, und ſich zu ſtoſſen.

Nachdem der Heyland alſo zuruck geſchickt hat die zwey Jünger deß Heil. Johannis, fienge er an vil zu ſprechen zum Lob deß Heil. Manns, und da er ſich zu denen, welche um ihn ſtunden, gewendet, ſagte er ihnen: Als ihr in die Wüſten gangen, Johannem zu ſehen, was meinet ihr geſehen zu haben? Etwann einen unbeſtändigen und veränderlichen Mann, in ſeinem Vorhaben wie ein Mosrohr, mit deme der Wind ſpilet? Oder einen der Sinnlichkeit und Zärtlichkeit ergebnen, in ſeinen Kleideren prächtigen Juncker?

Solche Leuth findet man nicht in der Wüſte, ſondern zu Hof, wo die Zärtlichkeit und der Pracht im Schwung iſt. Wer iſt dann diſer Menſch, den ihr habt wollen ſehen? Villeicht haltet ihr ihn für einen Propheten? Aber ich ſage euch, er iſt mehr als ein Prophet, er ſeye jener Engel, von welchem der HErr, da er den Meſſiam anredet, in der Schrifft ſagt: Sihe meinen Engel, ſihe deinen Vorlauffer, ſihe denjenigen, den ich vor deiner ſchicke, die Weeg dir eben zu machen. Diſe Wort, welche der Heyland allhie beybringt, ſeynd aus dem Propheten Malachia im dritten Capitel, welches durchaus handlet von der Ankunfft deß Meſſias.

Diſer Prophet hatte vorgehends einen ſcharpffen Verweiß denen Juden gegeben über die gottloſe Weiß, mit GOtt dem HErrn umbzugehen, da ſie ihn einer Ungerechtigkeit bezüchtiget: Ihr habt den HErrn grob beleydiget mit euren Reden, hatte er ihnen geſagt zu End deß vorigen Capitels. Laborare feciſtis Dominum in ſermone. und in wem, ſagt ihr, haben wir ihn beleydiget? Et dixiſtis in quo eum fecimus laborare, weilen ihr geſagt habt: Alle, ſo Böſes thun, werden vor den Augen GOttes für gut angeſehen, und gefallen ihm ſehr wohl: in eo, quod dicitis: Omnis, qui facit malum, bonus eſt in conſpectu Domini, & tales ei placent. Wo iſt dann diſer ſo gerechte GOtt? aut certè, ubi eſt Deus judicii? Der Prophet, damit er denen Klagen der Juden begegne, erzehlet, was der HErr ſelbſt geſagt hat: Der HErr ſpricht, ſeynd ſeine Wort, er wolle kom-

kommen, zu ſtraffen die Böſe, an dero unbeſtrafften Wandel die Einfältige aus ſeinem Volck ſich geſtoſſen haben. Darauf beſchreibt er gleich die Ankunfft ſeines Vorlauffers, und endlich deß HErrn ſelbſt. Untermenget zugleich Androhungen mit Verheiſſungen, weilen ſein Ankunfft auf die Welt ſeyn wurde zum Heyl einiger, und zum Verderben viler anderen aus den Iſraelitern. Und fürwahr, der meiſte Theil iſt verbliben und bleibt annoch in der erbärmlichen Verſtockung ihrer Gemüther. Was die Auslegung anbelangt der Worten Malachiæ, ſo in dem Evangelio angezogen ſeynd, waren einige alte Lehrer, und unter anderen Origenes der Meinung, der Prophet verkünde die Ankunfft eines wahrhafften Engels. Und daß der Heil. Johannes ein eingefleiſchter Engel geweſen. Und der Heil. Cyrillus von Alexandria hat ſo gar vorgeben, daß diſer Irrthum, den er widerlegt, gantz gemein geweſen ſeye von der Zeit JEſu Chriſti her, und daß der Heil. Apoſtel und Evangeliſt Johannes denſelbigen durch diſe Wort habe benehmen wollen, da er geſagt: Es ware ein Menſch, mit Namen Johannes, ſo von GOtt geſchickt ware. Joan. 1. Aber der wahrhaffte Verſtand der Worten deß Propheten iſt, nach Lehr aller heiligen Vätter, daß Johannes der Tauffer ein Engel geweſen, nit ſeiner Natur nach, ſondern wegen deß Ambts eines Vorlauffers, wegen der Reinigkeit, und Unſchuld ſeines Lebens.

Das

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

ERwecke, O HErr, unſere Hertzen, die Weeg deines eingebohrnen Sohns zu bereiten, damit, wann unſere Seelen durch die Gnad ſeiner Ankunfft gereiniget werden, wir deiner unendlichen Majeſtät nach Gebühr und Schuldigkeit dienen mögen. Wir bitten dich deſſentwegen durch eben den JEſum Chriſtum, welcher als GOtt lebt und regiert, ꝛc.

Epiſtel St. Pauli Rom. 15.

BRüder: Alles, was hiervon geſchriben, das iſt uns geſchriben zur Lehr: Damit wir durch Gedult und Troſt der Schrifften, Hoffnung haben. GOtt aber der Gedult und deß Troſts, gebe euch, daß ihr gleich geſinnet ſeyet gegeneinander, nach JEſu Chriſto: Auf daß ihr mit einem Muth und Mund preiſet den GOtt und Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Chriſtus hat aufgenommen zu GOttes Ehr. Dann ich ſag, daß JEſus Chriſtus ein Diener geweſen iſt der Beſchneidung um der Wahrheit GOttes willen, zu beſtättigen die Verheiſſungen, ſo den Vättern geſchehen ſeynd. Die Heyden aber preiſen GOtt um der Barmhertzigkeit Willen, wie geſchrieben ſtehet: Darum will ich dich, O HErr, mit Lob bekennen untern Heyden, und deinen Namen pſallieren. Und abermal ſpricht er: Freuet euch ihr Heyden, mit ſeinem Volck. Und abermal: Lobet GOtt alle Heyden, und preiſet ihn alle Völcker. Und abermal ſpricht Iſaias: Es wird ſeyn die Wurtzel Jeſſe, und der aufferſtehen wird zu herrſchen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen. GOtt aber der Hoffnung, erfülle euch mit aller Freud

und Fried im Glauben, auf daß ihr den Uberfluß habt an der Hoffnung und Krafft deß Heiligen Geiſtes.

Das Abſehen deß Heil. Pauli in diſem Sendſchreiben iſt, ein End zu machen gewiſſen Zwyſpaltungen, und Mißverſtändnuſſen, welche der Geiſt der Eyfferſucht erweckt hatte zwiſchen denen Juden, und zu dem Glauben bekehrten Heyden. Jene rühmeten ſich wegen denen Verheiſſungen, ſo GOTT der HErr ihren Vor-Elteren gethan, einen Erlöſer zu ſchicken, der von ihrem Geſchlecht wäre; diſe aber rupfften vor denen Juden ihr abſcheuliche Undanckbarkeit, daß ſie ihren Heyland umb das Leben gebracht. Der Heilige Paulus gibt beyden Theilen zu verſtehen, daß ſie alles ſchuldig ſeynd der Gnad, und der Gütigkeit deß Heylands.

Anmerckung.

„ Alles was geſchrieben worden, iſt angeſe-„hen zu unſerer Unterweiſung. Aber ſchöpffet man wohl heuntiges Tags groſſen Frucht aus ſo vilen heylſamen Lehren, ſo in der Schrifft ſeynd? Nichts iſt ſo klar in der Schrifft angedeutet, als die Eitelkeit der erſchaffnen Gütern, als der falſche Schein der Ehren und Würden, als das Gifft jener betrüglichen Wolluſtbarkeiten, auf welche ein nagendes Gewiſſen folgt, und der Untergang der Seel. Nichts iſt kräfftiger vorgeſtellt in der Schrifft, als die Verdienſt deß Leydens, und der Ernidrigung, nichts ſo ſcharpff verwiſen, als das zärt-

zärtliche Leben. GOtt ware nicht zu friden, diſes uns kund zu machen, durch die Propheten und Apoſtel, der Sohn GOttes iſt ſelbſt kommen, uns diſe hochwichtige Unterweiſungen zu geben, und hat darinn den Anfang gemacht mit ſeinen Exemplen: Erudiens nos. Iſt die Anzahl wohl namhafft derjenigen, ſo ihnen zu Nutzen machen ſeine Lehren mit Folgleiſtung ſeiner Grund-Satzungen? Niemahlen hat man ſo vil geiſtreiche Bücher geſehen. Das Vorbild ſo viler Heiligen gleichen Stands und Alters, als wir ſeynd, iſt ein kräfftige Ermahnung, die Straffen ſelbſt, mit welchen GOtt alle Tag unſer Hartnäckigkeit züchtiget, ſeynd nach dem Abſehen diſes barmhertzigen Vatters ſo vil heylſame Erinnerungen, die eindringen ſolten. Was für einen Nachdruck aber hat alles diſes heuntiges Tags über den Verſtand und Willen der mehriſten Welt-Menſchen? Und die Ordens-Perſonen, diſe Jünger JEſU Chriſti, diſe auserwählte und mit ſondern Freyheiten begabte Schaar, iſt ſie gehorſamer ſeiner Stimm? Folgt ſie allzeit ſeinen Räthen? Gehen die Glaubige allezeit nach ſeinen Haupt-Reglen? Werden alle Chriſten heuntiges Tags von dem Geiſt deß Evangelii annoch angetriben? Schleichet der Welt-Geiſt niemahlen in das Cloſter, und ſo gar bis in das Heiligthum? Kein Zeit iſt heiliger das Jahr hindurch, als das Advent, in diſem prediget uns alles die Buß, das Gebett, die Verſammlung deß Geiſts: Das Wort GOttes iſt überall verkündet, überall ſpricht die Kirch ihren Kindern zu, ſich durch allerhand Andachts-

Ubun-

Ubungen zu bereiten zu diſem groſſen Feſt. Die fromme und unſchuldige Seelen verſtehen diſes ſehr wohl, und ſchicken ſich darnach, aber jene Perſonen, welche ſich von dem Geiſt der Eitelkeit verleiten laſſen, welche nur ihre Kommentlichkeiten ſuchen, welche in der Sünd veralten, laſſen ſie ſich wol etwas koſten, mit GOTT verſohnet zu werden, und ſich zu bereiten, ſeine Geburt würdiglich zu begehen? Ach wie recht hat der Apoſtel geſagt, es ſeye hoche Zeit, von unſerem tieffen Schlaff aufzuſtehen, und endlich zu erwachen: So fern wir uns aber nicht theilhafftig machen diſer Heil. Zeit, was werden wir endlich zu gewarten haben? Es iſt ſehr mißlich, wann man nit erwachen will, als da man ſterben muß.

Evangelium Matth. 11.

IN der Zeit: Als Johannes in der Gefängnus gehört die Werck Chriſti, ſandte er ſeiner Jünger zween, und ließ ihm ſagen: Biſt du derjenige, der kommen ſoll, oder haben wir eines andern zu erwarten? Und JEſus antwortete und ſprach zu ihnen: Gehet hin, und verkündet Johanni, was ihr geſehen, und gehört. Die Blinden ſehen, die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget: Und ſeelig iſt, der ſich an mir nicht ärgert. Da nun diſe hinweg giengen, fieng JEſus an zu reden vor dem Volck von Johanne: Was ſeyd ihr hinaus gangen in die Wüſte zu ſehen? Wolt ihr ſehen ein Rohr, das der Wind hin und her wähet? Oder was ſeyt ihr hinaus gangen zu ſehen? Wolt ihr ſehen einen Menſchen in weichen Kleideren? Sihe! die weiche Kleider tragen, ſeynd an den Höfen der Königen. Oder was ſeyt ihr hinaus gangen zu ſehen? Wolt ihr ein

Pro-

Propheten ſehen? Ja, ſage ich euch, auch mehr als ein Propheten. Dann diſer iſts, von dem geſchrieben ſtehet: Sihe! ich ſende meinen Engel vor deinem Angeſicht her, der deinen Weeg vor dir bereiten wird.

Betrachtung.

Von dem zärtlichen und weichen Leben.

I.

BEdencke, daß das zärtliche Leben ein faules, müßiges, weiches, ſinnliches, und wollüſtbares Leben iſt, ſo man insgemein heiſſet das Leben der Ergötzlichkeit: Kan es aber ein Chriſtliches Leben ſeyn? Es hänget ſich gantz an die Sinnlichkeit, laſſet ſich alleinig von denen Anmuthungen regieren, hat kein andere Richtſchnur, als die natürliche Neigung, wird von der eignen Lieb ernähret, und ernähret ſie hinwiderum; ihr Thun und Laſſen iſt der Müßiggang, ihre Täg ſeynd alle leer. Mache nur die Rechnung, was es für einen Ausgang nehmen wird. Die Seel erweichet durch ihr Faulkeit, und Nachläßigkeit in dem Dienſt GOttes, entkräfftet durch unendlich vil widerholte Mißhandlungen, hat nur einen ſchwachen und halb erloſchnen Glauben mehr übrig, es ficht ſie nichts mehr an, als der Wolluſt. Hat einen Eckel faſt ab allen Andachts-Ubungen, und dem Dienſt GOttes, und laſſet ſich nit leicht darbey finden, als zum Schein, und wegen der äuſſerlichen Wohlſtändigkeit. Das Joch deß HErrn kombt ihr gar bitter vor, und ſein Geſatz ein un=

erträgliche Burde: Hat kein Freud, als ab dem, was nach der Welt ſchmäcket, die weltliche Freuden, Kurtzweilen, und Ergötzlichkeiten ſeynd allein fähig, ſie aufzumuntern, ſie bewegt ſich nit leicht, als wann ſie ſich kan erluſtigen, ſonſten bleibt ſie unbewöglich, wie ein Stock, unempfindlich, und in einer beſtändigen leidigen Schlaff-Sucht. Stelle dir vor eine Perſon, die ein zärtliches Leben führet, ein Sclavin ihrer Sinnen und Anmuthungen: Sie entſchüttet ſich ohne Beſchwernus faſt allen Kirchen-Satzungen; ſie iſt vil zu heickel, als daß ſie die Faſten halten ſolle: Wie vil ſuchet ſie Vorwand, auch an den verbottnen Tägen Fleiſch zu eſſen? Will man ihr von der Buß, von der Abtödtung, von einem ordentlichen Leben reden, ſo iſt ſie gleich kranck, und ſchwach, daß ſie einen ſchier erbarmen möchte. Iſt es aber umbs Tantzen und Springen zu thun, ſo iſt ſie ſo ſtarck, daß ſie auch die Stärckiſte kunte müd machen. Ihre Augen werden gleich ſchwach, und blöd, wann ſie nur was weniges in einem geiſtlichen Buch leſen ſoll, wann es aber um etliche eitle, nichtswertige Buhl-Bücher, oder verliebte Geſänglein zu thun iſt, ſo hat ſie Zeit genug, ſie iſt darbey wohl aufgeraumt und vergnügt. In diſem armſeeligen Stand iſt ſie um nichts bekümmeret, als umb ein beſtändige Wolluſtbarkeit. Gantz unempfindlich über die ſchröckbariſte und erſtaunlichiſte Wahrheiten unſers Glaubens ligt ſie unbewöglich auf der Bärn-Haut, und ſchlafft beſtändig. Auf diſe Unempfindlichkeit deß Gemüths folgt die Verblendung deß Verſtands,

auf

auf den faulen Müßiggang, ein grobe tumme Unwiſſenheit. Sie weißt endlich nicht mehr ihre Haupt-Pflichten, weilen ſie es ſo offt verſaumt hat. Iſt jemahl ein armſeeligerer, ein betrübterer Stand geweſen, als einer ſolchen Perſohn, die ein zärtliches Leben führet? Und was diſen Stand noch leydiger macht, iſt die gröſte Beſchwernus zur Bekehrung. Man ſihet die Gottloſiſte, die verſtocktiſte Sünder, die Leichtfertigiſte ſich endlich ergeben den ſtarcken Einſprechungen der Göttlichen Gnad, aber wird man darum vil ſehen von diſen Zärtlingen, Wäichlingen ſich bekehren?

2.

Bedencke, daß freylich in den Palläſten, bey groſſen Herren, zu Hof, und wo man nach ſeiner Kommentlichkeit lebet, diſe weiche Zärtlichkeit überhand nimmt, aber ſchleichet ſie nit auch ein unter die gemeine und ſonſt ehrbare Kleidung? Dringet ſie ſich nit auch hinein in die Gottſeeligiſte Geſellſchafften? Macht ſie ſich nit auch gar zu gemein, und bekandt mit einer äuſſerlichen Schein-Tugend, mit welcher man zu prangen pflegt? Findet ſie ſich nit zuweilen unter eingezognen ſittſamen Gebärden? Weilen die Sinnlichkeit, und eigne Lieb ſich gar liſtig überall eindringen kan, alſo findet die Zärtlichkeit, als dero erſte Frucht und Würckung, überall Platz genug. Wie vil findet man Andächtler, welche unter dem Schein der Frommkeit ein weiches, müſſiges, ſinnliches Leben führen, welche aus ihrer Andacht einen Vorwand und Anlaß nehmen, aller Komment-

mentlichkeiten und deß Müßiggangs ſich zu bedienen. Nur dem Anſehen nach gottſeelig, hören zwar gern von der Abtödtung und Buß vil Lob ſprechen, indeſſen iſt ihnen nichts über ein ſüſſes und ruhiges Leben, vermeinen nur gebohren zu ſeyn zum Feyren und Wolleben. Sie wollen nichts hören von der Sinnlichkeit, indeſſen ſeynd ſie derſelben ergeben auf alle erdenckliche Weiß, unter dem Vorwand und Einbildung, alſo erfordere es ihr zu der Ehr GOttes hoch nothwendige Geſundheit; die Beredung der eignen Lieb iſt ſo liſtig, daß man ſich offtermal ſchmeichlet, man ſchencke alles GOtt dem HErrn, indeſſen man ihme ſelbſt nichts abgehen laßt. Dahero geben ſie Acht beſtändig auf alles, was ihnen anſtändig, oder unanſtändig mag ſeyn: Dahero entſtehet jene aus der Weiß ſorgfältige Heickligkeit über alles, was ſie ihnen nur einbilden, daß man ihnen ſchuldig ſeye, jene ausgeſonnene Vorbehaltung, die Arbeit nit zu hitzig, oder zu ſtreng anzugreiffen, dero ſie die Maß allzeit vorſchreiben nach ihrer eignen Lieb, und Gluſt, endlich jenes ſo gar ſinnliches, müßiges, ausgelaſſnes, ja auch verdrüßliches Leben, welches der wahren Andacht einen böſen Nachklang gibet, indem die Freche und Ausgelaſſene ohne Scheuh ſagen dörffen, die von der Andacht Profeſſion machende ſeyen ſo ſeltſam, ſo wunderlich, ſo hochtragend, ſo faul, ſo verdrüßlich, und heicklich. Das zartliche Leben iſt niemahlen einem Chriſten wohl angeſtanden. Wie ſolle man für Andächtige, Gottſeelige diejenige halten, welche in aller Bequemlichkeit

und einer verſtellten Sinnlichkeit leben? Diſe Verblendung iſt noch weniger zu verzeyhen, wann die Zärtlichkeit die Larven anziehet eines ſtrengen eingezognen Lebens, und ſo gar biß in die Einöde ſich hinein dringt. Der Geiſtliche Ordens-Stand ſtellet einen nicht in Sicherheit von diſer anſteckenden Sucht. Die eigne Lieb begleitet uns biß in das Cloſter, und ungeacht der ſtrengen Regel, ungeacht deß Heil. Ordens findet ſie Mittel und Weeg, ſich von der gezwungnen Eingezogenheit, und vorgeſchribnen Ordnung zu befreyen, bedient ſich der blöden Leibs-Beſchaffenheit, deß Vorzugs in den Aemptern, in dem Anſehen, in dem Alter ſelbſt, einem die Zärtlichkeit einzurathen, und zuweilen theils durch Gunſt anderer, oder durch geſuchte Vortheil; an ſtatt eines bußfertigen eingezognen, arbeitſamen Lebens führet man ein müßiges, zärtliches, welches zugelaſſen wird von einer erzwungnen Gütigkeit der Obern, von GOtt aber verworffen, und geſtrafft wird werden. Liebſter GOtt! was für ein bitterer Tod folget auf einem zärtlichen Leben.

Laſſe nit zu, O HErr, daß alle diſe Erinnerungen mir ſollen vergebens ſeyn. Ich weiß, daß das Leben eines Chriſten ſolle ein demüthiges, bußfertiges, und arbeitſames Leben ſeyn. Bin kräfftig entſchloſſen, ein Chriſtliches Leben zu führen, verleyhe mir die Gnad, O HErr, daß auch ein gleicher Tod darauf folge.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

LEgem pone mihi Domine viam juſtificationum tuarum, & exquiram eam ſemper. Pſ. 118.

Lehre mich, O HErr, den Weeg deiner Gebotten, und ich will mich die übrige Zeit befleiſſen, auf denſelben zu wandlen.

Inclinavi cor meum ad faciendas juſtificationes tuas in æternum. Pſ. 118.

Ich hab ein Abſcheuhen von gantzen meinem Hertzen, O mein GOtt, von diſem zärtlichen und müßigen Leben, und hab mir vorgenommen, mein gantz Leben hindurch mich umb mein Seel Seeligkeit ernſtlich anzunehmen in Haltung aller deiner Gebotten.

Andachts-Ubungen.

1. DAs zärtliche Leben iſt deſto mehr zu beſorgen, weilen es einſchläfferet das Gewiſſen, und den Glauben, und durch diſe Einſchläfferung den Willen und den Verſtand algemach, und unvermerckter Sach verderbet. Nimme dich in Obacht wider einen ſo gefährlichen Stand. Biſt du aber ſchon darein unglückſeeliger Weis gerathen, ſo ſchwinge dich heraus ohne Verzug, und höre weder an die ſcheinbare Ausflüchten eines Verſtands, den die eigne Lieb verführet hat, noch die ungeſtümme Klagen der eignen Lieb ſelbſt, welcher es ſo wohl angeholffen

iſt

iſt mit dem zärtlichen Leben, und die ihr Nahrung ſuchet in dem Müßiggang. Die Heil. Advent-Zeit iſt gar bequem zur Beſſerung deß Lebens: Mache gleich heunt den Anfang. Richte ein fein ordentlich die Andachts-Ubungen nach einer Beicht, in welcher du vor allen mit viler Bereuung dich anklagen ſolleſt, daß du die meiſte Zeit deines Lebens in Müßiggang und Zärtlichkeit zugebracht und verlohren haſt. Wohl ein ſeltſames Ding, daß ſich ſo wenig in ihren Beichten anklagen von diſer Sach, welche doch ſo vil in das ewige Verderben ſtürtzet.

2. Fange an täglich gegen Abend eine kurtze Beſuchung zu machen von dem hochheiligen Sacrament, und unterlaſſe keinen Tag die H. Meß. Bette alle Tag deinen Roſenkrantz. Diſes ſo heilige Gebett, welches ſo gebräuchlich war bey allen Gottſeeligen, und rechtgeſchaffnen, iſt nunmehro faſt abkommen bey groſſen Herren; Ein Welt-Menſch bildet ihm jetzt ein, er mache ſich verächtlich, wann er den Roſenkrantz bettet, wiewohlen wenig Gebett in der Kirch ſo hoch bewahrt seynd, als eben diſes.

Ein Wunderding, es ſchämen ſich die mehriſte Welt-Menſchen, diſes Kennzeichen deß Catholiſchen Glaubens zu tragen. Liſe täglich zur beſtimmten Zeit etwas nutzliches aus einem geiſtreichen Buch, fange an mit Ernſt ein recht Chriſtliches Leben zu führen. Eine aus deinen vornehmſten Pflichten iſt, Sorg zu tragen über deine Kinder, Haußgenoſſen, und alle Untergebne. Diſe iſt jene Haupt-Schuldigkeit, welche das zärtliche

Leben gleich auf eine Seiten legt, und verabſaumet. Straffe dein Fahrläßigkeit über diſen wichtigen Puncten, und laſſe dir diſes ſonderbar anbefohlen ſeyn, als eine Würckung und Zeichen deiner Bekehrung.

Der 3. Sonntag in dem Advent.

DEr dritte Sonntag im Advent, den man ſonſt den anderen vor Weyhnachten nennete, iſt nicht ſchlechter in der Kirch, als die zwey vorgehende. Weilen die Ankunfft deß HErrn in die Welt das Zihl ſoll ſeyn unſer Andacht, deß Gebetts, und aller gottſeeligen Ubungen zu diſer Zeit, alſo tragt die Kirch Sorg, alle Sonntäg, als welche abſonderlich gewidmet ſeyn, den Eyffer der Chriſten zu erneuern, auf daß ihr Glauben und Hoffnung deſto kräfftiger erwecket werde, je näher man an den Tag der Heil. Weyhnacht kommet, und alſo durch die Erneuerung deß Eyffers auf die Annäherung eines ſo hochen Feſt alles ins Werck geſetzt werde, ſich recht darzu zu bereiten.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der Meß ſchicket ſich heunt ſehr wohl, diſen Eyffer zu erwecken: Gaudete in Domino ſemper, ſagt uns der Prieſter, da er

auf den Altar ſteiget: iterum dico gaudete. Erfreuet euch allzeit in dem HErrn, meine Brüder, ich wiederhole es, erfreuet euch nit auf eine eitle und ungeſtümme Weis, welche vilmehr von den Sinnen, als von dem Hertzen entſpringet, und dero der Urſprung nur ein leeres, ſchnödes Gut iſt, allzeit mit Bitterkeit vermengt, und gemeiniglich die ſpathe Reu nach ſich ziehet, ſondern erfreuet euch auf eine recht Chriſtliche Art, in aller Demuth und Sittſamkeit, mit einer reinen, daurhafften, und weſentlichen Fröhlichkeit, welche, weilen ſie von GOtt ihren Urſprung hat, unveränderlich iſt, das Hertz erfüllet, und das Gemüth völlig erſättiget. Laſſet euer Einzogenheit vor allen Menſchen ſehen, und euer Frölichkeit heraus blicken, weilen der HErr nahend iſt. Und fürwahr, wie kunte man beſſere Urſach finden zu einer heiligen Freud? HErr, du haſt deinen Seegen ertheilet deinem Erbtheil, fahret er fort, du haſt ein Endſchafft gemacht der Gefangenſchafft Jacob: Benedixiſti Domine terram tuam, avertiſti captivitatem Jacob. Du haſt ein Mitleyden gehabt mit deinem Volck, und endlich ſeine Seufftzer erhöret. Das Juden-Land, vor welches du vor Zeiten ſo vil Gütigkeit gehabt, nachgehends aber mit Unwillen verworffen haſt, als ein Land, ſo durch die Laſter ſeiner Innwohner gantz beſchmützt war, hat von neuem Gnad gefunden vor deinen Augen, du haſt ihm den Meſſiam geſchickt, diſen ſo lange Zeit her erwarteten König, diſer ſo inſtändig verlangte Lehrmeiſter, diſer Heyland, das Mittel-Punct ſo viler Seufftzer, und Erfüllung aller Verheiſſun-

heiſſungen wird bald erſcheinen. Was ſolte uns mehr und billicher erfreuen? Alſo troſtet die Kirch, und unterweiſet ihre Kinder anheunt zu Anfang der Meß.

Von der Epiſtel.

JEne Wort, von welchen die heuntige Epiſtel ſeinen Anfang nimmt, ſeynd gezogen aus dem Sendſchreiben deß Heil. Apoſtels Pauli an die Philippenſer.

Als der Heil. Paulus von GOtt in Macedonien beruffen worden, iſt er zu Philippis, einer Stadt ſelbigen Lands, ankommen, welche ihren Nahmen von Philippo dem König hat, der ſie erbauet. Der Heil. Apoſtel hat gleich allda ein Scharlachfärberin, mit Nahmen Lydia, bekehret. Auf diſe Bekehrung folgten gleich vil andere, und die Glaubige nahmen ſo ſtarck überhand in kurtzer Zeit, daß die Obrigkeit darüber mißvergnügt, den Heil. Paulum, und ſeinen Mitgefährten Silas in Verhafft genommen, mit Ruthen ſtreichen laſſen, und in eine Gefängnuß werffen. Währender Nacht entſtunde ein Erdbiden, welcher ſo gar die Fundament deß Orts, wo ſie waren, erſchüttet. Die Thüren der Gefängnus giengen auf, und die Banden der Gefangnen wurden gelößt. Als der Kerckermeiſter herbey geloffen, und geglaubt, die Gefangene wären entwiſcht, wolte er ihm ſelbſt den Degen durch den Leib ſtoſſen, aber der Heil. Paulus benahme ihm alle Forcht, bekehret ihn, und nach gegebner Unterweiſung erthei-
let

let er ihm, und ſeinem gantzen Hauß den Heil. Tauff. Als der Tag angebrochen, lieſſe die Obrigkeit dem Kerckermeiſter ſagen, er ſolle Paulum und Silam entlaſſen. Aber der Heil. Paulus lieſſe ihnen bedeuten, diß ſeye kein Manier, mit Römiſchen Burgern alſo umzugehen. Die Herren von der Obrigkeit kamen zu der Gefängnus, entſchuldigten ſich, ſo vil ſie kunten, und erſuchten Paulum, die Stadt zu raumen. Der Heil. Apoſtel kame von Philippis nacher Theſſalonicam, behielte indeſſen allzeit eine ſondere Liebs-Neigung zu den Philippenſern. Er ſelbſt verſicheret, er ſeye allzeit ihrer ingedenck in ſeinem heiligen Gebett. Die Philippenſer hatten hingegen gegen den heiligen Paulum ein hertzliche Erkandtlichkeit, ſchickten ihm immerdar allerhand Mittel zu ſeiner Unterhaltung, wo er immer predigte. Da ſie vernommen, er ſitze gefangen zu Rom, erſuchten ſie Epaphroditum, ihren Biſchoff, ihme einiges Geld zur Nothdurfft beyzubringen, und bekamen aus Gelegenheit ſeiner Zuruckkehr von dem Heil. Apoſtel jenes ſchöne Sendſchreiben, darvon die heuntige Epiſtel gezogen iſt. Er nennet ſie ſein Freud, und ſein Cron: Gaudium meum, & corona mea. Diſes Lob iſt diſen eiffrigen Chriſten ſehr rühmlich, und nachdem er ſie ermahnet hat, beſtändig zu verharren in dem Glauben, in der Forcht und Liebe deß HErrn, ſpricht er ihnen zu, ohne Unterlaß ſich in unſerem HErrn zu erfreuen, die Urſach deſſen gibt er, weilen der Heyland nahend iſt. Eben diſer Urſach willen ermahnet er ſie noch mehr ſich zu befleiſſen auf eine aufferbäuliche Chriſtliche Ein-

Eingezogenheit, durch welche er verſtehet die Ubung aller Tugenden, nemlich der Liebe, der Sanfftmuth, der Gedult, derjenigen Abtödtung, welche ſo dienlich iſt, uns die Ankunfft deß Erlöſers Gnadenreich zu machen. Seye es, daß der Heil. Apoſtel, da er den Philippenſern bedeutet, der HErr ſeye nahend, hab wollen zu verſtehen geben, der HErr ſeye beſtändig bey uns, umb Hülff zu leiſten, oder daß er verſtanden hat das Feſt der Weyhnacht, alles, was er in diſem Capitel meldet, begreifft die gottſeeligiſte Tugend-Ubungen, mit welchen man ſich bereiten ſoll, einen Nutzen darvon zu ſchaffen. Die Verſammlung deß Gemüths und das Gebett mit angehängter beſtändiger Danckſagung um die empfangne Gutthaten ſoll uns zu diſer heil. Zeit vor allen anbefohlen ſeyn: in omni oratione & obſecratione cum gratiarum actione. Die Ruhe und Stille deß Hertzens bereitet die Seel zu jenen himmliſchen Heimſuchungen und Vertröſtungen. Mitten in der ſtillen Nacht kombt diſer Göttliche Bräutigam, und nichts iſt mehr zu wider denen innerſten Abhandlungen GOttes deß HErrn mit der Seel, als das Getümmel der Welt, die Zerſtreuung und Ausgelaſſenheit deß Hertzens. Darumb ſagt der Heil. Apoſtel: Et pax DEI cuſtodiat corda veſtra, & intelligentias veſtras in Chriſto JEſu. Der Urſachen halben pflegt man ſo ſehr anzubefehlen abſonderlich in dem Advent, die Verſammlung und Einſamkeit: In diſer redet GOtt allzeit uns zu dem Hertzen. Von diſem dritten Sonntag an getrauete ſich vor Zeiten

niemand aus den Layen in den Chor zu gehen biß auf den Weyhnacht-Abend, weilen man darfür hielte, die Chor-Herren ſeyen allda gleichſam in der Einſamkeit, und man wolte ſie nicht zerſtreuet machen unter dem GOttes-Dienſt. Im übrigen, ſetzt eben diſer Apoſtel hinzu in obgemeldtem Capitel, darvon die heuntige Epiſtel in der Meß gezogen iſt, alles, was da wahrhafft, rein, gerecht, und heilig iſt, alles, was unſer Hochachtung und Liebe verdienet, alles, was einen guten Namen macht, was tugendlich und löblich iſt in der Zucht, und Chriſtlichen Aufführung, diſes ſoll uns ſtets in dem Sinn und Hertzen ligen, abſonderlich zu diſer heiligen Zeit. Si qua laus diſciplinæ, hæc cogitate.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium bringt eine bewehrte Zeugnus herbey, welche der heilige Johannes den Juden gegeben von der Ankunfft Meßiä in der Perſon JEſu Chriſti. Weilen die Kirch für die Sonntäg im Advent alles hervor geſucht hat, was zu ſeiner Geburt ſich gleichförmiger ſchicket, nachdem ſie in dem Evangelio deß vorigen Sonntags beygebracht hat die Proben, ſo JEſus Chriſtus gegeben hat von ſeiner GOttheit und Sendung den Jüngeren des heiligen Johannis, ziehet ſie an in dem heuntigen Evangelio die Zeugnus, ſo der heilige Johannes JEſu Chriſto gegeben hat vor denen Vornehmſten des Lands, und vor dem gantzen Volck.

Weilen der Heyland geſinnt ware, aus lauter Demuth den Tauf der Buß, ſo der H. Johannes ſein Vorlauffer predigte, zu empfangen, ſo hat er ſich in die Wüſte begeben, allda 40 Täg zu faſten, ehe er ſich der Welt zu erkennen gebete. Indeſſen predigte der H. Johannes an dem Fluß Jordan mit ſolchem Frucht und Fortgang, daß das Volck aus den Städten lauffete, diſen neuen Prediger anzuhören, und es ſcheinte, Jeruſalem habe nit genug Innwohner, ihme Zuhörer und Jünger zu ſchicken. Man lauffte von allen Orthen deß Juden-Land, abſonderlich von der Gegend deß Jordans, Hauffen weiß, ihne zu vernehmen, und nicht wenig aus einer wahren Reu über ihre Sünden legten bey ihm ab eine aufrichtige Beicht, und verlangten ſeinen Tauff. So gar die aufgeblaſne Phariſæer, und die Sadducæer, ſo kein Geſatz und Gewiſſen nicht hatten, wolten von ihm getaufft werden, und das Anſehen diſes Mann GOttes nahme dermaſſen zu, daß der groſſe Rath der Juden, Sanhédrin genannt, in welchem ſie die Reichs- und Religion-Geſchäfften austrageten, ihme ein vornehme Geſandſchafft zugeſchickt.

Die Vornehmſte unter den Juden wuſten gar zu wohl aus den Bücheren ihrer Propheten, und vor allen aus denen ſo berühmten Worten Danielis, daß die Zeit nahend ſeye, zu welcher ihr Meſſias ſolle auf die Welt kommen. Anderer Seits ſagen ſie auch, man rede aller Orthen von niemand andern, als von Johanne dem Tauffer, daß diſer heilige Mann ein mehr göttliches, als menſch-

menſchliches Leben führe, und daß in einem ſterblichen Leib er ſcheinte die Unempfindlichkeit eines Engels zu haben. Alles diſes vermögte ſie mit dem Volck ſchier eines Sinns zu werden, welches den Vorlauffer deß Meßiæ, für den ſo lang erwarteten, und ſo inbrünſtig verlangten Meßiam ſelbſt hielte. Indeſſen weilen nichts ſo ungewiß, als das Geſchrey deß Pövels, ſo erachteten ſie, man müſſe nicht ſo gleich alles glauben, biß man nit einige Prieſter und Leviten zu dem Mann GOttes abgeordnet, um zu fragen, wer er wäre, was für einen Tül er führe, und in weſſen Namen er predigte. Erwähleten ſolche Perſonen, weilen ſie zur geiſtlichen Obrigkeit gehöreten, dero es alleinig zuſtehet, jene zu unterſuchen, welche ſich unterſtehen zu predigen, und offentlich das Geſatz dem Volck auszulegen.

Jeruſalem, diſe ſo berühmte Stadt ſahe damahls die vornehmſte Prieſter und Leviten hinaus gehen mit anſtändiger Geleitſchafft faſt 20. Meilen weit, Bericht einzuholen von den Eigenſchafften und Sendung deß neuen Propheten, unwiſſend, daß ſie wurden die herrlichiſte Zeugnus von der Ankunfft deß Meßias empfangen, ſeitemahlen die Göttliche Vorſichtigkeit diſe Geſandſchafft alſo dahin geläitet, damit die Juden vernemmen ſolten, ohne einigen Zweiffel zu haben, JEſus Chriſtus, mit deme ſie einsmahls ſo unmenſchlich werden umgehen, ſeye in der Warheit ihr rechte Meßias.

Die Abgeordnete traffen an den heiligen Johannem bey Bethabara, ſonſten auch Bethania genannt,

genannt, ware ein Städtlein, gelegen über dem Jordan, ſchier 20. Meil weit von dem Flecken Bethania. Der heilige Johannes predigte diſſeits auf einem Feld unter dem freyen Himmel. Unterwiſe gar vil Jünger deme zu Ehren, den er vor ſeinen Lehr-Meiſter erkennete, und ſein gantzer Fleiß gienge dahin, ſie theils durch ſeine Lehren, theils durch ſeine Exemplen, theils durch ſeinen Tauff zu dem Geſatz JEſu Chriſti fähig zu machen. Allda ſtellten ihm die Abgeordnete vor, was groſſe Schätzung und Verehrung der groſſe Rath vor ſein Perſon hätte, die Heiligkeit ſeines Lebens gebe genugſam an Tag, er ſeye nit beſchaffen wie andere Menſchen. Das Volck halte ihn ſchon vor ihren Meſſiam, und ihres theils wären ſie auch nit ungeneigt zu diſer Meinung, weilen die Ding, ſo er würckete, ihnen mehr als menſchlich gedunckheten, doch aber zur allgemeinen Vergnügung, und gröſſerer Sicherheit möchten ſie gern aus ihrem eignen Mund vernehmen, wer er wäre.

Der heilige Mann beſinnte ſich nit vil, verneinte gantz unverholen, daß er derjenige ſeye, für den ſie ihn hielten, und damit ſie nit ſeine Beantwortung für eine Vermäntlung einer verſtellten Demuth aufnehmeten, ſagte er ihnen mit ausdrucklichen klaren Worten, und widerholet es zum öfftern, er ſeye nichts weniger, als der Meſſias: Et confeſſus eſt: Er verſicherte heilialich, und gantz frey, er ſeye einmahl nit Chriſtus: Et confeſſus eſt, quia non ſum ego Chriſtus. So klar und deutlich diſe Antwort ware, kunten doch die Abgeordnete nicht aus ihrem Sinn bringen

die

die Hochſchätzung, ſo ſie hatten von ſeinem Verdienſt. Gedachten alſo, wann er der Meßias nicht ſeye, könne er etwann ein neuer Prophet ſeyn den Alten gleich, oder wohl auch der Elias ſelbſt, weilen er ein ſolches Leben führete, neben deme, daß ſie wohl wußten, Elias wäre nit geſtorben, ſondern müſſe nach der Prophecey hung Malachiæ wiederum kommen zur Zeit einer aus denen zweyen Ankünfften deß Meßiä, nemblich vor dem groſſen Tag deß HErrn: Ecce ego, ſagt der HErr, mittam vobis Eliam Prophetam antequam veniat dies Domini magnus & terribilis. Malach. 4. Der H. Johannes ware beſtürtzt, daß man ſo vil Weeſens von ihm machte, und ihne den gröſten Propheten wolte gleich achten. Je mehr man ihn ſchätzte, deſtomehr demüthigte er ſich. Nit allein betheurete er, nit der Elias zu ſeyn, ſondern ſetzte hinzu, er ſeye nicht einmahl ein Prophet. Er wolte Zweiffels ohne zu verſtehen geben diſen Lehrern, und Prieſtern, was ſie nicht wuſten, und was ſie hätten ſollen wiſſen, daß weilen die Zeit der Prophecey hungen ſchon vorbey gefloſſen, er nit komme, wie es vor Zeiten gebräuchlich, ihnen den Meßiam zu verheiſſen, ſondern ihnen anzukünden, daß der Meßias ſchon kommen ſeye, daß er mitten unter ihnen zu finden, und ihnen ſo gar mit dem Finger zu weiſen denjenigen, welchen ihro Vor-Elteren nur in der Dunckle, und von Weitem durch den Geiſt der Prophecey hung geſehen. Weilen ſie aber von dem heiligen Johanne kein andere Antwort erhalten können, als daß er ihnen allzeit ſagte, was er nicht ſeye,

nicht aber, was er ſeye, ſetzten ſie ihm weiters zu, er ſolle ihnen doch erklären, was man von ihme halten ſoll, in weſſen Gwalt und Namen er predigte, Iſai 40. und was ſie für ein Antwort geben ſolten denen, von denen ſie geſchickt waren, von ihme ſelbſt zu erfahren, was man von diſem allem glauben ſoll.

Der Heilige wurde hiemit genöthiget, ihrem Verlangen ein Genügen zu leiſten. Er gabe ſich ihnen zu erkennen, erklärte mit groſſer Demuth und Aufrichtigkeit, er ſeye derjenige, von deme Iſaias geredt, als er im Geiſt vorſehend den zukünfftigen Meßiam vermeinte die Stimm zu hören ſeines Vorlauffers in der Wüſte, der das Volck ermahnete, ſich zu ſeiner Ankunfft zu richten. Vox clamantis in deſerto: parate viam Domini. Ich bin jene Stimm, ſagt er ihnen, welche kommt, die Weeg dem Meßia zu ſchlichten, und zu bereiten durch die Buß, die ich predige, und den Tauff, den ich gibe, die Hertzen und Gemüther den zu empfangen, welcher kommt, ſie ſeelig zu machen. Diſe Phariſæer, ſo hitziger waren, ihr hoches Anſehen zu behaupten, als um ihr Heyl zu ſorgen, ſtutzten ab diſer Antwort, und widerſetzten gantz trutzig: Wann du dann weder Chriſtus biſt, noch Elias, noch ein Prophet, warum tauffeſt du? Der H. Johannes, welcher durch ſeine Demuth ihren Hochmuth wolte zu Schanden machen, redet ihnen weder von ſeiner Sendung, welche er unmittelbar von GOtt empfangen, noch von ſeiner vortrefflichen Würde, mit dero er von dem Himmel beehret war: Gibt ihnen alleinig zu ihrer

rer und des gantzen Volcks Nachricht zur Antwort, ſein Tauff-Waſſer habe kein andere Krafft über die Wunden der Seel, als welche das gemeine Waſſer über die Wunden deß Leibs hat, die es nit heylet, ſondern abwaſchet, damit man ſie alſo geſäuberet ſehen und heylen möge, diſer Göttliche Menſch aber, den ſie ſuchten, und der ihr rechter Meßias ſeye, werde ihnen bald einen neuen Tauff, deſſen der Seinige nur ein Schatten und Figur iſt, verleyhen, welcher alle Seelen-Wunden heylen werde, ſein ſelbſt eigne Perſon belangend, habe er wohl von oben herab empfangen eine beſondere Gnad, denen Menſchen ihre Fehler und Laſter zu entdecken, ſeye aber nit fähig, ihnen zu helffen, könne weiters nichts anderes ausrichten, als daß er ſie ermahne, ihren wahrhafften Seelen-Artzt zu erkennen, und von ihme die Geneſung zu erwarten. Im übrigen wäre es nit nöthig, ihne weit von da zu ſuchen, er ſeye in ihrem Land, und mitten unter ihnen, von ihrem Geſchlecht, und von Königlichem Geblüt, gemäß deme, was die Propheten von ihme vorgeſagt, freylich ſeye er ihnen noch unbekandt, werde aber durch ſeine Wunderwerck, welche ſie ſelbſt mit ihren Augen ſehen werden, bald bekandt werden. Mich anbelangend, ſetzt er hinzu, ich kenne ihn, und bin vor ſeiner kommen, euch ſeine Ankunfft zu verkünden, daß er aber nach mir kommt, geſchicht darum, weilen er der HErr iſt, und ſeinen Diener voran ſchicket, zu mahnen, er werde bald nacher kommen. Und fürwahr, ich bin ſo ſchlecht und gering in ſeiner Gegenwart, daß ich nicht ein-

mahl würdig bin, ihme die verächtlichiſte Dienſt zu leiſten. Er vermag alles, und ich nit das geringſte. Mein Tauff iſt nur auf ein Zeit, und von keiner Krafft gegen dem Seinigen, welcher dauren wird bis zu End der Welt, und ein unerſchöpfliche Brunn-Quell der Gnaden und deß Heyls seyn wird. Er wird euch nicht nur obenhin mit dem Waſſer abwaſchen, ſonder wird euch tauffen in dem heiligen Geiſt, und diſer Heiligmacher wird herunter ſteigen über diejenige, welche den neuen Tauff empfangen werden, er wird ſich ihnen mittheilen, ſie aufmunteren durch ſein Gegenwart, ſtärcken durch ſein Gnad, und entzünden mit jenem Göttlichen Feuer, welches in denen unſchuldigen wunderbarliche Würckungen verurſachet. Ipſe vos baptizabit in Spiritu ſancto & igni. Es iſt wahr, daß der Tauff deß heiligen Johannis nur eine Vorbereitung ware zu dem Tauff JESU Chriſti. Er bereitete die Sünder durch die Buß und Werck der Gerechtigkeit, den Meßiam anzuhören, und zu empfangen d.e Nachlaſſung ihrer Sünden durch den Tauff deß Heylands. Der Heilige benamſet diſen Tauff einen Tauff deß Feuers, und durch den H. Geiſt, das iſt, er werde kein leere Abwaſchnng ſeyn, und Eindunckung deß Leibs in das Waſſer, ſonderen daß die durch Krafft deß H. Sacraments von ihren Sünden gereinigte Seel werde entzündet und erleuchtet werden von dem H. Geiſt. Man waiſt, daß an dem Pfingſttag der heilige Geiſt über die Jünger herunter geſtigen in Geſtalt feuriger Zungen. Der heilige Johannes hat ein Abſehen

ſehen können haben nicht allein auf die Würckung deß Sacraments, ſondern auch auf diſe Figuren.

Nachdem der H. Johannes diſe Zeugnus von der Ankunfft deß Meßiæ denen Abgeordneten gegeben, fahrete er fort, ſo offt ſich die Gelegenheit ereignete, zu verkünden die Verdienſt, die Heiligkeit und Allmacht deß Welt-Heylands. Den folgenden Tag, als der H. Johannes JEſum herbey kommen ſahe, ſchreyet er auf: Sehet das Lamm GOttes: Da iſt derjenige, ſo die Sünd der Welt hinweg nimmt. Von ihm hab ich geſagt: Es kommt nach mir ein Menſch, welcher vor meiner iſt, ich bin nur kommen, einen Waſſer-Tauff zu geben, damit man ihn erkenne in Iſrael. Ich hab geſehen, fahret er weiters fort, von dem Himmel herab ſteigen, den heiligen Geiſt in der Geſtalt einer Dauben, und hat ober ſeiner geruhet. Und derjenige, welcher mich geſchickt hat, den Waſſer-Tauff zu geben, hat mir geſagt: Derjenige, über welchen du ſehen wirſt den heiligen Geiſt herab kommen, und ſich aufhalten, diſer iſt, der den Tauff gibt deß H. Geiſts. Diſes hab ich ſelbſt geſehen, und hab Zeugnus geben, daß dis der Sohn GOttes ſeye. Et ego vidi, & teſtimonium perhibui, quia hic eſt Filius Dei. Nichts kunte beſſer ſich zu dem Abſehen der Kirch ſchicken, als dis Evangelium, welches ſo dienlich iſt, unſern Glauben lebhafft zu machen, und unſeren Eyfer zu erwecken zu einer Zeit, welche darvon vil erforderet, uns zu bereiten, auf daß wir denjenigen würdig empfangen, den die Juden nicht haben wollen erkennen. Die

Juden, ſo keine Entſchuldigung nach der Zeugnus deß heiligen Johannis vorwenden kunten, und noch ſtraffmäßiger waren, nachdem ſie ſeine Wunderding mit Augen geſehen, wolten keineswegs denjenigen annehmen, welchen ſie ſo inbrünſtig verlanget, und ſo lang erwartet haben, und fügten ihm alle erdenckliche Unbilden zu. Waren wir nit ſo ſtraffmäßig, ja noch mehr, als die Gottloſe und Undanckbare, wann wir zwar erkenneten und bekenneten JEſum Chriſtum, als unſern Erlöſer, indeſſen wenig achteten, uns zu bereiten zu rechter Zeit mit Freuden, mit Ernſt, und Eyfer, und alſo zu reden, nach Gebühr ihne zu empfangen am Tag ſeiner Geburt.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HErr erhöre gnädiglich unſer Gebett, und zu diſer Zeit deiner Gnaden-reichen Ankunfft verjage die Finſternuſſen unſers Gemüths durch die Erleuchtung deiner Gnad.

Epiſtel St. Pauli/ Phil. 4.

BRüder: Freuet euch in dem HERRN allezeit. Abermahl ſage ich: Freuet euch. Euer Beſcheidenheit laſt kund ſeyn allen Menſchen: Dann der HErr iſt nahe. Bekümmeret euch umb nichts: Sondern in allen Dingen laßt eure Bitten im Gebett und Flehen mit Dancksagung kund werden vor GOTT. Und der Frid GOttes, welcher übertrifft alle Sinn, bewahre eure Hertzen und Gemüther in Chriſto JEſu unſern HERRN.

Die Epiſtel an die Philippenſer hat eine ſehr flieſſende und leichte Feder, und iſt geſchriben, dem Gedunckhen nach, mit einem ſehr offenhertzigen und vergnügten Gemüth vor allen anderen, wiewohlen der heilige Paulus damahls gefangen ſitzte. Er gieſſet darinn aus ſein gantzes Lieb-volles Hertz, er miſchet keinen Verweiß darinn, ſo ein Zeichen iſt, nach Meinung des heiligen Chryſoſtomi, daß die Philippenſer ein ausgemachte vollkommne Tugend gehabt.

Anmerckung.

Der Frid GOttes, der allen Verſtand„ überſteiget, bewahre eure Hertzen und Sinn in„ Chriſto JEſu unſern HErrn.„ Diſer innerliche ſo ſüſſe, ſo hoch über die Sinn erhebte Frid, den die Welt nit verkoſten kan, noch weniger geben, diſer wunderbarliche dem Welt-Geiſt unbekandte Frid kan nicht anderſt, als von einer hohen Tugend entſpringen. Ein Wunderding. Wir ſtehen niemahlen im Friden mit uns ſelbſt. So vil Begirden, ſo vil Anſchläg, und Abſehen probieren gar zu ſtarck unſer Unruhe. Wann auch unſere Anmuthungen uns unbekränckt, und mit Frid lieſſen, ſo wurde doch unſer Gemüth ſelbſt keinen Frid und Ruhe geben, allzeit unerſättlich, niemahlen vergnügt. Vergebens begehret die eigene Lieb diſen Friden, ſo die Welt nit geben kan, ihre Anforderungen ſetzen alles in groſſe Verwirrung. So gar die Genieſſung der Güter, nach

denen man zum hitzigiſten geſchnappet, verlaidet einem, verbitteret alles, und folglich zerſtöret ſie unſer Ruhe. Der aller Freyheit und Frechheit ergebene Welt-Menſch, der Gottloſe, ſagt der Prophet, will den Einfältigen weiß machen, er genieſſe deß Fridens: Pax, pax, & non erat pax. Jerem. 6. Da indeſſen ſein Gemüth gantz beunruhiget ware, und ſein Hertz in lauterer Bitterkeit ſchwimmete. Gehe durch alle Städt, alle Alter, ſuche in Reichthumen, in dem groſten Glück, und ſo gar auf dem Thron, kein Welt-Menſch wird ein vollkommne Vergnügung haben, ein völlige Ruhe, die Unruhe, und die Verwirrung laſſen ſich von dem menſchlichen Hertzen nicht ſcheiden. Man verſtellet ſich, man thut nichts dergleichen in der Welt, was man zu leiden hat, und was man iſt, die Larven iſt die erſte, und faſt die eintzige Verehrung, ſo man von der Welt bekommt. Die Verhülung iſt das Kennzeichen derjenigen, ſo man für die Glückſeeligiſte in diſer Welt haltet. Man lacht, man iſt luſtig, man haltet beſtändige Freuden-Feſt, die aber alle voll deß Getümmels ſeynd, weilen man eigentlich von der Sach zu reden, nur ſuchet ſeine Verdruß zu ſtillen, und gantz tumm und Hirn-los zu werden. Wohl ein groſſe Schwachheit und Einfalt, dardurch die Sach offentlich zu vertuſchen, indeſſen die Unruhe, die Sorgen, die Verwirrung nemmen die Oberhand, und hauſen übel in dem Gemüth der Wollüſtler. Der Krieg iſt innerlich, und leidet keinen Stillſtand. Will man ſeinen Anmuthungen nachgeben, Freud zu haben, ſo wird man ein

Sclav

Selav derſelben. Es iſt kein Freud auf diſer Welt, als bloß äuſſerlich, kein Blumen, alſo zu reden, natürlich: Pax, pax, & non ſerat pax. Es iſt auf Erden kein Frid, und kan keiner ſeyn, als der Frid deß HErrn, welcher allzeit bey einem guten Gewiſſen ſich findet. Diſer Frid, welcher iſt über alles erdenckliches, kan von keiner anderen Wurtzel entſtehen, als von der Tugend allein. Daher kommt jene unverfälſchte Ruhe, jene unveränderliche Sittſamkeit, jene ſo ſüſſe Vergnügung, jene ſo leichte Verſammlung, jene ſo auferbäuliche Einzogenheit, welches die Kennzeichen ſeynd aller tugendſamen Seelen. Nein, nein, weder die Melancholey, noch die Schwachheit deß Verſtands, noch der Mangel einer rechten Auferziehung, noch ein wilde angebohrne Arth zu handlen ſeynd die Urſach, warum die Göttsförchtige ſich entfernen, und entäuſſern von den weltlichen Geſellſchafften, Freuden-Spilen, und allerhand ungeſtümmen Kurtzweilen: Vil weniger lieben ſie die Einſamkeit, als wären ſie verdrüßige seltſame Köpff: Diſes ſeynd ſchon uralte Verläumdungen, welche die Welt aufgebracht hat wider die Ehr- und Tugend-liebende Hertzen. Ihr Sittſamkeit, ihr genaue Beobachtung aller Geſatzen, ihr Entfernung von allen diſen Freuden-Feſten und Ergötzlichkeiten ſeynd die Frücht ihrer Tugend, und ihrer innerlichen Vergnügung, dero ſie genieſſen. Ihr Hertz verkoſtet die Süßigkeiten eines troſtreichen Fridens, ſie geben wohl Acht, daß er nit zerſtöret werde. Die Erfahrnus allein macht diſes Geheimnus bekandt und offenbar:

Man muß die Süßigkeiten diſer Hertzens-Ruhe vor verſuchen, damit man recht wiſſe, was es ſeye, Guſtate & videte, ſagt der Prophet: Probierets wohl, und alsdann werdet ihr darvon urthlen, und ſprechen können.

Evangelium St. Johan. cap. 1.

In der Zeit: Sandten die Juden von Jeruſalem Prieſter und Leviten zu Johanne, daß ſie ihn fragten: Wer biſt du? Und er bekandt und laugnet nit, und er bekandt: Ich bin nit Chriſtus. Und ſie fragten ihn, was dann? Biſt du Elias? Er ſprach: Ich bins nicht. Biſt du der Prophet? Und er antwortet: Nein. Da ſprachen ſie zu ihm: Wer biſt du dann, daß wir Antwort geben denen, die uns geſandt haben? Was ſagſt du von dir ſelbſt? Er ſprach: Ich bin ein Stimm deß Ruffenden in der Wüſte: Richtet den Weeg deß HErrn, wie der Prophet Iſaias geſagt. Und die Geſandten waren aus den Phariſäern. Die fragten ihn, und ſprachen zu ihm: Warum tauffeſt du dann, ſo du nicht Chriſtus biſt, noch Elias, noch der Prophet? Johannes antwortet ihnen und ſprach: Ich tauffe mit Waſſer: aber mitten unter euch iſt geſtanden, den ihr nit kennet. Er iſts, der nach mir kommen wird, welcher vor mir worden iſt: Deß ich nit werth bin, daß ich ſeine Schuch-Riemen aufflöſe. Diß iſt geſchehen zu Bethania, jenſeits deß Jordans, da Johannes tauffet.

Betrachtung.

Wie wenig JEſus Chriſtus bekannt iſt, und wie wenig er von denen ſelbſt, die ihne kennen, geliebt wird.

1.

BEdencke, daß man kunte vilen Chriſten ſagen, was der H. Johannes den Juden geſagt:

ſagt: Medius veſtrûm ſtetit, quem vos neſcitis. JEſus Chriſtus unſer HErr iſt mitten unter euch, und ihr kennet ihne nit. Dann wann ihr ihn erkennetet, kuntet ihr ſo wenig Liebe, ſo ſchlechten Eifer, ſo wenig Ehrenbietigkeit, und Erkandtlichkeit zu ihme tragen? Wie unglückſeelig waren nit die Juden, daß ſie nit ihren rechtmäſſigen König erkennet, ihren Erlöſer, ihren Meſſiam, diſen ſo lang erwarteten, und ſo inbrünſtig verlangten Meßiam, deſſen Ankunffts-Zeit ſo deutlich vorgeſagt, deſſen Lehr, und Wunderwerck gar augenſcheinlich die Erfüllung von ihren Prophezeyhungen? Seynd die Chriſten nicht eben ſo unglücklich, daß ſie JEſum Chriſtum nicht anderſt erkennen, als mit einem ſchwachen, ſchlecht, und halb-erloſchenen Glauben, der faſt kein Leben mehr hat, welcher noch genugſam leuchtet, uns alle Entſchuldigung zu benehmen, aber nit darnach ſeine Würckung zeiget, uns rechtgeſchaffne Chriſten zu machen. JEſus Chriſtus iſt weeſentlich mitten unter uns in dem hochheiligen Sacrament deß Altars, und unter diſem Vorhang der Geſtalten, kennet man noch JEſum Chriſtum? Ihr Fürſten und Herren, erkennet ihr ihn wohl? Ihr, welche ſo ſcharff abſtraffet die mindeſte Fehler, ſo geſchehen wider euren ſchuldigen Reſpect, indeſſen ihr ſo wenig achtet die Schmach und Unbilden, welche widerfahren diſen allmögenden Herrſcher Himmels und der Erden, von deſſen Erkandtnus ihr Profeßion machet? O ihr Völcker, erkennet ihr diſen GOtt und Heyland, welcher mitten unter euch iſt? Ihr, welche ſo fleiſſig auf-

ſig aufwartet denjenigen, von denen ihr ein Gnad zu hoffen habt, und ſo ehrenbietig, ſo züchtig in Gegenwart derjenigen, ſo ihr förchtet, euch haltet, da indeſſen ihr keinen Reſpect traget in der Kirchen, und kein Zeit nit findet, JEſu CHriſto auf unſeren Altären euer Aufwartung zu machen. Die Diener GOTTes, die zu ſeinem Dienſt Stands-halber verpflichte Perſonen erkennen freylich JEſum Chriſtum, dann einmal diſe gewöhnliche Verrichtungen ihres Prieſterthums, diſe ſo feyerliche und vollkommne Verbindungen, diſe ſo ordentliche und ſtrenge Lebens-Arth gibt genug zu erkennen, JEſus Chriſtus ſeye ihnen nit unbekandt, wenigiſt diſem außerwählten und mit ſo vilen Freyheiten begabten Häufflein, aber iſt auch der Ernſt, der Eyfer, die Liebe zu JEſu Chriſto beſchaffen nach diſer Erkandtnus? Ach! villeicht ſtehet es gar ſchlecht. Man iſt wenig bekümmeret, JEſu Chriſto ein Aufwartung zu machen, man iſt ſo gar kaltſinnig gegen ihn, man hat kein Vertrauen, weilen man nur ein unvollkommne Erkandtnus von ihm hat, und wann man aus denen Würckungen, und Lauigkeit diſer fruchtloſen Erkanndtnus das Urtheil fällen ſoll, haben wir Urſach, uns zu ſchmeichlen von einer wahren vollkommenen Erkandtnus JEſu CHriſti?

2.

Bedencke, wie wenig diſer liebreiche Heyland geliebt wird auch von denen, die ihn kennen. Stellen wir uns nur vor jene Chriſten, welche JEſum Chriſtum zu kennen ſich rühmen und wohl

wiſſen,

wiſſen, wer er iſt, was er gethan habe, unſer Hertz zu gewinnen, und was er thun kan zu unſerem Beſten. Diſe Chriſten, vollkommen unterrichtet von allen unſeren Geheimnuſſen, ſtellen nicht in Vergeſſenheit die namhaffte und herrliche Gutthaten der Erlöſung, deß zarten Fronleichnambs, und verwunderen ſich ohne Unterlaß über die Demuth ſeiner Menſchwerdung, über die Armuth ſeiner Geburt, Verborgenheit deß gröſſern Theils ſeines ſterblichen Lebens, die unbegreiffliche Wunder-Ding deß Hochheiligen Sacraments, die Verſchimpffungen, und Schmertzen ſeines Leydens, die Schmächlichkeit ſeines Todts, und alles diſes ausgeſtanden den Menſchen zu Lieb. Diſe Chriſten, ſprich ich, lieben ſie hertzlich JEſum Chriſtum? Diſe Lieb, iſt ſie beſchaffen nach Maß jener Hochſchätzung, ſo wir haben ſollen von der Vortrefflichkeit und Majeſtät diſes Erlöſers? Hat unſer Lieb eine Gleichförmigkeit mit ſeinen Gutthaten, mit ſeiner Lieb gegen uns, mit dem Geiſt unſers Glaubens? Und ſo fern wir die Vernunfft allein wollen zu Rath ziehen, unſer Lieb gegen JEſu Chriſto, iſt ſie ſo groß, als die Gnaden, ſo wir empfangen haben, ſo wir täglich empfangen, und noch zu gewarten haben in der Zeit, und in der Ewigkeit? JEſum Chriſtum erkennen, und glauben, daß er beſtändig bey uns ſeye auf dem Altar, und jene hitzige Begierd nit haben, welche man ſpüret, ſeine ſchuldige Aufwartung zu machen denen Fürſten und Herren, von denen man alles zu erwarten hat, und nit immerdar in Gedancken haben jenen Gegen-

genwurff, in deme das Hertz völlig ſolle verliebt ſeyn, und nit alle Gelegenheiten ausſinnen, deme zu gefallen, in deſſen Händen unſer ewiges Glück, oder Unglück ſtehet, diſes iſt ein unbegreiffliches Geheimnus der menſchlichen Kaltſinnigkeit. Aber die laydige Erfahrnus gibt darvon genugſame Prob. Wann man JEſum Chriſtum lieb hat, ſo gefallet einem alles was von ihme kommt, ſeine Lehren gehen einem zu Hertzen, und wie nachdrucklich ſeynd nit ſeine Exemplen? Hören wir nur darüber das Gutachten, und den gantzen Lebens-Wandel der Heiligen. Sie haben JEſum Chriſtum geliebt, wie ſtarck haben ſie ſich nit alle befliſſen, diſem Göttlichen Vorbild gleich zu werden? Wie ſehr waren ſie nicht vor Liebe verzuckt gegen diſem gütigen Heyland? Wie embſig haben ſie ihm aufgewartet? Was für ein Abſcheuhen hatten ſie nit von allem dem, was ihme zuwider ware? Was für eine Begierd zu denen Verſchimpffungen, und Leyden? Diſes ſeynd die Proben der Lieb und Wohlgewogenheit, ſo man zu JEſu Chriſto hat. Finden wir aber auch diſes in unſerem Lebens-Wandel? Spüren wir auch ein groſſe Lieb zu unſerem Heyland aus diſem Kennzeichen? Wir führen offtermal die Nämen JESUS und MARJA in dem Mund, ein gottſeeliger Brauch, aber diſes hilfft uns nicht vil, wann diſe Heil. Nämen nit tieff in dem Hertzen eingraben ſeynd. Alles treibet uns, in der Advent-Zeit diſe Lieb zu erwecken, unſere Hertzen mit diſem Feur anzuflammen, und JEſum Chriſtum inniglich zu lieben. Keine Anſtalt iſt tauglicher, diſen

Gött-

Göttlichen Heyland am Tag ſeiner Geburt würdig zu empfangen, als diſe Lieb GOttes.

Nein, O HErr, wir erkennen dich noch nit recht. Ich bekenne, daß ich biß dato dich nit erkennet, weilen ich dich ſo wenig geliebt hab, aber ich hoffe, daß mein zukünfftiges Verhalten gegen dir wird zu erkennen geben, daß ich anfange dich recht zu erkennen, weilen ich anfangen wird, dich recht zu lieben.

Andächtige Seüfftzer an diſem Tag.

DOmine adauge nobis fidem. Luc. 17.

HErr, vermehre mein Glauben, auf daß ich dich beſſer erkenne, als bißhero geſchehen.

Diligam te Domine fortitudo mea, refugium meum, & liberator meus, Pſ. 17.

Ich wird dich lieben, O HERR, welcher mein eintzige Stärcke biſt, mein Zuflucht, mein Heyland.

Andachts-Ubungen.

1. WIr lieben wenig JEſum Chriſtum, weilen wir ihn wenig erkennen. Wir haben einen ſchwachen, wanckenden, halb-erloſchenen Glauben, kunten wir dann JEſum Chriſtum hertziglich und inbrünſtig lieben? Man weiſt wol, wer er iſt, was er kan, man hat nit vergeſſen, was er uns zu Lieb gethan, was er noch ferners thun kan, es müſſen aber diſe Erkandtnuſſen wol unvoll-

vollkommen ſeyn, weilen ſo ſchlechte Danckbarkeit und Liebe daraus entſpringt. Befleiſſe dich abſonderlich zu diſer heiligen Zeit, welche beſtimbt iſt, ſeine Geburt zu begehen, zu erkennen, und zu lieben diſen Göttlichen Heyland. Bedencke, wer er ſeye, und was er im Sinn hat auf Erden zu thun. Was für ein Urſach iſt ſeiner Ankunfft, das iſt, ſeiner Menſchwerdung und Geburt. Stelle dir vor ſein Leben, und ſeinen Tod, erinnere dich aller ſeiner Wunderwerck, und vor allen ſeiner Lieb gegen uns, und frage dich ſelbſt, ob diſer GOtt, welcher Menſch worden, die Menſchen ſeelig zu machen, würdig ſeye, von dir geliebt zu werden. Diſes ſolle die gewohnliche Materi ſeyn deiner Betrachtungen diſe heilige Zeit hindurch. ſage öffters zu diſem Göttlichen Heyland mit Innbrunſt, wie der Heil. Auguſtin: Noverim te, noverim me. Verleyhe, O HErr, daß ich dich erkenne, und auch mich ſelbſt. Wie ſoll ich mich nit ſchämen, O gütigiſter GOtt, und von Hertzen bereuen, daß ich dich ſo ſchlecht geliebet hab?

2. Es wäre zu wenig, das Verſaumte bereuen, wann unſer Lieb in unſerm Lebens-Wandel nicht auch ſich erzeigete. So weiſe ihm dann von heunt an, daß du ihn lieb habeſt durch einen gemachten Schluß, keinen Tag dein Leben hindurch vorbey ſtreichen zu laſſen, wann es möglich, ohne ihn heimzuſuchen in dem hochheiligen Sacrament. Weiſe ihm es durch deine mildreiche Hand gegen den Armen; Alles, was du ihnen Liebs und Guts erweiſeſt, iſt ſo vil, als JEſu Chriſto erwiſen:

mihi

mihi feciſtis. Zu diſem Zihl und End ſuche heim die arme Krancke in den Spitaleren, und die geſchämige Arme in ihren eignen Häuſeren. Beſuche auch die Gefangne gleichwol einmal in der Wochen, und thue auf dein freygebige Hand gegen eine ſowol, als die andere. Diſe Liebs-Werck werden ein Prob ſeyn deiner Liebe. Befleiſſe dich, mit inbrünſtigem Eyffer JESUM Chriſtum zu empfangen in dem heiligiſten Sacrament, öffters zu der Communion zu gehen im Advent, als ſonſten, und diſes alles jederzeit mit Erneuerung deß Eyffers. Es iſt eine ſehr nutzliche Andacht, zu diſer heiligen Zeit alle Tag die Litaney von dem Namen JEſu, und der ſeeligiſten Jungfrau betten, endlich unterlaſſe nichts, inbrünſtig und von Grund des Hertzens zu lieben diſen Göttlichen Heyland, und ſein heiligiſte Mutter.

Der 4. Sonntag in dem Advent.

Erläuterung der Quatember-Zeit.

DEr vierdte Sonntag deß Advents, den man ſonſt den erſten vor Weyhnachten nennete, ſoll umb ſo vil mehr unſern Eyffer und Andacht erwecken, weilen er der nächſte iſt an dem Feſt, welches alle mögliche gottſeelige Anſtalt von uns erforderet. Zu diſem Zihl und End gehet aus Anordnung der Kirch die Quatember-Faſten, als Mitwoch, Freytag, und Sambſtag voran.

Man heißt Quatember die Faſten, welche die Kirch vorſchreibt von einem Viertel-Jahr zu dem andern am Mitwoch, Freytag, und Sambſtag in einer Wochen, die vier Jahr-Zeiten zu heiligen durch die Buß einiger Faſt-Tåg, GOTT zu bitten umb die Erhaltung der Früchten, ihm zu dancken umb diejenige, welche er ſchon gegeben, und zu erhalten, daß er der Kirch zu diſer Zeit, wo man weyhet, gottſeelige Diener verſchaffe. Die Kirch, dero die Schwachheit ihrer Kinder wohl bewußt, wolte zu verſtehen geben, es ſeye kein Zeit im gantzen Jahr, wo ihnen erlaubt ſeye, einen freyeren Lufft zu ſchöpffen, und die Ubung der Buß zu unterbrechen. Weilen es allzeit vonnöthen iſt die Seel zu reinigen durch den öfftern Gebrauch der HH. Sacramenten, durch das Gebett, und durch die Faſten, diſer Urſachen halber hat ſie drey Faſttåg beſtimbt alle Viertel-Jahr. Der Heil. Leo ſagt, diſer Brauch ſeye nur der Urſachen halber an diſe Quatember- oder Jahrs-Zeiten anhängig gemacht worden, damit diſe beſtåndige Fortſetzung der Zeiten mit dem Jahrs-Wechſel uns lehrete, daß wir zu allen Zeiten bedürfftig ſeynd einer Reinigung, und alle Tag uns befleiſſen ſollen, durch Faſten und Allmoſengeben die Macklen abzuwiſchen, welche wir faſt ſtündlich überkom̃en aus menſchlicher Schwachheit in diſem zeitlichen Leben.

Es iſt villeicht kein älterer Brauch in der Kirch, als von diſem Quatember, ſeitemal, nach Ausſag eben diſes Heiligen, er ſo gar von den Apoſtel-Zeiten herkommet: Jejunium, quod ex Apoſto-

Apoſtolicâ traditione ſubſequitur. Es hat ſeine beſtimmte Faſt-Täg gehabt in gewiſſen Monaten in dem alten Teſtament. Diſes iſt, was der GOtt der Heerſchaaren ſpricht, ſeynd die Wort deß Propheten Zachariæ: Hæc dicit Dominus exercituum. cap. 8. Die Faſten deß vierdten, fünfften, ſibenden und zehenden Monat werden veränderet werden für das Hauß Juda in Freuden- und Jubel-Feſt: Jejunium quarti, & jejunium quinti, & jejunium ſeptimi, & jejunium decimi erit Domui Juda in gaudium & lætitiam, & in ſolennitates præclaras. Der Heil. Leo iſt der Meinung, daß diſe Faſten ſowol, als einige, ſittliche Gebott von der Zahl ſeynd jener löblichen, und gottſeeligen Gebräuchen, welche die Apoſtlen aus dem alten Geſatz noch behalten haben zum Behuff der Kirch, aber aus vil geiſtreichern, und vollkommneren Beweg-Urſachen, als in dem alten Teſtament: Decimi hujus menſis ſolenne jejunium, quod non ideo negligendum eſt, quia de obſervantiâ veteris legis aſſumptum eſt. Was in dem alten Geſatz nur ein leere Figur ware, ſagt weiters diſer Heil. Pabſt, das hat aufgehört in dem neuen Geſatz durch die würckliche Weſenheit, was aber die Faſttäg anlangt, ſeynd ſie nur gar zu nothwendig und erſprießlich, als daß die Kirch jemahls einen Gedancken gehabt, ſie aufzuheben: illa enim, quæ rerum futurarum figuras gerebant, impletis, quæ ſignificavere, finita ſunt. Jejunium verò utilitatem novi teſtamenti gratia non removit. Und ſetzt hinzu, daß die Kirch aus Eingebung und Anleitung deß Heiligen

Geiſt die Faſten in den vier Jahrs-Zeiten alſo ausgetheilet hat, nemblich die Quatember deß Frühlings in der Faſten, deß Sommers in der Pfingſt-Octav, deß Herbſts im Monath September, und deß Winters in diſem zehenden Monath, daß die vier Jahrs-Zeiten deß Jahrs durch die Buß geheiliget werden: Quæ jejunia ex doctrinâ Spiritûs Sancti ita per totius anni circulum diſtributa ſunt, ut lex abſtinentiæ omnibus ſit adſcripta temporibus: ſiquidem jejunium vernum in quadrageſimâ, æſtivum in Pentecoſte, Autumnale in menſe Septimo, Hyemale autem in hoc, qui eſt decimus, celebramus.

Die Tag-Zeiten und die Meß diſer drey Faſttäg deß Advents ſeynd beſonders, und gerichtet auf das Geheimnus, und auf die Heiligkeit diſer Zeit. Man liſet allemal an dem Quatember-Mittwoch zwey Epiſtlen, damit diejenige, ſagt Alcuinus, welche ſelbigen Tag die aufferlegte Fragen beantworteten, umb die Heil. Weyh nächſt kommenden Sambſtag zu empfangen, wiſſen, daß ſie eine groſſe Wiſſenſchafft von der Heil. Schrifft haben ſollen. Die zwey Epiſtlen, die man in der Meß an diſem Quatember-Mittwoch liſet, ſeynd gezogen aus dem anderen und ſibenden Capitel Iſaiæ, wo diſer Prophet ſo klar von der Ankunfft Meſſiæ redet, und von den groſſen Gutthaten, die dardurch den Menſchen ſollen bekommen, und wo er vorſagt, daß eine Jungfrau werde die Mutter ſeyn deß Heylands: Ecce virgo concipiet, & pariet filium. Das Evangelium, ſo auf diſe zwey Epiſtel folget, haltet in ſich die Beſchreibung der

Ver-

Verkündigung der Menſchwerdung, ſo geſchehen durch den Ertz-Engel Gabriel an die ſeeligiſte Jungfrau, wie ſie beſchrieben iſt von dem Heil. Lucas. Die Epiſtel der Meß am Freytag darauf iſt genommen von gemeldter Prophezeyhung Iſaiæ, allwo er vorſagt, es werde ein Zweig von dem Stammen Jeſſe, der ein Vatter Davids ware, erwachſen, und ein Blumen von ſeiner Wurtzel entſpringen, und der Geiſt deß HErrn werde darüber ruhen. Das Evangelium deſſelben Tags iſt die Fortſetzung deß am Mittwoch vorgehenden Evangelii, in welchem der Heil. Lucas beſchreibt die Beſuchung, welche die ſeeligiſte Jungfrau über das Gebürg Juda ihrer Baaſen Eliſabeth, ſo ſchwanger ware von dem Heil. Johanne erwiſen hat; wenig Tag hernach, nachdem der Engel Gabriel ſie verlaſſen hatte, weilen er von ihr die Einwilligung in die Menſchwerdung deß Sohns GOttes in ihrer Jungfräulichen Schos erhalten. In der Meß deß Quatember-Sambſtag, den man auch den Sambſtag der zwölff Lectionen genennt, weilen vor Zeiten zu Rom der Brauch ware, die ſechs Lectionen, ſo wir anheunt in diſer Meß leſen, in Griechiſcher und Lateiniſcher Sprach zu leſen, die erſtere für die Griechen, welche bey dem GOttes-Dienſt waren, und ſich in groſſer Anzahl damahls zu Rom befanden, die anderen für die Lateiner, und man hieſſe ſie nur der Urſachen die zwölff Lectiones, weilen ein jedere zweymal in unterſchiedlicher Sprach abgeleſen wurde, in diſer Meß, ſag ich, liſet man anheunt diſe ſechs lateiniſche Lectiones.

Die erſtere vier ſeynd genommen aus dem Iſaia, deſſen Weiſſagung eigentlich nichts anders iſt, als ein Prophetiſche Hiſtori von dem Heyland. So hat auch aus dem Buch diſes Propheten die Kirch für gut erachtet, die Tag-Zeiten deß Advents einzurichten. Die fünffte Epiſtel iſt genommen aus dem Propheten Daniel, und wird alle Quatember Sambſtag geleſen, und darinn beygebracht das Wunderwerck von den drey Kindern in dem Babyloniſchen Ofen. Die ſechſte aus dem Sendſchreiben deß Heil. Pauli an die Glaubige zu Theſſalonica: Wir bitten euch, meine Brüder, ſagt er ihnen, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, welcher kommen ſoll, und durch die Einigkeit, ſo wir mit ihme haben ſollen, nit zu zugeben, daß ihr euch ſo leicht überreden laſſet, den Glauben zu änderen. Wiewolen der Apoſtel an diſer Stell redet von der anderen Ankunfft deß Sohns GOttes, ſo wird es doch von der Kirch auf die erſtere auch gezogen, den Glauben der Chriſten anzufriſchen. Das Evangelium diſes Quatember-Sambſtag iſt von der Predig deß Heil. Johannis, welcher ſeinem Ambt eines Vorlauffers, Engels, oder Abgeſandten GOttes, den Anfang macht, damit er die Weeg ſchlichte, und die Gemüther vorbereite, den Meſſiam zu empfangen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe Meß diſes vierdten Sonntags im Advent iſt eigentlich nichts, als eine lebhaffte Andeutung der hitzigen Begierd, ſo die Kirch hat, zu ſehen ihren Heyland gebohren werden, und alle Chriſten dahin zu vermögen, daß ſie nach Gebühr, und mit groſſem Frucht den Tag ſeiner Geburt begehen; Rorate cœli deſuper, & nubes pluant juſtum, ſchreyet ſie auf mit dem Propheten in dem Eingang der Meß: Ihr Himmel ſchicket von oben herab euer Thau, und ihr Wolcken laſſet herunter ſteigen den Gerechten, als einen heylſamen Regen: Aperiatur terra, & germinet Salvatorem. Eröffne ſich die Erden, und bringe hervor den Heyland, wie wir ſehen das Zweig von ſeinem Stammen hervor ſchieſſen. Diſe Wort zeigen an die Verzuckung, und unruhiges Verlangen der Propheten, und Gerechten im alten Teſtament, welche von Grund ihrer Seelen verlangten die Ankunfft deß Meſſias.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel, ſo man liſet bey der Meß, iſt genommen aus dem erſten Sendſchreiben deß Heil. Apoſtel Pauli an die Corinthier, und gehet an die Diener JEſu Chriſti, welche Ausſpender ſeynd der Geheimnuſſen GOttes, und Hirten der Seelen. Der Apoſtel ermahnet ſie darinn, ihr Fähigkeit und Verdienſt nit zu ſetzen auf die Gelehrt-

lehrtheit oder Wohlredenheit, ſondern getreu zu ſeyn in ihrem Ambt, und durch die Aufferbäulichkeit und Heiligkeit ihres Lebens die Würdigkeit ihres Stands handzuhaben. Nachdem die Kirch alle ihre Kinder ermahnet hat, ſich durch die Buß und Frommkeit zu bereiten zu der Ankunfft ihres Heylands, wendet ſie ſich beſonders an diſem Tag zu der Geiſtlichkeit, und erinneret ſie, ſich über andere Glaubige ſowol durch ihr Tugend, als ihrer Würdigkeit halber hervor zu thun, und gleichwie ſie dem gebohrnen Heyland das Verlangen deß Volcks vorbringen müſſen, als Diener JEſu Chriſti, und ſeine erſte Beambte, alſo ſollen ſie nichts an ihnen ſelbſt ermanglen laſſen, in gröſſere Gnaden bey ihm zu kommen in den Geiſtlichen Verrichtungen ihres Ambts.

Von dem Evangelio.

DAs Evangelium iſt eben dasjenige, welches vorgehenden Sambſtag ware, nemblich die Beſchreibung der Predig deß heiligen Tauffers, und der erſten Verrichtung diſes heiligen Manns, als eines Vorlauffers deß Heylands, wie ſie der Heil. Lucas erzehlet. Der Sohn GOttes, diſes wahre Liecht, welches alle erleucht, die auf die Welt kommen, ware unbekandt zu Nazareth verbliben, und gleichſam verborgen in der Finſtere eines gemeinen ſtillen Lebens. Da tratte Johannes der Tauffer hervor aus der Wüſte, ihme die Weeg zu bereiten gleich der Morgenröth, welche vor der Sonnen kommt, und den

Anfang deß Tags machet. Er ware nit ſelbſt das Liecht, ſondern müßte nur Zeugnus geben von dem Liecht. Diſer Heil. Mann hatte ſein Jugend zugebracht in der Einſamkeit, in Ubung der ſtrengſten Buß, ohne andere Milderung, als welche er verkoſtete aus der Süßigkeit deß beſchaulichen Lebens. Endlich lieſſe er ſich ſehen vor dem Volck Iſrael in dem 30.ſten Jahr ſeines Alters, und 29ſten JEſu, ſo das funffzehende ware der Regierung Tiberii. Damals empfienge diſer erſte Herold deß Heylands, diſer wunderbarlicher Weiß gebohrne Menſch, diſer in der tieffeſten Einöde verborgne Einſidler Befelch, einen Anfang zu machen, ſein Ambt zu verſehen.

Das Reich, welches Herodes Aſcalonites völlig im Beſitz gehabt, ware damals in vier Herrſchafften vertheilet, die erſte und anſehnlichiſte, nemlich das Judenland, ſtunde unter Beherrſchung deß Römiſchen Reichs, nachdem Archelaus in das Elend verſtoſſen worden, und machte nur einen Theil von dem Land Syrien. Es wurde zwar verwaltet durch Pontium Pilatum, deme die Juden den Titul eines Land-Pflegers gaben, wiewohlen die Römer diſen nur denen ertheileten, ſo als obriſte Gewalthaber daſſelbe regiereten, aber ſein Verwaltung ware unterworffen, und ſtunde unter der Verwaltung Syrien, alſo daß er ſolche nur verſahe, als ein Verwalter deß Kayſers, nach Arth zu reden der Römer: Procurante Pontio Pilato Judæam.

Die drey andere hatten ihre beſondere Fürſten, welche man nur die Vier-Fürſten nennete,

welcher Namen deme zuſtehet, ſo den vierten Theil eines groſſen Lands beſitzt, gemeiniglich aber nennete man alſo jene kleine Fürſten, welche mit einer unbeſchranckten Ober-Herrlichkeit ihr Ländlein regireten, und die Evangeliſten geben zu weilen auch Herodi dem Vierfürſten von Galilæa den Namen eines Königs, welchen zu führen ihme die Römer erlaubt hatten. Diſer Herodes ware ein Sohn von dem erſten Herode, dene man den Groſſen genennt, und beſitzte Galilæam, ſo ein Theil Palæſtinæ ware an den Gräntzen von Samarien. Philippus ſein Bruder regirete gleichfahls in dem Land Iturea und Trachonitis gegen Mitnacht, ſo gelegen iſt gegen dem Urſprung deß Fluß Jordans und zu Syrien, als ein Antheil gehöret hatte. Endlich ein gewiſſer Lyſanias, welcher villeicht herſtammete von jenem Lyſania, dene Marcus Antonius zu einem König der Ituréer geſetzt, herrſchete in einem Theil von Cœleſyrien, den man Abilina hieſſe zwiſchen dem Berg Libanum, und Antilibanum. Was die Religion anbelangt, weilen die Römer diſes Land eroberet hatten, und die Haubt-Stadt, wo der Tempel, und die Reſidentz deß Hohenprieſters ware, in Beſitz hatten, iſt es wahrſcheinlich, daß ſie nach ihrem Gefallen auch die geiſtliche Aembter ausgetheilt haben, und weilen ſie wolten ſich bedienen deß aus der Weiß entſetzlichen Hochmuths Annæ und Cayphæ, welche beyde um das Hoheprieſterthum ſtritten, haben ſie den Wechſel gemacht unter diſen zwey Mit-Werbern, deren einer Schwiger-Vatter ware deß andern, daß alſo

ſo ſie Wechſel-weis ein Jahr diſe Würde verſehe-ten, welches glaubwürdig ſcheinet aus deme, was der H. Apoſtel Johannes ſagt in dem Evangelio, das Cayphas der Hoheprieſter ware in ſelbigem Jahr, da Chriſtus geſtorben: Erat Pontifex anni illius. Die Ankunfft deß Meßiæ ware der Anfang einer ſo hochwichtigen und vortrefflichen Zeit-Rechnung, daß es höchſt nothig ware, ausführlich zu beſchreiben alle und jede Umbſtänd der Zeit, zu welcher alles, was die Propheten hatten vorgeſagt von der Ankunfft Meßiæ und ſeines Vorlauffers, ſchon erfüllet war. Eben zu diſer Zeit der Verwirrung und Unordnung in Religions- und Staats-Sachen ſahe man den Vorlauffer deß Meßias hervor kommen, den die Propheten den Engel GOttes genennt, diſen in dem Mutterleib geheiligten Mann, deſſen Leben ein Wunderwerck war der Heiligkeit und Buß. Dann ſein Kleydung ware ein raucher Buß-Sack, gemacht aus Cameel-Haaren, welchen er um die Lenden geſchloſſen hatte mit einer lidernen Gürtel, die Zärtlichkeit und den Pracht darmit zu verdammen, ſein Eſſen waren Heuſchröcken ohne eintzigem Geſchmack und Zurichtung, welche Speis zimlich gemein ware unter den Armen in dem Land Palæſtina, und ein wildes abgeſchmaches Hönig, ſo man fande in den Glumſen der Felſen, und Spaltung etlicher Bäum. Sein gewohnliche Wohnung ware ein wilde Einöde zwiſchen Jericho und Jeruſalem, von dannen gienge er hinaus, die Weeg des HErrn eben zu machen, das iſt, die Hertzen und Gemüther zu bereiten zur Ankunfft

deß

deß HErrn, da er ihnen die Buß predigte durch ſeine Exempel und Wort. Er ware jene ſtarcke Stimm, welche nach dem Außſpruch Iſaiæ ſolte erſchallen in der Wüſte, und die Völcker lehren, ſich zu der Ankunfft ihres Königs und Erlöſers zu richten. Vox clamantis in deſerto: parate viam Domini, ſchrye auf der Prophet Iſaias, da er vorſahe im Geiſt den heiligen Vorläuffer, welcher ſich ſelbſt die Stimm deß Schreyenden in der Wüſte genennt. Eben diſer ware es in der That ſelbſt, welcher die Weeg JEſU Chriſto bahnete, da er die Völcker antribe, ihne als ihren Heyland zu empfangen, und ihnen andeutete, daß es ihr Meßias wäre. Nichts iſt ſo klar, und deutlich, als was der Prophet ſagt von der Ankunfft deß Welt-Heylands an diſer Stell: Conſolamini, conſolamini popule meus, dicit Deus veſter. Seyet wohl getröſtet, mein liebes Volck, ſagt euer GOtt. Der Prophet beſchreibt uns in diſem Capitel und folgenden die Glückſeeligkeit der Iſraeliter nach ihrer langen Babyloniſchen Gefangenſchafft, aber diſes iſt nit ſein vornehmſtes Abſehen. Die Ankunfft deß Meßiæ, ſein Reich, die Aufrichtung ſeiner Kirch, der Beruff der Heyden zu dem Glauben iſt ſein vornehmſtes, und liebſtes Abſehen. Der H. Lucas ſteiffet ſich auf diſe warhaffte Außlegung, da er aus Gelegenheit deß heiligen Vorlauffers die Wort deß Propheten beybringt: Redet zu Hertzen der Stadt Jeruſalem, und ſagt ihr, daß ihre Trübſaalen ein End haben, und daß ihre Mißhandlungen nachgelaſſen ſeyn. Loquimini ad cor Jeruſalem, & advo-

advocate eam, quoniam completa eſt malitia, dimiſſa eſt iniquitas illius. GOtt wird euch endlich einen Heyland ſchicken, ich höre ſchon die Stimm ſeines Vorlauffers, fahret fort Iſaias, welcher ſchreyet in der Wüſte, als ſein Herold, welcher verkündet ſein Ankunfft, und ſagt: Parate viam Domini, rectas facite ſemitas ejus. Bereitet ihme zu die Weeg, damit er in euer Hertz komme, mit Verbeſſerung euerer Sitten, und guten Einrichtung eueres Leben-Wandels durch die Buß. Alle Berg ſollen eben gemacht werden, alle Thäler angefüllt, alle krumme Weeg gerad, und was nur uneben, ſchroffig, und rauch iſt, ſolle gantz glat, und eben werden: Omnis vallis exaltabitur, & omnis mons & collis humiliabitur. Das iſt: Jene forchtſame Seelen ſollen ein Hertz faſſen, jene irrdiſche, und plumpe Gemüther ſollen nit mehr in der Nidere herum kriechen, ſondern ſich über ihre Stimm erheben, die ſtoltze und hochmüthige Geiſter aber ſollen ſich ernidrigen durch die Buß. Et aſpera in vias plaans. Endlich ſoll die Unſchuld überall regieren: Et videbit omnis caro ſalutare DEI. Und alsdann werden alle Menſchen das von GOtt zugeſchickte Heyl ſehen. Der Text ſaget, alle Thäler werden erhöchet, und alle Berg ernidriget werden, omnis vallis exaltabitur, & omnis mons humiliabitur. Welches im ſittlichen Verſtand will ſagen, daß der Heyland komme, den Hochmuth der Welt zu unterdrucken, und die Affter-Weißheit zu Schanden zu machen, indem er ſein Kirch zu bauen erwählen wird einfältige, arme, und ungſtudier-

gſtudierte Menſchen, und den Todt ſelbſten am Stammen deß Creutz, die Menſchen ſeelig zu machen: Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia, ſagt der H. Paulus: Was ſchwach iſt vor der Welt, hat GOTT auserkohren, zu Schanden zu machen, was zum ſtärckiſten ſcheinet. Das Heyl iſt allen Menſchen anerbotten, weilen JEſus Chriſtus Menſch worden, auf die Welt kommen, und geſtorben iſt für das Heyl aller Menſchen, aber wie vil Menſchen, O mein GOtt, nehmen nit an das Heyl, welches deine Güte ihnen anerbietet! O wie billich erzürneſt du dich, wann man verachtet deine Barmhertzigkeit! Je nähender die Weyhnacht herbey kommt, deſto hitziger ladet die Chriſten ein, und ermahnet ſie die Kirch, zu vermehren ihren Fleiß und Eyfer, ſich in Stand zu ſetzen, den Heyland unſerer Seelen mit aller gottſeeliger Veranſtaltung zu empfangen, ohne welcher man vergebens ſein Geburt begehet, und keine Theil an ſeinen Gnaden hat.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

LAſſe ſehen dein Allmacht, O HErr, und komme doch, wir bitten dich, und hilffe uns durch dein Allmögende Stärcke, auf daß dein unendliche Barmhertzigkeit fein geſchwind, und gnädig den Beyſtand leiſte, deſſen wir uns durch unſere Sünden von Tag zu Tag unwürdiger machen.

Epiſtel

Epiſtel St. Pauli/ 1. Cor. 4.

BRüder: Alſo halte man von uns, wie von Dienern Chriſti, und Ausſpenderen der Geheimnuſſen GOttes. Hie ſucht man nun bey den Austheilern, daß einer getreu erfunden werde. Mir aber iſts ein gar geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tag: Auch richte ich mich ſelbſt nit. Dann ich weiß mich ſelber in nichts ſchuldig: aber darinn bin ich nicht gerechtfertiget. Der HErr iſts aber, der mich richtet. Darum richtet nit vor der Zeit, ſo lang biß der HErr komme, der da wird ans Liecht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und offenbaren die Anſchläg der Hertzen. Und alsdann wird ein jeglicher das Lob von GOTT haben.

Die Kirch hat die Stell diſes Apoſtoliſchen Sendſchreiben hervor genommen, theils denen, ſo geſtern, als am Quatember-Sambſtag, geweyhet worden, zu lehrnen, zu was für einem Ambt ſie beruffen worden, und mit was für Gottſeeligkeit ſie die Verrichtungen ihrer heiligen Würde vornehmen ſollen, theils denen Glaubigen vorzuſtellen, was der heilige Paulus von dem Jüngſten Gericht ſaget: Damit ſie allzeit die Betrachtung der anderen Ankunfft deß Sohn GOttes mit der Erwögung der Erſteren vermengen, wie ſie es den erſten Sonntag in dem Advent in der Meß, und in den Tagzeiten ſchon geübt hat.

Anmerckung.

„Man ſolle uns anſehen, als Diener JEſu „Chriſti, und Außſpender der Göttlichen Ge-

„heim-

„heimnuſſen. Gleichwie es zu wünſchen iſt, daß ſo herrliche Titl denen Glaubigen ein Erinnerung ſeyn der Ehrenbietig- und Unterthänigkeit, welche ſie denen erweiſen ſolten, ſo GOtt der HErr auf den Leuchter ſeines Altars geſtellet hat, alſo ſollen auch diſe niemahl in Vergeſſenheit ſtellen, in aller Demuth und Liebe die Glaubige zu bedienen, wegen welcher ſie mit den heiligen Weyhen beehret worden. Gütiger GOtt, wie rein und getreu ſollen nit ſeyn die Händ derjenigen, ſo die H.H. Sacrament verſehen! Was für unbefleckte Sitten, für unſchuldigen Wandel, groſſe Wiſſenſchafft, Weißheit und Heiligkeit erforderet nit diſe hoche Würde der Prieſteren? Man muß wohl in Obacht nehmen zugleich die Angelegenheiten GOttes, und der Menſchen, die Gerechtſame ſeiner Gerechtigkeit und Majeſtät vereinbaren mit dem Recht ſeiner Güte und Barmhertzigkeit. Es iſt das Blut eines GOttes, ſo ſollen wir dann auf keine Weiß ſelbes entunehren, und den unbußfertigen Sünderen zukommen laſſen. Es iſt aber das Blut eines GOttes, ſo für die Sünder geſtorben, ſo müſſen wir diſe heylſame Brunnquellen denen nit zuſchlieſſen, ſo ſich darin abwaſchen, und reinigen wollen. Die Geiſtliche ſeynd Verwalter, dero vornehmſte Pflicht und Tugend iſt, getreu ſeyn, getreu JEſu Chriſto, nichts ſuchend, als ſeine Ehr, getreu der Kirch, unter ihrer Anleitung mit aller Unterthänigkeit, und Eyfer beſchäfftiget, getreu den Armen, ihren Antheil mit kluger Haußhaltung verweſend, getreu gegen allen Glaubigen, ſie zu erbauen und zu unterweiſen.

Wann

Wann alle Diener JEſu Chriſti heilig wären, würde die Welt bald ein beſſere Geſtalt haben. Ich bin mir nicht bewuſt eines Mißtritts, ſagte der H. Paulus, und dannoch bin ich nit darum gerechtfertiget. Ein Apoſtel, der ſich nicht ſchuldig weiß, darff ſich dannoch nicht für gerecht und unſchuldig ausgeben.

Was iſt dann, daß üns ein Verſicherung gibt, und uns alle Sorg benimbt? Iſt es unſer Unſchuld, oder unſer Buß? Ach! unſer Verſicherung kan nichts anders ſeyn, als eine betrügliche Ruhe und Stille eines irrigen Gewiſſens: Man förchtet nichts, da man offt alles zu förchten hat. Man förchtet nichts, weil man die Gefahr nit ſihet, aber iſt man darum weiter entfernet von dem Fall? Wir haben Urſach genug zu förchten, wann wir das Unglück gehabt, GOtt zu beleidigen, haben wir unſere Sünden mit den Buß-Zäheren ausgelöſcht, ſollen wir doch noch zittern, und unaufhörlich ſchreyen mit David: HErr reinige mich von Sünden, die ich nit erkenne. Wir haben drey Gericht auszuſtehen, das Gericht und Urtheil der Welt, welches zu verachten iſt, das Gericht ſeines Gewiſſens, da muß man Acht haben, ſelbiges nit zu verderben, und das Gericht GOttes, welches allzeit zu beſorgen iſt, und eine Vorbereitung darzu erforderet.

Evangelium St. Lucä 3.

IN dem fünffzehenden Jahr der Regierung Kayſers Tiberii, da Pontius Pilatus Land-Pfleger war in Judea, und Herodes ein Vierfürſt in Galiläa, ſein Bru-

der Philippus aber ein Vierfürſt zu Iturea, und in der Gegend Thraconitis, und Liſanias ein Vierfürſt zu Abiline, unter den Hohenprieſteren Anna, und Caypha, geſchah das Wort deß Herrn zu Johanne, Zachariä Sohn, in der Wüſte. Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und prediget den Tauff der Buß, zu Vergebung der Sünden, wie geſchrieben ſtehet in dem Buch der Reden Iſaiä deß Propheten: Ein Stimm deß Ruffenden in der Wüſte: bereitet den Weeg deß HErrn, und macht richtig ſeine Fußſteig. Alle Thal ſollen eingefüllet, und alle Berg und Bühel ernidriget werden: Und was krumm iſt, ſoll gerad, und was uneben iſt, eben Weeg werden: Und alles Fleiſch wird das Heyl GOttes ſehen.

Betrachtung.

Von der hitzigen Begierd, ſo wir haben ſollen zur Ankunfft deß Erlöſers.

I.

BEdencke, was in dem alten Teſtament zu allen Zeiten für hitzige Begierden und Wünſch geweſen ſeynd aller heiligen Patriarchen, Propheten, und Gerechten, nach der Ankunfft des Erlöſers? Ihr begehren, ihr Einladen, zu kommen, ihr Bitten geſchicht allzeit mit Ereyferung, mit Inbrunſt, mit Liebs-Verzuckung, als wären ſie auſſer ſich ſelbſt: Obſecro Domine mitte quem miſſurus es. Wir bitten dich inniglich, O HErr, ſchicke doch auf das baldiſte denjenigen, welchen du ſchicken wilſt zu unſerm Heyl. Sicut locutus es, veni, Komme, O HErr, wie du es uns verſprochen haſt. Veni Domine & noli tardare. Komme doch fein hurtig, O HErr, und bleibe nit

ſo

ſo lang aus: Rorate cœli deſuper, & nubes pluant juſtum: O ihr Himmel, laſſet uns den Heyland wie einen Regen herab kommen. Aperiatur terra, & germinet Salvatorem, O daß die Erden ſich geſchwind öffnete, den Heyland hervor zu geben: Feſtina, ne tardaveris Domine. Wie iſt uns die Zeit ſo lang, O HErr, bis wir dich ſehen, halte uns doch nit ſo lang mehr auf. Utinam dirumperes cœlos, & deſcenderes. O wann du nur die Himmel durchbrecheteſt, und herab kommeteſt, uns zu erlöſen! Auf ſolche Weis erzeigeten die Heilige in dem alten Teſtament ihr groſſe Begierd nach der Ankunfft deß Welt-Heylands. Die Kirch redet eben ſo eifrig, entlehnet ihre Wort, und ihre Wünſch ſeynd noch innbrünſtiger, als derſelbigen. Wie ſollen die unſrige beſchaffen ſeyn? All unſer Wohlfahrt ſtehet in JEſu Chriſto, unſer ewiges Heyl hanget an ſeiner Ankunfft. Wie begierig erwartet nicht ein Gefangner ſein Erlöſer? Je ſchwerer ſeine Band ſeynd, je härter ſeine Gefangenſchafft iſt, deſto gröſſer iſt ſein Verlangen nach der Freyheit. Er fragt immerdar, wann ſein Erlöſer doch kommen werde; iſt ihm die Zeit beſtimbt, ſo zehlt er immerdar die Stunden, die Minuten, wie freuet er ſich aber, wie frolocket er, wann er vernimbt, ſein Erlöſer ſeye in der Nähe? Seine Begirden nehmen zu mit der Sorgfältigkeit, und er dencket ohne Unterlaß an den Tag ſeiner Erlaſſung. Sagt man ihm, es ſeyen nur drey Täg über, oder ein halber Tag, liebſter GOtt, was ein Begird, was für ein Unruhe in ſeinem Hertzen? Woher kommt es, daß

wir nit auf diſen Eyfer, diſe Begierden, diſe heilige Ungedult in uns erfahren? In ſechs Tagen etwann, oder in drey, ja in etlichen Stunden iſt vorhanden die gnadenreiche Weyhnacht. Warum entbrinnen nit in uns gleiche Liebs-Flammen? Warum bringen wir nit bey unſerem HErrn gleiche Bitt vor? Unſer liebe Mutter die Kirch gehet uns vor mit dem Exempel, warum folgen wir nicht nach? Weilen es nemlich bey uns fehlt an dem Glauben, und rechten Begird unſers Heyls.

2.

Bedencke, daß unſere Begierden ſich richten nach unſern Einbildungen, wir verlangen nit ſtarck, was wir nit hoch ſchätzen. Laſſet uns nur begreiffen die Folgerey diſer von Erfahrnus gewiſſen Warheit: Es fichtet uns nit vil an, daß der Geburts-Tag unſers Heylands vor der Thür iſt: nemlich, weil wir ihn nicht ſonders erkennen. Weilen wir wenig achten die Ubermaß ſeiner Lieb, weilen wir ſchlechte Schätzung haben von dem Nutzen, der uns aus ſeiner Ankunfft entſpringt, weilen der leidige Stand deß Irrthums, der Dienſtbarkeit, der Sünd, in welchem wir ſtecken, uns gefallt, weilen wir die Welt lieben, dero Geiſt zu zernichten, und ſchlimme Lehren zu verdammen diſer göttliche Heyland kommt, weilen wir nit Luſt haben, einem andern Herrn zu dienen, endlich weilen wir unſer Heyl uns wenig laſſen angelegen ſeyn. Das iſt die ſaubere Urſach unſerer Unempfindlichkeit, unſerer Kaltſinnigkeit, unſerer unglückſeeligen Unachtſamkeit. Wir erkennen gar

ſchlecht

ſchlecht den lieben Heyland, wer er iſt, was er vermag, und was er verdient, und wir erkennen uns ſelbſt noch weniger, was wir ſeynd, was wir verdienen durch unſere Sünden, was wir zu gewarten haben von der Göttlichen Gerechtigkeit. Ein Wunderding! verſtoſſen in ein Zäher-Thal, Sclaven eines Tyrannen, welcher ein Urheber iſt alles unſeres Unheyls ſo wol in diſem, als anderen Leben, verwiſen aus unſerem himmliſchen Vatterland, würdigen uns nicht einmahl, an denjenigen zugedencken, welcher allein uns in die Freyheit wiederum ſetzen kan, und von allen unſeren Müheſeeligkeiten erledigen. Wir erwarten freylich ſein Ankunfft, aber wie ſchläfferig, ja mit was Verdruß? Die Kirch von drey Wochen her ermahnet uns, ſpricht uns zu, uns zu erfreuen, unſer Vertrauen auf ihn zu ſetzen, da ſie uns ſein Ankunfft verkündet. Der Tag ſeiner Geburt iſt beſtimmt, wir wiſſen, daß er nahend: Prope eſt Dominus. Er kommt, diſem Elend ein End zu machen, er kommt, uns aus diſer abſcheulichen Dienſtbarkeit heraus zu ziehen, wie reiſſen wir uns darnach? Wie bereiten wir uns, ihn zu empfangen? Liebſter GOtt, unſer Unempfindlichkeit gibt wohl an Tag die Kaltſinnigkeit unſerer Begirden, und diſe Kaltſinnigkeit einen ſchwachen Glauben. Ich verſpühre wohl, O mein göttlicher Heyland, daß es mit unſerem Lebens-Wandel nit recht hergehe, aber gleichwol gibſt du mir nit diſes Liecht, mich länger in einer tieffen leidigen Schlaff-Sucht zu laſſen. Komme, O HErr, ich wünſche von gantzem meinem

Hertzen dein Geburt, und die Embſigkeit, mit welcher ich mich richten wird, dich zu empfangen, wird ein Prob ſein meiner heiligen und inbrünſtigen Begird.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

EXquiſivit te facies mea, faciem tuam Domine requiram. Pſal. 26.

Ich wünſche von gantzem Hertzen, O HErr, deine Ankunfft, und wird nichts unterlaſſen, dich nach Gebühr zu empfangen.

Veni Domine, & noli tardare, ut ſalvos facias nos. Eccl.

Komme, O HErr, und eyle doch, uns ſeelig zu machen.

Andachts-Ubungen.

1. NIchts macht ſich geſchwinder aufmärig, als ein groſſe Begird. Das Hertz iſt niemahl Redlos: Es erkläret ſich auf unterſchidliche Weiß. Alle Anmuthungen ſeynd wohl beredt, aber keine iſt geſchwätziger, als jene, welche uns antreibt, ein Gut zu ſuchen, ſo wir erachten, uns anſtändig zu ſeyn. Was für ein gröſſeres Gut kan erfunden werden, als unſer Heyl? Was ſollen wir häfftiger verlangen, als die Ankunfft deß Welt-Heylands? Mit was Innbrunſt haben die Patriarchen, die Propheten darnach geſeufftzet? Umb ſie gebetten mit ſo nachdrucklichen Worten?

ten? Haben wir weniger vonnöthen deß Heylands, als diſe gerechte Alt-Vätter? Warum ſollen wir dann nit eben ſo groſſen Eyfer, und Begird erzeigen? ihn zu empfangen, als ſie? Laſſet uns dann unſer häfftiges Verlangen erweiſen durch unſer Bitt. Bediene dich, diſe Täg hindurch ihrer Bittwort, und jener Schuß-Gebettlein, ſo die Kirch uns an die Hand gibt, und welche ſo kräfftig ſeynd, unſeren Glauben und Lieb zu erwecken. Sage zu ihm zum öffteren unter Tags: Excita Domine potentiam tuam & veni, ut ſalvos facias nos. Pſ. 79. Erzeige, O HErr, dein Allmacht, und komme, uns zu helffen. Ecce Deus noſter veniet, & ſalvabit nos. Iſai. 35. Sihe unſer GOtt, der da kommen will, und uns wird ſeelig machen. Oſtende nobis Domine miſericordiam tuam, & ſalutare tuum da nobis. Pſal. 84. Erzeige uns, O HErr, dein Barmhertzigkeit, gib uns den Heyland, den du ſchicken wilſt. Univerſi, qui te exſpectant, non confundentur. Pſ. 24. Nein, O HErr, keiner aus denen, ſo dich erwarten und verlangen, wird ſich betrogen finden. Confortamini, & jam nolite timere; ecce enim Deus noſter, ipſe veniet, & ſalvos nos faciet. Iſai. 35. Faſſet guten Muth, und förchtet euch ins künfftig nit mehr; dann ſehet, in wenig Tagen kommt unſer GOtt, unſer Seeligmacher, ꝛc. Diſe kurtze Schuß-Gebett ſeynd gar kräfftig, den Eyfer zu diſer heiligen Zeit zu erwecken.

2. Mache dir ein Geſatz, jeden Tag bis auf Weyhnachten eine halbe Stund deß Abends vor

dem Hochwürdigen Gut zu zubringen, den Heyland zu bitten, er wolle ſelbſt dein Hertz zu ſeiner Ankunfft zubereiten. Gieſſe aus dein Hertz vor ihm durch deine Begirden, und gibe ihm Anzeigen deiner Jnnbrunſt, deines Eyfers, deiner Lieb. Vergiſſe nit, die ſeeligiſte Jungfrau anzuruffen mit einem abſonderlichen Gebett, dir neue Gnaden zu erhalten. Richte ein deine Andachten nach dem Exempel der Kirch, welche den gantzen Advent hindurch, abſonderlich aber diſe letſte Täg ſo wohl weiſt zu vermengen in ihren Tagzeiten, die Gebett, welche ſie an den Heyland anſtellet, mit jenen, welche ſie an ſeine heiligiſte Mutter gerichtet hat, daß das Brevier, und die Meß deß Tags ſo wohl zur Ehr der Mutter angeſehen iſt, als deß Sohns. Unterlaſſe nit, alle Tag zu betten, oder wenigiſt acht Täg vor Weyhnachten, die kleine Tagzeiten der ſeeligiſten Jungfrauen zu dem End, daß ſie dir erhalte die nothwendige Gnaden, am hochen Feſt der Geburt unſers HErrn recht andächtig und heilig zu ſeyn.

Der Sonntag zwiſchen Weyhnachten und Heil. drey König.

DJe Zeit, welche zwiſchen dem hochen Feſt der Weyhnacht, und HH. drey Königen begriffen iſt, wird von Griechen genennt Dodecameron, weilen es aus zwölff Tägen beſtehet. Es iſt vor Alters gehalten worden für eine

Schleiß,

Schleiß, oder Fortſetzung lauter Feyertägen, ſo vil es aufs wenigiſt betrifft den GOttes-Dienſt, und die Schlieſſung der Gerichter. Zwiſchen diſer Zeit können nur zwey Sonntag ſeyn. Den erſten nennten die Griechen den Sonntag nach Weyhnachten, den andern aber den Sonntag vor den Liechtern, das iſt der Namen, den ſie geben dem Feſt der Heil. drey Königen, alldieweilen der Tauff JEſu Chriſti, den ſie an ſelben Tag hochfeyrlich begehen, von ihnen genennt wird die Erleuchtung.

Die Lateiniſche Kirch heiſſet beyde Sonntäg feyrend, vacantes, weilen man keine beſondere Tag-Zeiten hat von dem Sonntag, man thüt auch keine Meldung machen von dem anderen, wann zwey zuſamm kommen, und der erſte hat nichts eigentliches, als die Meß. Weilen dann diſer Sonntag niemahlen unterlaſſen wird, und auch gehalten wird, wann er ſoll fallen auf den 30. December, ſo hat man für gut erachtet, eine Erörterung deſſen zu geben, was er beſonders und eigens hat.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der Meß iſt genommen aus dem 18. Capitel der Weisheit: Dum medium ſilentium tenerent omnia, & nox in ſuo curſu medium iter haberet, ſagt der Weiſe, Omnipotens ſermo tuus Domine à regalibus ſedibus venit. Da alles in gröſter Stille ruhete: Der Text ſagt: Dum quietum ſilentium continerent omnia,

mnia, und daß Mittnacht ware, iſt dein allmögendes Wort, O HErr, von dem Himmel auf Erden kommen, es iſt herunter geſtigen von dem Königlichen Thron, den du in dem Himmel beſitzeſt. Die Kirch eignet zu diſe Wort der Geburt JEſu Chriſti, wahren GOtts, und ewigen Worts, welcher, nachdem er Menſch worden, gebohren wurde mitten in der Nacht, zu jener Zeit, da die gantze Welt in Frieden lebte unter Regierung Auguſti. Es iſt gar zu klar, daß diſes allmögende Wort, welches von dem hochen Himmel herab kommen, und von dem Königlichen Thron GOtt deß HErrn, im Geiſtlichen und figurirten Verſtand bedeute das eingefleiſchte Wort, durch welches alle Ding erſchaffen, und was immer erſchaffen, iſt nicht ohne ſelbiges erſchaffen worden. Joan. 1.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel iſt genommen aus dem vierdten Capitel deß Sendſchreibens deß Heil. Pauli an die Galater. Man halt darvor, die Galater kommen her von den Gallieren. Als einige Kriegs-Hauffen aus Gallien in Græcien eingefallen, und von dannen in das kleinere Aſien, unter Anführung Brenni, ſo haben ſie ſich veſt geſetzt zwiſchen Cappadocien und Phrygien, in einem Land, das von ihnen den Namen bekommen hat Galatia. Man nennete es noch Gallo-Græciam, anzuzeigen, daß es von Galliern und Griechen bewohnet ware. Die Galater waren

Hey-

Heyden. Der Heil. Paulus predigte ihnen den Chriſtlichen Glauben mit einem verwunderlichen Fortgang, und unbeſchreiblichen Frucht. Ein groſſe Anzahl wurde bekehrt, und daraus entſtunde ein namhaffte Kirch. Als er das erſtemal angelangt, wurde er als ein Engel GOttes empfangen. Der Heil. Petrus hatte ſchon das Evangelium den Juden allda geprediget, der Heil. Paulus predigte nachmals denen Heyden. Man glaubt, daß die von dem Heil. Petro bekehrte Juden, ſo auf ihre alte Gebräuch deß Geſatz eigenſinnig verharreten, unter denen bekehrten Heyden jene Unruhe erweckt haben, welche dem Heil. Paulo Anlaß gegeben, diſen Brief an ſie zu ſchreiben, in welchem er erweiſet, daß vor der Geburt JEſu Chriſti die Juden unter dem Geſatz geſtanden, wie ein Wäislein unter ſeinem Vormunder; aber diſer Göttliche Heyland habe ſie aus der Dienſtbarkeit deß Geſatz heraus geriſſen, indem er ſie durch den Glauben zu Kinderen aufgenommen. Weilen unter diſen bekehrten Juden einige betrogne Lehrer ſich befanden, welche gantz keck behaupteten die Nothwendigkeit der Beſchneidung, und deß Geſatz Moyſis, ſo ſpilete unter diſen einer den Meiſter, und ſprengte aus in diſer Kirch den Sauertäig einer ſchädlichen Lehr, wie es erhellet aus dem ſibenden Verſicl, erſten Capitels in diſem Sendſchreiben, darinn ſich der Apoſtel beklaget, es gebe Leuth unter ihnen, welche alles verwirren, und das Evangelium JEſu Chriſti verfälſchen wollen. Der Heil. Paulus erweiſet durch unterſchidliche Proben aus der Schrifft, daß weder die Beſchneidung,

dung, noch das Geſatz Moyſis, noch andere alte Ceremonien mehr was dienlich ſeynd, daß der dem Abraham verſprochne vilfältige Seegen vermeint ſeye auf die Glaubige, die an JEſum Chriſtum geglaubt, daß diſer Göttliche Heyland und ſeine Jünger die wahre Söhn Abraham ſeynd, und die Erben deß Seegens und der Verheiſſungen; daß die fleiſchliche Juden vorbedeutet ſeynd durch die Agar nnd Iſmael, hingegen aber die Chriſten durch die Sara, und den Iſaac; daß wir durch den Glauben befreyet ſeynd von dem Joch deß Geſatz, und eingangen in die Freyheit der Kinder GOttes, daß die Hebräer nur Sclaven geweſen, das alte Geſatz ihnen nur auferlegt worden, ihre Mißhandlungen uud Verbrechen innzuhalten, daß alle, ſo unter dem Geſatz leben, unterworffen ſeyen dem Fluch, daß JEſus Chriſtus allein uns von diſem Fluch erlediget habe, indem er überflüßig genug gethan der Göttlichen Gerechtigkeit, unſere Schulden auf ſich genommen, und bezahlt hat durch den Tod deß Creutz, welchen er uns zu Lieb hat wollen ausſtehen. Endlich erinneret er ſie, daß durch den Glauben, und nit durch das Geſatz ſie die übernatürliche Gaben deß Heil. Geiſts empfangen, welches ſie für eine handgreiffliche unwiderſprechliche Prob ſolten halten, daß das Geſatz keines wegs nothwendig ſeye, die Gnad der Rechtfertigung zu empfangen nach der Geburt und Tod deß Welt-Heylands. Der Heil. Paulus probirt ihnen gantz klar, und deutlich ſein Apoſtel-Ambt, und Sendung; er zeigt ihnen, daß yn GOtt von Mutter-Leib auserwählt, und

durch

durch ſein Gnad beruffen habe, den Glauben zu verkünden den Heyden, daß das Evangelium, ſo er den Galatern geprediget, das rein Evangelium JEſu Chriſti ſeye, und kein anderes müſſe man nicht ſuchen, und wann er ſelbſt ein anderes Evangelium auf die Bahn brächte, als er ſchon geprediget, und wann es auch ein Engel von dem Himmel wäre, ſo ſeye er verflucht, ja, ja, ſagt er, ich widerhole es noch einmal, ſolte einer ein anderes Evangelium euch verkünden, als was ihr ſchon angenommen habt, der ſeye verflucht. Gütigiſter GOtt! wie vilen falſchen Lehreren wäre die Larven herunter gefallen, wann man diſe Wort recht verſtanden hätte? Wie vil Glaubige wurde ein lebhaffter Glaube, und gäntzliche Unterwerffung gegen der Kirch von dem Irrthum erhalten haben, welche wie die Kinder mit ihrem wanckelmüthigen Verſtand ſich hin und wieder von jedwederem Wind ſchützen laſſen in Glaubens-Sachen, und von der Boßheit der Menſchen verläiten, wie der Heil. Paulus redet, und durch die Argliſtigkeit, deren ſie ſich bedienen, die Einfältige in den Irrthum zu ſtürtzen: in nequitiâ hominum, in aſtutiâ, ad circumventionem erroris.

Die gantze Zeit, das der Erb noch ein Kind iſt, iſt faſt kein Unterſchied unter ihm und einem Leibeignen, ſagt der Heil. Apoſtel, aber er hängt an ſeinen Vormundern und Verwaltern biß zur Zeit, die der Vatter beſtimmt hat. Usque ad præfinitum tempus à Patre. Der Heil. Paulus will denen Juden vor Augen ſtellen den Unterſchied deß Stands unter dem geſchribnen Geſatz, und

unter

unter dem Geſatz der Gnad. Der Stand der Juden unter dem alten Geſatz ware ein Stand deß Zwangs, ein unvollkommner Stand, welcher nur einige Zeit dauren ſolte, diſe Zeit aber ſeye verfloſſen, an ſtatt daß der Stand deß Gnaden-Geſatz ein befreyeter Stand iſt von aller Dienſtbarkeit, ein beſtändiger Stand, vornehmer als alle andere, ein vollkommner, und bleibender Stand, welcher dauren ſolle, ſo lang die Welt bleibt, und kein anderes Zihl hat, als die glückſeelige Ewigkeit. Diſe Wahrheit handgreifflicher zu machen, bedient ſich der Heil. Paulus der Gleichnus eines Kinds, welches unter dem Gewalt iſt ſeiner Vormunder, welche es regieren, und die Güter verwälten biß zur Zeit, die von dem Vatter beſtimmt iſt. In diſem Stand, wiewolen das Kind Herr iſt über ſeine Güter, Krafft ſeiner Geburt. ſo iſt es doch gleich einem Leibeignen, weilen es ſtehet unter dem Befelch ſeiner Vormunder. Diſes Wäislein iſt nach Lehr der Heil. Vätter, und der Schrifft-Steller, das Jüdiſche Volck, ſo geerbt hat den Seegen deß himmliſchen Vatters durch die den Heil. Patriarchen im alten Teſtament geſchehene Verheiſſungen. Seine Vormunder ſeynd, alſo zu reden, das Geſatz, und die Propheten. Diſes ſonders in Gnaden angeſehene Volck iſt in der Vormundſchafft unter ihrer Anläitung verbliben biß an die Ankunfft JEſu Chriſti welcher es in die Freyheit ſetzt, und von der Dienſtbarkeit diſer harten Gebräuch und Gebott deß Geſatzes ledig macht,

macht, deren Haltung wohl ein ſchweres Joch ware. Das Abſehen deß Heil. Pauli iſt, den bekehrten Juden in den Sinn zu bringen, daß ſie an dem alten Geſatz nit mehr verbunden geblibẽn, nachdeme JEſus Chriſtus kommen iſt, das Neue einzuſetzen, deſſen ſelbiges nur ein Figur und Vorbereitung ware. Die Juden waren Kinder Abraham, und folglich Erben aller Geiſtlichen Güter, welche GOTT verſprochen hatte eins-mals zu geben der Nachkommenſchafft diſes Patriarchen. Biß diſe Zeit herbey kommen, wurden ſie von GOtt angeſehen und gehalten als Kinder, welche noch nicht fähig ſeynd, ihr Erbgut zu genieſſen: So lang wir noch Kinder waren, lebten wir als Leibeigne, ohne Freyheit, in der Unterthänigkeit. Man gienge mit uns umb, wie mit den Kinderen, man lernete uns nur dasjenige, was die Kinder faſſen mögen, man zeigte uns nur die erſte Fundament der Glaubens-Wiſſenſchafft, wir wären nit im Stand geweſen, zu faſſen jene groſſe Wahrheiten, jene hoche Glaubens-Lehren, ſo ein reiffes Alter erfordern, einen zeitlichen Verſtand, eine Scharpffſinnigkeit, welche in dem kindlichen Alter ſich nicht befindet. Man regierete uns nicht anderſt, als durch ein geſchribnes ausführliches Geſatz, welches uns alle Schritt, ſo zu thun, zehlete, die Beſchaffenheit aller Ubungen, und die mindeſte Umſtänd vorſchribe. Man verſprache uns nur irrdiſche Güter, ſo unter die Augen fallen, zeitliche und ſinnliche Belohnungen. Haltet mein Geſatz, ſagte GOtt der HErr, vollzie-

ziehet meine Befelch, beobachtet auf ein Pünctlein alle meine Gebott, und ich wird euere Einkünfften mercklich vermehren, ich will euch ein fruchtbares Land geben, welches flieſſen wird von Hönig und Milch, wird euch reich machen in Frucht, Wein, Viehzucht, und allerhand Einkünfften, welche Einkünfften alle zierlich und irrdiſch ſeynd: Vino torcularia tua redundabunt, Prov. 3. Euer Schnitt wird nit getroſchen werden, ſagt er anderwärts, ſo wird gleich das Weinlöſen darein kommen, und ehe das Weinlöſen vollendet, wird die Zeit zu ſäen vorhanden ſeyn: Apprehendet meſſium tritura vindemiam, & vindemia occupabit ſementem. Levit. 26. Der Stand der Kindheit, in welchem die Juden ſich befanden, lieſſe nit zu eine höchere, ſubtilere Lehr. Wie aber die von dem Vatter beſtimmte Zeit erfüllt worden, hat GOTT ſeinen Sohn geſchickt, gebohren aus einem Weib, unterworffen dem Geſatz, jene zu erlöſen, ſo dem Geſatz unterworffen waren, damit wir zu Kinderen aus Gnad aufgenommen wurden: Ut adoptionem filiorum reciperemus. Die Zeit der Mehr-Jährigkeit deß Volck GOttes iſt jenes, da der Meßias kommen. Es ware nit allein das Juden-Volck, ſo da lebte in der Kindheit. Diß Volck, von welchem der Apoſtel redet, ſagt der H. Hieronymus, ware das gantze menſchliche Geſchlecht; ſo iſt es auch nit diß Volck allein, welches JESUS Chriſtus kommen iſt in die Freyheit zu ſetzen: Diſer Heyland iſt gebohren worden, und geſtorben insgemein für alle Menſchen. Es iſt kein Reſpect,
und

und Anſehen auf die Perſonen bey GOtt: Non enim eſt acceptio perſonarum apud Deum. Rom. 2. Weilen kein Unterſchid iſt unter den Juden, und Heiden: ſo iſt auch nur ein HErr über alle: Non enim eſt diſtincto Judæi, & Græci; nam idem Dominus omnium. Rom. 10. Und weilen alle, ſo den Glauben angenommen haben, und JEſum Chriſtum erkennet, Kinder GOttes worden ſeynd: Quotquot autem receperunt eum, dedit eis poteſtatem filios Dei fieri, ſo hat GOTT in ihren Hertzen ausgegoſſen den Geiſt ſeines Vatters, und folglich iſt man weder ein Sclav der Sünd, wie es die Heyden waren, noch unter dem Geſatz, wie die Juden geweſen, ſondern wird man an Kindsſtatt aufgenommen, iſt man aber ein Kind, iſt man auch ein Erb durch die Gnad GOttes. Was iſt es dann für ein Thorheit, diſer Freyheit wollen abſagen, ſich von neuem der Dienſtbarkeit zu unterwerffen? Auf ſolche Weiß erweiſet der H. Paulus den Juden, daß nunmehro die Ceremonien deß alten Geſatz keinen Nutz bringen in dem neuen Geſatz der Gnad, welche uns davon befreyet. Auß allen diſen ſo vernünfftigen Schluß-Reden deß Apoſtels erkennet man klar, daß die ſittliche und Glaubens-Lehr deß alten Geſatz ſich nit vil über unſere Sinn erhebt habe, und warum die groſſe, und höchere Warheiten deß Glaubens ihnen nur unvollkommen, und im Schatten vorgeſtellt worden. Sie waren alle, wie Kinder, irrdiſch, eines blöden, und kurtzen Verſtands, alle materialiſch, und nicht fähig der übernatürlichen Erkandtnuſſen;

Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt ſpiritûs Dei. 1. Cor. 2. Der viehiſche Menſch begreifft nicht, was von dem Geiſt GOttes herkommt. Dann es kommt ihme vor als eine aberwitzige Sach, und er kan nichts darinn faſſen, dieweilen man auf eine Geiſtliche Weis die Sach unterſuchen, und urthlen muß: ſtultitia enim eſt illi, & non poteſt intelligere, quia ſpiritualiter examinatur. Der Geiſt GOttes allein kunte uns diſe Fähigkeit geben, diſe Erkandtnus, und diſer Geiſt GOttes müſte als eine Gab allein herkommen von einem vermenſchten GOtt. Das eingefleiſchte Wort iſt das wahre Liecht, welches erleuchtet alle, die auf die Welt kommen. Lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. Joan. 1. So waren auch keine, als die wahre Kinder GOttes, ſo aus der Vormundſchafft in die Freyheit kommen, welche fähig waren zu glauben alle diſe gewaltige Warheiten deß Glaubens, das Geheimnus der Heiligiſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung deß Worts, deß Todts unſers Erlöſers, und der glorwürdigen Urſtånd: Ein gantz geiſtliches Reich, die Hochſchätzung und Lieb zur Reinigkeit, das Gebott, die Unbilden zu verzeyhen, die Sinn abzutödten, die Einrathung einer freywilligen Armuth, endlich alle diſe hochwichtige Warheiten deß Chriſtlichen Glaubens, welche den Juden ein Aergernus ſeyn, und eine Thorheit denen noch nicht bekehrten Heyden. Aber denen Beruffenen, ſo wohl den Juden, als denen Griechen, GOttes Krafft und GOttes Weißheit: Judæis quidem ſcan-

ſcandalum, Gentibus autem ſtultitiam, ipſis autem vocatis Judæis atque Græcis Chriſtum Dei virtutem, & Dei ſapientiam. Diſe übernatürliche, bis dahin unbekandte Wiſſenſchafft müßte das Erb-Gut ſeyn den Chriſten, und die Frucht unſers Heylands.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem 2. Capitel deß H. Lucas, allwo der heilige Evangeliſt beſchreibt die Weis, mit welcher der heilige alte Simeon, und die Prophetiſſin Anna das Kind JEſus in dem Tempel empfangen. Die ſeeligiſte Jungfrau tragte nach 40. Tagen ihrer Niderkunfft, da ſie ſich ſolte reinigen laſſen, den Heyland nacher Jeruſalem, ihne dem HErrn zu opfferen, wie es durch das Geſatz verordnet ware, deme ſie allzeit auf das genauiſte mit aller Auferbäulichkeit nachkommen.

Diſes ware das erſtemahl, daß der Sohn GOttes mit ſeiner Mutter in dem Tempel erſchinen, aber die ſich darinn befunden, haben das Glück nit gehabt, ſie zu kennen, auſſer zwey Perſonen von einer hochen Heiligkeit, denen diſe Gnad vergunnet worden. Die erſte war ein gerechter und gottsförchtiger Mann, mit Namen Simeon, aller Ehren würdig wegen ſeines Alters, und vilmehr wegen ſeiner Frommkeit. Diſer heilige Alte ſeufftzete von langer Zeit her nach der Ankunfft deß Heylands, welcher ſolte ſeyn der Troſt ſeines Volcks. Er ware voll des heiligen Geiſt, und

eben diſer H. Geiſt führete ihn in den Tempel eben zur Zeit, da Maria und Joſeph hinein giengen mit dem Kind: So ware ihm auch die Verheiſſung geben worden, er werde nit ſterben, ehe er den Meßiam, den Geſalbten deß HErrn, werde geſehen haben. Der Cardinal Baronius mit vilen andern alten Scribenten, iſt der Meinung, Simeon ſeye ein Prieſter deß Geſatz geweſen. Man kan ihm nit genugſam einbilden, mit was für einer unglaublichen Freud der liebe Alte das Kind JESUS in ſeine Armb genommen, und mit was für Anmuthungen einer Erkandtlichkeit er angefangen GOtt zu loben, und zu benedeyen, ſprechend: HErr, da bin ich gantz bereit zu ſterben, es iſt Zeit, daß die Augen ſich ſchlieſſen, weilen ſie nichts mehr zu ſehen haben, nachdem ſie den geſehen haben, den du geſchickt haſt, die Welt zu erlöſen, welcher die Völcker ſoll unterweiſen, und mit ſeinem Liecht verjagen die Finſternuſſen deß Irrthumbs, und des Unglaubens, welche die gantze Erden überſchattet haben, welcher endlich die Glori ſoll ſeyn deines Volcks Iſrael, diſes vilgeliebten Volcks, welcher allein die Gnad wird haben, ihne ſichtbarlich zu beſitzen, ſeine Wort zu hören, und ein Zeug zu ſeyn ſeiner Wunderwerck. Erant Joſeph, & Maria Mater JEſu mirantes ſuper his, quæ dicebantur de illo. Indeſſen der Mann GOttes alſo redete von der Hochheit, und Allmacht deß Kind JESUS, waren der Vatter und die Mutter, voll der Verwunderung. Der Evangeliſt gibt dem heiligen Joſeph den Titul eines Vatters JEſu, weilen die Eigenſchafft eines

Bräu-

Bräutigams der ſeeligiſten Jungfrau ihm ein beſonderes Recht gabe über die Perſon deß Heylands. Er ware gleichſam ſein Pfleg-Vatter, und lage ihm ob, ihne zu ernähren, und zu erziehen. Iſt alſo der Namen eines Vatters JEſu Chriſti, den man ihme gibt, nit nur ein purer Ehren-Titl, er hat die Verrichtungen darvon gehabt, und die vornehmſte Pflichten erfüllet. Joſeph und Maria verwunderten ſich über diſes, was man von ihm ſagte. Beyde waren vollkommentlich unterrichtet von deme, was Simeon verkündiget, das Geheimnus ware ihnen nit unbekandt, aber das Werck der Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts von dem allhie gehandlet wird, die unüberſchwenckliche Lieb, welche GOtt darin gegen den Menſchen bezeugt, können ſie jemahls betrachtet, und erwogen werden ohne neue Erſtaunung? Die Verwunderung deß heiligen Joſeph, und der ſeeligiſten Jungfrauen fiehle nit bloß über diß Geheimnus, ſondern über diſe Einfädlung verwunderlicher Thaten, über diſe Ketten der Wunderding, welche von der göttlichen Vorſichtigkeit mit ſolchem Fleiß geflochten wurde, einer kleinen Anzahl auserwählten Seelen offenbar zu machen die Majeſtät und Glori deß gebohrnen JEſu. Was ſich zugetragen an Seiten Johannis deß Tauffers, und der Eliſabeth, deß H. Joſeph, und der Hirten, und was friſch ſich zutragete von Seiten deß Simeon, und der Anna, waren gewißlich Urſachen genug, ſich zu verwunderen.

Nit weniger gienge es zu Hertzen, als der heilige Alte ſie benedeyet, das iſt, ſich mit ihnen er-

erfreuet wegen der Ehr, ſo ſie hatten für ihren Sohn, den Meßiam, und den Heyland der Menſchen zu haben, und nachdem er alles Guts ſonſten angewunſchen, ſich nachgehends zu Maria gewendet, und geſagt: Wiewohlen GOtt geſinnt ware, überhaupt alle Menſchen ſeelig zu machen, ſo werde doch ſein Sohn einsmahls die Gelegenheit und Eck-Stein ſeyn zum Untergang ihrer vil, ſo wohl, als die Urſach deß Heyls viler anderen in Iſrael. So lang er leben wird auf diſer Erden, ſetzte er hinzu, wird er den Menſchen vorkommen als ein Wunder, und indeſſen, ſo begierig die Juden immer ſeynd auf das wunderbarliche, werden ſie wider ihn die Köpf zuſammen ſtoſſen, ſeiner Lehr ſich widerſetzen, allen Kräfften aufbieten, ihne durch ihre Verläumbdungen zu vernichten, und endlich ſeine ärgſte Feind ſeyn. Was dich anbelangt, O Maria, bilde dir nicht ein, man werde deiner verſchonen, da ſie ihn peinigen, werden ſie dir ein grauſame Marter verurſachen, du wirſt vil zu leiden haben, und das Schwerdt deß Schmertzens wird dein Hertz durchdringen in Anſehung der letſten Marter diſes ſterbenden Sohns. Die Unbilden, ſo deinem Sohn werden widerfahren, werden dir ſo vil grauſame Stich ſeyn in das Hertz. Alles diſes wird geſchehen, wie ich euch vorſag, damit man in dem innerſten Grund deß Hertzens entdecke die Gedancken und Anmuthungen, ſo vil haben werden wegen ſeiner und deiner. Die Verfolgungen, welche diſer Göttliche Heyland wird ausſtehen, werden an Tag geben den Glauben, und die

Stand-

Standhafftigkeit deren, ſo ſeiner Lehr werden an hangen, und dienlich ſeyn, ſeine wahrhaffte Jünger von anderen zu entſcheiden. Man kan fürwahr ſagen, das Leiden, und Sterben deß Seeligmachers ſeye eine Prob geweſen, jene zu erkennen, welche aufrichtig für ihm ſtunden. Das Creutz und die Verſchimpffungen deß Heylands ſeynd noch heuntiges Tags der rechte Probierſtein der wahren und falſchen Chriſten. Der wahre Chriſt ſchämt ſich nicht umb das Creutz ſeines GOtt und HErrn. Die Trangſaalen ſeynd starcke Prüffungen. Ein Tugend, dero man zu vil ſchmeichlet und liebkoſet, iſt zweiffelhafftig auf dem Glücks-Rad. In der Widerwärtigkeit laßt ſich ſehen die Treu eines wahren Jüngers.

Die andere Perſon, welche JEſum erkennet und angebetten hat in dem Tempel, ware ein alte Wittib 84. Jahr alt, Namens Anna, ein Tochter Phanuelis von der Zunfft Aſer, berühmt wegen der Gnad der Weißſagung, welche ſie von GOtt empfangen, und wegen ihres gottſeeligen Lebens, ſo ſie führte nach dem Todt ihres Manns, mit welchem ſie nur ſiben Jahr gelebt, und eine junge Wittib worden. Sie faſtete beſtändig, und lage Tag und Nacht dem Gebett ob. Der Tempel war, alſo zu reden, ihr Hauß, und ſie gienge ſelten heraus. Sie fande ſich alldort ein zu gleicher Zeit mit Simeon, und voll der Freuden nit weniger, als der liebe Alte, fienge ſie an ihrer Seits GOtt den HErrn zu loben, und zu verkünden allen Gegenwärtigen, welche die Erlöſung Iſrael erwarteten, daß endlich ihr Wunſch erfüllt

füllt ſeye, daß der ſo lang verlangte Seeligmacher kommen ſeye, und daß ihre Seuffzer ſich hinfüran in lauter Lob, und Danckſagung verändern ſolten.

Nachdem Joſeph und Maria alles vollbracht, was von dem Geſatz vorgeſchrieben war, giengen ſie zuruck nacher Nazareth, ihrer gewohnlichen Wohnſtatt. Der Evangeliſt ſetzt hinzu, daß das Kind JEſus voll der Weißheit allzeit gröſſer und ſtärcker wurde, und die Gnad GOttes ware in ihm. JEſus Chriſtus war allezeit voll der Weißheit, ja die Weißheit ſelbſt. Aber er erzeigete dieſelbige allzeit mehr und mehr, darnach er in dem Alter zunahme. Der Heyland, welcher als ein Kind gebohren worden, iſt zu dem vollkommenen Alter nur nach und nach kommen, damit er in jedem Alter uns zu einem Vorbild dienete. In diſem ſo zarten Alter beſitzte er alle Schätz der Weißheit, der Wiſſenſchafft, der Gnad, weil er GOtt ware, kunte er nit zunehmen, und als ein Menſch kunte er auch nit in der Weißheit, in der Wiſſenſchafft, in der Vollkommenheit, in den Verdienſten, in der Gnad wachſen, aber er kunte mehr oder minder ſcheinbare Anzeigen geben, nach Maß und Ordnung, die er ihm ſelbſt vorgeſchrieben, ſich nach dem Alter und nach der Zeit ſchickend, nach Anleitung ſeiner Weißheit, und Vorſichtigkeit.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

Allmächtiger ewiger GOtt, leite all unſer Thun und Laſſen nach der Richtſchnur deines Gött-

lichen Willens, damit wir im Namen, und durch die Verdienſt deines vielgeliebten Sohns können in Uberfluß hervor bringen die heylſame Frücht der guten Werck.

Epiſtel St. Pauli Gal. 4.

BRüder: So lang der Erb noch klein iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knecht kein Unterſchid, ob er wohl Herr iſt aller Güter: ſondern er iſt unter den Vormundern und Pflegern biß auf die beſtimmte Zeit vom Vatter. Alſo ſeynd auch wir, da wir noch klein waren, den Elementen der Welt in knechtlicher Dienſtbarkeit unterworffen geweſen. Da aber die Zeit erfüllet ward, ſandte GOtt ſeinen Sohn, gemacht aus einem Weib, und dem Geſatz unterthan, damit er die ſo unter dem Geſatz waren, erlöſet, daß wir die Anwünſchung zur Kindſchafft empfiengen. Weil ihr dann Kinder ſeyt, hat GOtt geſandt den Geiſt ſeines Sohns in eure Hertzen, der da ſchreyet: Abba, Vatter. So iſts derohalben nit mehr ein Knecht, ſondern ein Sohn. Iſts aber ein Sohn, ſo iſts ein Erb durch GOtt.

Der H. Petrus hatte den Glauben ſchon den Juden geprediget, ſo in Galatien waren, als der Heil. Paulus hinkommen, das Evangelium den Heyden zu predigen. Man glaubt daß der Heil. Apoſtel aus Epheſo diſen Brief geſchrieben ungefehr umb das Jahr Chriſti 55.

Anmerckung.

„Wir ſeynd Söhn, und Erben durch die „Gnad GOttes. Welcher Ehren-Titl iſt herrlicher, welche Eigenſchafft Adelicher, hochſchätzbarer,

rer, vortrefflicher, als jene eines von GOTT an Kindſtatt durch die Gnad angenommenen Sohns, und Erbens aller ſeiner Güter? Alle diſe prächtige Titl, diſe anſehnliche Nämen der Hochheiten und Würden, diſe Gerechtſame der Erbſchafft, diſe Vortheil deß Adels, welche man hat von der Geburt, von Gunſt groſſer Herren, von Dienſten, von Stand, und Ambt, ſeynd würdig deß Reſpects, iſt nit ohne, ſcheinbare Denckzeichen, aber auf den Sand gebauet, neben dem, daß ſie von innen gantz leer ſeynd. Wie ſchwach, wie eitel, wie vergänglich ſeynd ſie? Wann ſie ſchon auſſen her ſchimmeren, ſo iſt doch ihr Glantz wohl ſchlecht, und gering, die Zeit verzehret ſie, der Tod begrabt ſie, oder aufs wenigiſt wirfft er ſie durcheinander. Aus allen diſen prächtigen Titlen, aus allen diſen reichen Erbſchafften, aus allen diſen Ehren-Aembteren, was gehet mit uns in das andere Leben? Die wunderbarliche Bildnus von Gold, Silber, Ertz, oder Eiſen ſtehet nur auf Füſſen von Laim. So reich, prächtig, und herrlich immer ſeynd die Begräbnuſſen groſſer Fürſten, und Königen, ſo iſt doch nichts als Aſchen darinnen. Alles, was übrig iſt von jenen Römiſchen Kayſern, jenen ſo berühmten Helden, jenen ſo mächtigen Beherrſchern der Welt, jenen Glücks-Vöglen iſt nichts anders, als ein Forcht, oder ein Verwunderung deß Volcks, ſo lang ſie leben. Iſt etwas anderes vorhanden von ihren Titlen und Schätzen, ſo gebe man uns ſelbiges, oder zeige es. Das Alter, die Zeit kommt noch dem Todt vor, und nimmt uns

hinweg alle diſe Kram der Eitelkeit, alle diſe ſo betrügliche zeitliche Glückſeeligkeit. Die eintzige Eigenſchafft eines Kind GOttes, eines zu Gnaden aufgenommenen Sohns macht einen Verdienſt, der nit veraltet, einen Adel, welcher ſo gar im Himmel ſeinen Ehren-Sitz hat, ein Erbſchafft, die uns auf ewig reich macht, eine Glori, welche nicht verwelcken kan, eine Glückſeeligkeit, welche eine Mitgenieſſung iſt der Göttlichen Glückſeeligkeit ſelbſt. Diſes iſt der Adel, ſo in uns flieſſet aus dem Blut deß Erlöſers, die hoche Würde, welche uns der Tauff verleyhet, das Recht zu dem Göttlichen Erbtheil, ſo uns die Gnad gibet. Was für eine Einbildung und Hochachtung haben wir von allen diſen Gnaden? Jene Perſonen, welche nur die zeitliche Güter achten, welche ſich nur von Schatten, und vom Lufft abſpeiſen laſſen, welche gantz verblendt ſeynd von den eitlen Ehren-Titlen, ſo nur in der Einbildung, und in der betrüglichen Meinung der Menſchen ihren Beſtand haben, alle diſe Welt-Kinder, deren Verſtand alſo blöd iſt, als das Gemüth verderbt, welche nit weiter ausſehen, als wohin ſich ihr Sinnlichkeit erſtreckt, begreiffen ſie wohl, daß die eintzige Eigenſchafft der Kinder GOttes alle andere zerſtöret und vertilget? Daß diſe eintzige weſentlich, daurhafft, kräfftig, und ſtärcker iſt, als alle Begebenheiten und Zufäll diſes Lebens? Sie allein macht den Menſchen recht Adelich, reich, mächtig, und glückſeelig. Ohne diſe Eigenſchafft ſeynd alle andere leere Nämen, und Titl. Mit ihr, und durch ſie wird das ſchlechteſte Herkommen Adelich, die äuſſer-

äuſſerſte Armuth bereicht, die verdrüßlichiſte Widerwärtigkeiten werden zu einer Brunnquell der Glori und der Glückſeeligkeit. Ohne ihr ſeynd alle hochmüthige Titel lauter eitle Vorſtellungen in dem Traum. Liebſter GOtt! wie lang wird uns noch unbekandt bleiben die Vortrefflichkeit diſer Eigenſchafft der Kinder GOttes! und Mit-Erben JEſu Chriſti! Wann werden wir endlich erkennen die vollkommne und ausbündige Glückſeeligkeit, daß wir Chriſten ſeyen! Wann werden wir aber auch unſeren Pflichten nachkommen, damit wir im Stand ſeyn, unſer Erbſchafft einſtens zu genieſſen!

Evangelium St. Luc. cap. 2.

IN der Zeit: Joſeph und Maria die Mutter JEſu, verwunderten ſich über die Ding, ſo von ihm geſagt wurden: Und Simeon ſegnete ſie, und ſprach zu Maria ſeiner Mutter: Sihe, diſer iſt geſetzt zu einem Fall, und zur Aufferſtehung viler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird (und dein ſelbs Seel wird ein Schwerdt durchdringen) auf daß die Gedancken aus vilen Hertzen offenbaret werden. Und es war ein Prophetin, mit Namen Anna, ein Tochter Phanuelis, vom Geſchlecht Aſer, die war wohl betagt, und hätte gelebt ſiben Jahr mit ihrem Mann, von ihrer Jungfrauſchafft an. Und diſe war ein Wittwe biß auf vier und achtzig Jahr. Welche nit vom Tempel kam, GOtt dienende mit Faſten und Betten Tag und Nacht. Und diſe kam auch darzu, gleich zu derſelben Stund, und preiſet denſelben: und redet von ihm zu allen, die warteten auf die Erlöſung Iſrael. Und da ſie alles vollendet hätten nach dem Geſatz deß HErrn, kehrten ſie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs auf, und ward ſtarck voller Weißheit, und GOttes Gnad war mit ihm.

Betrach-

Betrachtung.

Von dem Verlangen ſo GOtt traget, alle Menſchen ſeelig zu machen.

I.

BEdencke, es ſeye nur gar zu gewiß, daß, wiewohlen JEſus Chriſtus gebohren worden, gelitten hat, und geſtorben iſt für das Heyl aller Menſchen insgeſambt, ſo werden doch nit alle ſeelig. Es iſt auch ein Glaubens-Articl, daß die Zahl der Auserwählten, nemblich, welche ihnen die Erlöſung zu Nutzen machen, geringer iſt gegen der groſſen Zahl der Verdammten. Der Heyland hat überflüßig alle Unkoſten gemacht, er iſt ſelbſt ein Verſöhn-Opffer für unſere Sünden, ſagt der Heil. Johannes, Joan. 2. und nit allein für unſere, ſondern auch für die Sünden der gantzen Welt, aber nit alle gehorſamen dem Evangelio, ſagt der Heil. Paulus, und deſſentwegen werden nit alle ſeelig. Der Willen deß Heylands iſt aufrichtig, aber aus unſerer Boßheit allein verhindern wir ihn, daß er nicht kräfftig wird. Kunte uns GOtt handgreifflichere und ſtärckere Proben geben der Begierd, uns ſeelig zu machen? Er hat mehr gethan zu unſerem Seelen-Heyl, als wir hätten verhoffen, oder auch einbilden können. Wann es uns frey geſtanden wäre, von ihme Proben zu begehren ſeiner Lieb, und Verlangens unſerer Seeligkeit, hätten wir uns angemaſſet, oder wäre es uns auch in Sinn kommen, von ihm zu begehren, er ſolle uns zu Lieb Menſch werden, er

er ſolle gebohren werden in ſolcher Armuth, und Verächtlichkeit, er ſolle ausſtehen, was er ausgeſtanden hat, er ſolle mit Unbilden erſättiget werden, endlich daß diſer vermenſchte GOtt ſolle an einem Creutz ſterben, uns zu erlöſen, und nach allem dem, wird noch ein ſo ſeltſamer Kopff erfunden werden, der ihm einbildete, GOtt habe wollen von der unendlichen Gutthat der Erlöſung einen eintzigen Menſchen aufnehmen? Wird ein ſo boßhaffter Wurmſtecher anzutreffen ſeyn, der zweifflen darff von der Aufrichtigkeit deß ernſtlichen Willen GOttes, alle Menſchen ſeelig zu machen? Und was wurde man ihm einbilden von der Gütigkeit, ja Gerechtigkeit GOttes ſelbſt, wann er auf eine ſo nachdruckliche, hertzdringende, anmüthige Weiß denen Menſchen zuſprechete, ſich zu bekehren, welche er wol weiß, daß er von Ewigkeit her ſchon verworffen habe? Was wäre das für eine Gerechtigkeit, zu dem ewigen Feuer verdammen, daß man ſeine Gebott nicht gehalten, ſolche Leuth, denen er nit hat wollen genugſame Hülff und Gnad geben? Welcher Verdammte hätte nit Urſach, ſich zu beklagen, und GOtt vorzuwerffen die gantze Ewigkeit hindurch? Es iſt wahr, O HErr, die Sünden, ſo ich begangen, verdienen die Straffen, zu denen du mich verdammet haſt, aber hab ich diſe Miſſethaten wol können vermeiden ohne die Gnad, welche du mir verſagt haſt, indeſſen du ſie ſolchen Menſchen verlyhen haſt, welche umb kein Haar beſſer waren, als ich, und ſelbe nicht beſſer verdient haben? Hätteſt du mir eben diſe Hülff, eben diſe Gnad gegeben,

ben, wäre ich eben ſo getreu geweſen. Es hat dir nit beliebt, für mich zu ſterben, wie hätte ich können aus der Dienſtbarkeit mich heraus winden, weilen keiner das Los-Geld für mich erlegen wollen? Du wareſt nit geſtorben für den Judas, wie hätte er können alſo treu verbleiben, alſo Buß thun, wie der Heil. Petrus? Ich hab kein Vertrauen auf dein Barmhertzigkeit gehabt, es iſt wahr, hätte ich aber wohl eines haben können, indem ich nit wußte, daß du für mich geſtorben, ja wohl auch Urſach hatte zu zweifflen, ob du mich nicht aus dem Buch der Lebendigen ausgeſchloſſen, und von Ewigkeit her dich entſchloſſen, mich unter dem Hauffen der Verdammten zu laſſen. Ich hatte freylich die Gnad, zu bitten und zu betten, aber was kunte mir diß heiſſen? Was für ein Hoffnung und Vertrauen kunte ich ſetzen auf deine Barmhertzigkeit, wann du mich von Ewigkeit her verworffen hätteſt? Begreiffe wohl die Gottloſigkeit, die Boßheit, die abſcheuliche Folgen einer ſo ſchädlichen Lehr, einer ſo teufliſchen Ketzerey, welche, da ſie lehret, GOtt habe keinen ernſtlichen Willen, uns ſeelig zu machen, und JEſus Chriſtus ſeye nicht insgeſambt für alle Menſchen geſtorben, durch diſen eintzigen Irrthum die völlige Religion über den Hauffen wirfft, den Gebrauch der HH. Sacramenten verlaidet, den Glauben und die Lieb auslöſchet, unſer gantze Zuverſicht zernichtet, und mit Verurſachung eines Eckels ab allen guten Wercken, ab der Buß, ab der Ubung aller Tugenden das weite Thor öffnet zu aller Außgelaſſenheit und Frechheit.

2. Be-

2.

Bedencke, es ſeye wohl ein troſtreiche Sach, vergwißt ſeyn, daß GOtt alle Menſchen woll ſeelig machen, daß es ein Articl deß Glaubens ſeye, daß JEſus Chriſtus für alle Menſchen geſtorben, und daß er ſein Blut aufgeſetzt hat, damit ſie das Leben haben, und zwar in einem Uberfluß: Ut vitam habeant, ſagt der Heyland, Joan. 10. da er zu Red wird von ſeinen Schäflein, & abundantius habeant. Ein troſtreiche Warheit, aber zugleich ein ſchmertzhaffte, ja in Verzweiflung bringende Warheit für jene, ſo das Unglück haben, verdammt zu werden. GOtt wolte mich ſeelig machen, er hatte ein ernſtlichen Willen, mir Mittel an die Hand geſchafft, und ich hab mein Glück ſelbſten verſchertzt, weilen ich mich diſer Hilff-Mittlen nit hab wollen bedienen. Mein Heyl ware der Werth, und der Frucht ſeines Todts, und mein Verdammnus iſt mein ſelbſt eignes Werck. GOtt hat mich wollen ſeelig machen, und ich hab mir die Verdammnus auf den Hals gezogen, weilen ich nicht hab den Frucht ſeines Todts mir zu Nutzen machen wollen. Begreiffe, wann es möglich iſt, die Bitterkeit des Leidens? Wer will ſich aber ſelbſt in das Verderben ſtürtzen, wer iſt ſo närriſch, und unvernünfftig? Diejenige, welche nicht wollen alle Mittel anwenden. Man hat das Los-Geld gegeben, einen Gefangnen in die Freyheit zu ſetzen, aber diſer Menſch, gantz vernarrt in das Land und Orth, wo er ſich befindet, verblendt durch die liederliche Freyheit, ſo er hat, ſeinen Muthwillen zu treiben unter

den

den Unglaubigen, will nit in das Schiff ſitzen, in ſein Vatterland zu kommen; wann diſer armſeelige Tropff in ſeiner Dienſtbarkeit ſtirbt, wann er vergraben wird unter den Türcken, wem muß ers zuſchreiben? Hat er nit Mittel und Gelegenheit gehabt, von ſeiner Sclaverey los zu werden? Jene, ſo in der Ungnad GOttes leben, und als Sclaven der Sünd ſterben, ſeynd ſie beſſer zu entſchuldigen? Haben ſie weniger Mittel gehabt, in Gnaden mit GOtt zu kommen, und aufgenommen zu werden nach ihrem Todt in das himmliſche Vatterland? GOtt iſt nit zu friden, daß er uns handgreifflich erwiſen hat durch alles, was er für unſer Heyl gewürcket hat, wie aufrichtig er verlange, daß wir ſeelig werden. Es iſt keiner, welcher nicht ſein Leben hindurch gar beſondere deutliche Zeichen erfahre ſeiner Barmhertzigkeit. Wie offt hat diſer freche Menſch, diſer Sünder empfunden das nagende Gewiſſen mitten in ſeinem Luder-Leben? Wie offt hat diſes Welt-Menſch vermerckt zu inneriſt in ihrem Hertzen heylſame Erinnerungen der Gnad, auch mitten in ihrem Wolleben. Kein Sünder iſt ein ſo ſchlechter Chriſt, der nicht die Stimm gehört hat deß guten Hirten, welcher das verirrte Schäflein in den Schaaf-Stall zuruck ruffet; Predigen, Bücher leſen, Unterredungen, traurige Zufäll, unverſehene Unglück, alles taugt dem göttlichen Heyland für ein Mittel, den verlohrnen Sohn zuruck zu ruffen, zu bewögen, und zuwegen zu bringen, daß er in deß Vatters Hauß zuruck kehre. Auch diſe Betrachtung, diſe Anmerckungen ſeynd in dem

Göttlichen Abſehen lauter Hertzens-Klopffer, vil Menſchen zu bekehren, und wie vil von denen, die es leſen, und darvon bewögt ſeynd, werden nicht unterlaſſen, in ihrem Muthwillen, in ihrer Laulgkeit fortzufahren? Wann diſe liederliche, diſe undanckbare Chriſten verdammt werden, wem muß man die Schuld geben?

Wende ab diſes Unheyl von mir, O HErr, ſihe nicht an meine verfloſſene Untreu. Ich hoffe voll deß Vertrauens auf deine Barmhertzigkeit, daß ich nit länger deine Güte mißbrauchen wird. Du wilſt mich in Ernſt ſeelig machen. Ich habe auch einen aufrichtigen Willen darzu, er wird kräfftig werden durch dein Gnad, dero ich mich nit mehr entgegen ſetzen wird.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

VIvo ego, dicit Dominus Deus, nolo mortem impii, ſed ut convertatur impius à viâ ſuâ, & vivat. Ezech. 33.

Ich ſchwöre durch mich ſelbſt, ſagt GOtt der HErr, daß ich nicht verlange den Todt des Gottloſen, ſondern daß er ſich bekehre, und ſein liederliches Leben verlaſſe, und lebe.

Hæc eſt voluntas Dei ſanctificatio veſtra. Theſſal. 4.

Der Willen GOttes iſt, daß wir heilig werden.

An-

Andachts-Ubungen.

1. Gleichwie nichts tauglicher iſt, ein Seel zu erhalten in ihrer Trägheit, ja wohl auch in der Leichtfertigkeit zu ſteiffen, als die ketzeriſche Einbildung, GOtt trage kein ernſtliches Verlangen, alle Menſchen ſeelig zu machen, und JEſus Chriſtus ſeye nit für alle geſtorben, ſo iſt auch nichts troſtreicher, nichts kräfftiger, den Sünder zu bekehren, und unſer Vertrauen zu nähren, als jene Glaubens-Warheit, daß GOtt in allem Ernſt verlange, daß ich ſoll ſeelig werden. Das JEſus Chriſtus eben ſo wol für mich geſtorben, als für den heiligen Peter, und wann ich verdammt werde, ſo ſeye es mein Schuld, und wann ich verworffen bin, ſo geſchehe es alleinig, weilen ich nicht hab wollen heilig werden. Drucke dir wohl ein diſe ſo hochwichtige Warheit, betrachte ſie zum öfftern, und ſo laſterhafft, und unordentlich dein Leben immer geweſen, ſprich dir ſelbſt alſo zu: Ich hab gleichwohl in dem Schätz der unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti ſo vil, daß ich der Gerechtigkeit GOttes genug thun kan, ſo fern ich will. Was für ein Schuldner wurde ſich weigeren, ſeine Schulden zu zahlen, wann der Fürſt ihme ſeine Schätz öffnete. Begreiffe wol diſe Warheit, hüte dich aber, ſelbige zu mißbrauchen, dich verlaſſend auf diſe Barmhertzigkeit GOttes, damit du in dem Sünden-Stand länger verbleiben könneſt! dann es wäre ſo vil, als dich ſelſt mit groſſerer Boßheit in das Verderben ſturtzen.

2. Dancke GOtt zum öfftern unter Tags um den ernſtlichen Willen, ſo er hat, dich ſeelig zu machen, und der groſſen Ausgaben, die er gemacht hat, und der kräfftigen Gnaden, die er dir alle Tage gibt, dich von dem Untergang zu bewahren. Es iſt ein groſſe Undanckbarkeit, und grober Fehler, wann man GOtt nit zum öffteren dancket um die Gutthat unſerer Erlöſung. Abſonderlich unter der heiligen Meß ſolleſt du GOtt dancken um diſe Gnad, wann der Prieſter das Credo bettet, weilen er durch die Glaubens-Bekandtnus uns erinneret, daß JEſus Chriſtus an dem Creutz für uns alle geſtorben. Crucifixus etiam pro nobis. Aber in Danckſagung um diſe namhaffte Gutthat verſpriche ihm, daß du ſie dir kräfftig wolleſt zu Nutzen machen, und darum beſtimme allzeit etwas gewiſſes zu thun, oder zu leiden, zu einem Pfand, und Verſicherung deines Verſprechens, und deines ernſtlichen Willens. In Exempel, entſchlieſſe dich, noch heunt zu begrüſſen jene Perſon, mit welcher du einen Zanck gehabt, oder dero du nit recht gewogen biſt, oder von welcher du ein Unbild empfangen: Nit mehr jene Perſon, oder Verſammlung zu betretten, mit welcher du nit kanſt ohne Gefahr handlen; dich nit zu erzürnen, diſes oder jenes Werck zu verrichten, ſo GOtt von dir verlangt, diſe Abtödtung, oder ein gewiſſe Tugend, die dir vonnöthen iſt, zu üben. Endlich beſtimme ein Tugend-Ubung, ſolte es nur ein kleines Gebett, oder Allmoſen ſeyn, ein Prob heunt zu geben deines ernſtlichen Willens,

lens, den du haſt, ſeelig zu werden, und alle Mittel darzu zu ergreiffen.

Der andere Sonntag nach den HH. drey Königen.

WEilen die Zeit, welche von der Weyhnacht bis zu dem Feſt der HH. drey Königen ſich erſtrecket, nur in zwölff Tagen beſtehet, ſo können in ſelbige nicht mehr als zwey Sonntäg fallen, welche man die feyrende oder leere Sonntäg nennet, weilen ſie keine eigene, oder Sonntägliche Tagzeiten haben, ſondern etwann von dem Feſt deß Heiligen, ſo darauf fallt, oder von der Octav der Weyhnachten für den erſten Sonntag, oder von dem Vor-Abend der HH. drey Königen, wann ſelbiger auf den Sonntag kommet. Alſo meldet man diß Orths nichts von diſem letſtern, weilen ſchon darvon gehandlet worden in dem Monath Jenner. Der Sonntag in der Octav der heiligen drey Königen iſt in unſeren Andachts-Ubungen geſtellt worden auf den neunten Jenner, allwo die gantze Geſchicht beygebracht wird. So bleiben dann bis auf den Sonntag Septuageſimæ noch fünff zum höchſten übrig, ja bisweilen noch weniger, nachdem das Oſter-Feſt fallet, nach welchem alle Sonntäg, und bewögliche Feſt deß Jahrs ſich richten. Diß Orths wird man vorſtellen die Andachts-Ubungen, ſo auf diſe Sonntäg eigentlich gewidmet, und die Geſchicht, ſo ge-

ſo genommen wird aus dem Evangelio deß vorfallenden Tags.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIe Kirch fangt die heuntige Meß an mit den Worten deß dritten Verſicls deß 55. Pſalm, allwo David die gantze Erden einladet, den HErrn anzubetten, und zu benedeyen. Omnis terra adoret te, & pſallat tibi, Pſalmum dicat nomini tuo, Altiſſime. Ach daß die gantze Erden dich anbette, und benedeye, dir Lobgeſang ſinge zu Ehren deines Namens, O Allerhöchſter GOtt. David redet in diſem Pſalm im Namen deß Jüdiſchen Volcks, welches GOtt dancket um ſeine Erlöſung, und die gantze Erden einladet, geſambter Weiß mit ihm GOtt dem HErrn zu dancken. Die von ihrer Gefangenſchafft erledigte Juden ſeynd ein Figur der aus der Dienſtbarkeit des Sathans durch den Tauf heraus gezognen Heyden. Mann kan auch ſagen, der Prophet rede im Namen aller durch JEſum Chriſtum erlößten Menſchen.

Von der Epiſtel.

DIe Epiſtel der Meß iſt genommen aus dem 12. Capitel deß Send-Schreibens des heiligen Apoſtel Pauli an die Römer, wo er ſie ermahnet, ſich von der Eitelkeit der Welt völlig abzuſcholen, damit ſie ſich GOtt gantz ergeben, ohne ſich

ſich hochmüthig zu erheben, wegen der empfangenen Gaben, oder die Schrancken derſelben zu übertretten, ſondern ein jeder ſoll ſich annehmen um die Verrichtungen ſeines Ambts, und Pflichtmäßig nach ſeinem Stand leben, in allem dahin zihlend, daß dem Nächſten geholffen werde mit welchem ſie ein gemeines Weeſen ſuchen ſollen, gleichwie alle Glider einen Leib, ohne daß ſich eines in die Verrichtung deß anderen einmiſche, oder eindringe. Die Gleichnus, deren ſich diß Orths der heilige Apoſtel bedienet, iſt nachdrucklich, weilen wir alle nur einen Leib in JEſu Chriſto machen, alſo ſeynd wir untereinander lauter Glider, uns zu helffen durch die Verrichtung, welche einem jeden Glid in beſonders zuſtehet. Seitemahlen wir dann mit verſchidnen Gaben verſehen ſeynd durch die Gnad, ſo uns ertheilt worden, alſo ſoll ein jeder ſeine Talent und Gaben anwenden zum Beſten des gemeinen Weeſens. Gleichwie in einem beſondern Leib ein jedes Glid ihre beſondere Verrichtungen hat und vornimbt ohne Eiferſucht der andern Glider, alſo hat in der Kirch ein jeder Chriſtglaubige ſein eigenthumbliche Gab von GOTT empfangen, und muß andere nit beneiden um das, was ſie empfangen haben, ſonderen ſich vergnügen mit der Maß der Gnad, die ihm vergonnet worden. Die Liebe muß uns gemein machen, die Gnaden, ſo unſeren Mit-Brüdern zu Theil worden, und wir andern eben ſo wenig darum neidig ſeyn, als die Hand dem Aug neidig iſt umb die Krafft zu ſehen, oder dem Fuß, umb die Krafft zu gehen. Es müſſen einige den anderen ordentlich

unterworffen ſeyn, und im Dienſt einander hilff-
lich mittheilen, wie es zu geſchehen pflegt unter ver-
ſchidnen Glidern eines Leibs. Derjenige, ſo ge-
ſetzt iſt, das Evangelium zu predigen, und die
Schrifft auszulegen, verrichte es nit nach ſeinem
eigenen Gutgeduncken, ſondern nach der Anwei-
ſung deß Glaubens, nach dem Geiſt GOttes, und
der Kirch, deren Anläitung ſich ein jedweder Ver-
ſtand unterwerffen ſoll. Welche aber GOtt zu
diſem Dienſt nicht auserwählet hat, die wollen ſich
nit anmaſſen zu predigen. Welcher die Gab em-
pfangen, andere zu unterweiſen, der laſſe es ihm
recht angelegen ſeyn, welcher andere zu regieren
hat, der erzeige ſich ſanfftmüthig, und liebreich.
Nachdem der Apoſtel denjenigen, ſo in Aembteren
ſitzen, einige Lehr-Puncten gegeben, ſo bringt er
nachgehends allgemeine, und allen anſtändige
Erinnerungen vor. Seyet doch nit ſo langſam,
fahret er fort, eueren Brüderen alle gute Dienſt,
die ihr könnet, zu erweiſen, und laſſet ſie nit ſo lang
warten auf euere Beyhilff, und dieſelbe ſo theur
erkauffen. Seyet befliſſen, auf das genauiſte
euer Pflicht, und Schuldigkeit zu entrichten. Er-
wecket in euch allezeit einen neuen Eifer in dem
Dienſt GOttes. In der Höflichkeit gebe keiner
dem andern nit nach. Die Gottſeeligkeit pflegt
insgemein manierlich und ehrlich mit anderen zu
handlen, wie auch aufrichtig ohne angenommne
Weiß. Die Chriſtliche Hoffnung ſoll uns im-
merdar fröhlich machen. Verharret in dem Ge-
bett, und in Ubung guter Wercken. Laſſet euch
zu Hertzen gehen die Anligen der Glaubigen, und
kom-

kommet ihnen zu Hülff mit einer mildreichen Hand: übet zum öfftern die Gaſt-Freyheit. Die Gedult iſt die Tugend der Armen, die Barmhertzigkeit ſoll ſeyn die Tugend der Reichen. Daß ſie mehr Gut und Geld, als andere haben, geſchicht darum, damit ſie andern, ſo Noth leiden, und offt nichts haben, beyſpringen. Erweiſet ſo gar euren Feinden Guts. So weit muß die Vortrefflichkeit, und Vollkommenheit der Chriſtlichen Liebe gehen: Diſe iſt eine heldenmüthige Tugend, welche einen Chriſten durch eine liebreiche und mitleidige Empfindlichkeit muß theilhafftig machen alles Guten und Böſen, welches ſeinen Kinderen widerfahret: Er vermehret ihr Freud in ihrem Wohlergehen, weil ſie ſehen, daß er ſich mit ihnen darüber erfreuet, und er ſtillet ihre Zäher, indeme er die ſeinige darmit vermenget. Zancket nit: Die Widerwärtigkeit der Meinungen verbittert ſo wohl das Hertz, als den Verſtand: So bald man ſich in Diſputiren erhitzt, ſo erkaltet gleich die Liebe. Führet keine hochmüthige Gedancken über euch ſelbſt. Der Hochmuth iſt ein närriſche Eitelkeit, welche herrühret aus der Verblendung, in der wir ſtecken wegen uns ſelbſten. Nichts iſt mehrer zuwider dem Geiſt deß Chriſtlichen Geſatz, als diſe aberwitzige Eitelkeit. Seyet demüthig, mitleidig, ſanfftmüthig, und eingezogen, nicht witzig in eurem Sinn, wir betrügen uns ſehr offt in unſeren eigenen Sachen. Diſes Sendſchreiben iſt fürwahr ein Begriff der gantzen Chriſtlichen Sitten-Lehr.

Von dem Evangelio.

WIr haben nicht weniger zu lehrnen aus dem Evangelio. Es iſt die Beſchreibung deß erſten Wunders, ſo JEſus Chriſtus in der Hochzeit zu Cana Galilæa gewürcket auf die Vorbitt der ſeeligiſten Jungfrau. Der heilige Johannes erzehlet es folgender Maſſen:

Der Heyland hatte ſchon angefangen zu predigen nach ſeiner 40.ig tägigen Faſten in der Wüſte, wohin er ſich hatte verfügt, nachdem der heilige Johannes der Tauffer ein ſo herrliche Zeugnus von ihm gegeben. Er hatte ihm auch ſchon einige Jünger außerkohren. Der heilige Peter, der heilige Andreas, der heilige Philippus, und Nathanael, waren ſchon beruffen, und hatten ſich zu ihme geſellet, da wurde er erſuchet, ſich bey einer Hochzeit einzufinden, welche gehalten wurde zu Cana Galilæa, einem Flecken, der drey kleine Tag-Reiſen entlegen war von Bethabara, wo der Heyland dazumahl ware. Die ſeeligiſte Jungfrau fande ſich auch darbey ein. Es ware glaublich einer aus ihrer Freundſchafft, welcher ſich verheyrathete. Man iſt der Meinung, ſie ſeye dazumal im Wittib-Stand geweſen, wie es der heilige Epiphanius vermercket, weilen in dem gantzen übrigen Leben JEſu Chriſti kein Meldung mehr geſchicht von dem heiligen Joſeph. Einige haben darvor gehalten, daß diſe Hochzeit in dem Hauß Alphæi, oder Cleophas gehalten worden, welcher ſeinem Sohn Simon dem Canaæer zugenannt, die Hochzeit gehalten. Andere wollen behaupten,

ten, es ſeye der heilige Bartholomæus, mit Namen Nathanael geweſen, aber der Ehrwürdige Bedas, und der heilige Thomas, und andere mehr glauben, es ſeye der heilige Johannes der Evangeliſt geweſen, welchen der Heyland von dem Ehe-Stand zu dem Apoſtel-Ambt beruffen, und welcher allzeit ein Jungfrau verbliben, indem er ſein Braut eben ſelbigen Hochzeit-Tag verlaſſen. Sey dem, wie es wolle, der Sohn GOttes hat bey diſer Gelegenheit zeigen wollen, daß man ihn finden könne nit allein in der Einſamkeit, ſondern auch in den Verſammlungen, wann es die Schuldigkeit, oder die Höflichkeit erforderet, und daß alles allda Chriſtlich hergehet. Man fragt, warum JEſus Chriſtus mit ſeiner Mutter, und ſeinen Jüngern ſich bey diſer Hochzeit eingefunden habe? Es ſcheinet, daß das rauche und einſame Leben, ſo er niemahlen angelaſſen, ſich nicht wohl geſchickt habe mit der Fröhlichkeit, und Luſtbarkeit, welche gemeiniglich bey dergleichen Freuden-Feſt zu finden. Die mehrere heilige Vätter ſagen, er habe dardurch mit ſeiner Gegenwart den Eheſtand wollen gutheiſſen und beehren. Weilen er müſte ſo wohl durch ſein Vorbild, als Geſpräch ſeinen Jüngern den ledigen Stand einrathen, und alle Chriſten ermahnen, die Keuſchheit zu halten, als wovon er in allen Gelegenheiten ſo herzliche Lob-Sprüch hören lieſſe, ſo wolte er zugleich auch zeigen, daß er nit verachte den Eheſtand, aus welchem er ein Sacrament zu machen geſinnet war. Es iſt auch glaublich, daß gleichwie ſich darbey vil von ſeinen Befreundten, und auch ſeine

damahlige Jünger befunden, er in ihrer Gegenwart das erſte Miracl hab machen wollen, damit er den Glauben derjenigen, ſo ihne ſchon für den Meßiam erkenneten, ſteiffete, und ſich denen zu erkennen gebete, welche an ihn noch nit glaubten.

Gegen End der Gaſterey vermerckte die ſeeligiſte Jungfrau, der Wein gehe ab, und kunte ihr leichtlich einbilden, wie es um das Hertz wäre den Bedienten, und was für einen Verdruß die Hochzeiter ſchöpffen wurden aus der Unachtſamkeit; weilen ſie dann mehr aus Liebe, als Geſellſchafft halber darzu kommen, entſchloſſe ſie ſich, diſe Unehr und Schand von ihnen abzuwenden, der Sach in der Still zu helffen, aber auf eine kräfftige Weiß, das Mittel ſo ſie ergriffen, ware, daß ſie die Sach bey JEſu, der bey ihr ſitzte, angebracht. Sie wußte wohl, daß er eben ſo gütig, als mächtig, und daß, um ihne zu einem Miracl zu vermögen, es mehrer nicht brauche, als die Noth und Angſt, in welcher man ſich befinde, anzeigen. Kehret ſich alſo zu ihm, und ſagt diſe eintzige Wort: Sie haben kein Wein mehr. Der Heyland, welcher in der Antwort an ſeine Mutter uns unterweiſen wolte, und zu verſtehen geben, er handle nur aus übernatürlichem Antrib, keines wegs aber aus einigem menſchlichen Anſehen, ſagt ihr mit Ehrenbietigkeit, er wiſſe ſchon was da mangle, ſie ſolle ſich deſſentwegen nicht bekümmern, er werde alles richten, was zu ſeiner Zeit geſchehen ſoll, aber die Zeit, mein Allmacht und Glory kund zu machen, ſetzt er hinzu, iſt noch nit kommen. Der Heil. Auguſtinus, Chryſoſtomus, und

und andere Heil. Vätter ſagen, der Heyland habe gewartet, biß der Wein völlig ausgangen, damit man nicht vermeinte, er hätte nur diß Tranck vermehret, oder hätte nur Waſſer in den Wein ſchütten laſſen. Er wolte, daß man nichts wider ſein erſtes Wunderwerck kunte einwenden, und daß die gantze Verſammlung der Gäſt deſſen ein Zeug wäre. JEſus Chriſtus wolte auch zu erkennen geben durch diſe Antwort, daß, wann er bißhero ſein Allmacht durch Wunder-Ding nit erzeigt hätte, es nit geſchehen ſeye aus Mangel deß Gewalts, ſondern weilen die von ſeiner Weißheit beſtimmte Zeit noch nit verhanden ware. Es ſcheinet auch, er habe wollen bekandt machen, wie kräfftig die Vorbitt ſeye ſeiner Mutter, und den Gewalt, welchen ſie über ihn habe, ſeitemahlen, da er geſagt, ſein Stund, Mirackl zu würcken, ſeye noch nicht kommen, unterlaſſet er nichts deſto weniger eines aus den Herrlichiſten zu würcken, ſo bald ſie nur ein Anzeigen gegeben ihres Verlangens.

Eben diſes hat die ſeeligiſte Jungfrau wohl begriffen, dann ohne die Sach weiter zu treiben, und mit ihme ferners zu ſprechen, berufft ſie diejenige, ſo bey dem Tiſch die Aufwartung hatten, ermahnet ſie, alles zu thun, was JEſus ihnen ſchaffen werde. Es hatten ſchon ihrer etliche den Abgang an Wein vermerckt, auch ſo gar der Bräutigam, da befilcht JEſus den Bedienten, ſechs ſteinerne Krüg mit Waſſer anzufüllen. Sie waren aus Alabaſter, oder dem Stein Ophite gemacht, und beſtimmt zur Reinigung der Juden,

welche vor dem Tiſch im Brauch hatten, die Füß zu waſchen, die Händ von Elenbogen an biß zu äuſſerſt an die Finger, ihre Trinck-Geſchirr, ihre Meſſer, und anders, was ſie bey dem Tiſch brauchten. Ein jeder aus diſen Krügen hielte in ſich zwey, oder drey Eymer Waſſer, das iſt 50. oder 60. Maaß. Als ſie mit Waſſer angefüllt waren, veränderte das Waſſer in einem Augenblick ſein Farb, und Natur, und wurde zu einem vortrefflichen Wein durch die Krafft deſſen, welcher mit einem eintzigen Ja-Wort aus nichts alles erſchaffen. Darauf ſagte JEſus den Dieneren: Schencket ein darvon, und bringet es dem Speißmeiſter, auf daß er es verſuche. Derjenige, welcher gemeiniglich den Vorſitz hatte bey dem Hochzeit-Mahl, wann den alten Erzehlungen der Juden zu glauben, ware einer aus ihren Prieſteren, welcher die Obſorg hatte, alles zu veranſtalten, und zu verhüten, daß nichts wider die Erbarkeit und Gebühr vorbey gienge. Alſo gabe man aus Befelch deß Heylands dem Prieſter den neuen Wein zu verſuchen, er verſuchte ihn, weilen er aber ſonſten ſehr beſchäfftiget, und unmüßig ware, wuſte er nichts von dem, was vorbey gangen, verwunderte ſich ab der Vortrefflichkeit diſes neuen Weins: Berufte alſobald den Bräutigam, welcher, wie gewöhnlich, bey den Tiſchen herum gienge, und anſchaffete, daß alles wohl bedient wurde, und nichts abgienge. Was, ſagt er ihm mit lächlendem Mund, wilſt du uns alſo einführen? Andere haben im Brauch, den beſſeren Wein Anfangs zu geben, und den ſchlechteren, wann ſie ſehen man habe ſchon überflüßig getrun-

truncken, du aber haſt im Widerſpil den beſſeren biß auf die Letzte vorbehalten. An diſe Red hat man fleißig gedacht, und ware keiner, der nit an dem Geſchmack erkennet, daß ein Wein, ſo unmittelbar von dem Schöpffer ſelbſt herkommet, unvergleichlich beſſer ſeye, als welcher von Natur wachſet. Alſo fienge an der Heyland ſein Allmacht zu erzeigen durch diſe That, welche das erſte aus ſeinen offentlichen Wunderwercken geweſen, dann es iſt kein Zweiffel, der Heyland habe vil andere ſchon gewürcket, welche allein der ſeeligiſten Jungfrauen und dem Heil. Joſeph bekandt waren, ſagt Maldonat, weilen aber die beſtimmte Zeit, ſich erkennen zu geben, noch nicht vorhanden ware, ſeynd diſe Wunder verborgen bliben, diſes aber ware das erſte, dardurch der Heyland ſein Glori erzeigt, hat auch nit wenig beygetragen, ihne bekandt zu machen, und ſeine Jünger in dem Glauben zu ſteiffen.

Die Jünger JEſU CHriſti hatten an ihne glaubt, ſo bald ſie das Glück gehabt, ihne zu ſehen, und zu hören; ein Prob ihres Glaubens ware, daß ſie ihm gefolgt, ihme angehangen, und ſeine Jünger worden, aber diſes Mirackel, deſſen ſie Zeug waren, hat ſie in dem Glauben geſtärckt.

Wann diſes Wunder die Glori und Allmacht deß Heylands über alle Geſchöpff hat offenbahr gemacht, und diſer zahlreichen Geſellſchafft zu erkennen hat geben, wer er ſeye, ſo ſoll es nit weniger dienen allen Glaubigen, zu begreiffen den Gewalt, den die ſeeligiſte Jungfrau bey ihrem lieben

ben Sohn hat, und die Willfährigkeit, ſo ſelber hat auf das Verlangen ſeiner liebſten Mutter. Einige haben geglaubt, der Heyland habe nit wollen das erſte ſeiner Wunderwercken ſehen laſſen, als nur auf das Begehren der Mutter GOttes, und habe ſogar, wie es ſcheint, vor der beſtimmten Zeit ſeinen Gewalt erzeiget, weilen er geſehen, die ſeeligiſte Jungfrau trage ein ſo ſehnliches Verlangen darnach. Groſſe Urſach, ſagen die Heil. Vätter, alles Vertrauen auf die Mutter GOttes zu ſetzen. O wie glückſeelig seynd diejenige, für welche ſich MARIA annimbt! Wir wiſſen, ſagt der Heil. Anſelmus, daß die ſeeligiſte Jungfrau bey GOtt ſo vil Gewalt hat, daß, was ſie nur will, gewiß geſchehen wird. Ut nihil eorum, quæ velit, poſſit effectu carere.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

Allmächtiger, ewiger GOTT, welcher alles regiereſt, was im Himmel und auf Erden ſich zutragt, höre gnädig an das Gebett deines Volcks, und laſſe uns in diſem zeitlichen Leben verkoſten die Süßigkeiten deines Friedens.

Epiſtel St. Pauli / Rom. 12.

Brüder: Wir haben unterſchiedliche Gaben, nach der Gnad, die uns gegeben iſt. Es ſey gleich Prophezeyhung, dem Glauben ähnlich, oder ein Dienſt-Ambt, im dienen. Lehret jemand in der Lehr; ermahnet jemand in dem Ermahnen; gibt jemand in der Einfalt; ſtehet jemand vor in Sorgfältigkeit; übet jemand Barmhertzigkeit

keit in Frölichkeit. Die Lieb ſey ohne Gleißnerey. Haſſet was böß iſt, hanget an dem Guten. Seyd mit brüderlicher Liebe gegen einander freundlich und wohlgeneigt: Einer komm dem andern mit Ehrenbietung vor. Seyt nit träg in dem, was ihr verſorgen ſollet. Seyt inbrünſtig in dem Geiſt. Dienet dem HErrn. Seyt frölich in Hoffnung, gedultig in Trübſal: Bleibt verharrlich im Gebett. Mittheilet den Heiligen, was ihnen vonnöthen, ſtrebet dem Beherbergen nach. Benedeyet die euch verfolgen. Benedeyet, und maledeyet nit. Freuet euch mit den Frölichen, weinet mit den Weinenden. Seyt gleich geſinnet untereinander. Haltet nicht was hochs von euch, ſondern haltets mit den Schlechten und Geringen.

Der Heil. Paulus, nachdem er im vorigen Capitel ſeines Send-Schreibens an die Römer etliche Glaubens-Lehren erkläret hat, handlet in diſer Epiſtel, die aus dem zwölfften Capitel gezogen iſt, von den Hauptſtucken der Chriſtlichen Sitten-Lehr. Durch das Wort der Heiligen verſtehet er die Glaubige. Man machte alle Wochen gewiſſe Sammlungen, denen Chriſten von anderen Kirchen darmit beyzuſpringen in ihren Nöthen, und zur Zeit der Verfolgung, und was man von der freygebigen Lieb der Glaubigen zuſammen gebracht, theilte man unter ſie aus.

Anmerckung.

„Wir haben verſchiedene Gaben nach Be„ſchaffenheit der Gnad, ſo uns geben worden. Wann wir wollen nutzliche Glider ſeyn in dem Geiſtlichen Leib, deſſen JEſus Chriſtus das O-

ber-Haupt iſt, ſo müſſen wir eintzig und allein gedacht ſeyn, ohne Eyfferſucht, ohne Eitelkeit unſer Ambt, zu welchem wir von der Göttlichen Vorſichtigkeit verordnet ſeyn, recht zu verrichten. Laſſet uns zu gleich in Obacht nehmen, ſowol wider den Verdruß, welcher immerdar ſuchet die Veränderung deß Dienſts, als wider die Ehrſucht, welche ſtrebet nach vornehmeren Stellen. Jene, ſo du, O mein GOtt, dich würdigeſt, in deinem Dienſt zu brauchen, ſeynd eben darum genugſam geehret, es mögen ihre Aembter beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, zu welchen es dir beliebt, ſie anzuſtellen. Nichts iſt ſchlecht und gering in deinem Dienſt; die niedere Stellen, die geringere und ſchlechtere Dienſt haben nit wenig genutzt die gröſte Heilige zu machen. Gibe das Allmoſen mit aufrechtem Gemüth, ſagt der Apoſtel, das iſt, ohne ein eitle Ehr zu ſuchen im Ausgeben, und ohne zu vil Sorgen, betrogen zu werden in der Wahl derjenigen, denen du Guts erweiſeſt. Die verſtellte Armuth, welche dir ein Allmoſen abſchwätzete, kan dir den Verdienſt nicht benehmen. Seye er, wer er woll, deme wir das Allmoſen geben, ſo iſt es allezeit JEſus Chriſtus, deme es geben wird. Welcher in der Regierung iſt, fahret fort der Heil. Paulus, der ſeye ſorgfältig und embſig. Es iſt ein Ehr, es iſt auch eine Beſchwärde, zu regieren. Vergiſſe die Ehr, welche dir villeicht den Kopff verwirren wurde, gedencke an die Burde, welche dich ſorgſam machen ſoll. Wann diejenige, ſo nicht gern unter dem Gehorſam ſtehen, empfinden und erfahren kunten, was es koſte,

wohl

wohl zu regieren, wäre die Zahl der Neidhälß nit ſo groß. Diſe Stellen, welche ſo hoch, ſeynd nit allzeit die Ruhigiſte. Die hoche Ehren-Aembter ſeynd mehr Bürden, als Würden: Sie haben allezeit groſſe Pflichten auf ſich, aber werden ſie allezeit tauglichen Perſohnen anvertrauet? Und wann die Fähigkeit nit verhanden, was hat man für ein Ehr von ſolcher Stell? Diſe vornehme Aembter, welche von denen beneydet werden, die nur den äuſſerlichen Schein anſehen, ſeynd nicht allezeit zu wünſchen. Will man ſeiner Schuldigkeit ein Genügen läiſten, muß man groſſe Sorg und Mühe haben, ſonſten tragt man nichts davon als ein Unehr, und beſchwertes Gewiſſen. Laſſet uns nach dem Rath des Apoſtels den Armen die Beſchwernus deß Bettlen ringer machen, abſonderlich wann er öffters bitten muß, durch die Freud, ihme zu helffen: Ja die Freud, die er hat, etwas zu bekommen, wollen wir ihm gröſſer machen durch die Frölichkeit, die wir erzeigen im Geben. Es ſoll vilmehr den Schein haben, als wann wir eine Gutthat von ihm empfangeten, als daß wir einen Dienſt leiſten. In der Sach ſelbſt gewinnen wir fürwar unendlich mehr, als er. Die Lieb ſoll ſeyn, ſagt der Heil. Paulus, ohne Liſt, und Betrug, diſer iſt allzeit verhaßt, abſonderlich aber unter den Freunden. Die Chriſtliche Freundſchafft leidet keinen falſchen Anſtrich, keine Verblümlung, ſonſten wäre man nicht darbey ſo vergnügt; hingegen was die weltliche Freundſchafften bitter macht, iſt das Mißtrauen, welches allezeit ihnen anhangt. Wann man recht Chriſtlich

lieben will, muß man allein das Gute, und löbliche lieben, das Laſter aber auch in denen haſſen, die man liebet, und alſo keineswegs ihren Mänglen und verderbten Anmuthungen recht geben. Wann man ſolcher Geſtalten liebet, ſo iſt die Liebe ein rechte Tugend, und folglich ohne Falſchheit. Man kan mit Wahrheit ſagen, kein rechte Freundſchafft ſeye auf Erden zu finden, als welche in der Tugend gegründt iſt.

Evangelinm Joh. c. 2.

IN der Zeit: Ward ein Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter JEſu war daſelb. Nun waren auch JEſus und ſeine Jünger auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, ſprach die Mutter JEſu zu ihm: Sie haben nit Wein. JEſus ſagt zu ihr: Weib, was haben ich und du? Mein Stund iſt noch nit kommen. Da ſprach die Mutter zu den Dienern: Er ſage euch gleich was er wöll, ſo thuts. Es waren aber allda ſechs ſteinerne Waſſer-Krüg, geſetzt nach Weiß der Jüdiſchen Reinigung, deren jeglicher zwo oder drey Maaß faſſet. JEſus ſprach zu ihnen: Füllet die Krüg mit Waſſer. Und ſie fülleten ſie biß oben an. Und JEſus ſagt ihnen: Schöpffet nun, und bringts dem Speißmeiſter. Und ſie brachtens. Als aber der Speißmeiſter das zum Wein gemachte Waſſer verſuchet, und wuſte nit, von wannen es kam, die Diener aber wuſtens, die das Waſſer geſchöpfft hatten, rufft der Speißmeiſter dem Bräutigam, und ſprach zu ihm: jedermann gibt zum erſten den guten Wein, und wann ſie truncken worden ſeynd, alsdann den geringern: Du aber haſt den guten Wein behalten biß hieher. Diſen Anfang der Zeichen hat JEſus gemacht zu Cana in Galilea, und offenbaret ſein Herrlichkeit: Und ſeine Jünger glaubten an ihn.

Betrachtung.

Von dem Glück derjenigen, für welche ſich die ſeeligiſte Jungfrau annimbt.

I.

BEdencke, daß die Gütigkeit, das Mitleyden, die Barmhertzigkeit, die hertzliebſte Tugenden ſeynd der Mutter GOttes. Es braucht nicht mehr, als daß wir in der Noth ſeyn, ihr mildreiches Hertz zu bewögen: Unſere Armſeeligkeiten ſeynd Urſachen genug, einen Theil zu haben an ihrer Freygebigkeit. Unſere Anligen gehen ihr zu Hertzen: ſie tragt gleichſam in ihrer Schooß alle ihre Kinder, ſie kehret Mittel vor in ihrer Noth, und kommt ſo gar auch vor ihrem Begehren. Maria, ſeynd die Wort deß Heil. Bernhardi, öffnet allen Menſchen ihr barmhertzige Schos, ſie darein aufzunehmen. Maria omnibus miſericordiæ ſinum aperit. Welcher gefangen iſt, fahret fort gemeldter H. Vatter, findet in Maria ſein Erlöſung, der Krancke ſein Geſundheit, der Betrübte ſeinen Troſt, der Gerechte die Gnad, und der Sünder die Barmhertzigkeit, und Nachlaſſung: Inveniunt in Maria captivus redemptionem, æger curationem, triſtis conſolationem, juſtus gratiam, peccator veniam. So muß man dann, ſetzet hinzu eben diſer Heilige, Mariam anruffen in allen unſern Nöthen: Maria in omnibus invocanda neceſſitatibus. O Maria, ſchreyet auf der Heil. Bonaventura, ſo armſeelig als der Sünder immer ſeyn kan, ſo haſt du gegen ihme ein Mütterliches

terliches Hertz, wirſt ihn gewißlich nit verlaſſen, biß du ihn mit GOtt verſöhnet haſt: O Maria! peccatorem toti mundo deſpectum materno affectu complecteris, foves, non deſeris, quousque tremendo judici miſerum reconcilies. Diſes iſt jene anmüthige allgemeine Gütigkeit, welche den Heil. Thomam vermögt hat zu ſagen, daß was für ein Anligen man habe, in was Gefahr man ſich befinde, man allezeit hoffen könne ſein Heyl durch die Gnad und Schutz Mariæ: In omni periculo potes ſalutem obtinere ab ipsâ glorioſâ Virgine. Der Urſachen halber grüſſet ſie die Kirch zum öfftern unter Tags, als ein Mutter der Barmhertzigkeit, unſer Leben, unſer Troſt, unſer Hoffnung in allen unſeren Anligen: Mater miſericordiæ, vita, dulcedo, ſpes noſtra ſalve. Alſo verſicheret von der abſonderlichen Güte, von der hülffreichen Liebe, von der inniglichen Zärtigkeit, ſo die ſeeligiſte Jungfrau gegen allen Menſchen traget, vergwißt von ihrem unbeſchranckten Gewalt, den ſie hat bey ihrem lieben Sohn, ſehen wir ja klar, was für ein Glück diejenige trifft, umb welche ſich Maria annimmt: Wird ſie ſelbe ſtecken laſſen in der Noth ohne Hülff? Wird ſie ihnen ihr Vorbitt abſchlagen, ihren Schutz in gröſten Gefahren? Wird ſie unempfindlich ſeyn auf ihr Heulen und Weinen, die Ohren verſtopffen auf ihr Gebett? Nein, keineswegs, ſagen die Kirchen-Vätter, ſie tragt Sorg auf alle Nothdürfftigkeit derjenigen, ſo ihr zugethan ſeyn, ſie kommt vor dem Anliegen deren, ſo in ihren Dienſten ſeynd. Alle Schätz der Erbärmnuſſen GOttes

ſtehen

ſtehen in ihren Händen, ſagt der ſeelige Petrus Damiani: In manibus ejus ſunt theſauri miſerationum Domini. Wird ſie ſelbige abſchlagen ihren Dieneren? O wie gut iſt es, diſe liebe Mutter von Hertzen lieben? Wie vorträglich iſt es, ihr gantz eyffrig, und getreu dienen?

2.

Bedencke, was ſich bey der Hochzeit zu Cana zutragt, wie es das Evangelium erzehlet. Anverwandte, oder wenigiſt gute Freund, laden ein die ſeeligiſte Jungfrau zur Hochzeit, und JEſum zugleich. Man findet keinen ohne den anderen. Vergebens wurde man die Mutter einladen, wann der Sohn nicht darbey wäre. Was Verblendung, was Unverſtand iſt es, ſich einbilden, wann man in der Ungnad iſt bey dem Sohn, daß man ein Andacht zu der Mutter haben kan? Bey dem Tiſch vermerckte die ſeeligiſte Jungfrau, der Wein wolle fehlen, welches den Hochzeitern eine ſchlechte Ehr gemacht hätte. Diſe Mutter der Barmhertzigkeit, welche allzeit ſorgfältig iſt, daß nichts denen abgienge, welche auf ſie groſſes Abſehen, und guten Willen hatte, wolte diſe beſorgliche Schand abwenden, mit geſtellter Bitt an ihren lieben Sohn, er wolle doch ihnen zu Lieb eines aus den gröſten Wunderwercken vornehmen. Zu diſem End brauchte ſie nicht vil Wort, ihne zu überreden, ſondern darffte nur andeuten, wohin ihr Verlangen gienge, ihre Begierd ware an ſtatt der Bitt: Wendete ſich gegen JEſum, welcher ihr an der Seiten ſitzte, ſagte ihm gantz kurtz: Der

Wein zerrinnt ihnen. Laſſet uns verwunderen über die Sorgfalt, und wohlmeinende Befliſſenheit der ſeeligiſten Jungfrauen. Sie wird nit erſuchet, vil aus den Hochzeit-Gäſten wuſten nit, wo es fehle, und in was Angſt daß man ſtecke. Ligt nichts daran, die ſeeligiſte Jungfrau erkennt die Noth, ſie nimmt ſich umb ſie an aus lauterer Gütigkeit, es bedarff nichts anders, damit ſie ihren Sohn anſpreche, ein Wunder zu würcken, und die Beſtürtzung zu verhinderen, in welche die Hochzeit-Gäſt durch diſen Abgang gerathen wären, ohne einiges Wort ihnen darvon zu ſagen, bemühet ſie ſich, ſo vil ſie kan und vermag, bey JEſu ihnen einen ſo groſſen Dienſt zu leiſten. Mein GOtt, wie glückſeelig ſeynd diejenige, für welche ſich die ſeeligiſte Jungfrau annimmt. Die Antwort, welche JEſus ſeiner Mutter gibt, iſt voll der Geheimnus: Quid mihi & tibi mulier? Als wolte er ſagen: Meinſt du, ich wiſſe nit, was diſen Gäſten abgehe, umb welche du dich annimmeſt, oder ich erkenne nicht dein Verlangen, ſo du haſt, daß ich durch ein Mirackel ihnen aus der Noth helffe? Du weiſt aber, daß ich mich bißhero nit zu erkennen hab geben, und daß ich nichts thun kan ohne Willen, und Befelch meines himmliſchen Vatters. Wann die Zeit, mein Allmacht zu zeigen, noch nicht kommen wäre, wolteſt du, daß ich der Zeit vorkommete? Der ſeeligiſten Jungfrauen ware das Geheimnus nit unbekandt. Sie wuſte, daß GOtt von Ewigkeit her beſchloſſen habe, daß der Heyland das erſte Wunder nicht würcken ſolte, als auf die Vorbitt, und Verlangen

gen ſeiner Mutter, welches ſie dann veranlaſſet hat, ohne weitern Beſcheid zu erwarten, jene zu beruffen, ſo bey dem Tiſch dieneten, und ihnen zu ſagen: Thut alles ohne Ausnahm, was euch JEſus ſchaffen wird, wohl wiſſend, es ſeye ſchon genug, daß ſie ihm ihr Verlangen zu verſtehen geben, ein Mirackel von ihm zu erhalten. Und fürwahr, diß geſchahe, und alle waren Zeugen von der Allmacht deß Sohns, und dem gewaltigen Anſehen und Vermögen der Mutter bey ihme. O glückſeelig dann diejenige, für welche ſich die ſeeligiſte Jungfrau annimmt! Glückſeelig diejenige, welche ein zarte Andacht gegen MARIAM haben! Glückſeelig diejenige, ſo ihr dienen, aber inbrünſtig und getreu.

Verleyhe, O HErr, daß ich von diſer Zahl ſeye, und die erſte Gnad, welche ich von dir begehre, O ſeeligiſte Jungfrau, die erſte Prob, alſo zu reden, die ich wünſche, daß du ſehen laſſeſt deines groſſen Vermögens, und Gwalts vor meine Wenigkeit, iſt, daß ich die übrige Zeit meines Lebens möge ſeyn einer aus deinen getreueſten Dieneren.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

BEati ſervi tui, qui ſtant coram te ſemper. 3. Reg. 20.

O wie glückſeelig ſeynd deine getreue Diener, O ſeeligiſte Jungfrau, welche allzeit unter deinen Augen ſtehen.

Monſtra te eſſe Matrem. Eccl.

Erzeige in allen meinen Anligen, daß du mein Mutter ſeyeſt, und wolte GOtt, daß ich in allen Gelegenheiten zeigete, daß ich eines von deinen Pfleg-Kinderen ſeye.

Andachts-Ubungen.

1. DAmit die ſeeligiſte Jungfrau ſich unſer annehme, müſſen wir nns hingegen um ſie annehmen, umb ihr Glori, um ihr Verehrung, um die Andacht gegen ihr. Es iſt kein Gemeinſchafft aufgerichtet worden zu Ehren Mariä, welche nicht ein Bollwerck ſeye und eine Veſtung wider den Anlauff der Feinden unſers Heyls, ein Sicherheit wider die verderbte Welt, ein Zuflucht für die Sünder, ein Schul, wo man ergreiffet die Wiſſenſchafft deß Heyls, ein Zeughauß wider das Laſter. Nichts iſt heiliger, als diſe von dem Päbſtlichen Stuhl bekräfftigte Bruderſchafften unter dem Namen und abſonderlichen Schutz der Mutter GOttes. Kan man einen Zweiffel haben, daß ſie ſich annehme umb alle Mit-Brüder? Jene von dem Roſenkrantz und Scapulier ſeynd die vornehmſte in der Kirch, ſowol, als die Congregationen. Laſſe dich in die eine und andere einſchreiben, aber befleiſſe dich, deiner Schuldigkeit in allem nachzukommen nach ihren Reglen. Trachte auch, ein Mit-Glied der Congregation zu werden. Es iſt kein Verſammlung tauglicher, die ſeeligiſte Jungfrau zu vermögen, daß ſie ſich um alles dein Anligen annehme, keine Schul nutzlicher

cher den wahren Dieneren Mariá, wann man nur fleißig iſt, und ihren Satzungen nachlebet.

2. Neben den Andachts-Ubungen gegen der ſeeligiſten Jungfrauen, die man findet in dem Chriſtlichen Jahrs-Lauff, welche du niemahlen ſolleſt auslaſſen, ſpriche alle Tag folgendes Gebett, welches ſo ſehr der ſeeligiſten Jungfrauen angenehm iſt, und máchtig, ihre Húlff und beſondern Schutz in allen unſeren Angelegenheiten allzeit zu erfahren. Diſes iſt jenes Gebett, welches ſo gemein ware und lieb dem berúhmten Claudio Bernhard, dene man gemeiniglich den armen Prieſter nennete, deme diſer gottſeelige Geiſtliche alle Gnaden zugeſchriben, ſo er von dem Himmel empfienge, wie man liſet in ſeiner Lebens-Beſchreibung: Memorare piiſſima Virgo, non eſſe auditum à ſæculo, quemquem ad tua currentem præſidia, tua petentem ſuffragia, tua implorantem auxilia eſſe derelictum. Ego tali animatus confidentiâ ad te Virgo Virginum curro, ad te venio, coram te gemens peccator aſſiſto: noli Mater Verbi verba mea deſpicere, ſed audi propitia & exaudi. Amen.

Erinnere dich, O ſeeligiſte Jungfrau, voll der Gútigkeit, es ſeye niemahlen geſchehen, daß einiger von denen, welche ihr Zuflucht genommen zu deinem máchtigen Schutz, welche dein Hilff angeruffen, und ſich verlaſſen haben auf deine Barmhertzigkeit, und Liebe, ſeye jemahls verlaſſen worden. Ich, von diſem Vertrauen gantz behertzt, O Kónigin der Jungfrauen, ſo groſſer Sünder, als ich bin, lauffe ich zu dir, und erfreche

mich

mich vor dir zu erſcheinen, ſeufftzend in Erinnerung meines Elends. O Mutter GOttes, verwirffe nit mein unterthänige Bitt, ſeye mir gnädig, und erhöre mein Verlangen. Amen.

Man hat zu allem Glück in Obacht genommen, daß diſes Gebett ſo angenehm ſeye der ſeeligiſten Jungfrauen, daß es niemahl fruchtlos ablauffet, wann es nur mit Andacht, und Vertrauen verrichtet wird.

Der dritte Sonntag nach den HH. drey Königen.

DIſer Sonntag hat nichts beſonders zu mercken. Man findet allein, daß er vor Zeiten unterſchidlich genennt worden: Der Sonntag deß Außſätzigen, der Sonntag deß Haubtmanns, der Sonntag nach der Stulfeyer deß heiligen Petri: Zu den erſten zwey Benambſungen hat Anlaß gegeben das Evangelium, die letſtere kommt von diſem her, daß diſer Sonntag allzeit folget der Stulfeyer des heiligen Petri zu Rom, welche den achtzehenden Jenner gehalten wird.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIe Meß fanget an von diſen ſchönen Worten deß achten Verſicl im 96. Pſalm: Adorare Deum omnes angeli ejus, audivit & lætata eſt Sion, & exultaverunt filiæ Judæ. Ihr Engel

des

des HErrn, bettet an diſen Heyland, und euer und aller Menſchen höchſten Richter. Sion hat ſich erfreuet, zu vernehmen die Glori ihres Königs. Die Töchter Juda ſeynd vor Freuden aufgeſprungen, O HErr, da ſie verſtanden, daß du richten werdeſt die gantze Welt. Der auf den Thron wiederum eingeſetzte David nimbt Gelegenheit aus der Züchtigung ſeiner Feinden, in diſem anderen Pſalm zu beſchreiben die andere Ankunfft JEſu Chriſti an dem allgemeinen Gerichts-Tag. Der Prophet ladet ein die Engel, diſen vermenſchten GOtt anzubetten. Er beſchreibet das Frolocken von der Stadt Sion, als ſie vernommen, wie groß einſtens die Macht werde ſeyn ihres Königs. Endlich ſpricht er den Menſchen zu, das Ubel zu fliehen, damit ſie durch ihr Wohlverhalten, und Unſchuld den Schutz, und die Belohnung von ihrem höchſten Richter empfangen. Alſo legen aus die heilige Vätter diſen Pſalm: Adorate eum omnes angeli ejus. Himmliſche Geiſter, ihr Diener deß Allerhöchſten, bettet an diſen allmächtigen HERRN der gantzen Welt, und erſetzet den Mangel jener undanckbaren, hochtragenden, gottloſen Menſchen, welche ihn verachten, biß er ſich ſelbſt an ihnen räche an jenem erſchröcklichen Jüngſten Tag. O Engel deß HErrn, erweiſet diſem Richter der gantzen Erden alle Ehrenbietigkeit, und Seiner Majeſtät gebührende Aufwartung, weilen wir ſo wenig fähig ſeynd, ihme alle ſchuldige Ehr zu erweiſen: Lætata eſt Sion. Die gantze Kirch, dero Sion eine Figur iſt, iſt voller Freuden, und die Töchter Juda, das iſt, alle gerechte Seelen.

Seelen. Diſe getreue Seelen, exultaverunt, laſſen ihr Freud erſchallen, da ſie gedencken, daß an diſem groſſen Tag deiner Belohnung und Abſtraffung du das Recht ſprechen wirſt vor der gantzen Welt, da du belohnen wirſt mit einer ewigen Glori jene, ſo dir gedient haben mit einer unverfälſchten Treu, und ſtraffen mit der ewigen Höllen-Pein jene, welche dich ſo ſtarck verachtet haben.

Von der Epiſtel.

DIe Epiſtel der heuntigen Meß iſt der Reſt derjenigen, ſo den vorigen Sonntag geleſen, und genommen worden aus dem 12. Capitl des Sendſchreiben deß heiligen Pauli an die Römer. Der Apoſtel fahret fort, den Römern zu erklären die Haubt-Pflichten des Chriſtlichen Wandels. Weilen unter den Glaubigen, ſo zu Rom waren, ein ſeltſamer Geiſt der Unvollkommenheit eingeſchlichen, an deme die eigne Lieb, und Eyferſucht groſſe Schuld hatten, durch welchen die Glaubige diſer Kirch einer über den andern die Oberhand nehmen wollen, indem ſich die Juden den Heyden vorgezogen, als wären ſie von GOtt außerkohren, ſein liebes außerwähltes Volck zu ſeyn, unter welchem der Meßias ſolte gebohren werden, und hingegen die Heyden vor den Juden den Vorzug behaubten wolten, weilen diſe ſo undanckbar und gottlos geweſen, daß ſie ihren ſo ſehr verlangten Meßiam an das Creutz genaglet, und umgebracht, bemühet ſich der Apoſtel in mehreren Stellen diſes

Send-

Sendſchreibens, den Hochmuth der einten und der anderen zu ernidrigen in Erwögung ihrer eignen Armſeeligkeiten, und in Betrachtung der Barmhertzigkeit GOttes, dero allein ſie alles Gut ſchuldig waren, ſo in ihnen zu finden. Er ermahnet ſie, diſen Geiſt der gar zu groſſen Hochachtung ihres Geſchlechts völlig zu unterdrucken, als welcher dem Geiſt GOttes ſo ſtarck zuwider iſt, und welcher zuweilen auch über die Hand nimmt bey Perſonen, ſo vor gottſeelig wollen angeſehen werden, und kein anders Abſehen hat, als die Uneinigkeit zu ſtifften, die Liebe zu ſchwächen, und dem Geiſt der Meüterey und Unruhe die Hand zu bieten. Der heilige Paulus thut allen die Demuth anbefehlen, aber ein aufrichtige Demuth, welche nit beſtehet in einer äuſſerlichen geſtellten Verachtung ſeiner ſelbſt, ſondern in einer innerlichen Erkandtnus ſeiner Schwachheit, und Armſeeligkeit, eine Demuth, welche von Hertzen gehet, und ein Freud hat ab eigner Verſchimpffung, ohne vil Weeſens darvon zu machen. Weilen die Demuth deß Hertzen ſich nit laßt abſöndern von der Sanfftmuth, ſo ermahnet der H. Apoſtel alle Glaubige, die Unbilden von Hertzen zu verzeyhen, und auf keine Weiß die Rach ſelbſt vorzunehmen, welche GOTT ihme ſelbſt vorbehaltet, ſo fern ihnen unrecht geſchehen wäre, ſondern das Böſe mit dem Guten zu vergelten: Durch diſes, ſagt er, legt ihr ihnen feurige Kohlen auf das Haupt, das iſt, wie es auslegt der heilige Hieronymus und Auguſtinus, ihr erweichet mit Uberhäuffung der Gutthaten das harte Gemüth eures Feinds, und verurſachet

urſachet ihm eine empfindliche Reu, daß er ſeine Gutthäter beleidiget, und zwinget ihn zu einer Gegenlieb, wann er ſchon gern wolte ſich darwider ſetzen. So wenig, als man haben mag von der Gottsforcht und einem ehrlichen Gemüth, ſo muß man doch ſich im Hertzen ſchämen, wann man ſihet, daß man ſo vil Guts von dem empfange, deme einer vil Leids zugefügt, und zu ſchaden getrachtet hat. Diſe Weis, mit dem Widerſpill zu begegnen, ſo vil ſie dem Einten ein Ehr macht, ſo ſpöttlich iſt ſie dem Anderen. Der Tugend-Glantz eines guten Chriſten entdecket die völlige Bosheit und Häßlichkeit eines liederlichen Gewiſſens, und verderbten Gemüths. Endlich, ſchlieſſet der Apoſtel, laſſet euch nit durch das Böſe überwinden, ſondern trachtet mit dem Guten das Böſe zu unterdrucken. Was groſſe Ehr und Verdienſt traget man nit darvon durch ſolche Uberwindung? Man wird von dem Böſen überwunden, wann man nit erdulten kan die Schmach von einem Feind, dieſelbe wiederum mit einer andern Unbild widergeltet, und folglich in eben die Sünd verfallet mit ſeinem Nächſten, in welche er gegen uns gefallen iſt. Das Ubel durch Guts thun überwinden iſt die vornehmſte Würckung der Chriſtlichen Großmüthigkeit, und die bewehrtiſte Prob einer heldenmäßigen Tugend.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium begreiffet in ſich die Geſchicht von der Geneſung deß Außſätzigen

gen, und des Knechts deß Hauptmanns, welche der H. Matthæus am 8. Capitel beſchreibt: Nachdem JESUS zu ſeiner Nachfolgung beruffen hatte den heiligen Petrum, den heiligen Andream, den heiligen Jacobum und heiligen Johannem, durchgienge er mit ihnen vil Städt, Flecken, und Dorffſchafften, überall predigend, und Miracke[l] würckend. Einſtens da er ſich auf einen hochen Berg begeben, lauffte ihm das Volck Schaarweis nach, theils wegen ſeiner Wunderwerck, theils weilen es unerſättlich ware, ſeine Predigen zu hören. Allda hielte er jene lange Predig, welche man halten kan für einen kurtzen Begriff der gantzen Lehr Chriſti, und der ſittlichen Unterweiſung. Nachdem er von diſem Berg herab kommen, kame ein Außſätziger zu ihm; Diſer arme Tropff ware grauslich anzuſehen, voll der Geſchwär, und häßlichen Flecken, als wären es lauter Schuppen durch den gantzen Leib, welcher ſcheinte ein lauteres Aiter zu ſeyn. Er ware ſo abſcheulich, daß er ſich nit dörffte recht ſehen laſſen, doch warffe er ſich dem Heyland zu Füſſen, mit dem Angeſicht gegen der Erden, bettete ihne an unterthänigiſt, umarmete ſeine Knye voll deß Glaubens, und eines ſtarcken Vertrauens: HERR, ſagt er ihm, ich weiß, daß dir nichts unmöglich iſt, und bin verſicheret, wann du nur wilſt, es mir geholffen wird von meinem Außſatz, mein Geſundheit iſt in deinen Händen. Du biſt voll der Barmhertzigkeit, du ſiheſt meinen Zuſtand, und diſes iſt genug. Kaum hatte er diſes geredt, ſtreckt JEſus die Hand aus, berühret ihn, und macht ihn

vil geſunder und reiner, als er jemahls geweſen, ohne ein anders Wort zu ſagen, als: Ich will es haben, ſeye geheylet. Aber diſer Allmächtige Herrſcher, welcher ſo wol die Zuſtänd der Seelen heylen kan, als deß Leibs, weilen er uns, wie der heilige Ambroſius vermercket, wolte in die Schul der Demuth führen, verbietet dem Ausſätzigen, das Wunder ſeiner Geneſung auszuſagen, mit Antrohung, ſo fern er das geringſte meldete. Er ſchicket ihn auch ſo geſchwind hinweg, daß es vilmehr ein Anſehen hat, als wolte er ihn von ſich verſtoſſen, als in Güte entlaſſen: Gehe hin, ſagt er ihm, und hüte dich wohl, einigem Menſchen, wer es immer ſeyn mag, etwas darvon zu ſagen. Gehe nur zum Hohenprieſter, und gibe ihm, was das Geſatz Moyſis vorſchreibt ihme zu geben, damit du nit ohne ſein Vorwiſſen und Willen unter die Leuth geheſt, er auch mit ſeinen Prieſteren Zeug ſeye deß Reſpects, den ich trage gegen dem Geſatz. Das Geſatz verordnete die Prieſter, als Richter von diſer Kranckheit: Ihnen ſtunde es zu zu erklären, ob diejenige, welche man ihnen vorſtellete, darvon angegriffen ſeyn, oder recht geheylet. Diejenige, ſo man für geſund und rein erkennete, opfferten gleich zwey Spatzen, und acht Tag darauf zwey Lämmer, und ein Schaaf, waren ſie arm, opfferten ſie ein Lamm, und zwey Turtel-Däubel, auf welches ihnen wiederum vergunnt wurde, mit anderen Menſchen zu handlen, und zu wandlen. Der Prieſter führete ſie nachgehends in die Stadt, darauf in den Tempel, allwo ſie ihr Opffer ablegten,

ken, wie es von dem Geſatz vorgeſchrieben ware.

Diſer Menſch, welcher ſein Leben, und Geſundheit JEſu ſchuldig ware, wuſte wohl zwey Ding zu unterſcheiden, welche ihm geſagt worden. Fůr das erſte, daß er nichts reden ſolte von ſeiner Geneſung: Diſes hielte er keineswegs fůr ein Gebott, ſondern allein als ein Lehrſtuck, oder Beyſpill der Demuth, ſagt der H. Ambroſius, derowegen, ſo bald er ſich offentlich hat darffen ſehen laſſen, und daß die Zeit ſeiner Abſönderung ein End hatte, nach Verordnung deß Geſatz, ſchrye er offentlich aus alles, was fůrůber gangen, alſo zwar, daß weilen das Geſchrey ůberall auskommen, man von keiner andern Sach redete, als von diſem groſſen Wunder. Das Gebett allein des Außſätzigen zeiget an, ſagt der H. Chryſoſtomus, ſeinen ſtarcken Glauben, ſein groß Verlangen, ſein vollkommene Zufridenheit: Es iſt eines aus den vortrefflichiſten Muſteren, zu bitten, die man im Evangelio findet. Einige ſeynd der Meinung, das Verbott, ſo der HErr dem Außſätzigen gemacht, ſein wunderbarliche Heylung aufmährig zu machen, ſeye nur zu verſtehen geweſen, bevor er ſein Schuldigkeit nach dem Geſatz werde abgelegt haben, welches wolte, man ſolle ſich vor dem Prieſter ſtellen, und ſein Opffer GOtt dem HErrn in dem Tempel verrichten, ehe man unter die Menſchen kommete. Das Miracl mit dem Außſätzigen hatte ſich zugetragen bey dem Thor zu Capharnaum, oder gar nahend bey der Stadt. Als er hinein gienge, traffe er gleich an die Aeltere, und

Vornehmere von den Juden, welche ihm entgegen kommeten, bittend im Namen deß Hauptmanns, einen ſeiner Knecht geſund zu machen, welcher ſehr gefährlich kranck lage, und ſeinem Herrn gar lieb ware. Der heilige Matthæus, diſe Geſchicht kürtzer vorzubringen, meldet nichts, daß ſich die Juden darum angenommen, und erzehlt die Sachen, als wann ſie nur zwiſchen dem Heyland und dem Hauptmann ſich zugetragen hätten. Der H. Lucas, welcher die Umbſtänd weitläuffiger vorbringt, ſagt nit, daß der Haubtmann ſelbſt zu Chriſto kommen, ſondern alleinig, er habe den Heyland erſuchen laſſen durch einige anſehnlichere Juden, welche auch in ſeinem Namen mit ihm geſprochen, und ſich ſeiner eignen Wort gebraucht haben. Es iſt nichts gemeiners in der heiligen Schrifft, als einem zuzuſchreiben, was er durch einen anderen laßt ausrichten. Es iſt glaublich, daß das erſte Anbringen ſeye geſchehen durch die ältere Juden im Namen des Haubtmanns, und daß diſer, als er vernommen, JEſus komme zu ihm, ſeye er ihme entgegen gangen.

Der Hauptmann, welcher unter den Römeren zu Fuß Kriegs-Dienſt hatte, und damahls zu Capharnaum ſtunde, da er verſtanden, JEſus ſeye in der Stadt, wolte ſelbſt in Perſon ihme aufwarten, und ſagen: HErr, ich hab einen Knecht zu Hauß, welcher ſehr ſtarck hergenommen wird von der Lähme der Glider, welchem du allein helffen kanſt, aber diejenige, welche er beordnet hatte, bey ihm ſein Bitt anzubringen, nahmen auf ſich, nach Gebrauch der Zeit und des Lands, in

ſei-

ſeinem Namen alles vorzutragen, und mit diſem nit vergnügt, ſetzten ſie hinzu von ihnen ſelbſt beſonders bewögliche Urſachen, ſprechend zu dem Heyland: Diſer Mann verdient wohl, daß du ihm die Gnad, um welche er bittet, erweiſeſt, dann ſo frembd als er iſt, liebt er doch unſer Geſchlecht, und hat uns ſo gar ein Synagog erbauen laſſen.

Sie kunten vernünfftiger Weiß ſich nit beförchten, einen Korb zu bekommen von demjenigen, deſſen Gütigkeit ſo wohl, als die Allmacht unermeſſen iſt. Und fürwahr, der Heyland verwilligte ihnen mehr, als ſie verlangten. Ich will ſelbſt hingehen, gab er ihnen zur Antwort, und will den Krancken heylen. Machte ſich gleich auf den Weeg, und giene mit ihnen fort. Der Hauptmann, nach empfangenem Bericht, daß JEſus ſelbſt zu ihm komme, gehet diſem Allmächtigen Artzten entgegen, und nachdem er ſich tieff gegen ihm geneigt, ſprache er: HErr, nimme doch nicht die Mühe auf dich, weiter zu gehen, dann ich bin nit würdig, daß du zu mir kommeſt. Hab mich auch nit würdig geſchätzt, dich perſönlich zu beſuchen: Bin verſicheret, daß ohne einen Schritt weiters dich zu bemühen, du mit einem eintzigen Wort meinen Knecht wiederum kanſt zu recht bringen: Du haſt keinen Befelch von einigen zu empfangen, weilen keiner über dich iſt. Es ſcheinet aus allem, die gantze Natur ſeye dir unterworffen, als ihrem Obriſten Gewalthaber, und ich zweifle gar nit, daß du mit einem Wort alle Kranckheiten und Gepreſten heylen kanſt: Dann ich, deſſen Gewalt noch einem Höcheren unterworffen

iſt, laſſe mich von meinen Untergebenen auf das mindeſte Zeichen meines Willens gehorſamiſt bedienen, wie vilmehr wird alles dir unterthänigiſt gehorchen auf ein eintziges Wort?

Diſe Anredung nahme der Heyland ſehr wohl auf, und bezeugte darüber eine nit geringe Verwunderung: Diſe aber kame nit her von einer Unwiſſenheit, Erſtaunung, und Befrembdung, wie es bey uns geſchicht, dann er wuſte alles, ſahe alles zuvor, und ware ihme nichts frembds: Es ware vilmehr ein Würckung der gröſten Vergnügung, die er hatte von dem Glauben diſes Römiſchen Kriegs-Bedienten, welches ihn dann veranlaſſet hat, vor dem gantzen Volck, ſo ihm auf dem Fuß folgte, zu ſagen: Fürwahr, ſo groſſen Glauben hab ich in gantz Iſrael bey keinem nit gefunden, dem ich zum mehriſten Guts erwieſen, indem ihr doch verbunden ſeyt vor allen, an mich zu glauben und zu trauen, aber euer Glauben iſt weit nit ſo ſtarck, als diſes Frembdlings: Der Sohn GOttes redete von den Anweſenden, und von dem gantzen Jüdiſchen Volck: Man muß allzeit ausnehmen die ſeeligiſte Jungfrau, den heiligen Tauffer Johannem, und die Apoſtlen, und diſes Außnahms ungeacht, hat der Glaub diſes Frembdlings den Unglauben deß Jüdiſchen Volcks können zu Schanden machen. So müſſet ihr auch für gewiß halten, und ich ſage euchs vorhinein, daß vil Menſchen, die von den weitiſten Länderen deß Auf- und Nidergangs kommen, Platz werden haben mit Abraham, Iſaac, und Jacob in dem Himmelreich, und ſich mit diſen heiligen Patriar-

chen

chen ewig erfreuen und beluſtigen, indeſſen die Kinder des Hauß, welche den erſten Zuſpruch hatten zu diſem Königreich, als ihrem eignen Erbtheil, ſo ihnen vor andern vermeinet ware, werden enterbet, und in den Abgrund verſtoſſen werden, allwo ſie kein Tag-Liecht zu ſehen haben, und ein lauteres Weinen und Zähnklapperen ſeyn wird. Was der Sohn GOttes diß Orths geredet, zeiget genugſam an den Beruff der Heyden, welche wegen ihrer Hurtigkeit, das Evangelium anzunehmen verdient haben an die Stell der Juden geſetzt zu werden, und in alle ihre Gerechtſame und Zuſpruch zu tretten. Sie werden ſitzen bey der Mahlzeit Abraham, Iſaac, und Jacob, das iſt, die Verheiſſungen, welche denen alten Patriarchen geſchehen, von einem gelobten fruchtbariſten Land, von einer ewigen Glückſeeligkeit werden in ihrer Perſon erfüllet werden, indeſſen die Juden, wiewohl gebohrne Unterthanen, alſo zu reden, deß Reichs Meßiä, nichts darvon genieſſen werden. Nachdem ſie ſich ſelbſt ausgeſchloſſen haben von der Kirch JEſu Chriſti, und verbliben ſeynd in ihrer verſtockten Blindheit, werden ſie auf ewig verſtoſſen werden aus dem Saal der himmliſchen Gaſterey, und in die äuſſere Finſternus und hölliſche Flammen geworffen. Diſer erſchröckliche Außſpruch gehet auch an die ſchlimme Chriſten, welche, da ſie beruffen worden zu der Evangeliſchen Mahlzeit, und ſo gar in den Speiß-Saal mit anderen Gäſten hinein kommen, keinen Hochzeitlichen Rock werden mitgebracht haben, nemlich ihr Unſchuld verlohren, und in der Sünd geſtorben.

Der Heyland hatte bishero nur hervorgeſtrichen den ſtarckmüthigen Glauben deß Haubtmanns, keine Antwort aber gegeben auf die Bitt diſes neuen Glaubigen, noch an diejenige, ſo in ſeinem Namen ſein Begehren vorgebracht. So getraueten ſie ſich auch nit, ihme weiters zuzuſetzen wegen diſer Geneſung, theils aus einigem Reſpect, theils weilen ſie wohl wuſten, daß er die Kranckheiten heyle, wann, und wo er nur will, gegenwärtig, oder abweſend. Endlich wendet er ſich zu dem Hauptmann, und ſagt ihm: Was du verlangeſt, ſoll geſchehen zur Belohnung deines Glaubens, und ſelbigen Augenblick wurde der Krancke vollkommen geſund. Diſes Wunder hat nit allein dem Leib geholffen, alle, ſo es geſehen, erſtauneten darüber, und der mehrere Theil glaubte an den Heyland, völlig eingenommen von der Krafft ſeiner Worten.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

ALlmächtiger ewiger GOtt, ſihe an mit einem gnädigen Aug unſere Schwachheit, und ſtrecke aus die Allmögende Hand deiner Majeſtät, uns zu beſchützen.

Epiſtel St. Pauli Rom. c. 12.

BRüder: Haltet euch ſelber nicht für klug, vergeltet niemands Böſes mit Böſem: fleiſſet euch deß Guten, nit allein vor GOTT, ſondern auch vor allen Menſchen. Iſt es möglich, ſo vil an euch iſt, ſo habt mit allen

len Menſchen Frid. Rächet euch ſelbſt nicht Liebwürdige, ſondern weichet dem Zorn. Dann es ſtehet geſchriben: Mein iſt die Rach, und ich will vergelten, ſpricht der HERR. So nun deinen Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn; dürſtet ihn, ſo träncke ihn. Wann du das thuſt, ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen. Laß dich das Böſe nit überwinden, ſondern überwinde du das Böß mit Gutem.

Man hat ſchon vermeldet, daß diß 12. Capitl deß Sendſchreibens, ſo der heilige Paulus an die Römer ergehen laſſen, die Satzungen der Chriſtlichen Sitten-Lehr in einem ſchönen Begriff vorſtelle. Diß Orths will man nur einige Anmerckungen machen über diſe Wort: *Date locum iræ.* Laſſet den Zorn vorbey gehen. Laſſet ihn ruhen, laſſet ihn fallen, ſeye es, daß ihr ein Urſach daran ſeyet, wie es der heilige Ambroſius verſtehet, oder daß euch ſelbſt der Zorn überfallet, wie es auslegt der H. Auguſtinus. Der heilige Chryſoſtomus verſtehet es von dem Zorn GOttes. Laſſet Platz dem Zorn GOttes, ſagt er, ihr müßt ihme nit vorkommen, laſſet ihm über die Zeit, und die Sorg, die Rach wegen euer zu nehmen: Er wird ſchon euch ſattſame Gnugthuung verſchaffen.

Anmerckung.

„Seyet nit weiß und klug in eurem Sinn. Es iſt die gar zu gute Meynung, welche man von ſeiner Perſohn hat, ſo das Hertz aufblaſet, alſo zwar, daß ſich der Menſch groß machet, und in

 ſeiner

ſeiner Einbildung andere überſteiget. Daher entſtehen ſo vil widrige Meinungen, jene Uneinigkeiten, und Spaltungen in der Kirch, und in der Regierung, jene Eyfferſucht, und hundert andere Anmuthungen, ſo das Hertz übel herreiſſen, und ſo vil Unruhe, und Unheyl erwecken. Wir werden unſer Ruhe nit finden, als in der Demuth. Der Fried hat ſeinen Wohn-Sitz nur in demüthigen Hertzen aufgeſchlagen. Will man übereins kommen in dem Gutachten, muß man offtermalen nachgeben der Meynung anderer, und diſes iſt nit zu hoffen von denen, welche in ihrem eignen Sinn geſcheid ſeynd. Nichts gibt beſſer an Tag die hoche Vollkommenheit deß Chriſtlichen Geſatz, als die Schuldigkeit, ſo uns darvon aufgelegt wird, das Böſe mit dem Guten zu vergelten. Es iſt eine doppelte Cron, welche wir alsdann verdienen, eine wegen deß Ubel, ſo wir mit Gedult übertragen, die andere für die Gutthat, welche wir aus Lieb dargegen denen erwiſen, ſo uns das Ubel zugefügt haben. Man hat geſagt, es ſeye kein Rach ſo ritterlich, auch nach dem Sinn der Welt, als welche durch das beſtändige Guts-erweiſen einen Streich nach dem andern in das Hertz gibet. Man kan auch mit Wahrheit ſagen, es ſeye kein Heldenmuth ſo groß, als wann man das Gute für das Böſe erſtattet, nach der Lehr deß Chriſtlichen Geſatz. Die Rach iſt ein ſo verächtliches Ding: Diſe Anmuthung iſt gemein dem Menſchen, und den wildeſten Thieren. Nichts iſt ſo großmüthig, als die Unbilden nachlaſſen, ja kein Tugend wie es ſcheinet, machet uns

GOtt ſelbſten ſo ähnlich, als nur Guts denen erweiſen, welche uns zum meiſten übel wollen, und Ubel zufügen. Gebet Acht, daß eure Werck, ſagt der Apoſtel, nit allein vor GOtt, ſondern auch vor den Menſchen gut und löblich ſeyen. Die Liebe, ſo uns verbindet, den Nächſten zu aufferbauen, iſt nit zuwider der Demuth, welche uns antreibt, unſere Tugenden geheim zu halten. Die Demuth beſtehet alsdann nit in Vermeidung deſſen, was uns kunte ein Ehr machen, ſondern ſelbige nit zu ſuchen. Es iſt nicht allzeit in unſerem Gewalt, den Frieden mit allen Menſchen zu haben, ſondern man ſoll wenigiſt befliſſen ſeyn, nichts zu thun, welches kunte ein Uneinigkeit, und Zanck erwecken, oder unterhalten. Weilen wir doch handlen und wandlen müſſen mit den Menſchen, deren ein jeder ſeine gewiſſe Neigungen, und ſo kitzliche empfindliche Anmuthungen hat, müſſen wir uns einbilden, als lebten wir mitten unter eingeſchläfferten Feinden, welche wir ohne Gefahr nit können aufwecken. Mir gehört zu die Rach, ſagt der HErr, wie darff man vor ſich ſelbſt die Rach ſuchen? Wäre es nit ſo vil, als ein Mißtrauen faſſen auf die Gerechtigkeit unſeres GOttes, welcher ſie vorzunehmen auf ſich genommen hat. Diſes Recht ſtehet nur GOtt zu, als dem höchſten Richter, welcher allein nit kan verführet werden noch durch die Anmuthung, noch durch den Eigennutz.

Evangelium St. Matth. 8.

In der Zeit: Als der HErr JEsus von dem Berg herab ſtieg, folgte ihm vil Volcks nach. Und ſihe ein Außſätziger kame, betet ihn an, und ſprach: HErr, ſo du wilſt, kanſt du mich reinigen. Und JEſus ſtreckt ſein Hand aus, rühret ihn an, und ſprach: Ich will, werde gereiniget. Und alsbald ward er von ſeinem Außſatz rein. Und JEſus ſprach zu ihm: Sihe zu, daß du es niemand ſageſt, ſondern gehe hin, zeige dich dem Prieſter, und opffeer die Gab, die Moyſes befohlen hat ihnen zum Gezeugnus. Da er aber gen Capharnaum eingieng, tratt zu ihm ein Hauptmann, der bat ihn, und ſprach: HERR, mein Knecht ligt zu Hauß gichtbrüchig, und leydet groſſe Quaal, und JEſus ſprach zu ihm: Ich will kommen und ihn geſund machen. Der Hauptmann antwortet und ſprach: HErr, ich bin nit würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. Dann ich bin ein Menſch, der Obrigkeit unterthan, und habe Soldaten unter mir, und ſage zu einem, gehe hin, ſo gehet er; und zum andern, komm her, ſo kom̃t er; und zu meinem Knecht, thue das, ſo thut ers. Da JEſus das höret, verwundert er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich ſag ich euch, ſo groſſen Glauben hab ich in Iſrael nit gefunden. Aber ich ſage euch, daß vil werden kommen vom Aufgang und Nidergang der Sonnen, und ſitzen bey Abraham, Iſaac, und Jacob im Himmelreich: aber die Kinder deß Reichs werden ausgeſtoſſen werden in die äuſſere Finſternus, da Weinen und Zähnklappern ſeyn wird. Und JEſus ſprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geſchehe wie du geglaubt haſt. Und ſein Knecht ward geſund in derſelben Stund.

Betrachtung.

Von dem Vertrauen auf GOtt.

1.

BEdencke, daß das Vertrauen auf GOtt in ſich begreiffe einen lebhafften Glauben, ein geſundes Urthel von der Gütigkeit GOttes, und eine ſtarcke Zuverſicht auf ſein Barmhertzigkeit, alſo zwar, daß der Glauben, die Hoffnuug, und die Lieb unabſönderlich ſeyn von dem Vertrauen. Man muß ſich nit verwunderen, wann das Vertrauen auf GOtt ſo mächtig iſt, und das Hertz ſo ſtarck GOtt dem HErrn abgewinnet. Man vermeinte ſchier, der HErr könne nichts abſchlagen dem Vertrauen: Omnia poſſibilia ſunt credenti. Marci 9. Alles iſt möglich demjenigen, welcher glaubt und ein rechtes Vertrauen auf GOtt ſetzet: Fides tua te ſalvum fecit. Dein Vertrauen hat dich geſund gemacht, ſagte der Heyland zu dem Blinden, welcher an dem Weeg ſitzte bey Jericho. Das Wort deß Glaubens zeiget an in allen Stellen der Schrifft ſowol das Vertrauen, als den Glauben, und fürwar, man kan den Glauben nit wohl haben, wann man nit auch hat das Vertrauen. Es hat das Anſehen, daß JEſus Chriſtus von allen denen, welchen er zu Lieb ein Wunder würcken wolte, nichts anders verlangt habe, als diſe Tugend: Sie iſt die beſte Vorbereitung zu allen Gnaden. Hab ichs euch nit geſagt, gab der Heyland denen zur Antwort, welche zweiffleten, ob er den ſchon im 4ten Tag vergrabnen

nen Lazarum kunte auferwecken: Hab ichs euch nit geſagt, wann ihr glaubet und trauet, ſo werdet ihr die Herrlichkeit GOttes ſehen. Joan. 11. Gehe hin, ſagte der Heyland zu dem Hauptmann unſers Evangelii, gehe hin, und es geſchehe dir nach deinem Glauben. Creditis, quia hoc poſſum facere vobis? ſprache JEſus Chriſtus zu denen zwey Blinden, Matth. 9. Glaubet ihr, habt ihr diß Vertrauen, daß ichs thun kan, was ihr verlanget? Omnia quæcunque petieritis in oratione credentes, accipietis. Alles, was ihr mit Vertrauen in dem Gebett begehren werdet, ſolt ihr gewiß haben: Credite quia accipietis, & fiet vobis. 11. Habt nur ein ſtarckes veſtes Vertrauen, und glaubt ſicherlich, ihr werdet nichts begehren, das ihr nit erhaltet. Noli te timere, ſagt der Heyland dem Fürſten der Synagog, welcher von ihm begehrte die Geſundheit ſeiner Tochter: Förchte nur nicht, traue auf mich, dein Tochter wird nicht ſterben: Crede tantùm & ſalva erit. Diſes Vertrauen auf GOtt ware die vornehmſte Tugend aller Heiligen in dem alten Geſatz. Ich hab diſe gewiſſe Hoffnung, ſagt David, daß der HErr, welcher mich ſo offt von der Grimmigkeit der Löwen und Bären erlöſet hat, werde mich auch aus den Händen diſes Philiſtæers erledigen: Ipſe me liberabit de manu Philiſtæi hujus. 1 Reg. 45. Man muß ſich nit verwundern, wann diſe Tugend ſo gemein iſt bey allen Heiligen, weilen ohne ihr alle andere Tugenden mangelhafft ſeynd. Man muß ſich nit verwundern, wann ſie GOtt ſo ſehr gefällig iſt, weilen kein andere Tugend, alſo

zu

zu reden, ihme ſo groſſe Ehr und Anſehen macht; keine ſtellet uns beſſer vor ſeinen unendlichen Gewalt, ſein unermeſſne Güte, ſein unerſchöpffliche Barmhertzigkeit gegen allen Sündern. O was Unglück iſt es, ein ſo nutzliche, ſo nothwendige Tugend nit haben.

2.

Bedencke, wie das Vertrauen auf GOtt ihne, alſo zu reden, verbindet, und zwinget, unſer Verlangen zu erhören, und alle Schätz ſeiner Barmhertzigkeit über uns, ſo wenig als wir es verdienen, auszugieſſen. Er ſchüttet ſie auch aus über jene getreue Seelen, ſo ihr gantz Vertrauen auf ihn ſetzen. Es ſcheinet auch, GOtt verlange nichts ſo ſtarck, als diſe Troſt-reiche Wahrheit ſeinen Kinderen wohl in das Hertz zu drucken. Es iſt gar gewiß, daß villeicht nichts ſo deutlich uns anbefohlen, und ſo offt in der Schrifft angezogen wird: In te Domine ſperavi, ſagt David, non confundar in æternum. Pſ. 30. Ich hab allzeit auf dich gehoffet, O HErr, und bin verſicheret, daß ich niemalen vergebens die Hoffnung gehabt. Welche den HErrn förchten, ſagt er an einem andern Ort, und auf ſeine Gütigkeit hoffen, ſtehen ſicher überall. Ecce oculi Domini ſuper metuentes eum & in eis, qui ſperant ſuper miſericordiâ ejus. Pſ. 32. Verkoſtet den HErrn, und ſehet, ob etwas zu vergleichen ſeye mit denen Süßigkeiten, welche man in ihme findet in ſeinen Beſchwärnuſſen: Beatus vir, qui ſperat in eo. Pſ. 33. Seelig der Mann, welcher ſein gantzes Vertrauen auf

GOtt

GOtt ſetzet. Der HErr wird keinen von denen, ſo auf ihn hoffen, unterligen laſſen: Beati omnes qui confidunt meo. Pſ. 2. Keiner aus allen, die ihr Vertrauen auf GOtt ſetzen, iſt unglückſeelig. Qui confidunt in Domino ſicut mons Sion. Pſ. 124. Welche auf GOtt trauen, werden unbewöglich ſeyn wie der Berg Sion. Qui confidit in illo, ſagt der Weiſe, non minorabitur. Eccli. 32. Wer auf ihn bauet, hat nichts zu beſorgen: Non eſt confuſio confidentibus in te, ſchreyet auf der Prophet Daniel, Dan. 3. Nein, O HErr, man wird niemal in ſeiner Hoffnung betrogen, wann man ſein Vertrauen auf dich ſetzet. Mein gantzes Glück und Heyl beſtehet in deme, ſagt David Pſ. 71. daß ich auf GOtt mein gantz Vertrauen ſetze. Ponere in Domino Deo ſpem meam. Pſal. 144. Der HErr findet ſich allezeit ein bey denen, ſo ihn anruffen mit einer rechten Zuverſicht auf ſeine Gütigkeit: omnibus invocantibus eum in veritate. Alle Pſalmen Davids, alle Bücher der Propheten, die gantze Heil. Schrifft iſt voll der Ermahnungen an alle Glaubige, ſie zu bereden, ihr gantzes Vertrauen auf GOtt zu ſetzen, und ſie zu verſichern, daß es allzeit mächtig und kräfftig iſt. Liebſter GOtt, was für ein leichteres und ringeres Mittel kunte erdacht werden! Wir beklagen uns, daß wir nit erhöret werden, wir ſollen vil ehender klagen, daß wir kein rechtes Vertrauen haben.

Es iſt richtig, O HErr, du wirſt kein Gelegenheit mehr haben, ein ſolches an mir zu klagen, dann ich hoffe mit der Beyhülff deiner Gnad, daß mein Vertrauen auf dich hinfüran ſo vollkommen

wird

wird ſeyn, daß du wirſt gedrungen werden, mir in allem meinem Anliegen beyzuſtehen. Und alles dasjenige zu verwilligen, was ich von dir begehren wird für mein Seel Seeligkeit.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

IN te Domine ſperavi, non confundar in æternum. Pſ. 70.

Auf dich, O HErr, hab ich mein gantze Hoffnung gemacht, ich bin verſicheret, daß ich niemalen werde vergebens gehoffet haben.

In Domino confido, quomodo dicitis animæ meæ, transmigra in montem. Pſ.

Ich hab mein Vertrauen auf GOtt geſetzt. Warum ſagt ihr mir, ich ſoll auf den Berg hinauf fliehen?

Andachts-Ubungen.

1. DAmit uns GOtt in allem unſerm Anligen beyſtehe, und uns ſeiner Gnaden theilhafftig mache, verlangt er nichts anders, als daß wir alles Vertrauen auf ſeine Gütigkeit ſetzen. Wie ſtarck wird es einen Verdammten die gantze Ewigkeit hindurch reuen, daß er diſes Vertrauen nicht gehabt. Wann die Fürſten-Perſonen von ihren Aufwarteren nichts anders, als das Vertrauen verlangten, ihnen ihre Gnaden zu erweiſen, wurde deſſen bey vilen Unterthanen, oder Hof-Bedienten ein Mangel ſeyn? Werden wir allezeit diſe

verdrüßliche und unanſtändige Gleichnuſſen brauchen müſſen, uns unſeren Fehler recht vor Augen zu ſtellen, und wie unſer Aufführung und Weiß mit GOTT zu handlen ſo ungeſchickt ſeye? Hitzig auf unſeren eignen Nutzen, wann es zu thun iſt um diſe zergängliche Güter, welche wir nur in Verſatz haben, ſpannen wir an alle Kräfften, alle erdenckliche Mittel, zu unſerm Zweck zugelangen, wurde es uns aber wohl an der Zuverſicht ermanglen, wann wir meinten, daß ſie höchſt vonnöthen wäre, unſer Verlangen zu erreichen? Wo kommt es her, daß wir gemeiniglich kein rechte Zuverſicht haben auf GOtt? Gibe Acht, kein Urſach zu geben, daß eben diſes dir köñe vorgeworffen werden: Es iſt ein Tugend, welche GOtt will, daß du habeſt, begehre ſie von ihm, und ſeye verſicheret, du wirſt ſie von GOtt erhalten. Sage ihm zum öfftern: Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Ich glaub, O HErr, daß du mir die Gnad wirſt verleyhen, die ich von dir begehre, und du werdeſt das Vertrauen vermehren, ſo ich hab auf deine Gütigkeit.

2. Vor deinem Gebett muntere dich auf zu eben diſem Vertrauen, in Bedencken, daß es ein hauptſächliche Bedingnus ſeye, erhöret zu werden. Vergiſſe nicht, in deinen Beſchwärden dein Hoffnung zu erwecken, dein Zuflucht zu GOTT nehmend in diſen verdrüßlichen Zufällen diſes Lebens, allwo du allzeit vonnöthen haſt einer beſondern Hilff. Erfriſche das Vertrauen, ſo du haſt, mit Zuſprechen, daß auch andere um diſe ſo nothwendige Tugend ſich bewerben. Wann die Gelegen-

legenheit vorhanden, gibe Proben deines Vertrauens. Man kan alle Tag folgendes Gebett ſprechen: Credo Domine, ſed credam firmius, ſpero Domine, ſed ſperem ſecurius, amo Domine, ſed amem ardentius, doleo Domine, ſed doleam vehementius. Ich glaub auf dich, O HErr, aber mache, daß mein Glauben allzeit lebhaffter werde, und mein Vorhaben ſtärcker. Ich hoffe auf dich, O HErr, aber mache, daß mein Hoffnung allzeit mehr verſicheret werde. Ich liebe dich, O HErr, aber mache, daß mein Lieb allzeit innbrünſtiger werde. Es reuet mich von Hertzen, O HErr, daß ich dich beleidiget habe, aber mache, daß diſe Reu allzeit vollkommner werde.

Der vierdte Sonntag nach den HH. drey Königen.

WEilen der Oſter-Tag die Zahl der Sonntäg nach den Heil. drey Königen, und nach Pfingſten beſtimmet, als werden jene, ſo nach den drey Königen kommen, und von der Septuageſima unterbrochen ſeynd, hinüber geſchoben, zu erſetzen die über die Zahl der 24. nach Pfingſten leer reſtierende Sonntäg biß zum Advent. Die Bewöglichkeit, alſo zu reden, diſer Sonntägen, hat gemacht, daß man jhnen keine eigne Täg-Zeiten für die Meß ſelbigen Tags vorgeſchrieben hat, und daher kombt, daß der Eingang, oder Anfang der Meß im dritten, vierdten,

fünfften, und ſechſten Sonntag nach drey Königen allzeit gleich iſt. Er wird genommen aus dem achten Verſicl deß 96. Pſalm, wie ſchon gemeldt worden im vorigen Sonntag: Die Epiſtel allein, und das Evangelium ſeynd beſonders in diſen Sonntägen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

ADorate Deum omnes Angeli ejus, audivit & lætata eſt Sion, & exultaverunt filiæ Judæ. Ihr Engel deß HErrn, bettet an diſen höchſten Richter der Menſchen und der Englen. Sion wurde voll der Freuden verzuckt, da man ihr geredt hat von der Glory ihres Königs, und die Töchter Juda ſeynd vor Freuden aufgeſprungen, O HErr, da ſie vernommen, daß du ſolleſt die gantze Welt richten. Dominus regnavit, exultet terra, lætentur inſulæ multæ. Der HErr iſt ein Monarch der gantzen Welt. Ach daß alle Innwohner, zu Land und in den Inslen ihr Freud erzeigen, und ihr Frölichkeit erſchallen laſſen. Man hat ſchon vermeldt, daß die Heil. Vätter diſen Pſalm auslegen von der erſten und anderen Ankunfft JEſu Chriſti von ſeinem Reich in der Kirch, und von dem Beruff der Heyden. Der Heil. Paulus ſelbſt laſſet uns nicht zweifflen von diſer Auslegung in dem Sendſchreiben an die Hebräer, allwo er die Wort diſes Pſalms anziehet, da er redet von dem eingefleiſchten Wort: Et cùm iterum introducit primogenitum in orbem terræ, dicit:

dicit: & adorent eum omnes angeli Dei. Und da er das andermal ſeinen erſtgebohrnen Sohn in die Welt einführet, ſagt er: Alle Engel GOttes ſollen ihn anbetten. Es iſt gar klar, daß durch diſen andern Eingang deß Sohns GOttes in die Welt der Apoſtel verſtehet die andere Ankunfft deß Heyland, als eines allgemeinen Richters der Lebendigen und der Todten. Der Heil. Paulus nennet ihn den erſtgebohrnen Sohn deß Vatters, nit, daß JEſus Chriſtus andere Brůder habe von gleicher Natur, oder daß GOtt andere gebohren hat von ſeiner Weſenheit nach ihme. Diſes Wörtlein Erſtgebohren, Primogenitus, zeiget nur an ſeine unbegreiffliche Großheit, ſein ewige Geburt, ſein unendliche Hochheit über alle Menſchen und Engel, welche die Schrifft bißweilen Kinder GOttes nennet, aber in einem andern Verſtand. Man erweiſet, daß diß Orts gehandlet werde von der andern Ankunfft, als eines Richters, theils aus den Worten deß Texts: cùm iterum introducit, als er ihne von neuem eingehend vorſtellet, diſes beziehet ſich auf den erſten Eingang, welcher vorher gangen, weilen der Pſalm, woraus diſer Verſicul genommen iſt, ſcheinet völlig auf die andere Ankunfft zu zihlen. Mit allem deme gibt es einige Vätter, unter anderen der Heil. Chryſoſtomus, und der Heil. Cyrillus von Alexandria, welche durch die erſte Einführung deß Sohns GOttes verſtehen ſein Geburt von Ewigkeit, und durch die andere die Menſchwerdung, oder ſein zeitliche Geburt.

Von der Epiſtel.

DIe heuntige Epiſtel iſt die Folg der Epiſtel vorigen Sonntags. Sie iſt genommen aus dem 13. Capitel deß Sendſchreibens, ſo der Heil. Paulus an die Chriſten zu Rom ergehen laſſen. Er ermahnet die Untergebne, ihren Oberen zu gehorſamen ſo gar aus Schuldigkeit deß Gewiſſens, aus deme folgt, daß man den rechtmäßigen Vorgeſetzten in einer ſchwären Sach ohne Todſünd nicht kan ungehorſam ſeyn. Er ſpricht zu den Glaubigen, einem jeden zu geben, was man ihm ſchuldig iſt. Redet nachgehends von der Lieb deß Nächſtens, auf welche das gantze Geſatz gericht iſt. Unterwerffet euch nicht allein aus Beſorgung der Straff, ſondern auch das Gewiſſen nit zu verletzen, ſed etiam propter conſcientiam. Als wann er wolte ſagen: Wann ihr nur äuſſerlich den Menſchen gehorſamet, ſo entgehet ihr ihrethalben der Straff deß Ungehorſams, wann ihr aber nur aus diſer Forcht Gehorſam leiſtet, ſo entgehet ihr nicht der Straff GOttes, welcher das Hertz anſihet, und Acht hat auf deſſen Antrieb, und innerliche Beſchaffenheit. Daß man entwiſche der Zucht-Ruthen der Menſchen, iſt kein groſſe Sach, aber erſchröcklich iſt es, in die Händ GOtt deß Lebendigen fallen. So gebet dann einem jeden, fahret fort der Apoſtel, was ihr ihm ſchuldig ſeyet, die Steuer, wem ihr ſie ſchuldig ſeyet, den Zoll, wem ihr den Zoll ſchuldig ſeyet, die Forcht, dem ihr die Forcht ſchuldig ſeyet, die Ehr, dem ihr die Ehr ſchuldig ſeyet. Cui tributum,

tum, tributum, cui vectigal, vectigal, cui timorem, timorem, cui honorem, honorem. Auf ſolche Weiß bekräfftiget er das Chriſtliche Geſatz, und erhebet zugleich zur gröſſeren Vollkommenheit die Pflichten deß ſittlichen Wandels durch die gottſeelige Meinung, mit welcher es will, daß man ſie erſtatten ſoll.

Die Steuer iſt eigentlich, was die Fürſten von ihren Unterthanen erheben wegen ihren Güteren, oder auch Kopff-weis. Der Zoll wird erhebt von den Waaren, welche in das Land aus- oder eingeführt werden. Aber durch diſe zwey Wort, ſagen die Schrifft-Ausleger, muß man überhaupt verſtehen alle Sorten der Auflagen, welche die Fürſten und Herren mit Recht forderen können von ihren Unterthanen. Nemini quidquam debeatis, niſi ut invicem diligatis. Ihr ſollet keinem nichts ſchuldig bleiben als die Gegen-Liebe. Der Apoſtel will ſagen, wann man ſchon alle zeitliche Schulden ſeinem Nächſten abbezahlet hat, ſo bleibe doch allzeit über, und zwar ſo lang wir leben, ein Schuldigkeit, welche da iſt die Liebe deß Nächſten. Die Pflichten der Lieb, welche man ihm ſchon würcklich erwiſen hat, befreyen uns nit von der Schuldigkeit, ſelbige ferners von neuem zu entrichten. Weilen die Liebe deß Nächſten gegründet iſt auf der Liebe, ſo wir gegen GOtt haben ſollen, und das andere Gebott dem erſten gleich iſt: ſecundum autem ſimile eſt huic; ſo leydet diſes allgemeine Geſatz kein Ausnahm, auch nicht, wo die Undanckbarkeit vorhanden. Es mag mein Nächſter noch ſo laſter-

 hafft

hafft und boßhafft seyn, so soll ich zwar seine Untugenden hassen, sein Persohn aber lieb haben. Charitas operit multitudinem peccatorum, sagt der Heil. Apostel Petrus, 1. Petr. 4. Die Liebe bedecket und verhület die grosse Anzahl der Sünden: Sie benimmt so gar den Christlichen Seelen das Gesicht, daß sie es nit sehen. Wann man GOtt recht liebet, so vermercket man nit die Mängel anderer Menschen, sondern hat nur Acht auf die Seinige: Welcher seinen Nächsten liebet, hat das Gesatz erfüllt: qui diligit proximum, legem implevit. Der seinen Nächsten liebt, der wird unfehlbar alles vollziehen, was das Gesatz befilcht, dem Nächsten zu erweisen. Der Apostel gibt dessen die Ursach, weilen aus den 10. Gebotten jene, so den Nächsten angehen, alle dahin gehen, daß man dem Nächsten keinen Schaden zufüge. Eben dises verhinderet die Liebe deß Nächstens; so bestehet dann die gantze Vollkommenheit deß Gesatz, so vil es unsern Nächsten angehet, in der Liebe gegen ihm: plenitudo ergò legis est dilectio. Die gantze Vollkommenheit deß Gesatz bestehet in der Liebe, nemblich, die Lieb, so man zu dem Nächsten tragt, ist die Vollziehung, die vollkommene Haltung deß Gesatz, so viles anlangt unsere Pflichten gegen den Menschen. Sie verhinderet uns, ihnen einiges Leyd zuzufügen. Ist noch nit genug, sie treibt uns sogar an, ihnen alles Guts zu erweisen, daß man also sagen kan mit dem Heil. Gregorio Hom. 27. in Evang. Alle Gebott deß Gesatz haben keinen andern Gegenwurff, als die Liebe. Omne mandatum de solâ

dilectio-

dilectione eſt, & omnia unum præceptum ſunt, quia quidquid præcipitur, in ſolâ charitate ſolidatur. Du wirſt deinen GOtt von gantzem deinem Hertzen lieben, ſagt der Heyland, von gantzer deiner Seel, von gantzem deinem Gemüth, und von allen deinen Kräfften, diſes iſt das groſſe und erſte Gebott, aber es iſt ein anderes dem erſten gleich, das iſt, eben ſo unumbgänglich und allgemein, nehmlich, daß du deinen Nächſten liebeſt, wie dich ſelbſten. Die Liebe, ſo ein jeder gegen ſich ſelbſt tragt, muß die Richtſchnur ſeyn, und die Maß der Liebe, welche wir gegen den Nächſten ſollen haben. Gleiche Aufmerckſamkeit alles aus dem Weeg zu raumen, ja auch vorzubiegen allem deme, was ihme ſchaden kunte, gleicher Eifer, gleiche Befliſſenheit t ihnen Guts zu thun. Kan man aus diſem Fundament ſchlieſſen, daß es vil Menſchen gebe, ſo den Nächſten recht lieben? Lieben wir ihne, wie wir uns ſelbſt lieben? Diſes iſt indeſſen die Außweiſung diſes Gebotts, die Prob und Richtſchnur diſer Liebe.

Von dem Evangelio.

DAs heutige Evangelium iſt genommen aus dem 8. Capitel des H. Matthæi, allwo diſer heilige Evangeliſt erzehlet das Wetter, ſo gähling entſtanden iſt auf dem Galilæiſchen Meer, indeſſen der Heyland in einem Fiſcher-Schifflein ſchlaffete, welches er auch, ſo bald er erwacht, geſtillet.

Als JEſus einſtens einen groſſen Hauffen des Volcks um ſich ſahe an dem Port des Galilæiſchen Meers (es ware das andere Jahr, daß er predigte) ſtige er in ein Schifflein, und befahle ſeinen Jüngern, ihne auf die andere Seiten deß Sees zu bringen, welches auch geſchah. Das Galilæiſche Meer ware ein groſſer See, welcher ungefähr acht Meilen in der Länge hatte, und in der Breite drey oder vier: daß alſo, wann ſich ein Wind erhebte, das Waſſer oftermahl gwaltig ungeſtümm worden, ſo gar, daß etliche Fiſcher-Zillen zu Zeiten zu Grund gangen, deren man ſich bedienete, theils zum Fiſchen, theils zum Hinüberfahren. Einige andere Schifflein, ſagt der heilige Marcus, ſeynd darzu geſtoſſen zu dem Schifflein, wo JEſus ware, ihme Geſellſchafft zu läiſten. Die wahren Jünger JEſu Chriſti beſorgen ſich keiner Mühe noch Gefahren, wann es zu thun iſt, um ihme zu folgen: Die Meer ſelbſten ſetzen keinen Schrancken ihrem Eyfer. Wie man zimlich weit in den See gekommen, erhebte ſich ein ſo ungeſtümmes Wetter, daß die Wellen mit Gewalt in das Schiff eingedrungen, ſie gantz bedeckt, daß man vermeinte, alle Augenblick werde es untergehen.

JEſus indeſſen vergaſſe nit ſeiner lieben Jünger, erwartete aber die äuſſerſte Noth, ihnen beyzuſpringen, willens indeſſen ihren Glauben und Vertrauen zu prüffen. Er ſaſſe damahls an dem hinteren Theil deß Schiffs, ſchlaffte gantz ſanfft, das Haupt ruhete auf einem Stuck Holtz, deſſen er ſich, als eines Küß bedienete. Da ruhete er mitten

ten in dem gröſten Ungewitter, als wann es Windſtill wäre, und gar kein Gefahr. JEſus ſchlaffet, wann das Ungewitter zum ſtärckeſten iſt. Auf ſolche Weiß richtete er ab ſeine Jünger zu dem Apoſtoliſchen Leben, ſie unterweiſend, wie ihr Hertz ſolle beſchaffen ſeyn mitten in den gröſten Gefahren und Verfolgungen, ſo auf ſie warteten, und ins künfftig ihr Vertrauen und Glauben auf dergleichen harte Anſtöß werde kommen laſſen.

Das von den Flutten zugedeckte Schifflein bedeutet, nach Lehr der heiligen Vätter, die Kirch, welche mitten unter den Verfolgungen unterworffen iſt der Ungeſtümmigkeit tauſenderley Anſtöſſen. JEſus iſt in dem Schifflein, verlaſſet es nit, ſchlafft aber, man glaubte ſchier, er wiſſe von keiner Gefahr, er weiß indeſſen, in was für einem Stand ſie ſich befindet. Förchten wir uns nur nit, er wird ſchon aufwachen zur rechten Zeit ihr zu helffen. Was für Ungewitter hat nit der Kirch erwecket jene ſchwartze Wolcken der Ketzer und Abtrinnigen. Sie iſt offtermahls mit den Wellen gantz zugedeckt worden, man hätte vermeint, ſie gienge ſchon zu Grund, da iſt JEſus Chriſtus erwacht, alſo zu reden, auf das Geſchrey der wahren Glaubigen, welche nach dem Exempel der Jünger in unſerm Evangelio immerdar geruffen haben: Domine, ſalva nos, perimus. HErr, wir ſeynd verlohren, wann du uns nit zu Hilff kommeſt. Die Kirch hat geſehen alle ihre Feind zu Grund gehen durch eben diß Wetter, welches ſie ſelbſt gemacht haben. Die Flammen deß Ofens haben jene verzehret, welche ihne angezündet haben,

ben, und da man alles vor verlohren hielte, iſt alles wider ſtill worden. Man kan ſagen, daß die Geſchicht deß Wunders, welches der Evangeliſt heunt beſchreibet, ein Entwurff iſt und Vorſtellung deſſen, was JEſus Chriſtus täglich ſeiner Kirch zu Lieb würcket. Die Chriſten werden ſchier ſtündlich von der Verſuchung angefallen, wie ein Schiff von dem Ungewitter. Da iſt es die höchſte Zeit, JEſum anzuruffen, daß er uns helffe, und ihm zu ſagen: Domine, ſalva nos, perimus. HErr, hilffe uns, ſonſten iſt es um uns geſchehen. Laſſet uns wiederum zu unſerem Evangelio kommen.

Die Diſcipel, gantz erſchrocken, kommen zu JEſu, wecken ihn auf, ſprechend: HErr eile uns zu helffen, wilſt du dann, daß wir ſollen zu Grund gehen? Hilff uns doch, ſonſten ſeynd wir verlohren. Der HErr, welcher wolte gebetten ſeyn, gibt ihnen zur Antwort mit fröhlichem und liebreichem Angeſicht, welches wohl zeigte, daß der natürliche, aber in der Warheit freywillige Schlaff ihne nit verhinderet habe, die Gefahr zu ſehen, aus welcher er ſie erretten wolte durch ein namhafftes Wunder. Was ſorget ihr? Und wo iſt euer Glaub? So wenig, als ihr Vertrauen gehabt, was habt ihr zu förchten, wann ihr bey mir ſeyet? JEſus verachtet und verwirfft dis Orths nit das Gebett ſeiner Jüngern, aber ihr ſchlechtes Vertrauen und Standhafftigkeit. Die Verſuchungen, die Verfolgungen, die unterſchidliche Zufäll diſes Lebens können wohl uns überfallen, uns beunruhigen, aber der Heyland kan mit einem Wort

das

das gantze Wetter vertreiben. Wann er es nit alſo gleich thut, wie ichs gern hätte, ſo geſchicht es doch allezeit zur Zeit, welche mir erſprießlich iſt, wann ich nur kein Verhindernus darein lege. Es ſcheinet, der HErr ſchlaffe, wann er ſeine auserwählte, ſeine vilgeliebte Jünger, ſeine Kirch in der Trübſaal und Widerwärtigkeiten laſſet harren, aber ſein Gedult, welche wir offtermahl für einen Schlaff ausrechnen iſt nicht ohne freyen Willen. GOtt laſſet nit zu die Widerwärtigkeiten, die verdrüßige Zufäll, als zu ſeiner Ehr, und unſerem Heyl. Und fürwar, der Heyland hatte kaum diſen kleinen Verweis ſeinen Jüngeren gegeben, welcher uns zu einer Lehr dienete, ſtehet er auf, redet an, als ein gebietender HERR, den Wind und die Wellen, befilcht ihnen, ſich zu legen, und zur Stund wird alles ſtill, das Wetter höret auf. Da veränderte ſich die Sorg eines Schiffbruchs und Untergangs in ein Verwunderung. Diſe geſchwinde Stille des Meers befrembdete alle Anweſende. Die Hochſchätzung und Ehrenbietigkeit folgte auf die Forcht, und als ſie ſich erholet haben von ihrer Erſtaunung, ſchryen ſie auf: Wer iſt diſer wunderbare Mann, ſo den Winden und Wellen gebietet mit ſolchem Nachdruck, daß ſo bald er das Maul aufgethan, alles ſtill iſt?

Man verwunderet ſich, O mein Heyland, daß du alſo den Winden, und dem Meer gebieteſt, die Beherrſchung, welche du über unſere Gemüther übeſt durch die Stärcke deiner Gnad, iſt noch verwunderlicher. Mein Hertz, wie du waiſt, iſt wie ein Meer, welches immerder beunrühiget wird von

von den regierenden Anmuthungen. Befehle ihnen zu ruhen, damit die Stille nach dem Ungewitter komme, und ich nur hinfüran nachkomme denen ſüſſen und ſtillen Einſprechungen deiner Lieb.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O GOtt, welcher weiß, daß wir ſo Schwäche nicht können beſtehen unter ſo vilen Gefahren, verleyhe uns die Geſundheit der Seelen, und deß Leibs, damit wir durch deine Hilff übertragen die Plagen, welche wir ausſtehen für unſere Sünden.

Epiſtel St. Pauli, Rom. 13.

BRüder: Seyt niemand nichts ſchuldig, als daß ihr euch untereinander liebet: dann wer den Nächſten liebt, der hat das Geſatz erfüllet. Dann diſes: Du ſolt nit Ehebrechen, du ſolt nit tödten, du ſolſt nit ſtehlen, du ſolt nit falſche Zeugnus geben, du ſolleſt nit begehren, und ſo ein anders Gebott mehr iſt, das wird in der Summen begriffen: Du ſolt lieben deinen Nächſten, wie dich ſelbſt. Die Liebe deß Nächſten thut nichts Böſes. So iſt derhalben die Liebe deß Geſatzes Völle.

Der Apoſtel hatte kurtz vorhero die Chriſten zu Rom ermahnet, denen Fürſten diſer Welt Gehorſam zu leiſten, ihr Steuer zu erlegen. Und nit allein denen Regenten, ſondern auch allen Perſonen zu geben, was ihnen gebühret; darum ſchließt er es mit diſen Worten:

ten: Befleiſſet euch, keinem etwas ſchuldig zu bleiben, als die Gegen-Lieb.

Anmerckung.

„Befleiſſet euch, keinem etwas ſchuldig zu „bleiben, als die Gegen-Lieb. Die Lieb iſt ein unablöſchliche Schuld, welche ein rechter Chriſt allzeit entrichtet, und darvon er niemahlen befreyet iſt: Dann die Lieb iſt ein ewige Schuld. Es iſt keiner aus unſeren Brüdern, den wir nit lieben ſollen, keiner, ſeye er wer er wolle, den wir nit allzeit lieben ſollen. Er kan ſich unwürdig machen meiner Lieb durch üble, undanckbare, boshaffte, ja auch ärgerliche Aufführung, aber die Schuldigkeit, ihne zu lieben, kan er mir nicht abnehmen. Ich kan ab ſeinem Wandel ein Mißfallen tragen, ſeine ſchlimme Sitten tadlen, aber ich bin darum nicht weniger ſchuldig, ſein Perſon zu lieben. Es iſt ein Schuldigkeit deß Chriſtenthums, nichts kan mich darvon entſchuldigen. Es mag nun die eigne Lieb, der menſchliche Verſtand wider diſe Schuldigkeit ſich ſetzen: Es iſt ein Gebott GOttes gleich deme von der Lieb GOttes eben ſo gemeſſen, eben ſo scharpff, eben ſo beſtändig, eben ſo allgemein. Man kan ſagen, daß diſe keinen Ausnahm zulaſſende Pflicht einiger Maſſen ein Kennzeichen iſt unſeres Glaubens. Wie fridlich, wie ruhig, wie einig gienge es her in dem Burgerlichen Leben, wann man diß Gebott hielte! Krieg, Zwytracht, Proceß, Feindſchafften, Eiferſuchten, Betrug alles wurde von einer Chriſtlichen Gemeinſchafft aus-

ausgeſchloſſen ſeyn, aber wie ſchlecht wird diſes Gebott gehalten. Alle andere Gebott finden ſich, und vereinigen ſich in dem Geſatz der Liebe, aber einiger maſſen befreyet von dem, was ſie ſonſten verdrüßliches, und der Natur widerwärtiges haben. Keine Begierden mehr zum Nachtheil deß Nächſten, die ſich nit ohne Beſchwärnus, ja mit Freuden ausſchlage, ſo bald ich ihn liebe, wie mich ſelbſt, wie es mir anbefohlen iſt. Es brauchete kein anderes Geſatz in der Welt, als das Geſatz der Lieb, wann es recht gehalten wurde. Wann diſe Chriſtliche gute Verſtändnus beyderſeits wäre, alles gienge ordentlich und recht her, nit allein in den Haußhaltungen, ſondern in der gantzen Welt. Aber ach leyder! wie offt wird diſes ſo heilige Band zerriſſen! diſes Band der Gemüther iſt aufgelößt, die aufrichtige Chriſtliche Freundſchafft iſt heuntiges Tags faſt aus der Welt verſtoſſen. Was die Menſchen dermahlen Freundſchafft nennen, iſt faſt nichts als ein eigennütziges Gewerb, allwo die eigne Lieb allezeit ſucht etwas zu gewinnen. Kein Freundſchafft iſt aufrichtig und beſtändig, als die Chriſtliche Lieb, kein rechter Freund, als deſſen Freundſchafft auf der Tugend gegründet iſt. Die Verwandtſchafft, die Vatterſchafft machen nur ein zergängliche, eigennützige, und pur äuſſerliche Freundſchafft, welche durch die Abweſenheit geſchwächt, durch die Widerwärtigkeiten gemindert, durch eine ungezähmte Anmuthung veränderet, wegen entgegen lauffenden eigennützigen Abſehen nicht mehr erkennet, und von einem geſchöpfften Verdruß gar ausgelöſcht wird. Die

Liebe

Liebe und Chriſtliche Freundſchafft weiß nichts von diſer leidigen Veränderlichkeit. Die Abſönderung der Perſonen zertrennet niemahlen die Gemüther: Die Unglück, die Trangſaalen, die unterſchidne Zufäll deß Lebens machen ſie niemahl wancken. Man liebt ohne zu ſuchen ſeinen eignen Nutzen, ohne ſeinen Anmuthungen Gehör zu geben, ohne ſich ſelbſt um Rath zu fragen, wann man ein rechte Chriſtliche Liebe hat. Man liebt ſeinen Nächſten, wie ſich ſelbſten, wann man Chriſtlich liebt.

Evangelium St. Matth. cap. 8.

IN der Zeit: Als der HErr JEſus einſtieg in ein Schifflein, folgten ihm ſeine Jünger nach. Und ſihe, es ward ein groſſe Ungeſtimme im Meer, alſo daß das Schifflein mit Wellen bedecket wurd; er aber ſchlieff. Und die Jünger tratten zu ihm, weckten ihn auf, und ſprachen: HErr, hilff uns, wir verderben. Und er ſagt zu ihnen: Warum ſeyt ihr forchtſam, ihr Kleinglaubige? Und er ſtund auf, und gebott den Winden, und dem Meer, und es ward eine groſſe Stille. Die Menſchen aber verwunderten ſich, und ſprachen: Was für einer iſt diſer, daß ihm die Wind, und das Meer gehorſam seynd?

Betrachtung.

Von Mangel deß Vertrauens, und deß Glaubens.

I.

BEdencke, daß der Mangel deß Vertrauens nothwendig herkomme von dem ſchlechten

Glauben. Wir haben einen ſchwachen Glauben, iſt kein Wunder, wann unſer Vertrauen auch ſo ſchwach iſt. Wir haben einen halb-erloſchnen, ja faſt todten Glauben, ſo kan dann unſer Vertrauen auf GOtt nicht lebhafft ſeyn. Unſer Liebe iſt faſt eben ſo todt. Man hat Urſach zu glauben, daß man nit vil beliebt iſt, wann man wenig liebt. So haben wir dann kein Urſach zu klagen, wann GOtt der HErr uns nicht erhöret, wann unſer Gebett ſo gar krafftlos, wann wir vil begehren, und nichts erhalten. Das Vertrauen iſt ein abſonderliche Beſchaffenheit, welche GOtt in allem unſerem Gebett erforderet: Credite, quia accipietis, ſagt uns der Heyland, & fiet vobis. Seyet verſicheret, glaubet kräfftiglich, daß ihr werdet erhalten, was ihr begehret, und euer Vertrauen nit werde vergebens ſeyn. Iſt aber unſer Gebett alſo beſchaffen, unſer vorgeſchutztes Vertrauen iſt es alſo geſteiffet? Betten wir, begehren wir auch mit einem lebhafften Glauben, mit einer völligen Zuverſicht? Ach! wir beſorgen uns mehr, daß wir nit erlangen, was wir begehren, als daß wir hoffen, wir haben nur ein zweiffelhafftiges wanckelmüthiges Vertrauen. Weil alles in Aengſten, thut der Heyland dergleichen, als ſchlaffete er: Das Ungewitter hauſet entſetzlich auf dem tobenden Meer, in welchem wir uns befinden, die Wellen decken das Schifflein faſt zu, alles iſt in höchſten Schröcken in Anſehung deß vor Augen ſchwebenden Schiff-Bruchs: Welche auf eben diſem Meer vor unſerm Angeſicht zu Grund gehen, jagen uns ein Forcht und Angſt, alles ſchreyet und heulet

heulet zuſamen, und der Heyland ſchlaffet, als wann er unempfindlich wäre in unſeren Gefahren, ja nächſten Untergang. Ipſe verò dormiebat. Er will durch ſeinen Schlaff nur unſer Vertrauen auf die Prob ſetzen. Er will uns zeigen, wie hoch wir ſeiner Hilff vonnöthen haben, und wie vil es uns daran gelegen, daß wir uns an ihn völlig anhencken, daß wir ihme getreulich dienen, daß wir ihn inbrünſtig lieben, und alſo zu reden, darzu bringen, daß er ſich um unſere Beſchwärden annehme. Nein, der HErr ſchlafft nit, er wachet unabläßlich für unſer Heyl, aber wir andere ſchlaffen rechtſinnig in dem Geſchäfft unſers Heyls, in den gröſten Gefahren, in den ſchlipffrigiſten Gelegenheiten, ſo lang wir leben. Wann aber durch ein ſonderbare Gnad das Wetter uns aufwecket, wann wir in Anſehen der Gefahr gantz erſchrocken aufſchreyen: Domine ſalva nos, perimus, hat er nicht Urſach, uns mit einem nicht ſo glimpfflichen Thon, als ſeinen Jüngeren zu ſagen: Quid timidi eſtis modicæ, fidei? Ihr förchtet, ihr ſorget euch, und habt Urſach, aber warum habt ihr ſo ſchlechten Glauben und Vertrauen? Mein GOtt, wie vil weiß ich mich ſchuldig in diſem Stuck!

2.

Bedencke, warum es bey uns an dem Vertrauen zu JEſu Chriſto fehle, wiewohlen ſelbes ſo billich, ſo leicht, und ſo nothwendig iſt; die wahre Urſach iſt, weilen wir JEſum Chriſtum nicht lieben, weilen wir ihm abſchlagen, was er an uns ſehr vernünfftig, uns gar erſprießlich, und welches

gar leicht, und ohne Beſchwärnus geſchehen kan, begehret, weilen wir ſeine Gebott nit halten, weilen wir nicht anbeiſſen wollen, noch weniger folgen ſeinen Grund-Lehren. Wann man einem keinen Gefallen, keinen Dienſt thun will, können wir uns wohl in Sinn kommen laſſen, daß er gar geneigt ſeye, uns zu willfahren? Er mag wohl freygebig und gnädig ſeyn, uns ſein Freundſchafft verſprechen, ſeine Dienſt anerbieten, man verſpüret wider ſein Willen ein gewiſſes Mißtrauen, welches ſo leichtlich nit kan aus dem Sinn geſchlagen werden. Die Erinnerung ſo viler begangnen Untreu und Ungehorſamkeiten gegen einem GOtt, deme wir alles ſchuldig ſeynd, und der uns aus lauterer Lieb ſo gar ſeinen einigen Sohn gegeben, die Erinnerung ſo viler Unerkandtlichkeiten gegen einen Heyland, welcher ſich gewürdiget hat, ſein Blut und Leben aufzuſetzen für unſer Erlöſnng, diſe Erinnerung, diſe empfindliche Zeugnus eines Gewiſſens, welches uns immerdar vorhaltet unſer undanckbares Gemüth, löſchet aus unſer Zuverſicht, gleichwie unſere ſchlimme Sitten und liederlicher Lebens-Wandel ein Prob ſeynd unſeres ſchwachen Glaubens. Wir wiſſen, daß wir GOtt faſt alles verſagen, was er an uns begehret, wir ſchlagen ihm ab ein kleine Abtödtung, ein Wörtlein, ein Verrichtung, die gerigſte Uberwindung. Er mag begehren, treiben, anmahnen, es beliebt uns nit, ſeinem Geſatz zu gehorſamen, wiewohlen er nichts, als was recht und billich iſt, verlanget, wiewohlen er nichts von uns begehret, als zu unſerem gröſſeren Nutzen. Wir wiſſen wohl,

wann

wann wir einige Gebott halten, ſo geſchehe es nur aus Forcht einer erſchröcklichen Straff, daß wir ſchier nichts aus Liebe vornehmen, ihme keinen Gehorſam leiſten, als wann er uns unter dem Schwerdt und Feuer etwas gebietet, und das wenige, ſo wir vollziehen, geſchehe es aus einer ſo abgeſchmacken kaltſinnigen Arth, daß unſer Willfahren faſt eben einerley, als das Abſchlagen. Diſes iſt, welches unſer Vertrauen völlig auslöſcht, welches macht, daß wir uns nit können einbilden, GOtt wolle einen ſo untreuen Diener belohnen, ein ſo widerſpenſtiges Kind erhören, welches ſich immerdar auflcinet wider die Befelch ſeines Vatters, und ihne unbekümmert beleidiget. Wollen wir ein rechtes Vertrauen zu GOtt haben, müſſen wir recht getreu und eyfrig ſeyn in dem Dienſt GOttes. Haben wir das Glück, in einem Geiſtlichen Ordens-Stand zu leben, ſo müſſen wir höchſt befliſſen ſeyn, auch die mindeſte Reglen zu halten. Je kleiner ſie ſeynd, deſto unverantwortlicher iſt ihre Ubertrettung, ein Augenwanck, ein geringe Vergnügung der eignen Lieb, ein Wörtlein ſeynd zu Zeiten das jenige, was GOtt als ein Opffer von uns verlangt. Was iſt es für ein abſcheuliche Undanckbarkeit, und Grobheit, GOtt dem HErrn verſagen, was wir uns ſchämeten, einem geringen Menſchen abzuſchlagen, welcher diſes wenige Gefallen an uns begehrete. Leben wir aber in der Welt, ſo ſollen wir auf das genaueſte alle Pflichten unſeres Stands in Obacht nehmen. Nichts iſt kräfftiger, GOtt dem HErrn das

das Hertz abzugewinnen, und in uns ein rechtes Vertrauen zu erwecken.

Verleyhe, O HErR, durch deine Gnad, daß der Schluß, den ich gefaßt hab, dir nichts mehr abzuſchlagen, von deiner Gütigkeit mir ein vollkommnes Vertrauen zuwegen bringen. Ich hoffe gantz gewiß, du werdeſt mir es nit abſchlagen.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

Domine ſalva nos, perimus Matth. 8. HErR hilffe uns, ſonſten ſeynd wir verlohren.

Domine non confundar, quoniam invocavite. Pſ. 30.

Ach HErr, daß mir der Spott nit begegne, mich von dir verlaſſen zu ſehen, nachdem ich deinen heiligen Namen angeruffen hab.

Andachts-Ubungen.

1. WEilen unſere untreue Weiß zu handlen in dem Dienſt GOttes die gewonliche Urſach und Urſprung iſt unſers geringen Vertrauens, ſo wollen wir diſe vergiffte Brunn-Quellen verſtopffen durch eine genaue und beſtändige Treu. Nur nichts GOtt abgeſchlagen von allem dem, was wir wiſſen, daß er an uns begehr, ſo werden wir in unſerem Begehren gewiß, voll einer heiligen Zuverſicht, haben alles zu erhalten. Bringe aufs weni-

wenigiſt ein Vierterſtund heunt zu in Erforſchung deſſen, was GOtt von dir verlangt in dem Stand, in welchem er dich geſetzt hat. Es wird gar leicht alles zu Sinnen kommen. Biſt du in einem Orden-Stand, ſuche keine andere klärere Anzeigen deß Göttlichen Willens, als deine Reglen, halte ſie hinfüran fleißig ohne Außnahm, ohne Verkürzung. Biſt du in dem hochen Prieſterlichen Stand, ſo komme nach deſſen mindiſten Pflichten, und lebe nach der Heiligkeit deſſelben. Biſt du in der Welt, bedencke deine Pflichten nicht nur überhaubt, wie es gemeiniglich pflegt zu geſchehen, ſondern beſonders, und Stuckweiß. Die Pflichten in deinem Haußweeſen, gegen deinen Kinderen, gegen deinen Hauß-Genoſſen: Pflichten der Chriſten, beſtändige Andachts-Ubungen, fleißiger Gottsdienſt, genaue Haltung der Gebotten GOttes, der Grund-Satzungen deß Evangelii, und mache einen kräfftigen Vorſatz, hinfüran deinem GOtt nichts abzuſchlagen.

2. Wann du wirſt vermercken, daß dein Vertrauen zu ſincken begunnet, unterlaſſe nit, ſelbiges wider zu erfriſchen durch ein Erneuerung deß Eifers, durch heylſames Nachſinnen an die Beweg-Urſachen, ſelbes zu erhalten, ja auch zu vermehren, durch öfftere Schuß-Gebettlein, und durch das längere Gebett: Laſſe es dir recht gereuen, daß du ſo ſchlechtes Vertrauen auf GOtt geſetzt, klage dich deſſen an in deinen Beichten, als eines Verbrechens, dann es iſt eines. Endlich gewöhne dich an folgendes Gebett, und ſpriche es zum öfftern unter Tags, abſonderlich zu Morgens,

und vor dem Schlaff, und ſchlieſſe darmit dein gewöhnliches Gebett: Velim quidquid vis, velim quia vis, velim quomodo vis, velim quamdiu vis. HErr verleyhe, daß ich nichts wölle, als was du wilſt, aus diſem puren Antrib, weilen du es wilſt, und daß ich es nit anderſt wölle, als wie du es verlangeſt, und ſo lang du es begehreſt.

Der fünffte Sonntag nach den HH. drey Königen.

MAn findet nichts beſonders zu melden von diſem Sonntag, weilen er einer aus denen iſt, welche gemeiniglich verſchoben, oder ausgelaſſen werden, ſo hat es nur ein beſonders Gebett, Epiſtel und Evangelium.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der Meß iſt eben derjenige, welcher vorigen Sonntag ware, nemlich aus dem 96. Pſalm. Die Ausleger ſagen, in dem Hebræiſchen Text habe diſer Pſalm keinen Titel, wie es auch aus mehreren Griechiſchen Exemplarien erhellet. Welche bey der gemeinen Dollmetſchung bleiben, vermeinen, diſer Pſalm ſeye von David gemacht worden, als er nach dem Todt deß Sauls in ſeinem Königreich Frid gehabt, und ſich in Beſitz geſehen deß von GOTT dem HErrn verſprochnen Königreichs. Andere, als

Bellarminus und Tirinus beziehen den Pſalm auf die Zeit, welche auf den Todt Abſolonis folgte. Einige glauben, er ſchlieſſe ein die Dancksagung der aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft erlößten Juden, und die Beſchreibung der Rach, ſo der HErr hat ergehen laſſen wider die Babylonier. Alle heilige Vätter legen es aus auf die erſte und andere Ankunfft JESU Chriſti, von ſeinem Reich in der Kirch, und von dem Beruff der Heyden. Der heilige Paulus ſelbſt, wie ſchon Meldung geſchehen, ziehet ihn àn in diſem Verſtand; und man darff nur diſen Pſalm leſen, darinn ein Prophetiſche Beſchreibung zu finden von der entſetzlichen Majeſtät deß göttlichen Richters, und erſchröcklichen Zurüſtung deß Jüngſten Gerichts. Er wird einſtens kommen auf die Erden, mit dicken Wolcken umgeben, ſagt der Prophet, ſein Thron wird unterſtützt ſeyn von der Gerechtigkeit und Weißheit: Nubes & caligo in circuitu ejus. Vor ihm wird kommen ein verzehrendes Feuer, welches ſich wird ausbreiten auf allen Seiten, und ſeine Feind angreiffen. Ignis ante ipſum præcedet. Die gantze Welt wird erſchröcken in Anſehung ſo viler Blitzer, welche im Lufft von allen Seiten werden leuchten. Illuxerunt fulgura ejus orbi terræ, vidit, & commota eſt terra. Die Berg, und die gantze Erden wird gleichſam zergehen in Gegenwart deß HERRN, wie das Wax mitten in dem Feuer: Montes ſicut cera fluxerunt à facie Domini omnis terra. Die Himmel werden durch unzahlbar vil Wunderzeichen den Menſchen verkünden, die Zeit der Gerechtigkeit

ſeye vorhanden, und alle Völcker werden alsdann Zeug ſeyn ſeiner Glory. Annuntiaverunt cœli juſtitiam ejus, & viderunt omnes populi gloriam ejus. Alsdann werden zu Schanden werden, welche die Götzen anbetten, und ſich verlaſſen auf den Schutz eitler Figuren, und Bilder, ſo ſie ihnen gemacht haben, das iſt, alle üppige Welt-Kinder, jene Sclaven ihrer Anmuthungen, leidige Schlacht-Opffer ihres Hochmuths, und Anbetter diſer Welt: Confundantur omnes, qui adorant ſculptilia, & qui gloriantur in ſimulacris ſuis. O ihr Engel deß HErrn, ſchreyet alsdann auf der H. Prophet aus einer gähligen Verzuckung: Engel deß HErrn, bettet an diſen göttlichen Richter: Adorate eum omnes Angeli ejus. Durch diſen Verſicl fanget die Kirch an die heutige Meß, zugleich alle Gerechten ermahnend, ſich zu erfreuen, und ihr Freud erſchallen zu laſſen: Audivit, & lætata eſt Sion, & exultaverunt filiæ Judæ. Endlich ſchlieſſet David diſen Pſalm mit Einladung aller gerechten Seelen, ihr gantze Freud und Glory zu ſuchen in dem Dienſt GOttes: Lætamini juſti in Domino. Wie kunte das Jüngſte Gericht nachdrucklicher, und lebhaffter vorgeſtellet werden? Diſes iſt der rechte Verſtand des 96. Pſalm, deſſen ſich die Kirch bedient im Eingang der heuntigen Meß.

Von der Epiſtel.

DIe Epiſtel iſt genommen aus dem dritten Capitel deß wunderſchönen Sendſchreiben, wel-

welches der Heil. Paulus an die Glaubige Coloſſenſer im Jahr Chriſti 62. ergehen laſſen. Die Stadt Coloß ware eine aus den vornehmſten in Phrygien, nahend an Laodicea, der Haupt-Stadt diſes Lands. Vil ſeynd der Meinung, der Heil. Paulus habe nicht geprediget zu Coloß, es ſcheinet, er deute es ſelbſt an in dem andern Capitel, da er ſchreibt: Ich will euch wohl zu wiſſen thun, wie ſorgfältig ich umb alles, was euch betrifft und die Laodicenſer, und alle übrige, die mich in diſem ſterblichen Leib nit geſehen haben. Man glaubt, Epaphras habe ſie unterwiſen, und zu dem Glauben bekehrt. Das Evangelium hat vil gefruchtet. Die Coloſſenſer waren voll der Lieb gegen allen Chriſtglaubigen, und der Glaub hatte allda die Oberhand. Die von dem Judenthum bekehrte falſche Apoſtel, welche der böſe Feind allzeit in der Kirch aufzubringen ſich bemühet hat, Unkraut unter dem guten Geträid zu ſäen, und durch alle Kirchen der neu-bekehrten Heyden lauffeten, Judensgenoſſen daraus zu machen, kamen nacher Coloß, predigten allda die Nothwendigkeit der Beſchneidung, und der alten Gebräuchen deß Geſatz, mit Untermiſchung viler groben Irrthumber unter ihren aberglaubiſchen Einbildungen, und Lehren, trachteten auf alle Weiß, denen bekehrten Heyden einen abſcheulichen Afterglauben einzuſchwätzen.

Der Heil. Paulus, welcher wohl berichtet ware von allen diſen ſchädlichen Mißbräuchen, eintweders durch Epaphras, welcher mit ihm damals zu Rom in der Gefangenſchafft ſitzte, oder

durch

ſeye vorhanden, und alle Völcker werden alsdann Zeug seyn ſeiner Glory. Annuntiaverunt cœli juſtitiam ejus, & viderunt omnes populi gloriam ejus. Alsdann werden zu Schanden werden, welche die Götzen anbetten, und ſich verlaſſen auf den Schutz eitler Figuren, und Bilder, ſo ſie ihnen gemacht haben, das iſt, alle üppige Welt-Kinder, jene Sclaven ihrer Anmuthungen, leidige Schlacht-Opffer ihres Hochmuths, und Anbetter diſer Welt: Confundantur omnes, qui adorant ſculptilia, & qui gloriantur in ſimulacris ſuis. O ihr Engel deß HErrn, ſchreyet alsdann auf der H. Prophet aus einer gählingen Verzuckung: Engel deß HErrn, bettet an diſen göttlichen Richter: Adorate eum omnes Angeli ejus. Durch diſen Verſicl fanget die Kirch an die heutige Meß, zugleich alle Gerechten ermahnend, ſich zu erfreuen, und ihr Freud erſchallen zu laſſen: Audivit, & lætata eſt Sion, & exultaverunt filiæ Judæ. Endlich ſchlieſſet David diſen Pſalm mit Einladung aller gerechten Seelen, ihr gantze Freud und Glory zu ſuchen in dem Dienſt GOttes: Lætamini juſti in Domino. Wie kunte das Jüngſte Gericht nachdrucklicher, und lebhaffter vorgeſtellet werden? Diſes iſt der rechte Verſtand des 96. Pſalm, deſſen ſich die Kirch bedient im Eingang der heuntigen Meß.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel iſt genommen aus dem dritten Capitel deß wunderſchönen Sendſchreiben, wel-

welches der Heil. Paulus an die Glaubige Coloſſenſer im Jahr Chriſti 62. ergehen laſſen. Die Stadt Coloß ware eine aus den vornehmſten in Phrygien, nahend an Laodicea, der Haupt-Stadt diſes Lands. Vil ſeynd der Meinung, der Heil. Paulus habe nicht geprediget zu Coloß, es ſcheinet, er deute es ſelbſt an in dem andern Capitel, da er ſchreibt: Ich will euch wohl zu wiſſen thun, wie ſorgfältig ich umb alles, was euch betrifft und die Laodicenſer, und alle übrige, die mich in diſem ſterblichen Leib nit geſehen haben. Man glaubt, Epaphras habe ſie unterwiſen, und zu dem Glauben bekehrt. Das Evangelium hat vil gefruchtet. Die Coloſſenſer waren voll der Lieb gegen allen Chriſtglaubigen, und der Glaub hatte allda die Oberhand. Die von dem Judenthum bekehrte falſche Apoſtel, welche der böſe Feind allzeit in der Kirch aufzubringen ſich bemühet hat, Unkraut unter dem guten Getraid zu ſäen, und durch alle Kirchen der neu-bekehrten Heyden lauffeten, Judensgenoſſen daraus zu machen, kamen nacher Coloß, predigten allda die Nothwendigkeit der Beſchneidung, und der alten Gebräuchen deß Geſatz, mit Untermiſchung viler groben Irrthumber unter ihren abergläubiſchen Einbildungen, und Lehren, trachteten auf alle Weiß, denen bekehrten Heyden einen abſcheulichen Afterglauben einzuſchwätzen.

Der Heil. Paulus, welcher wohl berichtet ware von allen diſen ſchädlichen Mißbräuchen, eintweders durch Epaphras, welcher mit ihm damals zu Rom in der Gefangenſchafft ſitzte, oder

durch

durch ein Schreiben, ſo die Laodicenſer an ihn geſchickt, glaubte, daß er als ein Apoſtel der Völcker, ſchuldig wäre, ſeinem Anſehen, und aller Weißheit aufzubieten, damit er den Glauben der Coloſſer ſteiffete, und die Vermeſſenheit der Affter-Apoſtel hemmete, welche überall ihre ſchädliche Lehrſätz ausbreiteten unter dem Schein deß Seelen-Eyffers. Er ſtreichet alſobald hervor die Großheit JEſu Chriſti, welcher iſt die Bildnus deß Vatters, der Mittler, der Verſöhner der Menſchen mit GOtt, das Oberhaupt der Kirch, welcher allen ſeinen Glideren die Würckung, die Bewögung, den Geiſt und das Leben ertheilet. er ſtellet ihnen vor mit lebhafften Farben die Affter-Apoſtel, und erweiſet ihnen, daß JEſus Chriſtus der eintzige Urheber iſt deß Heyls, daß in ihme weſentlich die Gottheit beſtehe, daß er unendlich über alle himmliſche Macht und Krafft ſeye, daß ſie in ihm die wahre Beſchneidung deß Hertzens überkommen, daß durch ſein Blut ſie widerum gebohren worden, und mit ihm durch den Tauff von den Todten auferſtanden, und aus allem diſem ſchlieſſet er, wie fruchtlos alle Ceremonien deß alten Geſatz ſeyen, wie nothwendig, daß man den alten Menſchen ausziehe, den neuen anlege, und aus Gelegenheit diſer Wahrheiten unterrichtet er ſie in der gründlichiſten und allerhöchſten Sitten-Lehr. Der Heil. Paulus ware damals zu Rom Gefangner um JEſu Chriſti willen, und der Heil. Chryſoſtomus vermercket, daß aus allen Sendſchreiben deß Heil. Pauli die ſchönſten, die nutzlichiſten, und bewöglichiſten ſeyen

ſeyen jene, welche er in den Banden und Feßlen geſchrieben, als da ſeynd jene an die Epheſier, an die Philippenſer, an den Philemonem, an Timotheum, und an die Coloſſenſer Chriſten.

Leget an, ſagt er ihnen, als Auserwählte GOttes, als Heilige, und ſonders Beliebte, ein hertzliches Mitleyden, die Sanfftmuth, die Demuth, die Mäßigkeit, die Gedult, euch ſammentlich übertragend, und einander verzeyhend, wann einer ein Urſach hat über den anderen zu klagen: Und gleichwie der HErr verzyhen hat, alſo verzeyhet einander, aber vor allem laſſet euch die Liebe angelegen ſeyn: Sie iſt die erſte und vortrefflichſte aus den Tugenden, ſie iſt das Band der Vollkommenheit: Vinculum perfectionis. Ohne ihr ſeynd alle andere Tugenden nichts vor GOTT, und verſchwinden. Sie vereiniget die Glaubige mit der Kirch, und unter ihnen ſelbſt, ſie vereiniget ſelbe mit JEſu Chriſto, welcher ihr Oberhaupt iſt, alſo iſt ſie das vollkommneſte Band, und ohne diſem Band hat es keinen Beſtand. Der Fried JEſu Chriſti, ſetzt er hinzu, ſoll in euren Hertzen obſiegen, unveränderlich ſeyn mitten in den Verfolgungen, Widerwärtigkeiten, und allen verdrüßlichen Begebenheiten diſes Lebens. Sie iſt ein Frucht, welche nicht überſich ſchieſſen kan in der Welt: Pax, pax, & non erat pax. Sie gehört nur eigentlich zu denen, die eines guten Willens und Wandels ſeynd. Der eintzige Frieden JEſu Chriſti kan in dem Hertzen regieren. Wo JEſus Chriſtus nicht iſt, iſt lauter Verwirrung, und wann ſich ein Ungewitter erhebt, ſo kan

er es bald ſtillen. Das Wort GOttes ſoll in euch, fahret er fort, in aller ſeiner Völle ſeyn mit einer vollkommnen Weißheit, in Anhörung, Betrachtung, und Vollziehung deſſelbigen. Munteret euch untereinander auf mit Pſalmen, Lob- und andern Geiſtlichen Geſängern: Es muß die Erden wohl undanckbar ſeyn, und das Gemüth gantz erhartet, oder die Diſtel und Unkraut überhand genommen haben, daß ein ſo fruchtbares Körnlein nichts hervor bringt. Endlich ſchlieſſet er, alles, was ihr thut, oder redet, machet es alles im Namen JEſu Chriſti unſers HErrn, GOtt dem himmliſchen Vatter durch ihn Danck ſagend: Liebſter GOtt, diſe wenige Wort, wie vil begreiffen ſie in ſich? Es iſt der Begriff der gantzen Chriſtlichen Vollkommenheit, der rechte Entwurff der Heiligkeit, nichts reden, nichts vornehmen, deſſen nit GOTT das Zihl und End ſeye, nichts vor Augen haben, als die eintzige Glori GOttes, nichts ſuchen in allen Dingen, als ihme zu gefallen: Quæ placita ſunt ei, facio ſemper. Diſes iſt, was JEſus Chriſtus von ihm ſelbſt ſagt, was die gröſte Heilige haben können ſagen, und was ihr eigentliches Kennzeichen iſt. Weder die Güter diſer Welt ſuchen, noch die Ehren, noch das groſſe Anſehen, noch ſein eigne Vergnügung, noch die Kommentlichkeiten deß Lebens, ſonderen in allen Dingen pur allein auf die Glori und Willen GOttes gehen: Welches Leben kunte heiliger, troſtreicher, und ruhiger ſeyn, welcher Tod ſanffter und köſtlicher? Wann dein Gemüth nicht kan allezeit ein würckliche Meinung haben, GOtt zu gefallen,

gefallen, ſagt der Heil. Thomas, ſo ſoll doch diſe Meynung von der würcklichen ihr hinterlaſſne Krafft annoch haben, und beſtändig in deinem Gemüth verharren, wann du anderſt wilſt einen Verdienſt haben, und nach dem Geiſt unſerer Religion leben.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem 13. Capitel deß Heil. Matthäi, wo der Heyland dem Volck, ſo ihm folgete, vorſtellet die Parabel deß Säemanns, und des Unkrauts. Weilen die Menge ſehr groß ware, iſt er auf ein Schifflein mit ſeinen Jüngern geſtigen, und allda predigte er und unterrichtete ſeine Jünger ſelbſten nachzuforſchen dem Verſtand ſeiner Parablen, welche, weilen ſie einfältig und gemein waren, ihnen auf eine annehmliche leichte Manier vorſtelleten die Geheimnuſſen GOttes, und des Glaubens. Er vergleichte den Anſang und Fortgang der Religion in dem neuen Geſatz bald dem Geträid, unter welchem man Unkraut geſäet, und welches unvermerckter Weiß aufſchieſſet, bald dem Senff-Körnlein, bald dem Saurtäig, bald andern gar gemeinen Sachen, welche faſt bekandt ſeynd den einfältigen und ungeſtudierten Perſohnen, ihnen beſtändig in Parablen redend, damit ſie leichter faſſeten die Wahrheiten deß Evangelii. Et locutus eſt multa in parabolis.

In Parablen reden iſt ſo vil, als ſich der Gleichnuſſen bedienen, die da genommen ſeynd

von

von wahren, oder wahrſcheinlichen Sachen, daraus man nachgehends heraus ziehet eine ſittliche Lehr. Diſe verblümte Art zu reden, ware allzeit faſt gebräuchlich unter den Morgenländiſchen Völckern. Der Heyland redet im heutigen Evangelio folgender Maſſen: Das Himmelreich, ſagt er, iſt gleich einem Menſchen, welcher gutes Träyd in ſeinem Acker ausgeſäet hat. Diſe Art zu reden, deren ſich gemeiniglich JEſus Chriſtus bedient in Vorbringung einer Parabel, will nit ſagen, daß das Himmelreich, dardurch er bald die Kirch verſtehet, bald die Ruheſtatt der Auserwählten bald das Heyl, offtermals die Verkündigung deß Evangelii, will nit ſagen, ſprich ich, daß das Himmelreich durchaus und vollkommen gleich ſeye der Sach, von der man handlet, ſonderen allein, daß diſe Parabl überhaupt genommen, jenes anzeige, was in dem Himmelreich vorbey gehet. Diſes iſt dann der Verſtand diſer Worten an diſer Stell: Es wird in dem Himmelreich, das iſt, in Verkündigung deß Evangelii etwas dergleichen ſich zutragen, was ſonſten in einem Acker geſchicht, allwo nachdem einer das gute Geträid ausgeſäet hat, kommt ein Feind in der Nacht, Unkraut zu säen, und macht ſich in der Finſtere gleich aus dem Staub. Der gute und ſchlimme Saamen werden in einem Grund vermengt. So bald das einte und andere aufſchließt, ſeynd ſie ſo gleich, dem äuſſerlichen Schein nach, an ihren Stenglen, daß man leichtlich betrogen wird, und weilen die Augen deß Menſchen die Erden nit durchdringen, und das Schlimme

nit

nit leicht erkennen von dem Guten, wann eins mit dem andern vermengt iſt, ſo kommt diſe Vermiſchung nit an Tag, biß das Träid ſchon in die Aeher geſchoſſen iſt, dann alsdann ſihet man das Unkraut mit dem Wäitzen, ab welchem die Knecht gantz befrembdet, kommen, ihrem Herrn zu ſagen: Herr, was iſt diß? Haſt du nicht gutes Getrayd in deinem Acker ausgeſäet, woher iſt dann diſes Unkraut kommen? Mein Feind muß es darunter geſäet haben, gibt er zur Antwort: Darauf ſie gantz ergrimmt, und voll deß übereilten Eyffers für den Nutzen ihres Herrn, gleich Erlaubnus begehren, das Unkraut auszureuten. Hütet euch von diſem, ſagt er ihnen, dann mit Außreiſſung des Unkrauts kuntet ihr auch den Weitzen heraus ziehen, theils weilen diſe zwey Pflantzen einander gleich ſehen, theils weilen ihr Wurtzel ſchier allzeit miteinander vermengt ſeynd. Laſſet beyde miteinander wachſen bis zur Zeit deß Schnitts. Wann ſie werden zeitig ſeyn, will ich den Schnittern befehlen, ſie zu ſcheiden, das Unkraut auf die Seiten, und nachgehends in das Feuer zu werffen. Das Korn aber will ich befehlen zu ſammlen, und kein Körnlein darvon zu verliehren, und nachgehends in meine Scheuren zu bringen.

Diſer Acker des HErrn iſt die Welt, allwo GOtt ſeine Kinder, welche der gute Saamen ſeynd, und der Sathan auch die Seinige hat, welche das Unkraut darin ſeynd. Es iſt aber das Hertz eines jedwederen aus uns diſer Acker, in welchen GOtt immerdar der Saamen ſeiner Gnad

auswirffet, damit er in uns die Früchten der Tugend hervor bringe, indeſſen der Sathan ſeiner Seits keine Gelegenheit unterlaſſet, den Saamen der Sünd auszuſtreuen. Weilen diſer abgeſagte Feind ſich unſers Hertzens nit kan bemächtigen wider unſern Willen, ſo bemühet er ſich, unvermerckt einzuſchleichen, und kommt deſſentwegen zu einer Zeit, da wir zum wenigſten auf uns ſelbſt Acht haben. Unſere eigne Lieb, unſere Anmuthungen, unſere Sinn verſtehen ſich nur gar zu wohl mit ihme. GOtt hat durch ſeine Gnad einen guten Saamen ausgeſäet in diſem Hertzen, der böſe Feind hat vermittels unſerer Anmuthungen, und eigner Lieb einen gar ſchlimmen darin ausgeſprengt, alles ſchieſſet hervor, macht Stengel, hat ein gutes Anſehen, aber da es zum Sterben kommt, welches die Zeit iſt deß Schnitts, wird man das Schlimme von dem Guten ſcheiden, das Korn von dem Unkraut. Wie vil, dem Schein nach, löbliche und gottſeelige Werck werden befunden werden ſehr mangelhafft, weilen ſie aus verkehrter Meinung geſchehen? Cum dormirent homines. Damit der Feind ſein Abſehen erreiche, kommt er nie zur Zeit, da man wachtbar iſt. Man muß durch die Zeit deß Schlaffs verſtehen die Zeit, da die Hirten nicht Acht haben auf die Erhaltung ihrer Heerd, das iſt, auf die ihrer Sorgfalt anvertraute Perſonen. Die Schlimme und Gute werden allzeit in diſer Welt vermengt ſeyn. Es ſtehet nit zu den Hirten der Kirch, welche den Acker-Bau deß HErrn verſehen, die Böſe ausrotten, ſie müſſen nur trachten, ſie auf

den

den guten Weeg zu bringen. Welcher heunt nur ein Unkraut iſt, kan mit der Zeit ein ſtattliches Korn werden durch den Fleiß, durch die Gedult eines liebreichen Seel-Sorgers. Ein gar rauher und Gall-ſichtiger Seelen-Eyfer verbittert nur den Sünder, und ärgeret insgemein den Gerechten: Wilſt du, daß wir heraus reiſſen das Unkraut? Alſo redet ein unbeſcheidener, und dem Geiſt GOttes ſehr wenig gleichförmiger Eyfer. Die Sanfftmuth und Gedult seynd eine aus den Kennzeichen des Vatters der Barmhertzigkeit. Kein Affter-Prophet, kein Affter-Apoſtel, kein Ketzer iſt iemahls zu finden, welcher nit einen unglimpfflichen, raſenden, und unbarmhertzigen Eyfer hat.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

WIr bitten dich, O HErr, deine Diener durch einen beſtändigen Beyſtand deiner Gütigkeit zu verwahren, damit, weilen ſie eintzig und allein ſich auf die Hoffnung deiner himmliſchen Gnad ſteiffen, allzeit erhalten werden durch deinen Göttlichen Schutz.

Epiſtel St. Pauli Coloſſ. c. 3.

BRüder: Ziehet an, als Außerwählte GOttes, als Heilige und Geliebte, hertzliches Erbarmen, freundliche Gütigkeit, Demuth, ſanffte Beſcheidenheit, Gedult; und übertrage einer den andern: und ſchencks einander, ſo jemand Klag wider einen hat, gleichwie auch der HErr euch vergeben hat, alſo auch ihr. Uber das

alles aber, ſo habt die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit: Und der Frid Chriſti erfreue ſich deß Siegs in euren Hertzen, zu welchem ihr auch beruffen ſeyt in einem Leib, und ſeyt danckbar. Laſſet das Wort Chriſti in euch reichlich wohnen in aller Weißheit. Lehret und ermahnet euch ſelbſten mit Pſalmen und Lobgeſängen, und Geiſtlichen Liedern, mit Genad ſingendende GOTT dem HErrn in euren Hertzen. Und alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Wercken, das thut alles in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, und dancket GOtt dem Vatter durch ihne JEſum Chriſtum unſern HErrn.

Die Stadt Coloß, oder Colaß, ware eine aus den Vornehmeren in Phrygien, nicht weit von Laodicea, der Haupt-Stadt diſes Lands. Als der heilige Paulus zu Rom um Chriſti willen in der Gefangenſchafft ware, ſchribe er daraus diſen Brieff an die Coloſſenſer um das Jahr Chriſti 62. und überſendete ihn durch ſeinen getreuen Diener Tychicum, und Oneſimum.

Anmerckung.

„Vor allem laſſet euch die Liebe anbefohlen „ſeyn, welche ein Band iſt der Vollkommenheit. Es iſt nichts, auf welches der Apoſtel alſo dringet in ſeinen Send-Schreiben, als auf die Lieb. Es iſt wahr, daß ſie nicht allein das Band iſt der Vollkommenheit, ſie iſt auch das Fundament, und gleichſam das Leben derſelben. Ohne ihr ſeynd die auserleſneſte Gaben ohne Verdienſt, und die ſcheinbareſte Tugend ſelbſt iſt nur ein Schatten, oder Blendung der Tugend. Wann einer ſagt, ich liebe GOtt, und haſſet ſeinen Bruder, ſo lügt er,

er, ſagt der vilgeliebte Jünger. 1. Joan. 4. Dann welcher nit liebt ſeinen Bruder, den er ſihet, wie wird er GOtt lieben, den er nit ſihet? Welcher GOtt liebt, muß auch ſeinen Bruder lieb haben. Welcher ſeinen Bruder nit liebt, ſetzt er hinzu, bleibt in dem Stand des Tods, oder der Ungnad. Qui non diligit, manet in morte. 1. Joan. 3. Es iſt kein Wunder, daß die Jünger ſo ſtarck uns anbefeylen das ſo hoch ſchätzbare Gebott ihres Lehr-Meiſters. Diſes iſt mein Gebott, ſagt der Heyland, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt hab: Hoc eſt præceptum meum. Joan. 15. Ein Wunderding: Der Heyland bindet uns kein Sach ſo offt ein, als daß wir einander lieben, und dermahlen iſt nichts ſo frembd unter den Chriſten, als diſe Chriſtliche Lieb. Die erſte Chriſten, angetriben von dem Geiſt JEſu Chriſti, hatten nur ein Hertz, und ein Seel: Cor unum, & anima una. Die Gegen-Lieb ware ihr Kennzeichen, wie auch jederzeit aller Heiligen. Erkennet man noch heuntiges Tags alle Chriſten an diſem Zeichen? Seynd ſie alle alſo beſchaffen! Ach man kan ſagen, die Liebe ſeye ſchon ein uralte verſchlüſſne Tugend: Man findet nichts mehr darvon übrig unter den Glaubigen, als die Schuldigkeit, ſich untereinander zu lieben. Es ſcheinet, der Ehr-Geitz, der Eigen-Nutz, der Neid haben ſie aus der Gemeinſchafft der Menſchen verſtoſſen: Findet ſie allzeit eine Freyung in denen Gotts-Häuſern und Clöſtern? Diſes heilige Band iſt wohl ſchwach worden. Es ſcheinet, als hätten alle Anmuthungen wider diſe Tugend zuſamen geſchworen.

Die Welt-Menſchen haben es faſt aus ihrer Gemeinſchafft ausgeſchloſſen. In denen Palläſten der Fürſten iſt ſie ein Sclavin. In Burgerlichen Handel und Wandel iſt faſt nichts, als ein verſtellte Lieb: Sie iſt unbekandt bey dem Volck, ſie iſt frembd überall. Man hat kein Lieb, als gegen ſeiner Perſon. Die eigne Lieb hat den Platz eingenommen der Chriſtlichen Lieb, und wann diſe noch einen Unterſchluff findet bey einigen gottſeeligen Perſonen, ſo halt ſie ſich gantz verborgen auf. Die Lieb iſt allzeit beſchaffen, wie der Geiſt GOttes, und des Evangelii, diſer wird nie ſchwach, es ſeye dann, daß auch ſelbige Krafft-los werde: Sie hat kein Verbleiben mehr, ſo bald der Geiſt GOttes ausgelöſcht iſt. Daher entſtehet jene Unempfindlichkeit, wann es anderen übel ergehet, jene Gleichgiltigkeit, jene Kaltſinnigkeit, welche in der gantzen Welt überhand genommen. Man meinet, die Ketzer haben einen Eyfer vor ihre Mit-Brüder, aber es iſt nur eine partheyiſche Lieb. Hingegen, was haben ſie für einen Widerwillen und Haß gegen allen Kindern der wahren Kirch? Alle Meütereyen, und Zuſammſchwörungen machen und erhalten ein Einigkeit, aber diſe Einigkeit ware niemahlen die Würckung einer recht Chriſtlichen Liebe. Es iſt allzeit eine verkehrte Anmuthung, welche diſe Verknipffung macht, der Knopff aber, und das Band bleibt nicht länger, als lang die Anmuthung regieret.

Evangelium St. Matth. 13.

JN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu dem Volck diſe Gleichnus: Das Himmelreich iſt gleich worden einem Menſchen, der guten Saamen in ſeinen Acker ſäet. Da aber die Leuth ſchlieffen, kam ſein Feind, und ſäet Unkraut unter den Waitzen, und gieng darvon. Als nun der Saamen aufgieng, und Frucht brachte, lieſſe ſich auch das Unkraut ſehen. Da tratten die Knecht zu dem Haußvatter, und ſprachen: Herr, haſt du nicht guten Saamen auf deinen Acker geſäet? Woher hat er dann das Unkraut? Und er ſprach: Das hat ein Feind gethan. Da ſprachen die Knecht: Wilt du, daß wir hingehen, und es ausrauffen? Er ſprach: Nein, auf daß ihr nit villeicht, ſo ihr das Unkraut ausreutet, den Waitzen zugleich mit ausrauffet. Laſſets beyde miteinander wachſen bis zur Ernd, und zu der Ernd-Zeit will ich den Schnittern ſagen: Sammlet erſtlich das Unkraut, und bindet es in Büſchelein, daß man es verbrenne: Aber den Waitzen ſammlet in meine Scheuren.

Betrachtung.

Von der Affter-Tugend.

1.

BEdencke, es ſeye nichts ſo widerwärtig gegeneinander, als die falſche und wahre Tugend, und indeſſen iſt nichts, welches ſo ſchwärlich zu unterſcheiden, und zu erkennen iſt voneinander. Aeuſſerlich gleiche Aufführung, gleiche Gebärden, gleiche Geſichter: Die zwey Bildnuſſen ſehen einander gleich. Der Stengel deß Unkrauts iſt eben ſo gleich dem Korn-Stengel, ja gemeiniglich vil grüner, vil friſcher, vil ſafftiger, alſo auch die

Affter-Tugend. Die Eingezogenheit laſſet ſich nit abſöndern von der wahren Tugend, es iſt aber kein Gleißner, welcher nit auch an ſich nimmet eine ſo gar unmäßige, und ungemeine Eingezogenheit. Man iſt ſittſam, wann man tugendſam iſt, der Gleißner ſcheinet ſittſamer, als vil gute Chriſten. Er redet nichts, als von der Strengheit, er jammeret immerdar über die Außgelaſſenheit und Frechheit der Sitten, nicht zwar, daß ſein Aufführung überein ſtimme mit der Strengheit ſeiner Lehr, dann nichts iſt freyers, und der Sinnlichkeit mehr ergeben, als ein verſtellter Andächtler, ſondern keiner kan es beſſer verbergen und verhülen, und weilen alles an ihm ein angenommene, und verſtellte Weiß iſt, ſo betrügt er mit ſeinem äuſſerlichen Wandel die Einfältige. Da ſehen wir das in dem Acker deß Hauß-Vatters ausgeſäete Unkraut, welches wachſt unter dem guten Getraidt, ja beſſer in die Augen fallt, und ſo gar höcher aufſchieſſet, als ſelbiges, diſes wohl zudecket, und indem es mehr Safft und Krafft an ſich ziehet, diſes erſtecket, oder wenigſtens mägerer macht, welches auch täglich in dem Acker-Feld der Kirch widerfahret. Wann die falſche Tugend die Larven angezogen hat von der wahren, ſo gehet ihr alles unglaublich von ſtatten. Gleichwie ſie arg iſt, alſo macht ſie ein groſſe Figur, ſie betrügt, ſie hinterliſtet. Weilen ſie waiß, daß die Einzogenheit gleichſam der vordere und äuſſere Theil iſt des Geiſtlichen Gebäu, alſo befleiſſet ſie ſich, ſelbige nachzuaffen. Diſer äuſſerliche Schein verläitet einen gar geſchwind; kunte man aber nicht leicht

unter-

unterſcheiden das Unkraut von dem guten Geträidt? Die rechte Frommkeit iſt allezeit demüthig, von Hertzen ſanfftmüthig, liebreich: Sie ſucht nichts, als GOtt, ſie höret weder an das ungeſtümme Geſchrey der Anmuthungen, noch die verdrüßliche Klagen der eignen Lieb, ſie ſihet an ihre Sinn, als Betrüger: Die Welt iſt ihr verdächtig, ſie trauet nit ihrem eignen Hertz, laſſet niemahlen aus dem Sinn die gottſeelige Lehr-Sätz des Evangelii, indeſſen die Affter-Tugend alles ihrer Hochmüth- und Eigennützigkeit aufopfferet, niemand fragt, als ihr Sinnlichkeit, niemand Gehör gibt, als ihren Anmuthungen, und eignen Lieb. Gütiger GOtt, wie leicht wäre es, das Unkraut von dem guten Geträidt zu erkennen!

2.

Bedencke, ſo ſtarck als das Unkraut dem guten Geträyd gleich ausſiehet, ſo wird doch der Hauß-Vatter es ſchon wiſſen zu ſeiner Zeit auseinander zu ſcheiden. Nichts iſt ihm verborgen, und er kan nicht darinn eingeführt werden. Er übereilet ſich nit, ſelbes auszureiſſen, das Gute kunte darbey leyden. Sein Gedult verliehret ſich niemahlen, und ſein Barmhertzigkeit über alle ſeine Werck: Seine hitzigiſte und eyffrigiſte Bediente mögen lang ſich anerbieten, und Erlaubnus begehren, einen ſo ſchädlichen Saamen, welcher in ſeinem eignen Acker wächst, zu vertilgen, er lobt ihren Eyffer, welchen ſie für ſein Ehr haben, aber durch die Mäßigung macht er ihn erſt tugendſam: Er will, man ſoll die Zeit des

Schnitts erwarten, das iſt, die Stund deß Todts, zu welcher der HErr, alſo zu reden, das gute Korn von dem Unkraut ſcheidet. GOtt urtheilet nit von den Sachen nach dem Augenſchein, wie es die Menſchen pflegen, er dringt hinein biß in das innerſte deß Hertzens, und wickelt auseinander alle Falten und Geheimnuſſen deß Gewiſſens. Er erkennet alle rechte Beweg-Urſachen unſerer Werck: Wir mögen uns wohl betrügen, er aber nit, alles ſtehet ihm offen, alle Liſt und Vortheil der eignen Lieb ſeynd ihm bekandt. Eigennützige Antrieb, menſchliche Abſehen, ſcheinbare Vorwand, ſubtile Verſtellungen, verdeckter Hochmuth, unvollkommne Vermiſchungen, Betrügliche Urſachen, alles wird vor ſeinen Augen jederzeit entdeckt, und verrathen. In der Stund deß Abſterbens, in jenem letzten Augenblick, an deme unſer ewiges Heyl hanget, zeiget ſich alles gantz klar und hell vor unſeren Augen. Die Seel alsdann, befreyet von allen falſchen Einbildungen, von aller Argliſtigkeit der eignen Lieb, erkennet alle ihre Fehler, ſie vermerckt, daß wann ſie andern einen blauen Dunſt gemacht mit diſer Larven einer Frommkeit, und äuſſerlichen Schein der Tugend, ſie ſich ſelbſt noch vil ärger betrogen habe. Liebſter GOtt! wie wird ſie alsdann erſtaunen? In was für einen Schröcken und Verzweifflung wird ſie gerathen? In dem Schnitt wird das gute Korn eben ſo wohl heraus geriſſen, als das Unkraut, aber mit was Unterſchied? Selbes wird mit allem Fleiß mit Freuden zuſammen geſammlet, in die Scheuren gelegt zu wer-

werden, diſes wird mit Unwillen heraus geriſſen, in das Feuer geworffen zu werden. Das Unkraut dienet zu keiner andern Sach nit. Laſſet uns glatt von der Sach reden: Was hilffts alsdann, daß man ſo vil Gepräng gemacht hat von einer Tugend, von der man kaum die Rinden hätte? Was hilfft es alsdann, daß man das gemeine Volck betrogen hat durch äuſſerliche Verſtellung, durch ſo politiſche Geſpräch? Was hilfft es, daß man den Namen gehabt eines frommen Manns, und dannoch verdammt iſt zum hölliſchen Feuer?

Behüte mich, O HErr, von diſem Unheyl, und deſſentwegen laſſe nit zu, daß ich jemals aus der Zahl ſeye jener Gleißner, deren Antheil iſt die Höllen. Verleyhe, O HErr, daß ich eine kürnige Tugend habe, eine zarte Andacht, eine vollkommne Lieb.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

COr mundum crea in me Deus, & ſpiritum rectum innova in viſceribus meis. Pſ. 50.

Erſchaffe in mir, O HErr, ein reines Hertz, und einen aufrichtigen Geiſt, damit ich dich liebe, und dir getreu diene.

Ego autem in toto corde meo ſcrutabor mandata tua. Pſ. 118.

Es iſt geſchloſſen, O HErr, hinfüran wird ich mich mit aller Aufrichtigkeit meines Gemüths befleiſſen, dein Geſatz zu halten.

An-

Andachts-Ubungen.

1. O was für ein Schwachheit deß Verſtands, was für ein gröſſere Vermeſſenheit und Unverſtand kan gefunden werden, als GOtt nicht aufrichtig dienen? Scrutans corda, & renes Deus. GOtt gibt nur achtung auf die Meinung, mit welcher wir ihm dienen. Der Menſch, ſagt der Prophet, laßt ſich vergnügen mit einer äuſſerlichen verſtellten Sittſamkeit, Deus autem intuetur cor. GOTT aber ſihet an das Hertz, und ſo vermäntlet als ſeyn mögen unſere Antrieb, ſo verwicklet unſere Meynungen immer ſeyen, der HErr entdecket alles, und erkennet auf das beſte alle unſere Ränck. Diene GOtt mit aller Einfalt, und einem aufrichtigen Hertzen, traue nit deinen Neigungen, deinen Abſehen, deinem eignen Gemüth. Dein Tugend ſoll unverfälſcht, einfältig, und befreyet ſeyn von allen diſen menſchlichen Abſehen, welche allen Verdienſt benehmen. Befleiſſe dich, GOtt anzubetten, GOtt zu lieben, GOtt zu dienen im Geiſt, und in der Wahrheit. Richte deine Meynung und Abſehen pur allein nach GOtt, nicht allein zu Morgens für den gantzen Tag, ſondern auch zu Anfang einer jeden Verrichtung. Trage ein Abſcheuen ab allem menſchlichen Reſpect. Nichts ſtehet übler an einem ehrlichen Mann, und rechten Chriſten, als in Religions-Sachen menſchliche Abſehen führen. GOtt allein verdienet unſer Hertz, GOtt allein ſoll unſer Belohnung ſeyn, GOtt allein zu Lieb, und zu Ehren ſollen wir handlen.

2. Wei-

2. Weilen GOtt allein die Zihl-Scheiben, der Antrieb, ja die Seel ſolle ſeyn unſeres Leben-Wandels, ſo ſollen wir weder von der Zeit, noch von dem Ort, noch von den Perſonen in unſerem Tugend-Lauff im geringſten uns verhindern laſſen. Die Eingezogenheit iſt unabſönderlich von der Tugend. Seye ſo ſittſam, ſo eingezogen, wann du allein biſt, als bey den vornehmſten Geſellſchafften. Die Sanfftmuth befindet ſich überall bey der Tugend: Sihe, daß ſie bey dir allzeit unveränderlich ſeye, und ſo wol gegen denen nideren Stands, als anderen deines gleichen ein Prob deiner Tugend. Die Liebe iſt die erſte Würckung der Chriſtlichen Tugend: Befleiſſe dich, daß die Deinige aufrichtig, beſtändig, und allgemein ſeye. Gedencke und rede alles Gutes von anderen. Endlich ſoll deine Tugend alle Proben ausſtehen, und ſich niemahlen verliehren, oder veränderen.

Der ſechſte Sonntag nach den HH. drey Königen.

Weilen das Oſter-Feſt, welches allzeit der Sonntag iſt, ſo nach dem vierzehenden Tag deß Neumonds in dem Mertzen kommen, die Richtſchnur iſt der Anzahl der Soñtägen nach den HH. drey Königen biß auf den Sonntag Septuageſimæ. Geſchicht es faſt allezeit, daß der ſechſte Sonntag überſetzt wird, und ſelten gibt es 6. Sonntäg nach den HH. drey Königen

nigen biß auf Septuageſima. Diſes war ohne Zweiffel die Urſach, warum diſer ſechſte Sonntag lange Zeit kein eigne Tag-Zeiten gehabt: wann diſer ſechſte Sonntag fallete, widerholete man die Tag-Zeiten völlig deß vorigen Sonntags, und hat zu erſt der Heil. Pabſt Pius V. ein eigne Epiſtel, und Evangelium beſtimmt, und verordnet, mit dem Eingang und anderen Theilen der Meß, welche allen Sonntägen gemein ſeynd. Von dem dritten nach den HH. drey Königen anzufangen biß auf Septuageſimam.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der heuntigen Meß iſt gleich deme der vorigen drey Sonntägen, von welchem ſchon gemeldt worden. Man füget nur diſes anbey, daß der Heil. Paulus diſe Stell in der dritten Perſon anziehet: Alle Engel, ſagt er, ſollen ihn anbetten, ihr Pflicht und Schuldigkeit ablegen dem eintzigen Sohn deß himmliſchen Vatters, ſo unſer Fleiſch hat angenommen. Der Hebräiſche Text ſetzt hinzu, daß alle Herrſchafften der Erden, abſonderlich aber die Richter, Fürſten, und andere, ſo einigen Gewalt über andere haben, und den Titel führen einer Großheit, Obrigkeit, ꝛc. kommen ſollen, zu huldigen, und ſich unterthänigiſt zu unterwerffen dem allerhöchſten Oberherrſcher aller König und Kayſer, und Richter aller Richteren. Und nach dem Chaldaiſchen Text: Daß die Engel, alle Groſſe der Welt, alle

Anbet-

Anbetter der Götzen kommen, anzubetten den eintzigen wahren GOtt und HErrn.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel der Meß iſt genommen aus dem erſten Capitel deß erſten Sendſchreibens vom Heil. Paulo an die Theſſalonicenſer. Weilen der Heil. Apoſtel genöthiget war, von Philippis abzureiſen, nachdem er offentlich mit Ruthen geſchlagen worden, und ein harte Gefängnus ausgeſtanden hat umb Chriſti willen, kame er nacher Theſſalonicam, einer Stadt in Macedonien, allwo die Juden ein Synagog hatten. Der Heil. Paulus fande ſich ein darinn nach ſeinem Brauch, und hielte ihnen drey Sabbath nacheinander Auslegungen der Heil. Schrifft, Act. 17. erklärete ihnen, wie daß Chriſtus habe müſſen leyden und aufferſtehen, und diſer iſt, ſagt er, JEſus Chriſtus der wahre Meſſias, den ich euch verkündige. Vil Juden, und noch mehr Heyden glaubten, und geſelleten ſich zu Paulo, und Sila ſeinen Jünger und Gefährten, aber der Heil. Apoſtel ware bald gezwungen, diſe Stadt zu verlaſſen, aus Boßheit und Eyfferſucht der Juden, welche wider ihn klagten, er wickle das Volck auf, und predige einen neuen König, welcher JEſus Chriſtus ſolte seyn. Von Theſſalonica zoge der Apoſtel mit dem Silas nacher Beræam, predigte allda, und bekehrte vil: Als aber die Juden von Theſſalonica diß erfahren, kamen ſie, ſelbe hinweg zu ſchaffen, unter eben diſem falſchen Vorwand,

wand, deſſen ſie ſich bedient hatten zu Theſſalonica. Die Chriſten begläiteten alſo den H. Paulum biß an das Meer, wo er ſich auf das Schiff geſetzt hat nacher Athen. Silas und Timotheus bliben zu Berœa, die neue Kirch zu erhalten. Von Athen verfügte ſich der Heil. Paulus nacher Corintho, ware indeſſen ſehr ängſtig und ſorgfältig, wie es ſtunde um die neue Chriſten, welche er in Macedonia verlaſſen, da langten an Silas und Timotheus, machten ihm groſſe Freud und Troſt mit ihrem Bericht von der Beſtändigkeit und Eyffer der Glaubigen zu Theſſalonica, und in der gantzen Landſchafft, unerachtet, daß ſie ſo vil zu leyden hätten, und von allen Orten verfolget wurden, alſo zwar, daß ſie von ihren Mit-Burgern eben ſo vil ausgeſtanden hätten, als die Glaubige in Juden-Land von den Juden. Erzehlten unter andern, daß ſich einige unter ihnen findeten, welche ſich zu vil betrübten über den Todfall ihrer Anverwandten. Nachdem der Heil. Paulus ſo troſtreiche Brieff empfangen von diſer neu-erwachſenden Kirch, ſchribe er diſen Brief an die Theſſalonicenſer, allwo, nachdem er GOtt Danck geſagt, er ſie lobt, daß ſie den einmal angenommenen Glauben in ihrer Reinigkeit erhalten, und nicht allein dem Vorbild deß H. Pauli, ſondern auch deß HErrn nachgegangen, ja ſo gar ein Muſter worden ſeynd aller Glaubigen, durch welches ſie der gantzen Welt zu erkennen geben, was in ihnen gefruchtet habe das Wort GOttes, welches er ihnen geprediget.

Wir

Wir ſagen GOtt für euch alle beſtändigen Danck, ſagt er, ohne euer jemahls zu vergeſſen in unſerem Gebett, uns erinnerend vor GOtt unſerm Vatter deſſen, was euer Glauben würcket, wie auch euer Anligen, euer Lieb, euer Standhafftigkeit in den Gefahren, und Verfolgungen. In diſen Gelegenheiten laſſet ſich der Glauben ſehen mit aller ſeiner Krafft, da zeigt er ſein Erſprießlichkeit, da hat man ihn zum meiſten vonnöthen. So wiſſen wir auch, meine von GOTT geliebte Brüder, wie ihr mitten unter ſo vil anderen auserwöhlt worden, welche verbleiben in der Finſtere ihres Irrthums, indeſſen ihr beruffen ſeyet zu dem Glauben, und zür Erkandtnus ſeines Namens, um welche Gnad ihr nit gnugſam dem barmhertzigen GOtt dancken könnet. Fürwahr, fahret fort der Apoſtel, die Krafft des H. Geiſt, und die Wunderwerck ſeynd meinen Predigen nicht abgangen, es habt aber auch ihr mit der Gnad GOttes gewürckt, und ſo groſſen Fortgang in dem Weeg GOttes gemacht, daß ihr ein Vorbild worden ſeyet aller Glaubigen in Macedonia und Achaia, und euer Glauben in JEſum Chriſtum, euer Hertzen-Muth in den Gefahren, euer Beſtändigkeit in denen härtiſten Verfolgungen, und in allerley Proben haben bey allen Kirchen groſſe Verwunderung erweckt, und was mir und euch zu einem Troſt gedeyen kan, ſo hat euer Tugend ſo vil Nachfolger gemacht als Verwunderer. Durch das Creutz iſt JEſus Chriſtus eingangen in ſein Glory, durch die groſſe Mühewaltungen haben die Apoſtel das Evangelium in Flor

gebracht, durch das Leyden werden die Chriſten vollkommen, und gelangen zur Glückſeeligkeit, welche ihnen vorbereitet iſt. Gewißlich hat nichts am Anfang zur Ausbreitung des Evangelii ſo vil geholffen, als das reine, unſchuldige, auferbäuliche Leben der erſten Chriſten, nichts wurde auch heuntiges Tags mehr beytragen zur Bekehrung der Sünder und Ketzer, als ein unſträfflicher Lebens-Wandl, und die Gottſeeligkeit der dermähligen Chriſten: Ipſi enim de nobis annuntiant. Man redet überall faſt nichts anders, als von Wunderwercken, welche GOTT unter euch gewürcket hat durch unſere Dienſt, fahret er fort, euer namhaffte Bekehrung gibt unſerer Lehr ein Wunder-groſſes Anſehen. Man ruffet überall aus ein ſo augenſcheinliche Veränderung der Sitten, ein ſo ungemeine Bekehrung, und man ſchlieſſet aus allem dem, was man in euch bewunderet, aus diſer ſo beſtändigen Unſchuld, aus diſer ſo auferbäulichen Einzogenheit, aus diſer ſo allgemeinen Gutthätigkeit, aus diſer Frommkeit, aus diſer Gaſt-Freyheit, aus diſer ſo hertzlichen Aufrichtigkeit, welche dem Chriſtlichen Glaube'n ein ſo groſſe Ehr machen, man ſchließt aus allem diſem, daß ein Glaub, welcher ſo vil Wunderding würcket, ſo kräfftig und heilig iſt, nothwendig der wahre Glaub ſeyn müſſe. Wir ſelbſt können den Schluß machen, wann alle Glaubige anheunt recht Chriſtlich lebeten, wurde es bald wenig Ketzer und Unglaubige mehr geben.

Von dem Evangelio.

DAs Evangelium der heuntigen Meß iſt die Folg des Evangelii vorigen Sonntags, gezogen aus dem 13. Capitl des heiligen Matthæi, allwo der Heyland fortfahret, das Volck zu unterweiſen, und ihnen noch zwey gemeine Parablen vorbringt, welche ſehr dienlich ſeynd, auch den gröbſten Verſtand zu unterrichten, und gelihrnig zu machen.

Der Heyland hatte zuvor die Kirch verglichen einem fruchtbaren und wohl angebauten Acker, darinn der Feind des Heyls über Nacht Unkraut unter dem guten Getraidt ausgeſäet. Er hatte auch ſein Lehr verglichen mit dem Saamen welcher kein weitere Arbeit mehr erforderet, nachdem ihn der Acker-Mann in die Erden geworffen. Er ſchieſſet auf, er wachſt, ohne zu wiſſen, wie diſes geſchehe, und ohne weitere Handanlegung. Diſe letſtere Parabel ware ſo klar, daß ſie keiner Erklärung bedärffte. Man ſahe wohl, daß das gute Getraidt bedeute die gute Lehr, welche, wann ſie von einem Gemüth angenommen wird, wunderbarliche Würckungen hat, aber auf eine ſo leichte Weiß, daß man es kaum vermerckt. Was darbey zubeſorgen, ware diß, daß die Jünger des Heylands, ſagt der gelehrte Montereul, ſich in geringer Anzahl ſehend, und von Feinden umgeben, nit traurig und kleinmüthig wurden. Wolte ſie alſo aufmuntern, mit Vorſtellung, wie ſein Kirch ſo klein in ihrem Anfang, wurde einſtens ſo groß

werden, daß ſie die gantze Erden erfüllen wurde. Wem ſoll ich vergleichen, ſagt er, das Reich GOttes, und was für einer Parabel ſoll ich mich bedienen, euch einen rechten Entwurff zu machen? Bildet euch ein einer Seits ein Sönffkörnlein, anderer Seits ein wenig Sauertäig: Diſes unter andern Saamen ſo kleine Körnlein, wann es geſäet wird in einen Garten, oder wohl gebauten Acker, bringt hervor ein Kraut von ſolcher Höche, welches nicht allein andere Kräuter überſteiget, ſondern auch ſolche Stengel und Neben-Geſchoß hervor treibt, daß es für einen groſſen Baum faſt kunte gehalten werden. Fürwahr ſeine Zweig ſeynd ſo breit, ſo dick, ſo ſtarck, daß die Vögel, müd des Flügens, kommen, darauf einen Schatten zu ſuchen, zu ruhen, und ſo gar ihre Neſter darauf zu bauen. Diſes iſt ein eigentlicher Entwurff meiner Kirch, welche ſich auf eine allen Welt-Weiſen, und dem menſchlichen Verſtand unbegreiffliche Weiß ausbreiten ſoll.

Bildet euch darzu ein, ſetzt er hinzu, ein wenig von dem Sauertäig, welches ein Weib wirffet in drey Metzen Meel, und da es völlig vermengt iſt, die Krafft hat, den Täig überſich zu bringen. Auf ſolche Weiß unterrichtet der Heyland das Volck, machte ihm ein Freud, mit den Einfältigiſten zu handlen, mit ihnen ſich gantz gemein zu machen, nichts vorbringend, welches über ihren Verſtand ware, ſonderen in ſeinen Parablen gar bekandte, und ſtarck gebräuchliche Sachen, richtete ſich nach Beſchaffenheit und Fähigkeit aller

ſei-

ſeiner Zuhörer, durch diſen Gebrauch der Gleichnuſſen, welcher gantz gemein war in dem Land: Auf diſe Weiß machte diſer Lehr-Meiſter allen Gelehrten wahr in ſeiner Perſon, was ein Prophet einſtens von ihm vorgeſagt: Aperiam os meum in parabolis. Ich wird in Parablen reden, ich will Sachen verkünden, welche verborgen waren von Anbegin der Welt.

Die Chriſtliche Religion, die Verkündigung deß Evangelii, die Kirch, welche dis Orths unter dem Namen des Himmelreichs bedeutet werden, iſt gleich, ſagt der Heyland, einem Senffkörnlein, ſo eines aus den kleinſten Saamen-Körnlein iſt, weilen diſe Kirch, welche Anfangs nur ein kleine Zahl war einfältiger ungeſtudierten Menſchen, die JEſu Chriſto anhiengen, ſich nachgehends erhebt hat über alle falche Secten der Welt, und diſes ſo geſchwind, daß ſie in wenig hundert Jahr vertilget hat, und faſt in Vergeſſenheit gebracht alle andere Glauben, ohnerachtet des Gewalts, der Weitſchichtigkeit, des alten Herkommens des Heydenthums. Die Vögel des Luffts ſeynd kommen, ſich ſetzend auf ihren Aeſten, das iſt, ſie hat dermaſſen zugenommen, daß auch die hoche Potentaten diſer Welt, die ſcharffſinnigiſte und gelehrtiſte Köpff ſich nicht geſchämt haben der Einfalt deß Evangelii, und der Verſchimpffung des Creutz. Es ſcheint Anfangs nichts vorhanden zu ſeyn, als der erſte Saamen der Gnad in einem Hertzen, aber ſeyen wir nur derſelben getreu, und wir werden ſehen, was ſie alles darin würcken

kan. Man muß ſich nit verwundern, in den göttlichen Wercken einen ſchwachen geringen Anfang zu ſehen, diſes iſt ſein eigentliches Kennzeichen.

Diſer Sauertaig, von deme der Heyland redet, iſt die Evangeliſche Lehr, welche Anfangs in einem Winckel deß Judenlands verborgen, nachgehends ſich ausbreitet, und ſein Krafft durch die gantze Erden ergieſſet. Diß iſt die Gnad in einem Hertzen, welches ſie in Geheim verwahret, uud ihr die Zeit gibet, ſein Veränderung auszuwürcken. Diſes iſt die Gnad, welche ſich ergieſſen muß und heimlich mittheilen in allen unſeren Wercken ſie verdienſtlich zu machen. Diſes iſt der Hebel, oder Sauertaig, welcher den Taig macht aufgehen, ohne Gnad ſeynd alle unſere Ubungen abgeſchmack, und ohne Safft und Krafft vor GOtt. Seelig die Chriſten, daß ſie diſe hoche Warheiten und wunderbarliche Lehren ergreiffen, welche in ſo vil hundert Jahren unbekandt waren, aber wehe auch denen Chriſten, welche von diſer Erkandtnus nicht beſſer werden, und folglich noch ſtraffwürdiger. GOtt der HERR redet uns nit mehr durch Figuren und Parablen, der heilige Geiſt hat die Chriſten fähig gemacht ſolcher tieffſinnigen Warheiten. Der Glauben hat diſe dicke Finſternus verjagt, welche die Menſchen verhindert, die Wahrheit zu erkennen. Aber was gröſſeres Unheyl erkennen, und nit folgen? Was für ein Blindheit, das Gute, ſo man ſchuldig iſt zu thun, erkennen, doch aber unterlaſſen? Das Senffkörnlein wird zu

einem

einem Baum. Nichts ware bekandters den Juden, als diſe Gleichnus. In den hitzigen Länderen, und fruchtbaren Feldern wachſen die Kräuter vil höcher, als in unſerm Land. Man liſet in dem Jeroſolymitaniſchen und Babyloniſchen Thalmud, daß ein Jud, mit Namen Simon, ein Gewächs von dem Senfft-Kraut gehabt habe, welches ſo groß und ſtarck worden, daß ein Mann hätte köñen hinauf ſteigen, ohne ſelbes zu brechen. Man findet auch allda, daß ein anderer Stammen von Senfft drey Aeſt gehabt, deren einer zu einem Schatten gedienet hat etlichen Haffneren, die darunter in dem Sommer arbeiteten, ſich von der Sonnen-Hitz zu erwöhren.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

Allmächtiger GOtt, verleyhe uns die Gnad, allzeit unſeren Verſtand voll der heiligen und vernünfftigen Gedancken zu haben, auf daß alle unſere Wort und Werck eintzig dahin zihlen, dir zu gefallen, und in allen unſeren Verrichtungen deinen heiligen Willen zu erfüllen.

Epiſtel
St. Pauli, 1. Theſſ. 1.

BRüder: Wir dancken GOTT allezeit für euch, und thun euer Meldung in unſerem Gebett ohn Unterlaß, gedenckende an euer Werck deß Glaubens, und an

euer Arbeit und Lieb, und an euer Gedult der Hoffnung unſers HErrn JEſu Chriſti, vor unſerem GOTT und Vatter. Wiſſende, geliebte Brüder von GOTT, euer Außerwählung: Dann unſer Evangelium bey euch geweſen, nit allein im Wort, ſondern auch in der Krafft, und im H. Geiſt, und in groſſer Völle, wie ihr wiſſet, welcherley wir geweſen ſeynd unter euch, umb eurentwillen. Und ihr ſeyt unſer, und des HERRN Nachfolger worden, und habt das Wort aufgenommen unter vilen Trübſaalen, mit Freud deß heiligen Geiſts: Alſo, daß ihr worden ſeyt ein Vorbild aller Glaubigen in Macedonia und Achaia. Dann von euch iſt auserſchollen das Wort deß HERRN, nicht allein in Macedonia und Achaia, ſonder auch in allen Orthen iſt euer Glaub an GOTT ausgebrochen, alſo, daß uns nit vonnöthen iſt, was weiters zu reden. Dann ſie ſelbſt ſagen von uns, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben, und wie ihr bekehrt ſeyt zu GOTT von den Götzen, zu dienen dem lebendigen und wahren GOTT, und zu warten auf ſeinen Sohn von Himmel (welchen er auferweckt hat von den Todten) JEſum, der uns erlöſet hat von dem zukünfftigen Zorn.

Die Epiſtel des heiligen Pauli an die Theſſalonicenſer iſt die erſte aus allen, welche der Apoſtel an die Kirchen geſchriben. Es ware im 52. oder 53. Jahr Chriſti, daß er ſie von Corintho aus geſchriben, als Timotheus und Silas alldort hinkommen, ihme zu hinterbringen, mit was Standhafftigkeit und Eyffer die Glaubige zu Theſſalonica verharreten.

Anmerckung.

„Ihr ſeyet ein Vorbild worden für alle „Glaubige in Macedonien und Achaien. Wir haben eben diſe Unterweiſungen und Lehren empfangen, wie die Theſſalonicenſer, da wir eben diſen Glauben angenommen haben. Wir haben kein anders Evangelium. Kan man aber von uns ſagen, was der Heil. Paulus von ihnen bezeugt, daß wir ſeinem Exempel und des Heylands gefolgt haben? Und daß wir ein Spiegel ſeynd worden anderer Chriſtglaubigen? Machen wir ein Ehr unſerer Religion durch die Reinigkeit unſerer Sitten, durch die Aufrichtigkeit unſerer Meinungen, durch die Aufferbäulichkeit unſeres Wandels? Das heilige, aufferbäuliche, unſträffliche Leben der erſten Chriſten bekehrte faſt eben ſo vil, als der Eyffer der Prediger. Diſe gählinge Veränderung der Sitten, der Neigungen, der Lehren kame allzeit vor, als ein wunderbarliche Sach: Man kunte es nicht wohl begreiffen. Ein beſtändige Einzogenheit, ein unveränderliche Sanfftmuth, eine dapffere Abtödtung ſeiner Sinnen, ein unüberwündliche Gedult, ein unbeſchranckte Lieb, ein allgemeine Verachtung alles Eigennutzen, ein beſtändige Ubung der vollkommniſten Räth, und gottſeeligiſten Grund-Reglen deß Evangelii, alles diſes eingebeltzt, alſo zu reden, auf eine verderbte Natur, auf böſe Neigungen, auf ein ausgelaſſnes liederliches Gemüth, tragte kein andere Frucht, als welche man für ein Wunder-

Zeichen hielte. Daß Menſchen, welche in dem Heydenthum gebohren, in dem abſcheulichiſten Aberglauben ernähret, in den Laſteren verhartet, in dem Irrthumb durch alte Einbildungen geſtärcket, durch eine lange Gewohnheit allerhand Sünden erkeckt, auf einmal Vorbilder werden der reiniſten, vollkommniſten, und höchſten Tugend, iſt ein Wunderwerck, welches der eintzigen Chriſtlichen Religion kan zugeſchrieben werden. Sie hat es gemacht; wo kommt es aber her, daß ſie nicht uns eben diſes Wunder würcke? Wir ſeynd einer Religion, haben einen Glauben; ſein Krafft kan nit veralten; wir haben noch über die erſte Chriſten den Vortheil ihrer guten Exempel: Seynd wir auch Tugend-Spiegel, die man vorſtellen kan zur Nachfolg? Die Chriſtliche Lehr, welche zu glauben und zu bekennen wir Profeſſion machen, iſt von ihrem erſten Geiſt nit abgewichen. So ſeynd dann wir, welche abweichen von denjenigen, welche uns der Apoſtel, die Kirch, JEſus Chriſtus ſelbſt vorſtellet als Muſter. Wir haben das Glück, in eben diſer Kirch gebohren zu ſeyn, den Chriſtlichen Glauben, alſo zu reden, mit der Milch geſogen zu haben, und wie vil Chriſten machen anheunt verſchreyet das Chriſtenthum, durch ihr ärgerliches Leben, durch ihr verderbte Sitten? Wie vil wurde man heunt in der Chriſtenheit finden, welche man vorſtellen kunte, als Tugend-Spiegel? Was für ein Menge der Leuth unterſchiedlichen Alters, Geſchlechts, und Stands hat ſchier nichts Chriſtlichs an ſich, als

den Tauff? Der Geiſt der Hoffart, des Geitz, der Eiteikeit löſchet aus faſt allen Geiſt der Religion. Die Anmuthungen ſpilen den Meiſter in denen der Sinnlichkeit ergebnen Hertzen. Hat JEſus Chriſtus die Oberhand in den Hertzen aller Glaubigen? O mein GOtt, wie klein muß ſeyn die Zahl der Auserwählten!

Evangelium
St. Matth. cap. 13.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu dem Volck diſe Gleichnus: Das Himmelreich iſt gleich einem Senffkörnlein, das ein Menſch nahm, und ſaets auf ſeinen Acker: Welches zwar das kleineſt iſt unter allen Saamen: wann es aber erwachſt, ſo iſt es das Gröſſeſt unter allen Kräutern, und wird ein Baum, alſo, daß die Vögel deß Luffts kommen, und wohnen unter ſeinen Zweigen. Ein andere Gleichnus redet er zu ihnen: Das Himmelreich iſt gleich einem Sauertäig, den ein Weib nahm, und vermenget ihn unter drey Metzen Meels, biß es gantz durchſäuret. Solches alles redet JEſus durch Gleichnuſſen zu dem Volck, und ohne Gleichnuſſen redet er nit zu ihnen, auf daß erfüllet werde, was geſagt iſt durch den Propheten, der da ſpricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnuſſen, und will ausſprechen die Heimlichkeiten von Anbeginn der Welt.

Betrachtung.

Von der Betrachtung deß Todts.

I.

BEdencke, es ſeye nichts tauglicheres, uns von den zeitlichen Gütern und Wolluſtbarkeiten abzuziehen, als die Betrachtung deß Tods; Die Erinnerung deß Tods hat fürwahr faſt eben die Würckung über das Hertz und den Verſtand, als der Tod ſelbſt. Sie ziehet der Welt die Larven ab, ſie entdecket was nur einen falſchen Schein hat, und die Menſchen verblendet, ſie ſtellt vor Augen die Eitelkeit alles deſſen, was wir von Handen, und im Sinn haben. ſie macht, daß wir das Gifft vermercken alles deſſen, was uns bezauberet, und die Bitterkeit erfahren aller Gelüſten, und Freuden. Unter vilen guten Würckungen, welche aus der Betrachtung deß Tods entſpringen, iſt eine der vornehmſten, daß man bedencket, wann es auf die letzte Stund kommet, ſo flieget (alſo zu reden) die Witz und der Verſtand von allen Wincklen der Welt in das Hirn eines Sterbenden, das iſt, alles, was von Geſchöpffen iſt, in diſer weitſchichtigen Welt, prediget ihnen alsdann die pur lautere Wahrheit, ohne Deck-Mantel, ohne Schmeichlerey, und ſtellet ihn vor ohne Nebel und Verduncklung, klar und hell, daß in diſem Leben nichts würdig ſeye eines nit nur Chriſtlichen, ſondern auch nur vernünfftigen Menſchen, als GOTT lieben, GOTT dienen

nen, GOTT gefallen, das übrige alles ſeye ein lautere Eitelkeit und Thorheit, und man kan ſagen, daß alle Geſchöpff kommen, ihme ihr Nichts, ihr Armuth zu entdecken, und ihne zu verſicheren, daß die gröſte Blindheit und Unverſtand ſeye, ſich diß Leben hindurch an etwas anderes zu hefften, als an GOtt allein. Diſes iſt der gemeine Wohn alsdann der Frommen, und der Sündern. Alle bekennen alsdann, daß nichts unſer Hertz vergnügen kan, als GOtt allein, daß kein wahrer Fried, wahrer Troſt, wahre Freud, wahre Weißheit, und wahrer Verdienſt nit ſeye, als in dem Dienſt GOttes. Der Tod ziehet die Larven ab allen erſchaffnen Dingen, und macht der Verblendung ein End. In dem Tod-Bett gibt es wohl vil, und weit hinein zu ſehen: Von dannen ſihet man, daß der Adelichiſte Stand, die höchſte Ehren-Stell, die ſcheinbariſte Würde, die der Sinnlichkeit angenehmiſte Wolluſtbarkeiten, die reichiſte Schätz, die betrüglichiſte Glückſeeligkeit, nichts kürniges, nichts beſtändiges, nichts vergnügliches haben, groſſer Namen, äuſſerliches ſcheinbares Anſehen, gemeiner Ruff, freywilliger Entwurff einer nur in der Einbildung beſtehenden Wohlfahrt, diſes iſt hauptſächlich, was einen im Leben verblendet, und groß vorkommet; wann aber ſelbiges begunt auszulöſchen, der Nebel aus den Augen vergehet, die Creaturen ohne Larven, und Anſtrich erſcheinen, der Verſtand, und die Religion gantz frey und ledig

ſeynd,

ſeynd, die frechiſte und gottloſiſte Menſchen füh-ren gleiche Gedancken, wie die Frömmiſte, aber was groſſer Unterſchied findet ſich nit in den Würckungen ihrer Erkantnuſſen? Diſe, voll der Erkantlichkeit auf die Gütigkeit GOttes, voll deß Vertrauens auf ſeine Barmhertzigkeit, ha-ben ein ſolche Freud, daß ſie ein Chriſtliches Leben geführt haben, empfinden ſolchen Troſt, daß ſie ſich nicht haben verblenden und einnehmen laſſen von ſo vilen ſcheinbaren Falſchheiten, indeſſen je-ne, in Erkandtnus ihrer ungemeinen Thorheit und Blindheit gantz raſend und verzweifflend wer-den, daß ſie ſich ſo ſchändlich haben verführen und verläiten laſſen.

2.

Bedencke, daß, wann es zum Sterben kommet, ſo hat ein jeder eine Chriſtliche Ver-nunfft. Die öfftere Betrachtung deß Todts hat eben diſe Würckung, mit dem Unterſchid, das das Hertz Chriſtlich wird, wann es zum öffteren diſe groſſe Wahrheiten im Leben hindurch zu Ge-müth führet. Nit nur der Sterbende führet ſo geſcheide Gedancken, welche ihn überleben, fäl-len auch ſo geſundes Urtheil. Ein jeder iſt der Meinung, daß der Verſtorbne keiner Hochach-tung, noch Lobens-würdig iſt, als wegen der gu-ten Werck, die er geübt hat, und wegen des Chriſt-lichen Wandels, den er geführet hat. Wurde man ſich getrauen, einen Vatter zu tröſten wegen deß Tödtfalls ſeines Sohns, eine Wittfrau we-gen ihres Manns, ein Kind wegen ſeines Vatters,

wurde

wurde man ſich getrauen, ihme zu ſagen, er ſolle ſich nit alſo bekümmeren über dene, welchen man bedauret, in Erwögung, daß er von hochem Adel geweſen, reich, mächtig, eines ſcharpfſinnigen durchtribnen Verſtands, und eines groſſen Anſehens in der Welt? Wurde man ſich getrauen, für eine Tröſtung anzurühmen ſeine Geſchicklichkeit und Befliſſenheit bey allen Spilen und Comödien, ſeine Kurtzweil, Luſtbarkeiten, Welt-Geiſt, ſeinen Pracht, groſſes Glück? Wurde man nit ſagen, es habe einen die Witz verlaſſen, welcher mit ſolchen Vertröſtungen wolte aufziehen? Indeſſen lobet man diß alles, und macht ein groſſes Weeſen daraus in Lebens-Zeit. Was man alsdann vor einen Troſt hervor ſucht, und anrühmet, iſt, wann er tugendſam geweſen, GOtt vor Augen gehabt, ein Chriſtliches und aufferbäuliches Leben geführet hat. Man redet alsdann von ſeiner Sanfftmuth, von ſeiner Eingezogenheit, von ſeiner Lieb, von ſeiner Andacht, von ſeinem lebhafften Glauben. Man ſagt diſer Frauen, diſen Kinderen: Ihr ſöllet getröſt ſeyn, daß euer Mann, euer Vatter ein guter Chriſt geweſen, daß er geſtorben iſt, wie ein rechtes Kind der Seligkeit, man bringt alles zuſamm, was er auferbäuliches jemahls geredt, und gethan hat, daß er die letztere HH. Sacramenten mit einer ungemeinen Gottſeeligkeit empfangen. Von diſem verſtorbnen Ordens-Geiſtlichen redet man nichts anders, als von ſeinem Eyffer, von ſeiner Demuth, ſeiner Abtödtung, ſeiner genauen Ordens-Zucht, ſeinem Gehorſam. Sein hocher Verſtand,

ſtand, groſſe Gelehrtheit, und ausbündige Eigenſchafften werden ſo faſt nit zu einem Lob, alſo zu reden, als nur hinten nach, angezogen. Alſo redet man von einem Sterbenden, diſes iſt, was man nach dem Todt ſchätzet, alles übrige wird für ein Todtenwerck, für ein Kinderſpil, für eine Thorheit gehalten. Ach GOtt! warum ſoll man nit gleiche Gedancken im Leben führen?

Verleyhe, O mein GOtt, durch deine Gnad, daß ich nicht anderſt hinfüran dencke. Ich bin entſchloſſen, ſo offt diſe hochwichtige Wahrheit zu betrachten, daß ich von keiner Sach ein anderes Urtheil fällen will, als wie ich es in der Stund meines Abſterbens fällen wird.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

MEmorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Eccl. 7.

Gedencke an dein letztes End, und du wirſt niemahl ſündigen.

In fine hominis nudatio operum ejus. Eccli 11.

Ich weiß, O mein GOtt, daß in dem Todbett alles wird in ſolcher Geſtalt vorkommen, wie es an ihm ſelbſt iſt.

Andachts-Ubungen.

1. ES iſt fürwahr der gröſte Unverſtand, ſich das Leben hindurch an dasjenige hefften, welches

welches einen in dem Todt-Beth nur reuen wird. Hingegen iſt es ſehr klug gehandlet, wann man ſein Leben anſtellet nach dem Urtheil, ſo man von den Sachen fället, wann man zu nächſt am Sterben iſt, und ſein Hochachtung, ſein Gemüths-Neigung, ſein Zeit, ſeinen Fleiß auf dasjenige wendet, was der Seel zu einem Troſt kan dienen in jener entſetzlichen Abfahrt von diſer Welt in die andere. Diſe Warheit wohl überlegt, benimbt dem Verſtand alle betrügeriſche Einbildungen, ſchölet das Hertz ab von allen Begirden und Neigungen, darmit es gefeßlet iſt. Man iſt nur bedacht, ein rechtes Fundament zu ſetzen für die Ewigkeit, man hanget GOtt allein an, und man verachtet alles zergängliche Weeſen. Das iſt der Frucht, der nothwendig erfolgen ſoll aus der Betrachtung des Tods. Betrachte diſen zum öfteren, und frage dich ſelbſten, was du in dem Todt-Beth gedencken, und halten wirſt von allem dem, was anjetzo in die Augen fallet, und unſer Sinnlichkeit liebkoſet, ſo lang wir leben? Wann du nach einer Sach ein groſſes Verlangen trageſt, wann du ein Geſchäfft ſolleſt vornehmen, ſtelle dir die Sach vor nach der Meinung, welche du darvon haben wirſt in der letſten Stund deines Lebens. Sihe an alle Ding, ſie mögen verdrüßlich oder angenehm ſeyn, wie du ſie wirſt anſehen in dem Liecht der Ewigkeit. Kein gottſeelige Ubung iſt erſprießlicher und kräfftiger.

2. Laſſe kein Monath fürüber ſtreichen, du habeſt dann zum öfftern deine Gedancken gemacht über eine ſo hochwichtige Warheit. Es iſt ſehr

vil daran gelegen, daß man diſe Betrachtung alle Wochen vornehme, ja auch alle Tag öffters daran dencke, abſonderlich wann man zu ſtreitten hat in den Verſuchungen, und obſigen ſoll wider ſeine Anmuthungen, gibt einem die Erinnerung des Todts Wöhr und Waffen, ſie zu überwinden. Nichts iſt ſtattlichers, die beſchwärliche Ubungen der Abtödtung zu verſüſſen, Hertz und Muth zu vermehren, und unſern Eyfer anzuflammen. Die öfftere Betrachtung des Tods iſt das Præſervativ-Mittel wider die vergiffte Gelüſt diſes Lebens, und ein kräfftige Artzney wider die Lauigkeit.

Der Sonntag Septuageſimæ.

MAn nennet den Sonntag Septuageſimæ den erſten aus den drey Sonntägen, welche vor den erſten Sonntag in der Faſten fallen, zu welcher Zeit man vormals die Faſten anfangete, und die Kirch anjetzo anfanget ſich durch die Buß zu bereiten, damit das Oſter-Feſt mit Frucht begangen werde.

Der gelehrte Alcuinus, welcher ſo berühmt war zu Zeiten Caroli des Groſſen, ſtellt die Frag, was Urſachen man den Namen Septuageſimæ diſem ſo befreyten Sonntag gegeben, dann, ſagt er, wiewohlen das Anſehen der Römiſchen Kirch genugſam ſolle ſeyn, einen Religions-Brauch einzufüh-

zuführen, ſo geſchicht diſes doch niemahlen ohne Urſach: Si reſpondero Eccleſiæ hanc eſſe conſuetudinem, & Romanâ authoritate hujus religionis ritum eſſe firmatum, dico, quia nihil ſine causâ in Eccleſiaſticis conſuetudinibus à Doctoribus conſtitutum præcipuis. Eben diſer Lehrer gibt zur Antwort, daß eine aus den Urſachen der Einführung diſer drey Buß-Wochen vor der Faſten ſeye, weilen vor Zeiten an jenen Orthen, wo man nicht alle ſechs Tag in der Faſten faſtete, man Sorg getragen, die Täg, welche von der Zahl 40. abgiengen, zu nehmen und einzubringen in den vorhergehenden Wochen, damit die 40. vorgeſchribne Täg zu faſten recht völlig gehalten und erfüllet wurden. Dominica Quinquageſimæ, oder dermahlige Faßnacht-Sonntag ware für jene, welche an dem Grünen-Donnerſtag nit faſteten wegen den groſſen Geheimnuſſen, ſo am ſelbigen Tag vorüber gangen, noch an dem Char-Sambstag wegen der Freud der darauf folgenden Oſteren, oder Feſt ſchon den Vor-Abend ſeinē Anfang nim̄t, und diſe zwey Tag müſten erſetzt werden durch die Faſten am Montag und Dienſtag vor dem Aſcher-Mittwoch. Die Sexageſima ware für diejenige, welche nach dem Gebrauch ihrer Kirch die Donnerſtag in der Faſten nit faſteten, weilen JEſus Chriſtus das Sacrament des Altars ſelbigen Tag eingeſetzt, und gen Himmel gefahren iſt, darumen hatte Pabſt Miltiades verbotten zu faſten an dem Donnerſtag, zur Gedächtnus diſer zwey groſſen Geheimnuſſen. Weilen dann von der Sexageſima bis auf Oſteren acht Wochen ſeynd, wann

man darvon nimbt die Sonn- und Donnerſtag, ſo bleiben über gantze 40. Täg zum Faſten. Endlich ware Septuageſima für jene, welche in der Faſten am Donnerſtag und Sambstag nie faſteten, wiewolen ſie aber den Montag in diſer Wochen gleich anfiengen zu faſten, ſo findete man doch nur 36. Faſt-Täg in ihrer Faſten, welche ſie alleinig betrachteten, als den zehenden Theil deß Jahrs, den ſie GOtt opfferten, & ſic quaſi anni decimas Deo damus.

Weilen der Oſter-Tag die Richtſchnur iſt aller bewöglichen Feſten des Jahr hindurch, ſo iſt die Septuageſima das erſte Zihl, oder Anfang derjenigen Feſten, die vorhergehen, darum fanget die Kirch von demſelben Sonntag an ihre Lectiones aus der heiligen Schrifft für die Metten in der Nacht. Wann man den Namen Septuageſimæ, ſo man diſem Sonntag gegeben, will dem Buchſtaben nach nehmen, ſo hat es das Anſehen, als wäre es der Anfang von 70. Tägen, wie es sehr vil Schrifft-Steller auslegen; einige waren der Meinung, dahero komme der Namen Septuageſimæ, weilen es der ſibende Sonntag iſt vor dem Sonntag Paſſionis, gleichwie man nächſt folgende Sonntäg deſſentwegen Sexageſimæ, Quinquageſimæ, Quadrageſimæ nennet. Andere wollen, der Namen Septuageſimæ bedeute 70. Tag, welche von diſem Sonntag an gezehlt werden bis zum Schluß der Oſter-Wochen, das iſt, bis an den erſten Sonntag nach Oſteren, weilen die Octav der Oſtern, nach der Meinung und Gebrauch der Kirch, nur für einen Tag angeſehen

hen wird, und diſes iſt die Meinung deß berühmten Alcuini in dem Sendſchreiben an Carolum Magnum. Und gleichwie man dem erſten Sonntag in der Faſten den Namen Quadrageſimæ geſchöpfft hat wegen der 40. Faſttäg, ſo in diſer heiligen Zeit vorgeſchriben ſeynd, ſetzet hinzu eben diſer Lehrer, und den Namen Quinquageſimæ dem vorhergehenden Sonntag, weilen würcklich 50. Täg ſeynd von diſem Sonntag bis auf Oſteren, in gleichem, ſagt er, hat man den vorhergehenden Sonntag Sexageſimam genennt wegen der 60. Täg, welche bis auf den Mittwoch nach Oſteren gezehlt werden, ſo die halbe Scheid, oder die mitten iſt zwiſchen dem Oſter-Sonntag, und dem Schluß der Oſter-Wochen: Sexageſima inde dici poteſt, quia ſexaginta ſunt dies usque ad medium paſchæ, quod eſt feria quarta paſchalis hebdomadis: Quinquageſima verò, quia decurrit usque in diem ſanctam Reſurrectionis Dominicæ. Aber ohne weiteres Nachgrüblen, wo villeicht kein Geheimnus darhinter iſt, kan man ſagen, daß gleichwie der erſte Sonntag der Faſten, oder 40. Faſttäge Quadrageſima von der Kirch benambſet wird, da man hat wollen Staffel-weis zuruck gehen bis auf die drey vorhergehende Sonntäg, deren Wochen vor eine Vorbereitung zur Faſten dienen, ſo hat man die Ordnung der Zahl behalten wollen Zehend-weis, und hat den Sonntag gleich vor der Faſten Quinquageſimam genennt, und die zwey vorgehende Sexageſimam, und Septuageſimam.

Was aber daran gewiß iſt in der Einſetzung

diſer Vorkommung der heiligen Faſten-Zeit, iſt, daß die Kirch getrachtet hat in diſen vor der 40. tägigen Buß-Zeit vorfallenden drey Wochen ihre Kinder anzutreiben, ihnen ſelbige zu Nutzen zu machen mit einer Vorbereitung durch die Verſammlung des Geiſts, durch Ubungen der Barmhertzigkeit, durch Nieſſung der HH. Sacramenten, und deß Gebett. Es iſt keinem unbekandt, was in dem Stand der Todſünd geſchicht, ſeye auf ewig verlohren, und vergebens, und damit die Faſten und Buß-Zeit verdienſtlich ſeye, müſſe ſie geſchehen im Stand der Gnaden, die Kirch, welche nichts ſo ſehr ihr angelegen ſeyn laſſet, als das Heyl, und die Vollkommenheit der Glaubigen, hat zu den Andachts-Ubungen diſe drey vor der beſchwärlichen Faſten vorgehende Wochen gewidmet, ſelbe ihnen verdienſtlich zu machen. Der gelehrte Theodulphus, Biſchoff von Orleans, in dem achthunderten Jahr-Gang, da er in ſeinem allgemeinen Sendſchreiben an ſeine Pfarrer erkläret, welches die Pflichten ſeyen der Chriſten währender heiliger Faſten-Zeit, ſagt, eine aus den vornehmeren ſeye, zu beichten in diſen drey Wochen, welche vor diſer heiligen Zeit einfallen. Ante initium, quadrageſimæ confeſſiones ſacerdotibus dandæ ſunt. und damit die Buß heylſam ſeye, ſo muß man zuvor ſich mit ſeinen Feinden vergleichen, und keinen Streitt-Handel, oder Zwytracht mit jemand mehr haben. Diſcordantes reconciliandi, & omnia jurgia ſedanda.

Diſes iſt, welches vil gottsförchtige Perſonen, abſonderlich aber Ordens-Geiſtliche, vermögt

mögt hat, wie Petrus Bleſſenſis bezeugt, die Zeit der Buß anzufangen diſen Sonntag, auch mit der Faſten, und Vermehrung anderer guten Werck von diſem Tag an: Jejunium quadrageſimale regulare cœnobitæ incipiunt à ſeptuageſimâ. Es iſt gewiß, das Abſehen der Kirch ſeye, allen Glaubigen den Geiſt der Buß und Abtödtung einzugeben, abſonderlich von diſem Sonntag an, wo ſie aufhöret das Alleluja zu ſingen bis auf Oſteren ſich von allem Freuden-Geſang inhaltend, damit ſie diſe gantze Zeit hindurch in der Trauer ſeye der Buß. Diſes Abſehen der Kirch hat den leidigen Sathan, welcher allzeit dem Geiſt JEſu Chriſti zuwider handlet, vermögt, in die Welt einzuführen gantz andere, und zwar leichtfertige Gebräuch, die Vorbereitung zu der 40. tägigen Buß zu verhindern, hat diſer hölliſche Geiſt die Faßnacht aufgebracht, und ein ſo heilige Zeit in lauter Täg der Freſſerey und aller Ausgelaſſenheit verwandlet. Je näher man kommt zu der heiligen Faſten-Zeit, deſto mehr ergibt man ſich allen üppigen Kurtzweilen, und gantz Heydniſchen Frechheiten. Die Septuageſima, diſer erſte Anfang der Buß-Täg, iſt, alſo zu reden ein Verkündigung worden der allerleichtfertigiſten Ergötzlichkeiten. Die Kirch mag gleichwohl heulen und weinen in ihrem Gottsdienſt diſe Zeit hindurch, man laſſet ſie trauren, ſo vil ſie will, und man macht ſich indeſſen luſtig und munter, ſo vil es der Brieff vermag. Der Welt-Geiſt hat die Oberhand bekommen, ſeine ſchädliche Lehrſätz werden anheunt für Gebott gehalten, es ſcheinet,

der alte Brauch habe ſchon alles zuläßig gemacht. Aber mit allem dem, ſo bleibt der Geiſt GOttes und der Kirch unveränderlich bey dem Alten. Es mag alles Fleiſch ſeinen Weeg verderbt haben, die Septuageſima kommt alle Jahr, uns die Unumgängliche Nothwendigkeit der Buß anzukünden. Wehe denjenigen, welche darans einen Anfang und beſtimmte Zeit machen ihrer laſterhafften Gelüſten, und ewigen Untergangs.

Von der Epiſtel.

DJe heuntige Epiſtel in der Meß dienet ſehr wohl, den Chriſten zu verläiten jene ſo gar nicht Chriſtliche Luſtbarkeiten, jene prächtige Gaſtereyen, jenes Wolleben, welches der Welt-Geiſt in diſer ärgerlichen Faßnacht-Zeit entgegen ſetzt dem Geiſt der Buß, zu welcher uns die Septuageſima einladet. Sie iſt gezogen aus dem erſten Sendſchreiben deß Heil. Pauli an die Corinthier, allwo der Heil. Apoſtel die Glaubige ermahnet zur Abtödtung und Buß, und bedient ſich deß Exempels derjenigen, welche in die Wett lauffend, oder ſich in dem Ringen übend, ein ſo hartes Leben führen, und diſes eine Cron darvon zu tragen, welche noch ſelbigen Tag verwelcket, und abſchießt. Er bedienet ſich diſes Exempels, die Chriſten aufzumuntern, damit ſie ihnen einen Gewalt anthun, und ihren Leib durch die Abtödtung dämmen, ein ewige Belohnung zu erhalten.

Ihr wiſſet, ſagt er zu ihnen, das harte und rauche

rauche Leben, ſo diejenige führen, welche in den offentlichen Schauſpilen ſtreitten. Sie enthalten ſich von allem. Sie genieſſen nicht die Wollüſt, noch die auserleſneſte Schlecker-Bißlein, welche Art zu leben iſt nüchterer, mäßiger, ja härter, als die ihrige? Und diſes ein ſchlechte Verehrung, einen Lorbeer-Krantz, oder von Oel-Zweig, oder von dergleichen Blätteren geflochtene Cron zu erhalten, indeſſen die Chriſten einer ewigen glorreichen Cron vorziehen ſolche Gelüſte welche mit vil Bitterkeit vermengt ſeynd, und nur etliche Augenblick dauren.

Der Heil. Paulus, die faule weiche Chriſten zu Schanden zu machen, ſtellet vor für ein Vorbild die Fechter, und Ringer in offentlichen Schauſpilen. Unter den 4. berühmten Schauſpilen in Griechenland waren auch einige, ſo den Namen hatten von dem Iſthmo, welches ein enges Land ware zwiſchen Peloponneſum, und das übrige Griechenland. Weilen die Spil gehalten wurden bey Corintho, redet der Apoſtel darvon, als von einer den Corinthern bekandte Sach. Diſe Kämpff oder Streitt waren fünfferley Gattung, jener von dem Rennen, darvon allhie der Apoſtel redet, die andere von Ringen und Fechten, auf welche er nachgehends redet, und endlich von dem Springen, und von der Wurffſcheiben. Die Kämpffer, welche ſich auf diſe Streitt übeten, enthalteten ſich von allem, was ihre Kräfften hätte können ſchwächen, oder ihnen die Ringfertigkeit hemmen. Sie lebten gantz keuſch, halteten eine gar mäßige Lebens-

Ordnung, welche den Leib zu ſtärcken, und zu verharten dienlich wäre. Eſſeten ſehr wenig, und nur von gemeinen groben Speiſen, trincketen keinen Wein, ſchlaffeten wenig, und enthalteten ſich von aller Zärtlichkeit, ſeitemalen nichts ſo ſehr das Leben verkürtzet, und die Geſundheit verderbet, als den Wollüſten, und den guten Bißlein ſich ergeben. Welches dann Anlaß gegeben Alten, zu ſagen, das rechte Mittel, geſund und lang zu leben, ſeye ein rechte Ordnung zu halten, die Mäßigkeit wohl in Obacht zu nehmen, von den Gelüſten ſich zu entfernen, der Arbeit mit gebührender Maß obligen, wie auch denen andern Ubungen deß Leibs, und beſtändig ſich nüchter und mäßig aufzuführen. Alle lauffen freylich zugleich, aber ein eintziger erhielte das Geſchenck, und diſes ware ein Crantz geflochten von einigen Blätteren der Bäumen, oder Pflantzen, als da iſt, von Oel-Baum, von einer Aichen, von Heidel-Beer-Baum, von Lorbeer, oder einer Gattung Peterſill, welche wachſet in den moſigen Orten, und weiſſe Blümle oder gelbe hat auf ſeinem Stengel. Nichts ware ſo zergänglich, als diſe Cräntz, welche alle Glori und Ehr machten diſer beſchwerlichen Streitern. Was mich anbelangt ſagt der Apoſtel, ich lauffe nicht auf etwas ungewiß, ſonderen auf eine gewiſſe Cron, und ein ſolche zwar, welche kan zu gleicher Zeit durch mehr erhalten werden, ohne daß durch diſe Menge der Uberwinder die Belohnung ringer werde. Ich mache keine Lufft-Streich, ſagt er, ſondern ich caſteye meinen Leib durch die Buß, voll der Zuverſicht,

daß

daß ich mich nicht vergebens caſteye. Diß Orts, wie es abzunehmen iſt aus dem Griechiſchen Text, zihlet und deutet der Apoſtel auf den Kampff der Fechter, welche ſich ſelbſt herum tummleten, einander aufzumuntern, und mit den Armben gewaltig herum fuchtleten, und Lufft-Streich macheten, ehe ſie aneinander handgemein worden, alsdann, mit bleyenen und eiſenen Handſchuehen wohl verſehen, ſchlugen ſie aufeinander ungemein, und pleſcheten mit grauſamen Fauſt-Streichen den Leib, biß einer aus den zweyen auf die Erden geworffen, und unter die Füß kommen ſeines Gegners. Auf diſes redet auch der Apoſtel, da er ſagt, er caſteye ſeinen Leib, das iſt, er halte ihn hart, und rauch, wie einen Sclaven. Das Griechiſche Wörtlein, welches durch das Lateiniſche caſtigo ausgelegt wird, durckt wohl heraus die Hitzigkeit der Fechter, welche einander das Geſicht mit Fäuſten übel zurichteten. Nun aber, wann man ſo vil auf ſich nim̃t um eine ſo ſchlechte Vergeltung, umb eine ſo eitle Ehr, wann gebohrne, und in aller Leichtfertigkeit, ja auch in völliger Dienſtbarkeit ihrer eignen Anmuthungen erzogne Heyden ſich endlich von allen Gelüſten, ja auch Kommentlichkeiten deß Lebens enthalten, wie können die Chriſten entſchuldiget werden, welche ſich diſe Täg hindurch ergeben ſo ärgerlichen Ausgelaſſenheiten? Gibt die Annäherung der vorgeſchriebnen Faſten, und die Faßnacht Erlaubnus zu der Leichtfertigkeit? Befreyet ſie uns von der Buß? Der ſo herrliche und heilige Stand deß Chriſtenthums, die Eigenſchafft eines gottſeeligen

gen Geſchlechts eines von GOtt geliebten Volcks, eines auserleſnen, und ſonderbar befreyten Stammens, alles diſes, wird es genugſam ſeyn, uns ſeelig zu machen? Der Heil. Paulus kommt vor in ſeinem Sendſchreiben diſem ungegründten Vertrauen. Es iſt euch nicht unbekandt, fahret fort bemeldter Apoſtel, daß unſere Vätter alle unter der Wolcken geweſen, daß ſie alle durch das rothe Meer gekommen, daß ſie alle getaufft worden durch den Moyſen in der Wolcken, und in dem Meer, daß ſie alle von jener Geheimnus-vollen Speiß geeſſen, und alle diſe Gutthaten, alle diſe Wunderwerck, ſo ihnen zu Lieb geſchehen, haben nicht verhindert, daß nit der mehrere Theil aus ihnen in der Wüſte zu Grund gangen, weilen ſie GOtt mit Verachtung ſeiner Gebotten beleydiget haben. Meine Brüder, diſe Ding, ſetzt er hinzu, ſeynd Figuren geweſen, uns zu warnen, wir ſollen uns nit zu der Sünd verläiten laſſen, und an ihrem Exempel gewitziget werden; ſchlieſſet endlich, derjenige, welcher vermeinet, er ſtehe veſt, gebe acht, daß er nicht falle. Wollen wir unſer Seelen-Heyl verſichern, ſo müſſen wir nach dem Geiſt, und Grund-Reglen der Kirch wandlen.

Es iſt leicht zu erkennen, der Heil. Paulus wolle diß Orts nit reden von dem wahren Tauff, er will allein zu verſtehen geben, was damahls ſich zugetragen, ſeye ein Figur geweſen deß Tauffs in dem neuen Geſatz. Die Wolcken, ſo die Iſraeliten den Tag hindurch bedeckte und läitete, und

zu

zu Nachts ſie erleuchtete, ware ein Sinnbild deß Heil. Geiſt, welcher durch ſein Gnad uns beſchützet, läitet, und erleuchtet. Der Auszug aus Egypten, das End der Dienſtbarkeit, die Paſſierung deß rothen Meeres iſt die Austrettung aus dem Stand der Sünd, und Sclaverey, in welcher uns der Satan hielte, ſie iſt unſer neue Geburt durch das heylſame Tauff-Waſſer. Moyſes der Erlöſer der Iſraeliten, und Mittler zwiſchen GOtt und ſeinem Volck, iſt der Abriß und die Figur JEſu Chriſti wahren Erlöſers deß menſchlichen Geſchlechts, und vornehmſten Mittlers. Das Himmel-Brod, ſo GOtt der HERR von dem Himmel herab regnen lieſſe, fallete für alle und jede gleich. Der Apoſtel nennet diſe Speiß geiſtreich, oder voll der Geheimnuſſen, weilen ſie ein Vorbedeutung ware deß Leibs JEſu Chriſti, ſo allen Glaubigen in dem Sacrament deß Altars gereichet wird. Das Tranck der Iſraeliter wird auch Geiſtlich genannt, weilen es gleichfalls ein Figur ware deß Bluts JESU CHriſti, ſo für alle Menſchen an dem Creutz, und in der Heil. Meß geopffert wird. Es iſt jedermänniglich bekandt, daß von mehr als 60000. Männer, ſo die Waffen tragen kunten, und aus Egypten getretten, nur zwey, Joſue und Caleb in das verſprochne gelobte Land eingangen, die andern all in der Wüſten zu Grund gangen.

Von

Von dem Evangelio.

DAs Evangelium der heuntigen Meß iſt genommen aus dem 20. Capitel deß Heil. Matthäi, allwo JEſus Chriſtus vorbringt die Parabel der Arbeiter, ſo gedingt waren zu Morgens in den Weinberg, und der Letzten, welche eben den Tag-Lohn überkommen, wie die Erſten. Weilen der Heyland uns wolte ein vollkommene Erkandtnus geben von der wohleingerichteten Ordnung der Gnad und unſeres Heyls, bedient er ſich diſer Parabel, diſes gantze Geheimnus zu erklären. Stellet euch vor, ſagt er, einen Hauß-Vatter, welcher ſeinen Weinberg in rechten Stand zu bringen, zu Morgens ausgehet, auf den Platz kommt, und Arbeiter dingt, welche er dorthin gantz fruhe ſchicket, und einem jeden einen Groſchen deß Tags verſprichet. Umb die neundte Stund, willens die Arbeit zu befördern, ſchickt er andere Arbeiter in den Weinberg umb eben diſen Lohn, und befihlet ihnen darinn zu arbeiten. Weilen diſe Anzahl noch nit zu erklecken gedunckte, kommt er wiederum auf den Platz drey Stund hernach, und ſchickt mit eben diſen Bedingnuſſen noch friſchere Leuth dahin. Endlich, weilen die Begierd, einſtens ſeinen Wein-Garten völlig angebaut zu ſehen, ſo groß ware, gehet er wieder aus umb den Abend, und ohnerachtet es kaum zwey, oder drey Stund mehr noch Tag ware, da er einige Faullentzer angetroffen, warum, ſagt er zu ihnen, haltet ihr euch da auf den gantzen Tag ohne Arbeit: Weilen uns niemand gedingt hat,

hat, gaben ſie ihm zur Antwort. Wohlan dann, ſagt er zu ihnen, ſo gehet ihr auch in mein Wein-Garten zur Arbeit. Die Bemühung diſer Weingärtler ware nit gleich, einige haben umb ein guts weniger gearbeitet, als die andere, und haben doch gleichen Lohn empfangen. Zu Nachts, ſagt das Evangelium, ſprache der Hauß-Vatter zu ſeinem Schaffner: Ruffe die Arbeiter, und zahle ſie von den Letſtern an bis auf den Erſten. Diſe, in Meinung, weilen ſie zur Arbeit vor andern kommen, werde man ihnen etwas mehrers geben, weilen ſie ſich in ihrer Rechnung betrogen gefunden, kunten ſich nit enthalten, ihren Unwillen darüber zu bezeigen. Diſe Leuth, ſagten ſie, ſeynd erſt nach uns kommen, haben nur ein Stund gearbeitet, wir haben den gantzen Tag geſchwitzt, ſie ſeynd umb den Abend kommen, weilen es kühl iſt, und wir haben die Mittag-Sonnen müſſen ausſtehen: Sie haben ſich kaum ſehen laſſen, und wir haben uns bemühet zwölff Stund lang: Was iſt für ein Gleichheit zwiſchen ihrer Bemühung, und der Unſrigen? Und indeſſen gibſt du ihnen ſo vil, als uns. Guter Freund, gibt zur Antwort der Hauß-Vatter, ich thue dir nit unrecht, der Groſchen, den man dir gibt, iſt dein gantzer Taglohn, den man dir ſchuldig iſt, hab ich nicht darfür dich gedingt? Wann ich diſen Letſtern ſo vil geben will, als dir, geſchicht dir dardurch unrecht, weilen ich anderen ein Gnad erweiſe? Bin ich dann nit Herr über mein Gut? Iſt es mir nicht erlaubt, nach meinem Willen darmit zu ſchaffen? Muſt du darum mit einem neidigen gehäßigen Aug betrachten den

Vor-

Vortheil deines Nächſten, als wann man dir ab-nehmete, was ich ihm gibe? Soll deine Boßheit mich verhinderen, gütig zu seyn? Auf ſolche Weiß, ſchließſet der Heyland, werden vil, ſo die letzte kommen, die erſte Sitz erobern, dann vil seynd beruffen, wenig aber auserwählet. Nichts iſt ſo klar, als die Auslegung diſer Parabel.

Diſer Hauß-Vatter iſt GOtt, welcher den Augenblick, da wir zu dem Verſtand kommen, uns einladet, gleichſam in aller Fruhe in ſeinem Weingarten zu arbeiten, das iſt, unſer Seel durch die Tugenden vollkommen zu machen. Er kommt übereins mit uns wegen deß Lohns, das iſt, uns ſeine Glory zu verleyhen zu End unſers Lebens, welches nur ein Tag iſt gegen der Ewigkeit gerechnet. Es seynd wenig Menſchen ſo glückſeelig, daß ſie an ihr Heyl gedencken, ſo bald ſie im Stand, diſes zu thun. Es iſt kein Alter, wo man nicht arbeiten ſoll an ſeinem Heyl. Und der Heyland, welcher das Heyl will aller Menſchen, hat getrachtet, das Vertrauen der gröſten Sünder zu erwecken, auch derjenigen, welche ihr gantzes Leben nit nur in Vergeſſenheit GOttes zugebracht, ſondern auch in gröſten Laſtern, und ſich endlich in der letzten Stund befinden. Diſe Parabel zeigt ihnen, daß man niemahlen verzweifflen ſoll an der Barmhertzigkeit GOttes, wiewolen man gantz veraltet ſeye in der Sünd, wann man nur ſich GOtt völlig ergibet, es mag noch ſo ſpat ſeyn. Freylich geſchehen diſe ſpate Bekehrungen ſelten, ſie wurden auch ſehr ungewiß ſeyn, ja, wol auch falſch, wann man in dem Laſter ver-

harrete aus einer vermeſſnen Hoffnung, ſich in letſten Tägen zu bekehren, iſt man aber auf den ſpathen Abend gekommen, hat man noch Zeit, den Lohn zu überkommen, wann man nur mit allem Ernſt und Eyfer ſich die letſte Stund bewerbet. GOtt ſihet nicht ſo faſt an die Arbeit, welche geſchicht, als den Fleiß, mit welchem ſie geſchicht. Welche nur die letſte Stund gearbeitet haben, ſeynd eben ſo reichlich belohnt worden, als diejenige, welche den gantzen Tag gearbeitet haben.

Vil gelehrte Schrifft-Ausleger, unter welchen Origenes, der heilige Hilarius, heilige Gregorius, ſagen, der Heyland rede auch in diſer Stell von dem Beruff und Gnadenwahl zu dem Evangelio, daß diſe letſtere Stund könne bedeuten die Ankunfft Meßiä, und daß die zu dem Glauben bekehrte Heyden werden eben ſo reichlich belohnet werden, als die heiligiſte Juden in dem alten Geſatz, wiewohlen diſe von der erſten Stund an beruffen worden. Man vermercket dis Orths, daß der Silber-Groſchen 15. Kreutzer unſerer Müntz ausgemacht, welches gemeiniglich ein Taglöhner für den Tag gewanne.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

WIr bitten dich, O HErr, erhöre gnädiglich das Gebett deines Volcks, damit dein Barmhertzigkeit zur Ehr deines Namens uns erledige von denen Trangſaalen, mit welchen dein Gerechtigkeit uns plaget zur Straff unſerer Sünden.

Epiſtel St. Pauli 1. Cor. 9.

BRüder: Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo auf dem Rennplatz lauffen, zwar alle lauffen, einer aber erlanget das Gewinnet? Lauffet alſo, daß ihrs ergreiffet. Ein jeglicher aber, der da kämpfft, enthält ſich aller Ding. Und jene zwar, daß ſie ein zergängliche Cron empfahen, wir aber ein unzergängliche. Ich lauffe derohalben alſo, nit aufs Ungewiß: Ich kämpffe alſo, nicht als der in die Lufft ſtreichet: ſonder ich caſteye meinen Leib, und bring ihn in die Dienſtbarkeit, auf daß ich nit villeicht, ſo ich andern predige, ſelbſt verwerfflich werde. Dann ich will euch, Brüder, nit verhalten, daß unſere Vätter ſeynd alle unter der Wolckē geweſen, und ſeynd alle durchs Meer gegangen; Und ſeynd alle unter Moſe getaufft in der Wolcken nnd in dem Meer: Und haben alle eben ein Geiſtliche Speis geeſſen, und haben alle eben ein Geiſtliches Tranck getruncken: (Sie tranckẽ aber von dem Geiſtlichen Felſen, der ihnen folget: der Fels aber war Chriſtus.) Doch an ihr mehren hatte GOtt kein Wohlgefallen.

Der heilige Paulus ergreifft diß Orths allerhand Mittel, die Corinthier zu der allen Chriſten ſo nothwendigen Abtödtung zu bereden, und unſere Weichſinnigkeit zu Schanden zu machen, und denen falſchen Entſchuldigungen vorzukommen, welche man beybringt über die Beſchwärlichkeit der Buß. Er bringt das Beyſpill deren, welche in die Wett lauffen, oder ſich im Ringen üben, und ein ſtrenges Leben führen, damit ſie deſto gewiſſer die aufgeworffene Schanckung überkommen.

Anmerckung.

„Diſe Perſonen enthalten ſich von allem, ei„ner zergänglichen Cron zu Lieb; Wie vil erdichte Vorwänd wirfft über einen Hauffen diſe Gleichnus, diſes Exempel. Wann aus lauter menſchlichen Abſehen, eine ſo geringe, äuſſerliche, und ſo kurtz daurende Ehr zu erhaſchen, wann einen ſo gar nit daurhafften Lorber-Crantz zu erhalten, der ſo ſchlechten Werths iſt, als da seynd die Blätter, die Heyden ein ſo rauches, hartes, eingeſchrancktes Leben haben können führen, wer wird können Hertz und Muth zuſprechen jenen kaltſinnigen Chriſten, welche durch pur eingebildete Beſchwärnuſſen deß Chriſtlichen Lebens erſchröckt, alle Süßigkeiten eines gottſeeligen Lebens, ein ewige, und unſchätzbare Glori, die Beſitzung eines GOtts, ihr Heyl, ein unendliche Glückſeeligkeit in die Schantz ſchlagen, und aufgeben. Wan man wohl bedachtſam anſihet die unbeſchranckte Ausgelaſſenheit diſes liederlichen Wandels, kunte man wohl aus Fürwitz fragen, ob diſe Perſonen Chriſten seynd? oder ob diſe laue Chriſten vernünfftige Menſchen, ſeyen? Wurde man nicht ſagen, es ſeye eine gewiſſe Verblendung, welche den Gebrauch der geſunden Vernunfft, alſo zu reden, aufhaltet, den Verſtand gantz tumm und blöd macht, und alle geſcheide Gedancken in Sachen, die das Heyl, und den Chriſtlichen Wandel antreffen, benimbt. Alles erſchröckt uns, alles wird verdrüßig, alles macht uns verzagt, wann man das Leben anſtellen

 ſoll

ſoll nach dem Geiſt und Grund-Reglen der Religion, nach dem Geſatz des Evangelii. Es mag uns GOtt antragen ein ewige Glückſeeligkeit, ein unverfälſchte hauptſächliche Glori, er mag dem Uberwinder, und Obſiger der eignen Anmuthungen, diſer geſchwornen Feinden unſers Heyls, und unſer Ruhe, einen koſtbaren Crantz, welcher nie verwelckt, ein vollkommne, vergnügliche Glückſeeligkeit verſprechen: und diſes alles um etliche Täg, um etliche Stund, um etliche Augenblick unſere Sinn und Anmuthungen abzutödten, da ſtehet alſobald alles darwider auf: Man iſt nicht recht wohl auf, man iſt jung, man iſt gar zu beſchäfftiget, man hat gar vil zu thun, man iſt gar zu zarter Leibs-Beſchaffenheit, oder gar zu alt. Die Enthaltung von dem Fleiſch eſſen, das Faſten seynd über unſere Kräfften. Wir wollen allhie nichts melden von dem Exempel ſo viler Heiligen, die noch jünger, noch zärter waren, als wir, nichts von dem heiligen Paulo, noch von denen Fechtern; eben diſe ſo junge, ſo zarte, ſo beſchäfftigte Welt-Menſchen, ſtoſſen ſie nit um durch ihre Lebens-Arth ihre ſo ſcheinbare Vorwendungen, ihre ſo ſchöne Entſchuldigungen? Was hat bey der Armee im Feld nicht können ausſtehen diſer ſo zärtliche Jüngling, diſer Edel-Manns Sohn im beſten Alter. Der Ehr-Geitz, die Begird, ſich ſehen zu laſſen, beförderet zu werden, ihm einen Namen zu machen, verſchlucken alle Beſchwärnuſſen deß Dienſt. GOtt begehret fürwahr nicht ſo vil von ſeinen Dieneren. Was vermag nit bey einem jungen Menſchen der Eigennutz, die

Be-

Begird, ſein Glück zu machen? Ja auch bey den Alten ein häfftige Anmuthung. Man achtet kein Mühe und Arbeit, wann man ſeine Vergnügung ſuchet. Du allein, O liebſter GOtt, du allein kombſt vor diſen Sclaven der Welt, ein gar zu ſtrenger und raucher HErr zu ſeyn. Man bringt zu, ohne ſich zu klagen, und faſt ohne Beſchwär-nus, gantze Täg ohne Speis und Labung, ſein Aufwartung zu machen bey groſſen Herren. Man zwingt ſeinen Leib, eine annehmliche und höfliche Figur und Poſtur zu machen, man faſtet ſehr ſtreng, und wachet gantze Nächt, auch mit Ver-lurſt ſeiner Geſundheit, einer Comödi, oder Tantz beyzuwohnen. Man achtet nichts, übertragt alles zu ſeiner eignen Verdammnus. Was für ein hartes, und unkommentliches Leben iſt es um die beambte, und beſchäfftigte Perſonen. Und nichts deſtoweniger iſt alles unmöglich, wann es zu thun iſt um eine kleine Abtödtung, um ein gutes Werck, ſo etwas beſchwärlich iſt, für ſein eignes Heyl, für eine unendliche Glückſeeligkeit, für ein ewige Glori, für GOtt, deme man alles abſchla-get? Die Glori, das Anſehen in der Welt, ſo falſch und zergänglich iſt, kan nicht beſtehen mit der Kommentlichkeit, mit der Wolluſtbarkeit: Man kan darzu nit gelangen, als durch Beſchwär-nuſſen und Gefahren. Wäre es dann recht, daß es nichts koſten ſolle, die unzerſtöhrliche Cron zu erlangen, welche uns GOtt anerbietet. O ihr unglückſeelige Sclaven des Ehr-Geitz und Eigen-nutz! wie vilen Anmuthungen müſſet ihr nicht Widerſtand thun, damit ihr eine vergnüget! und

indeſſen ligt es nit an euch, diſe Ehrenſtell zu verdienen, nach welcher ihr lauffet, noch weniger ſelbige zu erhalten, nachdem ihr ſie verdienet habt. Ich darff es unverholen ſagen: Es wurde euch nit ſo vil koſten, ja um ein guts weniger, ein Leben zu führen befreyt von vilen Verdrüßlichkeiten, einen ſanfften Todt zu nehmen, und eine vollkomne ewige Glückſeeligkeit zu erhalten.

Evangelium St. Matth. c. 20.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren diſe Gleichnus: Das Himmelreich iſt gleich einem Hauß-Vatter, der am Morgen frühe ausgieng, Arbeiter zu dingen in ſeinen Weingarten. Und da er eins ward mit den Arbeitern um ein Zehner zum Tag-Lohn, ſchickt er ſie in ſeinen Weingarten. Er gieng auch aus um die dritte Stund, und ſahe andere an dem Marck müſſig ſtehen, und ſprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in meinen Weingarten, und was recht iſt, das will ich euch geben. Und ſie giengen hin. Abermal gieng er aus um die ſechſte und neunte Stund, und thät eben alſo. Um die eilffte Stund aber gieng er aus, und fand andere ſtehen, und ſprach zu ihnen: Was ſtehet ihr hie den gantzen Tag müßig? Sie ſprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er ſprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weingarten. Da es nun Abend ward, ſprach der Herr des Weingartens zu ſeinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an, von den Letſten bis zu den Erſten. Da nun die kamen, die um die eilffte Stund gedingt waren, empfieng ein jeglicher einen Zehner. Da aber die Erſten kamen, vermeinten ſie, ſie wurden etwas mehrs empfangen: aber ſie empfiengen auch ein jeglicher einen Zehner: Und da ſie den empfiengen, murmleten ſie wider den Hauß-Vatter, und ſprachen: Diſe Letſten haben ein Stund gearbeitet, und

du

dü haſt ſie uns gleich gemacht, die wir getragen haben den Laſt des Tags, und die Hitze. Er antwortet aber, und ſagt zu einem unter ihnen: Freund, ich thue dir nit unrecht: Biſt du nicht mit mir eins worden um einen Zehner? Nimm was dein iſt, und gehe hin: Ich will aber auch diſem Letſten geben gleich wie dir. Hab ich dann nicht Macht zu thun, was ich will? Oder iſt dein Aug ein Schalck, weil ich gütig bin? Alſo werden die Letzten die Erſten, und die Erſten die Letzten ſeyn. Dann vil ſeynd beruffen, wenig aber auserwählet.

Betrachtung

Von denen Ergötzlichkeiten der Faßnacht.

I.

BEdencke, daß nichts dem Geiſt deß Chriſtenthums alſo zuwider iſt, als die alſo genannte Ergötzlichkeiten der Faßnacht, nicht allein, weilen es noch ein Reſt iſt von dem Heydenthum, ſondern auch, weilen nichts ſo ſehr dem Geiſt Chriſti entgegen laufft, denen Grund-Reglen des Evangelii der Chriſtlichen Sitten-Lehr, und dem Exempel aller Heiligen. Man betrachte nur den Urſprung, und das Abſehen diſer ärgerlichen Ausgelaſſenheit der Sitten, oder die ſchädliche Würckungen, und Folgereyen diſer Leichtfertigkeit, ſo wird man nichts finden, welches ein Chriſtliches Gemüth nit ärgere, nichts, ſo das Gewiſſen nit ſchröcke. Der Monath Jenner ware unter den Heyden verunreiniget durch gottloſe Freuden-Bezeugungen, und durch allen erdencklichen Muth-

willen zu Ehren Bacchi des Gotts der Schlem-
merey: Das iſt der Urſprung der ärgerlichen Faß-
nacht. Weilen der hölliſche Feind die Zerſtörung
des Heydenthums nit verhinderen könte, ſo hat er
ſich befliſſen, die abſcheuliche Gebräuch der Hey-
den noch zu erhalten. Die Chriſten zu diſen let-
ſtern Zeiten, da ſie verdammen, und vermaledeyen
die Abgötterey, als welche wider alle Vernunfft
lauffet, haben ſich alsgemach gewöhnet an ihre
Bräuch, welche der Sinnlichkeit angenehm ſeynd.
Vergnügt ein Abſcheuhen zu tragen ab dem un-
geſchickten Aberglauben der Heyden haben ſie
doch einen Theil von ihrer Sitten-Lehr angenom-
men, und das iſt der Anfang diſer Frechheit in
Sitten, diſer leichtfertigen Gaſtereyen, Täntzen,
ſo zu einer Schand geraichten der Religion, diſer
Luſtbarkeiten, durch welche ſo vil Seelen verführt,
und verderbt werden. Und man fraget gleich-
wohl, was dann böſes ſeye, ſich einfinden bey de-
nen luſtigen Zuſammenkunfften, und Kurtzwei-
len. Solle man nit vilmehr fragen, ob es mög-
lich ſey, ſich darbey einfinden bey diſen Faßnacht-
Spilen und Luſtbarkeiten ohne den Zorn GOttes
über uns, und unſere Hauß-Genoſſne zu ziehen?
Wie abſcheulich ſeynd einander nit zuwider der
Glaub, und das Leben? Alles glauben, was
unſer Religion uns vorſtellet zu glauben von diſen
entſetzlichen Wahrheiten, derentwillen ſo vil Mar-
tyrer und Büſſende entſtanden ſeynd, von diſen
Gefahren ſein Unſchuld in der Welt zu verliehren,
denen zu entrinnen ſo vil in die Clöſter und Einö-
den geflohen ſeynd, von der unumgänglichen und
allge-

allgemeinen Nothwendigkeit, ihme beſtändig einen Gewalt anzuthun, das Fleiſch zu dämmen, Buß zu thun, damit man ſeelig werde, endlich was die Entfernung anlangt von den Gelegenheiten zu ſündigen, und von dem Kennzeichen des Chriſtlichen Lebens, alles diſes glauben, und dannoch ſich in der Faßnacht luſtig machen, und dapffer herum tummlen! Begreiffet die Ehr- und Gotts-Vergeſſenheit, die Unanſtändigkeit, die Gottloſigkeit, die Thorheit diſer liederlichen Aufführung.

2.

Bedencke, wie ſchändlich und unverſtändig man hervor ziehe die gottloſiſte und kahliſte Urſachen zu einem Vorwand diſer ärgerlichen Gebräuch, und Leichtfertigkeiten diſer Faßnacht. Die Faſten, und Buß, ſo man zu thun ſchuldig in diſer heil. Zeit, iſt eine aus den vornehmſten Einwendungen diſer muthwilligen Beluſtigung. Man muß eine ſtrenge lange Faſten halten 40. Tag lang, ſo muß man dann ohngefehr 40. Tag vorhinein herein bringen. Man ſoll Buß thun über ſeine Sünd in diſer heiligen Zeit, ſo muß man dann zuvor Thür und Thor öffnen, aller Frechheit, die Unſchuld allen Gefahren bloß hinaus ſtellen, ſein Hertz mit tauſend Sünden beſudlen, ſeinen Sinnen allen Muthwillen erlauben, in allen unzuläßigen Gelüſten ſich vertieffen, bevor man Buß thüe. Man ſoll einen Chriſtlichen Lebens-Wandel führen in der Faſten, ſo muß man diſer gottſeeligen Zeit vorkommen mit einer gantz Heydniſchen Lebens-Art. Man muß die

Gebott GOttes halten diſe heilige Zeit hindurch, ſo muß man dann ſie zuvor ſechs Wochen lang übertretten. Man wird müſſen das Haupt ernidrigen unter der Aſchen am erſten Tag der Faſten, ſo muß man dann allem Pracht, aller Hofſart aufbieten, ſo lang die Faßnacht währet. Man wird ſich bey der Predig müſſen einfinden zu diſer heiligen Buß-Zeit, ſo muß man zuvor ſpringen und tantzen, und alle Comödien ſehen, bevor man ſeine Sünden bereuet. GOtt verlangt ein abſonderliche Frommkeit und Verehrung ſeiner in der Faſten, ſo muß man dem leydigen Satan jene Ehr in der Faßnacht erweiſen, welche er von den Heyden erforderte. Diſes ſeynd die ſchöne Urſachen deß Muthwillens, den man diſe Täg hindurch treibet; durch diſe ſuchet man einen Brauch zu behaupten, welchen die wenige Erkandtnus deß Evangelii, und der mindiſte Funcken unſerer Religion verwirfft und verdammet. Was Irrthum, was entſetzliche Blindheit der Chriſten zu unſeren Zeiten! daß man nit erkennt die Schand, die Unverantwortung, und Gottloſigkeit einer ſo abſcheulichen Weiß zu handlen! und man darff ſich nach allem diſem noch beklagen von beſtändigen Trangſaalen, mit denen GOtt das gemeine Weſen ſtraffet! Man verwunderet ſich, daß der Glaub alle Tag abnimmt, man entſetzt ſich über die geringe Anzahl der Auserwählten, man verlaſſet ſich hernach auf einige verſtellte Andächtlerey, welche vor GOtt nur ein lächerliches Affen-Spiel iſt, und was noch unbillicher und ſtraffmäßiger iſt, ſo faſten diejenige her-

ge hernach zum wenigiſten, welche zum ärgſten diſes Lueder-Leben treiben unter dem liederlichen Vorwand der darauf folgenden ſtrengen Faſten.

Ach GOtt! wie ſeynd wir verblendt! iſt jemahlen ein gröſſere, und gottloſere Thorheit gewesen? Erleuchte, O HErr, diſen durch die Sünd gantz verwildten Verſtand, berühre diß Hertz, damit es doch von ſeiner Verirrung wiederum zu recht komme. Verleyhe mir deine Gnad, O GOtt der Barmhertzigkeit, dann ich bin entſchloſſen, durch mein recht Chriſtliche Aufführung wiederum zu erſetzen die Täg, welche ich bishero recht Heydniſch hab zugebracht.!

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

AVerte oculos meos ne videant vanitatem, in viâ tuâ vivifica me. Pſ. 118.

Wende ab meine Augen, O HErr, von allen diſen gefährlichen Beyſpilen, und verſchaffe, daß ich mit Luſt und Freud in deinem heil. Weeg fort wandere.

Statue ſervo tuo eloquium tuum in timore tuo. Pſal. 118.

Beveſtige, O HErr, dein Geſatz in dem Hertzen deines Dieners, und erhalte in ſelbem die Forcht, dir zu mißfallen.

An-

Andachts-Ubungen.

1. O wann es uns Ernſt iſt mit der Begierd unſers Heyls, mit dem Eyffer der Religion, mit der Schuldigkeit, gute Exempel zu geben, erinnere dich, daß diſes alles zu diſer Zeit geſchehen muß. Enthalte dich völlig von allen weltlichen Kurtzweilen. Es iſt eine GOTT ſehr angenehme, und ſehr nutzliche Andachts-Ubung, ſich in gröſſerer Einſamkeit, Andacht, und Verlaugnung ſeiner ſelbſt zu halten in diſer Zeit, als das gantze Jahr hindurch. Fliehe nit allein diſe Ergötzlichkeiten der Faßnacht, ſondern enthalte dich auch diſe Täg von denen ſonſt Zuläßigen, du wirſt bald erfahren, wie GOtt diſe Andacht ſo angenehm ſeye. Vermehre währender Faßnacht deine gottſeelige Ubungen, verrichte noch etwas längers das Gebett, ſolte es auch nur eine Viertel-Stund ſeyn. Bette die kleine Tag-Zeiten der ſeeligiſten Jungfrauen, und vergiſſe nit, alle Abend JEſum Chriſtum in dem hochheiligen Sacrament zu beſuchen. Beichte und communiciere öffters, als ſonſten.

2. Seye nit zu frieden, ein andere, und dem Welt-Geiſt gantz widrige Aufführung vorzunehmen; berede deine Kinder und Untergebne zu gleichen Gedancken. Treibe ſie an, ſich von allem dem zu enthalten, was man nennet Faßnacht-Spil, abſonderlich von Tantzen, und leichtfertigen Comödien. Die gewöhnliche Kurtzweil kan man zu Hauß erlauben, wann ſie anderſt Chriſtlich ſeyn. Es iſt ein gottſeeliger Vortheil, auf

ſolche

ſolche Weiß deine Kinder von aller Gefahr und Schaden frey zu halten, durch diſe kleine Ergötzungen unter ihnen ſelbſt. Was aber einen groſſen Verdienſt vor GOtt machet, iſt diſes, daß du den Armen gibeſt, was du hätteſt auf die Luſtbarkeiten gewendet, wann du anderen gefolgt wäreſt. Wie vil ehrliche Haußhaltungen haben Mangel an nothwendigen Sachen, indeſſen man auf prächtige überflüßige Mahlzeiten laßt aufgehen, was erkleckete, vil zu ernähren. Laſſe dir diſes gute Werck anbefohlen ſeyn.

Der Sonntag Sexageſimæ.

DEr Sonntag Sexageſimæ hat kein anderes Geheimnus in ſeinem Namen, wie ſchon Meldung geſchehen, als die Zahl der ſechs Wochen biß auf den Sonntag Paſſionis, und die 40. Faſttäg für jene, welche die Donnerſtag oder Sambſtag nit faſteten, und folglich die Faſten den Montag nach diſem Sonntag anfangeten. Die Kirch nimmt in der Wochen Septuageſimæ für die Metten die Beſchreibung der Erſchaffung und deß Falls deß erſten Menſchen, in diſer Wochen Sexageſimæ hat ſie aus der Schrifft genommen die Beſchreibung der Ergäntzung deß menſchlichen Geſchlechts nach dem Sündfluß. Die erſtere begreifft die Geſchichten deß Buch Geneſis von Adam biß auf den Noe, und diſe von Noe an biß zu Abraham begreifft das ander Alter der Welt.

Die Einſetzung der Sexageſimæ folget faſt in allem der Septuageſimæ, und man kan ſagen, ſie ſeyen gleichen Alters; aber da man nachgehends wahrgenommen, daß die Nachlaſſung der Faſten am Donnerſtag, oder Sambſtag in der Faſten nur angeſehen durch diſe Unterbrechung ringer zu machen die Langwirigkeit der heiligen Faſten, haben die Vätter deß vierten Kirchen-Raths zu Orleans, ſo gehalten worden Anno 541. diſe Ringerung für einen Mißbrauch, und als eine gar zu freye Nachlaſſung und Bruch der Zucht angeſehen. Demnach auch ein Geſatz gemacht, durch welches ſie anbefohlen haben die Gleichförmigkeit in allen Kirchen deß Königreich Franckreich zur Haltung der 40. tägigen Faſten nach dem Gebrauch der Römiſchen Kirch, allen Prieſteren und Biſchöffen verbotten, anzukünden, oder vorzuſchreiben den Anfang der Heil. Faſten-Zeit den Montag nach Sexageſima, verordnend, daß die 40. Tag der Faſten nicht ſollen unterbrochen werden, als durch den Heil. Sonntag, welcher, weilen er in der Kirch gehalten und angeſehen wird als ein beſtändige Octav deß glorwürdigen Oſter-Feſt, ein Freuden-reicher Tag iſt, folglich befreyet von dem Faſten.

Einige betrachten auch den Sonntag Sexageſimæ als einen Tag, welcher zum Theil geheiliget ſeye zu Ehren, oder zur Gedächtnus deß Heil. Apoſtels Pauli. Das Gebett der Meß iſt unter ſeiner abſonderlichen Anruffung, das iſt ein Gebett, ſo an GOtt gelangt durch ſein Vorbitt. Man findet keine andere Urſachen, warum die

Kirch

Kirch heuntiges Tags den Heil. Paulum anrufft, als weilen die Station, oder Stellung der Chriſten zu Rom für diſen Tag angeſetzt iſt nach der Kirch diſes Heil. Apoſtel.

Von der Epiſtel.

DIe Epiſtel der Meß iſt nichts anders, als die Beſchreibung, welche der Heil. Paulus ſelbſt gemacht hat an die Corinthier von ſeinen Evangeliſchen Mühewaltungen und Plagen, von ſeiner Verzuckung in den dritten Himmel, von ſeinen Verſuchungen, und allem dem, was er erachtet hat, nothwendig von ſeiner Perſohn ſelbſt zu ſprechen, damit man den Unterſchied ſehe zwiſchen ihm, und der Eitelkeit der Affter-Apoſtel, welche alles heraus plauderten, ihnen einen Namen zu machen, und den Heil. Paulum in dem Sinn der Chriſten zu Corintho zu verſchreyen.

Der Heil. Apoſtel ware kaum von Corintho ausgezogen, ſo hat der leidige Satan, gantz ergrimmet über die wunderbarliche groſſe Bekehrungen viler Völcker zu JEſu Chriſto durch diſen Apoſtel, ſeine Parthey-Gänger bald dorthin geſchickt. Diſe waren dem Schein nach gar eyffrige Chriſten, welche als gebohrne Juden, die Ceremonien deß Geſatz mit dem Evangelio vermengen wolten, und dem Heil. Paulo eines zu verſetzen, deſſen Lehr mit der ihrigen nit übereins kommete, von ihme ſo ſpöttlich redeten, als ſie herrlich von ihnen ſelbſten ohne Unterlaß ſprecheten. Sie waren ſo keck, daß ſie behaupten wolten, der Heil. Pau-

Paulus wäre in ſeiner Sitten-Lehr gar zu frey; und unter dem Vorwand, das neue Geſatz in Flor zu bringen, vernichtete er das alte. Er habe ſein Sändung weder von JEſu Chriſto, noch den erſten Apoſtlen empfangen: Habe auch kein einꝛige Prob gegeben von ſeinem Apoſtel-Ambt, und ſo ſchlecht ſein Perſohn anzuſehen ſeye, ſo wäre er auch im übrigen nicht weit her, und ſein Lehr könne billich in Verdacht gezogen werden. Weilen diſe Betrüger äuſſerlich ſehr eingezogen, und ſittſam ſich ſtelleten, und ohne Unterlaß von der Abtödtung, von der Gottsforcht, von Verbeſſerung der Sitten vil ſprecheten, als wurde der einfältige Pövel bald von ihnen eingenommen, und ſie bekamen einen zimlichen Anhang. Der Heil. Paulus, von den liſtigen Räncken diſer Geſellen wohl berichtet, erachtete ein Schuldigkeit zu ſeyn, daß er alle Mittel ergriffe, diſem Unheil vorzukommen, und die Augen denjenigen zu eröffnen, welche ſich hätten laſſen verführen. Glaubte alſo verbunden zu ſeyn, die Larven diſen falſchen Propheten abzuziehen, und zu erweiſen die Glaubwürdigkeit ſeiner Sändung, und der Urſach halben, unerachtet ſeiner tieffen Demuth, ſein Lob zu verfaſſen in einem kurtzen Innhalt ſeines zugebrachten Lebens. Nichts iſt ſo ſinnreich, als die geſchickte Manier, die Nothwendigkeit zu zeigen, einige ihm rühmliche Thaten vorzubringen, nichts iſt ſo beredt, als die einfältige Weiß von ſeinen ruhmwürdigen Sachen zu reden. Er kommt vor mit einer demüthigen und klugen Behutſamkeit deme, was ſonſten abgeſchmack vorkommen kunte

in

in ſeiner eignen Lob-Verfaſſung, die er zu thun ſchuldig wäre. Ich weiß wohl, ſagt er, es lauffe wider die Vernunfft, ſich ſelbſt loben, ich weiß aber auch, ihr werdet ſo vil Gütigkeit und Gedult mit mir haben, meinen Unverſtand in etwas zu übertragen. Dann ihr als Kluge und Verſtändige, übertraget gern diejenige, die es nit ſeynd, das iſt, ſo weiß und beſcheiden, wie ihr ſeyet, ſollet ihr kein Bedencken tragen, meine Schwachheiten zu übertragen. Ihr, welche ſchon gewohnt ſeyt, zu gedulten die Hochtragenheit, die ſtoltze Geſichter, und abgeſchmacke Pralereyen eurer Schein-Apoſtlen, habt mehr Gedult mit ihnen haben müſſen der Urſachen halber, als es vonnöthen iſt mit uns zu haben, wann wir uns loben. Ich ſage es zu meiner Beſchämung, villeicht auch zu der euren: Secundùm ignobilitatem dico, quaſi nos infirmi fuerimus in hac parte, indeſſen ihr diſen Mäulmacheren ſo vil glaubet, ſehet ihr uns als ſchlechte und verächtliche Leuth an, weilen wir nit ſo herriſch und ſtoltz mit euch gehandlet haben. Diſes iſt die Gewohnheit der Ketzer und falſchen Lehrer, daß ſie hoch gehen, allzeit befehlen wollen und reden, als wann ſie Göttliche Einſprechungen hätten. Da indeſſen die Sanfftmuth, die Sittſamkeit, die Einzogenheit, die Demuth das Kennzeichen machen der wahren Apoſtlen.

Weilen diſe falſche Propheten ſich rühmeten wegen ihrer Geburt, oder Herkommens, ihres Eyffers, und Mühewaltungen, welche ſie ſich rühmeten für JEſum Chriſtum ausgeſtanden zu

haben, macht ſie der Heil. Paulus zu Schanden mit einer kurtzen Beſchreibung deſſen, was er gethan und ausgeſtanden hat in den Verrichtungen ſeines Dienſts. Eure vorgegebne Apoſtlen, ſagt er, rühmen ſich, Juden zu ſeyn, ich bin auch einer; ſie geben ſich aus, als Kinder Abraham, ich bin auch eines. Sie nennen ſich Abgeordnete JEſu Chriſti, ich bins mit beſſerem Fug, als ſie, indem ich mehr Müheſeeligkeiten und Gefängnuſſen ausgeſtanden hab, geſchlagen bin worden aus der Weiß, und in vilen Gelegenheiten zu nächſt am Sterben geweſen. Fünff mal hab ich von den Juden 39. Geiſel-Streich empfangen, dreymal bin ich mit Ruthen geſchmirt worden, das iſt, die Juden haben mich fünffmal gepeitſcht, und weilen das Geſatz ihnen verbotten mehr als 40. Streich zu geben, damit ſie ſich nicht in Gefahr begebeten, ſelbiges zu übertretten, haben ſie aus einer Beängſtigung deß Gewiſſens mir nur 39. Streich gegeben: Von den Römern aber bin ich mit Ruthen geſchlagen worden, dann diſe bedienten ſich gemeiniglich der Ruthen, an ſtatt, daß die Juden insgemein liderne Geiſel braucheten. Nachgehends fahret der Apoſtel fort zu erzehlen alle Gefahren, die er hat ausgeſtanden, und was er hat leyden müſſen von den falſchen Brüderen. Weilen der Dienſt JEſu Chriſti, und ſeiner Apoſtlen ein Dienſt iſt voll der Beſchwernus, Verfolgung und Leyden, ſo erweiſet der Heil. Paulus dardurch die Wahrheit ſeiner Miſſion, und ſeines Apoſtoliſchen Ambts. Als der Sohn GOttes ſeine Jünger ſenden wolte, hatte er ihnen den Gewalt gegeben,

Wunder zu würcken, und ihnen vorgeſagt, ſie werden Verfolgungen leyden: Infirmos ſanate, mortuos ſuſcitate, leproſos mundate, dæmones ejicite, &c. cavete autem ab hominibus, tradent enim vos. Der Heil. Paulus bringt diſe zwey Proben deß Apoſtolats, da er zu den Corinthern ſpricht: Signa apoſtolatûs mei facta ſunt ſuper vos in omni patientiâ in ſignis & prodigiis, & virtutibus. Ich hab euch Zeichen gegeben meines Apoſtolats durch eine unüberwindliche Gedult, durch Wunder-Zeichen und Miraclen. Erzehlet nachgehends der Länge nach die Arbeiten ſeines unermüdeten Eyffers, und ſeiner unermüdeten Lieb. Ich bin einmal verſteiniget worden, dreymal einen Schiffbruch gelitten, einen Tag und Nacht in der Tieffe deß Meers geweſen. Der Heil. Chryſoſtomus und Heil. Thomas seynd der Meinung, der Heil. Apoſtel seye einen Tag und eine Nacht auf dem hochen Meer geweſen nach einem Schiffbruch, und habe müſſen diſe gantze Zeit entweders ſchwimmen, oder ſich halten an einem Stück deß Schiffs, ſtreittend wieder die Wellen, die Wind, und den Tod ſelbſt. Setzet darzu die Sorg über alle Kirchen, den Laſt der Geſchäfften, mit dem ich beſchwert bin. Ohne dem, was mein Hertz leydet durch die Hitz der Liebe, und deß Seelen-Eyffers. Quis infirmatur, & ego non infirmor? Wer iſt ſchwach, daß ich nit zugleich geſchwächt bin? Wer fallet, wer thut einen Fehl-Schritt, daß mich nit von Hertzen dauret, und verdrüſſet?

Ich weiß, fahret er fort, daß eure falſche

Propheten ſich immerdar rühmen, daß ſie bey GOtt in groſſen Gnaden ſtehen, und ſuchen euch zu verläiten mit einer pralleriſchen Erzehlung ihrer vorgegebnen Offenbahrungen. Wiſſet, meine Brüder, daß ſich GOtt denjenigen nicht anvertraue, welche ſeinen Geiſt nit haben, und der Kirch nit unterthänig ſeynd. Weilen ſie euch aber hinter das Liecht führen wollen mit unwahrhafften Dingen, finde ich mich vor GOtt ſchuldig, euch zu entdecken die abſonderliche Gnaden, mit welchen er mich überhäufft hat, und die ich niemahlen zu eröffnen entſchloſſen ware. Dann wann ich mich wolte rühmen, ſo wurde ich mich nit gern rühmen von anderen Sachen, als von denen, die zu meiner Verſchimpffung dienten. Es ſtehet mir nit zu, ſagt er, daß ich mich rühmen ſoll, aber weilen ich darzu gezwungen wird, mich zu ſchützen wider meine Verläumbder, ſo will ich allhie mit aller Aufrichtigkeit, dero GOTT ein Zeug iſt, beybringen, was mir ungemeins widerfahren iſt vor 14. Jahr, da ich auserkiſen worden mit Barnaba, das Evangelium zu predigen denen Heyden, und unterſchidlichen Völckern. Allhie redet der Heil. Paulus in der dritten Perſohn, weilen er aus lauter Demuth groſſe Beſchwernus hatte, von ſeinen Offenbahrungen zu reden. Wann man ſo lang verſchweigen kan ſo groſſe Gnad, ſo macht man ſich würdig und fähig, noch gröſſere zu erhalten. Und fürwahr, nach einem Stillſchweigen von 14. Jahren, der Demuth zu Lieb, ware es wohl ein Billichkeit, daß der Apoſtel auch etwas zu gefallen thäte der Lieb, der Auferbau-

erbauung ſeiner Brüder, und ſo gar der gantzen Kirch.

Ich weiß einen Menſchen, ſagt er, der JEſu Chriſto zugethan iſt, ſo verzuckt worden vor 14. Jahren bis in den dritten Himmel, ob es mit dem Leib, oder ohne den Leib geſchehen, das iſt mir nit bekandt, GOtt weiß es. Diß weiß ich allein, daß er gehört hab groſſe Geheimnuſſen, von denen nicht erlaubt iſt einem Menſchen zu reden. Der Heil. Auguſtin, und vil Heil. Vätter vermeinen, daß die geheime Sachen, welche der Heil. Paulus geſehen und gehört hat, weit über die Fähigkeit waren eines menſchlichen Verſtands, und daß eine menſchliche Zung ſie niemal recht hätte beſchreiben, und vorſtellen können. Daß diſer dritte Himmel, wohin er verzuckt worden, ſeye die Ruheſtatt der auserwählten Heiligen GOttes, nach Meinung der Juden, und GOtt habe ihm allda entdeckt die gröſte Geheimnuſſen deß Chriſtlichen Glaubens, welche gewiß über alle Begreiffung und Beſchreibung ſeynd aller ſubtiliſten und vortrefflichiſten Geiſter. Indeſſen weilen der H. Apoſtel niemahlen in diſer Erklärung der himmliſchen Gnaden der Demuth vergaſſe, als ſeiner liebſten Tugend, ſetzt er hinzu, daß unter allen diſen hochſchätzbaren Liebs-Erweiſungen, mit denen ihne GOtt begnadiget, er ihme den Stachel deß Fleiſch gelaſſen habe, welcher ihm ſein Schwachheit zu erkennen gegeben, und ihm für ein Artzney-Mittel dienet wider das Gifft aller hochmüthigen Gedancken. Die meiſte ſeynd der Meinung, der Heil. Apoſtel habe durch diſe verblümbte

blümbte Weiß zu reden andeuten wollen die Anfechtungen deß Fleiſch, von denen die gröſte Heilige nit allezeit befreyet ſeynd, weilen ihnen GOtt durch diſe Beſchämung ein Gelegenheit geben will zur Gedult und Verdienſt, und ihr hell- glantzende Tugend ſicher zu ſtellen von der Hoffart. GOtt bedient ſich der Verſuchung, um zu verhindern, daß man ſich nicht übernehme wegen ſeiner Gaben; Er bedient ſich auch der Demuth einer Seel, dero er wohl gewogen iſt, den Hochmuth deß hölliſchen Verſuchers zu erniedrigen, und ſeine Anſchläg zu zernichten. Der Heil. Chryſoſtomus, und einige Alte haben vermeint, der Apoſtel habe unter diſer Gleichnus-Rede wollen bedeuten die Verfolgungen, die Trangſalen und grobe Anſtöß, welche der Satan ihm werde erwecken in der Ausbreitung deß Evangelii. Aber die erſtere Auslegung iſt allgemeiner. Der Heil. Apoſtel ſagt, er habe zum öfftern den HErrn gebetten, ihne zu erlöſen von einer ſo überläſtigen Verſuchung, und der HErr hat ihme geantwortet, ſein Gnad werde ihme genugſam behülfflich ſeyn. GOtt laſſet zu dem böſen Feind, uns zu verſuchen, aber er laſſet niemal zu, daß wir über unſere Kräfften verſuchet werden, er richtet ſeine Hülff nach Beſchaffenheit der feindlichen Kräfften und Gewalts. GOtt iſt uns getreu in der Verſuchung, da er mit uns ſtreittet, er iſt uns getreu nach der Verſuchung, in dem er unſere Sig belohnet. Laſſet uns ihme getreu ſeyn unſerer Seits, hertzhafft ſtreitten, und ihm alle Ehr deß Streitts zuſchreiben, aber diſe Hülff der Gnad,

die GOtt keinem Menſchen verſagt, zu erfahren, müſſen wir uns niemahlen freventlich in die Verſuchung einlaſſen.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem achten Capitel deß Heil. Lucas. Als der Heyland an das Geſtatt deß Sees von Genezareth kommen, welches man das Galilæiſche Meer nennet, alſobald verſammlete ſich umb ihn herumb ein groſſe Menge deß Volcks von allen angräntzenden Orten, alſo zwar, daß er genöthiget wurde auf ein Schifflein zu ſteigen, welches am Ufer ſtunde, allda als er ſich nider geſetzt, fienge er an diſen Schwarm der Zuhörer, ſo an dem Waſſer ſtunden, zu unterweiſen. Sein Manier, ſie zu unterrichten, wie ſchon gemeldt worden, beſtunde in annehmlichen, und zugleich nutzlichen Parablen, durch diſe gemeine Gleichnuſſen zeigte er ihnen gleichſam in einem Spiegel die unterſchiedliche Beſchaffenheiten, und Zuſtänd der Seelen, ſo leicht und verſtändiglich auch den allergröbſten Leuthen, daß ein jeder faſſete, was er ihme ſagen wolte, vorkame. Die erſte Parabel war diſe:

Der See-Mann, ſagt er zu ihnen, iſt einsmahls kommen, ſeinen Saamen auszuwerffen auf einen Grund, weilen aber ein Theil des Saamens auf die breitte offentliche Straſſen gefallen, haben es die Wanderer bald mit ihren Füſſen vertretten, oder die Vögel aufgefreſſen. Ein anderer

ter Saamen, als er auf ein ſteinige Erden gefallen, ſtige bald überſich, weilen die Erden nit gar tieff ware, wie aber die Sonnen geſchinen, hat die Hitz das Kraut verbrennt, und es verdorrete aus Mangel der Wurtzel. Ein anderer Theil, der in eine Hecken-Stauden gefallen, iſt von den aufwachſenden Dörneren erſteckt worden. Endlich, als der Reſt des Saamen auf ein gute Erden gefallen, hat das Körnle angefangen zu wurtzlen, zu ſchieſſen, und hat ſo ſchöne vollkommne Aeher hervor gebracht, das einige hundertfältigen, andere ſechzigfältigen, andere dreyßigfältigen Frucht gebracht. Darauf mit erhobner Stimm, damit er die Aufmerckſamkeit ſeiner Zuhörer erweckte, und ihnen die letzte Wort, ſo den Schluß machten, und die Bedeutung der Parabl in ſich hielten, recht auslegte: Ich rede zu euch: ſagt er ihnen, abſonderlich aber zu denjenigen, welchen der H. Geiſt die Ohren des Hertz eröffnet, zu vernehmen, was ich ſag, und das Geheimnus zu begreiffen. Diſes gabe Anlaß den Jüngeren, ſo bald ſie allein waren bey den Heyland, ihn zu fragen, warum er, wann er zu dem Volck redet, ſich der Parablen gebrauche? Es geſchicht, ſagt er ihnen, damit diſes grobe und plumpe Volck die Wahrheiten, und die Sitten-Lehr beſſer faſſe, welche ihnen frembd ſeyn, und weit über ihren Verſtand; dann, ſetzt er hinzu, die Gab der Begreiffung iſt nicht allen geben worden, ich habe ſie euch gegeben vor vilen andern, weilen ich euch auserwählt hab, alle Völcker zu unterweiſen, das Liecht des Glaubens überall hinzubringen, und mein Evangelium in

der

der gantzen Welt zu predigen. Die helle und vollkommne Erkandnuſſen seynd für gelihrnige Seelen angeſehen, welche ein ſtarckes Verlangen haben, unterricht zu werden, und allzeit bereit ſeynd, GOTT anzuhören, und einen Nutzen zu ſchaffen von allen Erkandtnuſſen, welche ſie empfangen. Diſen alſo wohl beſchaffnen reinen Seelen, wie ihr ſeyet, iſt es alleinig vergonnet, die Glaubens-Wahrheiten, und die Grund-Reglen deß neuen Geſatz recht zu ergründen. Im übrigen, wann ich Figur-weiß mit diſem Volck rede, ſetzt er hinzu, geſchicht es wegen des freywilligen Mißbrauch, den er macht von den Gaben und Gutthaten GOttes, alldieweilen, unerachtet ſie alle Tag meine Lehr anhören, doch nicht beſſer, noch gelehrniger werden. Sie befridigen ſich mit dem Anhören, ohne ſich zu bekümmeren, werckſtellig zu machen, was ſie verſtehen. Und damit ſie weniger Entſchuldigung haben, und beſſer faſſen mögen aufs wenigſt die Wahrheiten, welche ich ihnen vortrage, bediene ich mich der gemeiniſten und leichtiſten Gleichnuſſen. Aber ihr Hartſinnigkeit bekräfftiget, was der Prophet Iſaias geſagt hat: ihr werdet mit euren Ohren hören, und werdets nicht verſtehen, ihr werderts mit euren Augen ſehen, und werdets nicht erkennen, weilen, nachdem ſie mich angehört haben, ſie nichts thun werckſtellig machen, was ich ihnen geſagt hab. Was euch anbelanget, dancket GOTT, daß euch die Gnad widerfahren, das Geheimnus des Reichs GOttes zu erkennen, das iſt, den gantzen Grund der Evangeliſchen Lehr. Euch ſage ich, welche

ihr eröffnet die Augen dem Liecht, und euch bewerbet, um etwas zu lehrnen. Aber diejenige, welchen es gleich giltet, was die Wahrheit ſeye, ſie habens vor Augen, und erkennens nit, ſie hören es, und begreiffen es nit.

Wiewohlen diſe Parabel leicht zu verſtehen ware, ſo hat doch der Heyland den ſittlichen Verſtand davon auslegen wollen. Der Saamen iſt das Wort GOttes. Das Körnlein iſt gut, aber es findet wenig gute Erden. Diejenige hören an das Wort GOttes mit einem zerſträuten Gemüth, mit einem ausgelaſſenen Hertz, wie eine allerhand Gegenwürff offene Land-Straſſen, wo die eitle Welt-Boſſen zu aller Stund eingelaſſen werden. Der Sathan, der es in Obacht nimbt, und ſich befleiſſet, diſer üblen Beſchaffenheit ihrer Gemüther ſich zu bedienen, benimbt eben ſo leicht aus ihrem Hertzen diſen göttlichen Saamen, als die Vögel hinweggetragen die Körnle, ſo auf dem Weeg hin und wider ligen. Die andere Zuhörer ſeynd etwas aufmerckſamer, aber ihr Hertz iſt gleich einer ſteinigen Erden, wo das Geträidt nit recht einwurtzlen kan. Es gibt andere, welche nicht ſo gar dem Wort GOttes kein Gehör geben: Es kommt ihnen in das Ohr, und ſo gar auch in das Hertz, aber es wird darin erſtecket durch die ſtechende Sorgen der zeitlichen Gütter, durch die Stachel des Wolluſt, und durch die von der Lieb zu Wollüſten und Reichthumen unabſönderliche Dörner. Endlich gibt es unſchuldige, eifrige, und wohl geartete Seelen, welche gleich ſeynd fruchtbaren Aeckern, und das Wort GOttes

GOttes niemahls vergebens aufnemmen. Es ſchieſst gleich hervor, und bringt reichen Schnitt. Der göttliche Saamen iſt nit nur diſes Wort GOttes, welches uns verkündet wird von ſeinen Dieneren, ſondern auch jenes innerliche Wort GOttes, jene Gnad, welche allein ein Krafft kan geben dem äuſſerlichen Wort. Laſſet uns diſen koſtbaren Saamen mit aufrichtigem, und wohl bereitetem Hertzen, mit einer innbrünſtigen und kräfftigen Begird aufnehmen, und werckſtellig machen, er wird gewiß Frucht bringen dem hundert nach. Laſſet uns diſen Göttlichen Saamen behalten, und nicht zugeben, daß ihn die Vögel hinweg ſchnappen, das iſt, wir ſollen auf guter Hut ſeyn wider die Nachſtellungen und Liſt des Teufels, wider die ungeſtümme Regungen und Anmuthungen, wider die Empörung unſers eignen Hertzen, wider den Anlauff der Verfolgungen, wider die Argliſtigkeit unſer eignen Lieb. Seyen wir recht getreu, den heiligen Einſprechungen zu folgen, hertzhafft dasjenige ins Werck zu richten, was uns GOtt ſagt und verordnet, leiden wir mit Gedult alle Widerſpenſtigkeit, und erwarten wir die Zeit des Schnitts.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O GOTT, der du ſiheſt, daß wir auf unſere eigne Werck nit bauen, verleyhe uns gnädig, daß wir durch den Schutz des Lehrers aller

Völcker geſtärcket werden wider alle bevorſtehende Widerwärtigkeiten.

Epiſtel St. Pauli/ 1. Cor. c. 11.

Brüder: Weil ſich vil rühmen, nach dem Fleiſch, ſo will ich ich mich auch rühmen, dann ihr übertraget gern die Unweiſen, dieweil ihr klug ſeyd: Ihr leidets, ſo euch jemand zu Knechten macht, ſo jemand das Euer aufzehret, oder abnimmt, ſo ſich jemand erhebt, ſo euch jemand in das Angeſicht ſchlägt. Ich rede der Unehr nach, gleich als hätten wir in diſem Handel wenig, oder nichts vermöcht. In welchem doch iſt jemand kühn und keck (ich red in Thorheit) ſo bin ichs auch. Sie ſeynd Hebräer, ich auch. Sie ſeynd Iſraeliter, ich auch. Sie ſeynd Abrahams Saamen, ich auch. Sie ſeynd Diener Chriſti, ich (was unweisliches zu reden) darüber, in vil mehr Arbeiten, in Gefängnuſſen überflüſſiger, in Schlagen über die Maſſen, in Todts-Nöthen offt. Von den Juden hab ich fünffmahl empfangen viertzig Streich weniger einen. Ich bin dreymahl mit Ruthen geſchlagen worden, einmahl geſteiniget, dreymahl hab ich Schiff-Bruch gelitten, Tag und Nacht in der Tieffe des Meers zugebracht. Ich bin offt im Reiſen, in Gefährlichkeit des Waſſers, in Gefährlichkeit der Mörder, in Gefährlichkeit von meinem Geſchlecht, in Gefährlichkeit der Heyden, in Gefährlichkeit in Städten, in Gefährlichkeit der Wüſten, in Gefährlichkeit des Meers, und in Gefährlichkeit der falſchen Brüdern geweſen. In Mühe und Arbeit, in vil Wachen, in Hunger und Durſt, in vil Faſten, in Froſt und Blöſſe: über dis, was des Auswendigen iſt, mein tägliches Anligen, und Sorg für alle Kirchen. Wer iſt ſchwach, und ich wird nit ſchwach? Wer wird geärgert, und ich brinne nit? So ich mich je rühmen ſoll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Der GOtt und Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher iſt gebenedeyet, und gelobt in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. Zu Damaſco verwahret der Land-Vogt

des Königs Areta die Stadt der Damaſcener, und wolte mich greiffen: Und ich ward in einem Korb zum Fenſter aus durch die Maur hinab gelaſſen, und alſo entrann ich aus ſeinen Händen. So ich mich nun rühmen ſoll, wie- wohl es nit nutz iſt, doch aber ſo will ich kommen auf die Geſchicht, und Offenbahrungen des HErrn. Ich kenn einen Menſchen in Chriſto vor vierzehen Jahren (nit weiß ich, ob er in dem Leib, oder auſſer dem Leib geweſen iſt, GOtt weiß es) derſelb ward verzuckt bis in den dritten Himmel. Und ich weiß, daß derſelbig Menſch (nicht weiß ich, ob das im Leib, oder auſſerhalb des Leibs geſche- hen, GOtt weiß es) verzuckt ward in das Paradeis: Und höret geheime unausſprechliche Wort, die ſich nit gezie- men einem Menſchen zu ſagen. Darvon will ich mich rühmen: von mir ſelbſt aber nit, dan in meinen Schwach- heiten. So ich mich aber gleich rühmen wolt, thät ich nicht thörlich: dann ich wolt die Wahrheit ſagen. Ich enthalt mich aber des, auf daß nit jemand mich höcher achte, dann er an mir ſihet, oder von mir höret. Und auf daß ich mich nit überhebe der hochen Offenbahrungen, iſt mir gegeben der Stachel meines Fleiſch, der Engel des Sathans, der mich mit Fäuſten ſchlage. Darfür ich den HErrn zu dreymahlen gebetten hab, daß er von mir wi- che. Und er hat zu mir geſagt: Es klecket dir mein Gnad. Dann die Krafft wird vollkommen in der Schwachheit. Darum will ich mich gern rühmen in meinen Schwach- heiten, auf daß die Krafft Chriſti in mir wohne.

Mitten in dem 57.igſten Jahr Chriſti hat der heilige Paulus diſen anderen Brief an die Corinther geſchriben, faſt ein Jahr nach dem erſten Sendſchreiben. Wann der heilige Paulus gezwungen iſt, ſeine Verläumbder zu Schanden zu machen, einige Sachen zu ſei- nem Lob beyzubringen, ſo findet man doch in diſer erzwungnen Erzehlung einiger ihm

rühm-

rühmlichen Thaten augenſcheinliche Zeichen ſeiner tieffen Demuth.

Anmerckung.

Ein Wunderding, daß der heilige Paulus, diſes auserwählte Geſchirr, diſer Apoſtel der Völcker, diſes hellglantzende Kirchen-Liecht, welcher in der Schoos GOttes ſelbſt, alſo zu reden, in dem Himmel geſchöpfft hatte die Lehr, die er vortragete, diſer Lehrer der Glaubigen, welcher in einem ſo hochen Anſehen war durch den Schein ſeiner Heiligkeit, ſo berühmt durch die unbeſchreibliche Menge der Mirackel, doch Schmäher gefunden habe, und daß er, eine allgemeine Verführung zu verhindern, vonnöthen gehabt, ſich zu rechtfertigen, und gedrungen worden, ſein Sendung, und die Wahrheit ſeines Apoſtel-Ambts mit unwiderſprechlichen Proben zu erweiſen. Diſes gibt klar an Tag, daß der Menſchen-Feind, welcher das Unkraut ausſäet, auf dem Fuß nachfolget dem Hauß-Vatter, welcher das gute Geträidt in ſeinem Acker-Feld auswirfft, und daß die falſche Lehrer faſt eben ſo alt ſeynd in der Kirch, als die wahren Apoſtel. Man hat auch nichts anders zugewarten, als daß ſo lang in der Kirch rechte Apoſtel ſeyn werden, und an diſen wird es niemahl keinen Mangel haben, ſo wird es auch Betrüger abgeben, welche allen Kräfften aufbieten werden, das Volck zu verführen. Was zum mehriſten zu beſorgen iſt, daß die Mittel, deren ſich die einte und die andere zu unterſchidlichen Abſehen bedie-

bedienen, faſt gleich ſcheinen, und nit ſo gar leicht zu unterſcheiden ſeynd. Die wahre Apoſtel bewerben ſich nur um die Ehr und Glori JEſu Chriſti. Die falſche Lehrer ſuchen nur die ihrige, und ihren eignen Nutz, wann ſie ſchon ein Abſcheuen darvor vorgeben. Ja man kan wohl ſagen, daß die liſtige Ränck diſer Geſellen vil eindringlicher ſeynd, als der unverfälſchte Eyfer der wahren Apoſtlen; nichts ſihet gleicher der wahren Liebe, als der falſche Eyfer, ja er hat etwas noch einſchleichenders, und nimmt die Hertzen geſchwinder ein. Weilen der Geiſt GOttes iſt, ſo die wahre Apoſtel antreibt, ſo iſt ihr Eyfer gantz ſitt- und fridſam, gleichförmig, mitleidig, eyfrig, aber nit rauch, noch ungeſtümm. Sie geben der Seel den Friden, den ſie verkünden, keiner wird ausgeſchloſſen, das Heyl ihrer Feinden iſt ihnen ſelbſt angelegen. Sie machen ſich alles allen, damit ſie alle JEſu Chriſto gewinnen, indeſſen der Eifer der falſchen Lehrer allzeit partheyiſch iſt, voll der Gall, ungeſtümm, ſchwürig, allzeit mit einem Außnahm gewiſſer Perſonen, allzeit häfftig, allzeit falſch. Die unordentliche Anmuthung kan wohl die Larven von der Tugend anlegen, nit aber derſelbigen in allem folgen, oder nachamen. Weilen das Aeuſſerliche nothwendig iſt zum Betrügen, alſo thut der falſche Eyfer alles künſtlich nachaffen, was dienlich iſt, ſein Parthey zu vermehren, und zu betrügen. Ein angenehme Sittſamkeit, ein äuſſerliche Bezwingung der Natur, ein Einſidleriſch Geſicht, ein verſtellte Andacht, frembde, und angemaßte Gebärden, ein weineriſche Stimm, beſtändiges

diges Lamentieren über die Außgelaſſenheit der Sitten, der Zucht, der Lehr, arges Allmoſen, gute Werck auf den Schein, alles muß herhalten, die Wölff zu verdecken, welche über die Schaaf wollen. Die Schaaf-Hund mögen wohl bellen, die um den Tag-Lohn bedingte Hirten brauchen ihren Gewalt und Anſehen, ſie zu entfernen, oder ihnen das Maul zu ſtopffen. Schmächereyen, Verläumbdungen, falſche Berichten, alles wird angewendet, die heiligiſte Lehrer, die eyfrigſte Apoſtel JEſu für Schelmen und Gleißner ausruffen. Der H. Paulus ware, der Außſag nach diſer Calmeiſer, nur ein Feind des Geſatz, ein hochtragender Mann, ein Apoſtel ohne Gwalt, ein Schwätzer ohne Verſtand. Sie brauchten die ſchwärtziſte Farben, ihne, als häßlich, vorzuſtellen. Hat man nichts wider ſein Aufführung zu ſchmähen, ſo ſtutzt man ab ſeiner unannehmlichen Stimm, ja ſo gar ab ſeiner unformlichen Leibs-Stellung. Wann man ihn nur verächtlich macht in dem Sinn der Corinthier, fichtet ſie wenig an, durch was Weeg, und aus was Urſachen es geſchehe, indeſſen diſe Verfechter des Irrthums nicht unterlaſſen, jene hervor zu ſtreichen, ſo von ihrer Parthey ſeynd. Man iſt heilig, wann man ſie anhört, man iſt vollkommen, ſo bald man ihnen folget. Diſer parthey iſche Geiſt hanget an allen Ketzeren. Alſo waren beſchaffen die Arianer, die Neſtorianer, die Eutychianer, die Pelagianer, und alle andere Schwermer der erſten, und der letzten Zeiten. Die Larven betrügt einen, iſt nit ohne, aber es iſt ſo ſchwer nit, die vermummte

mumte Menſchen zu entſcheiden. Der Anſtrich betrügt nur diejenige, ſo von fern ſehen. Ein Demuth ohne Verſtellung, ein aufrichtiger wohlmeinender Eyfer ohne Erhitzung, eine Guts erweiſende Lieb, welche keinen ausſchließt von ihrer Freygebigkeit, eine ſittſame, hertzhaffte, beſtändige Frommkeit reiſſet der Gleißnerey bald die Kappen herunter. Man hat niemahlen ein Apoſtel JEſu Chriſti ſtoltz geſehen, hochtragend, gegen andern rauch, und ihm ſelbſten gnädig. Wann diſe ſeltſame Apoſtel, ſetzt der heilige Paulus hinzu, ſolche argliſtige Arbeiter ſeynd, welche den äuſſerlichen Schein der Apoſtlen JEſu Chriſti annehmen, iſt es kein Wunder, weilen der Sathan ſelbſt ſich in den Engel des Liechts verſtellet, ſo iſt es dann nichts ſeltſames, daß ſeine Diener auch den Schein der heiligen Diener an ſich nehmen, und das End diſer Menſchen wird ſeyn nach ihren Wercken. Nam ejusmodi pſeudo- apoſtoli ſunt operarii ſubdoli, transfigurantes ſe in Apoſtolos Chriſti. Et non mirum. Ipſe enim ſatanas transfigurat ſe in angelum lucis. Non eſt ergo magnum, ſi Miniſtri ejus transfigurentur velut Miniſtri juſtitiæ, quorum finis erit ſecundùm opera ipſorum.

Evangelium St. Lucä. c. 8.

JN der Zeit: Da vil Volcks ſich verſammlete, und die aus den Städten zu JEſu eylten, ſprach er durch ein Gleichnus: Es gieng ein Säe-Mann aus, zu ſäeen ſeinen Saamen: Und indem er ſäet, fiel etliches an den Weeg, und wurd zertretten, und die Vögel des Luffts

fraſſens auf. Und etliches fiel auf ein Felſen: Und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß es nicht Feuchtigkeit hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſtecktens. Und etliches fiel in die gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das ſaget, ruffet er: Wer Ohren hat zu hören, der höre: Es fragten ihn aber ſeine Jünger, und ſprachen: Was diſe Gleichnus wäre? Er aber ſprach: Euch iſt gegeben zu wiſſen das Geheimnus des Reich GOttes, den andern aber in Gleichnuſſen, auf daß ſie ſehend nicht ſehen, und hörend nicht verſtehen. Das iſt aber diſe Gleichnus: Der Saamen iſt das Wort GOttes. Die aber an dem Weeg, ſeynd, die es hören; darnach kommt der Teuffel, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, auf daß ſie nit glauben und ſeelig werden. Die aber auf dem Felſen, ſeynd die, wann ſie es hören, nehmen ſie das Wort mit Freudrn an: und diſe haben nit Wurtzel; dann ſie glauben ein Weil, und zur Zeit der Anfechtung ſtehen ſie ab: Das aber unter die Dörner fiel, ſeynd die, welche, nachdem ſie es gehört, von den Sorgen und Reichthum und Wollüſten des Lebens im Aufgehen erſteckt werden, und bringet nit Frucht. Das aber fiel in die gute Erden, ſeynd die, ſo das Wort hören, und behaltens in einem recht guten Hertzen, und bringen Frucht in Gedult.

Betrachtung.

Von den Hindernuſſen, welche die Gnad verhinderen, ihre Frücht hervor zu bringen.

I.

BEdencke, daß die Gnad ein fruchtbarer Saamen ſeye, ſo da fähig iſt, hundertfältigen Frucht zu bringen. Weilen er ſein Krafft ziehet aus den unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti, muß

muß man ſich nicht Wunder nehmen, wann er ſo mächtig iſt. Betrachten wir nur alles, was die Heilige groſſes, und wunderbarliches gewürcket, alle diſe Wunderding des Helden-Muths, der Großmüthigkeit, der Gedult, ab denen wir uns entſetzen in ſo vil millionen der Martyrer, alle diſe Miracкel der Buß, welche wir nicht genugſam bewunderen können iu diſer unbeſchreiblichen Anzahl der Einſidler, und Ordens-Perſonen, Mägdlein von zwölff Jahren, ſo die greulichiſte Marter nicht achten, der grauſamiſten Peinen nur lachten, alle diſe Wunderding, welche über die Kräfften der Natur ſo hoch ſteigen, ſeynd die Würckungen der Allmögenden Gnad des Heylands. Diſe, diſe erleuchtet die Seel mit jenem übernatürlichen Liecht, mit welchem der gröbſte, und ungeſchicktiſte Verſtand ohne Beſchwärnus die unbegreifflichiſte Geheimnuſſen des Glaubens, und alle diſe groſſe Wahrheiten, welche man erſt klar im Himmel ſehen wird, faſſen kan; diſe Gnad entdecket das Inneriſte des menſchlichen Hertzen, und alle Ränck des Feinds unſerer Seeligkeit; diſe vertreibet die Bezauberung der Sinnen, hemmet de häftigiſte Anmuthungen, und machet alle Liſt der eignen Lieb zu Schanden. Diſe endlich flöſſet ein einen Eckel ab allen zeitlichen Güteren, Ehren, und falſchen Wollüſten diſes Lebens, da indeſſen ſie einen ſo lebhafften und auserleſenen Vorgeſchmack gibt der Ewigkeit. Diſes ſeynd die gewohnliche Würckungen der Gnad. Diſes iſt jenes Geheimnus-volle Körnlein, welches der Hauß-Vatter nicht unterlaſſet, täglich in unſer

Hertz zu werffen. Es hat nichts verlohren von ſeiner Krafft. Wo kommt es her, daß es faſt nichts in unſer Seel auswürcke, keine Hertzhafftigkeit in den Gefahren, kein Stärcke in dem Streitten, keine Treu in den Verſuchen, kein Beſtändigkeit in dem Guten, keinen Eyfer in Ubung der Buß. Die Anmuthungen nehmen überhand, die Siun gehen ihren Gelüſten nach ohne Zihl und Maß, das Laſter triumphieret, die Lauigkeit führet das Regiment, die Gotts-Vergeſſenheit ergieſſet ſich überall. Man hat einen Eckel ab der Ubung der Tugend, man findet das Joch deß Dienſt GOttes gar beſchwärlich, man ſpühret ein groß Abſcheuhen von der Bußfertigkeit. Die Grund-Reglen der Welt werden eingeführt in allen Ständen, der Welt-Geiſt regieret alles, die Chriſtliche Tugend darff ſich nit mehr ſehen laſſen, alles, was eines groſſen Anſehens iſt in der Welt, hat ihr ausgebotten. Wo iſt dann die Krafft der Gnad? Wann ſie in allen Ständen überflüßig ausgeſäet iſt, wann ſie keinem Menſchen abgehet, wo kommt es her, daß ſie faſt nichts hervor bringt? Die Verderbung der Sitten iſt allgemein, die Zärtlichkeit, die Lauigkeit, die Außgelaſſenheit finden ſich anheunt in allen Ständen. Laſſet uns ſehen, welches die Hindernuſſen ſeynd, daß diſes wunderſame Körnlein nicht Frucht bringet?

2.

Bedencke, daß die Hindernuſſen, ſo Urſach ſeynd, daß die Gnad nichts fruchte, alle in uns ſelbſten ſich befinden. Wir bedienen uns nur un-

ſers

ſers freyen Willens, damit ſie fruchtlos bleibe. Die Verſtockung unſeres Hertzens, die Zerſträuung unſeres Gemüths werden vorgeſtellt durch jene Stein, und jene Land-Straſſen, darvon der Heyland redet, und auf welche das Körnlein fallet, weilen es nit in die Erden hinein kommt, ſo freſſen es hinweg die Vögel des Luffts. Die Trückne verhinderet es, hervor zu ſchieſſen, oder wann es hervor kommt, ſo verdorret es gleich aus Mangel der Feuchtigkeit. Wer ſihet nit, daß diſes die gewohnliche und gemeine Verhindernuſſen seynd, ſo die Unfruchtbarkeit der Gnad nothwendig verurſachen? Aber die gröſte Verhindernuſſen, abſonderlich zu diſer Zeit aller Ausgelaſſenheit und Frechheit ſeynd jene ſo gar nicht Chriſtliche Ergötzlichkeiten, welche der Teuffel hat eingeführt, und die Welt angenommen hat, als die ſich ſehr wohl ſchicken zu ihrem Geiſt, und Satzungen. Diſe ſeynd jene Dörner, welche das gute Geträidt erſtecken. Die Gnad gehet nit ab zu diſer frechen Zeit, GOTT unterlaſſet nit an das Hertz zu klopffen, er berührts, er ſetzt ihm zu, er haltet an. Wie vil gute Einſprechungen, wie vil heylſame Gedancken treiben uns an, uns zu entſchlagen diſer ſchädlichen Kurtzweilen, diſer vergifften Wolluſtbarkeiten, diſer Zuſammenkunfften, allwo das Hertz von allen Seiten her erweicht und angefochten wird. Aber laſſet man ſich darum von diſen heylſamen Einſprechungen bewegen? Höret man an diſe Stimm? Entfernet man ſich von diſen Fall-Stricken? Ach! man ſtellet ſich gantz bloß, man laufft der Gefahr zu, man

wirfft ſich mit allem Fleiß in den Untergang. Man ſtellet an noch mehrer Mahlzeiten, man ſchlaget nichts ab der Begierlichkeit, man laufft zu allen Täntzen und Comödien. Alles muß hervor, was der Pracht erdencken kan, alles, was zur Verſuchung dienlich iſt, alles, was zum ſtärckiſten anreitzet. Die Faßnacht iſt die Zeit der regierenden Anmuthungen, nit allein bezwingt man ſie nit, man laſſet ihnen alle Freyheit, man liebkoſet ihnen noch darzu. Und man will, die Gnad ſolle allen ihren Kräfften aufbieten, man verwunderet ſich, daß die Gnad nichts auswürcke, man beklagt ſich ſeiner Schwachheit halber, wir ſollen vilmehr wegen unſerer puren Boßheit klagen. Wir allein ſeynd Urheber unſerer Verdammnus. Welches Gewiſſen iſt ſo rein, welche Seel ſo unſchuldig, welches Hertz ſo tugendſam, welcher Menſch ſo Chriſtlich, welcher ſich nicht verkehret mitten in Verſammlungen der Faßnacht, wann er ſich darbey einfindet? Die Einſidler, welche in den Einödenen veraltet ſeyn, die eyfrigiſte Ordens-Leuth, welche ihre Täg zugebracht haben in den gottſeeligiſten Ubungen der Buß, die Heiligiſte von dem erſten Rang getraueten ſich nit, diſem Anlauff gnugſamen Widerſtand zu thun, ſich von der Brunſt zu bewahren, einen eintzigen Tag ihr Unſchuld zu behaupten, wann ſie ſich einlieſſen in diſe leichtfertige Verſammlungen, und die Welt-Kinder, welche vil ſchwächer ſeynd, vil anzuckiger, das Gifft zu erben, halb ſchon überwunden, ſollen ſich getrauen darbey ihr Unſchuld zu erhalten?

Deine Gnad, O HErr, gibt mir zu erkennen

nen alle diſe Gefahren, verleyhe, O HErr, daß ſie kräfftig ſeye. Ich bin entſchloſſen, kein Hindernus hinfüran zu legen. gibe mir noch ein heylſame Gnad, und mache, daß ſie alle ihr Würckung möge haben.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

DOmine da mihi hanc aquam, quâ non ſitiam in æternum. Joan. 4.

HErr gibe mir diſes Waſſer, damit ich hinfüran keinen Durſt habe.

In Deo faciemus virtutem, & ipſe ad nihilum deducet tribulantes nos. Pſ. 59.

Mit Hilff deiner Gnad, O HErr, wollen wir hertzhafft ſtreitten, und du wirſt unſere Feind zernichten.

Andachts-Ubungen.

1. NIchts iſt koſtbareres, als die Gnad, gibe dich nit in Gefahr, ſelbe zu verliehren. Sie iſt ein koſtbarer Saamen, baue an mit allem Fleiß dein Hertz, und reiſſe alles heraus, was verhinderen kan diſes himmliſche Körnlein aufzuſchieſſen, und hundertfältigen Frucht zu bringen. Die Anbauung des Hertzens geſchicht durch Ausreiſſung der Dörner, und durch die Ubung der Abtödtung. Die gröſte Hindernuſſen der Gnad kommen her aus unſerm Hertzen, die Dörner wachſen darinn in Uberfluß, darum muß man dar-

zu Feuer und Eiſen brauchen, das Eiſen der Buß, das Feuer der Lieb GOttes. Die Abtödtung unſerer Begirden iſt ein gar heylſame Buß. Dämme mit aller Hertzhafftigkeit diſe Begird zur Wolluſtbarkeit, diſe Neigung deiner Sinnlichkeit, deiner Anmuthungen, deiner eignen Lieb genug zu thun. Befleiſſe dich ac ſonderlich zu diſer Zeit der innerlichen Abtödtung, und opffere alles auf gantz behertzt, was ein Verhindernus möchte ſeyn den Würckungen der Gnad. Die Dorner erſtecken den guten Saamen.

2. Entſchlage dich vor allem in der Faßnacht aller eitlen Kurtzweilen. Sihe an das Tantzen als ein Tummel-Feſt der Heyden, die Schau-Spilen, und Comödien als die Schul der Eitelkeit, und die gefährliche Stein-Klippen der Unſchuld. Gibe niemahls zu, daß deine Kinder, oder Haußgenoſſen darbey erſcheinen, mache ihnen darvon ein Abſcheuhen. Es iſt ein gar nutzliche Tugend-Ubung, den Armen das Geld geben, welches du bey ſolchen Spilen ſonſten wurdeſt ausgeben; vor dem Hochwürdigen Gut die Zeit im Gebett zubringen, und auf ſolche Weiß heiligen die Zeit, welche ſo vil Menſchen verliehren bey diſen leichtfertigen Schauſpilen. Bette alle Tag bis auf den Aſcher-Mitwoch die ſiben Pſalmen, oder aufs wenigiſt das Salve Regina mit dem Miſerere.

Der Sonntag Quinquageſimæ.

DIſer Sontag iſt nicht weniger mit ſonderbahren Freyheiten begabt, als die zwey vorgehende. Der gelehrte Alcuinus findet kein andere Urſach deß Namens Quinquageſimæ, den man ihme geben hat, als weil er unmittelbar vor den erſten Faſten-Sonntag kommt, und gleichwie diſer Sonntag Dominica Quadrageſimæ genennt wird, weilen nach ihm 40. Täg kommen bis auf Oſtern, alſo wird diſer Quinquageſimæ genannt, weilen er würcklich, und eigentlich der 50. igſte Tag. iſt vor Oſteren, Quinquageſima verò, quia decurrit usque in diem ſanctam Reſurrectionis Dominicæ. Diſes iſt das gantze Geheimnus, ſo man findet in dem Namen Quinquageſimæ. Einige ſeynd der Meynung, daſi die Anmerckung, ſo man gemacht hat über die Zahl 50. noch ſpäther ſeye, als die Einſetzung deſſelben. Petrus Bleſſenſis verſicheret, die Geiſtliche hätten die Faſten angefangen mit der Quinquageſima nach Verordnung deß heiligen Pabſt Telesphori, welcher zur Zeit Adriani deß Käyſers lebte: Clerici noſtri auctore Telesphoro Papâ jejunium quadrageſimale incipiunt à quinquageſimâ. Was diſem Befelch anlaß gegeben, iſt diſes, das in den erſten Zeiten die mehriſten Chriſten vermeint haben, man ſolle unter den 40. Faſttägen nicht rechnen den Char-Freytag und Char-Sambstag, weilen das Faſten an diſen

ſen zwey Tägen abſonderlich angeſehen iſt zu Ehren deß Leydens und Sterbens JEſu Chriſti, und ſchon von den Apoſtlen gehalten worden, ehe die Kirch ein Geſatz gemacht und die Zeit beſtimbt hat von der 40.tägigen Faſten. Darum fienge die Faſten gleich den Montag an, und man faſtete 42. Täg inner 7. Wochen, wie wir ſehen noch heuntiges Tags, daß vil geiſtliche Orden, und Verſammlungen die Faſten gleich von dem Montag Quinquageſimæ angefangen, wie es vormahlen der Brauch ware. Vor Zeiten nennete man diſen Sonntag den anfang der Faſten, weilen der Aſchermittwoch darauf die rechte Faſten anfanget. Die Griechen nennens Tyrophagen, weilen ſie ſelben Tag anfangen ſich von dem Fleiſch und Milch-Speiſen zu enthalten, und diſer Tag iſt bey ihnen ſehr berühmt. In Occident iſt ein gantz anderer Brauch, und man heiſt gemeiniglich den Faßnacht-Sonntag, Montag und Erchtag, weilen der Anfang der Faſten geſtellt worden auf den Aſchermittwoch.

Die Kirch, welche, wie wir anderwärts gemeldet, nichts anders ſucht, als den Glaubigen den Geiſt der Zerknirſchung, der Buß, der Verſammlung deß Geiſts diſe drey Wochen hindurch, welche vor der Faſten-Zeit kommen, einzuflöſſen, hat für ihre Metten aus der Schrifft hervor genommen die Beſchreibung der drey erſten Alter der Welt. Das erſte, welches von Adam anfanget, nemlich von Erſchaffung der Welt bis zu dem Noe iſt zu leſen in den Tag-Zeiten des Sonntags Septuageſimæ, und ſelbiger Wochen: Das ande-

andere von dem Noe bis zu dem Abraham, wird geleſen in der Metten Sexageſimæ, und folgender Wochen, und das dritte Alter der Welt von Abraham bis an Moyſen fanget an in der Quinquageſimâ. Da die Kirch uns diſe erſte Zeiten in einem kurtzen Begriff vorgeſtellt, will ſie uns ein Entwurff machen von der völligen Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit über die Auſſerwöhlte, und uns aufmuntern durch die Erinnerung der Vätterlichen Sorg, welche GOtt tragt über ſeine Kinder, unſer Zuflucht zu ihm zu nehmen in unſeren Anligen, allzeit gröſſeres Vertrauen auf ſeine Güte zu faſſen, und die Gutthat der Erlöſung zu Nutzen zu machen durch ein unſchuldiges bußfertiges Leben. Die heuntige Epiſtel und Evangelium haben gleiches Abſehen, ſelbige, indem ſie uns vorſtellet die Nothwendigkeit, ſo wir haben in der Freundſchafft GOttes zu leben, in dem Eifer, und in der Liebe, diſes aber, da es uns zu Gemüth führet, was der Heyland für unſer Heyl ausgeſtandē hat, und dardurch uns veranlaſſet, unabläßlich unſere Sünden zu beweinen, und in unſerem Fleiſch, wie der Apoſtel redet, zu erfüllen, was noch abgehet an dem Leiden deß Welt-Heylands.

Es iſt ein unfehlbare Wahrheit, daß der Welt-Geiſt dem Geiſt der Kirch und JEſu Chriſti allzeit zuwider, gantz dargegen lauffende Lehren ausſprenget. Er will, daß die Traurigkeit, und Verſammlung, von welcher die Kirch in diſer Gottſeeligen Zeit uns prediget, ſolle verkehret werden in lauter Freuden-Feſt, und Kurtzweilen, und daß diſe letztere Täg der Faßnacht, welche gleichſam

der

der Eingang ſeynd zur H. Faſten-Zeit, ſollen lauter Freuden-Täg ſeyn, eintzig gewidmet zu Heydniſchen Luſtbarkeiten und Schau-Spilen. Diſes ſo allgemeine Unweeſen hat den Eyfer der wahren Chriſt-Glaubigen angefriſcht, alles zu erdencken, und anzuwenden, was für eine Bruſt-Wöhr dienen kan gegen diſen gewaltigen Anlauff und Mißbrauch, welches auch Anlaß gegeben, das allgemeine offentliche 40. ſtündige Gebett anzuſtellen. Mitten in dem 16. Jahr-Hundert hat GOtt der HErr einigen ſeiner getreuiſten eyfrigiſten Dieneren den Gedancken eingegeben, wider die Leichtfertigkeit der Zeit, und alle Bemühungen der Höllen diſe Gegen-Bruſt-Wöhr aufzurichten.

Im Jahr 1556. als die Patres von der Geſellſchafft JEſu, ſo kurtz vorhero zu Laureto geſtifftet worden, mit höchſter Betrübnus vernommen die ungemeiue Anſtalten, ſo man machte in der Stadt für ein Faßnacht-Spil die letzte drey Täg, welche vor dem Aſchermittwoch kommen, entſchloſſen ſie ſich, allen Gottſeeligen Erfindungen aufzubieten, den teufliſchen Anſchlag zu zernichten mit Anlockung deß Volcks zu einem vil Chriſtlicheren und heiligeren Spectacul. Sie lieſſen den Altar auf das zierlichiſte, und herrlichiſte mit neuer Erfindung in ihrer Kirch aufrichten. Das Hochheiligtſte Sacrament wurde allda diſe drey Täg hindurch ausgeſetzt. Die gantze Zeit wurde zugebracht mit der auſſerleſniſten zur Andacht bewöglichen Muſic, auſſer da man predigte, betrachtete, oder ſonſt bettete. Diſer geiſtliche

Fund

Fund hat ſehr wohl ausgeſchlagen. Die Netigkeit und Heiligkeit der Vorſtellung lockte an ſich den Fürwitz deß Volcks, und gienge zu Hertzen den Zuſehern. Den Weltlichen Schau-Spillen kehrete man den Rucken, die Spil- und Luſt-Häuſer wurden verlaſſen, die Freudens-Verſammlungen aufgehebt: Diſe drey Täg wurden durch die Andachts-Ubungen geheiliget, und diſe neue Gottſeelige Erfindung ſchaffte ſo vil Guts mit ſolchem Nachdruck, und allgemeinem Ruhm, daß nicht allein Wälſchland, ſondern faſt alle vornehme Städt in Europa diſer ſo Chriſtlichen Erfindung, und ſo H. Exempel nachgefolgt.

Von der Epiſtel.

DJe heuntige Epiſtel iſt genommen aus dem 13. Capitel deß erſten Sendſchreibens, ſo der H. Paulus ergehen laſſen an die Corinthier, wo der H. Apoſtel die Nothwendigkeit der Lieb beweiſet, welches ihre Pflichten ſeynd, daß ſie ſoll beſtändig ſeyn, wie weit ſie übertrifft den Glauben, die Hoffnung, und andere Gaben GOttes. Als der H. Paulus zu Epheſo ware, vernahme er von Stephanas Fortunato, und Acaico, welche von Corintho kommen waren, ihne zu beſuchen, wie auch durch Brieff, welche im Namen der Vornehmſten von der Corinthiſchen Kirch ihm zugeſchriben worden, daß ein gewiſſer Geiſt der Spaltung und Zwytracht eingeſchlichen ſeye unter den Chriſten in ſeiner Abweſenheit. Er zeigt ihnen, wann ſie hätten auch die aufferleſniſte Gaben

ben GOttes empfangen, wann es ihnen ermangelete an diſer Chriſtlichen Lieb, welche die Gemüther und Hertzen vereiniget, und welche JEſus Chriſtus für das Kennzeichen will haben ſeiner Diener, ſo ſeyen alle ihre vorgegebne Tugenden mangelhafft, unvollkommen, bloß äuſſerlich, und dienen zu nichts.

Die Corinthier, welche gewohnt waren Acht zu haben auf die unterſchidliche Schulen und Lehren der Welt-Weiſen, welche in Griechenland in Flor waren, vermeinten alsbald, es habe faſt eben diſe Beſchaffenheit in der Kirch, und daß Petrus, Paulus, und Apollo, welche ſie verehrten, als die Glaubens-Lehrer, eben ſo vil Secten, und Abtheilungen machten, und ein jeder habe ſeinen Anhang: Und wiewohlen ſie alle ein Lehr predigten, ſo rühmeten ſie doch die Corinthier, daß ſie beſondere Jünger wären derjenigen, von denen ſie den Tauff empfangen, ein jeder ſtreiche hervor die Verdienſten deß jenigen, von dem er unterwiſen worden, und diſe partheyiſche Neigung verurſachte unter ihnen ungleiche Anmuthung, und erweckte eine gewiſſe Spaltung. Ich vernimme meine Brüder, mit höchſtem Leidweeſen, ſagt ihnen der heilige Apoſtel, daß unter euch Strittigkeiten ſeynd, quia contentiones ſunt inter vos. Ein jeder ſagt ſeiner Seits: Ich halts mit Paulo, ich halts mit Apollo, ich halts mit Petro. Iſt JEſus Chriſtus vertheilet? Iſt Paulus für euch creutziget worden, ſetzt er hinzu, oder ſeyet ihr in dem Namen Pauli taufft worden? diviſus eſt Chriſtus? nunquid Paulus crucifixus eſt pro nobis? aut in nomi-

nomine Pauli beptizati eſtis? Zu allen Zeiten hat die Eiferſucht, und der unter dem Religion-Schein verborgne Haß Spaltungen erwecket unter den Perſonen, welche ſich für fromme Chriſten ausgeben. Aber ach leider! man ſagt nicht nur heuntiges Tags: Ich halts mit Paulo, ich halts mit Apollo, ſetzt man niemahlen hinzu: Ich halts mit Apollo wider Paulum, ich halts mit Paulo wider den Apollo? Der Geiſt der Uneinigkeit und Parthey iſt niemahlen der Geiſt GOttes geweſen. Diſes iſt der zanckiſche ſtrittige Geiſt, welcher ſo zuwider iſt der Chriſtlichen Lieb, den der H. Paulus unterdrucken will. Die Corinther waren von Natur zänckiſch und eigenſinnig. Der heilige Clemens in dem Sendſchreiben, ſo er etliche Jahr nach dem heiligen Apoſtel heraus gegeben, haltet ihnen vor ihren unruhigen Kopff, ihre Gerichts-Händl, ihre Hauß-Uneinigkeiten. Der H. Paulus ſtrafft ſie darum unverholen; Audio, ſagt er ihnen, ſciſſuras eſſe inter vos. Mann will mir ſagen, es gebe Spaltungen unter euch. Diſe Zwytracht dann beyzulegen, und den Urſprung deren völlig zu ſtopffen, gieſſet er ſich ſo weitläuffig aus in dem 13. Capitel, darvon die heuntige Epiſtel gezogen iſt, über die Lieb gegen GOtt, und gegen den Nächſten. Er zeigt ihr Nothwendigkeit ſo ausführlich und kürnig, er beſchreibet ihre Eigenſchafften, er macht ihren lebhafften Entwurff, er bringt herbey ihre Würckungen, und diſes mit einer ſolchen Wohlredenheit, mit einer ſo nachdrucklichen Schreibens-Arth, daß man ſie gantz klar erkennen muß. Hätte ich alle Tugenden,

den, ſagt er ihnen, in einem hochen Grad, hätte ich die Gab der Sprachen, die Gab der Weiſſagung, die Erkandtnuſſen der höchſten Geheimnuſſen, und eine allgemeine Wiſſenſchafft, wann ich den ſtärckeſten Glauben hätte, alſo zwar, daß ich kunte die Berg verſetzen, hab ich die Liebe nicht, ſo bin ich nichts. GOTT wird nichts darauf halten. Die Liebe iſt unendlich ſchätzbarer, als die Gab der Wunderwercken, ſo hat er auch nit an dem Gwalt Wunder-Ding zu würcken ſeine Apoſtlen wollen bekandt machen, ſondern an der Liebe, ſo ſie gegen einander wurden haben. In hoc cognoſcent omnes, quòd diſcipuli mei eſtis. Der H. Paulus durchgehet alle übernatürliche Gaben, alle auch ausbündige Tugenden, und ſchlieſſet daraus, daß wann er die Lieb GOttes und des Nächſten nit hab, deren eine ohne der anderten nicht beſtehen kan, ſo hab er nichts gerichtet, und alles diſes ſeye ein pur lauteres nichts zu ſeiner Seelen Heyl. Wann ich auch meinen Leib, ſagt er, wurde dargeben, verbrennt zu werden, und hätte die Lieb nicht, nihil mihi prodeſt, wäre alles umſonſt. Der Teufel hat ſeine Martyrer, wie er ſeine Beichtiger hat, diſe behaupten ihren Irrthum hartnäckig, jene geben ſo gar ihr Blut her durch eine Verzauberung deß Irr-Glaubens. Wem iſt aber unbekannt, daß die auſſer der Kirch in der Ketzerey, in der Spaltung, in dem Haß deß Nächſten, in der Sünd ohne Reu und Leid ausgeſtandene Marter nichts verhilfflich ſeye zu der Seeligkeit demjenigen, der ſie ausgeſtanden. Die Marter nutzet nur ſo weit, als ſie

eine

eine Würckung iſt der Lieb, der Wahrheit, der Liebe GOttes, und des Nächſten. Wie verblendt, O HErr! ſeynd diejenige, welche ſich vergnügen und tröſten mit einer ſcheinbaren Gottſeeligkeit, indem ſie in einer Kaltſinnigkeit, ja auch Feindſeeligkeit gegen ihren Brüderen leben. Nachdem der H. Paulus erzehlet hat die Eigenſchafften der wahren Lieb, und die Mängel, von denen ſie befreyet iſt, ſchlieſſet mit diſem, was unumgänglich und jederzeit nothwendig iſt in diſem Leben, und wir über alles wünſchen ſollen niemahlen zu verliehren, ſeyen nit diſe auſſerordentliche Gaben, ſondern der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb. Ja auch unter diſen 3. Tugenden werde der Glaub und die Hoffnung kein Verbleiben haben in dem Himmel wegen der klaren Anſchauung, und Gegenwart GOttes. Alſo müſſen wir allerdings der Lieb den Vorzug laſſen. Nunc autem maneat fides, ſpes, charitas tria hæc, major autem horum eſt charitas.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem 18. Capitel deß heiligen Lucas, allwo der HErr, nachdem er ſeine zwölff Apoſtel mit ſich genommen, nacher Jeruſalem zu gehen, ſagt er ihnen klar vor alles, was ihm begegnen werde in diſer nnglückſeeligen Stadt. Es ware das letzte mahl, daß er hinkommete. Er ware zu Ephrem bey der Einöde des Juden-Lands, allwo er einige Zeit mit ſeinen Jüngeren verbliben nach der Auf-

erweckung Lazari. Er machte ſich darvon erſt den 22. oder 23. Tag des Mertzens, das Oſter-Feſt zu Jeruſalem zu halten, und auf diſem Weeg hat er den Apoſtlen vorgeſagt, was wir leſen in diſem Evangelio.

Auf dem Weeg nacher Jeruſalem gienge er ſo geſchwind, nach Zeugnus des heiligen Marci, daß wiewohlen er diſe armſeelige Stadt betrachtete, als die Schau-Bühne ſeiner Verſchimpffungen, ſo tribe ihn doch der Seelen-Eyfer, der in ihm brann, und die hitzige Begird, die er hatte, ſein Blut aufzuſetzen für das Heyl der Menſchen, zu eilen, und denen um vil vorzukommen, ſo ihme folgeten. Er bedeutete ihnen, die Zeit ſeye endlich vorhanden, zu welcher alles, was die Propheten vorgeſagt von ſeinem Leiden und Todt, werde erfüllet werden. Ihr ſehet wohl, ſagt er ihnen, daß wir nacher Jeruſalem gehen. Allda wird der Sohn des Menſchen verrathen, und geliferet werden in die Händ der Hohenprieſter, Schrifft-Gelehrten, und der Obrigkeit, welche ihne den Heyden überliferen wird. Allda wird er dem leichtfertigen Pövel zum Geſpött vorgeſtellt werden, ſein Angeſicht verſpeyet, ſein Leib mit Geislen zerfleiſcht, und er endlich an dem Creutz zu ſterben verdammt werden, aber nach ſeinem Todt wird er glorwürdig auferſtehen.

Alle diſe Reden waren den Apoſtlen ein verborgnes Geheimnus, darinn ſie nichts verſtunden. Sie kunten nit begreiffen, daß der ſo lang her erwartete Meßias ſolte auf eine ſo abſcheuliche Weiß empfangen und gehalten werden: Kunten nicht

nicht zuſamen vergleichen ſo vil Verſchimpffung mit ſo groſſer Würde und Hochheit in der Perſon ihres Meiſters. Das Geheimnus, daß der Sohn GOttes ſterben ſolte für das Heyl der Menſchen, ware ihnen noch unbekandt. JEſus Chriſtus unterlieſſe nit, ihnen zum öfftern diſe Wahrheiten vorzubringen, auf daß, wann ſie wurden ſehen alles erfüllt, was er ihnen ſo deutlich vorgeſagt, ſie ſich nicht alſo befrembden ſolten, und aufs wenigiſt alsdann begreiffen, daß das Leiden JEſu Chriſti freywillig geweſen ſeye, und er aus freyer Willkur das Leben gelaſſen habe.

Da JEſus ſprache auf ſolche Weiß mit ſeinen Apoſtlen, und Jericho näher zukame, ſo hat ein Blinder, ſo an dem Weeg ſaſſe, und das Allmoſen begehrte, gehört einen Schwarm deß Volcks, ſo aus der Stadt kommete, dem Heyland entgegen zu gehen, vorbey gehen, fragte demnach, was es wäre? Man ſagte ihm, es wäre JEſus Nazarenus, ſo fürüber gienge, und alſobald ſchrye er auf: JESU du Sohn David, erbarme dich meiner. Wie glückſeelig ware diſer Menſch, daß er gewuſt hat ſo wohl ihme zu Nutzen zu machen die Gegenwart des Heylands. Ach! wann er diſe Gelegenheit hätte laſſen vorbey gehen, ſo wäre er glaubwürdig in ſeiner Blindheit geſtorben. Eben diſe Beſchaffenheit hat es mit der Zeit, da JEſus Chriſtus zu einem Sünder näher kommt, indem er ihm mit der Gnad und göttlichen Einſprechungen näher bey dem Hertzen anſetzt, diſe Zeit iſt koſtbar, und kombt offtermahl

nicht mehr. Wehe deme, welcher ſie aus den Händen laſſet.

Jene, ſo vor ihm giengen, ſagt der heilige Evangeliſt, ſprachen ihm mit reſchen Worten zu, er ſolle ſchweigen, er aber ſchreyete deſto ſtärcker: Du Sohn David erbarme dich meiner. Nit allein die Juden, ſondern auch die Frembdling und Heyden, welche mit den Juden handleten, wuſten wohl, daß der Meßias ſolle aus dem Stammen David herkommen, man redete auch von ihm nit anderſt, als unter diſem Titel. JEſus ſtunde ſtill, lieſſe den Blinden herbey kommen, fragte ihn, was er verlange? Ach! ſagte er, ich begehre nichts anders, als zu ſehen, ſo ſihe dann, ſagt zu ihm JEſus, und alſobald hat er das Geſicht erhalten. Diſes Wunder machte groſſes Geſchrey; der Blinde, welchem geholffen worden, wolte ſeinen Gutthäter nicht verlaſſen, folgte ihm nach, und wurde einer aus ſeinen Jüngeren. Wer immer, ſagt der H. Gregorius, erkennet die Finſternuſſen ſeiner Verblendung, wer immer vermerckt, daß er des ewigen Liechts beraubt ſeye, der ſchreye von Grund des Hertzens auf, der laſſe die Stimm ſeiner Seelen erſchallen, und ſage überlaut: JESU du Sohn David, erbarme dich meiner. JEſu Fili David, miſerere mei.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HErr, erhöre gnädigiſt unſer Gebett, und nachdem du uns aufgelöſet haſt die Band unſerer

unſerer Sünden, bewahre uns gnädig vor allem Ubel.

Epiſtel St. Pauli 1. Cor. 13.

BRüder: Wann ich mit Menſchen und mit Engel Zungen redte, und hätte der Liebe nit, ſo bin ich worden wie ein lautendes Ertz, oder klingende Schelle. Und wann ich weißſagen kunte, und wuſte alle Geheimnuſſen, auch alles, was ſich wiſſen laſſet: und hätte allen Glauben, alſo, daß ich Berg verſetzte, wo ich aber die Lieb nit habe, ſo bin ich nichts. Und wann ich all mein Nahrung den Armen gebe, und ließ meinen Leib brennen, wo ich aber die Lieb nit habe, ſo bringt es mir kein Nutz. Die Lieb iſt gedultig und gütig, die Liebe eyfert nit, ſie handlet nit unrecht, ſie bläet ſich nit auf, iſt nit Ehr-geitzig, ſucht nicht das Ihre, läßt ſich nit erbittern, und gedenckt nichts arges: freuet ſich nit über die Ungerechtigkeit, freuet ſich aber der Wahrheit: Sie überträgt alles, ſie glaubt alles, ſie hofft alles, ſie dultet alles. Die Lieb vergehet niemahlen; ob gleich die Weißſagungen ein End nehmen, oder die Zungen aufhören, oder die Wiſſenſchafft ohn Nutz ſeyn wird. Dann zum Theil wiſſen wir, und zum Theil weißſagen wir. Wann aber kommen wird das Vollkommene, ſo wird das Stuckweeſen aufhören. Da ich ein Kind war, redet ich wie ein Kind, und war geſinnet wie ein Kind, und hatte kindiſche Gedancken. Da ich aber ein Mann ward, legte ich ab, was kindiſch war. Wir ſehen jetzt durch ein Spiegel im Duncklen; alsdann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt kenne ich zum Theil; alsdann aber werd ich erkennen, gleichwie ich erkennet bin: Nun bleiben Glaub, Hoffnung, Lieb, diſe drey: Aber die Lieb iſt die Gröſſeſt unter ihnen.

Diſes Sendſchreiben des heiligen Pauli an die Corinthier iſt noch früher an das Tag-Liecht kommen, als dasjenige, was er erge-

hen laſſen an die Römer. Diſes iſt heraus kommen im 56. Jahr Chriſti, das andere an die Römer im 58. die Mißbräuch, ſo der Apoſtel den Corinthiern vorhaltet, ſeynd nit völlig aufgehebt worden durch diſes Sendſchreiben. Man nimmt wahr aus demjenigen, ſo der Pabſt Clemens, ein Jünger des heiligen Petri, einige Jahr hernach ergehen laſſen, daß ſie ſich noch nit verbeſſeret hatten.

Anmerckung.

„Ich wurde ſeyn, wie ein klingendes Ertz. Der beredtiſte Prediger iſt ohne der Lieb, welche ſein Stimm lebhafft, und ſein Wohlredenheit kräfftig machen ſoll, nur ein klingendes Ertz, und ein erſchallende Schäll. Er kan andern durch ſein Wohlredenheit dienen, wie diſe Inſtrument durch ihren Thon; aber er kan daraus keinen Frucht ſchöpffen vor ſich ſelbſt. Ohne der Lieb kan man wohl das Wort GOttes verkünden, wie jene Tagwercker, welche den Saamen auswerffen, oder den Wein-Berg anbauen, aber keinen Theil haben an dem Weinlöſen, oder an dem Schnitt. Die Lieb iſt gedultig, gütig. Mit zweyen Zügen hat der Apoſtel die Bildnus der vollkommniſten Lieb verfertiget. Die Gedult machet, daß wir ohne Beſchwärnus übertragen die Mängel unſerer Brüder, und die Güte kommt ſogar vor allem ihrem Anligen. Diſes iſt fürwahr, in welchem die Annehmlichkeit, der Geiſt, die Ubung, ja das Kennzeichen ſelbſt der Liebe beſtehet.

ſtehet. Die Lieb iſt nit eyferſüchtig. Wie vil Menſchen haben dann kein rechte Lieb? Wie mancher unzeitiger Eyfer wird ab diſem eintzigen Stuck erkennet, und zu Schanden gemacht? Wo ein Eyferſucht iſt, da iſt kein Lieb. „ Sie handlet nicht ungeſchickt. Die Lieb iſt jene Wohl-Gewogenheit allein, welche die Klugheit, und Weißheit mit dem Eyfer und Lebhafftigkeit vereiniget. Alle andere Lieb iſt blind, wann ſie hitzig iſt, und es iſt offtermahls nur ein Eigenſinnigkeit, ein Unbeſcheidenheit, ein Vermeſſenheit, und die Thorheit ſelbſt, und allzeit eine Anmuthung, welche ſie verläiten. „ Die Lieb iſt nicht ehrſüchtig. Ein Ehrſüchtiger liebt niemand auf Chriſtliche Weiß, die ſchlechter ſeynd, veracht er, die über ihn ſeynd, bedie[illegible]er nur deß eigen Nutz halber, und er bildet ihm [illegible], er habe ſo vil, ja öffters, mehrer Verdienſt, als ſie, zu einer ſolchen Ehren-Stell zu gelangen: Seines gleichen, wann ſie zu gleichen Ehren einen Zuſpruch haben können, haltet er in Verdacht, und trachtet ſie zu übervorthlen. Wann er keinem liebt, wird er wohl von jemand geliebt? „ Sie ſucht nit ihr eigen Nutzen. Wann kein aufrichtige Lieb iſt, als welche nichts eignes ſucht, ſo iſt die Ehr, gute wahre Freund zu machen, der Chriſtlichen Lieb vorbehalten. Was iſt die weltliche Lieb, als ein Gewerb, wo die eigne Lieb allzeit ihr Abſehen hat auf einen Gewinn? Man kan ſicher glauben, daß die rechte Freundſchafft verwiſen iſt von allem dem, was man die Welt heißt. Ein jeder ſucht ſich ſelbſt in der Freundſchafft, man iſt gut Freund, ſo lang der Freund was helf-

ſen kan. Iſt diſer Freund in Ungnaden, iſt er arm, wie vil wird er Freund behalten? Die Lieb gedencket nichts arges von jemand. Diſe übel geſinnte Beſchnarcher, welche allzeit die Augen offen haben auf frembde Mängel, und welche die andere von ihrem Schuch abmeſſen, aus geringen Urſachen gleich das Böſe muthmaſſen, haben ſie wohl ein groſſe Lieb gegen denjenigen, deren geringſte Fehler ſie groß machen? Vergebens ſchmeichlet man ſich mit dem ſcheinbaren Vorwand des Eyfers. Aller Eyfer ohne Lieb iſt nur ein verdeckte Hoffart, oder andere ſchlimme Anmuthung. Charitas operit multitudinem peccatorum. Die Liebe verhület die groſſe Zahl der Sünden. Mit einem Wort, die Liebe ſtehet alles aus, wie der Apoſtel ſagt, ſie glaubt alles, ſie hoffet alles, ſie übertraget alles. Die Freundſchafft macht alle Beſchwärnuſſen leicht, die Liebe gehet ſo weit, daß man ſie mit Luſt und Freud annimmt. Da die Lieb das Gemüth dem Geſatz unterwirfft, wie macht ſie den Glauben des Verſtands ſo unterthänig, und gehorſam! was Stärcke, und Innbrunſt gibt ſie der Hoffnung! Weilen ich meinen GOtt liebe, ſeufftze ich nach der Glückſeeligkeit, ihne zu beſitzen, und ich hoffe es kräfftig.

Evangelium St. Lucä. c. 18.

In der Zeit: Nam der HErr JEſus zu ſich die zwölf, und ſprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, was geſchriben iſt durch die Propheten, von dem Sohn des Menſchen.

ſchen. Dann man wird ihn den Heyden überantworten, und er wird verſpottet, und geſchmächet, und verſpeyet werden: Und ſie werden ihn, nachdem ſie ihne gegeißlet, tödten; Und am dritten Tag wird er wieder auferſtehen. Und ſie vernahmen deren keines, und diſe Red war ihnen verborgen, und wuſten nit, was geſagt war. Es geſchah aber, da er nahe gen Jericho kam, ſaß ein Blinder am Weeg, und bettlet. Und als er höret das Volck, ſo fürüber gieng, fraget er, was das wäre. Da ſagten ſie ihm: JEſus von Nazareth gieng fürüber. Und er rufft, und ſprach: JEſu du Sohn Davids, erbarm dich mein. Die aber voran giengen, betroheten ihn, er ſolte ſchweigen. Er aber ſchrye vilmehr: Du Sohn Davids, erbarm dich meiner. JESUS aber ſtund ſtill, und hieß ihn zu ſich führen. Und da er nahe zu ihm kam, fraget er ihn, und ſprach: Was wilt du, das ich dir thun ſolle? Er ſprach: HErr, daß ich ſehe. Und JESUS ſprach zu ihm: Sihe auf, dein Glaub hat dir geholffen, und alsbald ward er ſehend, und folget ihm nach, und preiſet GOTT. Und alles Volck, das ſolches ſahe, lobte GOTT.

Betrachtung.

Daß die Sünder von neuem JESUM Chriſtum creutzigen in ihrer Perſon.

I.

BEdencke, daß die Todtſünd einiger Weis in der Perſon des Sünders die Verachtung, die Schmertzen, und den ſchmächlichiſten Todt deß Welt-Heylands erneuere. Er iſt erſättiget worden mit Schmach-Reden von den Juden, die Sünder gehen nicht beſſer mit ihm um: Jene erkennten ihn nit, und wann ſie ihn hätten erkennt, hätten ſie ihn nie gecreutziget, ſagt der Apoſtel, diſe

erkennen ihn, und creutzigen ihn in ihrer Perſon. Die Juden haben nur einmahl den Sohn GOttes umgebracht, die Sünder erneuren alle Verſchimpffungen, ſo offt ſie ſündigen, gleiche Verachtung, gleiche Undanckbarkeit, ja man darff ſagen, gleiche Gottloſigkeit, und Gotts-Vergeſſenheit. Der Glaub, die Vernunfft, das Gewiſſen mag wohl ſchreyen: Gottloſigkeit, Ungerechtigkeit, der Sünder ſchreyet hingegen mit den Juden: Tolle, tolle, crucifige. Wann das Geſatz mit diſer Vergnügung, der Sohn GOttes mit diſem ſchändlichen Wolluſt zuſammen trifft, und gleichſam der freyen Wahl vorgeſtellt wird, ſchreyet der Sünder, wie der Jud: Non hunc, ſed Barabbam. Weilen es an mir ligt, zu erwählen diſen verbottenen Wolluſt, mit Außſchlieſſung JESU Chriſti ſelbſt, will ich lieber denſelben vornehmen, diſe ſchändliche That begehen, als dem göttlichen Geſatz, ſo es mir verbietet unter Straff ſeiner Ungnad, gehorſamen, lieber meiner Anmuthung, Neigung, und ſchlimmen Gewonheit folgen, als meiner Pflicht nachkommen. Ich ziehe vor freywillig und wohlbedacht den Barabbam dem Welt-Heyland. Diſes ſagt, und thut der Sünder in der That, ſo offt, als er ein Todtſünd begehet. Der H. Paulus in ſeinen Sendſchreiben an die Hebräer, das iſt, bekehrte Juden: Es iſt nicht möglich, ſpricht er Hebr. 6. er will ſagen, es iſt gar ſchwär, daß diejenige, welche einſtens erleucht geweſen, und auch verkoſtet haben die him̃liſche Gab, welche theilhafftig worden des heiligen Geiſt, und verſucht haben, wie vortrefflich ſeye

das

das Wort GOttes, und was in der anderen Welt die Fromme zu gewarten haben, und doch gefallen ſeynd, daß diſe wiederum durch ein rechte Buß aufſtehen, weilen ſie von neuem den Sohn GOttes creutzigen in ihrer Perſon, und das Geſpött daraus treiben. Rurſum crucifigentes, ſibimetipſis filium Dei, & oſtentui habentes. Es iſt wahr, daß der Apoſtel redet von dem anderten Waſſer-Tauff, den man nicht kan zum andernmahl empfangen, und daß er nicht ausſchließt den Buß-Tauff: Aber er bekennet es, gar ſchwär zu ſeyn, daß ein Sünder recht bekehrt werde, wann er von freyen Stucken widerum in die alte Sünd fallet. O wie vil Nachdenckens verurſachet nit diſer Ausſpruch!

2.

Bedencke, wann es wahr iſt, daß der Sünder in ſeiner Perſohn von neuem den Sohn GOttes creutziget, ſo offt er ſündiget, und mit ihm das Geſpött treibet, ſo geſchicht diſe Unthat meiſtens durch die Leichtfertigkeiten der Faßnacht. Die Frechheit, welche abſonderlich zu diſer leichtfertigen Zeit überhand nimmt, die unverſchamte und unbeſchranckte Freyheit, mit welcher man ohne Scheu in ſo vil Unmäßigkeiten platzet, die durch diſe ärgerliche Mißbräuch geſtärckte Vermeſſenheit, Krafft welcher man ſich einbildet, alles erlaubt zu ſeyn in diſer leichtfertigen Zeit, ſcheinet eine offentliche Bezeugung zu ſeyn der Lauigkeit, der Ausgelaſſenheit, der Gottloſigkeit, ohne ſich im geringſten deſſentwegen ein Gewiſſen zu machen.

chen. Was für Unbild thun nit diſe liederliche Chriſten einer ſo heiligen Religion, als die Unſere iſt? Mit was unverſchamter Weiß treiben ſie nit das Geſpött mit der Religion, mit dem Evangelio, mit JEſu CHriſto ſelbſt? Iſt diſes nicht offentlich erneueren alle Verſchimpffungen, Entunehrungen, und Unbilden des Leidens unſers Heylands? Iſt diſes nit ein Gelächter machen aus den entſetzlichiſten Glaubens-Warheiten, aus den Gebotten JEſu CHriſti, und aus den vornehmſten Grund-Reglen deß Evangelii? Die Welt, als ein geſchworne Feindin JEſu Chriſti, triumphiret durch diſe Unordnungen und Frechheiten über JEſum ſelbſt. Kunte man nit ſagen, diſes ſeye gleichſam eine offentliche Abtrinnigkeit? Aufs wenigiſt ſcheinet es ein formierte Verachtung zu ſeyn deſſen, was das Reiniſte, Gottſeeligiſte, und Heiligiſte iſt in der Sitten-Lehr JEſu Chriſti. Wird nit bey diſen Täntzen der Sohn GOttes gecreutziget unbarmhertziger Weiß durch die Sünden, ſo darbey geſchehen? Iſt es nit bey diſen leichtfertigen Schau-Spilen, daß JEſus Chriſtus verſchimpffet wird durch offentliche Unterweiſungen, welche darbey geſchehen von der Uppigkeit, von der dem Evangeliſchen Geiſt ſchnurgrad zuwider lauffenden Ausgelaſſenheit? Wird nicht in diſen Weltlichen Verſammlungen, nächtlichen Luſt- und Freuden-Spilen Barabbas ohne Scheu dem Heyland vorgezogen? Geſchicht es nit bey diſen Mahlzeiten, wo die Mäßigket allzeit ausgeſchloſſen iſt, in diſen ſo gar nit Chriſtlichen Luſtbarkeiten, wo die Unſchuld

noth-

nothwendig zu ſcheittern gehet, in diſen ſo ärgerlichen Verkleydungen, daß der Sohn GOttes, nach Ausſag deß Apoſtels, gecreutziget wird?

Ach! liebſter GOtt, wird mein unordentliches Leben noch länger jene Erleuchtungen, und gute Gedancken ausſchlagen, welche aus diſer Erwögung entſtehen? Nein, O HErr, ich ergibe mich mit gutwilligem Hertzen den gewaltigen Einſprechungen deiner Gnad, und wann ich ſo unglückſeelig geweſen, denen Juden in ihrer Boßheit zu folgen, ſo will ich nunmehro vermittels deiner Barmhertzigkeit denen Nachahmen, welche ſich damahls bekehrt haben.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

CHriſtus Dominus captus eſt in peccatis noſtris. Thren. 4.

Ich bekenne es, O mein HErr JEſu Chriſte, daß unſere Sünden in uns dein Leiden erneuren.

Quid ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? his plagatus ſum in domo eorum, qui diligebant me. Zachar. 13.

Woher kommen diſe Wunden, die du haſt mitten in deinen Händen, O mein Göttlicher Erlöſer? Ach! ich verſtehe wohl, was du mir zur Antwort gibeſt: Ich hab diſe Wunden überkommen in dem Hauß derjenigen, welche Profeſſion machten, mich zu lieben.

An=

Andachts-Ubungen.

1. WAnn der Menſchen-Feind diſe letztere Täg der Faßnacht allen ſeinen Kräfften aufbietet, die Seelen zu verführen durch Anreizung der Gelüſt und Kurtzweilen, welche der Welt-Geiſt eingeführt hat, ſo hat der H. Geiſt nit ermanglen laſſen an Gottſeeligen Erfindungen, die Seelen zu heiligen durch Andachts-Ubungen' welche die Kirch beſtättiget hat. Es ſeynd wenig Städt anheunt, wo das 40.igſtündige Gebet nit eingeführt iſt, wenig, wo man nicht findet Andachts-Ubungen, welche ſo vil Bruſt-Wöher ſeynd wider den hölliſchen Gewalt, und Anlauff, und fähig, alle ſeine gefährliche Unternehmungen zu zernichten. Mache dir ein Geſatz, dich fleißig einzufinden diſe drey Täg hindurch bey allen Andachts-Ubungen. Laſſe dich nicht verführen durch das böſe Exempel, und wann alles Hauffen-weiß zu diſen Freuden-Verſammlungen, zum Tantzen, zu den Comödien lauffen wurde, mache es, wie der fromme Tobias, welcher, wiewohlen er in einem frembden Land ware, indeſſen ſeine Mit-Burger das guldene Kalb anbetteten, flohe er allein die Geſellſchafft aller anderen: Hic ſolus fugiebat conſortia omnium. Er gienge nacher Jeruſalem zu dem Tempel deß HERRN, allwo er den GOtt Iſrael anbettete, & ibi adorabat Dominum DEUM Iſraël. Folge dapffer nach diſem Beyſpil. Laſſe diejenige zu den Schau-Spilen gehen, welche der Welt-Geiſt verführet hat. Du aber bringe diſe drey Täg zu in allen Andachts-

Ubun-

Ubungen, beſuche die Arme in den Spitäleren, und vor allem finde dich alle Tag ein bey den 40igſtündigen Gebett.

2. Die Welt-Kinder, welche nur von ihrem Geiſt getriben werden, verführen ſovil andere, als ſie können, damit ſie mehrer Geſellen haben zu dem liederlichen Leben, und die Anzahl der Verdammten vermehren. Du aber ſolleſt gröſſern Eyfer haben für die Ehr deines GOttes, als die Welt-Menſchen haben in dem Dienſt ihres Herrn. Werbe und ziehe zu GOTT, ſovil du kanſt, die Menſchen beredend, und durch allerley Grifflein vermögend diſe koſtbare Zeit in Gottſeeligen Ubungen zuzubringen. Beichte und Communiciere auf das wenigiſt einmahl diſe drey Täg: Stelle dich fleißig ein bey den Predigen und Seegen deß Hochwürdigen Guts, und allen andern Andachts-Ubungen. Je gröſſer die Zahl iſt deren, welche verlohren gehen, deſto freygebiger iſt GOtt gegen ſeinen getreuen Dieneren. Sorge nur nit, daß deine zeitliche Geſchäfft etwas zu leyden haben, wann du dich fleißig annimmſt um die Schuldigkeit eines Chriſten. Ach leider! man beſorget ſich nit, daß ſie etwas zu leiden haben, wann man ſich will luſtig machen, und zu Grund gehen.

Der Aſcher-Mittwoch.

HEunt, liebſte Brüder, ſagt der H. Bernhardus, fangen wir an die Heil. Faſten-Zeit, diſe Zeit des Streits, und deß

Siegs für die Chriſten durch die Waffen deß Faſten und der Buß. Hodie dilectiſſimi, ſacrum quadrageſimæ tempus aggredimur, tempus militiæ Chriſtianæ. Mit was Hertzen-Muth, mit was Vertrauen, mit was Eifer ſollen wir anfangen diſe H. Zeit, mit was Gottſeeligkeit, und genauer Obſicht ſollen wir halten diſe allgemeine Faſten! Es iſt ein Geſatz, ſagt der H. Bernhardus, welches alle Chriſten angehet: Nobis ſingularis eſt hæc obſervatio, una omnium eſt, quicunque in eandem conveniunt unitatem.

JEſus Chriſtus hat 40. Tag und Nacht gefaſtet; dörffte dann ein Chriſt von diſer Faſten ſich befreyen wollen? Quidni commune ſit Chriſti jejunium omnibus Chriſtianis? Der H. Auguſtin ſagt, daß die von der Kirch eingeſetzte 40. tägige Faſten beſtättiget ſeye durch das Alt- und Neue Teſtament, durch das Alte, weilen Moyſes und Elias 40. Tag nacheinander gefaſtet haben, durch das Neue, weilen wir aus dem Evangelio haben, JEſus Chriſtus habe eben ſo lang gefaſtet, dardurch wir ſehen die Gleichförmigkeit deß Evangelii mit dem Geſatz Moyſis, und mit den Propheten, welche durch Eliam vorgeſtellet werden. Demonſtrans Evangelium non diſſentire à Lege & prophetis. Der Urſachen halber, ſetzt hinzu diſer heilige Lehrer, iſt ohne Zweiffel JEſus Chriſtus zwiſchen Moyſe und Elia erſchinen in ſeiner Verklärung, damit kräfftiger anzuzeigen, was der Apoſtel von dem Heyland geſagt hat, daß das Geſatz und die Propheten ihme Zeugnus geben. Teſtificata à Lege & Prophetis.

Man

Man kan mit Wahrheit ſagen, daß die 40. tägige Faſten eben ſo alt iſt, als das Evangelium, weilen der Sohn GOttes nit angefangen hat ſein Evangelium zu predigen, als nachdem er 40. Täg und Nächt gefaſtet. Wiewohlen man aber ſagen kan, daß diſes die erſte Einſetzug der Faſten geweſen, weilen der heil. Hieronymus ſagt, JEſus Chriſtus habe damahls die Faſten der Chriſten geheiliget: Iſte eſt Dominus, qui 40. diebus jejunium Chriſtianum ſanctificavit, kan man doch nit ſagen, daß das Exempel JEſu Chriſti ſchon damahls ein vollſtändiges Geſatz geweſen, deme alle ſeine Jünger ſeyen unterworffen geweſen. Es ſcheinet ſo gar aus der Antwort, welche der Heyland den Phariſæern gegeben, er habe ſeine Jünger nit wollen zum Faſten anhalten, bevor ſie die Gegenwart deß Himmliſchen Geſpons verdieneten. Es wird der Tag kommen, ſagt er, daß der Bräutigam ihnen wird entzogen werden, und alsdann werden ſie faſten. Veniunt autem dies, cùm auferetur ab eis ſponſus, & tunc jejunabunt. Und fürwahr, kaum ware der Heyland in Himmel gefahren, iſt das Faſten ſtarck angangen bey den Apoſtlen, und erſten Chriſten. Wiewohlen auch das Faſten ein Gebott GOttes iſt, ſo kommt doch die Einſetzung der Faſten-Zeit, das iſt die Weiß zu faſten, ein gewiſſe Zahl der Täg vor Oſteren, von den Apoſtlen her. Der Heyland, ſagt der heil. Hieronymus, hat durch ſein 40. tägige Faſten die allgemeine Faſten der Chriſten geheiliget, und ſein Exempel ware die erſte Einſetzung der Faſten, doch iſt es damahlen noch

kein ausdruckliches Gebott geweſen. Glaublich hat er von ſeiner Urſtänd an bis zur Himmelfahrt, da er ſeine Apoſtlen unterwiſen, auf was Weiß ſie die Kirch einrichten, und die Gottſeelige Bräuch einführen ſollten, welche er wolte, daß man einſtellete, ihnen auch die Zeit und Weiß zu faſten vorgeſchrieben. Das Vorbild deß Heylands hat die Zahl der Täg beſtimmt, und die Zeit vor Oſtern gedunckte ihnen die bequemſte zu ſeyn zu einer Vorbereitung diſes hochen Feſt. In der Sach ſelbſt, ſagt der heil. Auguſtin, kunte man im gantzen Jahr kein anſtändigere Zeit nehmen für die Faſten, als welche mit dem Leiden JEſu Chriſti ein End nimmet, und diſe iſt, welche der heil. Geiſt in der Kirch beſtimmt hat.

Weilen die ſechs Faſten-Wochen nur 36. Faſt-Täg in ſich halten, ſo hat die Kirch, welche allzeit von dem heil. Geiſt geleitet wird die vier vorgehende Täg darzu genommen, und hat den Anfang diſer 40. tägigen Faſten auf den Aſcher-Mittwoch geſtellt. Es iſt zu Gnügen bekannt daß von diſem Gottſeligen Brauch, die Aſchen auf den Knopf zu ſträuen, diſer erſte Tag in der Faſten ſeinen Namen hat. Nit allein in dem Neuen, ſondern auch in dem Alten Teſtament ſeynd die Aſchen ein Sinn-Bild geweſen der Buß, und ein ſichtbarliches Zeichen der Bereuung, und Betrübnus. Thamar, ihr Traurigkeit und Hertzenleid zu bezeugen, legt Aſchen auf ihr Haupt: Quæ aſpergens cinerem capiti ſuo. 2. Reg. 13. Ich klag mich ſelbſt an, ſagt Job, mit GOtt redend, und thue Buß in Staub und Aſchen: Ipſe me repre-

hen-

hendo, & ago pœnitentiam in favillâ & cinere. Job. 42. Die Iſraeliter, erſchröcken über die Ankunfft Holoferni, und die Prieſter, willens den Zorn GOttes zu ſtillen, verrichten ihre Opffer mit von Aſchen bedecktem Haupt: Et erat cinis ſuper capita eorum. Judith. 14. Mardochæus entſetzt ſich über die Bottſchafft des Unheyls, ſo ſeinem gantzen Volck bevor ſtunde, legt einen Sack an, und beſträuet das Haupt mit Aſchen: Indutus eſt ſacco, ſpargens cinerem capiti. Eſther 4. Alles Volck machte es eben alſo in den Provintzen: In omnibus quoque provinciis ſacco & cinere. Die Alten der Tochter Sion, ſagt Jeremias in ſeinen Klag-Liederen, bedeckten das Haupt mit Aſchen aus Antrib der Buß: Conſperſerunt cinere capita ſua. Jerem. 2. Daniel, neben des Faſtens und des Gebetts, gebraucht ſich auch der Aſchen, den wider ſein Volck erzürnten GOTT zu beſänfftigen: Deprecari in jejuniis & cinere. Dan. 9. Der König von Ninive, willens GOtt den HErrn zu beſänfftigen, ſteigt herab von dem Thron, bedeckt ſich mit einem Sack, und ſetzet ſich auf die Aſchen. Surrexit de ſolio ſuo, & indutus eſt ſacco, & ſedit in cinere. Jon. 3. Die Machabæer, neben ihrer allgemeinen Faſten, legten auch die Aſchen auf ihre Häupter: Jejunaverunt, & cinerem impoſuerunt capiti ſuo. Mach. 3.

In dem neuen Geſatz iſt der Gebrauch der Aſchen nicht weniger im Schwung geweſen, als in dem Alten. JEſus Chriſtus, da er denen zu Corozaim und Bethſaida vorhaltet ihr Halsſtärrigkeit, ſagt, daß wann die Miracl, ſo bey ihnen

geſchehen, wären zu Tyro und Sidon geſehen worden, ſo hätten diſe ſchon längſtens Buß gethan in Buß-Kleid und Aſchen: In cilicio & cinere egiſſent pœnitentiam. Matth. 11. Nichts ware gemeiners unter den Büſſenden in der erſten Kirch. Die Vätter und alte Kirchen-Räth haben allzeit die Aſchen mit der Buß vereiniget. Oſtatus verweiſet den Donatiſten, daß ſie GOtt-gewey hte Jungfraue gebüßt haben mit Sträuung der Aſchen auf ihre Häupter: Conſecratas Deo aſperſiſtis immundis cineribus crines. Der heilige Ambroſius ſagt, die Aſchen müſſe den Büſſenden zu erkennen geben: Cinere aſperſum eſt opertum cilicio corpus perhorreſcat. ad Virg. lapſum 8. Der H. Iſidorius, Biſchoff von Sevilia, ſaget, daß jene, ſo Buß thun, die Aſchen auf ihrem Haupt empfangen, dardurch verſtehen zu geben, daß ſie wegen der Sünd nichts als Staub und Aſchen ſeyn, und daß GOtt gerechter und billicher Weiß das Urtheil des Todts über ſie geſprochen hat: Aſperguntur, ut ſint memores, quia cinis & pulvis ſunt: per favillam cineris perpendamus mortis ſententiam, ad quam peccando pervenimus.

Reginon hat von den alten Kirchen-Verſammlungen hergezogen die Weis, die groſſe Sünder zu büſſen, und den Brauch des Aſcher-Mittwoch. Alle Büſſende, ſagt er, ſtellten ſich vor der Kirchen-Thür, angethan mit einem Sack, bloß an Füſſen, und mit anderen Zeichen eines zerknirſchten und demüthigen Hertzens. Der Biſchoff, oder Pœnitentiarius legte ihnen eine

Buß

Buß auf nach Geſtalt und Gröſſe ihrer Sünden. Nachgehends, als ſie die ſiben Buß-Pſalmen gebettet, legte man ihnen die Händ auf, beſprengte ſie mit dem Weyh-Waſſer, und ſtraͤuete ihnen Aſchen auf das Haupt. Diſes ware der Brauch am Aſcher-Mitwoch, oder an den erſten Faſtägen für die offentliche Sünder, deren abſcheuliche Verbrechen groſſes Geſchrey verurſacht, und Aergernus gegeben hatten. Weilen aber alle Menſchen Sünder ſeynd, ſagt der H. Auguſtin, ſo ſolten alle Buß thun, welches alle Glaubige, und auch aus diſen die Unſchuldigere, vermögt hat an diſem Tag diſes offentliche Zeichen der Buß zu geben in Empfangung der Aſchen auf dem Haupt. Keiner aus den Chriſten war ausgenommen, die Fürſten ſo wohl, als die Unterthanen, die Prieſter und Biſchöff ſo gar gaben dem Volck in den erſten Zeiten diſes ſo auferbäuliche Beyſpill der Buß, und was Anfangs nur bey den offentlichen Sünderen gebräuchig war, wurde endlich allgemein unter allen Chriſten, aus Urſach und billichem Wohn, den man haben ſolte, nach Zeugnus JEſu Chriſti, daß kein Menſch, ſo unſchuldig er ſeyn mag, der nicht einer Buß bedürfftig ſeye. So gar die Päbſt wolten ſich auch, wie andere, diſem demüthigen und löblichen Gebrauch unſerer Religion unterwerffen. Der eintzige Unterſchid, den man Ehrenbietigkeit halber gegen dem Statthalter JEſu Chriſti hat, iſt, daß man nichts ſpricht, wann man den Pabſten einäſcheret.

Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris. Gedencke, O Menſch, daß

du ein Staub biſt, und wirſt zu einem Staub werden. Diſes ſeynd die denckwürdige Wort, welche GOTT unſeren erſten Vatter geſagt hat zur Stund ſeines Ungehorſambs, und die Kirch einem jeden aus uns ſagt durch den Mund ihrer Diener in der heuntigen Ceremoni. Fluch-Wort in dem Verſtand, da es geredt hat GOTT der HERR, ſagt der Beredtiſte aus den Chriſtlichen Rednern, aber Wort der Gnad, und des Heyls in dem Abſehen, ſo die Kirch hat, da ſie uns ſelbe vorſpricht. Entſetzliche Wort, und Donner-Keil für den ſündigen Menſchen, weilen ſie ihm ankünden den unwiederrufflichen Sententz ſeiner Verdammung zu dem Todt, aber ſüſſe und troſtreiche Wort für den büſſenden Sünder, ſagt der heilige Chryſoſtomus, weilen ſie ihm weiſen den Weeg ſeiner Bekehrung durch die Buß. Nimme ein Hand voll Aſchen, ſagt GOtt zu Moſe und Aaron, und wirffe ſie aus über das Volck: Tollite manus plenas cineris, & ſpargat illum Moyſes coram Pharaone. Exod. 9. Diſe alſo zerſträhete Aſchen, ſagt die Schrifft, ware gleichſam die Materi, aus welcher GOtt jene Straffen geſtaltet, welche gantz Egypten-Land hergenommen, und darinn ein ſo allgemeine Zerſtöhrung verurſacht haben. Die Krafft diſer Ceremoni hat eine gantz andere Würckung bey den Chriſten, weilen die Prieſter des neuen Geſatz anheunt die Aſchen auf unſeren Häuptern ſträhen, nur den Zorn GOttes zu beſänfftigen durch diſe Ubung der Niderträchtigkeit, dardurch die Gnaden, und Gaben GOttes an uns zu ziehen, uns fähig und theilhafftig zu machen

ſeiner Barmhertzigkeit, und in unſeren Hertzen zu erwecken die Gedancken einer rechten Buß, in diſer Meinung, und Vorbereitung ſoll man an diſem Tag die Aſchen nehmen. Sie ſeynd gebrennt aus den Palm-Zweigen, die man voriges Jahr gewey het, und getragen hat in der Proceſſion an dem Palm-Sonntag. Diſe Aſchen werden abermahl geweyht von dem Prieſter, ehe er ſie ausſträuet auf das Haupt der Glaubigen, und man darff nur die Gebetter anhören, deren ſich die Kirch bedienet zu diſer Weyh, damit man ſehe, mit was für einer Gottſeeligkeit man diſe heylſame Ceremoni gebrauchen ſoll.

Der Prieſter fanget an die Weyhung der Aſchen mit dem Verſicul des 68. Pſalm: Exaudi me Domine, quoniam benigna eſt miſericordia tua. Erhöre mein Gebett, O HErr, welcher ein ſolche Freud haſt, Gutes zu erweiſen: Folge dem Antrib deiner unendlichen Barmhertzigkeit, und wirffe die Augen auf mich. Secundùm multitudinem miſerationum tuarum reſpice in me. O Allmächtiger Ewiger GOtt, fahret fort der Prieſter, ſeye gnädig denen, ſo dich vertreulich bitten, und verzeihe den büſſenden Sündern. Würdige dich, deinen heiligen Engel von dem hochen Himmel herab zu ſchicken, welcher benedeye und heilige diſe Aſchen, damit ſie als ein heylſames Mittel denen verhilfflich ſeye, ſo deinen heiligen Namen mit einem zerknirſchten und demüthigen Hertzen anruffen, offentlich bekennen, daß ſie Sünder ſeynd, und aus Antrib einer hertzlichen Reue, daß ſie dich beleidiget haben, ſich heut vor deiner niderwerffend,

ſend, anruffend deine unendliche Barmhertzigkeit. Laſſe dich, O gütiger GOTT, erweichen durch diſe gottſeelige Ubung, und mache durch die Anruffung deines heiligen Namens, daß alle die, welche diſe Aſchen auf ihrem Haupt werden empfangen, neben Nachlaſſung ihrer Sünden auch erhalten die Geſundheit des Leibs, und das Heyl der Seelen, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. Ut quicunque eos ſuper ſe aſperſerint, pro redemptione peccatorum tuorum corporis ſanitatem & animæ tutelam percipiant, per Chriſtum Dominum noſtrum.

O GOtt, welcher nicht den Todt, ſonder die Bekehrung der Sünder verlangeſt, erbarme dich über die menſchliche Schwachheit, fahret der Prieſter fort, und würdige dich, durch deine Barmhertzigkeit ſelbſten zu ſegnen diſe Aſchen, welche wir wollen auf unſer Haupt legen, theils zum Zeichen der Chriſtlichen Demuth, zu der wir uns bekennen, theils durch diſe Bußfertigkeit die verhoffte Nachlaſſung zu erhalten, damit, indem wir erkennen, daß wir nur Staub ſeynd, und zur Straff unſerer Mißhandlungen widerum in Staub werden verkehret werden, wir von deiner Barmhertzigkeit Verzeyhung unſerer Sünden erlangen, und die Belohnung, welche du verſprochen haſt denen rechten Büſſeren. Durch JEſum Chriſtum unſeren HERRN, Amen. Et præmia pœnitentibus repromiſſa conſequi mereamur.

O GOtt, welcher dich laſſeſt erweichen durch die Unterwerffung, u. einnehmen durch ein aufrichtige

tige Genugthuung, höre an unſer Gebett und Verlangen, und indeſſen da das Haupt deiner Diener mit diſem Aſchen belegt iſt, ergieſſe deine Gnad in ihre Hertzen, damit du ſie anfülleſt mit dem Geiſt der Zerknirſchung, ihnen die Vollziehung ihres billichen Anbringens zuſageſt, und ſie die Gnaden nicht mehr verliehren, welche du ihnen wirſt ertheilt haben. Wir bitten dich darum durch JEſum Chriſtum, ꝛc. Et quæ juſtè poſtulaverint, efficaciter tribuas, & conceſſa perpetuâ ſtabilitate intactos manere decernas.

Allmächtiger Ewiger GOtt, welcher denen mit Aſchen bedeckten, und mit Buß-Kleid zum Zeichen ihrer Reumüthigkeit angethanen Niniviteren haſt wollen verzeyhen, ertheile uns durch dein Barmhertzigkeit die Gnad, daß, indem wir ihnen heunt durch die Zeichen unſer Bußfertigkeit nachfolgen, auch wie ſie Nachlaſſung unſerer Sünden erhalten, ꝛc. Die Kirch ſchlieſſet diſe Aſchen-Weyh mit einer nachdrucklichen Erinnerung an alle Glaubige in dem Verſtand deß Propheten Joels den Gebrauch der Aſchen nutzlich und verdienſtlich zu machen: Immutemur habitu, in cinere & cilicio. Wir müſſen nicht nur uns äuſſerlich in der Eingezogenheit der Kleidern beſſeren, in Aſchen und in härinen Buß-Sack. Jejunemus & ploremus ante Dominum. Wir ſollen faſten, und zugleich aus Renmüthigkeit bitterlich vor GOtt weinen, quia multum miſericors eſt dimittere peccata noſtra Deus noſter. Weilen unſer GOtt voll der Gütigkeit iſt, und der Barmhertzigkeit, allzeit bereit, unſere Sünden zu verzeyhen.

hen. Emendemus in melius, quæ ignorantes peccavimus. Laſſet uns die Verbrechen verbeſſeren, ſo wir eintweders aus Schwachheit, oder aus Unwiſſenheit, oder aus Boßheit begangen haben, und nicht verſchieben, damit wir nicht, von dem Todt übereilet, kein Zeit mehr finden, uns zu bekehren. Ne ſubitò præoccupati die mortis, quæramus ſpatium pœnitentiæ, & invenire non poſſimus.

Von der Epiſtel.

DJe heuntige Epiſtel iſt genommen aus dem andern Capitel deß Propheten Joels. Nichts ſchickt ſich beſſer auf das Abſehen, und Beſchaffenheit deß heuntigen Tags. Der Prophet nimmt Gelegenheit aus den Straffen, mit denen GOtt die Verbrechen ſeines Volcks züchtigte, ſelbes dahin zu vermögen, daß es durch das Faſten, und die Buß den Zorn GOttes ſtillete, und ſagt ihme vor, daß GOtt der HErr durch die Demüthigung, durch das Caſteyen deß Leibs, und durch das Gebett erweichet, werde ſeinen häuffigen Seegen ausgieſſen über die zerknirſchte und demüthige Hertzen, und die recht büſſende Seelen mit Gütteren erfüllen. Die Schreibens-Arth diſes Propheten iſt prächtig, erhöcht, häfftig, nachdrucklich, figuriert, und zugleich lebhafft und bewöglich. Die Vergleichung der Heuſchrecken mit einem Kriegs-Heer kommt wohl heraus. Seine Vorſtellungen ſeynd voller Geiſt. Er entwirfft die Sachen, und legt ſie gleichſam unter

die

die Augen. Scindite corda veſtra, ſagt er, & non veſtimenta veſtra. Zerreiſſet eure Hertzen, und nit eure Kleider, und bekehret euch zu GOTT eurem HErrn, weilen er gütig iſt, mitleidig, gedultig, und reich in Barmhertzigkeit. Convertimini ad Dominum Deum veſtrum, quia benignus, & miſericos eſt, patiens, & multæ miſericordiæ, & præſtabilis ſuper malitiâ. GOtt iſt noch barmhertziger, als wir ſchlimm ſeynd. Es ware vor Zeiten ein alter Brauch, ſeine Kleyder verreiſſen in der Trauer, und in der Ubernehmung ſeines Hertzen-Leids. Man ſihet darvon hundert Exempel in der Schrifft. Aber GOtt laſſet ſich nit befridigen mit diſen zweiffelhafften Zeichen der Bekehrung, der Betrübnus, und Reumüthigkeit, er will ein aufrichtige Bekehrung, ein innerliche Reu, ein zerknirſchtes, und vor Leidweeſen gantz verwundtes Hertz: Er will die Bekehrung deß Gemüths, die Beſſerung der Sitten, er begehret würdige Frücht der Buß. Quis ſcit, ſi convertatur? Wer weiſt es, ob er ſich nicht wird erwaichen laſſen von unſeren Zähern, ob der Anblick unſerer Ernidrigung ihne nicht wird bewögen? Der Prophet deutet zugleich an drey Eigenſchafften, ſo wir haben ſollen, wann wir wollen Buß thun, das Vertrauen auf die Gütigkeit GOttes, die Bereuung unſerer Sünden, und das Mißtrauen ab unſern eignen Verdienſten. Canite tubâ in Sion. Man verkündigte die Feſt, und Zuſamenkünfften bey dem Trompeten-Schall, wie es in dem 10. Capitel Numerorum verordnet iſt. Der Prophet ermahnet die Vorgeſetzte deß Volcks,

ſelbes zu verſammlen, und bey diſer offentlichen Verſamblung einen allgemeinen Faſt-Tag anzuſagen, und alle abſonderlich aber die Geiſtlichkeit, dahin zu halten, daß ſie den Zorn GOttes durch ihre Zäher und Buß beſänfftigen mögen. Die Prieſter, ſagt er, ſollen zwiſchen dem Vorhoff und dem Altar auf der Erden ligend in Zäher zerflieſſen, und aufſchreyen: Verzeyhe, O HErr, verzeyhe deinem Volck, und laſſe nit dein Erbtheil fallen in Verſchimpffung, das iſt, unter die Beherrſchung der Völcker. Werdeſt du gedulten, daß die Frembde von uns ſagen: Wo iſt ihr GOtt? Et dicent: Parce Domine, parce populo tuo, & ne des hæreditatem tuam in opprobrium, ut dominentur eis nationes. In dem Stand, in welchem damahls das Land ware, wäre nichts leichters geweſen den Feinden der Juden, als ihrer Meiſter zu werden. Das Volck erſchrocken, vor Kümmernus zerſchlagen, durch einen grauſamen Hunger geſchwächt, ware nit wohl im Stand, einem Kriegs-Heer der Aſſyrier, oder Chaldæer Widerſtand zu thun. So ſpricht dann der Prophet den Dieneren deß HErrn nicht zuzulaſſen, daß ſein Volck fallen ſolle unter die Beherrſchung der Frembden, und daß die unglaubige Völcker nicht ſollen den GOtt Iſrael anklagen einer Schwachheit, oder Unbarmhertzigkeit, daß er ſein Volck alſo im Stich gelaſſen habe ſeinen Feinden. Der Prophet hatte kaum ſeine Mit-Brüder angemahnt zu der Buß, ſo verſprach er ihnen, daß der HErr ſich werde erwaichen laſſen auf ihr Jammeren. Zelatus eſt Dominus, &

pepercit populo ſuo. Der HErr hat ſich laſſen bewögen von ihrem Weinen, und hat ihnen verzyhen, und auf diſe Verzeyhung iſt gefolgt alles Wohlergehen, und häuffiger Seegen. Alſo wahr iſt es, daß die Buß GOtt entwaffnet, ſo erzürnet er auch seyn mag, und widerum Glück und Ruhe zuwegen bringet.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem 6. Capitel deß heil. Matthæi, allwo JESUS CHriſtus uns lehret die gute Meinung, ſo man haben ſoll im Faſten. Der Heyland hatte ſeine Apoſtlen unterrichtet, wie ſie betten ſollen, indem er ihnen ein Muſter gegeben hat deß vortrefflichiſten Gebetts, und wie ſie ſolten die Unbilden verzeyhen mit Vorbehaltung ſeiner, als deß vollkommniſten Spiegel diſer ſo ausbündigen Lieb. Nachdem er ihnen diſe Lehren gegeben über das Gebett und Verzeyhung der Unbilden, unterweiſet er ſie wegen deß Faſtens, welches dem Gebett Geſellſchafft leiſten, und Krafft geben ſolle. Wolt ihr wiſſen, ſagt er zu ihnen, welches heilige und GOtt angenehme Faſten ſeye? Jene, welche man in Geheim haltet. Verwundert euch dann nit, wann ich euch verbiete, nachzufolgen den Gleißneren, welche faſten, und vil Weeſens machen von ihrer Strengheit, deren Tugend nit im Hertzen iſt, ſondern in dem Angeſicht, welche durch andächtige Gebärden, durch ein betrübtes und ernſthafftes Ausſehen, durch langes ſtrenges Faſten

ſten ihnen einen Namen machen wollen, als wären ſie der Welt und dem Fleiſch gantz abgeſtorben, und einen blauen Dunſt zu machen durch eine verſtellte gleißneriſche Aufführung. Glaubet ſicherlich, was ich euch ſchon geſagt hab, und nochmahls widerhole, daß diſe keinen andern Lohn haben, als diſe eitle Ehr, nach der ſie ſo ſtarck ſchnappen. Ich erwarte etwas gantz anderes von euch, dann ich verlange, daß ihr an Faſttägen euch das Haupt beräucheren ſollet, und das Geſicht waſchen, wie ihr pfleget an Feſt- und Freuden-Tägen, damit ihr unter einen frölichen muntern Geſicht die Strengheit deß Faſtens verberget, und wann es möglich, GOtt allein wiſſe, daß ihr faſtet, und etwann diejenige, denen ihr ſchuldig ſeyet diſes gute Exempel zu geben. Diſes iſt GOTT gefällig, diſes ſchätzt er. Je mehr ihr denen Menſchen verhalten werdet eure Strengheiten, deſto gröſſer und herrlicher wird einſtens ſeyn euer Belohnung. Ein recht bußfertiger Chriſt verbirgt mit allem Fleiß vor den Menſchen die Caſteyungen, zu welchen er ſich verdammet: Weilen er ſeinen GOtt allein beleidiget hat, ſo will er ihm allein gefallen: Er achtet für nichts die Peinen, welche er ihm anthut, aus Forcht, er möchte den Verdienſt vermindern, wann er ſie vor jedermäniglich wolt ſehen laſſen. Doch müſſen die Menſchen Zeugen ſeyn unſerer Bußfertigkeit, wann ſie auch Zeugen geweſen ſeynd unſerer Leichtfertigkeit. Die Aergernus wird nicht leicht erſetzet, als durch die Bekehrung, und Beſſerung der Sitten.

In der Trauer, und in dem Faſten bräuchte

man

man weder Bad, noch Rauch. JEſus Chriſtus befilcht nit, dero ſich zu bedienen in der Ubung der Buß: Das iſt nit die Meinung ſeiner Worten. Er will allein, man ſöll gar nit trachten für einen ſtrengen Faſter angeſehen zu ſeyn, ſonder vilmehr das Widerſpil, und an ſtatt der finſteren ſauren Geſichter der Phariſæer, ſollen wir gantz freundliche liebreiche Gebärden und fröliches Angeſicht an uns nehmen; Er will, wir ſollen handlen aufrichtig, ohne Verſtellung, ohne Eitelkeit, ohne Verblümlung, ohne Gleißnerey: Ne videaris jejunium tuum vendere hominibus ſagt der H. Ambroſius, ne videaris contriſtari in animæ tuæ ſalute: Damit es nit das Anſehen gewinne, als wolteſt dein Faſten, alſo zu reden, den Menſchen verkauffen, und daß du mit Verdruß und Schwärmütigkeit um dein Heyl dich bewerbeſt, da du ſo finſtere betrübte Geſichter macheſt, welche einem jeden dein Faſten verrathen.

Es iſt noch ein andere zimlich gemeine Schwachheit in der Welt, fahret weiter fort der Heyland, die gar zu groſſe Begierd reich zu werden. Der Heyland ſetzet die Entäuſſerung von zeitlichen Gütern zu dem Gebott der Faſten, vorzukommen der liederlichen Urſach und Antrib derjenigen, welche aus einem ſpöttlichen Geitz nur Spahrens halber faſten. Sic jejunemus, ſeynd die Wort deß H. Auguſtini, ut prandia noſtra pauperibus erogemus, damit die Erſparung unſerer Faſten in den Schatz-Kaſten JEſu Chriſti komme durch die Händ der Armen, und nit die Unterhaltung werde unſeres Geitz. Ich verbiete

euch

euch nit, ſagt er zu ſeinen Jüngeren, groſſe Schätz zu ſammlen, wann es nur nicht von demſelbigen ſeynd, welche man auf Erden zuſammen raſplet, welche von dem Roſt und Würmen verzehret, und von den Dieben hinweg genommen werden. So ſeyet dann nit beſchäfftiget um andere Schätz, als welche in den Himmel gehören, wo kein Roſt, keine Würm, keine Dieb zukommen, in den Himmel, wo die zuſammen geſammlete Güter unbeſchädiget, und ewig verbleiben. Sonſten, wann, dem alten Sprüch-Wort gemäß, wo der Schatz, auch das Hertz iſt, iſt es nit billicher und erſprießlicher, ohne Unterlaß euer Gemüth nach dem Himmel, euer liebes Vatterland, zu erheben, als es an die Erden, diſem elenden und betrübten Jammerthal anhäfften. Der heil. Hilarius, in Auslegung diſer Wort JEſu Chriſti, ſetze nit, ſagt er, deinen Schatz in denen Lob-Sprüchen der Menſchen, erwarte nicht von ihnen deinen Lohn, ſondern von GOtt allein. Ach! wie ſeynd die Menſchen ſo aberwitzig, und verſtehen ſo wenig ihren Nutzen! Wir reiſſen uns nur umb die zeitliche Güter, welche falſch ſeynd, liederlich, ſchlecht, gering, und nur auf den Schein, welche nichts daurhaffts haben, und nothwendig bald, oder ſpath, uns entnommen werden. Wie blind ſeynd wir! warum wenden wir nit unſere Augen und Sorgen gegen den Himmel, gegen diſen wahrhafften Reichthumen, deren Beſitzung ewig, und die allein auf Ewig unſer Hertz vergnügen können? Der Gerechte achtet diſes Leben nicht, weilen er für nichts haltet die Güter deren er genieſſet. Er hat nie gearbeitet, und

er thut

er thut noch keinen Schritt, als dem Himmel zu Lieb, da hat er ſeinen Schatz, und folglich ſein Hertz. Wie verſtändig, wie glückſeelig iſt diſer Gerechte, daß er ſich nit hierunten anhäfftet, wo er ein Frembdling iſt, und daß er alle Frücht ſeiner Mühewaltungen in den Himmel, ſein wahres ewiges Vatterland, voran ſchicket. Was für ein Unterſchied iſt es in dem Todt-Beth zwiſchen einem Sünder, und einem Gerechten? Das Hertz deß Sünders bleibt völlig an der Erden, und er muß ſie verlaſſen. Das Hertz deß Gerechten iſt nach dem Himmel gericht, und der Todt eröffnet ihm den Eingang. Das Wort Schatz, ſagen die Schrifft-Ausleger, bedeutet nit nur gemüntzt Geld, ſondern auch Hauß-Rath, koſtbare Kleidungen, Vorrath am Geträidt, und anderen Lebens-Mittlen. Der Roſt frißt nur das Metall, die Würm verzehren und verderben den Hauß-Rath, die Kleider, und das Geträidt.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HErr, verleyhe allen Glaubigen die Gnad, diſe hoch-feyrliche Faſten-Zeit anzutretten mit jener Andacht, ſo ſich darzu gezimmet, und dieſelbige zu vollenden mit einer ſicheren Gottſeeligkeit Amen.

Epiſtel Joelis cap. 2.

Nun ſpricht dann der HERR: Bekehret euch von gantzem eurem Hertzen, zu mir, mit Faſten, mit

Weinen, und mit Klagen. Und zerreiſſet eure Hertzen, und nit eure Kleyder, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtt, denn er iſt gnädig und barmhertzig, gedultig, und groſſer Güte, und laſſet ſich das Ubel nicht überwinden, ſondern darüber gereuen. Wer weißt, er möchte ſich bekehren, und verzeyhen, und den Seegen Speis- und Tranck-Opffer dem HErrn eurem GOtt hinter ihme laſſen. Blaſſet zu Sion mit Poſaunen, geheiliget die Faſten, und haltet das Volck zuſammen, und heiliget die Kirche, verſammlet die Alten, ſambt den jungen Kinderen, und Säuglingen. Der Bräutigam gehe aus ſeiner Kammer herfür, und die Braut aus ihrem Gemach. Die Prieſter, die dem HErrn dienen, ſollen zwiſchen dem Vorhoff und Altar weinen, nnd ſagen: Verſchon, O HErr! verſchon deinem Volck, und laß dein Erbtheil nicht alſo geſchmähet werden, daß die Heyden darüber herrſchen. Warum ſagen ſie unter den Völckeren: Wo iſt ihr GOtt? Der HErr hat über ſein Land geeifert, und ſeinem Volck verſchonet. Und der HErr hat geantwortet, und zu ſeinem Volck geſprochen: Sihe, ich will euch Korn, Wein, und Oel ſchicken, von dem ihr ſolt erſättiget werden: Und will euch fort nit mehr den Heyden zu einem Spott geben, ſpricht der Allmächtig HErr.

Joel, ein Sohn deß Phatuel, ware von der Zunfft Ruben. Er iſt der anderte in der Zahl der zwölf kleinen Propheten. Er hat prophezeyhet um das 789. Jahr vor der Ankunfft unſers Heylands. Sein Prophezeyhung beſtehet in drey Capitlen. Er redet von der Zucht-Ruthen, mit welcher GOtt ſein Volck geſtrafft hat, von der Buß, welche diſes Volck thun ſoll, den Zorn GOttes zu beſänfftigen. Er ſagt vor die Sändung deß H. Geiſt, das letzte Gericht, und die Schärpffe, mit welcher GOtt alle Menſchen richtẽ wird.

Anmer-

Anmerckung.

„Bekehret euch zu mir von gantzen Hertzen. GOtt ſelbſt ladet uns ein, ſpricht zu uns, befilcht uns, von gantzen unſerem Hertzen uns zu ihm zu bekehren. Welcher Sünder ſoll auf diß kein Vertrauen ſchöpffen? Ja wer ſolle länger aufſchieben ſein Bekehrung? Wann ein Fürſt ſo gutwillig Gnad anerbotte einem Böſwich, wann er einen verſtoſſenen Hof-Bedienten ſelbſten nacher Hof einladete mit Anerbietung ſeiner Gnaden, und guten Freundſchafft, wurde man vil finden, welche ſich lang beſinneten, ihr Zuruckkehr lang aufſchiebeten, denen die Gnad des Fürſten zu ſchlecht wäre, und die Bedingnuſſen zu beſchwärlich? Ach! was iſt es dann um die Gnad eines Fürſtens auf diſer Erden in Vergleichung der Freundſchafft des Allergröſten Beherrſchers Himmels und der Erden des Allmächtigen GOttes, deß Urſprungs alles Guten, an deme unſer ewige Glückſeeligkeit hanget? Und wer ergibt ſich indeſſen auf ſeine Beruffung? Wer nimmt an mit Eylfertigkeit ſein Einladung? Wer bewerbt ſich, wiederum zu Gnaden aufgenommen zu werden, wiewohlen er uns ſo eyfrig ſein Freundſchafft anerbietet? Man will ſich wohl endlich bekehren, dann diſe Welt-Kinder, diſe verruffne Sünder, diſe eytle Weiber, diſe freche Welt-Menſchen wolten nit gern in ſeiner Ungnad ſterben. Man will ſich bekehren, man beſorget aber allzeit, es möchte zu fruhe ſeyn, wann man gleich den Anfang machte. Aufſchub

der Bekehrung iſt ein ſicheres gewiſſes Unterpfand der endlichen Unbußfertigkeit. Welcher lebt mit einer ſchwachen Begird, ſich zu bekehren, ſtirbt gemeiniglich unbußfertig. Du ladeſt ſie ein, O HErr, diſe Sünder, ſich zu bekehren, ſie haben aber keinen Luſt. Wann ſie der Luſt wird ankommen, das iſt, wann ſie genug werden haben ab ihren Gelüſten, wann ſie eintweders Kranckheit, oder Alters halber, oder aus einer verdrüßlichen Schickung nit mehr im Staud werden ſeyn, dich zu beleidigen, wañ ſie ſich werden ſehen an dem Ranfft des Abgrunds, worein ſie fallen ſollen, wann ſie der Welt nit mehr recht gefallen und anſtändig ſeyn werden, wann die Welt, dero ſie gedient, und Sclaven geweſen ſeyn, ihre Dienſt nicht mehr verlangen wird, alsdann werden diſe abgeſchaffte Welt-Sclaven, diſe abgenutzte Sünder, diſe veraltete, oder in Ungnaden gerathene Buhlerinen, diſe von allen Geſellſchafften und Kurtzweilen verſtoſſne, und endlich bey Babylon verhaßte freche Welt-Vögel endlich ihre Gedancken machen, den Weeg nacher Jeruſalem zu nehmen, und GOTT dem HErrn etliche armſeelige überblibene Lumpen von ihrem liederlichen gantz verſchlüſſnen Leben zu opffern. GOtt iſt barmhertzig, freylich in allweeg, er iſt die Barmhertzigkeit ſelbſt, aber er iſt eben ſo gerecht: Sollen wir dann glauben, daß diſe erzwungne Veränderungen, diſe vorgeſetzte überzeitige Bekehrungen bey ihme vil gelten werden. Der Sünder ſoll niemahl an ſeinem Heyl verzweiflen ſolte ihm auch nur ein Athem überbleiben, ſo ſoll ſein Zuverſicht

auf GOtt ſeinen Heyland erfriſchen, welcher ſo vil ſich hat koſten laſſen, und für alle Sünder ſein Leben aufgeſetzt hat, aber ein Sünder, welcher ſo unempfindlich iſt auf die liebreiche Einſprechungen der Gnad, und ſich freywillig verhartet wider alle Erinnerungen des heiligen Geiſt, hat er nichts zu förchten? „Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen. Welcher ſagt, von gantzem euren Hertzen, begehret eine völlige, vollkommne, unzertheilte Bekehrung. Es iſt kein wahre Bekehrung, wann ſie nit von gantzem Hertzen iſt. Den Kleider-Pracht änderen, das Spilen abthun, laſterhaffte Kundſchafften abbrechen, bey denen Comödien ſich nit mehr einfinden, alle unanſtändige Ergötzlichkeiten aufheben, iſt eine auferbäuliche Bekehrung, wann aber noch ein ungedämmte Anmuthung und Liebs-Neigung vorhanden iſt, ein Unbild zu verzeihen, ein Kaltſinnigkeit aufzuheben, ein Knopff aufzulöſen, ſo iſt die Bekehrung nit gantz, man hat ſich noch nit aus gantzen ſeinem Hertzen bekehrt, wann noch etwas vorbehalten iſt in der Bekehrung. Implevi verbum Domini, ſagt Saul zu dem Propheten, ich habe alle Amaleciten erlegt, hab nichts verſchonet von allem dem, was ihnen zugehörete, nach dem Befelch GOttes des HErrn. Et quæ eſt hæc vox gregum, verſetzt Samuel, was bedeutet das Blären diſer Schaafen? Die Stimm diſer Heerd, welcher du verſchonet haſt? Quæ eſt hæc vox? Liebſter GOtt, wie vil mangelhaffte, unvollkommne, kahle Bekehrungen! wie wenig Menſchen bekehren ſich von gantzem ihrem Hertzen zu GOTT!

Evangelium St. Matth. c. 6.

JN der Zeit: Sprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: Wann ihr faſtet, ſo ſolt ihr nicht traurig, und ſaur ausſehen, wie die Gleißner. Dann ſie verſtellen ihr Angeſicht, auf daß ſie vor den Leuthen ſcheinen mit ihrem Faſten. Wahrlich ſage ich euch, ſie haben ſchon ihren Lohn empfangen. Du aber, wann du faſteſt, ſo ſalb dein Haupt, und waſch dein Angeſicht, auf daß du nit ſcheineſt vor den Leuthen mit deinem Faſten, ſonder vor deinem Vatter, welcher im Verborgen iſt: Und dein Vatter, welcher in das Verborgne ſihet, wird dirs vergelten. Ihr ſolt euch nicht Schätz ſammlen auf Erden, da ſie der Roſt, und die Schaben freſſen, und da die Dieb nachgraben, und ſtehlen: ſonder ſammlet euch Schätz im Himmel, da ſie weder Roſt, noch Schaben freſſen, und da die Dieb nit nachgraben, noch ſtehlen. Dann wo dein Schatz iſt, da iſt auch dein Hertz.

Betrachtung

Von der Einäſcherung.

I.

BEdencke, daß der heuntige Gebrauch der Aſchen auf den Kopff keine nur äuſſerliche, leere, gleichgiltige, fruchtloſe Ceremoni ſeye. Es iſt ein gottſeelige Ubung, welche uns erinnerend deß entſetzlichen wider uns von dem Allmögenden Richter gefällten Urtheils ein Sinn-Bild wird der Buß, und unſer Sterblichkeit. Was thun wir dann anheut, wann wir die Aſchen auf unſere Häupter legen? Wir thun, was Joſue gethan, da er, den GOtt der Heerſchaaren zu beſänfftigen, und den Raub der ausgeplünderten Stadt Jericho zu

cho zu erſetzen, mit den ältern Iſraeliten das Haupt mit dem Staub bedeckt hat. Joſ. 7. Wir thun, was Jeremias anbefohlen hat den Fürſten Juda in der Zerſtörung ihres Vatterlands, indem er ſie erinneret hat, ſie werden bald ſterben. Quia completi ſunt dies veſtri. Jerem. 25. Wir thun, was Eſther, Judith, Mardochæus, und der König der Niniviter gethan. Wir thun endlich, was in dem Geſatz der Gnad JEſus Chriſtus uns geſagt hat, daß Tyrus und Sidon gethan hätten, wann er vor ihren Augen eben die Wunderwerck gewürckt hätte, welche er gewürckt hat vor den Augen Corozaim und Bethſaida. In cinere & cilicio pœnitentiam egiſſent. Wir thun, was ſo vil Heilige gethan haben. Die zur Demüthigung angeſehne Wort, welche der Prieſter, die Aſchen in der Hand haltend, heunt über den vor ſich knyenden Menſchen ſpricht, ſeynd die eigentliche Wort deß wider den erſten Vatter Adam gefällten Urtheils zur Straff ſeiner Sünd. Das Abſehen der Kirch, indem ſie unſer Stirn mit der Aſchen beſtreichet, iſt, uns zur Buß aufzumuntern, zur Verachtung unſerer ſelbſt in Anſehung diſes ſchwachen Uberreſt, daran ſich alle Güter, alle Freuden, und Ehren diſes Lebens endigen, und dahin wir endlich durch den Todt gelangen werden. Die Gebetter, ſo die Kirch ſpricht in der Weyhung diſes Aſchen, geben ihnen eine heimliche Krafft zu diſer gottſeeligen Ceremoni, welche nit ermangiet, heylſame Gedancken einzugeben, und die Gnad der Bußfertigkeit über alle diejenige herunter zu ziehen, welche diſe Aſchen auf

ihrem Haupt empfangen mit gottſeeliger Zubereitung ihres Hertzens. Was für gute Würckung ſoll diſe gottſeelige Ubung nit hervor bringen? Was für einen Verdruß zu leben, was für einen Eckel ab den irrdiſchen Güteren? Was für ein Kaltſinnigkeit gegen den höchſten Ehren-Stellen? Kan man anſehen diſe Hand voll Aſchen ein rechtes Sinnbild deſſen, was wir einſtens ſollen werden? Kan man anhören jenen Sentenz, jenen erſchröcklichen Außſpruch, deſſen Antrohungen wir bald erfahren werden, daß nicht unſer Hochmuth ernidriget werde, daß nicht unſer Zärtlichkeit verdammt werde, daß nicht unſere weit-ausſehende Anſchläg und Abſehen zu Schanden werden, daß man ſich nit ſchäme, und von Hertzen bereue, daß man ſo vil gebauet auf die betrügeriſche Kommentlichkeiten diſes Lebens? Wie ein heylſames Mittel ſeynd nicht diſe ausgeſträhete Aſchen für die Aufblaſenheit des menſchlichen Gemüths? Wie eröffnen ſie ſo fein die Augen über den falſchen Schein ſo viler verführeriſchen Geſchöff? Wie können ſie uns die bitterſte Trangſaalen diſes Lebens verſüſſen, und leidentlich machen?

2.

Bedencke, wie vil Guts ſchaffen kan diſe Aſchen, wann man ſie anderſt empfangt mit einem gottsförchtigen Gemüth, mit einem zerknirſchten und demüthigen Hertzen, und mit allen Bedingnuſſen, welche ein ſo gottſeeliger Gebrauch erforderet? Die Erinnerung des Tods, ſo nothwendig auf diſe heilige Ceremoni folget, iſt der erſte

Frucht,

Frucht, den ſie hervor bringt. Solte einer der mächtigiſte Herrſcher der gantzen Welt ſeyn, der glückſeeligiſte Menſch auf Erden, ſo muß er ſterben, und aller diſer Pracht, diſe Großheit, diſes groſſe gwaltige Anſehen, diſe rauſchende Glückſeeligkeit, welche ſo vil Neid erweckt, alles diſes dann verſchwindet in dem Grab. Gehe hin, ſuche in diſen prächtigen Begräbnuſſen und ſtoltzen Denck-Mahlen der weltlichen Eitelkeit: Du wirſt nichts finden, als ein Hand voll Aſchen, welches nit ſo vil werth iſt, als das Geſchirr, worinn ſie aufbehalten werden. Diſes bleibt endlich über von diſen groſſen Fürſten und Herren, ſo ein Schröcken, oder Wunder waren zu ihrer Zeit, von allen diſen Helden der vorigen Jahrs-Läuff, von diſen Glücks-Vöglen, wann man doch nach der Welt-Sprach reden will. Einige Stumpen von zerpulverten Gebeiner, ein Hand-voll ſtinckender Aſchen. Das iſt alles. Seyeſt du noch ſo mächtig, noch ſo reich, noch ſo glückſeelig, als ſie, wird es dir nit anderſt ergehen. Man wird eben diß einſtens von dir ſprechen, was man ſagt von diſen Schlacht-Opfferen der menſchlichen Ehrſucht: Ein jeder iſt zu ſeiner Zeit ein augenſcheinliche Prob diſer Wahrheit. Die Hochachtung und Liebe ſelbſt zur Tugend iſt der andere Frucht der Einäſcherung. Groſſer GOtt, wie ſchickt ſich ſo wohl diſe Geheimnus-volle Ceremoni, uns zu benehmen die Großſchätzung ſo viler ſcheinbaren Eitelkeiten, und alle diſe närriſche Einbildungen, von welchen ſo vil verblendt, und bezauberet werden? Wie kräfftig iſt ſie, uns vor-

zuſtellen den rechten Verdienſt, und den unſchätzbaren Werth der wahren Tugend? Die Heilige ſterben, ſagt man alsdann, eben wie die Sünder, aber was iſt für ein Unterſchid unter ihren Aſchen? Von der einigen hat man ein Abſcheuhen, vor die andere alle Hochſchätzung und Verehrung. So vil vermag die Heiligkeit. Man trittet jene mit Füſſen, vor diſer wirfft man ſich zu Füſſen. Die bloſſe Erden, welche die Leiber der Heiligen bedeckt hat, hat die Krafft, Wunder zu würcken. Was ſoll man dann ſchlieſſen aus allem diſem, als daß es eine groſſe Thorheit ſeye, ſein Glück zu ſetzen in Ehren, in Wollüſten, in Gütern diſes Lebens, und daß man muß Witz und Verſtand verlohren haben, wann man ſich auf etwas anders begibt, als heilig zu werden. Diſes iſt auch, O HErr, der Frucht, den ich zu ziehen hoffe aus diſer Betrachtung mit Beyhilff deiner göttlichen Gnad.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

VAnitas vanitatum, & omnia vanitas. Quid habet amplius homo de univerſo labore ſuo. Eccl. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit, und alles iſt ein pur lautere Eitelkeit. Was hat der Welt-Menſch von aller ſeiner Mühewaltung, und wohin kommt es endlich mit ihm, als auf ein wenig Aſchen?

Ipſe me reprehendo, & ago pœnitentiam in favillâ, & cinere. Job. 42.

Von meinem gantzen Hertzen bereue ich, O HErr,

HErr, mein zugebrachtes Leben, ich klage mich ſelbſt an, und würcke Buß in Staub und Aſchen.

Andachts-Ubungen.

1. WEilen die Einäſcherung ein gottſeelige Ubung iſt, ſo verrichte ſie mit aller Veranſtaltung, und guten Meinung, welche ein ſo heiliger Gebrauch erforderet. Vergebens legt man die Aſchen auf das Haupt, wann der Hochmuth das Hertz noch aufblaſet. GOtt hat ein Abſcheuhen von aller Verſtellung. Wann die Seel nicht wohl zerknirſcht iſt, und eingenommen von der Erkandtnus ihrer Nichtigkeit, iſt diſe äuſſerliche Demüthigung ein lauteres Gauckelwerck. Hüte dich fleißig vor aller Unehrenbietigkeit, und Unachtſamkeit in diſen ſo niderträchtigen Ubungen der Religion. Empfange die Einäſcherung mit einem zerknirſchten und demüthigen Hertzen, höre an diſes Urthel des Todts mit einer vollkommnen Dareingebung, und opffere zugleich dein Leben auf, nimme an den Todt, zu dem dich GOTT verdammet hat zur Gnugthuung deiner Sünden, und als ein Straff, die du wohl verdienet haſt. Man iſt nit recht im Stand, wann es zum Sterben kommt, das Leben verdienſtlich aufzuopfferen, heunt vilmehr bey der Einäſcherung kan diſe Aufopfferung GOtt ein groſſes Gefallen erweiſen, und Nutzen uns bringen.

2. Vergiſſe niemahlen den Todt, deſſen diſe Aſchen das natürlichiſte Sinnbild ſeynd. Diſe Erinnerung beredet uns leichtlich zur Buß, und benimbt

benimbt ihr alle Bitterkeit. Fange an die Faſten mit bußfertigem Hertzen, ſie wird die letzte ſeyn für vil Menſchen. Was für einen Troſt wirſt du haben, ſo fern du ſie Chriſtlich gehalten, wann ſie die letzte ſolle für dich ſeyn. Vereinige dein Faſten mit der Faſten JEſu Chriſti: Dardurch wirſt du ſie verdienſtlicher machen. Eine aus den ſchädlichiſten Einführungen deß böſen Feinds iſt, uns dahin zu bringen, daß wir die heiligiſte Kirchen-Gebräuch anſehen, als Sachen, daran wenig gelegen. Erwecke bey diſen eine recht Chriſtliche gute Meinung, und in allem, was du vornimmeſt, ſpriche dir ſelbſten zu: Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris. Erinnere dich, daß du nur ein Staub biſt, und in wenig Tägen zu Staub wirſt werden.

Der Donnerſtag nach dem Aſcher-Mittwoch.

WEilen die Faſten ein kräfftiges Mittel iſt, die Gepreſten der Seel zu heylen, ſtellet uns die Kirch heuntiges Tags vor die Hiſtori zweyer wunderbarlichen leiblichen Geneſungen von zwey Perſonen, deren eine von dem vornehmſten Geſchlecht, und Stand ware unter denen Menſchen, und die andere von dem Nidrigſten und Verächtlichiſten, uns dardurch erkennen zu geben, es ſeye kein Stand in der Welt ausgenommen von der Gnad der Erlöſung und deß Heyls. Omnes homines vult ſalvos fieri. 1. Tim. 2.

Tim. 2. GOTT will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnus der Warheit kommen. Das erſte Exempel einer wunderbarlichen Geneſung iſt deß Königs Ezechias, deſſen Geſchicht in der heuntigen Epiſtel zu leſen die Kirch verordnet hat. Das anderte iſt von dem Knecht deß Hauptmanns, welches in dem heuntigen Evangelio beſchriben wird.

Von der Epiſtel.

EZechias, König in Juda, ware ein Sohn Achätz und Abia, ein Enickel deß Joathans, fürwahr ein Gottsförchtiger Fürſt. Er richtete völlig wiederum auf den wahren GOttes-Dienſt in dem Königreich Juda, von dem er die Regierung übernommen um das Jahr 727. vor der Ankunfft JEſu Chriſti. Die Juden waren meiſten theils gefallen in die Heydniſche Abgötterey, durch Nachläßigkeit, und Unachtſamkeit ihrer Fürſten, und Gemeinſchäfft, die ſie hatten mit den Heyden. Der Gottſeelige Fürſt lieſſe niderreiſſen alle Altär, welche zu Ehren der falſchen Götter aufgerichtet waren auf den Bühelen, verbrennete die Wälder, ſo diſen Affter-Göttern geheiliget waren, zerbrache die Schlangen von Ertz, welche die Juden verwahreten, damit er ihnen nur alle Gelegenheit benehmete zur Abgötterey. Euſebius meldet, er habe vil Bücher deß Salomons heimlich vertuſchet und unſichtbar gemacht, welche handleten von natürlichen Dingen, weilen es die Einfältige mißbrauchten. Nachdem er den

GOtts-Dienſt, und ein ordentliches Weeſen in ſeiner Regierung wiederum eingeführt, führte er Krieg gegen den Feinden ſeines Königreichs. Eben ſo dapfer als Gottſeelig hatte er das Glück, die Philiſtæer auf das Haupt zu ſchlagen, welche ſchon wider ſeinen verſtorbnen Vatter ſich empöret hatten.

In dem vierten und ſechsten Jahr ſeiner Regierung nahme Salmanaſar Samarien ein, und machte den Garaus dem Königreich Iſrael, da er den König Oziam gefangen bekommen, ſo nachgehends in ſeiner Gefangenſchafft geſtorben. Faſt um ſelbe Zeit bemeiſterte ſich Sennacherib, König der Aſſyrier, viler Orthen in Palæſtina, und den angräntzenden Länderen, überfiele Egypten, und brachte es unter ſeinen Gewalt. Schickte, gantz ergrimmet wider den Ezechiam, welcher ihm die Kriegs-Steuer zu erlegen gewäigeret hatte, einen ſeiner Feld-Obriſten, mit Nämen Rabſaces, mit Feuer und Schwerdt ihme zu trohen, lachte nur ſeines Vertrauens, welches diſer fromme Fürſt auf GOtt geſetzt wider den Gewalt eines Monarchen, deme bis dorthin kein eintzige Macht widerſtehen hat können. Ezechias, auf diſe harte Antrohungen nahme ſeine Zuflucht zu GOtt, ſchlieffte in einen Buß-Sack, ſeine Beyhilff zu erhalten, gienge in den Tempel, lieſſe allda die Gottsläſteriſche Brieff deß Sennacherib herab leſen, und brachte allda ein lange Zeit zu in dem Gebett. Der Prophet Iſaias lieſſe ihm bedeuten, ſich nicht zu förchten von diſen Antrohungen, und verſprache, GOtt werde vor ihn ſtreitten. Und fürwahr,

als

als Sennacherib die Belägerung von Jeruſalem vorgenommen mit einem Kriegs-Heer von mehr als 200000. Menſchen, ſchickte GOtt einen Engel in der Nacht, welcher 185. tauſend Soldaten mit allen Feld Obriſten erlegt hat. Sennacherib, in Erſehung zu Morgens diſer groſſen Niderlag, ergriffe die Flucht, und zoge ſich zuruck in ſein Land mit Hinterlaſſung alles Sack und Packs in den Händen derjenigen, welche er zuvor unfehlbar für verlohren hielte. Ezechias verwunderte ſich freylich über die Allmögende Hand GOttes der Heerſchaaren in diſer wunderbarlichen Niderlag deß Kriegs-Heer deß Aſſyriſchen Königs: aber die Schrifft meldet, diſer Fürſt habe nit zu Gnügen erkennt die von GOtt empfangne Gnaden, und weilen er ſich von der Hoffart hat laſſen einnehmen, habe ihn GOtt geſtrafft und demüthiget. Aber GOTT hat ihn als ein mildreicher Vatter gezüchtiget, und ſeine Beſtraffung ware vor ihn ein neue Prob ſeiner unendlichen Güte. Ezechias wurde von einer gefährlichen Kranckheit überfallen. Die Juden geben vor, er ſeye beſtrafft worden, weilen er keine hochfeyerliche Dancksagung für eine ſo namhaffte Gutthat abgeſtattet, und kein Lob-Geſang zu Ehren GOttes nach der Niderlag Sennacherib geſungen habe nach dem Beyſpil Moyſis, Anna der Mutter des Samuels, und der Debora. Seye deme wie es will, Ezechias befande ſich ſehr übel, und die Kranckheit ware zum Sterben. Der Prophet Iſaias, da er ihn heimgeſucht, ſagte zu ihm: Mein Gnädigiſter Herr, diſes will GOtt, daß ich dir bedeu-

bedeuten ſolle: du ſolleſt mit deinem Haußweeſen, und Gut eine Verordnung und Richtigkeit machen, dann du wirſt ſterben, und von diſer Kranckheit nicht mehr aufſtehen. Ab diſer Ankündung deß Todts, ſo aus dem Mund kommete eines ſo gwaltigen Prophetens, erſchracke diſer Fürſt, ſo damahls nur im vierzehenden Jahr ſeiner Regierung ware, kehrete das Geſicht gegen der Mauren, damit er ſein Gebett mit gröſſerer Aufmerckſamkeit und Ehrenbietigkeit verrichten möchte, und ſeinen Zäheren alle Freyheit ohne Maaß geſtattete in der Betrübnus ſeines Gemüths. Der heil. Hieronymus glaubt, er habe ſich gegen den Tempel gewendet: Da goſſe er ſein Hertz aus vor GOtt, und ſchrye auf: O HErr erbarme dich doch über deinen Diener, und laſſe dich doch durch meine Zäher erweichen. Erinnere dich, daß ich vor dir gehändlet habe mit aufrichtigem und reinem Hertzen, mit einer beſtändigen und beharrlichen Treu. Obſecro Domine; memento quæſo, quomodo ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto: Und wiewohlen ich ein Sünder bin, hab ich doch niemahlen dir vorſetzlich mißfallen wollen. Ich hab allezeit getracht zu thun, was recht iſt, und vor deinen Augen gefällig. Et quod bonum eſt in oculis tuis fecerim, Er gabe ſich nachgehends völlig der Betrübnus, und weinte häuffig und bitterlich. Et flevit Ezechias fletu magno.

Die Gerechte in dem alten Teſtament haben öffters dergleichen Gebett zu GOtt verrichtet, wo ſie ihn erſuchten, ſich zu erinnern ihrer guten

Werck. David in vilen Stellen der Pſalmen bringt vor ſein Unſchuld, ſein Sanfftmuth, ſein Gerechtigkeit, und Nehemias bittet GOtt, nit zu vergeſſen ſein Gottſeeligkeit, die er erzeigt hat in Widerauffrichtung deß Tempels, und alten Gebräuchen deß Geſatz. Diſe Manier zu Betten könte wohl ausgelegt, und aufgenommen werden, abſonderlich bey einem groben, und der Sinnlichkeit auch in Geiſtlichen Sachen zu vil ergebnem Volck. JESUS Chriſtus hat uns ein Weis zu Betten gelehret, die vil vernünfftiger, vil Geiſtreicher, und heiliger iſt. Er hat uns unterwiſen, auf eine deutlichere Manier die unaufhörliche Nothwendigkeit, ſo wir haben, daß uns die Gnad GOttes vorkomme, uns ſtärcke, uns die Beharrlichkeit verleyhe. Wir erkennen billich, daß wann GOTT belohnet, und crönet unſere Verdienſt, ſo belohne er, und cröne ſeine eigne Gaben und Gutthaten.

Man kunte ſich befrembden, zu ſehen einen der heiligiſten Königen, welcher ſo eifrig ware, den rechten GOttes-Dienſt in allen ſeinen Ländereu einzuführen, und ein ſo unſchuldiges Leben geführt, ſo vil Gutes geſchaffet, ſich alſo förchten zu ſterben, ſo kleinmüthig werden, ſich alſo bekümmeren, indeſſen ſehen wir ſo vil Heilige in dem Neuen Teſtament den Todt mit Freuden empfangen, und von Hertzen frolocken, daß ſie bald ihres Elends abkommen, und nichts ſo ſehr ſorgen, wann die Todts-Gefahr vorhanden, als daß ſie noch überleben, und wieder aufkommen ſollen. Wie ſchön erweiſet diſer Unterſchid der Heiligen deß einten

und andern Teſtaments die Vortrefflichkeit deß Neuen Geſatz von dem Alten. Man muß geſtehen, daß das Alte Teſtament uns ſchöne Spiegel vorſtellet in den Heiligen, und Patriarchen, aber man muß zugleich bekennen, daß ihr Tugend, ſo warhafft, und groß ſie immer wäre, noch etwas unvollkommen, und jrrdiſch geweſen ſeye. Das Blut JEſu Chriſti allein hat in den Heiligen deß Neuen Teſtaments vil Adelichere, und höchere Gedancken erweckt, und eine vil reinere, und vollkommnere Tugend. Es müßte ein Eingefleiſchter GOtt kommen, die Menſchen Geiſtreich zu machen. Man findet nur in der Chriſtlichen Religion die rechte Weeſenheit der Heiligkeit.

GOtt lieſſe ſich erbitten, und erweichen durch das Gebett, und Zäher deß Ezechias. Der Prophet ware noch nit von dem Hoff hinweg, da befilcht ihm GOtt zuruck zu gehen zu dem König, und ihme zu bedeuten, der GOtt Davids ſeines Vattern habe ſein Gebett gehört, und ſeine Zäher geſehen: Er werde an diſer Kranckheit nicht ſterben, noch 15. Jahr überleben, und von den Aſſyrier nichts zu förchten haben. Iſaias lauffte alſobald zu dem König, diſe fröliche Bottſchafft zu bringen, welcher ein ſolche Freud darüber gefaßt, daß, ſo faſt er gezweiflet an ſeinem Aufkommen, ſo begierig ware er darauf. Aber was für ein Zeichen gibſt du mir, ſagt zu ihm der Krancke, zur Verſicherung deiner Wort? Es ware Nachmittag, und die Sonnen begunnte zu untergehen. Wilſt du zur Prob meiner Weiſſagung, widerſetzt Iſaias, daß der Schatten der Sonnen um zehen Li-

nien fürſich, oder zuruck gehe? Es iſt leicht, daß der Schatten der Sonnen um zehen Linien fürſich gehe, ſagt der König, aber mache, daß er um ſo vil zuruck gehe. Alſobald, da ſich der Prophet zu dem Gebett gerichtet, ſahe man den Schatten, welcher ſchon zehen Schritt weiter gerucket, eben ſo vil Strich zuruck gehen in der Sonnen-Uhr deß Achaz. Vis ut aſcendat umbra 10. lineis, an ut revertatur totidem gradibus --. invocavit itaque Iſaias Propheta Dominum, & reduxit umbram per lineas, quibus jam deſcenderat in horologio Achaz, retrorſum 10. gradibus. Ezechias lebte nach diſem Wunder-Werck noch 15. Jahr, und weilen er in allem 29. Jahr regieret hat, ſo hat ſich diſes zugetragen im 14. Jahr ſeiner Regierung.

Die Dollmetſcher seynd zimlich zertheilt über die Weis, wie diſe Uhr deß Achaz müſſe beſchaffen geweſen seyn: Der heil. Hieronymus ſcheinet der Meynung zu seyn, es ſeye ein künſtlich Staffelweis gerichte Uhr geweſen, an welcher der Schatten der Sonnen die Stunden andeutete. Der heilige Cyrillus von Alexandria hat es auch auf gleiche Weiß ihme eingebildet wie eine Leiter, welche Achaz, der Vatter Ezechiæ, habe laſſen mit ſolcher Kunſt und Proportion verfertigen, daß durch den Schatten der Stuffen, ſie die Stunden, und den Sonnen-Lauff zeigete. Man vermeint auch, der König habe können aus ſeinem Hauß, ja aus ſeinem Beth ſehen diſe Stuffen, daß alſo er ſelbſt geſehen habe die Zuruckkehrung des Schattens. Andere glauben, diſe Uhr ſeye

ein rechte Sonnen-Uhr geweſen, wie die erſte Uhren waren in Griechenland und Wälſchland, allwo ein kleine Saulen, oder Glinder auf der Ebne ſchnurgrad aufgerichtet, mit ſeinem Schatten die unterſchidliche Stunden deß Tags durch unterſchidlichen Strichen anzeigete.

Was anlangt die Zuruckkehrung, ſagt der Prophet gantz deutlich, nit allein ſeye der Schatten über die zehen Strich wieder hinauf geſtigen, ſondern die Sonnen ſeye auch die zehen Staffel wieder hinaufgangen, welche ſie ſchon ware herunter geſtigen. Et reverſus eſt ſol 10. lineis per gradus, quos deſcenderat, und folglich ſeye diſer Tag um zehen Stund länger geweſen, als die andere. Es koſtet GOtt nicht mehr, zu verſchaffen, daß der Schatten der Sonnen in einem Augenblick zehen Stund zuruck gehe, als daß die Sonnen ſelbſt in ſo kurtzer Zeit ihren Lauff zuruck nehme, und alle Grüblereyen, Einbildungen, und Schluß-Reden der Welt-Weiſen müſſen darüber zu nichts werden, wann es zu thun iſt um ein Mirackel. Die gantze Welt hat ſich entſetzet ab einer ſo ungemeinen, und ſeltſamen Begebenheit. Das Geſchrey iſt an die angräntzende Länder bald auskommen, der Himmel habe diſes Wunder Ezechiæ zum Gutem gewürcket. Berodach Baladan, König in Babylonien, ſchickte ihm alſobald Abgeſandte, theils ihme Glück zu wünſchen wegen ſeiner Geneſung, theils ſich zu erkundigen über das groſſe Wunderzeichen, welches geſchehen war auf Erden. Ut interrogarent de portento, quod acciderat ſuper terram. Paral, 32.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium führet an ein andere wunderbarliche Geneſung deß Knechts eines Hauptmanns. Als der Sohn GOttes von einem Berg herunter geſtigen, allwo er mit ſolchem Frucht und Verwunderung geprediget hatte, kame er nacher Capharnaum in Begleitung einer groſſen Menge Volcks, welches ſich nit kunte erſättigen, ihn anzuhören. Die Heyden ſelbſt, als ſie hörten von ſeinen Wunder-Dingen reden, hatten eine unglaubliche Hochſchätzung, und Ehrenbietigkeit zu ſeiner Perſon, alſo zwar, daß der Hauptmann, ſo die Romaniſche Beſatzung in Capharnaum regierte, ihme entgegen kommen, und nachdem er ihn mit tieffer Ehrenbietigen Neigung gegrüßt, zu ihm geſagt hat: HErr, ich habe einen Knecht zu Hauß, welcher Gliederſüchtig da liget, und groſſe Schmertzen leidet. Wohl eine ſchöne Lehr für die Chriſtliche Hauß-Vätter, wegen der ſorgfältigen Liebe gegen ihren Hauß-Genoſſen. Man muß ein Mitleiden mit ihren Gepreſten haben, Mittel ſuchen, ihnen zu helffen, ſich nicht alſo auf die andere verlaſſen, daß man nit auch in eigner Perſon ſich darum annimmet. Wiewohlen ihr über eure Bediente erhöchet ſeyet, ſo dienet ihr doch alle einem HErrn. Brauchet euer Gerechtſame über ſie, wie ihr wünſchet, daß GOtt dieſelbe über euch brauche. Was für ein harte Sach, dero ſich die Heyden ſelbſt wurden geſchämet haben, jene aus dem Hauß zu verſtoſſen, welche in eurem Dienſt ſeynd kranck worden.

Lehret von diſem Heydniſchen Hauptmann, wie ihr euch Chriſtlich aufführen ſollet. Ich will zu euch kommen, ſagt der Heyland, und den Krancken geſund machen. Wiewohl iſt allhie der geneigte Willen JEſu Chriſti, uns in unſeren Nöthen beyzuſpringen, angezeigt! Warum bewerbe ich mich nicht eben ſo ſtarck um das Heyl meiner Seel, O HErr, ſo urbietig du wäreſt, mir zu ſagen, wann ich es begehrete: Ich will kommen, und ſie heylen! Es iſt nur ein ſchlechter Knecht, den JEſus Chriſtus zu heylen perſöhnlich erſcheinen will, ſollen dann die Geiſtliche in ihrer Seel-Sorg hinfüran noch einen Unterſchid machen unter den Reichen, und den Armen, unter dem Edelmann, unter den Handwerckeren, unter dem Herrn, und dem Knecht?

Du wilſt zu mir kommen, O HErr, widerſetzt der Hauptmann: Ach nein! Ich bin nicht würdig diſer Ehr, noch diſer Mühewaltung: Du darffſt nur ein Wort ſagen, eben da, wo du ſteheſt, und ich bin verſicheret, dem Knecht wird geholffen ſeyn: Dann dir kommt Befelch zu, indem keiner über dich iſt. Die gantze Natur iſt dir gehorſam, als ihrem Allmögenden HErrn, und du darffſt nur ſagen, der Krancke ſoll geheylt ſeyn, ſo iſt ers zur Stund. Dann ich, welcher nur ein Unter-Beambter bin, darff nur meinen Knechten und Soldaten ſagen: Komme her, gehe dorthin, thue diß, thue das, und alſobald geſchicht alles zur Stund ohne Widerred. Diſe Antwort gefiele dem Heyland, und er bezeugte darüber nit wenig Verwunderung, nit, daß diſe, welche er ſehen lieſ-

ſe,

ſe, herkommete von einer Unwiſſenheit, oder Uberfallenheit, weilen er alles wußte, alles ſahe, und ihm nichts kunte frembd ſeyn. Die äuſſerliche Befrembdung ware vilmehr eine Würckung ſeiner gröſten Vergnügung, die er hatte von dem Glauben diſes Römiſchen Kriegs-Beambten, welche ihn auch veranlaſſet hat zu ſagen zu dem gantzen Volck, ſo ihm auf dem Fuß folgete; Fürwahr, ich hab ſo vil Glauben in gantz Iſrael nit gefunden, in keinem aus allen denen, welchen ich zum meiſten Guts erwiſen, und die zum meiſten ſchuldig ſeyn, an mich zu glauben, und zu trauen. Nein, euer Glauben iſt bey weitem nit ſo rein, ſo beſtändig, ſo vollkommen, als diſes Frembden. So müſſet ihr auch für gewiß halten, und ich ſage es heuntiges Tags vor, daß vil werden kommen von den Enden deß Auf- und Nidergangs, ihren Platz nemmen zwiſchen Abraham, Iſaac, und Jacob in dem Himmelreich, indeſſen die Kinder deß Hauß, ſo die erſte hätten ſeyn können in diſem Königreich, als dem Erbtheil, ſo ihnen vor anderen gehörete, werden geworffen werden in den Abgrund, allwo ſie niemahlen das Tag-Liecht zu ſehen bekommen werden, allwo nichts als Verzweiflung ſeyn wird, nichts als Zähnklappern, nichts als bittere Zäher. Auf ſolche Weiß empfangen die Unglaubige noch heuntiges Tags das Glaubens-Liecht, und erwecken in Auf- und Nidergang den Eyfer der erſten Chriſten, indeſſen wir ſehen, daß der Glauben bey uns erkaltet und auslöſchet. Was hilfft es uns, daß wir gebohren werden als Kinder deß Reichs, wann wir
 durch

durch unſere Untreu das Erb-Gut in frembde Händ kommen laſſen? Der Glauben löſcht aus, ſo bald die Sitten verderbt werden. Man fangt gemeiniglich an durch die Verderbung deß Hertzens, ehe man ſihet die Irrthumben deß Verſtands einreiſſen, ſie kommen alle her von dem verkehrten Lebens-Wandel. Es gibt wenig Ketzer, wenig Abtrinnige, die nicht liderliche Sitten an ſich haben. Man vermäntle es, ſo vil man kan, was laſterhafft iſt, man lege den ungezäumten Anmuthungen eine Larven an, die allerſchändlichiſte Begierlichkeiten ſeynd allzeit der Anfang, oder die Frücht der Ketzerey, und deß Irrthums. Die Ertz-Ketzer, und Urheber der Abtrennung haben einen Schein der Frommkeit an ſich genommen, allerhand erdichte und falſche Urſachen ihrer Meuterey, und Empörung wider die Kirch vorgeſchutzt, ihr Parthey gröſſer zu machen, und die Einfältige zu hinterliſten, aber es iſt kein Ketzerey, welche nit verurſacht, und einflieſſet die Nachläßigkeit und Leichtfertigkeit, es mag frühe, oder ſpat ſeyn. Es iſt ein Urſach, auf Ewig zu beweinen, und zu toben in der Höll für jene enterbte Kinder, daß ſie ſo nahend an dem Himmelreich geweſen, und aus eigner Schuld ſich deſſen beraubt ſehen müſſen. Der Heyland wolte den ſtarcken Glauben deß Hauptmanns nicht unbelohnt laſſen. Gehe hin, ſagt er zu ihm, dir geſchehe nach deinem Glauben, und ſelbigen Augenblick wurde der Knecht geſund. Dann fürwahr, als der Hauptmann mit ſeinem Gefolg nacher Hauß gekehret, haben ſie den Kran-

Krancken vollkommen geſund angetroffen von ſeiner Glieder-Sucht.

Wann das Evangelium ſagt, JEſus habe ſich verwunderet, iſt es eine Arth zu reden, damit man anzeige die Vergnügenheit, welche der Heyland gehabt, da er in diſem Frembdling einen ſo leb- und ſtandhafften Glauben gefunden. Die Erſtaunung und Verwunderung, weilen ſie allzeit herrühren von einer Unwiſſenheit, oder Uebereylung, können eigentlich deme nicht zugeſchriben werden, deme nichts unbekandts und unerwartets iſt. Wann der Heyland ſelbſten ſagt, er habe keinen ſo groſſen Glauben in Iſrael gefunden, muß man allzeit die ſeeligiſte Jungfrau ausnehmen, und die Apoſtlen, und diſer Außnahm verhinderet nicht, daß der Glauben diſes Frembdlings ſtarck genug geweſen, den Unglauben des Jüdiſchen Volcks zu Schanden zu machen. Man ſihet zu Genügen, daß diſe Wort: Es werden vil von Auf- und Nidergang kommen, das iſt, von allen Enden der Welt, klar anzeigen den Beruff der Heyden, welche durch ihre Urbietigkeit, das Evangelium anzunehmen, verdient haben an ſtatt der Juden in Gnaden angeſehen zu werden, und ihnen in ihrer Gerechtſamen zu folgen, wie es auch geſchehen. Die Juden waren gebohrne Unterthanen des Reichs des Meßiä, weilen ſie ſich aber ſelbſt durch Undanckbarkeit, und rechter Boßheit von der Kirch JEſu Chriſti ausgeſchloſſen, haben ſie verdient, auf ewig von der himmliſchen Gaſterey verſtoſſen, und in das hölliſche Feuer geworffen zu werden.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O GOtt, welcher durch die Sünd beleidiget, und durch die Buß beſänfftiget wirſt, höre gnädig an das Gebett deines vor Deiner knyenden Volcks, und wende ab von uns die Zucht-Ruthen deines Zorns, welche wir unſerer Sünden halber verdienet haben.

Epiſtel Eſaiä cap. 28.

IN den Tagen: war Ezechias todt kranck, und der Prophet Iſaias, der Sohn Amos, kam, und ſprach zu ihm: Alſo redet der HErr: Verordne (oder verſihe) dein Hauß, dann du wirſt ſterben, und nit beym Leben bleiben. Da kehret Ezechias ſein Angeſicht gegen der Wand, und bettet zum HErrn, und ſprach: Ach HErr! ich bitte dich, gedencke, daß ich vor dir mit der Wahrheit, und mit vollkommenen Hertzen gewandlet bin, und gethan hab, was dir gefallen hat. Und Ezechias weinet faſt ſehr, und des HErrn Wort geſchah zu Eſaia, und ſagt: Gehe hin, und ſag dem Ezechia: Alſo redet der HErr, der GOtt Davids deines Vatters: Dein Gebett hab ich erhört, und deine Thränen hab ich geſehen. Sihe, ich will deinem Leben noch fünffzehen Jahr zugeben, und dich, und diſe Stadt von der Hand des Königs aus Aſſyrien erretten, und will ſie beſchützen.

Der Namen des Propheten zeigt an in Griechiſcher Sprach einen, welcher das Zukünfftige vorſagt, bey den Ebräeren heiſt ſo vil, als der Sehende, nemlich, welcher göttliche Erleuchtungen hat. Iſaias der erſte aus den vier groſſen Propheten, ware von

der

der Zunfft Juda, und von dem Königlichen Stammen David. Man will ſagen, ſein Vatter Amos ſeye ein Sohn geweſen des Joas, und ein Bruder Amaſiä, Königs in Juden-Land. Er fangte an zu weißſagen umb das 25. Jahr Oſiä, Königs in Juda, im 784. vor der Ankunfft JEſu Chriſti.

Anmerckung.

„Mache ein Richtigkeit in deinem Hauß-„weeſen, dann du wirſt ſterben. Diſe Wort gehen nit allein an den König Ezechias, ſondern alle andere, welche auf der Erden annoch leben. Ihr groſſe Herren diſer Welt, ihr Glückſeelige in diſem Leben, ihr reiche Kauff-Leuth, ihr in den Geſchäfften gantz vertieffte Menſchen, ihr arme Handwercks-Leuth, wer ihr immer ſeyet, von was Stand und Ambt, Alte und Junge, diſes ſeynd die Wort des HErrn: Diſpone domui tuæ, quia morieris, & non vives. Machet ein Richtigkeit in eurem Hauß, oder nach einem andern noch beſſern Verſtand, und Meinung der Schrifft, machet eine Richtigkeit mit eurem Gewiſſen, dann ihr werdet bald ſterben, und gewiß ehender als ihr vermeinet. Es braucht keinen Propheten, uns diſes Urthel anzukünden. Die heilige Schrifft, die geiſtliche Bücher, die göttliche Außſag, das Liecht der Gnad, die gottſeelige Einſprechungen, alles kündet uns diſes an, und unerachtet ſolcher Verkündigung, wie vil Menſchen ſterben dahin, ehe ſie gericht, und ihr Gewiſſen in einen guten

Stand geſetzet haben. Nichts iſt in diſem Leben, an deme man weniger zweiflet, und jemahls weniger gezweiflet hat, als an dem Todt. Wir werden gebohren mit der Gewißheit, daß wir ſterben müſſen. Es iſt nit eine Gewißheit, welche man mit der Zeit überkommet. Man kan ſagen, daß ſie einiger Maſſen vor dem Gebrauch der Vernunfft kommet. Man iſt verſicheret, daß der Todt nit ausbleiben wird, und man lebt dahin, als wann der Todt ungewiß wäre. Wurde man wohl auch in einer gröſſeren Leichtfertigkeit, in einer längeren Vergeſſenheit GOttes, in einer beſtändigeren Unempfindlichkeit, und Unachtſamkeit ſeines Heyls, in einem verwirrteren Unweeſen ſeines Gewiſſens leben, als man dermahlen lebt? Wurde man auch auf eine den Chriſten weniger anſtändige Weiß leben, wann man niemahlen ſterben müſte? Man hoffet, in allen Sachen ein Richtigkeit zu machen, wann es zum ſterben kommen ſolte, aber iſt es alldort die Zeit? Handlet man auch alſo in zeitlichen Sachen? Verſchiebet man bis auf die letzte Stund die Rechenſchafft, ſo unſer Lehe-Mann, oder Gült-Baur uns geben ſoll? Verſchiebet man bis zu dem Todt, die Sachen zu ſchlichten, den Gewinn oder Verlurſt zu unterſuchen mit einem, der mit uns in der Handelſchafft ſtehet? Verſchiebet man dahin die Strittigkeiten des Gewerbs, die Verkauffung, oder Erkauffung eines Land-Guts? Die Erörterung ſeiner Gerechtſame über ein Erb-Gut? Die Einrichtung eines Gerichts-Handels? Was für ein gröſſere Thorheit, was für ein augenſcheinlichere

Schwach-

Schwachheit der Vernunfft iſt es, bis auf ſeine letzte Kranckheit ein ſo hochwichtige Sach auſ-ſchieben? Eine aus den erſten Erinnerungen deß Leib-Artzten, eine aus den erſten Sorgen der Freunden, und Befreunden auch der Verſtän-digern iſt, daß man von keinem Geſchäfft dem Krancken reden ſoll, daß man auch verhindere das Darangedencken. Man iſt auch nit im Stand, darvon reden zu hören, wann es auch ein geringe Sach antreffete, und man verſchiebet bis auf diſe kurtze und ungewiſſe Zeit, diſe Zeit des Schmer-tzens, Schröckens, und Verwirrung, der Schwachheit ſo wohl Leibs, als des Gemüths das Geſchäfft des Heyls, welches die gröſte Auf-merckſamkeit, Ruhe, Scharpfſinnigkeit, und Kräfften erforderet? Solle man gedencken, und die Sachen ſeines Gewiſſens ſchlichten zu einer Zeit, wo man vollkommen geſund iſt, ſo heiſt es man ſeye müd, verwirret, und ſchwach, und im Todt-Beth wird man alle Freyheit, Gelegenheit, alle Kommentlichkeit, Aufmerckſamkeit, und nothwendige Kräfften haben. Was Bemühung, was für ein Klugheit, was für Gedult braucht es nit, ein Gewiſſen auseinander zu haſplen, wann es beladen iſt mit allerhand Ungerechtigkeiten, und Schuldigkeiten, zuruck zu geben, zu erſetzen, gut zu machen, &c. Und in dem Todt-Beth wird man Zeit haben, was iſt das für ein grober Fehler, was Unverſtand, und was für eine Unſinnigkeit, und indeſſen iſt anheunt nichts gemeiners, als diſe Weiß zu handlen, welche ja wohl zu erbarmen iſt.

Evan-

Evangelium St. Matth. c. 8.

In der Zeit: Als der HErr JEſus von dem Berg herab ſtieg, folgte ihm vil Volcks nach: Und ſihe, ein Außſätziger kame, bettet ihn an, und ſprach: HERR, ſo du wilſt, kanſt du mich reinigen. Und JEſus ſtreckt ſein Hand aus, rühret ihn an, und ſprach: Ich will, werde gereiniget. Und alsbald ward er von ſeinem Ausſatz rein. Und JESUS ſprach zu ihm: Sihe zu, daß du es niemand ſageſt: ſondern gehe hin, zeige dich dem Prieſter, und opffere die Gab, die Moyſes befohlen hat ihnen zum Gezeugnus. Da er aber gen Capharnaum eingieng, tratt zu ihm ein Hauptmann, der bate ihn, und ſprach: HErr, mein Knecht ligt zu Hauß gichtbrüchig, und leidet groſſe Quaal. Und JEſus ſprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn geſund machen. Der Hauptmann antwortet und ſprach: HErr ich bin nit würdig, daß du eingeheſt unter mein Tach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. Dann ich bin ein Menſch der Obrigkeit unterthan, und habe Soldaten unter mir, und ſage zu einem: Gehe hin, ſo gehet er; und zu dem andern: Komm her, ſo kommt er; und zu meinem Knecht, thue das, ſo thut ers. Da JEſus das höret, verwunderte er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich ſag ich euch, ſo groſſen Glauben hab ich in Iſrael nicht gefunden. Aber ich ſage euch, daß vil werden kommen vom Aufgang und Nidergang der Sonnen, und ſitzen bey Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich: aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen werden in die äuſſere Finſternus, da Weinen und Zahnklappern ſeyn wird. Und JEſus ſprach zu dem Haubtmann: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubt haſt. Und ſein Knecht ward geſund zu derſelben Stund.

Betrachtung.
Von dem lebhafften Glauben.

1.

BEdencke, daß der lebhaffte Glaub allmögend iſt, weilen er GOtt dergeſtalten einnimbt, daß er ihm nichts abſchlaget. Er ſchlieſſet in ſich ein ſo hoche, und der Vernunfft gemäſſne Vorſtellung und Hochſchätzung der göttlichen Vollkommenheiten, ſeiner Güte, ſeiner Weißheit, ſeiner Allmacht, ſeiner aufrichtigen Begird, uns Guts zu thun, ſeiner vätterlichen Obſorg und Liebe, daß GOTT, alſo zu reden, nit wohl kan Widerſtand thun ſeinem heiligen inſtändigen Anklopffen, und Zuſetzen. Und fürwahr, diſer lebhaffte Glaub allein beehret GOtt auf eine weſentliche, gottſeelige, und einiger Maſſen ſo wohl unſerm Weeſen, als dem unendlichen, uud unbegreifflichen Weeſen unſers GOtts anſtändige Weiß. Es iſt kein anderes heylſames Mittel, GOtt zu erkennen, zu lieben, anzubetten, als durch den Glauben. Ohne diſen iſt kein rechtgeſchaffne Tugend, kein Religion, kein GOttesdienſt. Kein Tugend, wann ſie nit angefriſchet wird durch den Glauben, gegründet auf den Glauben, und alſo zu reden, hergefloſſen von diſem lebhafften Glauben, welcher allein die rechte Chriſten machet. Ohne den Glauben iſt kein Hoffnung, kein Andacht, kein Chriſtliche Lieb, kein rechter Gottsdienſt. Weilen GOtt ſich wolte zu erkennen geben, auch geliebt, und geehret ſeyn, und von den

vernünfftigen Creaturen bedienet, hat er nothwendiger Weiß eine Religion einſetzen müſſen, und diſe kunte allem Anſehen nach nicht wohl anderſt gegründet ſeyn, als auf den Glauben. Der Glaub hat Abraham, und alle Heilige des alten, und neuen Geſatz gerechtfertiget, der Glaub hat alle Chriſtliche Helden gemacht, er iſt wie das Leben der Außerwählten. Dem Glauben hat JEſus Chriſtus alle ſeine Wunderwerck beymeſſen wollen, er iſt nicht nur eine nothwendige Vorbereitung zu der Gnad, der Heyland hat ihne gleichſam die Urſach, und erforderliche Bedingnus gemacht ſeiner Gutthaten: Fides tua te ſalvum fecit. Aber da iſt vonnöthen ein lebhaffter, das iſt, göttlicher Glauben, welcher kein anderen Urſprung und Zihl hat, als GOtt allein, ein von der Liebe beſeelter Glauben, fruchtbar an guten Wercken, beſtändig, hertzhafft, allgemein, welcher nicht wancket, nit zweiflet, nit förchtet, endlich ein Glauben, dergleichen der heilige Petrus gehabt, der Hauptmann, das Cananæiſche Weib, ein Glauben, welcher ſich empor ſchwingend über alle Sinn, und über die Vernunfft ſelbſt nichts beſchwärliches findet, nichts, welches GOtt unmöglich iſt. Iſt unſer Glauben alſo beſchaffen? Hat er alle diſe Eigenſchafften? Haben wir einen lebhafften Glauben? Diſes laſſet ſich an ſeinen Würckungen abnehmen. Haben wir einen ſtandhafften Glauben, welcher den Stich und und die Prob haltet gegen allen Verſuchungen, und Anreitzungen der Sinnlichkeit? Gegen allen Anſtoſſen der Anmuthungen, gegen allen ungeſtüm-

ſtummen Bewögungen der eignen Lieb? Fragen wir nur darum unſer Arth zu leben, unſer Saumſeeligkeit.

2.

Bedencken wir nur, daß die Haupt-Urſach unſerer ſchlechten Andacht, und Eyffers, die Brunnquell unſerer Lauigkeit, Untreu, Ausgelaſſenheit, und widerholten Sünden kein andere iſt, als der ſchwache Glauben. Wir glauben nur halb und halb, wir ſtehen an, wir förchten, wir haben kein rechtes Vertrauen auf GOtt, wir haben ein Mißtrauen ſo gar an ſeiner Güte, Barmhertzigkeit, Vätterlichen Obſorg. Muß man ſich alsdann verwunderen, wann wir auf die mindeſte Bewegung der Wellen, auf den mindiſten Wind, und Ungewitter alles Hertz verliehren, und zu ſincken begunnen. Modicæ fidei, quare dubitaſti? Wo kommt es her, daß wir ſo wenig glauben? Woher, daß, indem wir wiſſen, und bekennen, daß wir wegen unſeres ſchwachen Glaubens, der kaum für einen Schatten mag gerechnet werden, ſo unvollkommen, ſo unandächtig, ſo nachläßig ſeynd in dem Dienſt GOttes, unſer Glaub nit lebhaffter, dapfferer, und vollkommner wird? Nemblich weilen wir uns nit wollen mit unſeren Sinnen abwerffen, wir wollen nicht aufkünden unſern Anmuthungen, wir wollen unſer eignen Lieb keinen Korb geben, und Verdruß machen, wir wollen nicht die Band zerreiſſen, welche uns an die Creatur hefften; wir ſeynd Sclaven unſerer Begier-

lichkeiten, wir gefallen uns ſelbſt in unſern Ketten, in unſerer Dienſtbarkeit. Hitzig und hurtig in allen Sachen, nach unſerem Geluſt zu handlen, ſchlagen wir GOtt dem HErrn ab die geringſte Opffer, und diſes iſt, was unſeren Glauben auslöſchet, und unſer Vertrauen ſo ſehr ſchwächet. GOtt mag uns lang in unterſchiedlichen Stellen bedeuten, es ſeye ihm nichts lieber, als uns Guts zu thun, er mag uns einladen, zuſprechen, all unſer Vertrauen auf ihn zu ſetzen, er mag uns wohl auch befehlen, alles von ihm zu begehren, was wir vonnöthen haben, uns auch unſer Kleinmüthigkeit vorhalten, und ſich beklagen, daß wir ſo gar nichts von ihm begehren: usque modo non petiſtis quidquam. Endlich unſer Begierd zu erwecken, und zu ſpitzen, verſpricht er uns unſer Verlangen zu erhören, unſer Bitt zu zuſagen: Petite & accipietis. Und alle diſe liebreiche Erinnerungen, alle diſe hertzdringende Anerbietungen können doch unſer Zuverſicht nit aufmunteren. Wo kommt doch her diſe entſetzliche Forcht? Diſer Mangel deß Vertrauens? Alles kommet her von der aus eigner Erfahrnus herrührenden Gedächtnus unſerer Undanckbarbeiten gegen einen ſo gütigen, ſo freygebigen, und mildreichen GOtt. Wir ſchlagen ihm alles ab, was er an uns begehret, wiewohl er nichts begehret, als was ſehr leicht, was zu unſerem Nutzen und Wohlſtand iſt, wir ſchlagen ihm alles ab, und diſes iſt was unſeren Glauben ſchwächet, diſes iſt, was unſer Vertrauen hemmet. Wollen wir einen lebhafften Glauben haben, wollen wir von GOtt hertzhafft, und ver-

treulich begehren, wollen wir, daß uns GOtt unſer Bitt zuſage, und erhöre, daß er ſo gar unſern Anligen vorkomme, ſo müſſen wir ihm fleißig, eyfrig, und getreu dienen, denen Pflichten unſeres Stands nachkommen, unſere mindeſte Reglen genau in Obacht nehmen, alsdann werden wir ſpühren, daß unſer Glauben zunehme, unſer Zuverſicht wiederum lebhafft werde, und wir werden von Tag zu Tag überflüßigere Gutthaten empfangen.

Ich erkenne, O HErr, die leidige Urſach meines ſchwachen Glaubens. Vergebens wurde ich dich erſuchen, meinen Glauben zu vermehren, wann ich nit auch ein End mache mit meiner Undanckbarkeit gegen deiner Majeſtät. Ich will, vermittels deiner Gnaden dir auf das getreueſte hinfüran dienen, wohl verſicheret, du werdeſt mein Vertrauen und Glauben vermehren.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

JUravi, & ſtatui cuſtodire judicia juſtitiæ tuæ. Pſ. 118.

Ich habs geſchworen, O HERR, und mich entſchloſſen, deine Gebott zu halten mit einer unverfälſchten Treu.

Domine adauge nobis fidem Luc. 17.

HErr vermehre unſern Glauben.

Andachts-Ubungen.

1. UNterlaſſe nichts, dein Vertrauen zu erwecken, und deinen Glauben aufzumunteren, theils durch diſes kurtze Gebett, theils durch heylſames Nachſinnen. Gewißlich, wir wären bald eyffrig eingezogen, andächtig, entäuſſeret von zeitlichen Güteren, getreue Halter deß Chriſtlichen Geſatz, wann wir einen lebhafften munteren Glauben hätten. Begehre ſelbigen zum öffteren von GOtt, und allzeit durch die Vorbitt der ſeeligiſten Jungfrauen, und deß Heil Apoſtel Petri. Gewöhne dich zu handlen aus einem Geiſt deß Glaubens. Gibe zum öffteren Anzeigen deines Glaubens ſowohl im Reden, als im übrigen Lebens-Wandel. Je verdrüßlicher etliche Begebenheiten fallen, deſto dapfferer und Standhaffter ſoll ſich dein Glauben erzeigen. Mitten in dem Sturm-Wetter und Auffſteigen der Wellen muß ſich dein Glaub ſehen laſſen. Vor allem muß er in der Kirch erſcheinen in Gegenwart deß hochheiligen Sacraments, dein gottſeelige Ehrenbietigkeit, und dein Einzogenheit ſollen deſſen ein augenſcheinliche Prob ſeyn. Eben diſe Prob ſolleſt du geben in dem Gebett, und in allen Ubungen der Gottſeeligkeit.

2. Erwähle zum öfftern Ubungen deß Glaubens, der Hoffnung, der Liebe. Fange an alle deine Verrichtungen, gute Werck, und abſonderlich deine Ubungen der Gedult und Andacht mit einem lebhafften Glauben. Du magſt Allmoſen geben, ein Bußwerck verrichten, dir ein Abbruch ma-

machen, ein Unbild mit Gedult übertragen, ſo muntere auf deinen Glauben: Durch diſe gottſeelige Griffel wird dein Glaub von Tag zu Tag lebhaffter werden, und du verſpühren, daß er mercklich zunimmet.

Der Freytag nach dem Aſcher-Mittwoch.

DIe Kirch, welche allzeit fleißige Acht hat auf die Geiſtliche Angelegenheiten ihrer Kinder, allzeit ſorgfältig, ihnen alle Vortheil zu wegen zu bringen, welche ſie ziehen können aus denen Ubungen und Pflichten der Religion, welche ſie ihnen vorſchreibt, befleiſſet ſich, diſe erſte Täg in der Faſten ihnen vorzukommen in allem dem, was ihr Faſten kunte Frucht- und Verdienſt-los machen, und ihnen das Geheimnus und Manier zu weiſen, ihr Bußfertigkeit verdienſtlich zu machen. Die heuntige Meß zihlet völlig dahin. Der Eingang, die Epiſtel, das Evangelium ſeynd eine hochwichtige Unterrichtung, durch welche der Heil. Geiſt uns lehret, was wir zu meiden, und was wir zu thun haben, damit unſer Faſten GOtt dem HErrn gefällig ſeye, und wir in diſer heiligen Zeit würdige Frücht der Buß hervor bringen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe Meß fanget an mit diſen troſtreichen Worten deß 29. Pſalms: Der HErr hat mich vernommen, er hat ſich über mich erbarmet, der HErr hat mir geholffen. Jch will dich auch darum loben, O mein GOtt, wegen deſſen, daß du Sorg über mich getragen, und nit zugelaſſen haſt, daß meine Feind ſolten die Freud haben, mich unterliegend zu ſehen. Es mag nun der Verſtand diſes Pſalm dem Buchſtaben nach ſeyn, wie er will, es mag ein Danckſagung ſeyn, welche zum ſingen verordnet iſt für die Weyh deß Tabernackels, welchen der David zu Sion aufgerichtet, oder deß Tempels, den der Salomon auferbauet, oder deß andern Tempel unter dem Zorobabel, oder für die Weyh ſeines Pallaſt, den er auf dem Berg Sion erbauet, nachdem er Jeruſalem eingenommen, oder endlich aus Gelegenheit der Weyh der Scheüren zu Ornan, zur Aufrichtung eines Altars, welchen der David allda hat laſſen machen, nachdem die Peſt aufgehört, welche das gantze Reich übel zugerichtet hatte: Nach unterſchiedlichen Meynungen der Schrifft-Auslegeren, ſo iſt der ſittliche und geiſtreiche Verſtand, auf welchen die Kirch ihr Abſehen hat, GOTT dem HErrn Danck zu ſagen umb den ſonderbahren Schutz, welchen er denjenigen ertheilet, die ihm aufrichtig dienen, und nichts unterlaſſen, ſeiner Gerechtigkeit durch die Buß gnug zu thun.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel iſt eine von den hochwichtigiſten Lehren, die GOTT ſeinem Volck giebet durch den Mund Iſaiæ, damit es alles meide, was die Faſten vergeblich und mangelhafft machen kan, und es wiſſe, mit was für einem Geiſt und guter Meynung es faſten ſoll, und ſich caſteyen, damit es würdige Frücht der Buß hervor bringe. Es iſt wohl ein leidige Sach, ſein Fleiſch caſteyen, ſeine Sinn abtödten, damit man ſich noch mehr bey GOtt verhaßt mache, und ſeinen gerechten Zorn vilmehr verbittere, als durch die Bußwerck beſanfftige. Unterdeſſen iſt diſes, was von denen geſchicht, welche faſten mit einer liederlichen Vorbereitung, aus nit allerdings löblichen Urſachen, und mit noch nit recht gezämten Anmuthungen. Man faſtet, aber was nutzet diſe Leibs-Ausmerglung, diſe auch nach aller Strengheit vorgenommene Enthaltung von übrigen Speiſen, wann man noch in dem Hertzen unterhaltet ein Begierlichkeit, die nach allem ſchnappet, Anmuthungen, welche ihr Vergnügen in allem ſuchen, oder eine Rachſucht, welche alles will todt haben? Was hilfft das Faſten, wann man aus ſeiner Faſten vil Weeſens machet? O ihr Gleißner, ihr caſteyet euch umſonſt, und vergebens. Schreye ohne Unterlaß: Clama ne ceſſes, ſagt GOtt zu ſeinem Propheten, laſſe dein Stimm wie ein Trompeten erſchallen, die man überall höret, meinem Volck anzukünden, daß ich vilmehr das Hertz anſihe, als den äuſſerlichen Schein, welcher nur die Men-

ſchen betrügen kan. Ihr ſeyd mit Laſteren überhäuffet, euer Hertz iſt voller Unflat von den Sünden, die Anmuthungen führen darinn den Scepter. Die Liebe zur Welt hat darinn die Liebe GOttes ausgelöſchet, ihr ſeyt von der Hoffart aufgeblaſen, ein ſchlechter Eigennutz, ein alter Grollen und Widerwillen macht euch zu einem Greuel vor meinen Augen, und ihr vermeinet, mir ein Gefallen zu thun, und mich zu gewinnen durch einen äuſſerlichen Anſtrich, durch eine verſtellte Buß. Man will ihm ein eitle Ehr machen mit einer Larven der Frommkeit, als wann ich fähig wäre, mich betrügen und verläiten zu laſſen. Diſe Gleißner vermeinen, ſie ſuchen mich täglich, indeſſen ſie mich zwingen, mich von ihnen allezeit mehr zu entfernen, ſie begehren meine Weeg zu wiſſen. Me etenim de die in diem quærunt, & ſcire vias meas volunt, veſt geſinnt, nit darauf zu gehen, quaſi gens, quæ juſtitiam fecerit & judicium Dei ſui non dereliquerit. Wer ſiht nit, es gebe ein Manier, GOtt zu ſuchen, welche nit recht iſt, ein Exempel, wann man vorgibt, ihne zu ſuchen, und indeſſen ſich ſelbſten ſuchet, wann man ihn nur dem Schein nach ſuchet, und indeſſen in dem Hertzen vorbehaltet, was uns verhinderet, ihn zu finden, oder ſich von Tag zu Tag weiters von ihm entfernet durch die Ausgelaſſenheit deß Gemüths, und durch die üble Aufführung: Me etenim de die in diem quærunt. Sie ſuchen mich, und wollen mich nicht finden, weilen ſie nicht wollen die überhand nehmenden Anmuthungen im Zaum halten, diſe ſo unerzogne Sitten verbeſſern,

welche ſie von Tag zu Tag ſtraffmäßiger machen vor meinem Angeſicht: Me de die in diem quærunt. Sie ſuchen mich, aber von einem Tag zu dem andern, mit Verſchiebung ihrer Bekehrung auf ein andere Zeit. Scire vias meas volunt: Sie ſagen, als verlangeten ſie meine Weeg zu erkennen, wiſſen meinen Willen, vernehmen was ich ſchaffe, und erfordere. Wohl ein lautere Spiegelfechtung von der Andacht, ein fruchtloſe Erkandtnus, lauter Lufft-Streich. Man will wiſſen die Weeg deß HErrn. Geſchicht es, damit man ſelbige betrette? Wo kommt es dann her, daß man ſich ſo weit darvon entfernet? Das Evangelium lehret uns zu Genügen diſe Weeg deß HErrn, man weißt ſie wohl, alle Tag prediget man uns darvon, ſo müſſen wir dann geſtehen, es geſchehe nicht aus Unwiſſenheit, ſondern aus lauterer Boßheit, und Frechheit, daß wir uns darvon abſchrauffen. Man will die Weeg deß HErrn wiſſen, und der Urſachen halber begrüſſet man erleuchte Beicht-Vätter, und erfahrne Lehrer, wann es aber ſo ernſtlich gemeint iſt, wo kommt es her, daß man ſo wenig Frucht ſchöpffet, von ſo vilen Unterweiſungen? Appropinquare Deo volunt. Sie wollen ſich zu GOtt nähern. Nichts iſt löblicher, als diſe eyffrige Begierd zur Vollkommenheit. Weißt man aber nicht, daß nur die Unſchuld, durch die Reinigkeit deß Hertzens, durch die Unterdruckung ſeiner Anmuthungen, durch die Einzogenheit ſeiner Sitten, durch die Bußfertigkeit man zur Heiligkeit gelanget, und daß man ſich nothwendig von der Welt müſſe abſchrauffen,

wann man aufrichtig geſinnet iſt, zu GOtt näher zu kommen.

Warum haben wir aber gefaſtet, ohne daß du dich gewürdiget hätteſt, es für bekandt anzunehmen, ſprechen zu GOtt diſe kaltſinnige, und unvollkommne Seelen, welche ihr gantze Andacht haben in vergeblichen Begierden. Quare jejunavimus, & non aſpexiſti? Wir haben unſere Häupter unter der Aſchen demüthiget, unſere Gebärden, und Einzogenheit ſeynd ein Zeichen unſerer Demüthigung, und du haſt kein Acht darauf gehabt, und nichts daraus gehen laſſen. Humiliavimus animas noſtras, & neſciſti. Wehe deme der alſo klaget. Aber diſes iſt der leidige Stand der Ketzer, der Abtrinnigen, der Gleißner, und aller deren, ſo man nennen kan die Zihl-Scheiben aller Betrügerey und Irrthums, und die armſeelige Schlacht-Opffer der vordringenden Anmuthung. Es ſeynd wenig Ketzereyen, die nit an ſich genommen haben die Strengheit in ihrer Sitten-Lehr, und eine groſſe Figur gemacht habe von der Bußfertigkeit in ihrer vorgeſchutzten Erneuerung. Die Spaltung und Ketzerey ſchreien allezeit in die Welt wider die verderbte Sitten. Man faſtet auch zuweilen bey den Lutheranern. Die abtrinnige Griechen halten ſehr ſtrenge Faſten nicht nur einmahl im Jahr, keiner aus ihnen, der da ſtirbt in ſeiner Abtrennung, oder Irrthumb, welcher nit aufſchreye: Quare jejunavimus, & non aſpexiſti? Ware es vonnöthen, daß ich mich zu meinem Untergang ſo vil koſten lieſſe, ſo vil faſtete, und zur Belohnung nichts anderes als die

Höll hätte? Wir haben gefaſtet: Jejunavimus. Und warum, O HErr, haſt du dich nicht gewürdiget, unſer Faſten in Gnaden anzuſehen? Ecce in die jejunii veſtri invenitur voluntas veſtra. Weilen ihr nicht von meiner Heerd waret, weilen ihr nicht in mein Hauß gehört, weilen ihr gelebt habt und geſtorben ſeyt abgeſchnitten, und ausgeſchloſſen von meiner Kirch. Wie vil liederliche Catholiſche werden eben ſo unglückſeelig ſeyn. Jejunavimus, wir haben gefaſtet, wir haben diſe 40. tägige Faſten gar genau gehalten, wir haben auch gar gottſeelig unſere Seelen ernidriget unter der Aſchen. Humiliavimus animas noſtras. So ſchwach auch unſer Magen ware, ſo groſſen Eckel wir gehabt an den Faſten-Speiſen, ſo weiſt du, daß wir die Faſten heilig gehalten haben, der Kirch unſeren gebührenden Gehorſam geleiſtet, ihre Geſatz fleiſſig in Obacht genommen, und indeſſen iſt die Buß für nichts geachtet, und für keinen Verdienſt ausgerechnet. In die jejunii veſtri invenitur voluntas veſtra. Ihr untreue Knecht, ſagt der HErr, ihr habt gefaſtet; aber mit allem eurem Faſten habt ihr euch enthalten von euren Mißhandlungen, von euren Unlauterkeiten, von euren Sünd und Laſtern? Habt ihr mit eurem Faſten zuruck gegeben frembdes ungerechtes Gut? Habt ihr jenes Feuer der Geilheit ausgelöſcht, welches in euch brinnete? Habt ihr mit eurem Faſten jene Rachgierigkeit, und unnöthige Strittigkeiten beyſeits gelegt, jene Bitterkeit, und Grollen wider eure Brüder? Ecce ad lites & contentiones jejunatis. Mit eurem Faſten habt ihr jene

unzu-

unzuläßige Gemeinſchafft aufgehebt? Jene der Unſchuld ſo nachtheilige Verbündnus? Habt ihr euer Faſten angefangen mit Bezahlung der Handwercks-Leuth, der Haußgenoſſen, der Kauffleuth, denen euer Langſamkeit im Auszahlen einen groſſen Schaden bringt? Endlich, da ihr euch in der Einäſcherung ernidriget, habt ihr auch vor GOtt euch demüthiget, und mit ihme widerum verſöhnet durch ein heilige Beicht, durch ein vollkommne Reu und Leid, durch eine aufrichtige Bekehrung? Ich laſſe mich nit vergnügen mit einem Faſten-Geſicht, ſagt der HErr, mit einer nur äuſſerlichen Buß. Diſe Zeichen, und ſeltſame Stellungen und Gebärden der Buß machen den Menſchen nur zu einem gröſſeren Gleißner, und folglich noch straffmäßiger: Nunquid tale eſt jejunium, quod elegi? Faſten, und allzeit eben ſo liederlich ſeyn in ſeinem Lebens-Wandel, eben ſo unandächtig in ſeinem Stand, eben ſo GOtt-vergeſſen in ſeinen Gutthaten, eben ſo ärgerlich in ſeiner Aufführung, eben ſo rauch gegen den Armen, eben ſo zornig im Haußweſen, eben ſo ungerecht in ſeiner Handlung, eben ſo ergeben den Wollüſten, eben ein ſo ſchlimmer Chriſt. Nunquid iſtud vocabis jejunium, & diem acceptabilem Domino. Iſt diſes, was ihr ein Faſten nennet, und die GOtt-gefällige Täg? Das Faſten ſo ich gut heiſſe, und mir in der Sach ſelbſt angenehm iſt, ab dem ich ein Gefallen trage, und das ich reichlich belohne, iſt jenes, welches allzeit den Anfang nimmt mit der Zerknirſchung deß Hertzens, mit Zerreiſſung aller unzuläßigen Feßlen und Banden; mit Verbeſſe-

beſſerung der Sitten, mit einem unſchuldigen Leben. Nonne hoc eſt magis jejunium, quod elegi: diſſolve colligationes impietatis. Es iſt auch nit genug, fahret der HErr weiter fort, diſe laſterhaffte Bündnuſſen und Kundſchafften aufzuheben, iſt nicht genug, der Sinnlichkeit ihre Nahrung entziehen; wollet ihr euer Faſten verdienſtlich, und mir gefällig machen, ſo gebet den Armen, was ihr bey dem Tiſch abbrechet, vereiniget euer Faſten mit Ubung der Wercken der Barmhertzigkeit: Frange eſurienti panem tuum, & egenos, vagósque induc in domum tuam. Was ihr ſchuldig ſeyet in diſer heiligen Zeit abzubrechen im Spilen, in dem Pracht, in den Luſtbarkeiten, wendet es an zu bekleiden jene geſchämige Arme, welche aus Mangel einer ehrlichen Kleidung ſich nit getrauen offentlich zu erſcheinen, und zuweilen auch nit in der Kirchen. Cùm videris nudum, operi eum. Und förchte dir nit, daß du etwas dardurch verliehreſt, oder dein Haußweeſen dardurch in Bettel-Stab bringeſt durch dein Allmoſen, und Freygebigkeit: Tunc erumpet quaſi manè lumen tuum. Alsdann wird allerhand Glück und Wohlfahrt in deinem Hauß ſchimmeren und glantzen wie die aufgehende Sonnen. Die Freud, welche natürlicher Weiß diſes Himmels-Liecht in ſeinem Aufgang erwecket, iſt nur ein Figur derjenigen, welche der häuffige himliſche Seegen in deinem Gemüth ausgieſſen wird. GOtt laſſet ſich nicht überwinden in der Freygebigkeit. Ihr faſtet, ihr caſteyet euch, ihr folget der Kirch, daß ihr euer Faſten und Bußwerck mit

den

den Ubungen der Barmhertzigkeit begläitet, und ich, ſagt der HErr, wird euch erfüllen mit allerley Gutthaten. Ja wohl daß das Faſten eurer Geſundheit ſolle nachtheilig ſeyn, ſie wird niemahl beſſer ſtehen, und vollkommner: Sanitas tua citiùs orietur. Euer Gebett wird unfehlbar erhört werden, ich will ſo gar eurem Verlangen und Wünſchen vorkommen. Tunc invocabis, & Dominus exaudiet, clamabis, & dicet: ecce adſum. Liebſter GOtt, wie iſt der böſe Feind ſo arg und liſtig! wie weiſt er ſo wohl die Kunſt, uns zu betrügen, und die zu unſerer Heiligmachung bequemiſte Mittel untauglich und fruchtlos zu machen! die heilige Faſten-Zeit kommt vilen Menſchen vor, als eine finſtere, traurige, unluſtige Zeit, es iſt ein ſolche für diejenige, welche ſie nit halten, oder nit recht halten. Aber ſie iſt ein Zeit des Seegens, deß Troſt, der Gnad für diejenige, welche ſie ihnen zu Nutzen machen, indem ſie mit den Ubungen der Andacht und Liebe die Buß vermengen. Laſſet uns anhören eben diſen Propheten: Cùm effuderis eſurienti animam tuam, & animam afflictam repleveris. Wann du dem Armen wirſt beyſpringen mit freygebigem Hertzen, und ein betrübtes Gemüth tröſten: Orietur in tenebris lux tua Wird dein Liecht ſich erheben in der Finſtere, dein Gottſeeligkeit, dein Tugend wird glantzen unter deiner Einzogenheit, unter diſen ſittſamen Gebärden: Dein Finſtere, das iſt, diſes in GOtt verſambletes, gottsförchtiges, und büſſende Angeſicht wird wie der helle Mittag werden, & tenebræ tuæ erunt ſicut meridies.

ridies. Kein Ordens-Perſon, und gar wenig Chriſten werden zu finden ſeyn, ſo nit faſten, wo kommt es dann her, daß diſes Faſten ſo wenig fruchtet? Weilen man nicht faſtet nach dem Geiſt JEſu Chriſti, nach Willen und Meinung der Kirch. Faſtet nicht hinfüran, ſagt der Prophet, wie ihr bißhero im Brauch gehabt. Nolite jejunare ſicut usque ad hanc diem. Euer Faſten ſoll hinfüran mit einem bußfertigen Gemüth, mit einem unſchuldigen Lebens-Wandel, und mit einem der Liebe befliſſenen Geiſt verrichtet werden.

Von dem Evangelio.

WEilen die Nachlaſſung der Unbilden, und das Gebett, ſeine Feind zu lieben, etwas ſonderbares und weeſentliches seynd in dem neuen Geſatz, und daß alle gute Werck, und die ſtrengſte Buß zu nichts dienen ohne diſer Lieb, ſo ſtellet die Kirch, welche ihr nichts alſo laſt angelegen ſeyn, als das Heyl ihrer Kinder, und allem dem vorbiegen will, was das Faſten kunte fruchtlos und vergeblich machen, in dem heuntigen Evangelio das göttliche Gebott vor, unſere Feind zu lieben, und ihnen von Hertzen zu verzeihen alle Unbilden, und indem ſie ſich allzeit befleiſſet, ein Abſcheuhen zu machen von der Gleißnerey, lehret ſie uns, mit was für einem Geiſt, und mit was Beſchaffenheit wir entrichten ſollen alle Pflicht und Schuldigkeit der Liebe des Nächſten.

Ihr habt vernommen, ſprache JEſus zu ſeinen Jüngeren, und zu allem Volck, daß geſagt wor-

worden: Ihr werdet denjenigen lieben, dem ihr verbunden ſeyet, und ihr werdet euren Feind haſſen. (Diſe letztere Wort ſeynd nicht zu finden in dem alten Geſatz, aufs wenigiſt, wie ſie da lauten, darum vermeinen einige Schrifft-Außleger, diſes ſeye nur ein Zuſatz und Außlegung der Schrifft-Weiſen und Phariſæer, ſo bringet auch der Heyland diſen Spruch nit herbey als einen Articl deß Geſatz, ſondern als eine alte Meinung des Pövels.) Villeicht werdet ihr mir ſagen, ſpricht der Heyland, was ihr offtermahlen habt hören ſagen, daß das Geſatz befilcht, ſeinen Nächſten zu lieben, es ſeye aber erlaubt, ſeinen Feind zu haſſen. Freylich verbietet das Geſatz, Gemeinſchafft zu haben mit den angräntzenden Völckern, welche Abgötterer ſeynd, und Feind deß wahren GOtt. Es befilcht auch, man ſoll mit ihnen handlen, als wann man ſie anfeindete, man ſolle ſie ſo gar vertilgen. Will darum nit, daß man im Hertzen Feindſchafft gegen ihnen trage, verordnet ſo gar das Widerſpill, indem es ausdrucklich den Hebræeren verbietet, ſich zu rächen, und der Unbilden ſich zu erinnern. Non quæras ultionem. Lev. 19. Aber ihr, ſo mich anhöret, glaubet darum nit, daß man es bey diſem ſoll beruhen laſſen.

Das Gebott, ſo ich euch mache, und das Geſatz, ſo ich euch gibe, beſtehet in dem, daß ihr euere Feind liebet, denen guts vergönnet, welche euch übel wöllen, rühmlich von denen redet, ſo euch verläumbden, gute Dienſt jenen erweiſet, welche euch böſes zufügen, für diejenige bettet, ſo euch verfolgen. Ego autem dico vobis, diligite inimi-

inimicos veſtros. Ich bins, der diſes neue Geſatz vorſchreibe: Ego. Ich wills alſo haben. Wann ihr diſes thut, ſo werdet ihr dem Vorbild eures himmliſchen Vatters folgen, ihr werdet euch würdig machen, von ihm als ſeine rechte Kinder erkennt zu werden. Diſer liebreiche Vatter laſſet alle Tag ſein Sonnen aufgehen für die Böſe ſo wohl, als für die Fromme, und der Regen, den er von dem Himmel herab ſchickt, fallet ſo wohl auf die Güter ſeiner Diener, als derjenigen, ſo ihn beleidigen. Nur diejenige lieb haben, die euch lieben, iſt kein groſſe, und einer groſſen Belohnung würdige Sach. Diſes thun auch die Publicanen und Wucherer, deren Stand ihr verdammet, und Ungerechtigkeiten täglich verfluchet. Welcher Sünder, ja welcher Barbarer wird deme nit wohl geneigt ſeyn, von dem er geliebt wird? Denjenigen nit vorſtrecken, von denen er einen groſſen Gewinn hoffet? Wann ihr nichts anders thut, was meinet ihr, daß die Menſchen euch vil darum ſollen verpflichtet ſeyn? Was für einen Verdienſt hoffet ihr deſſenthalben bey GOTT? Wann ihr endlich nur ein Lands-Genoſſenen grüſſet, wie es die meiſte Juden in dem Brauch haben, ſo iſt diſes nur ein Burgerliche Höflichkeit, eine Tugend, die auch ein Heyd haben kan. So ſeyet dann vollkommen, wie euer himmliſche Vatter vollkommen iſt, ſagt der Heyland, verhaltet euch in Ubung eurer Freygebigkeit, wie euer himmliſche Vatter, und befleiſſet euch, ſo vil es euer Schwachheit zulaſſet, dahin zugelangen, was in der Tugend das vortrefflichiſte iſt. Das Beyſpill der

Heiligen erſchröcket uns, und wir verzweiflen, ſo hoch zu kommen, das iſt wohl ein anderes Vorbild, welches uns Chriſtus vorſtellet, indem er uns die Vollkommenheit GOttes ſelbſten als ein Richt-Schnur ſetzet unſerer Tugend, uns zu lehren durch unendliche Hochheit diſes Muſters, daß wir mit Beyhilff der Gnad unabläßlich trachten müſſen nach einer höcheren Tugend.

Weilen die ſchädlichiſte Gleißnerey jene iſt, welche der Frommkeit nachaffet, und nichts von der Seeligkeit uns ſo ſtarck abhaltet, als eine verſtellte Andacht, ſo thut der Heyland nichts ſo sehr, und ſo offt ſeinen Jüngern einbinden, als ſich in Obacht zu nehmen wider die Begird der eitlen Ehr, und die Hirn-loſe Schwachheit, für beſſer wollen angeſehen werden, als man iſt: Was ihr Guts thut, hütet euch fleißig, vor den Menſchen zu thun, damit ihr darum von ihnen angeſehen werdet, ſonſten iſt kein Belohnung vor euch bey eurem himmliſchen Vatter.

Liebſter GOTT, wie vil ſeynd gottſeelige Werck dem äuſſerlichen Schein nach, welche werden fürwitzig verlohren, und vergebens ſeynd aus Mangel einer recht guten unverfälſchten Meinung? Diſer bringt ſein Leben zu in Andacht und Eyffer, deme man wird in der letzten Stund ſagen: Du haſt deinen Lohn empfangen. Hätteſt du die Gab gehabt der Weißſagung, und Wunder zu würcken, wann die gute Meinung abgehet, wird man dir ſagen: Packe dich hinweg, man weiſt nit, wer du biſt, man kennet dich nit: Cùm ergo facis eleemoſynam, noli tubâ canere

ante

ante te. Wann du dann Allmoſen gibeſt, laſſe nicht vor deiner blaſen. Es iſt ein Arth zu reden, anzudeuten, man müſſe alles Prangen in guten Wercken vermeiden. Man deutet dis Orths auf jenes, was die Gauckler im Brauch haben, damit ſie das Volck zu ihrem Schauſpill ziehen. Was euch anbelangt, fahret der Heyland fort, euer Gutthätigkeit ſolle ſo geheim ſeyn, daß die lincke Hand nit einmahl wiſſe, was die Rechte thut. Wann das gute Werck nur GOtt zu Ehren geſchicht, ſo fragt man nicht vil darnach, ob es die Menſchen in Obacht nehmen. Gleichwie man nur von GOtt den Lohn erwartet, ſo verlangt man keinen anderen Zeugen. Der Gerechte verbirgt ihme ſelbſten ſeine gute Werck, weilen er nit mehr daran gedenckt, ſelbige vergiſſet, oder gedenckt er daran, ſo geſchicht es, ihme ſelbſt vorzuhalten das wenige, was er für GOtt würcket, die Nachläßigkeit, mit welcher ers verrichtet, die ſchlechte Lieb GOttes, welche in ſeine Verrichtungen einflieſſet; er gibt nur Acht auf die Unvollkommenheiten, mit welchen er vermeinet, daß ſeine Werck vermengt ſeyen. Es iſt nit allezeit verordnet, abſonderlich den Reichen, ihr Allmoſen geben zu verhülen, diſes können ſie offentlich thun, wann es bekandt iſt, daß ſie groſſe Güter beſitzen. Es iſt vilmehr ein Aergernus, zu ſehen einen Chriſten in allem Uberfluß leben, und nit wiſſen, ob er ſeinen Brüdern beyſpringe, welche Noth und Armuth leiden. Aber bey diſer offentlichen Liebs-Erweiſung muß doch die Meinung rein ſeyn, gleichwie er ſein Belohnung von keinem

anderen zu gewarten hat, als von GOtt, ſo muß er auch GOTT allein vor Augen haben. *Et Pater tuus, qui videt in abſcondito, reddet tibi.* Aus allen Laſteren das häßlichiſte, das verächtlichiſte iſt diſe eytle Ehr, wann alle Menſchen ſich ab deinem guten Werck verwunderen, was haſt daraus zu hoffen?

Man begehet heunt in etlichen Kirchen das Feſt der fünff Wunden unſers HErrn JEſu Chriſti; Es iſt ſo gar von Altem her das Titular-Feſt zu Paris einer Pfarr-Kirchen daſelbſt bey St. Rochus. Weilen der Heyland nach ſeiner triumphierlichen Urſtänd, und glorreichen Himmelfahrt hat wollen behalten diſe ſcheinbare Wundmahlen, als Troſt-volle Zeichen, koſtbare Unterpfand, und ewige Denckmahlen der unbegreifflichen Güte des Heylands gegen den Menſchen, was iſt billicher, als durch ein beſonders Feſt diſe beſtändige und unablöſchliche Zeichen unſers Heyls zu Ehren? JEſus Chriſtus, ſeynd die Wort des heiligen Bernhardi, hat wollen auf ewig diſe göttliche Wundmahlen behalten, als ſo vil Mäuler, welche unabläßlich für uns vorſprechen ſollen bey dem göttlichen Richter, und ſein unendliche Barmhertzigkeit anruffen zum Nutzen und Heyl der Sündern. Aber indem ſie vor uns mit ſolcher Beredſamkeit ſprechen, ſo verweiſen ſie auf ewig den Verdammten ihr abſcheuliche Undanckbarkeit, ihr keiner Gnad würdige Boßheit und Gottloſigkeit. Man hat für die Epiſtel der Meß an diſem Feſt genommen die Stell des Propheten Zachariæ, *Zach.* 12. wo es geſagt iſt, daß

nach-

nachdem GOtt wird über die Innwohner Jeruſalem ausgegoſſen haben einen Geiſt der Gnaden, und deß Gebetts, werden ſie die Augen auf den werffen, welchen ſie ſelbſt werden verwundet haben, und werden diſen beweinen, wie man pflegt mit vilen Seufftzen zu beweinen einen einigen Sohn. Aſpicient ad me, quem confixerunt, & plangent eum planctu quaſi ſuper unigenitum. Diſe Wort gehen ſchnurgrad unſeren Heyland an, und in dem erſten Verſtand, der der eintzige iſt, und der Buchſtabliche an diſer Stell. Das Evangelium bringt vor die Beſchreibung der Creutzigung des Heylands, und abſonderlich jene Stell des Evangelii des heiligen Johannis, da gemeldet wird, daß einer aus den Soldaten ihme die Seiten mit einem Lantzen-Stich eröffnet habe, und alſobald Blut und Waſſer daraus gefloſſen. Unus militum lanceâ latus ejus aperuit, & continuò exivit ſanguis & aqua. Joan. 19.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

STehe bey mit deiner Gnad, O HErr, der Faſten, welche wir angefangen haben, damit, da wir ſie fortſetzen mit der leiblichen Enthaltung, zugleich ſie halten mit der unverfälſchten Treu unſerer Seelen.

Epiſtel Iſaiä cap. 58.

DIß ſpricht GOtt der HErr: Schreye, höre nit auf, wie eine Poſaun erhebe dein Stimm, und verkün-

dige meinem Volck ihre Laſter, und dem Hauß Jacob ihre Sünden. Dann ſie ſuchen mich von Tag zu Tag, und wöllen wiſſen meine Weeg, gleich als ein Volck, das Gerechtigkeit gethan hat, und hat nit verlaſſen das Gericht ſeines GOttes: Sie bitten mich umb die Gericht der Gerechtigkeit, und wöllen nahen zu GOtt. Warum haben wir gefaſt, und du haſts nit angeſehen? Wir haben gedemüthiget unſere Seelen, und du haſts nit gewußt: ſihe, am Tag euer Faſten wird erfunden euer Will, und alle eure Schuldner fordert ihr an. Sihe, ihr faſtet zu Zanck und zu Hader, und ſchlaget unmildiglich mit der Fauſt. Ihr ſolt nit faſten, wie bisher auf diſen Tag, daß euer Geſchrey gehört werd in der Höhe. Iſt dann diß ein ſolches Faſten, das ich erwehlt hab, daß der Menſch durch den Tag ſein Seel caſteyet? Daß der Menſch ſein Haupt krümme, wie ein Circkel-Bogen, und unterbethe Aſchen und Sack? Würdeſt dann das heiſſen ein Faſten, und ein angenehmen Tag dem HErrn? Iſt nicht das mehr das Faſten, das ich erwählt hab? Lös auf die Band der Boßheit, lös auf die unterdruckende Büſchelein. Laß frey die Erarmeten, und reiß ab all Beſchwärd. Brich den Hungerigen dein Brod, und die Dürfftigen und Elenden führe in dein Hauß: So du ſiheſt ein Nackenden, deck ihn zu, und dein Fleiſch veracht nit: Alsdann wird ausbrechen dein Liecht, wie der Morgen, und dein Gerechtigkeit wird gehen vor deinem Angeſicht, und die Glori des HErrn wird dich aufnehmen: Alsdann würdeſt du anruffen, und der HERR wirds erhören, du wirſt ſchreyen, und er wird ſagen: Sihe, ich bin da, dann ich der HERR dein GOTT, bin barmhertzig.

Das groſſe Werck, welches abſonderlich dem Iſaias im Sinn lage, ware die Gefangenſchafft zu Babylon, und die Zuruckkehrung aus diſer Gefangenſchafft, diſes wird dem Buchſtaben nach verſtanden, nichts deſtoweniger in den Weißſagungen, ſo diſe Gefan-

fangenſchafft und Erlöſung des Volcks betreffen, hatte Iſaias vor ſein erſtes Abſehen und Mittel-Punct die Gefangenſchafft des menſchlichen Geſchlechts nach der Sünd, die Ankunfft Meßiä, und das Geheimnus der Erlöſung; und diſes iſt die geiſtliche und figurirte Außlegung aller diſer Weißſagungen.

Anmerckung.

„Warum haben wir gefaſtet, ohne daß du „uns darum hätteſt angeſehen? Warum haben „wir unſere Seelen erniedriget, ohne daß du es vil „geachtet haſt? Ach wie bitter, wie ſchmertzlich iſt es, ſich vergebens vil haben koſten laſſen? Faſten, ſein Fleiſch caſteyen, ein hartes ſtrenges Leben führen, diſes iſt, was noch heuntiges Tags vil Götzen-Pfaffen in Japon verrichten, vil Ketzer in Europa, und alle Andächtler und falſche Büſſende in dem Chriſtenthum, aber was für einen Lohn hat man von allen diſen äuſſerlichen Strengheiten? Was für einen Frucht von allen diſen Affter-Andachten? Was für einen Nutzen von allen diſen ſauren und verſtellten Geſichtern? Wann GOTT kein Acht hat auf diſe verſtellte Strengheiten, weilen es ihme nit zu Lieb geſchicht, wann er ſich nicht würdiget, ſelbige anzuſehen, weilen ſie das rechte Präg nicht haben, was werden ſie gelten? Was wird der Preiß ſeyn, und der Verdienſt derſelben? Biſt du von der Kirch ausgeſchloſſen, ſo biſt nichts als ein verworffner Büſſender. Biſt du der heiligmachenden Gnad

beraubt durch ein ſchwäre Sünd, ſo werden deine Werck und Caſteyungen niemahlen zur Belohnung kommen. Laſſe die Welt, dero zu gefallen du dich caſteyet haſt, die Menſchen, denen zu Lieb du dich in engen Schrancken gehalten, die Parthey, für dero Aufnehmen du dich völlig aufgeopfferet haſt, dir den Schaden erſetzen deiner vergeblichen fruchtloſen Buß. Der Teufel hat ſeine Martyrer, warum ſolte er nicht auch ſeine Beichtiger und Büſſende haben? Die Ketzerey, die Spaltung haben allzeit ihren Anhang, welcher allzeit darfür leiden muß. Man faſtet zu Londen, zu Genf, zu Amſterdam. Kan GOtt wohl anſehen in Gnaden ein Opffer welches ihm von einer feindlichen Hand kommet? Der Oberiſte Hirt iſt wenig bekümmeret, was die Schaaf, die nicht von ſeinem Schaaf-Stall ſeynd, leyden, der Hauß-Vatter fragt wenig nach allen denen, welche nit von ſeinem Hauß ſeynd. Wann man das Unglück hat, zu leben und zu ſterben auſſer der Schos der Kirch, hat man keinen Zuſpruch zu den Verdienſten und zur Belohnung JESU Chriſt. Es iſt nicht genug, ſein Faſten, und ſeine Bußwerck verdienſtlich zu machen, daß man in der Schoß der Kirch ſeye, man muß noch darzu in Gnaden ſtehen bey dem Heyland. Vergebens haltet man hart den Leib, wann der Geiſt von der Hoffart aufgeblaſen iſt, wann das Gemüth kein Mitleiden hat mit denen Trangſaalen deß Nächſtens. Vergebens iſt man gegen ihm ſelbſt ſtreng, wann man gegen andern hart und rauch iſt. Numquid tale eſt jejunium, quod elegi; per diem

affligere

affligere hominem animam ſuam? Das Zihl und End meines Gebotts, ſagt der HErr, iſt nit euch zu plagen mit diſer Strengheit. Hab ich dann kein anders Abſehen gehabt durch Auflegung der Faſten, als euren Leib dardurch auszumerglen? Nunquid iſtud vocabis jejunium, & diem acceptabilem Domino? Ich hab dahin gezihlet, daß ihr durch eure bußfertige Caſteyung eures Leibs eure Begierden ſollet, alſo zu reden, zum Faſten anhalten, daß durch diſe unſchuldige reine Seel beſchwärliche Strengheiten ihr ein mitleydiges Hertz bekommen ſollet gegen eueren Mit-Brüdern, die ihr ſehet in der Noth ſtecken. Ich hab verlangt, daß ihr ein hertzliche Reu faſſet über ſo vil mir erwiſene mißfällige Unternehmungen, und nichts unterlaſſet mir zu gefallen. Nonne hoc eſt magis jejunium, quod elegi? diſſolve colligationes impietatis. Iſt die Faſten, ſo ich gutheiſſe, nicht vilmehr diſe: Zerreiſſet die Band der Gottloſigkeit, lebet in der Unſchuld, übet euch in den Wercken der Lieb, entrichtet die Pflichten eures Stands eyfrig, und fleißig, ſeyet gute Chriſten, ſeyet Gottsförchtig in eurer Aufführung. Liebſter GOtt! was Reu, was Verzweiflung wird über jene zu dem Dienſt GOttes geſchworne und gewidmete Geiſtliche Perſonen kommen, welche ihrem Stand nach ein ſtrenges bußfertiges Leben führen ſollen, wann ſie ſolten verdammt werden, weilen ſie ihre Anmuthungen nicht gedämmt haben, weilen ſie kein rechte Andacht gehabt, ihrer Begierlichkeit gefolgt, ſich von den Irrthumen deß Verſtands, und ungezähm-

ten Anmuthungen deß Gemüths verläiten laſſen, weilen ſie ein gar zu freches ausgelaſſenes Gewiſſen gehabt, weilen ſie ihre Gelübd nicht gehalten?

Evangelium St. Matth. c. 5.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: Ihr habt gehört, daß den Alten geſagt worden: Du ſolt deinen Nächſten lieben, und haſſen deinen Feind. Ich aber ſag euch: Liebet euere Feind, thut Guts denen, die euch haſſen: und bittet für die, ſo euch verfolgen und beleidigen, auf daß ihr Kinder ſeyt eures Vatters, der im Himmel iſt: welcher ſeine Sonne läßt aufgehen über die Guten und Böſen: und laſſet regnen über die Gerechten und Ungerechten. Dann ſo ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn bekommen? Thun nit daſſelbig auch die Publicanen? Und ſo ihr allein grüſſet eure Brüder, was thut ihr ſonder groſſes damit? Thun nit das auch die Heyden? Darum ſo ſolt ihr vollkommen ſeyn, wie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Sehet auf, daß ihr euer Gerechtigkeit nit thüt vor den Menſchen, auf daß ihr von ihnen geſehen werdet: ſonſt werdet ihr keinen Lohn haben bey eurem Vatter, der im Himmel iſt. Darum, ſo du Allmoſen gibſt, ſolt du nicht vor dir laſſen Poſaunen, wie die Gleißner und Heuchler thun in den Synagogen und auf den Plätzen, damit ſie von den Leuthen gepriſen werden. Warlich ſage ich euch, ihren Lohn haben ſie ſchon eingenommen. Du aber, wann du Allmoſen gibſt, ſo laß dein lincke Hand nicht wiſſen, was die Rechte thut: auf daß dein Allmoſen verborgen ſey, und dein Vatter, der ins Verborgne ſihet, wird dirs vergelten.

Betrachtung.

Von der Liebe, ſo wir haben ſollen gegen unſeren Feinden.

I.

BEdencke, daß die Liebe gegen unſeren Feinden ein ſo beſondere Tugend iſt unſeres Glaubens, daß die Heyden ſelbſt ſie als ein Kennzeichen deß Chriſtenthums gehalten haben. Und meiſten theils gabe man die Chriſten nit anderſt zu erkennen, als ſprechend: Diſe Menſchen, welche ſo gar ihr gröſte Feind lieb haben. So bald man ein Chriſt iſt, weißt man ſchon, daß nach den Grund-Reglen deß Evangelii kein Heyl iſt für diejenige, welche ſich weigeren, ihren Feinden zu verzeyhen. Diſes iſt ein beſonderes Geſatz aller Chriſten. Kein Sect, kein Gemeinſchafft, kein Religion, auch der Juden, wiewohlen ſie die eintzige wahre Religion ware, hat jemahls ſo hoch gebracht ihr Sitten-Lehr. Die aufrichtige Nachlaſſung der Unbilden, die wahrhaffte Liebe ſeiner Feinden iſt ein Staffel der Vollkommenheit, auf welchen die gantze Natur allein niemalen hat gelangen können: Das eintzige Geſatz der Gnad kunte ein ſo heilige, vernünfftige, und vollkommne Sitten-Lehr haben, ſo iſt es auch der ausdruckliche abſonderliche Befelch Chriſti JEſu: Hoc eſt præceptum meum. Bishero ware es genug, ſeinen Nächſten zu lieben, denen Guts thun, von welchen ihr Guts empfanget, und wel-

che euch lieben: Aber ich, welcher euer Allmögender HErr bin, euer Heyland, euer GOtt, ich ſage euch, daß diſes nit genug ſeye für das Heyl; Ich lege euch auf ein neues Geſatz, und will, ihr ſollet auch alle diejenige lieben, welche euch diſe Unbild zugefügt, und es um euch nit verdient haben, welche euch ſo gar haſſen. Diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos. Muß man einem Chriſten andere Bewög-Urſachen bringen eines ſo ausdrucklichen Befelchs? So bald JEſus Chriſtus etwas ſo ernſtlich begehret, ſoll man ein Beſchwärnus haben, ihme zu gehorſamen? Darff man ihme Gedancken machen, das Gebott eines GOtts ſeye unmöglich? Und allen Vorwand der Anmuthung, alle Entſchuldigung und Ausſchluff der eignen Lieb zu benehmen, ſo erkläret der Sohn GOttes, es ſeye kein Heyl zu hoffen für den, welcher ſich weigeret, die Unbilden zu verzeyhen. Der Heyland ware nicht zu friden, uns eine ſo hochwichtige Warheit zu predigen, er hat auch ein ſo weſentliches und unumgängliches Gebott daraus gemacht, als dasjenige iſt von der Liebe GOttes ſelbſt. Er bedeutet uns, das Gebott, ſeinen Nächſten zu lieben, ſeye gantz gleich dem Gebott GOtt zu liben. Secundum verò ſimile huic. GOtt befilcht nichts unmögliches, ſagen die heil. Vätter, aber er befilcht wohl, was vollkommen iſt. Impoſſibilia non præcipit Deus, ſed perfecta. Was David gethan hat ſeinem geſchwornen Feind Saul, und Abſalon ſeinem widerſpenſtigen Sohn, was JEſus Chriſtus ſelbſten erwiſen hat denjenigen,

ſo ihn

ſo ihn an das Creutz genaglet hatten, was der H. Stephanus, und ſovil Heilige gethan haben nach dem Vorbild JEſu Chriſti gegen denjenigen, ſo ihnen wolten das Leben nehmen, ſoll es uns dann ſo ſchwär vorkommen?

2.

Bedencke, daß der Sohn GOttes nit allein ein ausdruckliches Gebott gemacht hat von der Liebe der Feinden, und Nachlaſſung der Unbilden, er hat auch einen beſondern Articul geſetzt von dem Gebett, das wir Täglich verrichten ſollen. Verzeyhe uns unſere Sünden, laſſe uns nach unſere Schulden, wie wir es thun gegen unſern Schuldigern. Dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris. Mit was unverſchamter Gottloſigkeit darff man zu GOtt diſes Gebett verrichten, wann man ein verbittertes Hertz hat gegen ſeinem Bruder? Wann man in ſeinem Gemüth einen Haß und Widerwillen hat gegen ſeinem Feind? Man begehret nit nur von GOtt, er ſolle gegen uns eine Gleichgiltigkeit haben, wie wir es gegen andern haben. Wir bitten, er ſolle mit uns umgehen, wie wir mit denen umgehen, welche ſich übel gegen uns verhalten haben. Fürwahr das iſt über die Schnur gehauet mit der Unachtſamkeit GOttes. Ja mein GOtt, du befilchſt mir, meinen Feind zu lieben, du troheſt mir mit deiner Ungnad, und den hölliſchen Flammen, wann ich nit von Hertzen verzeyhe die Schmach und Unbild, ſo er mir bewiſen, und ich, der ich vor Augen hab das Exempel,

ſo du mir gegeben haſt, und das Gebott, ſo du mir auferlegeſt, will von freyen Stucken dir den Gehorſam verſagen. Ich bitte dich, ich begehre von gantzem Hertzen, du ſolleſt dich erinneren deines Gebotts, und deiner Betrohung, ich ſelbſt erinnere dich deſſen, da ich wohl hundertmahl den Tag hindurch widerhole, du ſolleſt dich gegen meiner verhalten, wie ich mich verhalte gegen meinen Feinden. Ich bitte dich du ſolleſt mich haſſen, gleichwie ich ſie haſſe, du ſolleſt dich nicht würdigen, mich anzuſehen, gleichwie ich fliehe ihr Gegenwart, du ſolleſt mir übel wollen, gleichwie ich ihnen übel wünſche, du ſolleſt dich weigeren, mir in meinen Nöthen beyzuſpringen, gleichwie ich mich weigere, in der Noth ihnen einen Dienſt zu erweiſen. Liebſter GOTT, was iſt das für ein Gottloſigkeit! für eine Boßheit! für eine Raſerey! unſer Verſtand mag aller ſeiner Spitzfindigkeit aufbieten, er mag diſe Gottloſe Weiß zu handlen auslegen, wie er will, ſo können wir diſes Gebett nicht wohl glimpfflicher auslegen. Kan man aber zu GOtt ein verfluchteres Gebett verrichten! Und ein ſo Mächtiger, ſo gerechter GOtt, ſoll er, oder kan er uns anderſt halten? Gedencken wir nur, diſes ſeye nit nur ein Gebott der Religion, oder GOttes-Dienſt, ſondern es ſeye noch darzu ein Lieb- und Weißheit-volles Gebott. Das Gebott iſt allgemein. Uns zu Gutem hat GOtt diſes Gebott eingeſetzt: Wir haben Neidige, Eyferſüchtige, und Feind. Wann es Menſchen gibt, die uns unrecht thun, die uns übel wollen, ſeynd wir darum gegen andern nit um ein Haar

gütiger.

gütiger. Diſer und jener iſt mein Feind, und ich bin der Seinige. So kommt mir dann diſes Gebot auch zu Nutzen. Bin ich, als ein Chriſt ſchuldig, ihm zu verzeyhen, und zu lieben, ſo iſt er nit weniger ſchuldig, diſes gegen mir zu thun. Kombt es mir ſchwär vor, ihme zu verzeyhen, wird es ihne nicht leichter ankommen, hierinnfals ſich zu überwinden. Endlich, ſo will ich und verlange inbrünſtig, GOtt wolle mir ſovil Sünden verzeyhen, die ich begangen wider ihn, und alle Unbilden, ſo ich ihme hab zugefügt, und warum ſoll ich ihme zu Lieb alle empfangne Unbilden nachzulaſſen mich weigeren? Kunten wir wohl ein leichteres Mittel haben, und welches beſſer in unſerm Gewalt ſtehet, die Verzeyhung unſerer Sünden zu erhalten, als diſe kleine Aufopfferung und Uberwindung unſerer ſelbſt, die GOtt von uns erforderet? Weilen er ſich verpflichtet hat, gleicher Maſſen mit uns zu verfahren, wie wir mit unſeren Brüderen werden umgehen? Was für ein Vermeſſenheit und Gottloſigkeit iſt diſe, dem Heyland ſelbſten in das Angeſicht, alſo zu reden, ſich widerſetzen! von freyen Stucken ein ſo vernünfftiges, vortheilhafftes, und erwünſchliches Gebott zu übertretten! ja deſſen ſo gar ſpotten boßhaffter und freywilliger Weiß! GOtt behüte mich, daß ich jemahlen ein ſolche Unthat begehe. Ja, O HErr ich bin zu friden, daß du mir nit verzeyheſt, und mit mir nit anderſt umgeheſt, als ich hinfüran gegen meinen Feinden mich wird verhalten. Ich hoffe kein gewiſſere Prob zu haben meiner Verzeyhung.

An-

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

SI dimiſeritis hominibus peccata eorum, dimittet & vobis Pater veſter cœleſtis delicta veſtra. Matth. 6.

Ja, mein GOtt, ich bin überwiſen, daß wann ich meinen Feinden nachlaſſe ihre Unbilden, wirſt du auch die Meinige verzeyhen, und wann ich ſie ihnen nicht nachlaſſe, wird der Himmliſche Vatter mir nicht verzeyhen.

Relinque proximo tuo nocenti te, & tunc deprecanti tibi peccata ſolventur. Eccli 28.

Laſſet uns unſeren Nächſten das Ubel verzeyhen, welches er uns zugefügt hat, und unſere Sünden werden uns nachgelaſſen werden, wann wir Verzeyhung begehren werden. Gütiger GOtt, wie troſtreich iſt diſe Warheit!

Andachts-Ubungen.

1. AUß allen Mittlen deß Heyls, aus allen Zeichen der Gnaden-Wahl weiß ich keines ſo ſicher und gewiß, als diſes. Man kan noch darzu ſagen, es ſeye villeicht kein Tugend ritterlicher, Adelicher, und welche dem Chriſtenthum gröſſere Ehr machet, als die Verzeyhung der Unbilden, und die Liebe gegen ſeinen Feinden. Wo iſt auch eine, wo unſer Lieb gegen GOtt ſich beſſer ſehen laſſet, und die Aufrichtigkeit diſer Liebe heller an den Tag kommet? Mache dir ein Schuldigkeit deiner Religion, in diſer Tugend vortrefflich zu ſeyn

ſeyn. Menſchliches Abſehen, Betrachtung deß Stands, deß Alters, der Eigenſchafft, der Grauſamkeit, der Boßheit, der Unbillichkeit, der Schmach kahle Urſachen, leidiges Nachdencken, einem Chriſten unanſtändige Vorwänd: ſchlage aus alle diſe nichtswerthige Einſprechungen, du haſt kein ſchönere Gelegenheit, Proben zu geben deines Glaubens. Warte nit, bis dein Feind dir vorkomme, er wurde dir den Verdienſt abnehmen deines guten Vorhabens: Warte ſo gar nit, biß er dir einige Gelegenheit an die Hand gebe zur Verſöhnung, daß er ſelbſt einen Anfang und Zugang mache: Dein Verdienſt wurde dardurch ſchlechter werden. Komme ihm vor, gibe ihm ſcheinbare Zeichen deiner Freundſchafft, erfinde Gelegenheiten, ihme einen Dienſt zu erweiſen. Eine ſo Chriſtliche Weiß zu handlen was groſſen Troſt gibt ſie einem in dem Todbett?

2. Bette alle Tag für deine Feind. Biſt du ein Prieſter, liſe alle Monat ein Meß für ſie. Biſt du ein Ordens-Perſon, verrichte alle Monat ein Bußwerck für ſie. Biſt du im weltlichen Stand, communiciere alle Monat einmal für ſie, gibe ein Allmoſen aus. Sie mögen nun dargegen auch Höflichkeit bezeugen, oder nit, ſie mögen noch ſtoltzer, unverſchämter, und ſchlimmer dardurch werden, führe dich auf als einen guten Chriſten. Du muſt das Abſehen deiner Chriſtlichen Lieb nit richten auf ſeine Gegen-Höflichkeit, ſondern auf GOtt ſelbſten. Wann du deinen Feind liebeſt, ſo liebeſt du in ihme GOtt mit einer reinen übernatürlichen heldenmüthigen Lieb. Je verſtockter

und gröber dein Feind wird ſeyn, deſto mehr muſt du dich befleiſſen, Chriſtlich zu handlen.

Der erſte Sambſtag in der Faſten.

Von der Hiſtori deß heuntigen Tags.

DJſer Tag hat nichts beſonderes, theils was die Zeit anlangt, theils was die Ordnung der Meß betrifft. Man hat anderwärts gemeldet, daß weilen nur 36. Faſtäg ſeynd von dem erſten Sonntag in der Faſten bis auf Oſteren, habe die Kirch die letztere Täg diſer Wochen darzu genommen, damit die Zahl der 40. Faſt-Täg nach dem Exempel Moſis, Eliæ, und vor allen JEſu Chriſti, gantz und vollkommen wäre.

Der Sambſtag, welcher der ſibende Tag der Wochen iſt, ware allzeit von der Kirch angeſehen, als der Tag, welcher der Würde nach dem Sonntag zu nächſt kommete. Man hat ihm eben ſo wohl als dem Sonntag den Namen deß Planeten benommen, den er unter den Heyden hatte, ihme einen anſtändigern zu geben dem Chriſtenthum nach, oder vilmehr ihme denjenigen beyzubehalten, welchen er bey dem alten auserwählten Volck GOttes hatte, als welcher ſich wohl ſchicket, anzuzeigen das End aller Wercken, ſo in den erſten ſechs Tägen der Erſchaffung der

Welt vollbracht worden, und die Ruhe deß Schöpffers an dem ſibenden Tag. Et requievit die ſeptimo ab univerſo opere, quod patrârat. Die Schrifft ſetzt hinzu, der HErr habe diſen ſibenden Tag geſeegnet, und geheiliget, weilen er an diſem Tag ein End gemacht hatte allen Wercken, die er erſchaffen. Et benedixit diei ſeptimo, & ſanctificavit illum. Exod. 20. Er nennete ihn ſelbſten Sabbath, einen Raſttag deß HErrn, Sabbathum Domini Dei tui eſt. Und als er vorſchriebe dem Volck, welches er auserwählet hatte, die Geſatz ſeiner Verehrung, ſo hat er verlangt, man ſolte ihn den heiligen Tag nennen: Dies ſeptimus vocabitur ſanctus. Lev. 23. Weilen es der Sabbath des HErrn ware. Er verbotte ſeinem Volck einige Hand-Arbeit diſen Tag vorzunehmen, befahle ihne zu heiligen, weilen er ihn für ſich beſtimmt hatte. Diſer ſo heilige Raſttag deß HErrn ware ein Figur deß rechten Ruhe-Tags deß Erlöſers, das iſt, deß glorreichen Tags ſeiner triumphierenden Urſtänd, an welchem diſer Göttliche Heyland, als er vollbracht hat das groſſe Werck ſeiner Erlöſung, welches unendlich zu gröſſeren Ehren geraicht, als die Erſchaffung der Welt, man ſagen kan, daß er geruhet hat. Nach Vollendung diſes groſſen Wercks ware kein Mühewaltung, kein Sorg mehr übrig. Der Tag der Aufferſtehung ware eigentlich und billicher maſſen der wahre Tag deß Sabbaths. Sabbathum Domini DEI eſt, von welchem man mehr Urſach hat zu ſagen als von dem erſten: Et requievit ab univerſo opere,

quod patrârat. Welches auch GOtt den HErrn veranlaſſet hat, den Sabbath, und alles feyrliche Weeſen deß Sambſtag auf den Sonntag zu verſetzen, die Urſtänd deß Heylands dardurch zu beehren. Demnach dann das Volck GOttes von der Synagog in die Kirch übertretten, hat es auch die Feyrung deß Sabbaths dahin gebracht, das iſt, die Heiligmachung deß Tags deß HErrn. Uneracht diſer Verſetzung iſt doch am Anfang in dem Sinn und Hertzen der bekehrten Juden annoch verbliben ein Funcken der Ehrachtung gegen dem Sambſtag, welchen man biß dahin für den vornehmſten Feyrtag aus Andacht gehalten. Diſes hat die Kirch verhinderet, das Feyren an diſem Tag abzuſtellen in diſen erſten Jahren, wo ſie nur beſtunde aus neubekehrten Juden, welche gewohnet waren, denſelben zu feyren mit Aufhebung aller knechtlichen Arbeit, alſo zwar, daß man damahls den Sambſtag feyrete ſchier wie den Sonntag, und folglich ware es verbotten, am Sambſtag ſowol als am Sonntag zu faſten, damit nichts abgienge an der Fröhlichkeit deß Feſt, und Verehrung diſes Tags. Die erſte Kirch, welche nur in den gegen Aufgang ligenden Länderen den Fuß geſetzt hätte, lieſſe zu diſen Brauch. Es ſcheinet ſo gar, daß diſes Verbott zu faſten ſchärpffer geweſen ſeye, als die Aufhebung der Hand-Arbeit, und dahero iſt kommen die Hartnäckigkeit der Orientaliſchen Völckern, welche nicht wolten zugeben, daß man an dem Sambſtag faſtete. Man findet alte Kirchen-Satzungen voll der Bedrohungen wider diejenige, ſo am Sambſtag und Sonntag faſten werden.

Diſes ware ein Behutſamkeit, welche die Orientaliſche Kirch dem Geduncken nach gebraucht hat wider die Marcioniten, und andere Ketzer, welche nichts ſuchten, als den Sambſtag zu entunehren, an welchem ſie faſten wolten zum Geſpött oder Trutz deß Schöpffers, faſt, wie die Calviniſten zu unſern Zeiten ſuchen ihre allgemeine Faſttäg auf den Sonntag zu ſetzen, der Kirchen, wie es ſcheint zum Trutz, welche durchaus verbietet an diſem Tag zu faſten.

Diſe Anordnung indeſſen der Orientaliſchen Kirch ware nicht ſo allgemein, noch ſo ſcharpff, daß nit den Einſidlern, und allen, ſo ein Cloſter-Leben führen wolten, alle Sambſtäg zu faſten, und ihre Faſten nur am Sonntag zu unterbrechen.

Die Lateiniſche Kirch hatte allzeit einen andern Brauch ſo wol deß Faſtens, als deß Feyrtags halber am Sambſtag. Weilen nicht eben die Urſach anhielte zu Rom, wie in Orient, ſo wol der Gewohnheit halber, als deß Volcks, alſo zweifflet man keineswegs, der Brauch zu faſten an dem Sambſtag ſeye durch den heiligen Peter ſelbſt eingeführt worden, deſſen er ſelbſten ein Beyſpil gegeben, da er gefaſtet, und eine Faſten vorgeſchrieben hat an dem Vorabend des Triumphs und Siegs, welchen er über die Verblendungen Simon deß Zauberers wurde erhalten, welches dann den Sonntag darauf erfolget iſt. Man kan in der Sach ſelbſt nit ſagen, daß die Haltung deß Feyertags am Sambſtag wahrhafftig von den Apoſtlen herrühre, weilen die zwey erſtere Kirchen in der Welt, nemblich die Römiſche, ſo von dem

Fürſten der Apoſtlen dem Heil. Petro geſtifftet worden, und die andere zu Alexandria in Egypten, welche der Heil. Marcus aufgerichtet hat, diſen Brauch nit gehabt. Welches bemercket worden durch den Geſchicht-Schreiber Socrates, ſo da geſchrieben hat im fünfften Jahr-hundert, und welcher vorgibt, zu ſeiner Zeit hätten die meiſte Kirchen den Sambſtag gefeyret, ausgenommen, ſpricht, er, die Römiſche und Alexandriniſche, welche diſen Brauch verworffen haben, und bey ihrer alten Gewohnheit verbliben ſeynd. Diſes ware ſo vil als zwey Drittel von allen Kirchen in der Welt ausnehmen von einem Gebrauch, der nur in Orient im Schwung ware.

Der Heil. Ignatius Martyrer, ein Jünger der Apoſtelen, in einem Sendſchreiben an die Glaubige zu Magneſia, wir müſſen nit, ſpricht er, halten den Sabbath auf Jüdiſchen Fuß, als wann wir ein Feyertag daraus machen wolten. Der wahre Sabbath der Chriſten iſt der Tag, da der Heyland auferſtanden. Ermahnet demnach diejenige, welche auf die Juden-Gebräuch noch vil hielten, die Ruhe und die Freud deß Feſt von dem Sambſtag auf den Sonntag zu überſetzen. Die Gewohnheit, an dem Sambſtag zu faſten das Jahr hindurch, iſt ſchon uralt in den Clöſtern, und unter den Einſidlern, die Kirch hat jedoch kein Geſatz daraus gemacht für alle Chriſtglaubige. Sie hat ſich vergnügt mit der Enthaltung vom Fleiſch-eſſen am Freytag und Sambſtag zu Ehren deß Leyden und Sterben, und der Begräbnus deß Heylands. Der Sambſtag iſt

allzeit

allzeit in ſonderbarer Beobachtung geweſen unter den Chriſten, vornehmlich nachdem er beſonders iſt beſtimmt worden, zu Ehren der ſeeligiſten Jungfrauen, und die Kirch ihr zu Ehren, hat beſondere Tag-Zeiten verordnet an diſem Tag zu betten. So alt, als immer geweſen in denen gegen Nidergang ligenden Länderen die Beſtimmung diſes Tags zu Ehren der Mutter GOttes, ſo wollen doch einige, ſie ſeye noch älter geweſen in Orient, und geben vor, ſie ſeye lange Zeit zuvor zu Conſtantinopel eingeſtellt worden für alle Sambſtäg ordentlich in der Kirch der Heil. Jungfrauen Maria Hodogetrie, das iſt, Unſer Lieben Frauen von der Anleitung, und daß ihr Urſprung herflieſſe aus der beſonderen Verehrung, die man erweiſete der berühmten Bildnus der ſeeligiſten Jungfrau, welche das vornehmſte Heilthum, und Schatz ware diſer Kirch, weilen man es hielte für eine Mahlerey deß Heil. Lucas, und gleichſam den Werckzeug unterſchiedlichen Wunderwerck. Man findet in dem Occident von dem achten Jahr-hundert her eine Votiv-Meß zu Ehren der ſeeligiſten Jungfrauen auf den Sambſtag, gleichwie eine ware von der heiligiſten Dreyfaltigkeit, von dem Heil. Geiſt, von dem Heil. Creutz, von den Heil. Englen für andere Täg der Wochen. Es iſt eine gewiſſe Sach, daß der Sambſtag ſonderbar in der Kirch ſchon von Anfang her ſeye verordnet worden, abſonderlich die ſeeligiſte Jungfrau zu verehren. Diſe ſo gottſeelige Andacht iſt allen rechten Chriſten gemein, und wird

biß zu End der Welt beharren unter den Auser-wählten deß HERRN.

Von der Epiſtel.

DEr Eingang der heuntigen Meß iſt genommen aus dem 13. Verſicul deß 19. Pſalm: Iſt eben derjenige, welcher in der geſtrigen Meß geweſen. Weilen diſer Tag lange Zeit kein beſondere Meß gehabt, ſo hat man von der geſtrigen Meß genommen den Introitum, und die Folg ſeiner Epiſtel. Der Prophet Iſaias fahret fort vorzuſtellen, man müſſe der Gottloſigkeit, der Gleißnerey, und ſeinem eignen Willen abſagen, wann man will, daß GOtt unſere Werck der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit ihme belieben laſſe, und erzeigt denen Iſraelitern, wie man müſſe den Sabbath, als den Tag deß HErrn, in Ehren haben und heiligen. Si abſtuleris de medio tui, ſpricht er, catenam, & deſieris extendere digitum, & loqui quod non prodeſt. Wann du aus deiner Mitte hinweg wirffeſt die Ketten oder dem Hebräiſchen Text nach, das Joch, mit welchem du deine Glaubiger, die Arme, deine Haußgenoſſen, und alle deine Unterthanen plageſt, wann du aufhöreſt den Finger auszuſtrecken, und eitles Geſchwätz zu machen, das iſt, wann du aufhöreſt auf deine Brüder mit dem Finger zu deuten, und wider ſie allerhand Spott- und Stich-Reden zu brauchen, ſie durch die Hächel zu ziehen, und aus verborgnem Neyd zu verſchwärtzen. Cùm effuderis eſurienti animam tu-

am,

am, & animam afflictam repleveris. Wann du wirſt dem Armen beyſpringen mit Ausgieſſung deines Hertzens, und die betrübte Seel mit Troſt wirſt anfüllen. Orirctur in tenebris lux tua, & tenebræ tuæ erunt, ut meridies, da wird ſich dein Liecht mitten in der Finſtere erheben, und dein Finſtere wird zu einem Mittag werden. Diſes Leben wird durch vil Widerwärtigkeiten ſauer gemacht, wenig Tåg ſeynd håiter und ſtill. Die Trübſalen kommen über alles Alter, über alle Stånd, alles iſt neblich, alles iſt voll der Dörner. Du wirſt ſeyn in der Widerwärtigkeit, aber es wird ſich endlich dein Liecht ſchwingen in der Finſtere, diſe Tåg der Betrübnus werden verånderet in lauter Glück- und Freuden-Tåg, und deine Verſchimpffungen werden zu einer Quellen werden der Glori. Du halteſt gar genau die Faſten, ſagt GOtt durch ſeinen Propheten, aber verlaſſe dich nicht auf dein Faſten, noch auf die Beobachtung der åuſſerlichen Gebråuch deß GOttes-Dienſt, wann es bey dir fehlet an der Liebe gegen deinen Brüderen. Wilſt du, daß deine Caſteyungen mir angenehm ſeyen, wilſt du mir gefallen in deinen Ubungen der Religion, vermenge ſie mit den Wercken der Barmhertzigkeit, trage Mitleyden mit denen Anligen deiner Brüder, laſſe dir zu Hertzen gehen ihre Beſchwårnuſſen, tröſte ſie in ihrem Creutz, an ſtatt ihrer ſpotten, und barmhertzig ſich gegen denen Nothleydenden zu erzeigen. Biſt du mitleydig, ſanfftmüthig, liebreich, gutthåtig, wird ich dir alles Guts erweiſen, nichts wird dein Ruhe zerſtöhren.

ren. Et requiem tibi dabit Dominus ſemper. GOTT wird dein Seel überhäuffen mit den ſüßiſten Vertröſtungen: implebit ſplendoribus animam tuam. Du wirſt befreyet ſeyn von jener Traurigkeit, welche die Gebeiner austrücknet. Et oſſa tua liberabit. Du wirſt werden wie ein allzeit bewäſſerter, und blühender Garten: Et eris quaſi hortus irriguus. Du wirſt ſeyn wie ein immerdar ſpringender Brunnen: Kein Trückne, kein Sperre in meinem Dienſt. Et ſicut fons aquarum, cujus non deficient aquæ. Mache dir nur nicht ein ſchröckbare Einbildung von dem gottſeeligen Leben. Es iſt kein Stand auf Erden ſo glückſeelig als der Frommen und Gerechten, nichts iſt zu vergleichen mit denen pur lautern Süßigkeiten und Freuden, die man erfahret in meinem Dienſt. Der Prophet David hatte diſe Sach bedeutet, wie Iſaias, da er ſagte: Beatus vir, qui intelligit ſuper egenum & pauperem, in die malâ liberabit eum Dominus. Glückſeelig derjenige, welchen ſein Mit-Bruder aufmerckſam machet auf die Nothdürfftigkeit deß Armen, und Betrübten. GOtt wird ihm zu Hülff kommen, er wird ihn verſtärcken, und erhalten in allen Gefahren deß Lebens, er wird ihn glückſeelig machen auf Erden, ohnerachtet alles deſſen, was die Raſerey ſeiner Feinden unterfangen wird, ihne zu ſtürtzen. Und wann die Kranckheit ihm auch Schmertzen ſoll verurſachen, der HErr wird ſelbſt kommen, ihne zu tröſten, und zu helffen. Die Fortſetzung diſer Epiſtel iſt ein beſtändige Verheiſſung allerhand Güter und

Glück-

Glückſeeligkeiten, welche GOtt ergehen laſſet durch den Mund ſeines Propheten an alle diejenige, ſo ſeine Gebott halten, und ihme getreu dienen werden. Er befilcht ihnen nachgehends die Haltung deß Sabbaths an, welches will ſagen die Ruhe. Si averteris à Sabbatho pedem tuum. Wann du dich wirſt enthalten von Reiſen an dem Sabbath. Man hat vermeldet, daß der ſibende Tag der Wochen, nehmlich der Sambſtag dem HErrn geheiliget war, wie bey uns Chriſten dermahlen der Sonntag. Nit allein hat GOtt verbotten diſen Tag einige knechtliche Arbeit vorzunehmen, ſondern es ware ſo gar nit erlaubt ein halbe Meil zu reiſen. Daher kommt, daß der Heil. Lucas, anzuzeigen die Weite und Entlegenheit zwiſchen dem Oelberg, und der Stadt Jeruſalem, ſagt, es ſeye nur ein Tag-Reiß geweſen, die man am Sabbath darff machen. Der Sonntag iſt der Tag deß HErrn, er hat ihms vorbehalten, er will, er ſolle ihm gäntzlich geheiliget ſeyn, er muß nit ſchlechter gehalten werden, und gefeyret, als der Sabbath. Was werden ihnen dann diejenige vorhalten können, welche die längſte Reiſen am Sonntag vornehmen? Wann du deinen Willen nit wirſt nachgehen an dem Tag, der mir abſonderlich geheiliget iſt, ſagt der HErr, das iſt, wann du nit wirſt deinen Anmuthungen den Zaum ſchieſſen laſſen, wann du nit wirſt deinen verderbten Neigungen nachgeben, wann du diſen ſo heiligen Tag nit wirſt verunehren durch prächtige Gaſtereyen, durch leichtfertige Kurtzweilen, durch die Schlemmerey; Facere volun-

tatem tuam in die ſancto meo. Mit einem Wort, wann ihr ihn anſehet, und betrachtet, als eine zarte und gelinde Ruhe, und als den heiligen und glorwürdigen Tag deß HErrn: Et vocaveris ſabbathum delicatum, & ſanctum Domini glorioſum. GOtt nennet den Tag deß HErrn einen zarten heiglichen Tag, das iſt, einen heiligen Tag, welcher erfordert mit allem Fleiß mit allem Eyffer, und mit einer Zärtlichkeit der GOttes-Forcht und deß Gewiſſens geheiliget zu werden. Ein heiliger Tag, welcher nit gedultet die mindiſte Entunehrung, die mindeſte Ungebühr, ein Tag, den ihme GOtt vorbehalten, und will, daß er in ſeinem Dienſt völlig zugebracht werde, ein hoch-anſehnlicher Tag, welchen man niemahlen ungeſtrafft entheiliget. Was haben nit jene Chriſten zu förchten, welche ſo übel den heiligen Sonntag, und die Feſt zubringen? Der Sonntag und die Feſt ſeynd Ruhe-Täg, an denen man von aller knechtlichen Arbeit abſtehen ſoll. Aber diſe Ruhe iſt uns nit geben worden, ſie in lauter eitlen Luſtbarkeiten zu zubringen. Jene, welche vermeinen, das Gebott ſeye erfüllt durch Anhörung einer Meß, werden ſie eben der Meinung ſeyn, eben ſo ruhig und getröſtet in ihrem Gewiſſen, wann die letzte Stund vorhanden. Tunc delectaberis ſuper Domino, Halteſt du meine Gebott, fahret fort der Heyland, wirſt du dein Freud in mir finden. Ihr groſſe Herren und Fürſten der Welt, ihr in allem Uberfluß und Glück lebende Menſchen, ihr euer Gelegenheit und Kommentlichkeit ſo befliſſne Völcker, laſſet euch den Irrwohn benehmen,

men, ihr werdet kein vergnügende Freud finden, als in dem HErrn. Auſſer ſeinem Dienſt iſt nichts als Verdruß, Unwillen, Bitterkeit, und Unluſt. Et ſuſtollam te ſuper altitudines terræ. Du magſt reich und mächtig ſeyn, einen ſchönen Verſtand haben, hoche Gedancken führen, und in Anſehen ſeyn. GOtt allein kan einen Menſchen glückſeelig machen. Nur allein in ſeinem Dienſt kan man Glück und Seegen haben. Servire Deo regnare eſt. Et cibabo te hæreditate Jacob Patris tui. Ich will dir zu deiner Unterhaltung das Erbtheil Jacob deines Vatters geben. Diſes grobe und fleiſchliche Volck, mit dem GOtt redete, achtete nichts ſo ſehr, als die zeitliche Straffen, GOtt verſpricht ihme ingleichem zeitliche Wiedergeltungen. Wer ſiehet aber nicht, daß diſe zeitliche Widergeltungen ein Figur waren diſer ewigen Güter, welche uns in dem Himmel vorbereitet ſeyn. Gleichwie die Straffen, mit denen die Juden gezüchtiget worden, nur ein Sinnbild waren der ewigen Peinen, welche die Sünder ausſtehen werden in der Höllen. Diſem ewigen Untergang zu entgehen muß ein Chriſt in diſer Zeit faſten, und diſe Faſten vereinigen mit der Unſchuld, mit der Ubung guter Werck, und einer eyffrigen Liebe.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem ſechſten Capitel deß Heil. Marci, allwo erzehlet wird, daß, als der Heyland jenes

nahmhaffte Wunder-Werck vollbracht, durch welches nur mit fünff Broden, und zwey Fiſchlein gegen 5000. Perſonen erſättiget worden, wie er ſahe, daß diſes Volck darüber gantz erſtaunet, nicht mehr zweifflete, er wäre der verſprochne Meſſias, und geſinnt wäre ihne für einen König auszuruffen, ſeye er ihnen vorkommen, und habe ſeinen Apoſtlen befohlen, ſie ſollen auf das bäldiſt mit ihme in das Schiff tretten, damit er zu erſt die kleine Enge von Bethſaida nacher Capharnaum paſſierete, und nachgehends den gantzen See fahrete, biß er an das andere Geſtatt des Lands Geneſareth gelangete. Sagte er nichts von ſeinem Vorhaben, eilete aber das Volck zu entlaſſen. Wie er dann gantz allein gebliben, begabe er ſich auf eben den Berg, darvon er dem Volck entgegen kommen, und blibe allda biß auf die Nacht in dem Gebett. Die Nacht fiele ein, da giengen die Jünger, von ihrem lieben Meiſter abgeſöndert, herunter zu dem Meer, und als ſie in das Schiff wiederum geſtiegen, fahreten ſie nacher Capharnaum. Damahls überfiele ſie ein erſchröckliches Ungewitter, welches ſie in groſſe Gefahr gebracht. Sie ruderten mit allen Kräfften, weilen ſie aber mitten auf dem hochen Meer waren, und der Lufft gegen ihnen blaſete, vermeinten ſie alle Augenblick, das Schifflein wurde von den Wellen verſenckt werden. Die finſtere Nacht vermehrete den Schröcken, und was das ſchlimmſte war, JEſus ihr eintzige Zuflucht ware nit zu gegen. Es brauchte nit mehr, als ihnen alle Hoffnung zu benehmen; die Hülff aber ware

nahender, als ſie vermeinten. JEſus Chriſtus verliehret niemahlen aus ſeinem Andencken und Augen diejenige welche ihn lieben, und ihme getreu dienen. Der Heyland ſahe von dem obern Geſtatt deß Meers, wo er ſich aufhielte, ihr Kümmernus, und Mühe, ſo ſie hatten gegen den Wind zu ruderen. Er wuſte wohl die Gefahr, und wolte ſie nit ſtecken laſſen, aber er wartete mit der Hülff, biß ſie zwey Meil weit auf diſem ungeſtümmten Waſſer gefahren waren, damit ſie beſſer erkenneten die Sorg, welche er über ſie truge, die Nothwendigkeit ſeiner Hülff, und ſeine groſſe Allmacht über alle Wellen und Wetter. Kame alſo zu ihnen gegen dem anbrechenden Tag, welches die von dem Land nenneten, die vierdte Wacht in der Nacht. Sie ſpüreten ihn von Weitem auf dem Waſſer gehen, und zwar ſo geſchwind, als wann er nicht allein ſie erreichen wolte, ſondern weiter gehen, und ſie hinter ſich laſſen. Je näher er zu ihnen kame, je mehr zitterten ſie aus Angſt und Forcht, gedenckten nit, daß er es wäre, und ihr Schröcken ware ſo groß und allgemein, daß, weilen ſie vermeinten ein Geſpenſt zu ſehen, ſchryen alle überlaut auf. Alſobald aber ſtillete er ſie, und ſprach: Gut Hertz: Förchtet euch nit, ich bins. Stiege nachgehends in das Schifflein, und der Wind hörete auf. Welches ſie noch mehr befrembdete, und ab diſem neuen Wunder erſtauneten ſie dermaſſen, daß ſie gleichſam nit mehr bey ihnen ſelbſt waren. Sie gedenckten nit mehr an das Wunder der Vermehrung der Brod, oder wenigiſt kame

es

es ihnen für nichts gegen diſem vor, dahero aus gählingen Schröcken, wie der Heil. Matthäus erzehlet, warffen ſie ſich zu ſeinen Füſſen, und ſagten zu ihme alle mit einhelliger Stimm: Fürwahr du biſt der Sohn GOttes. Sie haben bald hinüber geſetzt, und ſeynd faſt in einem Augenblick an die Seiten Geneſareth angelangt. So bald ſie ausgeſtigen, kame das Geſchrey in dem gantzen Land aus, JEſus ſeye ankommen. Es brauchte nicht mehr: Man brachte ihm auf den Bettern und Trag-Seſſlen unzahlbar vil Krancke. Kame er hin, wo er wolte, in die Städt, oder Flecken, fande er eine groſſe Anzahl deren, die man mitten auf den Gäſſen vor ihn nider gelegt, alles, was ſie begehrten, ware, daß ihnen nur erlaubt wurde, den Saum ſeines Kleids zu berühren, weilen diſes genugſam ware zur Geneſung aller und jeden. Wie vil troſtreiche Gedancken gibt uns nit an die Hand diſes Evangelium! JEſus Chriſtus bettete auf dem Berg, und ungeachtet ſeiner Entfernung, ſahe er dannoch die Noth, und Bemühung ſeiner Jünger wider die ſtoſſende und überhand nehmende Wellen. Förchten wir uns nur nit, JEſus Chriſtus wiſſe nit unſere Gefahren, und Anliegen. Förchten wir uns auch nicht, als wolt er uns verlaſſen, er zehlet eben ſo wohl als wir die Zeit, welche wir zubringen in der Prob, in der Verſuchung, in dem Creutz, aber er weiſt beſſer, als wir, wie lang das Ungewitter dauren ſoll, und wann er uns ſoll zu Hülff kommen. Es ſcheinet zu Zeiten, als gedenckete er nicht an uns, falſche Einbildungen verwirren uns den Kopff.

Die Schwachheit unſeres Vertrauens macht unſern Lärmen noch gröſſer, wir vermeinen ſchon verlohren zu ſeyn, nur gut Hertz, laſſet uns wider den Gegen-Wind und ſtarcke Wellen ohne Unterlaß ſtreitten, können wir den Segel nicht brauchen, ſo laſſet uns dapffer ruedern, und auf die Gnad uns verlaſſen, welche uns niemahlen ermanglen wird. Wann wir vermeinen werden, ſchon alles verhaußt zu ſeyn, wird es eben die rechte Zeit ſeyn unſerer Erlöſung. Ich bins, ſagt uns alsdann unſer lieber Heyland, ich bins, welcher komme, euch aus der Gefahr zu erlöſen, und eurem Elend ein End zu machen. Laſſet uns auch in Obacht nehmen, daß ſo lang die Jünger JEſum Chriſtum nit erkennet, ihne für ein Geſpenſt gehalten, habe ſein Gegenwart die Wellen nit gelegt, er müſte ihnen zureden, ſie aber ihnen erkennen, und er müßte zu ihnen in das Schiff ſteigen. GOtt iſt allzeit bey uns in unſerm Creutz und Leyden, damit es aber wiederum Windſtill werde, muß man ihn erkennen, und glauben, er ſeye zugegen, man muß ihn hören reden, ihme zuhören, und ſeine Gegenwart ſtets vor Augen haben.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

Würdige dich, O HErr, gnädig unſer unterthäniges Gebett anzuhören, und verleyhe uns die Gnad, diſe allgemeine, und unſern Seelen und Leibern zu Gutem gottſeeliglich angeſtellte Faſten recht zu halten.

Epiſtel Eſaiä cap. 58.

DIſes ſpricht GOtt der HErr: Wann du die Ketten von dir thuſt, und aufhöreſt den Finger auszuſtrecken, und zu reden das nit nutz iſt. Wann du dein Seel gäntzlich den Hungerigen darſchütteſt, und die bekümmerte Seel erſättigeſt, ſo wird dein Liecht in der Finſternus aufgehen, und dein Finſternus wird ſeyn wie der Mittag. Und der HErr dein GOtt wird dir ewige Ruhe geben, und dein Seel mit hellen Liecht erfüllen, und deine Gebein erlöſen. Und du wirſt ſeyn, gleichwie ein wohlgewäſſerter Garten, und ein Waſſer-Brunn, deß Waſſer nimmer verſeyhet. Von dir werden die Alten Wüſten erbauen, und du wirſt ewige Grund-Veſten aufrichten: Du wirſt genennt werden ein Zaunmacher, und der den Weeg abwendet zur Ruhe. Ja ſo du deine Füß abzieheſt von dem Sabbath, daß du nicht thuſt, was dir gefällt an meinem heiligen Tag, dann wirſt du den Sabbath des HErrn, den luſtigen, heiligen und herrlichen Sabbath deß HErrn nennen, ſo du ihn ehren wirſt, alſo, daß du nit thuſt nach deinen Anſchlägen, nit deinen Willen ſucheſt, noch deine Wort redeſt, dann ſo wirſt du dich am HErrn erluſtigen, und ich will dich auf die Höche deß Lands führen, und dich ſpeiſen mit dem Erb Jacobs deines Vatters. Dann deß HErrn Mund hats geredt.

Die Weiſſagung Iſaiä ſeynd voll der Bedrohungen und Verheiſſungen, und alle ſeine Vorſtellungen befinden ſich falſch und ungereimbt, wann man ſie allein einſchrancken will auf diß, was den Juden widerfahren iſt. Man kan ſie nit anderſt auslegen, als Figur-weiß. JEſus Chriſtus, ſein Leyden, ſein Todt, ſeine Victorien, ſein Kirch, diſes iſt, darinn alle groſſe und herrliche Ausſprüch deß Iſaias wahr gemacht werden.

An-

Anmerckung.

„Wann ihr euch enthaltet an dem Sabbath „zu reiſen, und eurem Willen zu folgen an dem „mir geheiligten Tag, wann ihr ihn anſehet und „haltet als einen zarten erfreulichen Ruhe-Tag, ꝛc. Weilen das Feſt deß Sabbaths auf den Sonntag verſetzt worden, ſo iſt auch die Schuldigkeit. ihne zu heiligen, in Ehren zu haben, und andächtig zu zubringen dahin verſtellt worden, und wann das Verbieten nit ſo allgemein nnd ſcharpff iſt, ſo iſt doch die Schuldigkeit, ihne gäntzlich zu dem GOttes-Dienſt, und gottſeeligen Ubungen zu gebrauchen nit minder, noch unumgänglicher. Man ſchreibt uns nit ſo genau vor die zugelaſſene Schritt deß Spatzierengehen, wie in dem alten Geſatz, man verbietet uns nicht gewiſſe knechtliche Verrichtungen, welche die Nothdurfft deß Lebens erforderet. Weilen wir mehr erleuchtet, mehr unterwiſen, und vernünfftiger ſeynd, als diſes tumme und grobe Volck, iſt man zu friden in dem neuen Geſatz uns zu bedeuten, daß der Chriſten Sabbath, nehmlich der Sonntag, ein heiliger Tag iſt, welchen der HErr ihme vorbehalten hat, und verlanget, daß er völlig zu ſeinem Dienſt gebraucht werde. Man vergnügt ſich, uns zu ſagen, diſes ſeye der Tag deß HErrn: Dies Dominica, und daß GOtt, da er uns ſechs Täg in der Wochen überlaſſen, den zeitlichen Geſchäfften nachzugehen, diſen erſten Tag ihm allein vorbehalten habe, damit er auf eine beſondere offentlicher Dienſt-Erweiſung und Aufwartung,

als unſer Schöpffer, Erlöſer, und allmögende HErr verehret werde. Was iſt es für ein Schand, für ein Unthat, eine ſo hauptſächliche Pflicht unſerer Religion übergehen? Was für eine Gottloſigkeit, einen ſo heiligen Tag entunehren durch eine GOtts-vergeſſne Unachtſamkeit, durch einen ſo augenſcheinlichen Ungehorſam! Wann eine Reiß vorfallet für unſeren zeitlichen Nutzen, oder unſer Kommentlichkeit, ſo muß ſie an dem Sonntag vorgeſtellt werden. Will man ſich auf dem Land luſtig machen, eine Kurtzweil vornehmen, eine Gaſterey halten, muß alles auf die Feyertäg, oder auf den Sonntag verſchoben werden: Die ſechs Täg in der Wochen ſeynd beſtimmt für unſere zeitliche Geſchäfft, ſie gehören uns zu, man darff uns diſe nicht angreiffen. Der Sonntag gehöret allein dem HErrn zu, was Bedencken, oder Beſchwärnus macht man, denſelben ihme ſelbſt zu zueignen, und völlig für ſich zu gebrauchen, ja wohl auch zu entheiligen? Wann ihr euch enthaltet, ſagt der HErr, eurem Willen nachzuleben an dem Tag, der mir geheiliget iſt. Man vollziehet frembden Willen die Wochen hindurch, man begibt ſich darauf, man arbeitet, man iſt gehorſam. Wurde man nit ſagen, GOtt habe uns das Arbeiten an diſem Feyertag verbotten, damit man an diſem heiligen Tag herein bringete, was man die Wochen hindurch verſaumet hat von der freymüthigen Ergötzlichkeit? Ach, man begibt ſich an diſem Tag nur darauf, wie man ſeinem eignen Geluſt und Willen ein Genügen leiſten wolle. Spilen, Spatzieren-

gehen,

gehen, Mahlzeiten halten, Jagen, Comödien ſehen, was thun an diſem heiligen Tag die mehrere anderſts? Liebſter GOtt! was für ein Quell-Ader iſt diſe zu erſchröcklichen Gewiſſens-Plagen und Bereaungen einſtens für die ſo untreue und unandächtige Chriſten! Die Aufhebung aller knechtlichen Arbeit ſoll, wie der Prophet redet, angeſehen werden, als ein zarte Ruhe, nemblich, die man leichtlich kan verunehren. Es iſt freylich ein Ausruhung, ſo aber unumgänglich verordnet iſt, den Herrn zu ehren, zu bedienen, anzuhören, und zu verkoſten in der Betrachtung, in dem Gebett. Vacate & videte, quoniam ego ſum Deus. Genieſſet der Ruhe, die ich euch ſchaffe diſen Tag hindurch, ſagt GOTT, zu erwögen meine Gutthaten, zu bewundern mein Allmacht, zu erkennen meinen Willen, mir meine gebührende Ehr zu erweiſen, meine Befelch zu vollziehen. Zu End diſes ſo heiligen Tags gibt es wohl vil Menſchen, welche andächtiger, frommer, Chriſtlicher, und getreuer worden? Die Entunehrung deß heiligen Sonntags iſt ein Sünd, welcher thut dergleichen, als verfluche ers, als thue er Buß deßhalben, als wolle ers beichten, und man verwunderet ſich darnach, wann ſo vil Menſchen verdammt werden!

Evangelium St. Marci c. 6.

In der Zeit: Als es ſpat worden, war das Schiff mitten auf dem Meer, und JEſus auf dem Land allein. Und er ſahe, daß ſie Noth litten im Ruederen (dann der Wind war ihnen entgegen) und umb die vierdte Wacht

der Nacht kam er zu ihnen, und wandelt auf dem Meer, und wolt bey ihnen fürüber gehen. Und da ſie ihn ſahen auf dem Meer wandlen, meinten ſie es wäre ein Geſpenſt, und ſchryen auf: dann ſie ſahen ihn alle, und erſchracken. Aber alsbald redet er mit ihnen, und ſprach zu ihnen: Seyd getröſt, ich bins, förchtet euch nit. Und er tratt zu ihnen ins Schiff, und der Wind leget ſich. Und ſie entſetzten, und verwunderten ſich noch vilmehr bey ihnen ſelber. Dann ſie hatten, was mit den Broden geſchehen, nicht verſtanden, weil ihr Hertz verſtocket. Und da ſie hinuber gefahren, kamen ſie in das Land Geneſaret, und landten an. Und da ſie aus dem Schiff getretten, erkandten ſie ihn alsbald, und lieffen in das gantze Land herum, und huben an die Krancke umher zu tragen auf Bettlein, wo ſie höreten, daß er war. Und wo er eingieng in die Weiler, Dörffer, oder Städt, da legten ſie die Krancken auf die Gaſſen, und batten ihn, daß ſie nur den Saum ſeines Kleids anrühren möchten: Und alle, die ihn anrührten, die wurden geſund.

Betrachtung.

Von den Verfolgungen und Trübſaalen, welche die Kirch ausgeſtanden hat zu allen Zeiten.

1.

Bedencke, daß eine aus denen gar ſcheinbaren, handgreifflichen und trifftigen Proben der Wahrheit, der Heiligkeit, der Gottheit ſelbſt in unſerer Religion ſeyen die Verfolgungen, die vilfältige und gwaltige Feind, die Flutten, die Wind-Stöß, und grauſame Ungewitter, mit denen die Kirch von ihrem Anfang her iſt geplagt und geſchützt

ſchützt worden, ohne Schiffbruch, ohne Veraltung, ohne Verliehrung ihrer Heiligkeit, der Reinigkeit ihres Glaubens, ihres erſten Flors, und ihrer vollkommnen Sitten-Lehr. Kaum ware ſie gebohren, alſo zu reden, hat ſich das gantze Jüdiſche Volck empöret, ſie in der Wiegen zu unterdrucken. Sie hatte damahls keinen andern Anhang, als von zwölff armen Fiſchern, ſchlecht von Geburt, ohne Anſehen, ohne Wiſſenſchafft, ohne eintziger menſchlicher Hülff. Diſe Kirch hatte nichts, als ein Hand-voll einfältige, grobe, ungeſtudierte Perſonen, welche das Evangelium von Tag zu Tag ärmer machten, da haben die Fürſten und Regenten, die Weltweiſe aus Griechenland, die Käyſer, alle Land-Pfleger und Stadthalter, ja alle und jede zuſammen geſchworen über ihren Untergang, befrembdet durch die Unbegreifflichkeit ihrer Lehr-Sätzen, erſchröckt durch die Reinigkeit, Heiligkeit, Strengheit ihrer Sitten-Lehr, erzürnet ab der Schwachheit, Einfalt, und Armuth ſeiner neuen Prediger, und Lehrer einer ſo wunderſeltſamen Religion. Was hat man nit angefangen, und unternommen, ſie zu vertilgen? Zu zernichten die Chriſtliche Religion, wie vil Galgen, wie vil Richtſtätt aufgerichtet, wie vil Scheitter-Hauffen angezündet, ſie auszurotten, den Chriſtlichen Nahmen ſo gar völlig in Vergeſſenheit zu bringen? Wohin hat endlich hinaus gelangt diſe entſetzliche allgemeine Zuſammenſchwörung wider die Kirch? Diſe Fürſten, diſe groſſe Herrſcher der Welt ſeynd ermüdet in Drohungen, in Grauſamkeiten, in Peinen.

Diſe weltliche Machten ſeynd vorbey gangen, haben ein End genommen, und die alte Kirch ſtehet noch, die Galgen ſeynd zuſammen gefallen Alters halber, die Räder, und Folter-Bänck ſeynd durch den vilfältigen Gebrauch unbrauchbar worden, die Scheitter-Hauffen ſeynd verzehret worden, und das Feuer iſt endlich ausgelöſcht, die eiſene Hacken und ſpitzige Schwerdter ſeynd endlich ſtumpff worden an der Zerfleiſchung, und Zergliderung ſo viler unſchuldigen Schlacht-Opffer. Mehr als 18. Million Marterer, beydes Geſchlechts, von allem Alter und Stand, haben gantze Blut-Bäch rinnen laſſen in allen Ländern, in allen Städten der Welt, und diſes Blut der Martyrer iſt gleichſam der Saamen geweſen neuer Chriſten. Die Chriſtliche Religion hat zugenommen, hat ſich verſtärckt, und endlich obgeſiegt über die Abgötterey. Griechenland hat ihre ſo berühmte vorgeſchutzte Weißheit der heiligen Einfalt, dem Creutz unterworffen. Diſes Creutz, welches biß dahin angeſehen war als eine ſchmächliche abſcheuliche Sach, iſt erhebt worden bis auf den Thron deß Römiſchen Reichs, alle Völcker der Welt, die den fleiſchlichen Begierden, und der Leichtfertigkeit zum meiſten ergeben waren, haben das Joch deß Glaubens angenommen, die wildeſte Einödene, die allerſchröckbariſte Wüſteneyen ſeynd angefüllt worden mit unzahlbaren heiligen Büſſeren. Die Kirch hat ſich erhebt durch eigne Tugend, durch lauter Heiligkeit über die zerfallne Hauffen ſo viler prächtigen Götzen-Tempel. Suchet nun ein ſo Göttliche Be-

wög-

wög-Urſach der Glaubwürdigkeit, ein ſo ſtarcke, unumſtößliche Prob der Wahrheit unſers Glaubens. Was haben wir für ein Glück, daß wir auferzogen seynd im wahren heiligen Glauben? Was für ein Gnad und Troſt zu leben, und zu ſterben in der Schooß diſer Kirch? Aber was Unheyl, ein Chriſt zu ſeyn, und die Chriſtliche Geſatz nicht halten? Was Unglück, ein Kind der Kirch ſeyn, und nicht leben nach den Haupt-Reglen deß Evangelii?

2.

Bedencke, daß aus allen Verfolgungen, welche die Kirch ausgeſtanden hat, die ſchwäriſte und grauſamiſte jene geweſen, welche ihr erweckt haben ihre eigne Kinder, und daß die gefährlichiſte Ungewitter, ſo ſie erfahren, diejenige geweſt, welche ſich angeſponnen haben, und entſtanden seynd in der Schooß ſelbſt der Kirch. Ihre Hauß-Feind seynd mehr zu förchten geweſen, als die Frembde, welche Gemeinſchafft wird können beſtehen, wann ihre Saulen ſo gar wancken, und zuſammen fallen? Indeſſen hat die Kirch allzeit veſt gehalten wider diſe inheimiſche Verfolgung. Die häfftigiſte Wind, die grauſamiſte Wellen, die ſtärckiſte Wetter haben ſie nicht können umſtoſſen, vil weniger verſäuffen. Sie hat geſehen aufſteigen, und endlich fallen die Ungewitter, welche ſie hundertmal hätten ſollen ſtürtzen, ſie hat geſehen entſtehen, und zugleich untergehen alle Ketzereyen, welche auf ihren Untergang ſich zuſammen geſchworen hatten. Keine ware die ſich

nit für die wahre Kirch hatte ausgegeben, keine iſt wider die Kirch JEſu Chriſti aufgeſtanden, welche ihr nit forderiſt vorgenommen hat den Stadthalter JEſu Chriſti herunter zu ſtoſſen, und den Heil. Stuhl über den Hauffen zu werffen. Keine, welche, da ſie die Einfältige bethöret, und die Frechere auf ihr Seiten gebracht, nicht ein ſtarcke Parthey ausgeworffen, und auch die Fürſten und groſſe Herren darein verwicklet hat. Wie vil mächtige König und Käyſer, wie vil gelehrte Köpff, wie vil vornehme Biſchöff und Patriarchen, ſo in gröſtem Anſehen waren wegen ihrer auserleſnen Geſchicklichkeit, äuſſerlichen Tugend-Wandels, und Hochheit ihrer Geiſtlichen Würde, haben ſich gleich in den erſten Jahrhundert wider die Kirch empöret? Ihr Zuſammenſchwörung und Aufſtand, welcher durch ein unglaubige Menge der Menſchen angewachſen, ware deſto mehr zu beförchten, je ſcheinbarer allzeit ihr Vorwand geweſen, und ihre Bewög-Urſachen heel-ſchleichender. Sie klagten die Kirch an, als wäre ſie in Irrthum gefallen. Wann man ihnen glauben ſolte, ſo ware ihr gantzes Abſehen nur wider den Irrthumb, wider die Ausgelaſſenheit der Sitten gerichtet, alle ſchryen zuſammen, man müſſe alles neueren, alles in beſſeren Stand ſetzen. Arianer, Neſtorianer, Eutychianer, Pelagianer, Lutheraner, Calviniſten, diſes groſſe Geſchwader der Feinden unſerer Kirch, was hat es ihme nit eingebildet auszuwürcken? Was hat es ſich nit unterfangeu? Wie vil Liſt und Ränck haben ſie nit erdacht? Die gantze

Höll

Höll iſt aufgeſtanden, und in Harniſch geſchloſſen, ihnen zu helffen wider die Kirch. Diſes kleine Schifflein, welches von den Wellen geſchützt, und von den grauſamen Sturm-Winden herum getrieben wurde, ſcheinte alle Augenblick ſchon verſuncken zu ſeyn. Man hätte ſchier geglaubt, der Heyland habe es Preiß gegeben, dem Ungewitter, und Meer-Flutten, oder wenigiſt ſchlaffe er unter diſer groſſen Gefahr: Confidite, nolite timere. Habet gut Hertz, förchtet euch nit. Die Porten der Höllen werden ſie niemal übergwältigen. Und fürwahr, alle diſe ſauſende Sturmwind haben ſich gelegt, und diſes groſſe Ungewitter hat ſich völlig verzogen. Die ketzeriſche, oder abtrinnige Secten haben ſich dargegen geſtellt mit groſſem Geräuſch, ſie haben ſich ergoſſen wie reiſſende Flüß, und nach einiger Zeit ſeynd ſie zerſtöret worden, ohne daß die Kirch JEſu Chriſti die mindiſte Mackel darvon überkommen hätte. Keine iſt, welche den Römiſchen Stuhl nit anfeindet, dieweilen von dem Vatican die Donnerkeil wider alle Irrthumer ergehen. Was haben aber innerhalb 1800. Jahr ſo vil Secten und Glaubens-Spaltungen ausgericht? Die Kirch hat nichts verlohren von ihrem erſten Glantz. Es iſt gleiche Wahrheit in ihren Glaubens-Articklen, gleiche Einigkeit in ihrer ſittlichen Lehr, gleiche Heiligkeit in ihren Ubungen, gleiche Verharrung in ihrer Einigkeit, gleiche Unveränderlichkeit in ihrem Glauben, gleiche Vollkommenheit in ihrer Lehr. So vil Feind haben nichts anders ausgewürckt, und werden nichts anders auswürcken, als

daß ihr Unfehlbarkeit allzeit mehr und mehr heraus ſcheinen wird. JEſus Chriſtus hat ſich heilig verpflichtet, ſie zu beſchirmen. So vil über die gantze Höllen erhaltne Sieg bezeugen unwiderſprechlich ihr Heiligkeit, ihr Einigkeit, ihr allgemeine Weitſchichtigkeit, und dienen nur zu ihrem Triumph. Unendlicher Danck ſeye dir erſtattet, O HErr, weilen du mich in deine Kirch geſetzet haſt, als jenes Schiff, auſſer welchem, und ohne welchem man nit kan anlangen an den Port deß Heyls. Ich erkläre mich, O HErr, daß ich will leben und ſterben als ein wahres Kind diſer eintzigen wahrhafften Kirch, daß ich verfluche alle dem Pabſten deinem Stadthalter auf Erden widrige Ketzereyen, und daß ich verſicheret bin, und veſtiglich glaube, daß auſſer der heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen Römiſchen Kirch kein Heyl zu finden ſeye.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

DOmine, ad quem ibimus, verba vitæ æternæ habes. Joan. 6.

HErr, zu wem werden wir gehen? Du haſt die Wort deß ewigen Lebens, und du redeſt allein in diſer wahren Kirch.

Memor eſto congregationis tuæ, quam poſſediſti ab initio. Pſ. 73.

Erinnere dich, O HErr, deiner Kirch, welche du geſtaltet haſt, und dero du verſprochen haſt deinen

nen abſonderlichen Beyſtand, und mit welcher du dich verpflichtet haſt, zu verbleiben biß zu End der Welt.

Andachts-Ubungen.

1. KEin Heyl iſt auſſer der Schoos der Kirch, kein Kind der Kirch, welches nicht gäntzlich unterworffen iſt ihren Verordnungen und Geſatzen. In diſem Schaaf-Stall ſeynd die Schaaf diſes Göttlichen Hirtens, auſſer diſem hören ſie nit mehr ſein Stimm an, und ſeynd frühe oder ſpath verlohren. Jene, welchen ſie folgen, ſeynd nur Taglöhner, welche es wenig anficht, ob es ihnen übel ergehet, oder nit. So bald man nit mehr die Stimm deß Hirtens höret, verirret man ſich, und was hat man Guts zu erwarten von der Verirrung? Ehender ſterben, als jemals aus dem Schaaf-Stall gehen. Bleibe dein Lebenlang in diſem Schifflein, es hat nichts zu förchten, weder Wind, noch Wellen. Der Sohn GOttes hat ſeinen Geiſt verſprochen dem Schiff-Patron, der es regieret, nemblich dem Römiſchen Pabſt ſeinem Stadthalter auf Erden. Es werden ſtarcke Gegenwind ſelbiges Ungeſtümm anfallen. Es wird von den Grund-Wellen faſt zugedeckt werden. Hab gut Hertz, die andere Schifflein werden zu Grund gehen, diſes hat ihm nichts zu förchten. Halte dich veſt und unbewöglich an diſer Saulen der Wahrheit: Solle die gantze Höllen wider dich aufſtehen, wird ſie niemal nichts ausrichten; ſie kan vil Geräuſch machen, ſie kan

ſchreyen, drohen, nichts kan die Kirch über den Hauffen werffen. Schätze dich glückſeelig, aus der Zahl ihrer Kinder zu ſeyn, unterwirffe dich demüthigiſt allen ihren Ausſprüchen und Satzungen. Habe dein Leben hindurch alle erdenckliche Ehrenbietigkeit vor Ihro höchſtes Ober-Haupt. Alle ſeine Anordnungen ſollen dir ein Geſatz ſeyn. Rede niemahlen anderſt von dem Pabſt, als mit allem gebührendem Reſpect. Höre ihn an als JEſum Chriſtum ſelbſt, deſſen er Stadthalter iſt. Diſer Reſpect, diſe Willigkeit, diſe tieffe Unterthänigkeit, diſe gottſeelige Ehrenbietigkeit haben zu allen Zeiten das Kennzeichen gemacht der Auserwählten GOttes.

2. Habe kein Gemeinſchafft mit denen, ſo auſſer der Kirch ſeynd, du ſeyeſt dann geſtellt von GOtt, ſie zu bekehren, und wiederum auf den guten Weeg zu bringen. Die öfftere Unterhaltungen und Geſpräch mit den Feinden der Kirch ſeynd allzeit zu beſorgen, weilen ſie ſehr vergifft und gefährlich ſeynd. Meide ſie mit allem Fleiß, wann du den Glauben wilſt rein erhalten. Der Irrthum und die Spaltung ſeynd ein ſubtiles Gifft, welches unvermerckt einſchleicht in den Verſtand, und in den Willen, auch da man zum meiſten ſich dargegen will in Obacht nehmen. Der Weiber Verſtand iſt noch anzügiger. Ein eitles Hirn, ein aufgeblaſnes, oder ſonſten von einer heimlichen vordringenden Anmuthung verderbtes Hertz kan ſich ſchwerlich darvor erwöhren. Man hat allzeit einen ſcheinbaren Vorwand, welcher verblendet, und verläitet. Erneure alle Tag die Ubungen

deß

deß Glaubens, und der Unterthänigkeit gegen der Kirch. Halte dich bey dem Stammen, die Aeſt biegen ſich, und brechen, der Stammen bleibt allezeit veſt, und haltet alle Anſtoß aus. Biſt du ungſtudiert, ſo unterwerffe dich mit blindem Gehorſam der Kirch, und ſage allezeit: Ich glaube alles, was die Kirch glaubt, und verfluche alles, was ſie verdammet. Biſt du gelehrt, traue nicht zu vil deiner Wiſſenſchafft, nichts wird leichter eingeführt, als ein ſeltſamer Kopff, der allzeit etwas beſonders will behaupten. Unterwerffe deine Erfindungen und Einfäll dem Urtheil und Ausſpruch der Kirch. Sie allein hat den Geiſt GOttes zum Erbtheil, du kanſt dich nicht verirren, wann du einem ſolchen Weegweiſer folgeſt. Leſe niemahlen ein verdächtiges Buch.

Der erſte Sonntag in der Faſten.

Von der Hiſtori deß heuntigen Tags.

DEr erſte Sonntag in der Faſten wird in der Kirch ſehr feyerlich begangen, und hoch geachtet. Er iſt aus den Vornehmſten. Sein Meß und GOttes-Dienſt weicht keinem Feſt, alles dienet darinn zur Unterweiſung, und iſt voll der Geheimnuſſen. alles prediget uns die Buß, von welcher er gleichſam das hoche Feſt iſt. Er wird in der Lateiniſchen Kirch bloß genennt

nennt der Sonntag Quadrageſimæ, in der Griechiſchen aber der Sonntag der Heil. Faſt-Tägen, oder deß rechten Glaubens.

Vor dem zehenden Jahr-hündert der Kirch ware man in den gegen Nidergang ligenden Länderen gewohnt diſen Tag den Sonntag der Facklen zu nennen, weilen an diſem Tag diejenige, welche ſich zu vil in der Faßnacht getummlet hatten, zur Kirchen kommeten mit der Torſchen oder Fackel in der Hand, gleichſam als wolten ſie ein offentliche Abbitt thun wegen der böſen Exempel, ſo ſie gegeben, und begehren gereiniget zu werden durch die Buß, welche ihnen die Seelſorger aufgaben biß an den Grünen-Donnerſtag, allwo man ihnen die Heil. Abſolution ertheilete. Wiewohlen diſer Brauch nachgehends auf den Aſcher-Mittwoch iſt geſtellt worden, an welchem man die heilige 40. tägige Faſten anfanget, iſt doch diſer Namen der Facklen verbliben diſem erſten Sonntag in der Faſten, an welchem man allzeit geglaubt, die Rechtglaubige werden nit unterlaſſen, ſich von ihrem Verbrechen los zu machen durch ein Heil. Beicht.

Wiewohlen die Buß auf alle Tag, ſo lang wir leben, angeſehen iſt, weilen kein Tag iſt, an welchem wir nit ſündigen, ſo kan doch die Faſten genennt werden die eigentliche Buß-Zeit, nemblich wo ſie am meiſten Frucht bringet, ſeye es wegen deß vilen Bettens, und Geiſtlicher Hülff-Mittel, oder weilen die Kirch das Fleiſch-eſſen verbotten, und die 40. tägige Faſten gebotten hat. Die 40. tägige Faſten JESU Chriſti iſt nit nur ein

Exempel für alle Chriſten, ſondern auch ein Geſatz. Keiner iſt darvon befreyet, und die Nachlaſſung hat niemahlen ein Gerechtſame gemacht, ſich darvon zu entſchütten. Der Eyffer kan erkalten, der Glauben kan ſchwach werden durch die verderbte Sitten, aber die Lehr, und Befehl JEſu Chriſti leiden kein Aenderung nit. So frech und nachläßig immer die Chriſten ſeynd, ſo kan das Geſatz deß Faſten und der Buß niemahlen etwas verliehren von ſeiner Krafft, und die ſtrenge Schuldigkeit unter Straff einer Todſünd zu faſten in diſer Zeit, iſt allzeit gleich und unveränderlich.

Der Heil. Epiphanius ſchreibt, der Ertz-Ketzer Aerius ſeye verdammet worden, weilen er behauptete, diſe Faſten ſtehe uns frey. Der Kirchen-Rath von Langres hat den Kirchen-Bann über diejenige ergehen laſſen, welche ohne Noth wollen befreyet ſeyn. Der Heil. Cyrillus fraget ſein Volck, ob es lieber wolle ewig brinnen, als faſten in diſer Zeit: Jejuniúmne, an æterna ſupplicia odioſius exiſtiment. Der Heil. Ambroſius ſagt, die Faſten einen eintzigen Tag brechen ſeye ein ſchwere Sünd, niemalen aber faſten ſeye ein Kirchen- oder Gottsrauberiſches Verbrechen: in totum non obſervare ſacrilegium eſt, ex parte violare peccatum. Serm. 37. Die 40.tägige Faſten, ſagt der Heil. Chryſologus, iſt nicht von den Menſchen, ſondern von GOtt ſelbſten verordnet. Quadraginta diebus jejunium non humana inventio, ſed authoritas Divina. Und ich glaub, ſagt der Heil. Auguſtin, daß, was den

HErrn vermögt hat, uns ein ſo ausdruckliches Gebott der Faſten zu machen, ſeye diſes, daß weilen Adam in dem irrdiſchen Paradeis die Glori der Unſterblichkeit verlohren hatte durch ſeine Unmäßigkeit, als habe der andere Adam durch die Mäßigkeit, und durch das Faſten diſen Schaden erſetzen wollen. Arbitror cauſam hanc eſſe jejunii, ut quia primus Adam in Paradiſo conſtitutus per intemperantiam gulæ gloriam immortalitatis amiſerat, eandem immortalitatem ſecundus Adam per temperantiam repararet. Serm. 77. de Temper.

Nichts iſt heiliger gehalten worden in der gantzen Kirch von der Apoſtel-Zeit an, als diſe Faſten-Zeit. Die erſte Chriſten zu Alexandria hielten nach Zeugnus Euſebii, zur Zeit deß Heil. Marci die Faſten mit ſolchem Fleiß und Eyffer, der zu einem Spiegel allen anderen Rechtglaubigen dienete. Sozomenus verſicheret, daß in Illyrien, in Occident, in gantz Africa, in Egypten, und gantz Palæſtina, in welchen damahls die gantze Kirch beſtunde, man nach aller Strengheit gefaſtet habe ſechs Wochen aneinander, und ihrer vil ſo gar ſiben Wochen. Quadrageſimam, in quâ populus jejunare ſolet, alii quidem 6. dierum ſeptimanis computant, ut Illyrii, & Occidentales, totáque Africa, & Ægyptus, & Palæſtina, alii verò 7. hebdomadas computant. Es iſt kein Aenderung, kein Unterſchied der Meinungen in genauer und unumgänglicher Beobachtung einer ſo ausdrücklichen Buß. Wir halten ein Faſten, ſagt der Heil. Hieronymus, nach der Apoſtoli-

ſtoliſchen wohl-hergebrachten Gewohnheit, und faſten zur Zeit, welche die Kirch darzu tauglich erachtet hat. Nos unam quadrageſimam ſecundùm traditionem Apoſtolorum anni tempore nobis congruo jejunamus. Epiſt. ad Marc. So geiſtreich und löblich die Meinung derjenigen geweſen, welche ihnen vorgenommen, den zehenden Theil deß gantzen Jahrs GOtt zu opfferen, und nur die 36. Täg in diſen ſechs Wochen gefaſtet haben, ſo ware es doch dem Vorbild JEſu Chriſti, welcher 40. Tag gefaſtet, nit gemäß. Und deſſentwegen hat die Kirch, wie es ſchon gemeldet worden, vier Tag darzu geſetzt, und den Anfang der Faſten auf den Aſcher-Mittwoch geſtellet. Nichts macht alſo zu Schanden unſer Kaltſinnigkeit, und Zärtlichkeit, als die Gottſeeligkeit und Strengheit im Faſten der erſten Chriſten. Nit allein vergnügte man ſich mit einer Erquickung deß Tags, und zwar allezeit nach der Veſper-Zeit, ſondern man aſſe nur ſo vil, damit man das Leben erhielte, ohne einiger Weiß zu ſuchen dem Geſchmack und Sinnlichkeit zu liebkoſen, und nachzugeben. Nit allein in der Abziehung, Verringerung, oder Aufſchub der Eſſens-Zeit beſtehet die genaue Haltung der 40. tägigen Faſten, ſondern auch in Enthaltnng von gar ſäfftigen Speiſen, und guter Schlecker-Bißlein. Vil Welt-Menſchen eſſen nur ein mahl im Tag aus purem Antrieb der Geſundheit; andere aus gröſſerem Geluſt, ohne daß ſie darum zu faſten ſuchen. Daß ſie nit ſo offt eſſen, ſeynd ſie nicht darum nüchterer, oder der Sinnlichkeit weniger

 ergeben.

ergeben. Die Mäßigkeit laſſet ſich nicht ſcheiden von dem Faſten. Insgemein hat man ſich allzeit enthalten von dem Gebrauch deß Fleiſch, der Milch-Speiſen, der Eyer, deß Weins. In diſer doppelten Mäßigung will der Heil. Auguſtin, daß die Faſten beſtehe, und behauptet, daß diſe Mäſſigkeit von dem Eſſen ausſchlieſſe alle beſſere Bißlein. Es ſcheinet, das gemeine Volck ſeye bey diſem verbliben, welche aber verlangten die Faſten mit aller Vollkommenheit zu halten, wolten ſo gar nichts von Fiſchen, nichts von dem Oel wiſſen, und nahmen vor ihr Erquickung, und zwar zu Nachts, ein Stuck Brod und Trunck Waſſer. Diß ware die ſtrengſte Faſten, nach Meynung deß Heil. Hieronymi, welche man brauchen kunte in der rechtmäßigen und vernünfftigen Faſten, welcher nit will gutheiſſen, zwey oder drey Tag ohne Speiß und Tranck zu ſeyn, weilen durch diſe unbeſcheidne Beſonderheit, oder Seltſamkeit man nachgehends gezwungen wird, ſich um köſtlichere, und nicht gemeine Speiſen umzuſehen. Ein beſtändige, nie unterbrochne, und nit ſo ſeltſame Abtödtung iſt allzeit bey GOtt vil verdienſtlicher: Fortiſſimum jejunium eſt aqua & panis. Epiſt. ad Nepot. Wann nachmalen für gut befunden worden, etwas nachzugeben in der Enthaltung von dem Wein, ſo iſt doch das Fleiſcheſſen jederzeit verbotten geweſen, und der Heil. Hieronymus lobt die Heil. Marcellam, daß weilen ſie gezwungen worden wegen ihrer groſſen Leibs-Schwachheit, den Wein zu trincken, ſie ſo wenig hierinnfalls genoſſen, daß kaum das Waſ-

ſer

ſer darvon gefärbt worden. Vini odor magis, quàm guſtus. Allerhand koſtbare Waſſer und ſuſſes Getranck ſeynd nit weniger verbotten, als der Wein. Wider diſen Mißbrauch ereyfferet ſich der Heil. Hieronymus: Sunt etiam, ſagt er, qui vinum ita non bibunt, ut aliorum expreſſionem pomorum, alióſque ſibi liquores, non ſalutis causâ, ſed jucunditatis exquirant. Er ſcheltet ſo gar die Unmäßigkeit deren, welche ſich mit dem Gemüß behelffend, zu vil darvon eſſen. Dum ſolam abſtinentiam carnium putant, & leguminibus onerant ſtomachum. Es iſt leicht abzunehmen, daß durch Verbietung deß Fleiſch und Weins im Faſten man alle Schlecker-Bißlein und ſubtile Erfindungen der Sinnlichkeit und deß heiglichen Geſchmacks hat wollen ausſchlieſſen, ja man wolte ſo gar nicht gedulten die gar zu auserleſne und wohlgeſchmackte Zubereitungen deß Gemüß. Das Abſehen der Kirchen ware nit ſo faſt dem Leib ſeine Nahrung zu entziehen durch das Faſten, als dem Leib und der Seel die Anreizungen deß Wolluſts einzuſchrancken. Die Begierlichkeit und Sinnlichkeit kan auch ihr Maſtung finden in der Enthaltung von gewiſſen Speiſen. Aber die Kirch verwirfft alle diſe Geluſt. Alii etiam in oleribus delicia quærunt, ſagte nit ohne Eyfferung der Heil. Gregorius von Nyſſa.

Die Lauigkeit und Zärtlichkeit der Chriſten in diſen letztern Zeiten müßte ſich zu todt ſchämen, wann man wolte beybringen, wie genau, wie ſtreng die Glaubige in der erſten Kirch die Faſten gehalten. Nicht allein die Ordens-Geiſtliche,

ſondern auch die Welt-Menſchen von allem Alter, Geſchlecht, und Stand, Groſſe und Schlechte, Fürſten und Handwercken getraueten ſich nit einen Fiſch zu eſſen. Vil faſteten diſe gantze Zeit hindurch in Waſſer und Brod: Für die ſechs Täg in der Char-Wochen ware kein andere Nahrung, ſagt der Heil. Epiphanius, als ein truckenes Brod, Saltz, und Waſſer, welches man hieſſe Xerophagiam. Sex illos paſchatis dies Xerophagiis, hoc eſt, arido victu tranſire populus omnis aſſuevit, hoc eſt, panem duntaxat cum ſale, & aquâ ſub veſperam adhibere. Einige brachten ſo gar zwey Täg zu ungeeſſen. Imò nonnulli ad biduum. Was für Unterſchid iſt, O liebſter GOtt, zwiſchen der einten und anderer Faſten, wann man vergleichen will das Faſten der erſten Chriſten mit dem Faſten der Chriſten unſerer Zeit? Die ordentlicher leben ſollen, ihrer Regel gemäß, leben darum nit ſtrenger. Was für ein Unterſchied iſt nicht in Speiſen? Was für ein Pracht und Uberfluß in Faſten-Speiſen? Was für ein Geluſt und Wohlgeſchmack in der Zubereitung? Iſt es genug, im Faſten einen Unterſchied der Speiſen zu haben, wann der Geſchmack, die Sinnlichkeit ſelbſt alles auf das höchſte treibt in dem Geluſt der Speiſen?

Es hat erſt gegen Anfang deß dreyzehenden Jahr-hundert die Kirch erlaubt, daß man zu Mittag eſſen dörffte, welches ſonſten nur nach der Veſper-Zeit an Faſt-Tägen zugelaſſen ware. Der Heil. Bernhardus, und Petrus Bleſſenſis, welche im 12. Jahr hundert lebten, verſichern,

diſe 40. Tag hindurch alle Glaubige ſowol, als ſie bis auf die Nacht faſteten, ohne daß einiger, was Stands er immer ware, ſich unterſtehen dörffte früher zu ſpeiſen. Serm. 3. in quadrag. Hactenus usque ad Nonam jejunavimus ſoli, nunc usque ad Veſperam, jejunabunt pariter nobiſcum univerſi reges & principes, clerus & populus, nobiles, & ignobiles, ſimul in unum dives & pauper. Die Gedächtnus diſes alten Brauchs zu erhalten, verordnet die Kirch, daß man die Veſper betten ſoll in der Faſten vor dem Mittag-Eſſen. Diſe gütliche Erlaubnus deß Mittag-Eſſen hat Anlaß gegeben zu deme, was man ein Collation nennet an Faſttägen. Es ware Anfangs nur ein Verwilligung, etwas wenigs zu Nachts zu trincken, indeme man wohl wuſte, die von der Kirch vorgeſchribne Faſten müſſe 24. Stund dauren. Die Sorg, es möchte das Trincken allein ohne etwas zu eſſen ſchädlich ſeyn, hat man endlich zugelaſſen ein Stücklein Brod. Diſe kleine Erquickung hieſſe man Collation, ſeithero die Religioſen ſie angeſetzt hatten auf jene Stund zu Nachts, nach welcher man ablaſe die Collationes, oder Abhandlungen der alten Mönchen, welches alle Nacht geſchahe vor der Complet-Zeit. Aus Antrieb einer noch genaueren Ordens-Zucht, hat man in den gottſeeligiſten Clöſtern, abſonderlich zu Cluniac, an ſtatt daß man diſe Ableſung an Faſttägen in dem Cloſter, oder Capitel-Hauß, wie an andern Tägen vorgenommen, ſie gehalten in dem Speis-Saal, von dannen iſt das Wort Collation von Ableſung odr

Handlungen unvermerckter Weiß auch auf diſe kleine Erquickung, welche vor diſer Ableſung geſchahe, gefallen. Statuimus, ſagen die Ordens-Satzungen deß Convents zu Cluniac, quod horâ potationis ſerotinæ quæ apud eos collatio nuncupatur, omnes convenire præcipimus. Die Verwilligung der Kirch bekräfftiget zu Gnügen diſen allgemeinen Brauch der Collation, aber ſie will darum nit, daß diſe Collation ſolle ein rechtes gewohnliches Nacht-Eſſen ſeyn, und es iſt gar zu gewiß, daß die Collation, wie es anheunt ſehr vil im Brauch haben, die Faſten bricht. Der H. Carolus, in den Reglen, welche er ſeinen Haußgenoſſen vorgeſchrieben, erlaubt ihnen nur anderthalb Untzen Brod, und wenig Wein vor die Collation in der Faſten. Semel tantùm in die poſt meridiem cibum capient. Quòd ſi aliquid alicui amplius opus erit, veſperi panis unciam cum dimidiâ, & vini poculum tantùm capere liceat. Man erzehlet von dem heiligen Spiridion, Biſchoff zu Trimythonte in Cypern, und von dem Heil. Einſidler Marciano, daß ſie die Faſten gebrochen aus Brüderlicher Liebe wegen einigen Frembdlingen, welche kommen waren, ſie heimzuſuchen, aber es ware nur ein Regel- und Andacht-Faſten. Die Regel-Faſten iſt freywillig, gabe man zur Antwort dem Abbt Caſſiano, aber die Liebe iſt die Vollkommenheit deß Göttlichen Geſatz: Jejunium in noſtra voluntate eſt. charitatis autem plenitudinem lex Dei exigit à nobis. Nichts deſtoweniger, was man die Regl deß HErrn nennet, weilen JEſus Chriſtus ſelbſt darinn

rinn redet, die ſagt ausdrucklich, daß die 40. Faſt-tág keinen Ausnahm nit machen, oder geduiten, man mag vorwenden, was man will, auch ohne Acht zu haben auf die Ankunfft der Gáſt: Jejunium in quadrageſimam propter ſupervenientes non frangatur à domeſticis, ac fratribus.

Währender Faſten-Zeit erforderet GOtt nicht nur von den Chriſten die Enthaltung von gewiſen Speiſen, und das Faſten. Das Gebett, der öfftere Gebrauch der heiligen Sacramenten, und das Allmoſen müſſen auch zum Faſten kommen, abſonderlich aber die Unſchuld und Reinigkeit. Laſſet uns abſonderlich, ſagt der Heil Auguſtinus, von der Sünd enthalten, aus Beyſorg, unſer Faſten möchte ſonſten fruchtlos ablauffen, wie bey den Juden, und von GOtt verworffen werden. A peccatis principaliter jejunemus, ne jejunia noſtra, ſicut Judæorum jejunia à Deo reſpuantur. Wollet ihr die Faſten heiligen, ſagt er anderwärts, erfüllet die Pflicht der Barmhertzigkeit und Liebe: imple miſerationis officia, & ſanctificaſti jejunia. Was du deiner Sinnlichkeit entzieheſt, ſagt der Heil. Gregorius von Nyſſa, tribue eſurienti. Gebts dem Armen, welcher Hunger leydet, was ihr erſparet durch euer Faſten. Diſes Faſten, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, muß nit angeſehen werden, als eine geitzige Erſpahrung. Man muß nicht deß Sparens halber mäßig leben: Negotium jejunium non eſt, ut lucrum faciamus, non edendo. Der Arme muß ernähret werden mit dem, was du dir ſelbſt abzieheſt, ſed ut, quod manducaturus

eras, pauper pro te comedat. Durch diſes wirſt du einen doppelten Gewinn von deinem Faſten haben, einen, daß du gefaſtet haſt, den andern, daß ein Armer erſättiget worden; Fiátque tibi duplex bonum, tum quòd jejunas, tum quod alius non eſurit. Endlich beſtehet das Faſten, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, nit nur in dem, daß man ſich von Speiſen enthalte, die man ſonſt gern eſſete, ſondern von allen Ergötzlichkeiten und Kurtzweilen, welche wir zu diſer Heil. Buß-Zeit keineswegs ſollen ſuchen. Jejunium non eſt tantùm à concupiſcentiâ ciborum, ſed ab omni lætitia temporalium delectationum. Endlich gibt es Menſchen, fahret fort eben diſer Heilige, welche vilmehr heigliche als gottsförchtige Beobachter ſeynd der Faſten: Sunt quidam obſervatores quadrageſimæ delicioſi potiùs, quàm Religioſi. Was kunte für ein armſeeligerer Irrthum ſeyn? Das iſt nicht mäßig leben, es iſt vilmehr die Unterhaltung, und Nahrung der Wolluſtbarkeit veråndern. Hi multum errant, non eſt hoc ſuſcipere abſtinentiam, ſed mutare luxuriam. Serm. 171. de diverſ.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIe heuntige Meß ſchlieſſet in ſich das völlige Geheimnus der heiligen Faſten-Zeit. Sie fanget an durch diſen Verſicl deß 90. Pſalm: Invocabit me, & ego exaudiam eum. Der Gerechte wird mich zur Hülff anruffen, und ich werd

ihn erhören, ich werd bey ihm ſeyn zur Zeit der Betrangnus, und will ihn mit Ehren heraus ziehen. Nichts ſchicket ſich ſo eigentlich, als diſer Pſalm, den Glaubigen einen Muth einzureden in diſem beſchwerlichen Lauff der Faſten-Zeit, und Ubung der Buß, und der Verſuchung.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel iſt eine lebhaffte anmüthige Aufmunterung, die zur Buß gewidmete Täg nicht fruchtlos fürüber ſtreichen zu laſſen, und die Zeit, die man wohl hauptſächlich nennen kan das Reich der Göttlichen Barmhertzigkeit. Sie iſt genommen aus dem ſechſten Capitel, andern Sendſchreibens deß Heil. Pauli an die Corinthier. Sehet, ſpricht er zu ihnen, die Gnaden-Zeit iſt vorhanden, anjetzo ſeynd die Täg deß Heyls: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies ſalutis. Jch ermahne euch von Grund meines Hertzens, die Gnad GOttes nit vergebens zu empfangen. Wiewohlen GOtt gnädig iſt zu allen Zeiten, iſt doch die Faſten ein beſonders vorbehaltne Zeit, wo alles zuſammen hilfft, damit GOtt der HErr gegen uns ſich barmhertziger erzeige. Das vilfältige Gebett der gantzen Kirch, die Enthaltung von gewiſen Speiſſen, das Faſten, mit welchem das Gebett allzeit kräfftiger wird: alles dienet, unſer Bekehrung ringer, eyffriger, und beſtändiger zu machen.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium handlet von der Faſten JEſu Chriſti in der Wüſte, als welches der Urſprung und das Muſter ſolte ſeyn unſerer Faſten. JEſus hatte kurtz vorhero den Tauff aus den Händen deß Heil. Johannis empfangen, da hat ihn der Heil. Geiſt, deſſen er ein lebendiger Tempel ware, angetrieben, ſich in die Wüſte zu begeben, damit er ſich allda vorbereitete, offentlich zu erſcheinen durch eine Einſamkeit, und beſtändige Faſten von 40. Tägen und Nächt, und durch eine nahmhaffte Obſigung deß Verführers, und aller ſeiner liſtigen Anſchläg. Diſe Wüſten erſtreckte ſich in der Zunfft Benjamin von dem Fluß Jordan bis an die Landſchafft Jericho einer Seits, und bis an das todte Meer anderer Seits. Man hieſſe ſie Ruban, und nachgehends haben die gegen Nidergang ligende Völcker ſie benahmſet eine 40. tägige Aufhaltung, weilen der Heyland allda ſo vil Täg verbliben iſt. Wohl ein ſchöne Unterrichtung für alle Apoſtoliſche Männer, damit ſie zu Gemüth führen, daß die Einſamkeit, das Faſten, und das Gebett die Vorbereitung und Eingang ſollen ſeyn zu ihren Verrichtungen, und gleichſam die erſtere Erfahrung und Probierung deß Apoſtoliſchen Lebens. Der Sohn GOttes ware darein kommen, ſich in einen Kampff einzulaſſen mit dem Satan, und ſeine Sendung anzufangen mit deſſen Ubergwältigung. Er wolte verſucht werden, ſagt der Heil. Auguſtin, uns zu weiſen, wie wir ihn überwinden mögen.

gen. Ideo tentatus eſt Chriſtus, ne vincatur à tentatore Chriſtianus. in Pſalm 90. Der Heyland bliebe allda 40. Tag und Nacht ohne Eſſen und Trincken. Diſe 40. tägige Faſten vor der Verkündung deß Evangelii ware vorbedeutet durch das Faſten Moyſis auf dem Berg Sinai währenden 40. Tägen, welche vor der Verkündung deß alten Geſatz vorher giengen. Diſe Mäßigkeit deß Heylands einiger Maſſen zu verehren, und ihr nachzufolgen, iſt diſe Faſten eingeſetzt, und jederzeit in der Kirch gehalten worden. Zu End diſer langen Faſten empfande JEſus einen Hunger, das iſt, er hebte das Miracl auf, welches bißhero verhinderet hatte den Hunger zu ſpůren. Diſer Augenblick ware gleichſam das Zeichen der Zulaſſung, welches der Heyland dem Teuffel gegeben, ihne zu verſuchen, umb zu erfahren, ob er der Meßias wäre, dann er zweifflete daran, und wolte noch gewiſſere Proben haben von ſeiner GOttheit. Permittitur eſurire corpus, ſagt der Heil. Hieronymus, ut diabolo tentandi tribuatur occaſio. Der Heil. Auguſtin iſt der Meynung, daß der Lucifer ſelbſt ſich unterſtanden, JEſum Chriſtum zu verſuchen, umb zu wiſſen, wer er wäre, und daß der Heyland ſich nicht habe zu erkennen gegeben diſem Fürſt der Finſternus, als ſo vil er für gut befunden. Tantum innotuit, quantum voluit, tantum autem voluit, quantum oportuit. lib. 9. de civit. Der leidige Satan hat kein vollkommne Erkandtnus gehabt, daß JEſus Chriſtus GOtt ſeye, und der Sohn GOttes, als nach ſeiner Urſtänd. Diſer verdammte

Geiſt ſtellete ſich vor dem Heyland in menſchlicher Geſtalt, und ſagte zu ihm: Warum laſſeſt du dich von dem Hunger alſo plagen? Biſt du der Sohn GOttes, warum verwandleſt du nicht diſe Stein in Brod? Die gröſte Wunderwerck werden dich nur ein Wörtlein koſten: Dic, ut lapides iſti panes fiant. Der Heyland gabe kein andere Antwort darauf, als, der Menſch lebe nicht nur von dem Brod, ſondern vom jedwederen Wort, welches von dem Mund GOttes ausgehet, nemblich von einem vollkommnen Gehorſam zu allem, was GOtt befilcht. Durch diſe Antwort, ohne ſein GOttheit zu verlaugnen, erweiſet JEſus Chriſtus gar wohl, er ſeye ein Menſch, laſſet aber den Verſucher in eben dem Zweiffel, ſo er vorhero gehabt von ſeiner GOttheit. Darauf tragte ihn der hölliſche Geiſt in die heilige Stadt, ſtellte ihn auf die Zinnen deß Tempels, und ſagte zu ihm, wann er ein Sohn GOttes wäre, ſoll er ſich herunter ſtürtzen, weilen er nichts zu beſorgen habe, indeme geſchrieben ſtehe, daß GOtt ſeinen Englen befohlen habe, Sorg über ihn zu tragen, ſie wurden ſchon verhüten, daß ihme nichts Leids widerfuhre. Aber JEſus Chriſtus beantwortete diſe Stell der Heil. Schrifft mit einer andern, und ſagte ihm: Eben diſe Schrifft verbiete, GOtt zu verſuchen. Es iſt ſich zu verwunderen, daß der Sohn GOttes dem Teuffel zugelaſſen habe, ihne in die Lüffte zu tragen biß auf den Gipffel des Tempels: Aber der Gewalt welchen der Heyland nachgehends den Henckern, als Knechten deß Teuffels gegeben über ſein Perſon, iſt eben

ſo wunderwürdig, als welchen er dermahlen dem Teuffel ſelbſt überlaſſen. Im übrigen iſt es wahrſcheinlich, daß in den letzten zwey Verſuchungen JEſus Chriſtus ſich unſichtbar gemacht habe den Juden, welche ihn hätten können erkennen. Der Satan, wiewohlen ſchon zu Schanden gemacht, lieſſe ſich doch nicht abweiſen, er faſſete wieder JEſum Chriſtum, und tragte ihn auf einen ſehr hochen Berg: Von dannen zeigte er ihm auf einer Seiten das Römiſche Reich, auf der anderen das Reich der Perſianer, allhie Syrien, dorten Indien, ꝛc. ſprache zu ihm: ich bin Ober-Herrſcher über alle diſe Reich und Länder, als der Monarch der gantzen Welt, und ſchaffe darmit nach meinem Belieben. Ich will ſie dir aber von diſem Augenblick an gleich ſchencken, wann du mir wirſt einen Fußfall thun, und mich anbetten. Die Gutwilligkeit, welche der Heyland gezeigt hatte, daß er ſich hin- und wider hat tragen laſſen von dem verdammten Geiſt, hat ihn ſo vermeſſen und unverſchamt gemacht, daß er demjenigen, welchen er noch als einen pur lautern Menſchen hielte, diſen gottloſen Vortrag gemacht hat, aber JEſus Chriſtus, erzörnet ab diſer ſo abſcheulichen Vermeſſenheit, ſagte ihm in allem Ernſt: Packe dich hinweg du Satan, dann es ſtehet geſchrieben, du wirſt GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. Alsdann verſchwande der hölliſche Geiſt, gantz beſchämt über ſeinen Spott, und eben ſo wenig wiſſend, was er verlangte zu fiſchen, als vor der Verſuchung. So hat er auch nicht nachgelaſſen den Heyland zu verfolgen, biß er die

Juden

Juden dahin beredet hat, daß ſie ihm das Leben benommen. Die Englen kamen alſobald, und bedienten ihn. Auf ſolche Weiß erfüllet uns GOtt mit Troſt und Freud, nachdem wir ritterlich und hertzhafft mit ihm geſtritten haben. Laſſet uns in der Verſuchung gedencken, daß der Himmel einen Antheil an unſerm Streitt, und daß er unſere Sieg belohnen wird. Der böſe Feind kan wohl bellen, ſchreyen, drohen, ſagt der Heil. Auguſtinus, aber beiſſen kan er uns nit, wann wir nit wollen: latrare poteſt, mordere non poteſt.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O GOtt, welcher dein Kirch reinigeſt durch dein heilige Faſten-Zeit, welche ſie alle Jahr fleißig in Obacht nimmt; verleyhe, daß ihre Kinder ſich bemühen, durch ihre gute Werck von dir zu erhalten die Gnad, umb welche ſie anhalten durch ihre Mäßigkeit.

Epiſtel St. Pauli 2. Cor. 6.

BRüder: Wir ermahnen, daß ihr nicht vergeblich die Gnad GOttes empfahet. Dann er ſpricht: In der angenehmen Zeit hab ich dich erhört, und am Tag deß Heyls hab ich dir geholffen. Sehet, jetzt iſt die angenehme Zeit, ſehet, jetzt iſt der Tag deß Heyls. Laßt uns niemand einige Aergernus geben, auf daß unſer Ambt nit geläſtert werde: ſondern uns in allen Dingen beweiſen, als Diener GOttes; in vil Gedult, in Trübſal, in Nöthen, in Aengſten, in Schlägen, in Gefängnuſſen, in Aufläuffen, in Arbeit; mit Wachen, mit Faſten, mit Keuſch-

heit,

heit, mit Erkandtnus, mit Langmüthigkeit, mit Freundlichkeit, in dem Heil. Geiſt, in ungleißneriſcher Lieb, mit dem Wort der Wahrheit, mit der Krafft GOttes, durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Lincken; durch Ehr und Schmach, durch böß und gut Gericht. Als die Verführer, und doch Wahrhafftige: als die Unbekandten, und doch Bekandte: als die Sterbenden, und ſihe wir leben: als die Gezüchtigten, und doch nicht Ertödte: als die Traurigen, aber allzeit Fröliche: als die Armen, aber die doch vil bereichen: als die nichts haben, und doch alles beſitzen.

Das andere Sendſchreiben, ſo der Heil. Paulus von Philippis in Macedonien an die Corinthier geſchrieben, iſt ihnen überliefferet worden durch ſeinen lieben Jünger Titum in Begläitung Timothei, und eines anderen Jünger, deſſen Namen unbekandt iſt. In diſem Capitel, daraus die heuntige Epiſtel gezogen iſt, ermahnet der Heil. Paulus die Corinthier, die Gnad nit zu verabſaumen, welche ſie empfangen haben, und er zeiget, wie vil es ihn gekoſtet habe, ſich als ein rechter Diener GOttes aufzuführen.

Anmerckung.

„Wir ermahnen euch, die Gnad GOttes nit „vergebens zu empfangen. Nichts iſt ſo hochwichtig und koſtbar als die Gnad. Diſe iſt der Werth deß Bluts und deß Todts JEſu Chriſti, ſo iſt ſie dann einer unendlichen Schätzbarkeit: Ohne ihr ſeynd die löblichſte Werck ohne Verdienſt deß Himmels, mit ihr aber ſeynd auch die

dem Anſehen nach ſehr geringe gar vortrefflich. Sie iſt jener Göttliche Saamen, der die Krafft hat, das Hunderfältige für die Glückſeelige Ewigkeit zu bringen, ſie iſt jenes friſche Waſſer, welches ſpringet bis in das ewige Leben. Die Gnad iſt eigentlich jenes allen verlyhene Talent, weilen ohne ihr nichts Gutes geſchehen kan, wiewohlen es mehr, oder weniger ausgetheilt wird nach Weißheit, und Erſchaffung der Göttlichen Vorſichtigkeit. Man mag vil, oder wenig überkommen, die unumgängliche und ausgemachte Schuldigkeit, es wohl anzulegen und zu brauchen iſt bey allen gleich. Der gute und getreue Knecht, welcher nur ſeine zwey Talent, die er empfangen, recht angelegt, wird eben ſo faſt gelobt, und nach Proportion belohnet, als derjenige, welcher fünff, ja auch 10. recht angelegt. Der finſtere Kercker aber iſt dem untreuen Knecht zu theil worden, welcher nur eines empfangen, ſelbes eingegraben, und fruchtlos gemacht hat aus eigner Schuld: Was für ein Verlurſt, liebſter GOtt, iſt nit zu beſorgen, und ziehet mehr nach ſich, als jener der geringſten Gnad! Wie vil gibt es Verdammte, weilen ſie diſe koſtbare Gab vergebens empfangen haben! Der Mangel der Treu, der Ubereinſtimmung, und Mitwürckung mit einer gottſeeligen Einſprechung, mit einer innerlichen Bewögung, mit einer zeitlichen Gnad ſtürtzet nit in das ewige Verderben von ſich ſelbſt allein, weilen es nit allezeit ein Todſünd iſt, ſondern man wird einsmals ſehen, daß jener kleine Funcken, welcher in dem Hertzen jenes Göttliche Feuer hätte anzünden ſollen, von

welchem

welchem es wäre ergriffen, und erhitzt worden ſeyn, man wird, ſag ich, ſehen, daß jener kleine Funcken, welchen wir ausgelöſcht haben, hätte nach ſich einen groſſen Glantz gezogen, deſſen man beraubt worden. Man wird ſehen, daß jenes Tröpfflein Waſſer, welches man hat laſſen trocken werden, in dem Abſehen der Göttlichen Vorſichtigkeit hätte ſollen ein unerſchöpffliche Quellen werden, welche allein fähig wäre, uns den Durſt zu nehmen, und ſpringen hätte ſollen biß in das ewige Leben. Es ware gleichſam der erſte Ring, welcher zu andern geſtoſſen, hätte ſollen jene Ketten machen unſerer ewigen Gnadenwahl. Man hat diſen erſten Ring, alſo zu reden, fallen laſſen, und mithin iſt die gantze Ketten gefallen. Wie unglücklich wäre nit die Samaritanin geweſen, wann ſie nit wäre gangen, Waſſer zu ſchöpffen zur ſelben Stund, als der Heyland bey dem Brunnen ſaſſe? Wie unglücklich wären nit die drey König geweſen, wann ſie zur Zeit, da ſie den Stern geſehen, wie ſo vil andere gehandlet hätten, welche in Anſehung diſes neuen Himmels-Zeichen ſich nit beworben haben, die Bedeutnus zu ergründen, noch weniger demſelben zu folgen? Wie unglückſeelig endlich wären die Apoſtlen ſelbſt geweſen, wann ſelbigen Augenblick, da ſie der Heyland beruffet, dem Beruff nachzukommen ſie ſich verweilet, und auf einen andern Tag verſchoben hätten? Es gibt in unſerem Leben einige Glück-Stunden, wo das Liecht der Gnad nicht vergebens zu empfangen. Wann der Blinde, welcher bey Jericho ware, ihme nit zu

Nutzen gemacht hätte jene gute Stund, in welcher JEſus Chriſtus vorbey gienge, ach ſo wäre er blind verbliben, und geſtorben: Und wann das Cananæiſche Weib ſich hätte erſchröcken laſſen von dem nit gar heylſamen Verweiß derjenigen, welche ſie verhinderen wolten, dem Heyland ſo faſt überläſtig zu ſeyn, hätte es niemahls ihr Bekehrung, und die Geneſung ihrer Tochter erhalten. GOtt iſt gütig, GOtt iſt barmhertzig zu allen Zeiten, aber nicht alle Stunden ſeynd gleichförmig verordnet zu der Obſigung ſeiner Barmhertzigkeit. Es gibt Zeiten der Gnaden, es gibt Täg deß Heyls. Ein ſolche iſt vor allen die Heil. Faſten-Zeit. Laſſet uns begreiffen, wie vil es daran gelegen, diſe heilige Zeit ihme zu Nutzen zu machen.

Evangelium St. Matth. c. 4.

Zur ſelben Zeit ward der HErr JEſus geführt in die Wüſte von dem Geiſt, auf daß er vom Teuffel verſuchet wurd. Und nachdem er viertzig Täg, und viertzig Nächt gefaſtet hatte, hungert ihn. Und der Verſucher tratt zu ihm, und ſprach: Biſt du GOttes Sohn, ſo ſprich, daß diſe Stein Brod werden. Er antwortet und ſprach: Es iſt geſchrieben: Nit allein vom Brod lebet der Menſch, ſondern von einem jeglichen Wort, das ausgehet durch den Mund GOttes. Da nahm ihn der Teuffel mit ſich in die heilige Stadt, und ſtellet ihn auf die Zinne deß Tempels, und ſprach zu ihm: Biſt du GOttes Sohn, ſo laſſe dich hinunter. Dann es iſt geſchrieben: Er hat ſeinen Englen von dir befohlen, und ſie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwan deinen Fuß an einem Stein anſtoſſeſt. Da ſprach JEſus: Es iſt wiederum geſchrieben: Du ſolt GOtt deinen HErrn nicht verſu-

chen. Abermahls nahm ihn der Teuffel mit ſich auf einen ſehr hochen Berg, und zeigt ihm alle Reich der Welt, ſambt ihrer Herrlichkeit, und ſprach: Das alles will ich dir geben, wann du niederfalleſt, und mich anbetteſt. Da ſprach JEſus zu ihm: Trolle dich, Satan, dann es iſt geſchrieben: du ſolt anbetten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teuffel: Und ſihe, die Engel tratten hinzu, und dieneten Ihm.

Betrachtung.

Von den Verſuchungen.

I.

BEdencke, daß unſer Leben ein beſtändiger Kampff ſeye mit den Feinden, welche deſto mehr zu förchten ſeynd, weilen ſie nur nach unſerm Heyl ſtreben, und zu vil gute Verſtändnus haben in unſerem Gemüth. Diſe Feind ſeynd ſchmeichleriſch, liebkoſend, heelſchleichend und liſtig, und ſeynd meiſtens alle innerlich, und gleichſam unſere Haußgenoſſen. Böſe Neigungen, ein nit gar guter Humor, uns angebohrne Anmuthungen, hefftiges Verlangen nach der Wolluſtbarkeit, Begierlichkeit, Sinnlichkeit, ein verderbtes Hertz, ſo den Verſtand allezeit verleitet, beſtochne fünff Sinn, welche ſo leicht das Hertz verführen, anreitzende Gegenwürff, Exemplen, die dem Laſter ein Anſehen machen und der Natur, wohin ſie geneigt iſt, ſo ſtarcke Anleitung geben; muß man ſich dann verwunderen, wann unſer gantzes Leben hindurch alles ein Gefahr, ein Verſuchung, ein Fallſtrick iſt. Der böſe Feind, ſo uns zu ſtür-

tzen ſich verſchworen hat, ſchlaffet niemahlen, und wird noch weniger müd. Er ſtellet uns lauter Luſtbarkeiten vor, er verlanget nur das Ja-Wort, er greifft uns nur an, wo wir am ſchwächeſten ſeynd. Unſer Widerſtand haltet ihn nit ab, er ſetzt weiter zu, er treibt, und weil er ſich wohl verſtehet mit dem Hertzen, mit der eignen Lieb, und unſer Sinnlichkeit, ſo überredet er uns. Kein Alter iſt vor ſeiner Macht ſicher. Die Jugend zündet ſein Feuer an, das reiffere Alter gibt ihm mehr Gelegenheit an die Hand, das hoche Alter enthaltet ſich nicht leicht von den alten Gewohnheiten; Alle reiſſende Flüß werden immerfort gröſſer, nachdem ſie ſich von ihrem Urſprung entfernen, man kunte wohl ſagen, daß anheunt ſo gar die Kindheit nit mehr ein unſchuldiges Alter ſeye. Die Verderbung deß Hertzen ſcheinet zu unſeren Zeiten den Meiſter zu ſpilen über die Blödigkeit der Vernunfft. Es iſt kein Ort, wohin die Verſuchung ſich nit eindringet, und groſſes Unheyl verübet. Weilen wir unſer ſelbſt eigne gröſte Verſucher ſeynd, ſo findet ſich die Verſuchung überall ein, wo wir uns ſelbſt mit tragen. Finſtere Einſamkeit, wilde Einödenen, mit Zäunen und Pollwerckern umgebne, und mit allerhand Wöhr und Waffen wohl verſehne Clöſter, hilfft alles nichts, der Feind unſeres Heyls iſt überall, wo wir nur ſeynd. Wehe deme, der zu vil auf ſeinen Muth, oder auf ſeine gemachte Vorſätz ſich verlaſſet, der neben dem Gebett nicht beſtändig auf guter Hut ſtehet. Freylich iſt die Gnad allzeit ſtärcker, als die Verſuchung; Wie kan man aber

der

der Verſuchung Widerſtand thun, wann man ſich ſo wenig reiſſet umb diſe Gnad? Wann man ſo gar alle Einſprechungen der Gnad ausſchlaget? Wie kan man die Verſuchung überwinden, wann man freywillig derſelben ſich in Gefahr gibet? Wann man ſie auch ſuchet: Die abgelegniſte Ort, die gottſeeligiſte Ständ deß Lebens, die der geiſtlichen Zucht befliſſniſte Clöſter ſeynd keine Verſichrungen oder Freyungen wider die Verſuchung, und ſchon halb von dem Verſucher überwundne Perſohnen wagen ſich mit Freuden in die Verſuchung, lauffen unbewaffnet den gröſten Gefahren zu, gehen ohne Weegweiſer mit geſchloßnen Augen mitten in die gähſtützige Ort, oder tieffeſte Fall-Gruben. Täntz, eitle Schau-Spiel, weltliche Geſchäfften, verliebte Geſpräch, allerhand ſehr liebkoſende verführeriſche Gegenwürff, gefährliche und nächſte Gelegenheiten, ſollet ihr ein Ehrforcht tragen ab der Unſchuld? Und nachdem der leydige Satan den Sohn GOttes hat dörffen verſuchen in der greulichiſten Wüſten nach einer 40. tägigen Faſten in den Ubungen der Heldenmüthigiſten Gottſeeligkeit, werden wir wohl ſicher ſtehen, nichts zu förchten haben in dem Cloſter, und in der Welt?

2.

Bedencke, daß alle Verſuchungen gefährlich ſeynd, aber die Inheimiſche ſeynd die ſchlimmſte, jene, welche ſubtiler ſeynd, und ſtiller, ab denen man zum wenigiſten ein Mißtrauen ſetzet, ſeynd zum meiſten zu beſorgen. Selten wird der hölli-

ſche Geiſt offentlich, und mit groſſem Geräuſch angreiffen. Vil Weſens und Schreyens machen, iſt ſo vil, als den Feind warnen. Man nimmt ſich in Obacht, man braucht alle Verhütung, oder Vorkehrung, man ſtellet ſich zur Gegenwehr. Der Feind unſeres Heyls iſt vil zu verſchraufft, vil zu ſchlauch, als daß er ſo plump die Sach angreiffe. Er nimmt in acht die Zeit, wo man kein Mißtrauen hat, er merckt auf die Umbſtänd deß Orts, er weißt die Gelegenheiten zu brauchen, er ſchlichtet und thut vorbereiten die Gegenwürff, er ſpähet aus die Natur, das Gemüth, die Anmuthungen, den Humor, die Neigung, und vor allen die herrſchende Begierd: Bey diſer ſetzt er zum ſtärckiſten an. Keine aus diſen wohl ausgeſonnenen Verſuchungen, welche nit einen ſcheinbaren hübſchen Vorwand hat, der auf die Lauten ſchlaget der regierenden Anmuthung. Es ſeynd nichts, als ſolche Unterredungen, welche die Wohlanſtändigkeit, die Schuldigkeit, die Höflichkeit erforderet, aber man ſchlucket darbey unvermerckter Weiß das Gifft, ſo der Seelen das Leben benimmt. Es ſeynd vorgeſchutzte Schuldigkeiten, ſein Ambt, ſeinen Stand, ſein Hauß mit Ehren zu verſehen, welche Urſach ſeynd, daß man diſes ungerechte Gewerb treibet, daß man mit beyden Händen alles annimbt, und wegen deß eignen Nutzen das Gewiſſen auf ein Seiten ſetzet. Es iſt allzeit ein Vorwand deß Namens, den man führet, deß Vorzugs den man beſitzet, deß Ambts, ſo man vertrittet, eines neuen Glücks, ſo man machen will, welcher zur Entſchuldignng

gebrauch-

gebraucht wird der weltlichen Geſchäfften, darvon man niemahlen heraus kommt, als nur ein ſchlechterer, liederlicherer Chriſt, der eitlen Schau-Spilen, darbey man ohne Sünd nicht wohl ſeyn kan, deß Spilens, wo neben der Zeit noch wohl gröſſere Verlurſt vorbey gehen. Iſt man der Frommkeit ergeben, ſo iſt die Andacht allzeit geſtellt, oder alſo zu reden eingebeltzt auf den Humor. Daher kommen ſo vil Verblendungen, ſo vil Hoffart, ſo vil verdrüßlicher unfreundlicher Humor, ſo vil Sinnlichkeit in jenen Perſohnen, welche ihnen einbilden, und auch darfür gehalten werden, als wären ſie ſehr andächtig. Findet der Seelen-Eyffer ein hitziges, unruhiges, ruhmſüchtiges, und ausgelaſſnes Gemüth, gütiger GOtt, wie laſſet man ſich ſo freymüthig heraus? Wie fliehet man die Einſamkeit, und das Gebett? Wie iſt man ſo eigenſinnig? Was gibt es für ein Unordnung, und Unrichtigkeit in ihrem Gewiſſen? Wie kaltſinnig führet man ſich nicht auf in den gewohnlichen Pflichten ſeines Stands, ſeiner Regel? Und diſes ſeynd die gefährlichiſte Verſuchungen, und vor denen man zum wenigiſten ſich beſorget, welche indeſſen ſo vil Seelen in das Verderben ſtürtzen.

Verleyhe mir, O HERR, diſes heylſame Mißtrauen meines Gemüths, meines Hertzens, und meiner eignen Lieb, und je ſubtiler, liſtiger, und heiglicher die Verſuchung iſt, deſto mehr bin ich entſchloſſen, vermittels deiner hei-

ligen Gnad fleißig zu wachen, zu ſorgen, und zu betten.

Andächtige Seuffzer an diſem Tag.

IN te eripiar à tentatione, & in DEO meo transgrediar murum. Pſ. 17.

Ich hoffe, O HErr, daß mit Beyhülff deiner Gnad, ich ſo vil Gefahren wird vermeiden, und vermög deines Beyſtands iſt kein Pollwerck, welches ich nit über den Hauffen werffen will.

Fac mecum ſignum in bonum, ut videant, qui oderunt me, & confundantur, quoniam tu Domine adjuviſti me. Pſ. 85.

Gibe mir, O HErr, ein klares Anzeigen deiner Gütigkeit gegen mir, damit meine Feind ſehen, wie du mir beyſteheſt, und dardurch ihr eigne Schand ſelbſt mit Händen greiffen.

Andachts-Ubungen.

1. WIr müſſen nit allzeit dem böſen Feind unſere Verbrechen zuſchreiben, wann ſchon ſein Boßheit über die Maſſen groß iſt. Unſere Unterligung in den Verſuchungen iſt nit allzeit ſein Werck. Wir verſuchen uns ſelbſt zum öffteren mit gröſſerer Gefahr und Boßheit, als er es thäte. Was iſt es vonnöthen, ſeine Waffen wider ſolche Menſchen zu gebrauchen, die

ſchon das Gifft in ihren Seelen haben, ſo ihnen den Reſt geben ſoll, und welche ſich mehr koſten laſſen umb ihr eigen Verderben, als er ihnen zu ſchaden gedacht und beflissen iſt. Was iſt es vonnöthen, daß er ein Feur anblaſe, welches noch niemahlen ausgelöſcht iſt, welches man ſelbſt gar ſorgſam erhaltet, und ſo ohne Unterlaß brinnet. Man laufft zu den Comödien, zu ärgerlichen Unterredungen, zu Geſellſchafften, allwo das Laſter den Meiſter offentlich ſpilet, die leichtfertigiſte Ergötzlichkeiten werden anheunt von den Welt-Kindern als eine nothwendige unumgängliche Sach getrieben. Der Pracht laſſet ſich alle Tag hervor mit allem erdencklichen Aufbutz und Glantz. Man ſchämet ſich faſt den Namen eines Chriſten zu tragen, und mit allem dem darff man noch ſagen, der Teuffel verſuche uns. Fliehe ſorgſam alle diſe Gelegenheiten zur Sünd, bette beſtändig, halte im Zaum deine Anmuthungen, lebe als ein Chriſt, und die Verſuchung wird dir Anlaß geben zur Victori und Verdienſt.

2. Gib dich nit in Gefahr, ſo wirſt du darinn nit zu Grund gehen. Traue niemahlen deiner Natur, und ſihe an, als deinen ärgſten Feind, dein eigne Lieb. Dein Stand mag noch ſo heilig ſeyn, ſo traue deinen Kräfften nicht zu vil. Die beſte Felder tragen allzeit vil Unkraut, wann ſie nit fleißig angebauet werden. Halte deine Reglen auf das genauiſte, auf ein Pünctlein, wann du in einem Ordens-Stand biſt; traue nit einem gar zu gähen und hitzigen Eyffer, beobachte fleißig alle deine Andachts-Ubungen, unterlaſſe nicht die

Er-

Erforſchung deß Gewiſſens; mache dir zu Nu-tzen den Gebrauch der Heil. Sacramenten. Wann du mit diſer klugen Behutſamkeit wirſt beſtändig den himmliſchen Beyſtand anruffen, ſo werden die Verſuchungen dein Hertz reinigen, und im geringſten keinen Schaden bringen.

Der Montag nach dem erſten Faſten-Sonntag.

WEilen nichts tauglicher iſt, die Chriſt-glaubige zur Buß, zur Ubung guter Wercken, und Beſſerung deß Lebens zu bereden, als die Forcht der Urthlen GOttes, ſo macht die Kirch, welche auf das Heyl ihrer Kinder groſſe Sorg traget, in dem heuntigen Evangelio eine lebhaffte und ſchröckbare Vorſtellung deß letzten Gerichts, welches GOtt zu End der Welt vornehmen wird. Aber zu gleicher Zeit mäßiget ſie diſe Forcht durch den Entwurff, den ſie uns in der Epiſtel macht deß guten Hirtens, welcher eine ungemeine Obſorg tragt über ſeine Schäflein, und nichts unterwegen laſſet, zu verhindern, damit ſie nicht zu Grund gehen. Wann das Evangelium einen heylſamen Schröcken einjagt, ſo ermuntert die Epiſtel unſer Zuverſicht. Beyde helffen einander wunderbarlich, die ſtrenge Buß-Zeit hertzhafft und mit Frölichkeit anzufangen, welches dann die Kirch ihr ſonderbar ſcheinet angelegen

gen ſeyn zu laſſen in diſer erſten Wochen. Die Forcht ohne Hoffnung verleitet zur Verzweifflung, die Zuverſicht ohne Forcht macht einen vermeſſen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe Meß fangt an durch jene ſchöne Wort aus dem 122. Pſalm. Wie die Augen der Diener angeheffter ſeyn an die Händ ihres Herren, wann ſie von ihm ihre Nothdürfftigkeit erwarten, alſo ſeynd unſere Augen gerichtet auf den Heyland unſern GOtt, biß er ſich unſerer erbarme.

Von der Epiſtel.

DJe heuntige Epiſtel iſt genommen aus dem 34. Capitel Ezechielis, allwo der Prophet, nachdem er gwaltig gedonneret hat wider die ſchlimme Hirten Iſrael, verſpricht von Seiten GOttes einen eintzigen Hirten, welcher die Schäflein verſammlen wird, und auf beſſere Wäyd führen. Er beſchreibt diß Orts die Sorg und Befliſſenheit, mit welcher, weilen er denen Knechten, ſo er ausgeſchickt hatte, ſie zu wäiden, nit trauen kunte, ſelbſt in Perſon kommen iſt, die Verſorgung ſeiner Heerd über ſich zu nehmen. Ich will ſelbſt kommen, ſagt der Göttliche Hirt, meine Schäflein aufzuſuchen, und zu verſorgen. Ich will

will ſie von allen Orten und Enden verſammlen, wo ſie immer zerſtreuet waren in dem trüben ungeſtümmen Wetter, in der Zeit der Verfolgung und Verſuchung. In diſem neblichen Wetter iſt es kein Wunder, daß ſich die Schäflein verirren, und verliehren, die Wölff bedienen ſich der Gelegenheit der Nacht, zu rauben und zu verſchlucken. Ich will ſelber auf die Wäyd führen meine Schäflein, fahret der Prophet fort , ich will ihnen ſelbſt Ruhe ſchaffen, ſagt GOtt der HErr. Ich will jene ſuchen, ſo verlohren gangen, ich will die Wunden verbinden derjenigen, ſo beſchädiget ſeynd, ich will jene ſtärcken, welche ſchwach ſeynd, jene erhalten, ſo wohl bey Leib ſeynd, und ſie in der Aufrichtig- und Gerechtigkeit läiten. Wer ſihet nit, daß der Heyland ſelbſt, als allgemeiner Seelen-Hirt, da redet, iſt aber etwas in der gantzen Heil. Schrifft, welches ſich beſſer ſchicke, die Liebe und das Vertrauen auf diſen Göttlichen Hirten zu erwecken, welcher ſeinen Entwurff gemacht hat in diſer Epiſtel, eben ſo wohl, als in dem Evangelio von dem guten Hirten.

Von dem Evangelio.

WAnn diſe Epiſtel uns ſoll gut Hertz machen, ſo ſoll uns das heuntige Evangelium ſchröcken. Zwey Tag vor ſeiner letztern Oſtern, welche der Heyland mit ſeinen Jüngern gehalten hat, als er in den Tempel kommen, und die Schrifft-Weiſe und Phariſæer zu Schanden gemacht, unter-

unterwiſe er das Volck in denen vornehmern Glaubens- und gottſeeligen Wandels-Puncten. Neben unterſchiedlichen andern Lehren, die er dem Volck vorgetragen, hat er ſich weitläuffig über das letzte Gericht heraus gelaſſen, und ihnen einen lebhafften Entwurff darvon gemacht. An jenem groſſen Tag, ſagte er zu ihnen, wer dermahlen nur als ein Menſchen-Sohn erſcheinet, wird erkennet werden als ein Sohn GOttes, dann er wird in völligem Glantz ſeiner Glori kommen, begleitet von ſeinen Englen. Er wird ſich ſetzen auf den Thron ſeiner Majeſtät, und alle Völcker der Erden werden vor ihm erſcheinen, als vor ihrem König und Richter. Liebſter GOtt, was für ein Unterſchied? Zwiſchen JEſum Chriſtum, ſo in einem Stall gebohren wird, und an dem Creutz ſtirbt, und JEſum Chriſtum, umbgeben mit der Glori, begleitet von allen ſeinen Englen, ſitzend auf einer hellſcheinenden Wolcken, welche ihm für einen Thron dienet, und betrachtend alle Menſchen unter ſeinen Füſſen, welche erwarten, was er von ihrer ewigen Verordnung und Schickſaal ſprechen wird. Wir erkennen die zweyfache Ankunfft JEſu Chriſti, welche die Kirch uns vorſtellet als zwey Mittel-Punct unſeres Glaubens, und auf welchen, alſo zu reden, unſer gantze Chriſtliche Religion beruhet. Diſer vermenſchte GOtt iſt kommen in dem wunderbarlichen Geheimnus ſeiner Menſchwerdung, und ſoll noch kommen an dem ſtrengen allgemeinen Gerichts-Tag. In der erſten Ankunfft hat er die Eigenſchafft angenommen eines Heylands, aber in der anderen

anderen wird er als ein Richter erſcheinen. Wann die menſchliche Gerechtigkeit ſolchen Schröcken einjagt, was ſolle man nicht förchten von der Göttlichen Gerechtigkeit? Alsdann in jenem Augenblick werden die Menſchen, nachdem ſie die falſche Verblendungen erkennet, die Augen der Wahrheit eröffnet, und von denen vorgefaſten Einbildungen, ſo den Glauben und die Vernunfft gleichſam in der Sclaverey halten, befreyet worden, ſehen ober den Wolcken glantzend die Majeſtät ihres allwaltenden Richters: Tunc ſedebit ſuper ſedem Majeſtatis ſuæ. Die groſſe Herren der Welt, alsdann vermengt mit ihren veràchtlichiſten Unterthanen, die Glücks-Kinder mit dem gemeinen Pövel vermiſcht, werden begreiffen die Eitelkeit und Nichtigkeit aller Glückſeeligkeit und Hochheit auf Erden. Alsdann wird der Ketzer von ſeinen Irrthumen überwiſen, der Welt-Menſch von ſeinen betrüglichen Gelüſten und Freuden beſchàmet, der freche Jüngling von ſeiner eingebildeten Glückſeeligkeit im Stich gelaſſen, alle von bitteren, aber ſpaten Reu überfallen, alle von der betrübten Erinnerung ihrer Verbrechen ertatteret, werden grißgrammen, die Zähn blecken, wünſchen, niemahl geweßt zu ſeyn, oder daß ſie wurden zu nichts worden ſeyn vor diſem entſetzlichen Tag deß Zorns. Bevor aber das letzte Urtheil wird geſprochen werden von ihrem ewigen Heyl, oder Unheyl, fahret weiters fort der Heyland, ſo wird der ſtrenge Richter alle von einander abſönderen in zwey Theil, nicht anderſt, als der Schàfer nach Verſammlung ſeiner Heerd

die

die Schaaf auf eine Seiten ſtellet, und die Böck auf die andere. Er wird die Gerechte zur Rechten ſetzen, und diſe wird er ſeine Schäflein heiſſen wegen ihrer Unſchuld: Auf ſeiner Lincken werden die Böſe ſeyn, die er den Böcken vergleichet, als gailen, und unflätigen Thieren, wegen ihrer verderbten Sitten, und ihrer ſchändlichen Seel. Zehle, wäge ab, ſchneide voneinander, ſagte jener ſtille Sentenz, welchen der König Balthaſar geſehen hat an der Wand ſeines Pallaſts geſchrieben, da er mitten in ſeiner prächtigiſten Mahlzeit ſaſſe: Diſes iſt gleichſam der Abriß und der Begriff deß Jüngſten Gerichts. So lang wir leben, wiſſen wir nicht recht die Zahl unſerer Sünden; wir minderen die Anzahl unſerer Sünden, wir untermengen unſere Sünden mit unſeren Schein-Tugenden. Vor dem Richter-Stuhl GOttes, zu Füſſen diſes allgemeinen ſchröckbaren Richters werden unſere Sünd Sonnen-klar vorgeſtellt werden. Dermahlen wiſſen wir nit einmahl ihr Zahl: *Tunc*, alsdann wird nit ein eintzige entzwiſchen diſer genauen und ſtrengen Unterſuchung, welche gleichſam den erſten Theil machen wird diſes letzten Gerichts. Zehle. Wir minderen auch die Schwäre und das Gewicht derſelben, wäge ab, wird der Richter ſagen, und begreiffe ihr völlige Abſcheulichkeit und Boßheit. Dermahlen vermengen wir diſe Sünden mit unſeren vorgewendten Tugenden, die eine mit der anderen zu verhüllen, und dardurch uns eine Ruhe zu ſchaffen. *Tunc*, alsdann ſchneide voneinander, wird der Richter ſagen, was du

bißhero durcheinander vermiſcht haſt, es iſt Zeit, daß man den Sünden die Larven abziehe, und ſie bloß vorſtelle ohne Vermäntlung, ohne äuſſerliche Gleißnerey und falſchen Anſtrich. Job ſtellt uns GOtt vor als einen ſtrengen Glaubiger, welcher nichts unangefochten laſſet. Tu quidem greſſus meos dinumeraſti. Und wir liederliche, unverſtändige, boßhaffte Schuldner vergröſſeren von Tag zu Tag unſere Schulden, ohne daß wir uns vil bekümmeren, ſie zu bezahlen. Und da wir die unendliche Weitſchichtigkeit deß Göttlichen Verſtands nach unſerer Schwachheit abmeſſen, weilen wir unſerer Sünden vergeſſen, bilden wir uns ein, GOtt gedencke ihrer nicht mehr, oder er ſehe ſie nit anderſt an, als wir. Man zweiflet nicht, nach Zeugnus deß Propheten Joels, werde das Thal Joſaphat die Schau-Bühne ſeyn jenes erſchröcklichen Tags: Congregabo omnes gentes, & deducam eas in vallem Joſaphat, & diſceptabo cum eis ibi ſuper populo meo. Ich wird einſtens alle Völcker verſammlen, und ſie führen in das Thal Joſaphat, allwo ich ſie richten werde. Die 70. Dollmetſch leſen: das Thal deß Gerichts. Der Ehrwürdige Beda ſetzet diſes Thal zwiſchen Jeruſalem, und dem Oelberg. Allda in aller Traurigen Stille, in Erſtaunung aller Menſchen wird diſer König aller Königen, diſer allmögende Richter zu denen ſagen, welche auf ſeiner rechten Seiten werden ſeyn: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, welches euch zubereitet worden von Anbegin der Welt.

Was

Was für ein Frölichkeit, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, was für ein Troſt, was für ein Ehr wird in diſen Worten seyn für jene, an welche ſie geſprochen werden? JEſus Chriſtus ſaget nicht: Nehmet an das Königreich, ſondern beſitzet es, als einen Erbtheil, als ein Gut, ſo euch zugehörig, ſo ihr empfangen habt von eurem Vatter, und welches euch zuſtändig iſt von allen Zeiten her, dann ich habs euch zubereitet, ehe ihr einmal auf die Welt kommen, weilen ich von Ewigkeit ſchon vorgeſehen hab, ihr werdet diß werden, was ihr seyet, und daß ihr aufrichtig der Gnad mitgewürcket, und die Liebe gehabt. Dann ich hab Hunger gelitten, und ihr habt mich geſpeiſet, als wann JEſus Chriſtus ſagte nach Lehr deß Heil. Auguſtini, ihr ſeyet zwar meiner Göttlichen Gerechtigkeit auf dem Schulden-Buch aufgeſchrieben, dann ihr habt geſündiget, indeſſen gehet ein in mein Reich, ich will euch Gnad erweiſen: Dann ich hab Hunger gelitten, und ihr habt mich geſpeiſet, eröffne euch alſo den Himmel nit der Urſachen halber, als hättet ihr nicht geſündiget, ſondern weilen ihr eure Sünden durch das Allmoſen abgelöſet habt. Man wird vergebens ſeiner Sünden halber angegeben, ſagt der Heil Petrus Chryſologus, wann man durch den Armen entſchuldiget wird. Da man den Armen gibet, ſo macht man ſeinen eignen Richter zu einem Schuldner. Nachgehends ſich wendend gegen der lincken Seiten: Trollet euch hinweg weit von mir, ihr Vermaledeyte, wird er ihnen ſagen mit einer donnerenden Stimm, gehet in das ewige Feuer,

welches für den Teuffel und ſeinen Englen zubereitet iſt. Als wann JEſus Chriſtus, nach Lehr deß Heil. Chryſoſtomi, ſagte: Ich hab euch nicht diſes Feuer zubereitet, ſondern ein Königreich, diſe Flammen waren nur für die Teufflen zugerichtet! Euer Unglück müſſet ihr euch ſelbſten zuſchreiben, ihr habt euch freywillig in diſen Abgrund geſtürtzet. Wem wird hinfüro die Faſten zu lang vorkommen, und die Rauche der Buß zu ſcharpff? Gehet hin in das ewige Feuer, welches zubereitet worden für den Teuffel und ſeine Engel. Mercket hier, daß er nit ſagt, in die ewige Pein, wie er geſagt hat in die ewige Belohnung, welche euch von Anbegin der Welt zubereitet worden, dieweilen das ewige Feuer, und Verdammnus niemahlen ſein erſte Abſicht geweſen, oder erſte Anſchlag. Es geſchicht einiger Maſſen, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, wider ſein Meinung und Willen, daß er die ſündige Menſchen zu diſem ewigen Feur verdammet. Der Todt, ſagt der weiſe Mann, iſt durch die eintzige Boßheit deß Satans in die Welt kommen. GOtt hat kein Gefallen ab dem Untergang der Sünder, diſe ziehen ihnen auf den Halß den Tod und ewige Pein aus eigner Boßheit allein, keiner gehet zu Grund, als welcher will zu Grund gehen. Man hat ſchon anderwärts gemeldet, und kan es nicht offt genug widerholen, daß die Heilige der Barmhertzigkeit GOttes, und den Verdienſten JEſu Chriſti ihr Heyl ſchuldig ſeynd. Keiner aber iſt aus den Verdammten, der ihm ſein ewiges Verderben nicht ſelbſten geſchmidet habe, die

Ver-

Verdammnus iſt das Werck deß ſündigen Menſchen, und diſe Wahrheit wird die gantze Ewigkeit hindurch nit aus den geringſten Kümmernuſſen und Bereuungen ſeyn der Verdammten Seelen. JEſus Chriſtus straffet die Böſe mit dem Feuer, und zwar mit dem ewigen Feuer: in ignem æternum; es iſt nit nur ein eingebildetes, ein figurirtes und zeitliches Feuer, es iſt ein rechtes, würckliches, leibliches Feuer, ſo niemahlen auslöſchen wird. Die Pein der Verdammten wird kein End, und keine Linderung nicht haben, wird immerdar die Seel ſowol, als ihren Leib plagen: Und weilen ſie auf ewig ſchuldig und Sünder ſeyn werden, in inferno nulla eſt redemptio, alſo werden ſie ewig geſtrafft werden. Gütiger GOtt, wem ſchauderet nit auf die bloſſe Vorſtellung diſer unglückſeeligen Ewigkeit! Wer kan die Erinnerung derſelben lang ausſtehen? Indeſſen gibt man ſich in Gefahr derſelben zu allen Stunden umb einen ſchlechten eignen Nutzen, um einen augenblicklichen liederlichen Wolluſt, umb eine ſehr geringe Vergnügenheit.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

BEkehre uns, O HErr, welcher unſer Erlöſer biſt, uud damit unſer Faſten verdienſtlich ſeye, erleuchte unſere Seelen mit deinen himmliſchen Unterrichtungen.

Epiſtel Ezech. cap. 34.

DIſes ſpricht GOtt der HErr: Sihe, ich ſelbſt will meinen Schaafen nachfragen, und ſie heimſuchen. Wie ein Hirt ſein Heerd heimſuchet am Tag, wann er mitten unter denen verſtråueten Schaafen ſeyn wird, alſo will ich auch meine Schaaf ſuchen, und ſie von allen Orten, darinn ſie am wolckigen, und neblichen Tag zerſtråuet ſeynd, erretten. Ich will ſie von Vôlckern ausführen, und aus den Låndern zuſammen bringen, und ſie in ihr Land führen, und auf den Bergen Iſraels, und an Waſſern, und in allen Orten, und Wohnungen deß Lands, weyden. Auf den allerfruchtbariſten Wåyden will ich ſie wåyden, und ihre Wåyden ſollen ſeyn auf den hochen Bergen Iſraels. Daſelbſt ſollen ſie im grünen Gras ruhen, und werden auf einer faißten Wåyd gewåydet auf den Bergen Iſrael. Ich will meine Schaaf ſelbſt wåyden, und will ſie machen ruhen, ſpricht GOtt der HErr. Ich will das Verlohren ſuchen, und das Hingeworffne wiederum herführen: Das Beſchådigt will ich verbinden, und das Schwach ſtårcken: und was faißt und ſtarck iſt, will ich behüten, und ſie mit rechtem Urtheil wåyden.

Ezechiel iſt der dritte aus den vier groſſen Propheten, ware von Satera gebürtig, ein Sohn Buzi, aus dem Prieſterlichen Geſchlecht; wurde gefangen nacher Babylon geführt mit dem Kônig Jechonia von Juda. Hat 20. Jahr lang weißgeſagt von dem Jahr der erſchaffnen Welt 3409. biß auf 3430. ohngefehr 584. Jahr vor der Geburt JEſu Chriſti. Nichts klarers iſt, als ſeine Weiſſagung von der Zerſtôrung Jeruſalem, von der Babyloniſchen Gefangenſchafft, von

der Zuruckkehr aus diſer Gefangenſchafft, von Erneuerung deß Tempels, von der Ankunfft Meſſiä, von Einſetzung der Kirch JEſu Chriſti, von dem Beruff der Heydniſchen Völcker zu dem Glauben, wiewohlen einige andere ſeiner Weiſſagungen sehr dunckel, und ſchwer zu verſtehen ſeynd.

Anmerckung.

„Ich wird ſelbſt meine Schäflein wäyden, „ich wird jene auffſuchen, ſo verlohren waren, ich „will denen wider aufhelffen, welche gefallen „waren, ich will die Wunden dem verbinden, ſo „beſchädiget worden. Kunte der Prophet wohl einen gleichförmigern, vollkommnern Entwurff machen von JEſu Chriſto dem guten Hirten? Und iſt nit diſe Epiſtel deſſen lebhafftiſte Vorſtellung? Was für ein Mühe nimmt er nit auf ſich, diſe verirrte Schäflein wiederum herzubringen in dem trüben und finſtern Wetter? Unſer Hertz iſt ein Grund, daraus vil Neblen entſtehen, unſere Anmuthungen verurſachen vil finſteres Gewülck: Die Seel iſt zum öfftern in der Dunckle, es braucht ein eintzige vordringende Anmuthung alles zu verfinſtern. In diſer Finſtere wie vil gibt es Fäll-Tritt? Wie vil vergebne Unternehmungen? Die Begierlichkeit mag beſchaffen ſeyn, wie ſie will, ſie führet einen allzeit weiters abweegs, als man in dem Sinn gehabt hat, die Nacht verhinderet zu ſehen, wie weit man ſich verirret hat. Diſe Unmäßigkeit in Eſſen und Trincken, diſe

Abentheur der Gottloſigkeit, diſe laute Empörungen wider die Religion, diſe verſtockte Behauptung der Irrthumber, diſe abſcheuliche Ketzereyen, welche die Heerde zerſtöhret haben, welche die im höchſten Flor ſtehende Königreich über einen Hauffen geworffen, und noch heuntiges Tags von der gantzen Kirch bedauret werden, alle diſe Verwirrungen in Glaubens- und Gewiſſens-Sachen ſeynd die Frücht einer Verirrung in der Finſtere. Man hat erſt bey anbrechendem Tag wahrgenommen, wie ſpöttlich man ſich verfehlet habe: Man kombt weit, wann man die gantze Nacht beſtändig fortgehet, man ſpringet über die Zäun, Gräben und Waſſer, wie man auſſer deß rechten Weegs iſt, und in der Finſtere wandlet. Der ſchwache Schein der Sternen, der Tag ſelbſt hilfft einem nit allzeit auf den rechten Weeg, wann man in einem unbekandten Land wanderet, und keinen Weegweiſer will haben, als ſeinen eignen Kopff. Die abſcheuliche Blindheit der Juden, die erbärmliche Verirrung ſo viler unglaubigen Völcker, die wunderſeltſame Irrthumer ſo viler Ketzern ſeynd deſſen eine leidige Prob. Keiner hatte im Sinn am Anfang ſeiner Irrung, ſo weit ſich hinein zu laſſen, aber die verwirrte Anmuthung leydet keine Schrancken. Laſſet uns bewunderen die Gütigkeit, Barmhertzigkeit und Gutwilligkeit diſes lieben Hirtens. Der Göttliche Heyland unterlaſſet nochmahlen kein Mühe und Arbeit, alle diſe verirrte Schäflein auf den rechten Weeg zu bringen. Er ſuchet ſie ſelbſt, damit er ſie widerum verſammle, er will ſie auf beſſere

Wäyd

Wäyd führen. Ich will ſelbſten ihnen ein Ruhe ſchaffen, ſagt der HErr. Auf ſolche Weiß gehet diſer gute Hirt um mit denen verlohrnen Schäflein, welche er ſelbſten ausgangen iſt, aufzuſuchen. Es ſeynd keine rauche Bedrohungen, deren er ſich bedienet, noch harte Verweiß, welche er ihnen machet über ihr Verfehlung. Sein Sanfftmuth, ſein Gütigkeit, ſein Freud, die er hat, daß er ſie wiederum zuruck gebracht hat, geben ihm ein eine vil liebreichere Weiß, mit ihnen zu handlen. Er hilfft auf denen, ſo geſtürtzt ſeynd, nimmt ſie ſelbſt auf ſeine Schultern, die Mühe ihnen zu verſparen, damit ſie nicht gehen dårffen, er verbindet die Wunden der Beſchädigten. Welcher Vatter iſt gütiger, welcher Hirt befliſſner? Welcher Artzt mitleidender und liebreicher? Soll nach allem dem der Sünder, ſo liederlich er auch iſt, ſo vil er mag verſchuldet haben, kein Vertrauen haben auf die Barmhertzigkeit eines ſolchen Heylands? Solt er aber auch Gehörlos ſeyn auf den Rueff eines ſo guten Hirtens? Soll er ſich wäigern, widerum in den Schaaf-Stall ſich zu begeben nach ſo vilen liebreichen Einladungen, Ermahnungen, und Einſprechungen der Gnad? Wann die Güte GOttes gegen dem Sünder gewiß nit zu begreiffen iſt, ſoll man leichter begreiffen können die Boßheit, und die gottloſe Verſtockung eines Sünders, welcher ſein Bekehrung aufſchiebet?

Evangelium St. Matth. c. 25.

JN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: Wann deß Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Majeſtät, und alle Engel mit ihm, alsdann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit: Und es werden vor ihm verſammlet werden alle Völcker: und er wird ſie voneinander ſcheyden, gleichwie ein Hirt die Schaaf von den Böcken ſcheydet. Und er wird die Schaaf ſtellen zu ſeiner Rechten, die Böck aber zur Lincken. Da wird dann der König ſagen zu denen, die zu ſeiner Rechten: Kommet her ihr Gebenedeyten meines Vatters, beſitzet das Reich, welches euch bereitet iſt von Anfang der Welt. Dann ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet: Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich geträncket: Ich bin ein Frembdling geweſen, und ihr habt mich beherbergt: Ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich bekleidet: Ich bin kranck geweſen, und ihr habt mich heimgeſucht: Ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyt zu mir kommen. Da werden ihm die Gerechten antworten, und ſagen: HERR, wann haben wir dich hungerig geſehen, und geſpeiſet? Oder durſtig, und dich getranckt? Wann haben wir dich frembd geſehen, und beherberget? Oder nacket, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich kranck, oder gefangen geſehen, und ſeynd zu dir kommen? Und der König wird antworten, und zu ihnen ſagen: Wahrlich ſage ich euch: wie fern ihrs gethan habt einem unter diſen meinen geringſten Brüdern, ſo habt ihr mirs gethan. Alsdann wird der König auch ſagen denen zur Lincken: Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feur, welches bereit iſt dem Teuffel und ſeinen Englen. Dann ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich nit geſpeiſet: Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nit geträncket: Ich bin frembd geweſen, und ihr habt mich nit beherberget: Ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich nit bekleidet: Ich bin kranck und gefangen geweſen, und ihr habt mich nit beſucht. Da werden auch dieſelben ihm antworten, und ſagen: HErr, wann

wann haben wir dich geſehen hungerig, oder durſtig, oder ein Frembdling, oder nacket, oder kranck, oder gefangen, und haben dir nit gedienet? Darauf wird er ihnen antworten, und ſagen: Warlich ſage ich euch, wie fern ihrs nit gethan habt einem unter diſen Geringſten, ſo habt ihr mirs nit gethan. Und diſe werden gehen in die ewige Pein: die Gerechten aber in das ewige Leben.

Betrachtung

Von dem allgemeinen Gericht.

I.

BEdencke, daß nit dasjenige, welches unmittelbar vor dem letzten Gericht vorgehen wird ſelbes ſo erſchröcklich und erſtaunlich machet. Der Fall der Stern, die Sonn- und Monds-Finſternuſſen, das allgemeine Feuer, welches die gantze Erden anzünden wird, die Verwirrung aller Elementen, welche die Welt auf ein neues durcheinander werffen wird, alle diſe ſeltſame hell-ſcheinende Himmels-Zeichen, welche die völlige Natur erſchröcken, und gleichſam die Vorbereitung zu dem Eingang machen, werden zu dem Jüngſten Gericht ein Forcht einjagen, und ſo gar das kühneſte Hertz zittern machen. Aber mit allem dem wird der Schröcken allgemein ſeyn, diſer Vorſchein wird zwar ein Forcht einjagen, nicht aber eine Bereuung oder Beſchämung. Was aber diſes letzte Gericht ſo erſchröcklich und entſetzlich machet, iſt das Ge-

richt ſelbſt: Die ſtrenge Unterſuchung aller Sünden deß gantzen Lebens, die Entdeckung, oder Offenbahrung der Gewiſſen, ohne daß der kleiniſte Mangel, der mindeſte Umbſtand, der ſubtileſte Antrieb, die geringſte Unvollkommenheit entzwiſchen könne der Erkandtnus und den Augen der gantzen Welt. Was für ein Schand und Spott! wann diſe verborgne Miſſethaten, welche man mit ſo groſſem Fleiß in diſem Leben verhüllet, offen- und kundbar wurde in einer gantzen Stadt, in einem gantzen Land. Liebſter GOtt, wie wurde man ſich ſchämen und betrüben? An dem Jüngſten Tag alle Falten, alſo zu reden, alle Verwicklungen deß Gewiſſens werden aufgelöſet, und entdecket werden, alle diſe Geheimnuſſen der Boßheit an das Tag-Liecht kommen, diſe verborgne Eyfferſuchten, diſe verhälte Rachgierigkeiten, diſe ſchändliche Begierden, denen man zum öffteren ein Färbel angeſtrichen hat der Erneuerung, der Einzogenheit, deß Eyffers, der Frommkeit, werden ſich mit aller ihrer Höflichkeit vor den Augen der Menſchen zeigen von dem Adam her gerechnet biß auf den letzten verſtorbnen Menſchen. Es werden nicht nur allein an das Tags-Liecht kommen die in dem letzten Alter begangne Sünden, ſondern alle und jede, von den erſten anzufangen, dero wir uns ſchuldig gemacht haben den erſten Augenblick, da wir zu dem Verſtand kommen ſeynd, biß zu dem letzten Athem, diſe vergeſſne, diſe entſchuldigte, diſe faſt unvermerckte Sünden, nit allein unſere groſſe Sünden, unſere eigne, unſere würckliche, und wiſſentliche

liche Sünden, ſondern auch diejenige, welche unſerer Aufmerckſamkeit und Beicht entwiſchen. Die läßliche Sünden, die Sünden der Unterlaſſung, die frembde Sünden. Gütigiſter GOtt, wer wird das Hertz haben, und die Krafft auszuſtehen diſe gründliche Unterſuchung, Eröffnung der Gewiſſen, helle und deutliche Erkandtnus der Boßheit, der Schwäre, der Abſcheulichkeit einer jeden Sünd. In diſem Leben haben wir nur ein denckle, unvollkommne, ſchwache, halbe Erkandtnus von der Natur und Boßheit der Sünd: Am Jüngſten Gericht wird das ſchwächiſte Hirn, der geringſte Verſtand und Geiſt lebhafft, durchdringend, klug ſeyn ohne eintziger Denckle, und wird eine rechte vollkommne Schätzung haben von aller Boßheit, und Ungerechtigkeit einer jeden Sünd. Diſer eintzige Anblick wird eines aus den ſchröckbariſten und ſchmertzhafftiſten Gegenwürffen ſeyn, die man ſehen wird. In diſer klaren und handgreifflichen Erkandtnus der Boßheit, und Häßlichkeit der Sünden wird darzu ſtoſſen die hertzbrechende, verdrüßliche Vergleichung der Güte, der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, und ſeiner unzahlbaren Gutthaten mit unſer abſcheulichen und verfluchten Undanckbarkeit, Vergleichung der Herrlichkeit, der unendlichen Majeſtät GOttes mit der verächtlichen Weiß mit ihme zu handlen, ſo wir gehegt haben, Vergleichung diſer unendlichen Hochheit mit unſerer Nichtigkeit, diſer unbegreifflichen Allmacht mit unſerer Schwachheit. Begreiffe, wann es möglich, den Spott und

Schand, die Ergrimmung wider uns ſelbſt, die Bereuung, den Verdruß, den Schmertzen, die Pein, welche in unſerer Seel erwecken wird diſe Erkandtnus, diſer Anblick.

2.

Bedencke, was für ein Quaal, was für einen Schauder, was Verzweifflung und Raſerey verurſachen wird in den Verdammten die Abſönderung der Verdammten von den Auserwählten, welche auf diſe Uberweiſung und Unterſuchung folgen wird, wann die Englen in diſer verwirrten Menge aller Menſchen kommen werden, diſe Auserwählten auf die rechte Seiten deß Göttlichen Richters zu ſtellen, indeſſen man auf die Lincke ſtoſſen wird jene unglückſeelige Schlacht-Opffer der Göttlichen Gerechtigkeit, in das ewige höllische Feuer geſtürtzet zu werden. Mit was für einem Aug, mit was für Gedancken wird jener Vatter, jene Mutter ſich auf ewig und mit ſo ungleichem Ausſchlag geſchiden, anſehen von ihren lieben Kindern, und diſe Kinder von ihrem lieben Vatter, diſer Geſpons von ſeiner Braut, diſer Fürſt von ſeinem Unterthan, diſer groſſe Herr von ſeinen vertrauten Freunden, diſer Burger von ſeinen Mit-Burgeren und Bekandten, diſe Ordens-Perſon, diſer Prieſter, diſer Biſchoff von ſeinem Volck. Wann es geſchicht, umb auf die rechte Seite zu kommen, liebſter GOtt, was für ein Troſt, für ein Freud, für ein Jubel. Wann es aber geſchicht, auf die lincke Seite zu kom-

kommen, und unterſtoſſen zu werden unter einen ungeheuren Hauffen der Heyden, Türcken, Ketzer, und gottloſen Chriſten, O GOtt, was für ein greuliche Verzweifflung! was Elend! was Jammer und Noth! was wird man alsdann gedencken von diſen armſeeligen, verächtlichen, und ſo ſehr verachten Menſchen, welche aus dem Pövel die Schlechtiſte waren, unbekand, betrübt, geplagt und verfolgt, wann ſie aus der Zahl der Auserwählten seynd! wann alle diſe Vorſtellungen der weltlichen Hochheit, deß Adelichen Herkommens, der Reichthumben, ſcheinbarer Ehren-Stellen, und der Glückſeeligkeit wie der Schatten in einem Gemähl heraus kommen werden, alsdann wird die Erinnerung deſſen, was man geweſen, was man iſt, und ſeyn wird, immer uns ſchmertzhaffter, verzweiffleter, bitterer, peinlicher, und beſtändig eingedruckt verbleiben. Begreiffe, wann du kanſt, die unausſprechliche Empfindlichkeit diſer entſetzlichen Quaal, aber noch vilmehr, was das End-Urtheil diſes erſchröcklichen Gerichts verurſachen wird. Nach vollendter Unterſuchung und Abſönderung, wann ein jeder wird erkennen die Zahl und Schwere ſeiner Sünden ohne Anſcheinung einiger Hoffnung, ohne einigen Gedancken ſelbſt der Barmhertzigkeit, dero Zeit ſchon verfloſſen iſt, wird diſer Allmächtige Richter, ſchimmerend von dem helliſten Glantz ſeiner Majeſtät, den Sententz wie ein Donner-Keil heraus blitzen, dero erſchröckliche Vollziehung dauren wird, ſo lang GOTT iſt: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum.

Gehet

Gehet hin, ihr Vermaledeyte, weit von mir in das ewige Feuer. Es iſt GOTT, welcher die Verdammte von ſeiner Gegenwart hinweg ſchaffet; und wohin kan ich gehen, ſchrye auf der Prophet, daß ich dich nicht alldorten finde: Si deſcendero in infernum, ades. Ja, ja, GOtt iſt in der Höll, aber nicht als ein Vatter, nicht als ein Erlöſer, und diſes seynd die eintzige Titel und Eigenſchafften, die ihm gefallen, aber er iſt allda, als ein Richter, die Verdammte ewig zu ſtraffen, und diſes iſt jene Eigenſchafft, die nicht nach ſeinem Willen iſt, alſo zu reden, weilen ſein Gütigkeit ſein allerliebſte Tugend iſt, und er keinen erſchaffen hat, ihne zu verdammen: Diſcedite à me. Und in diſem letzten Augenblick werden alle Verdammte in die Höll geſtürtzt werden. O GOtt! und diejenige, ſo dich beleidigen, glauben dannoch diſe entſetzliche Wahrheit. Ach! mein HErr, ſeye nunmehro mein Richter, ſtraffe mich eben ſo ſcharff, als es dir belieben wird, ſeye für mich dermahlen ein ſtrenger Richter, auf daß du in jenem letzten Tag nur mein Erlöſer ſeyeſt. Hìc ure, hìc ſeca, modò in æternum parcas.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

NE perdas cum impiis Deus animam meam, Pſ. 25.

Ach,

Ach, O HErr, gibe nit zu, daß ich mit den Verdammten an jenem erſchröcklichen Tag zu Schanden werde.

Domine, ne in furore tuo arguas me, neque in irâ tuâ corripias me. Pſal. 6.

HErr ſtraffe mich in diſem Leben, und behalte mir nit vor mein Beſtraffung an dem Tag deines Zorns.

Andachts-Ubungen.

1. EIn Wunder-Ding, daß man eine ſo erſchröckliche Wahrheit glaubet, als da iſt, von dem Jüngſten Gericht, und daß man dannoch nit anderſt lebt, als wie insgemein die Chriſten. Die Heilige hatten allzeit vor Augen diſen erſchröcklichen Tag. Der Heil. Hieronymus verſicheret, Tag und Nacht ſeye ihm geweſen, als hörete er den Poſaunen-Schall, welcher die Todten aus ihren Gräberen wird hervor ruffen, zu erſcheinen vor dem ſtrengen Richter, und zu vernehmen das Urtheil ihrer ewigen Glück- oder Unglückſeeligkeit. Laſſe dir eben diſes anbefohlen ſeyn, gedencke beſtändig an diſem letzten Tag. Seye nicht zu frieden, heunt diſe hochwichtige Betrachtung zu verrichten, überlieſe ſie auf das wenigiſt ein oder das andermal alle Wochen. Du wirſt nichts nutzlicheres leſen können, und ſtelle dir immerdar das Jüngſte Gericht vor Augen.

2. Man beklagt ſich zu Zeiten, oder wenigiſt verwunderet man ſich, die fromme Chriſten in der Nidertrāchtigkeit und Betrübnus zu ſehen, indeſſen die gröſte Sünder in dem Uberfluß leben, in groſſen Ehren, und ihnen alles nach Wunſch ergehet. Der Glauben der Einfältigen wird offtermalen geprüfft in diſem Unterſchied deß Glücks. Aber eben aus diſem ſollen ſie abnehmen die Wahrheit, die Nothwendigkeit diſes letzten Gerichts, wo es gantz ungleich wird hergehen, und wo GOTT den Auserwählten und Verdammten das Recht in ſeiner Herrlichkeit ſprechen wird. Wann du dich wirſt in der Widerwärtigkeit befinden, gedencke an das letzte Gericht, ermuntere deinen Glauben und Hoffnung. Keiner wird alldorten gefunden werden, der nicht wünſchete mit dem Heyland Schimpff und Schmertzen ausgeſtanden zu haben. Spriche dir zum öffteren zu mit dem Apoſtel: Wir wollen uns dermahlen nach aller Schärpffe das Urtheil ſprechen, damit wir an dem ſtrengen Gerichts-Tag die Göttliche Barmhertzigkeit erfahren mögen.

Der Dienſtag in der erſten Faſten-Wochen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe heuntige Meß fangt an von dem erſten Verſicul deß 89. Pſalm: Domine refugium factus es nobis à generatione & progenie, à ſæculo, & in ſæculum tu es. O HErr, welcher von Ewigkeit her biſt, und in alle Ewigkeit wirſt ſeyn, du biſt zu allen Zeiten unſer Zuflucht geweſen. Nach Meynung deß Heil. Hieronymi, ſo redet Moyſes in diſem Pſalm. Er ſtellet vor GOtt dem HErrn die Armſeeligkeit und Kürtze deß menſchlichen Lebens, und erſuchet ihn, ſich mit ſeinem Volck zu verſöhnen. Die Urſach, welche den Heil. Hieronymum und andere gleicher Meynung, bewögt, diſen Pſalm dem Moyſi zu zueignen, rühret her aus dem Titel, der alſo lautet: Oratio Moyſis hominis Dei, Das Gebett Moyſis deß Manns GOttes. Der Heil. Auguſtin, und andere mehr glauben nit, daß Moyſes der Urheber ſeye diſes Pſalm. Man glaubt, er ſeye gemacht worden in der Babyloniſchen Gefangenſchafft, oder von einem Nachkömmling deß Moyſis, oder von einem anderen, welcher, diſem Pſalm ein grõſſeres Anſehen zu geben, ihme den Titel geſchöpffet hat diſes heili-

gen Geſatz-Gebers, wie der Ehrwürdige Beda der Meinung iſt. Seye deme, wie es wolle, es gibt wenig Pſalmen von einer ſo hochen, andächtigen, und anmüthigen Redens-Arth. Der Urheber ruffet an die Barmhertzigkeit GOttes über ſein betrübtes und ſündiges Volck, und ſteiffet ſein Vertrauen abſonderlich theils auf die Proben, die man hat von diſer Barmhertzigkeit gegen den Sünderen, theils auf die Schwachheit deß Menſchen, und Kürtze ſeines Lebens. HErr, du biſt unſer Zuflucht geweſen zu allen Zeiten. Wir haben ſo offt erfahren die Würckungen deines Schutz, und deiner Barmhertzigkeit, O mein GOtt, ſeithero du das Geſchlecht Abrahæ auserkohren haſt für dein Volck, daß unerachtet unſerer Miſſethaten wir uns noch unterſtehen bey dir anzuklopffen in diſem armſeeligen Stand, in welchem wir uns befinden. Nichts ſtehet beſſer an den Chriſten in diſer Buß-Zeit, als diſes Gebett.

Von der Epiſtel.

DIe Epiſtel iſt genommen aus dem 55. Capitel der Weiſſagung Iſaiæ, in welchem der Prophet alle Völcker der Welt einladet zu dem Glauben, und zur Buß, und erkläret, daß GOtt unendlich barmhertzig ſeye, daß er keinen Sünder verwerffe, ſo fern er ſeine Gnad will anneh-

men,

men, und daß er ihm nichts ſo ſehr laſſe angelegen ſeyn, als unſer Bekehrung, daß wiewohlen alle Zeiten unſers Lebens Täg ſeynd der Gnad, ſo gebe es doch Zeiten, in welchen der HERR ſich williger erzeigt, unſer Bitt anzuhören, über unſere Fehler und Unglück ein Mitleyden zu haben, durch unſere Zäher ſich erweichen zu laſſen, und unſere Verbrechen nachzulaſſen. Und wer ſiehet nicht, daß diſe Zeit eben die Faſten ſeye. Suchet den HErrn, ſagt der Prophet, ſo lang man ihn finden kan, ruffet ihn an, da er nahend iſt. Abſonderlich richtete Iſaias diſe Ermahnung auf die Juden, und der Heil. Geiſt, welcher durch den Mund deß Propheten redete, richtete ſie auf alle Sünder. Du Jüdiſches Volck, ſaume dich nit, dein Zuflucht bey dem HErrn zu nehmen, ruffe ihn an, weilen er bey dir iſt. Die Zeit wird kommen, und iſt nit lang dahin, daß er ſich von euch wird entfernen, und zu den Heyden ſich verfügen, ſie zu dem Glauben zu beruffen, und euch wird ſitzen laſſen in einer armſeeligen Blindheit und Verſtockung. Kommet diſem Unheyl vor, der Gottloſe verlaſſe ſeine Weeg, und der Ungerechte ſeine böſe Begierden, und ſeine laſterhaffte Gedancken, und kehre er unverzüglich zu dem HErrn, und er wird ihm gnädig ſeyn, dann unſer GOtt hat ein Freud zu verzeyhen, ſo bald er ein zerknirſchtes und demüthiges Hertz ſihet. Bilde dir nit ein, fahret er fort, daß GOtt Gedancken führe wie wir Menſchen, und daß er einen ſchwachen fruchtloſen Willen, ſich zu bekehren annehme

für ein kräfftige wahre aufrichtige Bekehrung. Wann du geſagt haſt, du wolleſt dich bekehren, vermeinſt du, es ſeye ſchon alles richtig. GOtt urtheilet vil anderſt, als wir von der Aufrichtigkeit unſerer Begierden, und Entſchlieſſungen, welche zum öffteren ſo krafftlos ſeynd. Wilſt du dich in Ernſt bekehren, ſagt GOtt der HErr, führe dich anderſt auf, nimme von mir ein Exempel, und verhalte dich darnach. Verlaſſe deine Weeg, auf den Meinen zu kommen; du biſt rachgierig, hitzig, zornig, ich bin ſanfftmüthig, mitleydig, und barmhertzig. Kehre dann zu mir widerum mit gäntzlichem Vertrauen, und förchte nit, daß die Zahl und Abſcheulichkeit deiner Sünden ein unüberwindliche Hindernus ſeye, Verzeyhung zu erhalten. Förchte nit, daß die Verheiſſungen ſo ich dir gethan hab einer völligen Verſöhnung, ohne Würckung ſeyn werden: Regen und Schnee wird ehender überſich gegen den Himmel ſteigen, als daß mein Wort fehl ſchlagen ſoll. Ich wird eben ſo getreu als freygebig ſeyn in meinen Verſprechen: Es wird nur an dir gelegen ſeyn, zu ſehen die vollkommne Erfüllung derſelben. Lege nur kein Verhindernus darzwiſchen. Meine Wort ſeynd wie der Regen, und der Schnee, welche die Erden fruchtbar machen, und das Getraid, ſo man darinnen geſäet hat, überſich treiben, wann ſie nur recht angebaut iſt. Alſo werden meine Wort nit ohne Frucht zuruck kommen, ſonderen werden die Frucht bringen, umb dero willen ich ſie geſchickt hab. Was kunte troſt-

reiche-

den zu gewiſſen mit allem Fleiß beſtimmten Zeiten, und von der Hand GOttes vorgenommen worden, laſſet uns keinen Zweiffel von dem Greul diſes Verbrechens. Aber um was ware es zu thun? Es ware zu thun um die Ehrenbietigkeit, ſo die Menſchen ſchuldig ſeynd dem Hauß GOttes, und welche durch die Leichtfertigkeit der Menſchen verletzet wird. Mann kan ſagen, daß der Eyffer für das Hauß GOttes den Heyland einiger Maſſen aus ſeiner gewohnlichen Sanfftmuth, Gedult und Gütigkeit bringet. Fürwahr wann man ſihet JEſum Chriſtum, von welchem der Prophet geſagt hatte, er könne ſich nit erzörnen, und den er uns entworffen hat, als einen Menſchen, der nit einmal laut reden, und widerſprechen, ein gebrochnes Rohr gar zerbrechen kunte, wann man ihn ſiehet, ſprich ich mit der Geiſel in der Hand, ſeinen Eyffer erzeigen, und ausgieſſen über diejenige, welche in dem Tempel ſchächerten, das Geld und die Tiſch der Schächerer über einen Hauffen werffen, den Schröcken und Lärmen unter das Volck bringen, was kunte füglichers, und kräfftigers ſeyn, uns in das Gemüth recht einzudrucken, was für ein groß Verbrechen ſeye, der Ehrenbietigkeit in den Kirchen vergeſſen, und ſie entheiligen? Diſe Bezeigung deß Gewalts hat etwas verwunderliches, und der Heil. Hieronymus erkennet es für eins aus den gröſten Wunderwercken deß Heylands, den ſchleunigen Gehorſam der Kauffleuth, und Schächerer, und das unverhoffte Stillſchweigen

das Vich verkauffte für das Opffer. Der Heil. Hieronymus meldet, man habe auch allda Geld vorgeſtreckt unter gewiſſer Verſicherung denjenigen, ſo keins hatten, das Nothwendige für das Feſt einzukauffen. Es ware gleichſam ein Wechſel-Banck dem gemeinen Weſen zum Nutzen. Die Prieſter, ſo diſen Mißbrauch hatten einſchleichen laſſen, kunten daraus einen groſſen Gewinn ziehen. Der Sohn GOttes, in Erſehung diſes nichtswerthigen und unanſtändigen Gewerbs, ereyfferte ſich ſehr darüber, und jagte alle diſe Handels-Leuth der Ungerechtigkeit, welche den Tempel entunehreten, hinaus, mit diſen Worten: Es ſtehet geſchrieben: Mein Hauß wird genennt werden ein Hauß deß Gebetts, und folglich das Hauß der Freygebigkeit, der Gnad, wo man begehret, wo man erhaltet, wo die himmliſche Gaben denen Menſchen reichlich zukommen: Vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum, und ihr habt daraus gemacht ein Mörder-Gruben, wo ihr GOtt dem HErrn die gebührende Pflicht entziehet, welche er erwartet von eurer Erkandlichkeit, dem Nächſten aber die Auferbauung, ſo er erwartet von eurer Gottſeeligkeit, und euch ſelbſten die Hülffs-Mittel, ſo ihr ſchuldig ſeyet eurer Seelen. Ihr habt aus dem Hauß GOttes ein Mörder-Gruben gemacht, allwo ihr durch euer Wuchern allerhand Raubereyen begehet. Ein ſo ſcharpffer Verweiß, ein ſo offentliche Beſtraffung, welche ſo feyerlich angezogen, und zu zweymahlen widerholet wor-

den zu gewiſſen mit allem Fleiß beſtimmten Zeiten, und von der Hand GOttes vorgenommen worden, laſſet uns keinen Zweiffel von dem Greul diſes Verbrechens. Aber um was ware es zu thun? Es ware zu thun um die Ehrenbietigkeit, ſo die Menſchen ſchuldig ſeynd dem Hauß GOttes, und welche durch die Leichtfertigkeit der Menſchen verletzet wird. Mann kan ſagen, daß der Eyffer für das Hauß GOttes den Heyland einiger Maſſen aus ſeiner gewohnlichen Sanfftmuth, Gedult und Gütigkeit bringet. Fürwahr wann man ſihet JEſum Chriſtum, von welchem der Prophet geſagt hatte, er könne ſich nit erzörnen, und den er uns entworffen hat, als einen Menſchen, der nit einmal laut reden, und widerſprechen, ein gebrochnes Rohr gar zerbrechen kunte, wann man ihn ſiehet, ſprich ich mit der Geiſel in der Hand, ſeinen Eyffer erzeigen, und ausgieſſen über diejenige, welche in dem Tempel ſchächerten, das Geld und die Tiſch der Schächerer über einen Hauffen werffen, den Schröcken und Lärmen unter das Volck bringen, was kunte füglichers, und kräfftigers ſeyn, uns in das Gemüth recht einzudrucken, was für ein groß Verbrechen ſeye, der Ehrenbietigkeit in den Kirchen vergeſſen, und ſie entheiligen? Diſe Bezeigung deß Gewalts hat etwas verwunderliches, und der Heil. Hieronymus erkennet es für eins aus den gröſten Wunderwercken deß Heylands, den ſchleunigen Gehorſam der Kauffleuth, und Schächerer, und das unverhoffte Stillſchweigen

gen der Phariſæer und Prieſter. Diſer Kirchen-Vatter iſt der Meynung, daß bey diſer Begebenheit JEſus Chriſtus durch die Majeſtät ſeines Angeſichts, und durch den gantz Göttlichen Glantz, welcher an ſeiner Perſon erſchinen, einen Schröcken eingejagt habe, und eine Ehrenbietigkeit in die Gemüther diſer und jener, welche alle Widerpart und Entgegenſtellung verhinderet haben. Ignem enim quiddam atque ſidereum radiabat in oculis ejus, & Divinitatis Majeſtas lucebat in facie. Diſes eintzige mahl hat der Heyland geredet und gehandlet mit einiger Erhitzung und Ereyfferung, den einfältigen Chriſten zu verſtehen zu geben, wie weit ihr Ehrenbietigkeit ſich erſtrecken ſolle an die GOtt geheiligte Ort, und gegen die Geiſtlichkeit, und wie eyffrig ſie ſich erzeigen ſollen, wann es zu thun iſt, umb den Kirchen den gebührenden Reſpect zu verſchaffen. Wie weit wäre es gefehlt, wann zaghaffte und eigennutzige Geiſtliche noch heuntiges Tags aus unſern Kirchen Auffenthaltungen machten der Dieben durch ein unzuläßiges Gewerb, ſo ſie darinn treibeten mit heiligen Sachen? Aber wie vil Frechling, und leichtfertige Weiber entunehren ſie vielleicht noch ärgerlicher? Was für ein Straff wartet auf ſie? Es iſt ſich hoch zu verwundern, ſagte der gelehrte Picus von Mirandola, daß aus ſo vilen Religionen, welche ſich in der Welt ausgebreitet haben, und ſo lang die Oberhand darin behauptet, nur die eintzige wahre Religion JEſu Chriſti dieſenige geweſen, deren Kirchen durch ihre

eigne Glaubensgenoſſen entheiliget worden. Man hat wohl geſehen, daß der Juden Tempel von den Römern zerſtöhret worden, man hat geſehen daß die Götzen-Bilder von den Chriſten zerriſſen, und zerbrochen worden: Hat man aber jemals geſehen, daß die Heyden ihre eigne Götter ſelbſt feindlich angegriffen, und die ihnen gemachte Opffer beſudlet hätten, ſo falſch und abgötteriſch ſie auch geweſen? Man hat geſehen, daß die Ketzer unſere heilige GOttes-Häuſer entheiliget haben, hat man ſie aber geſehen in ihren Kirchen ſich leichtfertig aufführen? Woher kombt diſer Unterſchied, die Ungleichheit? Daher, weilen der Feind unſeres Heyls die Unglaubige nit ſucht zu verſuchen, oder irr zu machen in ihren Opffern, ſeitemahlen falſche Opffer ſeynd, und er ſelbſt bekommt das Rauchwerck ſo man darinn brennet. Diſe Tempel ſeynd ohnedem ſchon genugſam entunehret, es braucht nit den Abgöttern vil einblaſen, daß ſie es entheiligen: An ſtatt, daß er allen ſeinen Kräfften und Liſten aufbietet, die dem wahren GOtt gebührende Verehrung zu vertilgen, uns von dem hochheiligen Meß-Opffer abzuhalten, oder den Frucht darvon zu verhinderen, und alle beſondere Gaben und Gnaden, welche er überflüßig über diejenige ausgieſſet, welche kommen, ihne in ſeinem Tempel anzubetten, allwo er erhöret ihr Gebett und Seufftzen, und diſes iſt, was den leydigen Satan antreibt, uns dahin zu vermögen, daß wir in dem geheiligten Ort ſo vil Unehrenbietigkeiten und Grobheiten begehen. Die Wunder-

Werck,

Werck, welche der Heyland gleich darauf in dem Tempel ſelbſt gewürcket, haben über ihne neues Zuruffen und Glückwünſchen verurſacht. Die Kinder höreten nicht auf zu ſchreyen: Hoſanna dem Sohn David, indeſſen die Hoheprieſter, die Schrifft-Weiſe von Zorn und Unwillen gegen ihm verſchnöllen möchten. Ein Wunder-Ding! Die Hoheprieſter und Schrifftgelehrte ſehen JEſum Chriſtum Wunder-Ding würcken, und an ſtatt mit den Kinderen ihne zu preiſen, können ſie ihren Verdruß und Haß nit verbergen, den ſie gefaßt haben wegen der ihme erwiſenen Ehren. JEſus Chriſtus verlaſſet ſie, und gehet aus der Stadt nacher Bethaniam, allda zu verbleiben. Diſes iſt der leidige Ausgang der Hartnäckigkeit der Juden, und die Urſach ihrer Verdammnus, oder Verlaſſung. Die Ermahnungen deß Heylands gehen ihnen nit zu Hertzen, ſeine Miracklen machen ſie noch verſtockter, ſie ſchlagen aus halsſtärriger Weiß, die ſtärckeſte Einſprechungen der Gnad, endlich verlaſſet ſie der Heyland: Relictis illis. Er nimmt ſein Auffenthaltung bey ſolchen, welche vil williger und gottſeeliger ſeynd. Ein erſchröckliches Beyſpil der allergreulichiſten Straff. Ihr freche, und Gottsvergeſſne Welt-Kinder, ihr widerſetzet euch den gröſten Gnaden, nichts dringet in euer Hertz, ihr weigeret euch zu bekehren aus lauter Hochmuth. GOtt wird ſchon andere willige guthertzige Seelen finden, welche euren Verlurſt erſetzen werden. GOTT ſchweigt, GOTT begibt ſich

hin-

hinweg, und ihr werdet in eurer Sünd ſterben.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HErr, ſihe an deine Diener, und verſchaffe, daß unſer Seel, indem ſie ſich durch die Caſteyung deß Fleiſch züchtiget, vor deinen Augen glantze durch die Reinigkeit ihrer Begierden, durch welche ſie immerdar zu dir verlanget.

Epiſtel Eſaiä cap. 55.

In den Tagen: Redet Iſaias der Prophet und ſprach: Suchet den HErrn, dieweil man ihn finden mag, ruffet ihn an, dieweil er nahe iſt. Verlaſſe der Gottloſe ſeinen Weeg, und der Ungerecht ſeine Anſchläg, oder Gedancken, und wende ſich wiederum zu dem HErrn, ſo wird er ſich ſeiner erbarmen: und zu unſerm GOtt, dann er iſt vil geneigt zu verzeyhen. Dann meine Anſchläg, oder Gedancken ſeynd nit eure Gedancken und Anſchläg, und eure Weeg nit meine Weeg, ſpricht der HErr: ſondern wie die Himmel höcher ſeynd dann die Erde: Alſo ſeynd auch meine Weeg erhöchet von den euern, und meine Gedancken von euern Gedancken. Und gleichwie der Regen, und der Schnee vom Himmel herab kombt, und dahin nit widerkehrt, ſondern wäſſeret, und feuchtiget das Land, und machts fruchtbar und grünen, und gibt dem Säenden Saamen, und dem Eſſenden Brod: Alſo wird auch mein Wort ſeyn, und das von meinem Mund ausgehet. Es ſoll nicht leer wider zu mir kehren, ſondern es wird alles thun, was ich will, und wolfahren in dem, dazu ichs geſand hab.

Die beſtändige Ausſag der Hebräer und Kirchen-Vätter iſt, daß Iſaias ſeye lebendig geſäget worden am Anfang der Regierung Manaſſis, Königs in Juda. Der heilige Martyrer Juſtinus zeyhete die Juden, daß ſie aus den heiligen Bücheren diſen Umbſtand ausgelöſcht, oder ausgekratzt haben, welcher ihren Vor-Elteren ſo gar nicht rühmlich, ſondern vilmehr nachtheilig ware. Die rechte Urſach deß Zorns diſes gottloſen König ware die Freyheit, welche ihm der Prophet genommen, ſein liederliches Leben zu ſchelten, und zu verweiſen.

Anmerckung.

„So hoch die Himmel erhebt ſeynd ober der „Erden, ſo weit ſeynd meine Weeg über die euri„ge erhoben, und meine Anſchläg über die eurige. GOtt erkennet vil anderſt, als wir, die Wahrheiten deß Glaubens, den Werth der zeitlichen Güter, alles, was unter die Augen fallet, die eitle Vorbildungen der Großheit, der Wohlfart, der Glückſeeligkeit, mit einem Wort, alles, was den Verſtand und menſchliches Hertz blendet, und verzauberet. Wir ſchatzen nur, was dem Hochmuth ſchmeichlet, was die Begierd unterhaltet, was die eigne Lieb vergnüget. Die höchſte Ehren-Stellen erwecken unſere Anmuthungen, die Gelüſt verzaubern die Sinn, die Ehrbeweiſungen

ſungen machen uns toll und voll. Herentgegen hat man ein Abſcheuen ab der Armuth, man ſihet an die Widerwärtigkeiten wie Straffen und Geiſel-Ruthen von GOtt, und die Verſchimpffungen als lauter Unglück. Ein unbekandtes Leben iſt verachtet, man lobt allein, was glantzet, man wünſchet nichts als lauteres Glück. Werffe nur ein Aug auf das, was man heuntiges Tags die groſſe Welt nennet. Wie iſt die Religion angeſehen? Was haltet man auf die Grund-Reglen deß Evangelii? Ich will nicht ſagen, unter dem eitlen Frauenzimmer, unter ſo vilen jungen frechen Edelleuthen, ſondern auch unter denen, welche Profeſſion machen gute Chriſten zu ſeyn, und ein zimliches eingeſchrancktes Leben zu führen. Diſe Ausſprüch JEſu Chriſti über den Werth und Verdienſt der Demuth, und Leydens machen ſie wohl ein groſſe Wunden in ihren Hertzen? Man iſt verzauberet, und verblendet von den nichtswerthiſten Satzungen der Welt: Hat man ſonderbare Hochachtung von den Haupt-Reglen deß Evangelii? Iſt man recht eingenommen von den entſetzlichiſten Wahrheiten deß Glaubens? Wurde man wohl ankommen, wann man wolte die Chriſtliche Einzogenheit, die aufferbäuliche Aufführung, die Abtödtung hervor ſtreichen? Man lobt eine Modi, eine prächtige Ausfertigung, immerwährende Luſtbarkeiten und Freuden-Feſt, von denen die Chriſtliche Sitten-Lehr uns ein Eckel macht: non enim cogitationes meæ cogitationes veſtræ, neque viæ veſtræ viæ

meæ.

mer. Was groſſer Unterſchied, liebſter GOtt, was Ungleichheit zwiſchen den Gedancken deß Schöpffers, und den Unſrigen? Zwiſchen unſeren Haupt-Satzungen, und den Göttlichen? Einer aus beyden fehlet, wer hat unrecht? Und wann wir verblendt worden, und uns verirret haben, wohin werden doch gelangen jene hochmüthige Abſehen, alle diſe Luſtbarkeiten, alle diſe Anſchläg, ſein Glück weit hinauf zu treiben, alle diſe Lufft-Streich ſeiner Erhöchung, der Eitelkeit, der Glückſeeligkeit? Was wird es doch werden aus diſen Welt-Kinderen, diſen Schlacht-Opffern ihrer Anmuthungen, diſen armſeeligeu Sclaven eines in der Einbildung ſeyenden groſſen Herrn? Gütigiſter GOtt, wie unvernünfftig ſeynd die Menſchen, wann es zu thun iſt umb ihren rechten Wohlſtand? Wie iſt man zu bedauren, wann man blind iſt!

Evangelium St. Matth. c. 21.

IN der Zeit: Als der HErr JEſus zu Jeruſalem einzog, erregt ſich die gantze Stadt, und ſprach: Wer iſt der? Das Volck aber ſagt: Er iſt JEſus der Prophet von Nazareth aus Galiläa. Und JEſus gieng in Tempel GOttes, und trieb heraus alle Verkäuffer, und Käuffer im Tempel, und ſtieß umb der Wechsler Tiſch, und die Stühl der Tauben-Krämer, und ſprach zu ihnen: Es iſt geſchrieben: Mein Hauß wird ein Bett-Hauß heiſſen, ihr aber habt ein Mörder-Grub daraus gemacht. Und es kamen zu ihm Blinden und Lahmen im Tempel, und er machet ſie geſund. Da aber die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten ſahen die Wunder, die er thät, und die Kin-

Kinder im Tempel ſchreyen und ſprechen: Hoſanna dem Sohn Davids, verdroß es ſie, und ſprachen zu ihm: Höreſt du, was ſie ſagen? JEſus aber ſprach zu ihnen: Ja freylich. Habt ihr nie geleſen: Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglingen haſt du wohlgegrundtes Lob angerichtet? Und er verlieſſe ſie, und gieng zur Stadt hinaus gen Bethanien, und blieb allda.

Betrachtung.

Von der Unehrenbietigkeit in den Kirchen.

I.

BEdencke, daß die Kirchen das Hauß deß lebendigen GOttes ſeynd, das Heiligthum der GOttheit, der herrliche Tempel, allwo aufbehalten wird nit die Arch deß alten Teſtaments: ſondern der heiligiſte Fronleichnam, deſſen die Arch nur ein ſchwache Figur ware. Diſe Kirchen ſeynd das heiligiſte Orth, das auf Erden kan gefunden werden, theils durch die leibliche Gegenwart JEſu Chriſti, welcher darinnen ſein Ruheſtatt hat, theils wegen deß Heil. Meß-Opffers, ſo darinn gehalten wird, theils weilen ſelbige GOtt abſonderlich auserkiſen hat, unſer Bitt und Vorbringen anzuhören, und unſere Verehrung allda zu empfangen. Ein Ort, wo es immer ſeyn mag, heilig zu machen, iſt es genug, daß es gewidmet iſt GOtt zu Ehren. Den Augenblick, da es feyerlich geweyhet wird zu diſem Ziehl und End, wird es von den Englen in groſ-

ſen Ehren gehalten, die Teuffel erſchröcken darüber, und in was Ehrenbietigkeit ſolle es nit alsdann von denen Menſchen gehalten werden? Alles, was von der Heiligkeit die Geburt deß Sohns GOttes dem Stall zu Bethlehem mitgetheilet hat, ſein Blut dem Calvari-Berg, und ſein Leichnam dem Grab, alles diſes findet ſich in den Kirchen der Chriſten. Es iſt nicht mehr ein wunderbare Wolcken, welche unſere Kirchen erſchröcklich macht, wie in dem Tempel zu Jeruſalem, es iſt JEſus Chriſtus ſelbſt, welcher allda ſein Wohnung aufgeſchlagen hat, wie in dem Himmel ſein glorreiche Ruheſtatt. Wann ich dann im Eingang unſerer Kirchen, im Zutritt zu den Altären nit in mir verſpühre einen heiligen Schauder, den man vermercket, da man an heilige Ort nahend kommt, wann ich nit empfinde jene Anmuthungen, welche ſo ſüſſe Zäher heraus gezogen haben aus den Augen derjenigen, ſo das Glück gehabt, die Krippen zu ſehen, worinnen JEſus gebohren worden, wann ich nit erfahre jene Liebs- und Freuden-Verzuckungen, aus welchen einige ihren Geiſt aufgegeben haben, da ſie auf den Calvari-Berg geſtiegen, oder die Fußſtapffen geküßt haben, welche er hinterlaſſen hat, da er gen Himmel gefahren. So fehlet es nur an dem Glauben, und Andacht, es iſt ein Zeichen einer nit recht Chriſtlichen Unempfindlichkeit. Gedencke daß in unſern Kirchen der heilligiſte Leib deß Heylands ruhet. Er ware nur neun Monath in der Schooß Mariä, wenig Täg in

der Krippen, drey Stund an dem Creutz, drey Tag in dem Grab, und diſe kurtze Auffenthaltung in allen diſen heiligen Orten hat ſich ſo werth und würdig gemacht unſerer Verehrung, Ehrenbiet-ſamkeit, und Anbettung. Es iſt eben diſer Hey-land, eben diſer GOtt Tag und Nacht in unſeren Kirchen. Fürwahr er wird allda beſtändig an-gebettet von einer unbeſchreiblichen Menge der Englen, Ertz-Englen und Seraphinen, welche ſeinen Hof machten, aber werden nur die Chri-ſten allein ſeyn, denen zu Lieb der Heyland die Kirchen für ſein Reſidentz, oder Pallaſt auserkie-ſen hat, welche ſich doch nicht würdigen, hinzu-kommen, ihn anzubetten, ſondern nur ſeiner zu ſpotten. Die Teufflen ertatteren ab dem bloſſen Anblick deß heiligen Orts, die Chriſten entheili-gen es auf eine ſo unverſchamte Weiß, ab welcher die Heyden ſelbſten ein Abſcheuhen getragen hät-ten. Was wurde man ſagen, wann man ein Chriſten ſehete auf dem Calvari-Berg ſtehend oder ſitzend, ſo unaufferbäulich, als wäre er auf einem offentlichen Marckt, wo man ihn wurde ſehen, reden, lachen, ſchertzen, an eben jenem Ort, wo der Heyland iſt gecreutziget worden? Aber umb wie vil abſcheulicher wäre es geweſen, wann diſes geſchehen wäre, da der Heyland ſeinen Geiſt aufgegeben? O Greul der Verwüſtung! Unſere Kirchen ſeynd ſo heilig, als der Calvari-Berg, JEſus Chriſtus erneueret darinnen alle Tag ſein Opffer, da er ſich ohne Unterlaß für uns dem himmliſchen Vatter aufopfferet, und wie vil

Leichtfertigkeiten, und Entunehrungen geſchehen währender heiliger Meß? Iſt jemals ein greuliche Aergernus geweſen, ein erſchröcklichere Entheiligung, ein gottloſeres Unweſen? Ja iſt wohl jemahlen ein Laſter entſtanden, welches weniger Gnad, und Verzeyhung bey den Chriſten verdienet?

2.

Bedencke, ob es möglich iſt, die Gottloſigkeit höcher zu treiben, und ob eine gefunden kan werden, welche den Göttlichen Zorn mehr verbitteret, und anflammet. Die Privat-Häuſer dienen zu einer Freyung, und ſicherer Auffenthalt wider die Unternehmungen ihrer Feind. Man ſtehet in Sicherheit zu Hauß, und wie hoch wird es angezogen, wann man in dem Pallaſt eines Fürſten keinen Reſpect traget? Muß dann JEſus Chriſtus allein gedulten, daß er in ſeinem eignen Hauß nicht ſicher ſtehe vor der Vermeſſenheit, Frechheit und Feindſeeligkeit ſeiner eignen Untergebnen? Mit was leichtfertigen, eitlen unaufferbäulichen, unverſchämbten Gebärden gehet man nit heuntiges Tags in die Kirchen? Mit was Unehrenvietigkeit ſtellet man ſich nit vor dem Altar? Mit was für einer Ausgelaſſenheit, ja Gottloſigkeit führet man ſich nicht auf in dem heiligen Ort? Wann der hölliſche Geiſt einen Leib annehmete, wäre er niemahlen ſo vermeſſen, in unſeren Kirchen mit ſolcher Leichtfertigkeit zu erſcheinen, dergleichen von den mehreren Chri-

ſten

ſten darinnen geſehen wird. Was Aergernus geben nit jene weltliche Frauen, welche darein kommen faſt unbekleidet, mit jenen fliegenden Röcken, welche zu erſt die Comödiantinen aufgebracht haben? Was Aergernus geben nit darinn jene Welt-Kinder, und Spreitzer, welche hinein kommen, die Verſpottungen und Verſchimpffungen alle Tag zu erneuern, mit welchen JEſus Chriſtus iſt erſättiget worden durch jene gottloſe Soldaten, welche ihn gehalten haben für einen Affter-König? Was Aergernus geben nit jene Perſohnen, welche allda ihren Kinderen zulaſſen, was ſie ihnen nit wurden gedulten in Privat-Häuſern? Endlich, was Unehrenbietigkeit erzeigen nicht allerley Sorten der Menſchen, die in dem heiligen Ort ſich mit weniger Anſtändigkeit aufführen, mit weniger Einzogenheit, mit weniger Aufferbauung, als in denen frechiſten und freyiſten Orten. Vergleiche jene höfliche, wohlanſtändige, eingezogne Gebärden, und tauſend Beobachtungen, die man hat in einer freundlichen Beſuchung, in einer Verſammlung ehrſamer Perſonen, und ſo offt man vor dem Fürſten erſcheinen muß, mit der Leichtfertigkeit, mit der Nachläßigkeit, mit der Ausgelaſſenheit, mit der Schläffrigkeit, mit der Kaltſinnigkeit, ſo man in Gegenwart JEſu Chriſti in den Kirchen erzeiget. Muß man ſich alsdann verwunderen, wann GOtt erzörnet iſt, wann er gantze Länder in Irrthumb fallen laſſet, wann er kein Gehör gibt unſerem Gebett und Verlangen? Muß man ſich ver-

verwundern über die üble Jahrs-Zeiten, über ſo vil Ungewitter, ungeſunde Lufft und alle verdrüßliche Zufäll, ſo uns begegnen, und Schaden zufügen?

Ja, O HErr, ich erkenne es, daß du billich erzörnet ſeyeſt über dein Volck. Die Leichtfertigkeiten, welche täglich begangen werden in dem GOtt-geheiligten Ort, entzünden allein deinen gerechten Zorn. Ich hab geſündiget, O HErr, ich erkenne mein Schuld, aber ich hoffe mit Hülff deiner Gnad, daß die Ehrenbiethigkeit, und Andacht, mit welcher ich mich iuskünfftig in den Kirchen verhalten wird, dich vermögen werde, mir zu verzeyhen.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

DOmum tuam Domine decet ſanctitudo. Pſ. 92.

Ich begreiffe es, O HErr, mit was tieffer Ehrenbietigkeit man erſcheineu ſolle in deinem Tempel, mit was GOtts-Forcht man ſich einfinden ſoll in dem heiligen Ort.

Terribilis eſt locus iſte, hic Domus Dei eſt porta cœli. Gen. 28.

Ich erfahre es, O mein HErr, wie erſchröcklich diſes Ort iſt, es iſt allda das Hauß GOttes, und die Himmels-Porten.

Andachts-Ubungen.

1. Es gibt wenig Sünden, welche GOTT ſchärpffer ſtrafft, geſchwind, oder ſpath, als die ſchlechte Ehrenbiethigkeit, ſo man in den Kirchen erweiſet. Erinnere dich allzeit, daß unſere Kirchen das Hauß GOttes ſeynd, und das heilige Ort vor allen, beſonders darzu gewidmet, daß man GOtt dem HErrn ſeine gebührende Verehrung abſtatte, und wo GOtt verlanget, daß du ihme dein Anliegen vorbringeſt, als an dem Ort, wo er ſich verpflichtet hat, dein Gebett zu erhören; aber mache es nit fruchtlos aus Mangel deiner Ehrenbietigkeit. Gehe niemahlen in die Kirchen als mit einem heiligen Schauder, welcher dich allzeit erhalte in einer Gottsförchtigen Ehrenbietſamkeit, und auferbäulicher Einzogenheit. Verhalte dich allzeit darinn mit anſtändigen, demüthigen, ehrbaren, und ſolchen Gebärden, welche denen gebühren, ſo da glauben die leibliche Gegenwart JEſu Chriſti allda. Rede nichts darinnen, und laſſe nit zu, daß man mit dir etwas rede. Gehe aus der Kirchen hinaus, wann man deiner Anſprach vonnöthen hat.

2. Halte an alle deine Kinder, und Haußgenoſſne zu diſer tieffen gottſeeligen Ehrenbietigkeit. Gewöhne gleich von dem erſten Alter die kleiniſte Kinder, Reſpect zu tragen auf ein ſo ſchröckbares Ort. Haſt du die Obſorg einer Kirch, oder Capellen, befleiſſe dich, daß alles darinn ſauber ſeye,

ja auch herrlich, und ſpare nichts daran. Nichts hilffet ſo ſehr, ein groſſe Hochachtung und Verehrung in den Sinn zu bringen, als diſer gottſeelige Pracht. Die Palläſt der groſſen Herren seynd ſo koſtbar, alles glantzet auch in den gemeinen Häuſern, und die Kirchen seynd offt häßlich, und unſauber, weilen ſie nit wohl verſorget werden. Mit einem Wort, ſo offt du in der Kirchen biſt, ſo offt gedencke, du ſeyeſt in dem Hauß GOttes. Dein Ehrenbietigkeit, und Eingezogenheit müſſen die Prob seyn deines Glaubens, deiner Religion, und deiner Gottſeeligkeit.

Der Quatember-Mittwoch in der Faſten.

DIe Kirch hat auf diſe erſte Faſten-Wochen die Quatember deß Frühlings geſetzt. Man hat ſchon anderwärts geſagt, daß die Quatember-Faſten ſolche Faſt-Täg seynd, welche die Kirch vorſchreibt von drey Monathen zu drey Monathen, nemlich der Mittwoch, Freytag und Sambſtag in einer Wochen. Diſer gottſeelige Brauch ware in der Römiſchen Kirch eingeführt, vor dem fünfften Jahrhundert, und der Heil. Leo ſo zur ſelben Zeit lebte, ſagt, daß die Quatember-Faſten noch von den Apoſtlen-Zeiten und Gebräuchen herkommen, weilen der Heil. Geiſt ein jede Jahrs-Zeit hat wollen heiligen durch

durch die Buß etlicher Tägen. Der Heil. Auguſtinus fragt, warum die Kirch abſonderlich erkiſen habe den Mittwoch und Freytag vor Faſt-Täg, und gibt zur Antwort, weilen an dem Mittwoch die Juden den gottloſen Anſchlag und Schluß gemacht haben, den Urheber deß Lebens umzubringen, welches ſie am Freytag vollzogen haben. Cur autem quartâ & ſextâ feriâ maximè jejunet Eccleſia; illa ratio reddi videtur, quòd conſiderato Evangelio ipsâ quartâ ſabbathi, quam vulgò quartam feriam vocant, conſilium reperiuntur ad occidendum Dominum feciſſe Judæi. Deinde traditus eſt ea nocte, quæ jam ad ſextam Sabbathi, qui dies paſſionis ejus manifeſtus eſt, pertinebat. Man faſtet derohalben an dem Mittwoch, weilen an diſem Tag der Schluß ergangen den Heyland umzubringen, gleichwie man an dem Freytag faſtet, welches der Tag ware, an deme er geſtorben. Der Heil. Fulgentius, Biſchoff von Ruſpis in Africa, im fünfften Jahrhundert verordnete, daß die Geiſtliche, die Wittfrauen, und aus dem weltlichen Stand, welche genugſame Kräfften hatten, ſolten ordentlich faſten alle Mittwoch und Freytag. Per ſingulas ſeptimanas omnes Clericos & Viduas, & quicumque potuiſſet ex Laicis, quartâ & ſextâ feriâ ſtatuit jejunare.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe heuntige Meß fanget an von jenen anmüthigen Worten deß 42. Pſalm: Reminiſcere miſerationum tuarum Domine, & miſericordiæ tuæ, quæ à ſæculo ſunt: ne unquam dominentur nobis inimici noſtri; libera nos Deus Iſraël ex omnibus anguſtiis noſtris. Erinnere dich, O HErr, deiner alten Erbärmnuſſen, welche du übeſt von ſo vilen Jahren her: Laſſe nit zu, daß die Feind unſers Heyls einen Vortheil über uns haben. Erlöſe uns, O mein GOtt, von allen verdrüßlichen Trübſaalen, und Zuſtänd, die uns plagen. Diſer Pſalm iſt ein andächtiges Gebett eines betrübten Menſchen. Es iſt wahrſcheinlich, daß diſer Pſalm gemacht worden in währender Aufruhr deß Abſalon. David rufft an die Hülff GOttes in ſeiner Betrübnus, und in Betrachtung ſeiner Trangſalen, als gerechten Straffen über ſeine Verbrechen, macht er ihm gute Vorſätz, Buß zu thun. Wir können uns diſes Pſalm bedienen in allen unſern Aengſten, und Nöthen, abſonderlich wann wir zum hefftigiſten angefochten werden von den Feinden unſeres Heyls: Ad te Domine levavi animam meam, müſſen wir ſagen mit dem David, DEUS meus, in te confido, non erubeſcam. Ich erhebe mein Gemüth zu dir, O HErr, auf dich allein ſetze ich mein Vertrauen, O mein GOtt! Ach daß ich nur nicht das Unglück habe, mich von dir verlaſſen zu ſehen.

Von

Von der Epiſtel.

MAn lieſet allemal zwey Epiſtlen in der Meß deß Quatember-Mittwoch: Die zwey heuntige ſtellen uns vor zwey Figuren der Faſten, welche JEſus Chriſtus vorgenommen hat in ſeiner Auffenthaltung in der Wüſte nach ſeinem Tauff, und geben zu erkennen, daß die Einſetzung der Faſten, ſo die Kirch vorgeſchrieben, zu ehren, und einiger Maſſen vorzuſtellen jene Geheimnus-volle 40. Tåg deß Göttlichen Heylands, könne durch das Geſatz und durch die Propheten bekräfftiget werden eben ſo wohl, als durch das Heil. Evangelium.

Die erſte Epiſtel iſt heraus gezogen aus dem Buch Exodi. Nachdem Moyſes dem Volck die Gebott GOttes hinterbracht, und mit was Bedingnuſſen GOtt ſich gewürdiget habe, mit ſeinem Volck eine Bündnus einzugehen, bekame er Befelch, allein auf den Gipffel deß Bergs Sinai zu ſteigen, allda das Geſatz und die Gebott GOttes zu empfangen, welche er auf zwey ſteinenen Taflen eingegraben hatte. Kaum ware er allda angelangt, ſo verblibe er allda ſechs Tag eingewicklet in einer hell-glantzenden Wolcken, ſo ihn bedeckte, und machte einen runden Schein, darinn die Glori GOttes ſich ſehen lieſſe. Was von diſer Glori zu ſehen war, gleichte einem brinnenden Feuer zu höchſt deß Bergs, welches ſich gegen dem Himmel erhebte, und ſichtbarlich ware

allen Kindern Iſrael: Es müßte etwas empfindliches, und ſcheinbares ſeyn, diſem groben Volck das Hertz zu rühren. Moyſes gienge mitten durch diſe Wolcken, dorthin zu kommen, wohin ihne GOtt beruffete. Verblibe allda 40. Tag und Nacht ohne Speiß und Tranck, welche gantze Zeit er zubrachte mit jenen inneriſten Abhandlungen mit GOtt, ſo aus einem einfältigen Hirten einen ſo heiligen Geſatzgeber gemacht haben. In der Faſten, und in dem Gebett macht GOtt Gemeinſchafft mit der Seel.

In der anderen Epiſtel der heuntigen Meß leſen wir, daß der Prophet Elias erſchrocken über die Androhungen, welche Jezabel die Königin Iſrael ihm gethan hatte, mit ihm zu verfahren wie er ſelbſt verfahren ware mit den 450. Propheten Baal, welche er bey dem Bach Ciſon in die Ewigkeit geſchickt hatte, ergriffe die Flucht biß an die Gräntzen Juda. Als er nacher Berſabea komen, ſchickte er zuruck ſeinen Diener, und begabe ſich in die Wüſte Arabiæ petroſæ, oder deß ſteinigen Arabien, eine Meil von der Stadt. Nachdem er ſich zimlich abgemattet, ſetzte er ſich unter einen Wachholder-Baum, allwo er gantz betrübt gewunſchen hatte zu ſterben, damit er nit länger anſehen müſte die Laſter, ſo vorbey giengen. In diſer ſo groſſen Kümmernus ſchrye er auf: Ach GOtt! nimme mein Seel aus meinem Leib, dann ich bin nit beſſer, als meine Vor-Elteren. In diſer Traurigkeit legt er ſich nider, und ſchlafft ein. Da kommt ein Engel, ſo ihn ſchüttlet, aufwecket, und

ſpricht: Stehe auf, und iſſe: Als Elias erwacht, ſihet er neben ſeiner ein Brod, oder ein unter der Aſchen gebachenen Kuchen, mit einem Geſchirr Waſſer. Aſſe derohalben, trinckte, und ſchlaffte widerum ein. Der Engel kame das andermahl, ſchüttelte ihn, weckte ihn auf, und ſagte: Stehe auf, und iſſe, dann du haſt einen weiten Weeg vor dir. Alsdann, da er mehr Kräfften und Geiſter, als jemals verſpühret, gienge er 40. Tag und Nacht fort ohne einiger Nahrung zu genieſſen. Den 40.igſten Tag kame er an den Berg Sinai, oder Horeb, währender diſer Faſten erhalten durch die wunderbarliche Krafft deß Brods, ſo ihm der Engel gebracht. Alle heilige Vätter und Schrifft-Ausleger erkennen in diſem wunderbarlichen Brod die Figur deß heiligiſten Fronleichnams.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt eben ſo Lehrreich, und voll der Wunder-Thaten. Der Heyland hatte kurtz vorhero erlöſet den blinden und ſtummen Beſeſſnen, auch die Boßheit ſeiner Beneider zu Schanden gemacht, welche ausſprengten, er treibe nur die Teuflen aus durch die Beyhülff deß Belzebub; da ſtelleten ſich einige Schrifft-Weiſe, und Phariſæer, als hätten ſie nichts gehört von ſeinen herrlichen Wunderwercken, die doch jedermänniglich bekandt waren, und begehrten von ihm ein neues, dergleichen niemahlen

mahlen wäre erhört worden, welches zugleich ſtarck unter die Augen fallet, und das Hertz berührete. Der Unglauben iſt allzeit eigentlich geweſen gewiſen von der Geſchicklichkeit aufgeblaſnen Köpffen, welche freywillig die Augen dem Liecht zuſchlieſſen. Sie ſuchen neue Urſachen und Antrieb zu glauben. Sie ſolten ſich vilmehr befleiſſen, zu erlangen ein gutwilliges, demüthiges Hertz. Wann es an der Demuth fehlet, fehlet es auch am Glauben. Der Sohn GOttes gab ihnen ein freymüthige Antwort, aber vor dem Volck, welches um ihn herum ſtunde. Es iſt nit allein ein eitler Fürwitz von diſen Naswitzigen, ſagt er, an mich zu begehren ein neues Wunder an dem Himmel, oder in dem Lufft, ſondern auch ein ausgeſponnene Boßheit. Das Begehren ſo an mich ergangen, von diſem verruchten Geſchlecht, wird ihme nicht zugeſagt werden auf die Weiß, wie es verlanget worden. Es wird Wunder-Ding genung haben, aber das gröſte, und welches zum wenigiſten erwartet wird ſeyn jenes, deſſen der Prophet Jonas ein Sinnbild ware, ich will ſagen, mein Tod, und mein Urſtänd. Es iſt niemand unbekandt, was maſſen Jonas in das Meer geſtürtzt worden, das Ungewitter zu ſtillen, welches wegen ſeiner ware erweckt worden, und daß GOtt gewolt hat, daß ein Meer-Wunder (man glaubt, es ſeye ein Wallfiſch geweſen) ſich allda gezeigt habe ihn zu verſchlucken. Er ware drey Tag in dem Bauch diſes Thiers, welches ihn den dritten Tag friſch und geſund an das Geſtatt heraus

ausgeworffen hat, von dannen er gangen iſt, die Buß denen Ninivitern zu predigen, ſo ſich alle bekehret haben. Die Verſchluckung deß Propheten, und ſeine Entrinnung aus dem Bauch deß Wallfiſch, nachdem er drey Tag darinn verblieben, zeigen augenſcheinlich an den Todt JEſu Chriſti, die Zeit, in welcher ſein Leib hat ſollen in dem Grab verbleiben, und ſein glorwürdige Urſtänd. Diſe verblümlete Weiß zu antworten war allzeit gebräuchig bey den Orientaliſchen Völckern, abſonderlich bey den Juden, ſie haben auch gleich verſtanden, was der Heyland ihnen wolte bedeuten. Wann diß in der Perſohn deß Jonas geſchehne Miracel hat die Niniviter bereden können, ihne als einen von GOtt Geſandten anzunehmen, und ſeinen Worten zu glauben, was ſolle nicht diſes ſo neue Wunder von der glorreichen Urſtänd deß Sohns GOttes vermögen? Wird es nit ein augenſcheinliche Prob ſeyn, daß GOtt ihn geſchickt habe auf diſe Welt für das Heyl ſeines Volcks? Fürwahr diſer unwiderleglichen Prob der wunderſamen Urſtänd haben ſich die Apoſtel bedient, die gantze Welt zu bekehren. Deſſentwegen ſetzte der Heyland hinzu, verbleibend in der angefangnen Gleichnus, werden die Niniviter an dem Gerichts-Tag aufſtehen mit diſem Volck, und es verdammen; dann ſo bald Jonas anfienge zu predigen, bekehreten ſie ſich, und ich, der ein Sohn bin deß lebendigen GOttes, und die Wahrheit ſelbſt, predige ihnen, überweiſe ſie mit der Vernunfft,

und Wunder-Wercken, und ſie bekehren ſich noch nit. Ein erſchröckliche Gleichnus, welche am Jüngſten Gericht wird gemacht werden zwiſchen den bekehrten Barbaren, und den in der Kirchen-Schos gebohrnen Chriſten, zwiſchen denen in der Welt verpflichten, und denen GOtt-geweyhten Perſonen? Weniger Hülff und mehrer Treu einer Seits, mehrer Hülff und weniger Treu anderer Seits. Laſſet uns dermahlen diſe Vergleichung machen, der Schand zu entgehen, und der Verdammung, welche ſie uns einſtens auf den Hals ziehen wurde.

Die Königin Saba, welche ſo weit herkame, fahret fort der Heyland, das iſt, wie man es insgemein darfür haltet, welche von dem glückſeeligen Arabien gekommen, ſo gelegen iſt Mittagwärts von dem Juden-Land, zu ſehen, und zu bewundern den Salomon, von deme ſie ſo vil Wunder-Ding gehöret, (dann ſie kame von den äuſſeriſten Gräntzen der Erden, welche Weiß zu reden in der heiligen Schrifft offtermals nur ein weit entferntes Land anzeiget) Diſe Königin wird aufſtehen wider diß Volck, und was wird man darauf ſagen können? Einmahl das Exempel diſer Fürſtin, welche aus Begierd einen von der Weißheit berühmten König zu ſehen, ſich ſo weit von ihrem Königreich entfernet, und eine ſo mühesame Reiß vornimmt, kan gewiß das Juden-Volck zu Schanden machen, welches die Lehr verwirfft, welche der Sohn GOttes in eigner Perſon ihme verkündiget, und durch die ſcheinbariſte

bariſte Wunder-Werck bekräfftiget. Aber ſoll uns nicht auch das Exempel eben diſer Königin beſchämen?

Der Sohn GOttes ſeufftzete indeſſen über die Verſtockung der Juden, ſagte ihnen vor die Verdammnus, welche ſie zugewarten hätten aus lauterer eigner Boßheit, und brachte vor folgende Parabel: Wann der unflätige Geiſt vermerckt, er müſſe hinaus fahren aus einem Leib, welchen er in Beſitz gehabt, ſo iſt er eben in ſolchen Aengſten, als ein Mann, welchen man aus ſeinem Hauß vertrieben hat. Diſer Mann, gantz verzweifflet, ſuchet da und dort ein Ort, ſich zu verſchlieſſen: Endlich mißleidig und verdroſſen ab ſeinem Elend, faſſet er den Schluß, in ſein voriges Hauß zu wiederkehren. Weilen er es aber leer findet, ausgeſäuberet und gezieret, doch übel verwahret, weilen man ſich nit einbildet, der leidige Geiſt wolle wieder hinein, erachtet er keine Beſchwärnus zu finden, hinein zu kommen; damit er aber ſich beſſer verſichere, nicht mehr hinaus gejagt zu werden, nimmt er ſieben andere noch ſchlimmere Geiſter mit ſich (das Wörtlein Sieben bedeutet in der Schrifft ein groſſe Anzahl) macht ihm zu Nutzen die Nachläßigkeit und Abweſenheit deren, die es hätten ſollen verwahren, gehet wiederum hinein mit diſer entſetzlichen Verſtärckung, nimbt es in Beſitz, und verbleibt darinn unangefochten. Wer ſihet nit klar, daß der letzte Stand diſer Seel, welche durch diſes von den böſen Geiſtern eingenommne Hauß

angezeigt wird, ärger ſeye, als der erſte? Das Abſehen diſer Parabel iſt, zu zeigen, daß die Phariſäer, welche ſich verlaſſeten auf ihr vorgeſchützte Gerechtigkeit, und einbildeten, heilig-mäßige Menſchen zu ſeyn wegen ihres betrüglichen äuſſerlichen Scheins, noch mehr zu bedauren ſeyen wegen ihres Haß gegen JEſum Chriſtum, als jene, welche offentlich in dem gröſten Lueder und Unflath lebten. Der Heyland wolte ihnen auch zu verſtehen geben, daß, da die Göttliche Gütigkeit diſes ſchlimme Volck mehr als andere Völcker der Welt befreyet habe von dem Joch deß Satans, wann ſie ſich diſem hochmüthigen und grauſamen Wüterich noch einmahl ſolten unterwerffen in Wäigerung, den Meſſiam, ihren rechtmäßigen König zu erkennen, der ſie allein beſchirmen kunte wider einen ſo mächtigen Feind, wurden ſie endlich in ein ewige Dienſtbarkeit gerathen.

Indeſſen der Heyland ſolcher Maſſen das Volck unterwiſe, kame man ihm zu bedeuten, ſeine Mutter, und ſeine Brüder wären darauſſen, und wolten mit ihme ſprechen; weilen er aber mit ſeinem Vorbild uns wolte lehren, die gar zu groſſe Liebe gegen denen Befreundten zu mäßigen, gabe er dem zur Antwort, ſo ihme diſes hinterbracht: Wer iſt dann mein Mutter, und wer ſeynd meine Brüder? deutete zugleich auf ſeine liebe Jünger, da iſt mein Mutter, ſagte er, und meine Brüder; dann welcher den Willen meines Vatters vollziehen wird, iſt mein Bruder, mein

Schweſter, und mein Mutter. Wolte ſagen, daß welche ihm folgen, und ſeine Gebott halten, ſeyen beſſer bey ihm angeſehen, als ein Bruder und Schweſter bey ihrem Bruder, und ein Mutter bey ihrem Sohn. Weilen die Juden den Heyland nur anſahen und hielten für einen puren Menſchen, wolte der Heyland durch diſe Antwort, welche in anderen Umſtänden hätte können etwas zu hart vorkommen, und in diſen ſo nothwendig ware, den Juden zu verſtehen geben, ſie ſolten ihn nicht mehr allein betrachten als einen Sohn Mariæ, ſondern in ſeiner Perſon etwas mehr als menſchliches erkennen. Die ſeeligiſte Jungfrau, welche vollkommentlich die Bedeutung diſer Wort verſtunde, und das Geheimnus der Menſchwerdung, nahme es gar nicht für übel auf. So weißt man auch, daß die Hebräer die Vettern auch Brüder nenneten. Diſe, von denen diß Orts gehandlet wird, waren Vetter eintweders deß Heil. Joſephs, oder vilmehr der ſeeligiſten Jungfrau, Jacobus der Mindere, Judas, Simon, Joſeph. Kunte der Heyland deutlicher anzeigen den Dieneren deß Evangelii, daß ſie alle Neigung zu Fleiſch und Blut ſolten aufgeben haben, und daß die menſchliche Abſehen und Anmuthungen nit einflieſſen müſſen in die Verrichtungen ihres Ambts, noch ſie darvon abhalten auch nur einen Augenblick.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

ERhöre, O HErr, gnädig unſer Gebett, und ſtrecke aus die Armb deiner Majeſtät, uns von allem dem zu erlöſen, ſo uns Schaden kan.

Epiſtel Exodi cap. 24.

JN den Tagen: ſprach der HErr zu Moyſe: Komm herauf zu mir auf den Berg, und bleib daſelbſt, ich will dir geben ſteinene Tafeln, und Geſetz und Gebott, die ich geſchrieben hab, die du ſie lehren ſolleſt. Da macht ſich Moyſes auf, und ſein Diener Joſua, und Moyſes ſtieg auf den Berg GOttes, und ſprach zu den Aelteſten: Bleibt hie, biß wir wieder zu euch kommen. Ihr habt Aaron und Hur bey euch. Begibt ſich etwan ein Sach, ſolt ihrs an ſie bringen. Da nun Moyſes auf den Berg kam, bedeckt ein Wolcken den Berg. Und die Herrlichkeit deß HErrn wohnte auf dem Berg Sinai, und deckte ihn mit der Wolcken ſechs Tag. Und der HERR rieff Moyſe am ſibenden Tag aus der Wolcken. Und das Anſehen deß HErrn war wie ein brennendes Feuer auf der Spitz deß Bergs vor den Kindern Iſrael. Und Moyſes gieng mitten in die Wolcken, und ſtieg auf den Berg, und blieb auf dem Berg viertzig Täg und viertzig Nächt.

Das heilige Buch, daraus diſe Epiſtel gezogen iſt, wird genennt Exodus von dem Griechiſchen Wort, welches heißt den Ausgang, oder die Abräiß, weilen es begreifft die Beſchreibung der Abreiß der Iſraeliten aus Egypten. Es begreifft die Geſchichten von 145. Jahr nach dem Tod Joſeph biß zur Aufrichtung des Tabernackels an dem Berg Sinai.

Anmerckung.

Warum ſo vil Gepräng und Zurüſtungen? GOtt hatte nicht vonnöthen ſo vilen Weeſens, und Geräuſch, aller diſer äuſſerlichen und ſcheinbaren Zierde zur Verkündigung ſeines Geſatz. Warum alle diſe Wunder-volle Wolcken auf dem Gipffel deß Bergs, wo er will dem Moyſi ſeinen Willen erklären? Warum ſo vil Feur, ſo vil Blitz und Donner, welche das gantze Volck erſchröcken? Wie wunderbarlich iſt GOtt in allen ſeinen Weegen? Wie iſt er voll der Gütigkeit, und einer hertzdringenden Barmhertzigkeit? Er richtet ſich nach der Schwachheit, nach der Fähigkeit, nach der Grobheit, nach dem Sinn ſo gar der Menſchen, wann er ſie unterweiſen will, und ſeinen Willen ihnen erklären, wann er ihnen ein rechte Hochachtung und Vorſtellung machen will von der GOttheit ſelbſt. Es ware JEſus Chriſtus allein als GOtt und Menſch, der ihren gantz irrdiſchen und in der Materi verſenckten Geiſt, alſo zu reden, heimiſch machen kunte, der die Menſchen kunte zu einer Geiſtlichen Weſenheit und Vollkommenheit erheben. Diſes ware das Werck eines eingefleiſchten GOtts. Alſo ſehen wir auch, daß vor ſeiner Menſchwerdung die Gottſeeligiſte und Heiligiſte unter diſem auserwählten, und in Gnaden angeſehenen Volck vonnöthen hatten einiger unter die Augen fallenden Gegenwürff, ihren GOttes-Dienſt zu erhalten, und ihr Andacht zu erwecken. Weilen dann

GOtt diſem groben Volck eingieſſen, und eindrucken wolte eine bewögliche Hochachtung deß Geſatz, ſo er ihm geben wolte, und ein gottſeelige Ehrenbietſamkeit gegen ſeinen Göttlichen Anordnungen, als müßte diſes Volck durch eine handgreiffliche Sach beredet werden, daß GOtt ſeinen Diener Moyſis erwählet habe, ſeine Befelch denen Kinderen Jſrael vorzutragen, welche von Natur eines eigenſinnigen Kopffs waren, und hart zu bereden. Der ſichere und unfehlbare Weeg, GOtt durch den Glauben zu erkennen, in dem Geiſt und Wahrheit ihne anzubetten, und auf eine vollkommne ihm gefällige Weiß zu ehren, ware auf die Zeit deß Meſſiæ vorbehalten. So brauchte es dann Feuer, Donner, Blitz bey ſtillem Wetter und häiterem Himmel, diſen harten materialiſchen Hertzen, diſen unarthigen, und ungezognen Gemüthern die Majeſtät diſes Göttlichen Geſatzgebers ſcheinbarlich vorzuſtellen, wie auch die wunderbarliche Sendung ſeines getreuen Dieners, die ehrenbietige Unterthänigkeit, mit welcher man diſes Göttliche Geſatz ſolte annehmen, die heylſame GOttes-Forcht, ſelbige nit zu übertretten. Die Glori deß HErrn ware auf dem Berg wie ein brennendes Feuer vor den Augen aller Kinder Jſrael, aber eben diſe Glori zeiget ſich nit anderſt als durch eine hellglantzende und nachgehends Majeſtät-volle Wolcken. Als der HErr wolte in Beſitz nehmen den Tempel, ſo ihme Salomon erbauet hatte, ware diſe Forcht nicht mehr ſo nöthig einem Volck, welches durch

ſo vil Wunder-Werck etwas geſchlachter, ſittſamer, und gottsförchtiger worden. Diſer Schröcken ſchickte ſich nicht auf einen Tempel, in welchem GOtt nur Gnaden wolte austheilen, und die Lieb, und Zuverſicht in den Iſraelitern erwecken. Die Glori und Majeſtät deß HErrn hat ſich allzeit erzeigt in zwar ſcheinbaren, doch aber dicken, und etwas duncklen Wolcken, welche Danckle aber vermengt ware mit einem verborgnen und Majeſtät-vollen Glantz, der mitten aus der finſteren Wolcken hervor ſchimmerte. So hat auch der Salomon keinen Zweiffel gehabt, es ſeye ein Sinnbild und Zeichen der GOttheit, da er aufgeſchryen: Der HErr hat geſagt, er wolle in einem Nebel ſeine Wohnung nehmen. Dominus dixit, ut habitaret in nebulâ. Eben diſes Wunder hat ſich zugetragen bey der Weyhung deß Tempels in der Einöde. GOtt hat ſich allezeit unter diſem Sinnbild ſeinem Volck zu erkennen geben, anzuzeigen, daß wir ihn hie auf Erden nur durch den Glauben erkennen können. Diſe zugleich leichte und danckle Wolcken ſeynd ſelbſten die Figur unſeres Glaubens. Man kan ſagen, daß alles voll der Geheimnuſſen iſt in dem Alten Teſtament, alles iſt darinn ein Vorſtellung deß Neuen, alles iſt darinn eine Unterweiſung für die Glaubige.

Epiſtel 3. Reg. 19.

IN den Tagen: Kam Elias gen Berſabea in Juda, und ließ ſeinen Knaben daſelbſt: Er aber gieng hin

in die Wüſte ein Tag-Reiß. Und wie er dahin kam, und ſaß unter einem Wachholder, bat er ſeiner Seel halben, daß er ſturbe, und ſprach: Es iſt mir genug, HErr, nimm hin mein Seel. Ich bin auch nicht beſſer, dann meine Vätter. Und legte ſich, und ſchlieff unter dem Schatten deß Wachholders. Und ſihe, der Engel rührt ihn an, und ſprach zu ihm: Stehe auf, und iß. Und er ſahe ſich umb, und ſihe bey ſeinem Haupt lag ein Brod, in der Aſchen gebachen, und ein Geſchirr mit Waſſer. Und da er geeſſen und truncken hat, legt er ſich wider ſchlaffen. Und der Engel deß HErrn kam zum andernmal wider, und rühret ihn an, und ſprach: Stehe auf, und iß, dann du haſt einen groſſen Weeg vor dir. Und als er aufgeſtanden, aß und tranck er, und wandert in Krafft derſelbigen Speiß viertzig Täg, und viertzig Nacht, biß an den Berg GOttes Horeb.

Das dritte Buch der Königen, daraus diſe andere Epiſtel heraus genommen iſt, halten in ſich die Geſchichten von 119. Jahren, nehmlich von Erſchaffung der Welt deß 2989. Jahrs bis auf 3108. Man ſihet darinnen den Tod deß Davids, die Regierung Salomonis, die Erbauung deß Tempels und der Palläſten, welche diſer König erbauet hat, ſein Weißheit, ſein Herrlichkeit, ſeinen Fall, ſein Königreich abgetheilt unter ſeinem Sohn Roboam, die Geſchichten Eliä, ꝛc.

Anmerckung.

„Als er ſich erholet hatte durch diſe Nahrung, „iſt er viertzig Tag und Nacht gegangen biß an „Horeb den Berg GOttes. Wann der Berg Horeb,

Horeb, ſo man den Berg GOttes nennet, ein Sinnbild iſt der himmliſchen Ruheſtatt, ſo iſt das Geheimnus-volle Brod, welches gnugſame Kräfften und Stärcke gibt, dahin zu gelangen, ein Figur deß Hochheiligen Fronleichnams. Die Erden iſt ein Jammerthal, und Elend, gerechnet gegen dem himmliſchen Vatterland, wir haben ein grausliche Wüſteney durchzuwandern, wir haben einen weiten Weeg noch vor uns: Grandis enim reſtat via. Was für Schwachheit erfahren wir nit? Ja was für Ohnmachten? Die Traurigkeit, Verdruß, Bitterkeit nahmen überhand in einem Hertzen, welches von den Anmuthungen ſtarck geſchutzet wird, in einer Seelen, zu dero Untergang der Feind unſerer Seeligkeit ſchon geſchworen hat? Wie armſeelig und kleinmüthig seynd wir nit zum öffteren in diſer leidigen Einöde, wo die Seel bisweilen ſich verlaſſen ſihet, und genöthiget, ihrem eignen Hertzen nit zu trauen, auf beſtändiger Wacht zu ſeyn wider die Verblendungen deß Verſtands und der Sinnen, ohne Unterlaß die Waffen in Händen zu führen wegen der Feinden: Da braucht es vil Sorgens und Schnauffens. JEſus Chriſtus hat uns Mittel an die Hand gegeben in Einſetzung deß Hochheiligiſten Sacraments. Diſes iſt jenes Brod der Starcken, durch deſſen Krafft unſere Feind eben ſo ſehr geſchwächt ſeynd, als die Seel darvon geſtärckt. Was Unheyl, deſſen beraubt ſeyn! welcher kan ohne diſe Hülff einen ſo mühesamen Lauff glücklich vollenden? Ambulavit in fortitudine

cibi illius usque ad montem Dei. Durch die Stärcke, welche einem gibt diſe Göttliche Speiß, durch den Muth, welchen einem verleyhet diſes Engel-Brod, durch die Gnaden, welche es uns zu wegen bringt, überſteigt man alle Hindernuſſen deß Heyls. Man ſerbt ab, man iſt bald ausgeſchöpfft, man ſtirbt vor Hunger, wann diſes Himmel-Brod uns abgehet. Diſes iſt, wohin der Feind unſers Heyls antragt, da er uns von diſem heiligen Tiſch entfernet, die einte aus Lauigkeit, die andere aus Zaghafftigkeit, vil aus einem Eckel, vil aus einer freywilligen Anklebung an den alten Gewohnheiten und Untugenden. Was für eine Verblendung, ſich diſer Hülff zu berauben unter dem Vorwand der Ehrenbietigkeit? Man ſchätzet ſich unwürdig, hinzu zu tretten. Die *unſchuldigiſte* Seelen haben niemahlen geglaubt würdig zu ſeyn, aber ſie haben es wohl begriffen, daß ſie es höchſt nöthig hätten diſe Göttliche Nahrung, ſich zu erhalten in der Unſchuld und Reinigkeit. Je mehr man ſein Unwürdigkeit erkennet, je weniger iſt man unwürdig. Man mag nun die ſcheinbariſte Vorwendungen haben, iſt es doch in der Sach ſelbſt ein gar unvollkommne Urſach, die uns abhaltet von dem heiligen Tiſch. Man ſihet und verſpühret, daß man eine Erneuerung und Beſſerung vonnöthen hätte in ſeinem Wandel und Sitten, wann man öffters zur heiligen Communion gehet; man will lieber ſich von JEſu Chriſto entfernen, als an diſe Beſſerung Hand anlegen. Man will lieber entrathen den Leib

und das Blut JEſu Chriſti, als allerhand Gelüſt und Eitelkeiten, welche das Gewiſſen nicht gut heiſſet. Quem vultis vobis de duobus dimitti. Weſſen wolt ihr euch berauben aus den zweyen? Die Gleichnus iſt hart und verdrüßlich, iſt nicht ohne, aber ſie iſt doch wahrhafftig, und nicht unrecht. Barabbas wird dem Heyland vorgezogen.

Evangelium St. Matth. c. 12.

JN der Zeit: Tratten etliche der Schrifftgelehrten und Phariſäer zu dem HErrn JEſu, und ſprachen: Meiſter, wir wöllen ein Zeichen von dir ſehen. Und er antwortet und ſprach: Diß böſe und ehebrecheriſche Geſchlecht ſucht ein Zeichen: und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, dann das Zeichen Jonä deß Propheten. Dann gleichwie Jonas war drey Tag und drey Nächt in deß Wallfiſchs-Bauch, alſo wird deß Menſchen Sohn drey Täg und drey Nächt ſeyn mitten in der Erden. Die Männer von Ninive werden aufſtehen am Gericht mit diſem Geſchlecht, und werden es verdammen: dann ſie thäten Buß auf die Predig Jona, und ſihe hier iſt mehr dann Jonas. Die Königin von Mittag wird aufſtehen am Gericht mit diſem Geſchlecht, und wird es verdammen; dann ſie kam von dem End der Erde, zu hören die Weißheit Salomonis, und ſihe, hie iſt mehr dann Salomon. Wann aber der unſauber Geiſt von dem Menſchen ausgefahren iſt, ſo wandert er durch dürre Oerter, und ſuchet Ruhe: und findet er ſie nicht, ſo ſpricht er alsdann: Ich will widerum kehren in mein Hauß, daraus ich gangen bin. Und wann er kommt, findet ers müßig, gekehrt, und geſchmuckt, ſo gehet er alsdann hin, und nimmt zu ſich ſiben andere Geiſter, die ärger ſeynd, dann er ſelbſt, die gehen mit ihm hinein, und wohnen da; und

die

die letzten Ding diſes Menſchen werden ärger, dann die erſten. Alſo wirds auch ergehen diſem faſt böſen Geſchlecht. Da er noch alſo zum Volck redet, ſihe da ſtunden ſein Mutter und ſeine Brüder drauſſen, die wolten mit ihm reden. Da ſprach einer zu ihm: Sihe, dein Mutter, und deine Brüder ſtehen drauſſen, und begehren mit dir zu reden. Er aber antwortet und ſprach zu dem, der es ihm anſaget: Welche iſt mein Mutter, und wer ſeynd meine Brüder? Und recket die Hand aus über ſeine Jünger, und ſprach: Sihe, mein Mutter, und meine Brüder! Dann es ſey gleich wer da wölle, der den Willen meines Vatters im Himmel thut, derſelb iſt mein Bruder, und Schweſter, und Mutter.

Betrachtung

Von dem Wider-Fall.

I.

BEdencke, daß es mit dem Wiederfall in die Sünd eben die Beſchaffenheit habe, als mit dem Wiederfall in die Kranckheiten. Es iſt gleicher Urſprung, gleiche Gefahr. Es iſt gewiß, daß die wiederkommende Kranckheiten zum öffteren verurſacht werden durch eben die Feuchtigkeiten, und Flüß, welche das erſtemal den Leib angegriffen, und noch nicht völlig ausgeführt ſeynd. Man kan eben diſes ſagen von denen Sünden, in welche man wiederum fallet nach der Beicht. Es iſt wohl zu beſorgen, daß es nit diſe neue Sünden-Früchten ſeyen der alten, dero Loßſprechung nur auf den Schein geweſen aus Mangel der Reu

und

und Leyd. Ein lebhaffte Bereuung, eine Hertz-dringende Beſtürtzung, ein aufrichtiges Leydweeſen wegen einer ſchweren Sünd iſt ſelten ohne Würckung; wir können es abnehmen aus der natürlichen Reu, ſo wir haben, aus dem empfindlichen Schmertzen, ſo wir empfinden wegen einer Unmäßigkeit, welche uns bald in das Grab geſtürtzt hätte wegen eines Unverſtands, welcher uns in Ungnaden gebracht, wegen einer Unternehmung, welche unſer Glück völlig über den Hauffen geworffen hat. Iſt der Vorſatz, den man alsdann gemacht, vergeblich? Iſt der Schluß, den man faſſet, krafftlos? Weil man mit ſeinem Schaden iſt gewitziget worden. Was für ein Abſcheuhen hat man nicht von diſer Unbeſcheidenheit, von diſer ungezähmten Anmuthung, von diſem Unverſtand, der uns ſo ſtarck verſchreyet hat, und ſolchen Schaden gebracht? Wie behutſam meidet man nit die Urſach, und die Gelegenheiten? Mit was kluger Standhafftigkeit ſchlagt man nicht aus alle eyffrigiſte Einladungen? Wie hertzhafft ſchlagt man nicht ab alle diſe betrügliche Anreitzungen? So hart, und verdrüßlich diſe Aufführung mag ſeyn, ſo bleibt man gar ſorgfältig darbey, aus Forcht, wiederum kranck zu werden. Diſes Tranck mag uns liebkoſen, und anlocken, man thut ſich deſſen hinfüran gäntzlich enthalten, weilen man aus einer leidigen Erfahrnus hat, daß es für uns ein Gifft iſt. Diſes Gewerb und Handlung hat uns in Bettelſtab gebracht, man will lieber nichts haben, als von neuem anknipffen.

ſen. Einem anderen zu gefallen will man ſich nicht mehr ſo weit hinein laſſen in ein ſolche Sach, welche uns übel hat ausgeſchlagen. Findet man eben diſe Kennzeichen der Reu in der Buß, nach welcher ſo geſchwind die alte Sünd widerum begangen wird? Iſt es möglich, daß man ein übernatürliche Reu gehabt, ein durchdringende Beſtürtzung, ein wahrhafftes bitteres Leyd-Weeſen über eine Sünd, welche auf ein neues zu begehen man abermal Gelegenheit ſuchet, und in welche man nach einer faſt erzwungnen Beicht bald wiederum platzet? Das Hertz thut ſich ſo geſchwind und leicht nicht änderen. Nichts zeiget handgreifflicher an ein falſche Buß, als ein geſchwinder Wiederfall, er gibt an Tag, daß nur die Vernunfft und der Verſtand das Laſter verdammt haben, das Hertz aber habe es nit verflucht: GOtt hat wenig Antheil gehabt an einer ſolchen Bekehrung, welche ſo gar kurtz gedauret hat. Die wiederholte Sünd macht, alſo zu reden, wiederum lebendig die Sünd, welche ein verſtellte Buß gleichſam aufgehalten und vertuſcht hatte, nicht aber zernichtet. Die Verſuchung thut eigentlich nur die Gegenwürff zuruck ruffen, die Veranſtaltungen abermahl erneuren, und ein Feuer von neuem anzünden, welches die gleißneriſche Buß nur mit der Aſchen bedeckt hatte. Mein GOtt, wie vil Sünden begreifft in ſich der Wiederfall!

2. Be-

2.

Bedencke, daß der Wiederfall in die Sünd nit allein ein Anzeigen ſeye, daß man ſich nicht recht bekehret habe, ſondern auch uns veranlaſſe zu förchten, man werde ſich villeicht niemahlen bekehren. Kaum hat man diſe Sünd bereuet, gebeichtet, und einen Vorſatz gemacht, ſie nit mehr zu begehen, ſo fallet man wiederum darein; wohl ein klares Anzeigen, daß diſe Reu nit von Hertzen gangen, der Vorſatz unvollkommen geweſen. Diſe Verſöhnung falſch, diſe Buß nichtswerthig: Iſt ſie aber ein rechte Buß geweſen, und iſt man dannoch ſo liederlich geweſen, abermahl in vorige Sünd zu fallen, iſt wohl zu beſorgen, man werde nit mehr wiederum darvon aufſtehen, dieweilen der Satan, wie der Heyland ſagt, in das Ort, daraus er gejagt worden, nicht mehr zuruck gehet, als mit neuer Verſtärckung, damit er im Stand ſeye, länger Widerſtand zu thun. Aſſumit ſeptem alios ſpiritus nequiores ſe. Er iſt vil ſorgfältiger und wachtbarer, nachdem er die Schantz wieder eroberet, als er zuvor geweſen, ehe er ſie verlohren. Er hat durch die Erfahrnus wahrgenommen, wodurch die Gnad einen Eingang finden kan, er unterlaſſet nit, ſo vil er kan, den Zugang zu verſperren, und ſich zu verſtärcken an denen Orten, welche er gefunden hat die ſchwächere zu ſeyn. Mit einem Wort, es iſt gar zu gewiß, daß er allen ſeinen Kräfften und liſtigen Erfindungen aufbietet, die Schand zu vermeiden eines abermahligen Verlurſt,

lurſt, und die Bekehrung zu verhindern. Es iſt jedermänniglich bekandt, daß die wiederkommende Kranckheiten ſehr gefährlich, und insgemein tödtlich seynd, weilen die durch die erſte Anſtöß der Unpäßlichkeit geſchwächte Natur nicht genugſame Kräfften hat, die abermalige Uberfallung auszuſtehen, und der Artzney-Kunſt an die Hand zugehen, welche doch ohne ihr nichts vermag. eben diſe Beſchaffenheit hat es mit den widerholten Sünden, man erholet ſich gar ſchwärlich daraus, der Wiederfall führet gemeiniglich, und bahnet den Weeg zu der endlichen Unbußfertigkeit. Durch den Wiederfall nimmet die natürliche Neigung, ſo du haſt zu dem Böſen, vilmehr zu in dir, als ſie villeicht hätte können zunehmen durch 100. ja 1000. wiederholte Sünden vor deiner Buß. In vorige Sünd nach einer aufrichtigen Bekehrung zu fallen, mußte man alle gute Einſprechungen, ſo uns von der Sünd abgehalten, alle Gnaden, ſo man empfangen, alle gute Begierden und Vorſätz, die man gemacht, unterdrucken. Man hat geſündiget in Anſehung und Betrachtung alles deſſen, was einem die Sünd hätte ſollen verläiten, man hat alle Verhindernuſſen, welche den böſen Anſchlag hätten können aufhalten, überſtigen, man hat ſich entſchloſſen zu ſündigen in Angeſicht der Höllen, ohngeacht aller Androhungen von einem erzörneten GOtt, aller Erinnerungen und Abhaltungen des Gewiſſens. Was für einen Schaden wird nit verurſachen ein reiſſender Bach, wann er hat

kön-

können durchbrechen, und niderreiſſen ſo ſtarcke Pollwerck? Und wann es wahr iſt, daß nach einer Heldenmüthigen Tugends-Ubung man ſchwerlich verdammet wird, kan man nicht ſagen, daß nach einem ſolchen Wiederfall das Heyl ſchier unmöglich iſt. Et fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus.

Bewahre mich, O HErr, vor diſem Unheyl, nehme mir ehender das Leben, als daß du verhängeſt, daß ich die Gnad wiederum verliehre, ſo ich erhalten; Bewahre mich durch dein Gnad vor allem Wiederfall, und verleyhe mir, daß ich hinfüran alle Gelegenheit zu der Sünd meide.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

PErfice greſſus meos in ſemitis tuis, ut non moveantur veſtigia mea. Pſ. 16.

Steiffe, O HErr, meine Schritt, und Tritt ſo gerad in dem Weeg, der zu dir führet, damit ich nicht anfange zu ſtrauchlen.

Ne projicias me à facie tua, & ſpiritum ſanctum tuum ne auferas à me. Pſ. 50.

Verwirffe mich nit, O HErr, von deiner Gegenwart, und laſſe nicht zu, daß dein Geiſt jemal von mir abweiche.

Andachts-Ubungen.

1. Die Gefliſſenheit, vorzukommen, und zu verhindern, daß der zu geneſen Begunnende nit wiederum in die alte Kranckheit falle, und die Behutſamkeit, welche dißfalls ein ſolcher Krancker ſelbſt anwendet, ſolle uns zu einem Antrieb und Spiegel dienen, dem Wiederfall vorzukommen, nachdem man durch ein rechte Bekehrung von dem Fall wiederum aufgeſtanden. Sihe, du biſt anjetzo geſund, ſagt der Heyland, hüte dich wohl hinfüran, zu ſündigen, aus Forcht, daß dir nicht ein gröſſeres Unheyl wiederfahre. Zu diſem End fliehe alle mindeſte Gelegenheiten, in die alte Sünden zu fallen. Unterſuche alles, was dir ein Gelegenheit zur Sünd hat ſeyn können, damit du es vermeideſt. Halte dich nach deiner Bekehrung wie die Krancke, ſo von groſſen Kranckheiten aufſtehen: Niemahlen ſeynd ſie ſorgfältiger, und halten ſich mehr, niemahlen ſeynd ſie mäßiger, und beſorgen ſich von ungeſunden Speiſen, und ungeſundem Lufft, niemahlen halten ſie fleißiger die vorgeſchriebne Reglen, die Geſundheit zu erhalten. Erinnere dich, daß der böſe Feind niemahlen uns ſo vil Fall-Strick lege, als nachdem wir aus ſeinen Banden entwiſcht ſeynd, und wann du nicht wohl Achtung giebeſt, wird er dich bald wiederum hinein bringen. Dein Fall hat gezeigt, was dir geſchehen kan. Du ſiheſt, wie ſchwach zu ſeyeſt in der Gelegenheit, was die Welt, und die Geſellſchafften

vermögen über dein Hertz, und Verſtand, die Gefahr, ſo man hat bey den Schau-Spilen, in denen Zuſammenkünfften bey dem Spilen, an der Tafel, bey diſen Freuden-Feſten, und Beſuchungen. Entferne dich von aller Gefahr, wann du nit wilſt darinn zu Grund gehen.

2. Nimme dein Zuflucht öffters zu GOTT durch ein gäntzliches Vertrauen. Beichte zum öfftern, und communiciere allzeit mit neuem Eyffer. Sage zum öfftern zu GOtt mit den Apoſtlen, abſonderlich, wann die Verſuchung vorhanden: Domine ſalva nos, perimus. Ach! O HErr, verlohren bin ich, wann du mir nicht zu Hülff kommeſt. Deus in adjutorium meum intende, Domine ad adjuvandum me feſtina: Richte dich, O mein GOtt, mir beyzuſpringen, eyle doch, O HErr, mir zu helffen. Erneure alle Morgen den Vorſatz, ſo du gemacht haſt in der letzten Beicht, diſe Sünd nit mehr zu begehen: Gedencke öffters, daß ein Widerfall villeicht die Urſach wird ſeyn deiner Verdammnus. Vermerckeſt du, daß die Verſuchung will wieder anſetzen, nimme dein Zuflucht zu dem Gebett, ſpreche mit deinem Beicht-Vatter, lege ihm vor die Gefahr, du wirſt durch diſes neue Kräfften überkommen. Sage zu GOtt: Die Sünd hab ich verlaſſen, O HErr, aber die Anmuthungen ſeynd noch vorhanden, ich mercke ſchon, daß der erſte Eyffer nachlaſſet. Erhalte dein Werck, und laſſe nit zu, daß ich überwunden werde.

Der Donnerſtag in der erſten Faſten-Wochen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der heuntigen Meß iſt genommen aus dem 95. Pſalm, 16. Verſicl: Confeſſio & pulchritudo in conſpectu ejus, ſanctitas & magnificentia in ſanctificatione ejus. Die Glori und Majeſtät umbgeben ihn allzeit, ſein Heiligkeit und ſein Herrlichkeit laſſen ſich allzeit ſehen in ſeinem Tabernacl. Diß Orts redet der Prophet von dem wahren GOtt. Er hatte in dem vorgehenden Verſicl geſagt, alle Götter, ſo die Heyden anbetten, ſeyen nichts als Teufflen, der GOtt aber, den wir anbettten, habe die Himmel erſchaffen, er allein ſeye der allmächtige Schöpffer, völliger HErr, alleinig, allwaltend, der Urſprung aller Güter, aller Gnaden, anſtatt, daß die Heydniſche Gottheiten keinen Beſtand nicht haben, als in der Einbildung ihrer Abgötterer, kein Anſehen, kein Ehr, kein Macht, als ſo vil es den Völckern, ſo ſie anbetten, beliebt ihnen zu zueignen. Diſer Pſalm iſt ein Theil deßjenigen, ſo der David gemacht für die Ceremoni der Uberſetzung der Arch auf den Berg Sion. Der heilige König ermahnet die Juden, GOtt zu loben, und die nit Juden ſeynd, zu kommen,

men, ihn anzubetten in dem neuen Tabernackel. Diſer neue Tabernackl ware ein Figur der Kirch, deren Einſetzung diß Orts vorgeſagt wird, ſo wol, als deß Reichs JEſu Chriſti.

Von der Epiſtel.

DJe Epiſtel der heuntigen Meß iſt eine gar troſtreiche Weiſſagung, welche wir ſchon würcklich erfüllt ſehen nach dem Tod unſers Seeligmachers. Es ware ein altes Sprüchwort unter den Juden, diſes Innhalts: Die Eltern haben unzeitige Trauben geeſſen, und die Zähn der Kinder ſeynd daran ſtumpff worden. Diſes Sprüchwort ware gegründet auf jenes, was Moyſes in dem Buch Exodi und Deut. geſagt, daß GOtt die Boßheit der Eltern an den Kinderen räche biß in die dritte oder vierdte Nachkommenſchafft. Jene, denen der Prophet Ezechiel zuredete, erfuhren faſt alle die Wahrheit diſes Sprüchworts. Sie waren in der Gefangenſchafft zur Straff der Sünden, und Greul ihrer Vorfahrer eines Achabs, eines Manaſſes, und ſo vil anderer laſterhafften Juden, ſo gelebt hatten unter diſen gottloſen Königen. GOtt, welcher diß betrübte Volck tröſten wolte, lieſſe ihnen ſagen durch ſeinen Propheten, daß diſes Sprüchwort nicht allzeit werde Platz haben, und inskünfftig werden ſie kein Urſach haben, ſich deſſen zu bedienen. Ein jeder werde die Straff tragen ſeiner

Sünd, und nach der Zuruckkehr aus der Gefangenſchafft ſolten die alte Sünden völlig ausgelöſcht und nachgelaſſen ſeyn. Die Sünd deß Vatters werde nicht mehr über den Sohn ausſchlagen, und der Sohn werde nicht mehr wegen der Mißhandlung deß Vatters hergenommen werden. Was der Prophet den Juden vorgeſagt, ware dem Buchſtaben nach zu verſtehen von der Gefangenſchafft, darinn ſie ſeufftzeten, diſe Verheiſſung aber müſte erſt in der neuen Bündnus, und unter dem Reich deß Heylands vollzogen werden. JEſus Chriſtus ohne Unterſcheidung der Juden und Heyden, ohne Anſehung der Perſonen, ohne Betrachtung der vorbey gangnen Verbrechen, iſt kommen, alle Menſchen ſeelig zu machen, hat ſein Leben und Blut insgemein für alle Menſchen aufgeſetzt, und hat erkläret, daß die Unſchuld 99. Gerechten ihme kein ſo groſſe Freud mache, als die Bekehrung eines eintzigen Sünders. Er eröffnet ſein Kirch allen Völckern. Laſſet zu ſeiner Tafel die Arme, die Krancke, die Gliderſüchtige und die Blinde. Diſes Sprüchwort hat eigentlich durch den heiligen Tauff aufgehört, weilen wir völlige Nachlaſſung erhalten von der alten Sünd, von jener Erbſünd, welche eigentlich jene unzeitige Trauben ware, deſſen Säure die Zähn aller Nachkömmlingen deß Adams ſtumpff gemacht, wann wir reden wollen gemäß der Heil. Schrifft. GOTT erkläret, alle Seelen gehören ihme zu, ſeyen ihm alle lieb, weilen ſie alle erkaufft worden

mit dem Blut eines GOttes, und alſo werden hinfüran nur diejenige zu Grund gehen, welche geſündiget, und in der Sünd haben wollen verharren. Ich will ſtraffen, ſagt er, oder belohnen, nachdem einer Böſes oder Gutes geſtifftet hat: Die Ungerechtigkeit deß Vatters wird der Gerechtigkeit deß Sohns nit ſchaden, und die Gerechtigkeit deß Sohns wird den Vatter nicht rechtfertigen. Wann ein Mann gerecht iſt, und meine Gebott haltet, wann er nit auf den Bergen iſſet, (diſes iſt zu verſtehen von den Speiſen, ſo man den Götzen geopffert hat, dann die zur Abgötterey allzeit geneigte Juden auf den Berg giengen, Schlacht-Opffer zu verrichten nach dem Beyſpil der Heyden) endlich wann er keinem kein Leyd zugefügt; wann er in dem Weeg meiner Gebotten wandlet, und mein Geſatz heilig haltet, diſer iſt gerecht: hic juſtus eſt, und wird das ewige Leben haben, ſagt der HERR: Vitâ vivet, ait Dominus Deus. Wir ſehen die Erfüllung diſer Weiſſagung in dem neuen Geſatz, ein jeder wird geſtrafft, oder belohnt nach ſeinem Verdienſt. Welche gute Werck werden verricht haben, ſagt der Heyland, Joan. 5. werden auferſtehen zu dem Leben, anſtatt, daß die Böſes geſtifft haben, auferſtehen werden zu ihrer Verdammnus. Seelig die Abgeſtorbne, welche in dem HErrn entſchlaffen, ſagt der Engel, welcher mit dem Heil. Johannes redete in der heimlichen Offenbahrung, Apoc. 5. dann die Werck werden ihnen folgen: opera enim illo-

rum ſequuntur illos. Wir müſſen alle vor dem Richter-Stuhl JEſu Chriſti erſcheinen, ſagt der Heil. Paulus, 2. Cor. 5. damit ein jeder empfange, was ſeinem Leib gebühret, nach Maß deß Guten, oder Böſen, ſo er gewürcket hat.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem 15. Capitel deß Evangeliſten Matthäi. Es begreifft in ſich die Geſchicht von dem Cananæiſchen Weib, und in diſer Geſchicht ſtellet uns die Kirch vor das beſte Muſter eines vollkommnen Gebetts. Weilen die Faſten muß begleitet und erhalten werden von dem Gebett, lehret uns die Kirch am Anfang der Faſten das Betten, wie es zu ſehen iſt in diſem Evangelio. JEſus Chriſtus erbitteret über die Neidſucht und Widerwillen der Phariſäer, verdroſſen ab ihren boßhafften Auslegungen, und ermüdet ab ihren liſtigen kahlen Fragen, machte ſich von ihnen gantz ernſthafft hinweg, und begabe ſich gegen den Gräntzen von Tyro und Sidone, allwo es ſcheinte, als wolte er verborgen bleiben. Und fürwahr, er kame in der Still mit ſeinen Jüngeren in ein Hauß, wo ſein Ankunfft hätte ſollen verborgen bleiben. Sie wurde doch bald bekandt in den angräntzenden Orten. Ein Cananæiſch Weib (die Juden gaben diſen Nahmen denen von Tyro und Sidon, und der Nachbarſchafft dort-

dortherum, weilen ſie herſtammeten von den alten Cananæren, nachdem Sidon, ein Sohn Canaan, hatte die Haupt-Stadt Sidon deß Lands erbauet) ſie ware ein Heydin, wie alle andere von diſem Land. Der Heil. Marcus ſagt, diſes Weib ſeye ein Phœnicierin in Syrien geweſen, allwo die Städt Tyrus und Sidon ligeten. Nachdem diſes Weib vernommen, der Heyland ſeye in ſelbigem Land, kame ſie von der Gräntzen, wo ſie ihr Auffenthalt hatte, und führete ihm zu ihr von dem hölliſchen Geiſt beſeſſne Tochter, gar nit zweifflend, wann JEſus nur wolte, werde ſie unfehlbar von ihrem Gaſt befreyet werden. Die Juden, ſagen die Kirchen-Vätter, verwerffen JEſum Chriſtum, nachdem ſie ihn geſehen haben unbeſchreiblich vil Mirackel würcken, und da iſt ein Land-frembdes Weib, welches auf die bloſſe Erzehlung ſeiner Wunder-Werck aus einem Heydniſchen Land kommet, ihn anzubetten, und alle Anzeigen zu geben deß lebhafftiſten Glaubens. Diſes Weib, welches von den Juden vernommen, ihr Meſſias müſſe der Sohn Davids ſeyn, und von den Wunder-Wercken, welche der Heyland würckte, hat hören reden, zweifflete nicht, er wäre der ſo lang erwartete Meſſias. Gehet derohalben in das Hauß, wo er ſich aufhielte, ſtellet ſich alſogleich hinter den Jüngeren, welche umb den Heyland waren, ſchrye immerdar zimlich laut: HErr, Du Sohn David, erbarme dich meiner, mein Tochter wird ſehr geplagt von dem Satan.

Aber der Heyland, welcher ſich ſtellete, als höre er ſie nit, fahrete fort mit ſeinen Jüngeren zu reden: Sie laſſet ſich nit abſchröcken, und weilen ſie ſahe, der HErr wolle ihr kein Gehör geben, unterlaſſet ſie nicht, bey ſeinen Jüngeren anzuhalten, welche verdrüßig ihres Bittens und Weinens, den Heyland erſuchen, er ſolle ſie entlaſſen, damit ſie endlich ihrer abkommeten. JEſus gabe ihnen zur Antwort, er ſeye nicht geſchickt, den Heyden zu predigen, ſondern allein den Schäflein deß Hauß Iſrael, und diſen zu helffen würcke er allein ſeine Mirackel. Und fürwahr, das Evangelium iſt nur den Frembdlingen geprediget worden, weilen es die Juden nit angenommen. Diſes Weib erſehend, es werde nicht erhört, machet ſich näher hinzu, wirfft ſich zu den Füſſen deß Heylands, bittet ihn eines Bittens und Weinens, er wolle ihr doch die verlangte Gnad nit abſchlagen. So hart und rauch die Antwort JEſu Chriſti hat ſcheinen mögen, ſo wurde er doch eingenommen, und erweicht von einer ſo dapfferen Beſtändigkeit: Warte nur, ſagte zu ihr der Heyland, biß die Kinder deß Hauß erſättiget ſeyn, die Frembde müſſen den Haußgenoſſen nit vorgehen, es iſt ein unbilliche Sach, denen Kinderen das Brod hinweg nehmen, und es den Hunden vorwerffen. Diſes Worts bedienten ſich insgemein die Juden, wann ſie von den Heyden redeten. Diſes Weib ergriffe alſobald diſe Gleichnus: Iſt gar recht, O mein HErr, bin zu frieden, unter den

Hun-

Hunden gerechnet zu werden, aber auch als einer ſolchen ſolle man aufs wenigiſt die Broſam vergunnen, welche fallen von dem Tiſch deß HErrn. Der Heyland kunte nicht länger verhalten ſein Wohlgefallen, das er hatte ab einem ſo lebhafften Glauben. Weib, ſchrye er auf, dein Glaub iſt groß, deine Wort, und deine Standhafftigkeit ſeynd deſſen ein genugſame Prob. Gehe hin, was du verlangſt, ſoll geſchehen. Die Wort deß Heylands waren kräfftig. Der böſe Geiſt führe gleich hinaus aus dem Leib ihrer Tochter, und der Heil. Marcus ſetzt hinzu: als die Mutter nacher Hauß kommen, habe ſie ihr Tochter auf dem Bett ligend angetroffen, alſo ruhig, als wann ſie nie wäre beſeſſen geweſen.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HErr, ſihe an mit gnädigen Augen die Andacht deines Volcks, damit diejenige, welche ihren Leib caſteyen durch die Enthaltung von den Fleiſch-Speiſen, in dem Geiſt ernähret werden durch die Frücht der guten Werck.

Epiſtel Ezech. cap. 18.

In den Tagen: Geſchah deß HErrn Red zu mir, und ſprach: Was meint ihr, daß ihr ſolches Sprüchwort in dem Land Iſrael braucht, und ſagt: Die Vätter haben einen bittern Trauben geeſſen, und den Söhnen wer-

werden erſt die Zähn darvon ledig (unempfindlich, oder ſtumpff?) So wahr ich leb, ſpricht der HErr GOtt, ſollet ihr hinfort diß Sprüchwort in Iſrael nimmer brauchen. Dann ſihe, alle Seelen ſeynd mein: Deß Vatters Seel iſt ſo wohl mein, als deß Sohns Seel. Welche Seel geſündiget, die ſoll ſterben. So dann einer fromm iſt, daß er thut, was recht und billich iſt, der auf den Bergen nit iſſet, der ſeine Augen nit gegen den Abgöttern deß Hauß Iſraels aufhebt, der ſeines Nächſten Weib nicht übergwältiget, der zu keiner Frauen in ihrer Blödigkeit gehet, der niemands beleydigt, der ſeinem Schuldner ſein Pfand wieder giebt, der niemand nichts mit Gewalt nimmt, der dem Hungerigen ſein Speiß mittheilt, der den Nackenden bekleidet, der ſein Geld nit auf Wucher leyhet, der kein Ubernutz, oder Wucher nimmt: der ſein Hand von der Boßheit abzieht, der zwiſchen Mann und Mann ein recht Urtheil ſpricht, der in meinen Gebotten wandlet, und meine Recht haltet, daß er die Wahrheit thue. Der iſt gerecht, der wird deß Lebens leben, ſpricht der allmächtig HErr.

Ezechiel prophezeyhte 20. Jahr lang, und wurde endlich um das Leben gebracht, durch einen Fürſten ſeines Geſchlechts, deme er ſtarck zuſprache, von der Abgötterey abzuſtehen. Der Heil. Hieronymus verſicheret, ſein Leib ſeye in eben die Grufft, oder Höhle gelegt worden, in welcher begraben worden der Sem, und der Arpharad. Das Römiſche Marter-Buch thut ſeiner Meldung den 10. April.

An-

Anmerckung.

„Alle Seelen gehören mir zu. GOtt redet diſes. Wir gehören ihm alle zu aus gar vil Urſachen. Wir gehören GOtt zu durch das Recht der Erſchaffung, der Erlöſung, der Erhaltung, der Aufnehmung an Kindsſtatt. Aber ſeynd wir auch ihme zugethan, und ergeben mit dem Willen, mit der Neigung, mit der Liebe, mit einer unzertrennlichen Darſchenckung und Aufopfferung? Man iſt völlig ergeben ſeinen Gelüſten, ihme ſelbſt, ſeinen zeitlichen Geſchäfften, man iſt der Welt ergeben ſo gar wie ein Sclav: Man iſt groſſen Herren ergeben und unterworffen ſo gar in verächtlichiſten Sachen, man iſt ſeinen Freunden ergeben, ſo gar, daß man ihnen zu gefallen ſein Zeit und ſein Ruhe hindan ſetzt. Iſt man aber GOtt ergeben mit einer völligen Unterthänigkeit? Ein Herr befilcht, und man gehorſamet ihm, ein Fürſt gibt ſein Verlangen zu erkennen, groſſer GOtt, mit was Eyffer bemühet man ſich nit, ſeinem Befelch vorzukommen? Ein Feld-Obriſter befilcht, man ſoll ein Schantz behaupten, zu dem Sturm lauffen, man laufft, man flieget. Der Anblick der Gefahr deß vor Augen ſchwebenden Todts, die Beſchwernus der Unternehmung muntern nur auf, und werden vor ein Belohnung angeſehen. Dienet man GOtt getreulich? Gehorſamet man ihm ſo eyffrig, ſo genau, ſo gefliſſen, ſo hertzhafft? GOtt redet, GOtt befilcht, höret man ihn fleißig an? Er macht

Geſätz,

Geſätz, wer haltet ſie? Iſt ſein Gewalt etwann unbekandt? Auf keine Weiß, dann es wäre ſo vil als zweifflen, ob ein GOtt ſeye. Iſt aber mit allem diſem ein Vatter weniger geliebt? Ein Herr übler bedient? Ein Fürſt weniger geachtet von denen, welche ihm ihr Weeſen und Leben ſchuldig ſeynd? Achtet man darum hoch ſeine Gutthaten? Laſſet man ſich vil ſchröcken von ſeinen Straffen? Iſt man ſehr eingenommen von der Herrlichkeit und Vortrefflichkeit ſeiner Belohnung? Die Anzahl ſeiner Diener iſt klein, und wie wenig getreue Diener gibt es in diſer kleinen Anzahl? Haben wir mehr groſſe Herren zu achten, mehr Erlöſer zu lieben? Haben wir mehr Gwalthaber unſerer ewigen Glück- oder Unglückſeeligkeit zu förchten? Wann man vermeinet, die Saiten werde zu hoch geſpannt in diſen ſo ausführlichen Anmerckungen, ſo halte man gegen der Richtſchnur der Evangeliſchen Grund-Reglen die Aufführung der mehreren Chriſten, ein jeder gehe in ſich ſelbſt, und ſehe gleichſam in den Spiegel hinein. Gehorſamet man GOtt dem HErrn hurtig und vollkommen? Liebt man ihn von Hertzen inniglich? Förchtet man ihn als einen ſtrengen Richter? Dienet man ihm getreu? Ach, man übertrittet ſeine Gebott faſt ungeſcheuhet, man verachtet ſeine Anordnungen gantz trotzig, man ſihet die Evangeliſche Lehr-Satzungen an faſt als ein geringe Sach, man ſchämet ſich deß Nahmens eines andächtigen Chriſten, indeſſen daß die ſchädliche Haupt-Lehren der Welt überall

im

im Flor ſeynd. Schämet man ſich ein Welt-Menſch zu ſeyn? Ach, es fehlet wenig, daß man ihms nicht für ein Ehr haltet, frech und leichtfertig zu ſeyn. Aufs wenigiſt dienet es heuntiges Tags gar wohl, überall ſich beliebt zu machen, wann man die Meynung von einem hat, er ſeye nicht gar zu fromm, ſondern ein verſchmützter Welt-Vogel. Wir gehören GOtt zu: Diſes Kennzeichen laſſet ſich nit auslöſchen, diſes Recht gar nit vergeben. Wir gehören GOtt zu, aber dienen wir keinem anderen Herrn? Seynd wir rechtgeſchaffne Diener GOttes?

Evangelium St. Matth. c. 15.

JN der Zeit: Gieng der HErr JEſus aus von dannen, und begab ſich in die Theil von Tyri und Sidonis. Und ſihe ein Cananäiſch Weib, die aus denſelben Gräntzen ausgangen war, ſchrye ihm nach, und ſprach: HErr, du Sohn Davids, erbarm dich mein: mein Tochter wird vom Teuffel hart gequälet. Und er antwortet ihr kein Wort. Da tratten zu ihm ſeine Jünger, batten ihn, und ſprachen: Laß ſie doch von dir, dann ſie ſchreyet uns nach. Er antwortet aber, und ſprach: Ich bin nirgends hin geſandt, dann zu den verlohrnen Schaafen von dem Hauß Iſrael. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und ſprach: HErr hülff mir: Aber er antwortet, und ſprach: Es iſt nit gut, daß man das Brod der Kinder nehme, und werff es für die Hund. Sie ſprach: Ja HErr, dann auch die Hündlein eſſen von den Broſamen, ſo von ihrer Herren Tiſch fallen. Da antwortet JEſus, und ſprach zu ihr: O Weib, groß iſt dein Glaub, dir geſchehe, wie du wilt. Und ihr Tochter ward von derſelbigen Stund an geſund.

Be-

Betrachtung.
Von dem Gebett.

I.

BEdencke, was für ein vortreffliche, verdienſtliche, nutzliche, und verhülffliche Sach ſeye umb das Gebett. Man hat wohl Urſach gehabt zu ſagen, das Gebett ſeye das ſicherſte Hülff-Mittel der Chriſten in ihren Anligen. Es iſt nicht nöthig, auf den Berg zu ſteigen, oder auf Jeruſalem zu gehen, ſein Gebett mit Verdienſt zu verrichten: Das Betten koſtet nit mehr ſo vil. Die rechte Ehrbeweiſung liegt, alſo zu reden, an uns ſelbſt. Wir finden GOtt überall, und allzeit bereit, uns in der Noth zu helffen, er verlanget nur, wir ſollen ihm dieſelbe klagen, und eines aus den Haupt-Stucken, erhöret zu werden, iſt, veſtiglich glauben, und ohne Zweiffel, wir werden es erhalten: Credite quia accipietis, & evenient vobis. Wie troſtreich iſt diſes? Wann nur diſes Vertrauen erforderet wurde von den groſſen Herren auf diſer Welt, zu erhalten, was man begehret, welches Bitten wurde vergeblich ſeyn? Die Menge der Bittenden verhinderet uns nit, näher zu JEſu Chriſto zu tretten. So groß immer diſe Anzahl iſt, ſo hat doch ein jeder, wann er nur will, ſein beſondere Verhör, und es ligt allzeit an uns, zu ſagen, zu beſtimmen, wie lang ſie werden ſoll. Man iſt nit genöthiget, die Gelegenheit,

oder

oder wann es beliebig wird ſeyn, zu erwarten, die Zeit deß HErrn iſt allzeit für uns. Man kan zu ſeinen Füſſen liegen, ſo lang man will, ohne zu ſorgen, die Martha möchte ſich beklagen. Keiner von den Jüngeren ſchmähet über unſer Ungeſtümmigkeit, kein Phariſäer iſt wegen ſeiner Stich-Reden zu förchten, alles hilfft uns zu unſer Frommkeit. Es iſt ſich nit zu verwundern, daß GOtt ſo vil Acht habe auf das Gebett der Menſchen, wann es verrichtet wird, wie es ſeyn ſoll. Selbes zu verwerffen müßte er nicht ſo gütig, noch ſo mächtig ſeyn, als diejenige glauben, die ihn bitten, ſeitemahlen wir nur der Urſachen halben in unſeren Anliegen an ihne unſer Zuflucht nehmen, weilen wir verſichert ſeynd, daß ſein Gewalt keine Schrancken hat, und ſein Freygebigkeit unendlich iſt, daß alſo nothwendiger Weiß unſer Glauben und Vertrauen ihne vermögen, uns anzuhören. GOTT bitten iſt ein gottſeeliges Werck, durch welches man ihm, alſo zu reden, die gröſte Ehr erweiſet, die er von einem Geſchöpff empfangen kan, und iſt ſo vil, als der Gröſſe und Gütigkeit ſeines Weeſens die vortrefflichiſte Zeugnus geben, welche in unſern Kräfften iſt. Diſes iſt die rechte Urſach, warum das Gebett ſo kräfftig iſt; darum wird es verglichen dem Opffer, durch welches man erkennet die höchſte Majeſtät, die unendliche Hochheit, Gütigkeit und Allmacht GOttes. Laſſet uns alſo wohl begreiffen die Krafft, die Würdigkeit, den groſſen Verdienſt diſer gottſeeligen Ubung. Wo kommt es aber

her, daß nicht alles unſer Gebett erhöret wird? Weilen wir nicht recht betten, weilen wir nicht einmal an das Gebett ſelbſt dencken. Dann welcher Menſch iſt ſo Gottsvergeſſen, welcher ſich getraue GOtt anzureden mit ſo ſchlechter Ehrenbietigkeit, Aufmerckſamkeit, auf eine ſo unanſtändige Weiß, wann er gedencket, daß er mit GOtt rede? Das Gebett iſt nicht allein ein Prob unſers Vertrauens, ſondern auch deß Glaubens. Welche Glaubens-Ubung ſollen wir uns mehr angelegen ſeyn laſſen? Das Gebett iſt unter ſo vilen Gefahren, denen wir unterworffen ſeyn, die ſicherſte und nächſte Zuflucht. Das Gebett zernichtet zugleich die Nachſtellungen und Unternehmungen deß hölliſchen Feinds, und es iſt nicht möglich recht betten, und nit überwinden. Wehe, deme ein ſo mächtige Hülff nichts nutzen! Aber umb GOttes willen, wann man auf kein andere Weiß mit GOtt in dem Gebett handlet, glauben wir dann, das Gebett werde uns helffen?

2.

Bedencke, daß wann wir nicht erhört werden von GOtt, ſeyen wir ſelbſt daran ſchuldig. Man verwunderet ſich, daß nach allem dem, was der Heyland von der Unfehlbarkeit deß Gebetts geſagt hat, ſo wenig doch erhöret werden. Hätte man dann nicht Urſach, ſich noch mehr zu verwundern, wann unſer Gebett, ſo liederlich als es iſt, dannoch kräfftig genug wäre. Geben wir

nur

nur nit die Schuld GOtt dem HErrn, als wann er ſein Verſprechen nit hielte, ſeine Gnaden und Gaben uns gar zu hoch anſchlagete, unſere Bewóg-Urſachen, unſer ſchlechte Veranſtaltung, unſere Kaltſinnigkeit ſo gar in unſerem Gebett zwingen GOtt, alſo zu reden, uns nicht anzuhören. Das Gebett erforderet ein demůthiges, und ehrenbietiges Gemůth. Wann man ein Bittſchrifft einem Fůrſten eingibt, vergiſſet man darbey den Reſpect? Welcher wird um etwas anhalten, und nit die geringſte Pflichten der Hőflichkeit in Obacht nehmen? Man iſt von Natur, von ſich ſelbſt ehrenbietig, geſchickt gnugſam, und hőflich, wann man die Menſchen umb etwas bittet. Nur allein, wann man GOtt bittet, unterlaſſet man diſe Haupt-Pflichten. Diſe faule unartige Stellungen deß Leibs, diſe eitle, freche, und einem Chriſten gar nicht anſtåndige Gebården, diſe Ausgelaſſenheit, diſe Unaufmerckſamkeit, diſer Verdruß, und Kaltſinnigkeit bey unſerm Gebett, ſeynd ſie wohl Anzeigen eines demůthigen, Gottsfőrchtig- und gottſeeligen Hertzen? Wir wollen, GOtt ſolle uns anhőren, auf uns mercken, und wir mercken ſelbſt nit auf uns. Wir wollen, er ſolle unſer Gebett aufzeichnen, und wir mercken es ſelbſt nit, da wirs verrichten. Es ſeynd nur die Lefftzen, ſo GOtt ehren, was hat aber unſer Hertz bey ſolchem Gebett, welches obenhin, und ſchlauderiſch verrichtet wird? Man kan wohl ſagen, man leſe ein Gebett, nicht aber daß man ſelbes verrichte.

Diſe Ubereilung im Betten, diſe ſo unanſtändige Gebärden, diſe Zerſträuungen, welche man im Gebett ſucht, alles diſes zeigt es wohl an eine groſſe Ehrenbietigkeit, eine rechtgeſchaffne Gottsforcht, einen lebhafften Glauben? Wurde man ſich unterſtehen auf und ab zu ſpatzieren, oder ſich nider zu ſetzen, wann man von einem Fürſten ein Gnad begehrete? Durffte man wohl mit ſolcher Grobheit einen Menſchen anſprechen, mit welcher man GOTT bittet? GOTT den HErrn freuet nicht vil das Lob, ſo man ihme gibt, und das Gebett, ſo an ihn gelangt mit einem zerſtreuten Gemüth. Er ſchlagt nichts ab einer beharrlichen Bitt: Er will inſtändig gebetten, und alſo zu reden, überloffen, und gezwungen werden. Wo kommt es her, daß unſer Vertrauen ſo ſchwach iſt? Weilen wir ſo nachläßig ſeynd in ſeinem Dienſt. Wir ſchlagen ihm ab alle Tag, was er an uns begehret; wir können kein recht ſteiffes Vertrauen haben, und uns bereden, er müſſe uns zuſagen, was wir von ihm verlangen. Einige, welchen es weder an der Ehrenbietigkeit, noch Aufmerckſamkeit fehlet, haben offtermals kein rechtes Abſehen darbey. Es gibt wenig Bitten, die nit eigennützig, und auf das Zeitliche zu vil gerichtet ſeynd, noch weniger, welche gleichförmig ſeynd dem Willen deßjenigen, der nichts will zuſagen, als was gedeylich iſt zu unſerem Heyl, und zu ſeiner Glori. Ihr wiſſet nit, was ihr begehret, ſagte der Sohn GOttes zu der Mutter der Kinder Zebedäi. Seynd unſere

Ab-

Abſehen und Antrieb richtiger? Ach! daß unſer Gebett allzeit Chriſtlich ſeye, ſo werden wir unfehlbar erhört werden.

Diſes iſt die Gnad, umb welche ich dich bitte, O HErr, erhöre ſie doch.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

DOmine doce nos orare. Luc. 1.
HErr, lehre uns betten.

Intende voci Orationis meæ Rex meus & Deus meus. Pſ. 5.

Würdige dich, mein Gebett anzuhören, du, welcher mein König, und mein GOtt biſt.

Andachts-Ubungen.

1. ES iſt kein Ubung deß GOtts-Dienſt gewohnlicher, und villeicht keine, wodurch GOtt weniger geehret wird, als das Gebett. Alles erſchallet von dem Lob GOttes, und von den Bitten, ſo an ihn gelangen, aber bettet auch das Hertz, und der Verſtand zugleich mit den Lefftzen? Kan man nit ſagen, man ſpreche herunter vil Gebett, und man bette doch wenig. Wann man nur die gute Vernunfft um Rath fragete, und die Hochachtung, ſo man haben ſoll von diſer Heil. Verrichtung, kunte man mit

Gedult anſehen, mit was für einer Zerſträuung deß Gemüths, mit was Lauigkeit, mit was Unaufferbäulichkeit man ſelbes verrichte, und hätte man nit Urſach zu fragen, ob unſer Gebett angeſehen ſeye das Geſpött mit GOTT zu treiben, und ihne zu erzörnen. Das Gebett iſt ein Geſpräch mit GOtt, in welchem die Seel, alſo zu reden, zugelaſſen, und eingeführet in das Heiligthum, dem HErrn vorleget ihre Anliegen, ihme vorſtellet ihre Bedürfftigkeiten, ihme entdecket ihre Verſuchungen und Schwachheiten, und völlig eingenommen von denen ſtärckiſten Anmuthungen der Ehrenbietigkeit, der Lieb und Erkandlichkeit ſich befleiſſet, ihm eben ſo groſſe Ehr zu beweiſen durch ihre tieffe Unterwerffung gegen ſeinen Befelchen, als durch ihre Zuverſicht, und hitziges Verlangen. Ein ſo vollkommne Ubung deß GOttes-Dienſt kan es nur in einem äuſſerlichen Schein beſtehen? Und wann denſelben Augenblick, da man mit GOTT handlet, das Gemüth durch freywillige Ausſchweiffungen alle innerliche Andacht verlichret, heißt diſes alsdann betten? Richte nach diſer Anmeckung das Zukünfftige.

2. Verrichte niemahlen dein Gebett, als nur mit einer tieffen Ehrenbietigkeit, und in einer dem Gebett wohl anſtändigen Leibs-Stellung; übereile dich nimahlen in dem Gebett, die Ubereilung iſt allzeit unaufferbäulich. Es iſt beſſer weniger betten, aber diſes, wie es ſeyn ſoll. Entferne

dich

dich von allem, was dich kan ausſchweiffig machen unter dem Gebett. Wann du betteſt, ſagt der Heyland, gehe in dein Kämmerlein, ſchlieſſe die Thür zu, und bitte deinen Vatter in Geheim, und dein Vatter wird dich belohnen. Matth. 6.

Der Quatember-Freytag in der Faſten.

Alle GOttes-Dienſt der Faſten ziehlen nur dahin; uns eine groſſe Zerknirſchung deß Hertzens einzuflöſſen, ein veſtes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, und uns zu lehren, wie wir demüthig, eyffrig, und unabläßlich betten ſollen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

Der Eingang der heuntigen Meß iſt ein kurtzes Gebett, welches alle diſe Bewög-Urſachen begreifft, und insgemein von uns ſolte gebraucht werden. Es iſt gezogen aus dem 24. Pſalm, welcher einer aus denen andächtigiſten iſt, und ſehr dienlich, von GOtt zu erhalten die Nachlaſſung der Sünden. De neceſſitatibus meis eripe me Domine: vide humilitatem meam & laborem meum, & dimitte omnia pecca-

peccata mea. Warte nit länger, O HERR, mich von meinen Anligenheiten loszuſprechen. Sihe an mein Niderträchtigkeit, und meine Trangſaalen, ſo ich zu gedulten hab, und verleyhe aufs wenigiſt, daß ich dardurch alle meine begangne Sünden könne abbüſſen. Es iſt glaublich, daß diſer Pſalm gemacht worden wehrender Aufruhr deß Abſalons, wie ſchon gemeldet worden. Es iſt ein anmüthiges Gebett von einem betrübten Menſchen, der voll der Kümmernus, und Leydweeſen ſein Zuflucht zu GOTT nimmt mit höchſtem Vertrauen auf ſeine Barmhertzigkeit.

Von der Epiſtel.

DJe heuntige Epiſtel iſt der übrige Theil derjenigen, ſo den vorgehenden Tag geleſen worden. Der Prophet Ezechiel wiederholet die vorige Wahrheit, nehmlich daß ein jeder tragen wird die Straff ſeiner Sünd, und keiner werde geſtrafft werden wegen der Sünd eines andern. Anima, quæ peccaverit, ipſa morietur. Der Sohn wird die Gerechtigkeit deß Vatters nicht tragen, und der Vatter nicht jene deß Sohns. Und fürwahr GOtt hat niemahlen einigem zugemuthet die Mißhandlungen eines anderen. Er iſt gar zu gerecht, und gar zu gütig, ein unſchuldige Seel zu verdammen. Wann wir tragen die Straff der Erbſünd, ſo geſchicht es, weilen diſe

wahr-

wahrhafftig auch unſer iſt. Wann er aber zu Zeiten verhänget in diſer Welt, daß der Unſchuldige mit dem Schuldigen leyde, und daß er in gleiche Züchtigung eingewicklet werde, ſo iſt diſe Zucht-Ruthen in dem Göttlichen Abſehen ein Prob, welche ſeyn kan für den Unſchuldigen ein Urſprung viles Guts, ohne daß es zu einer Straff für ihne angeſehen ſeye. Diſe Trangſalen, mit welchen GOtt heimſuchet die Gerechte aus Gelegenheit der Gottloſen, ſeynd vilmehr Gnaden ſeiner Seits, als Würckungen ſeiner Rach. Die Creutz und Widerwärtigkeiten ſeynd in dem Chriſtenthum lauter Gutthaten, und keine Straffen. In dem alten Geſatz hatte es nit eben diſe Meinung aufs wenigiſt nach der Einbildung deß Volcks. Die Juden kunten die Straffen diſes Lebens nicht anderſt anſehen, als rechte Ubel, und weilen alles Ubel ein Straff iſt der Sünd, ſchließten ſie daraus, daß wann ſie die Straffen nicht verdient hätten, welche ſie müßten ausſtehen, ſo müßten ſie noch abbüſſen die Verbrechen ihrer Vorfahrer. Daher kommt es, daß ſie in ihren Gebetten umb Verzeyhung bitteten nit allein ihrer eignen Sünden, ſondern auch ihrer Vor-Eltern. Ich bitte dich, O HErr, ſagte Daniel, Dan. 9. daß dein Zorn und Unwillen von unſerer Stadt ſich abwende. Dann Jeruſalem und dein Volck ſeynd heuntiges Tags zu einem Schimpff und Geſpött worden allen Völckern, welche an uns gräntzen, wegen der Mißhandlungen und Verbrechen unſerer Elteren. Pro-

pter peccata noſtra & iniquitates Patrum noſtrorum. Nunquid voluntatis meæ eſt mors impii. Iſt dann mein Willen, daß der Gottloſe ſterben ſoll, ſagt der HErr, GOtt will in allem Ernſt die Bekehrung deß Sünders, und nit ſeinen Todt, GOtt will unſer Heyl, und nicht unſer Verderben. O wie troſtreich iſt diſer Glaubens-Articul! Wie ſehr wird diſe Wahrheit die Verdammte in alle Ewigkeit betrüben? Es iſt kein Verdammter, der nit die Urſach ſelbſt ſeye ſeines Untergang. Was das ewige Heyl, oder Unheyl der Menſchen anbelangt, iſt diſe mein Verordnung, welche ich in Obacht nimme, ſagt der HErr. Ich wünſche, daß alle Menſchen ſeelig werden, gib auch allen Menſchen die Gnad darzu. Wann der Gerechte ohngeachtet meiner Beyhülff ſein Gerechtigkeit und Unſchuld verliehret, und ſtirbt in der Sünd, ſo wird ich auf Ewig vergeſſen alle ſeine gute geſchehne Werck, und er wird verdammt werden. Wird aber der Sünder ernſtlich ſich bekehren, und Buß thun, und im Stand der Gnaden ſterben, wird ich ihme ſeine begangne Verbrechen nit vorhalten, und er wird ſeelig werden. Sagt hernach mehr, ſeynd die Wort deß Heylands, daß meine Weeg nicht recht ſeynd: Nunquid via mea non eſt æqua, & non magis viæ veſtræ pravæ ſunt?

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt eben ſo Troſt- als Lehr-reich. Nachdem JEſus Chriſtus geprediget, und vil Wunder-Ding in den Städten und Flecken gewürckt, begabe er ſich nacher Jeruſalem zur Zeit, da die Juden ein Feſt hielten. Man vermeint, es ſeye das Los-Feſt geweſen, welches man hielte den 14. Tag im Monat Adar, welches der letztere Monat ware in dem Jüdiſchen Jahr. Es ware zu Jeruſalem ein Schwemm-Teich, auf Griechiſch genennt Probatica, das iſt, für die Schaaf, und auf Hebräiſch Bethſaida, welches ſo vil heißt, als ein Hauß der Barmhertzigkeit. Es ware ein ſehr groſſer und breiter Keſſel bey einem Thor zu Jeruſalem, durch welches die Heerde herein giengen, und in welchem, nach Zeugnus deß Heil. Hieronymi, man die Gedärme derjenigen Thier waſchete, welche man in dem Tempel ſchlachtete. Umb diſen Schwemm-Teich waren fünff Vorſchupffen, oder Gäng, in welchen zu allen Zeiten ein groſſe Anzahl der Krancken lagen. Vil Blinde, Krumpe, Gichtbrüchige auf ihren Schrägen ligend, welche alle erwarteten, bis das Waſſer von einem Engel gerührt wurde, welcher zu gewiſſer Zeit hinab ſtige zu diſem Keſſel, und das Waſſer rührete, und alsdann wurde jener Krancke, welche der erſte in diſen Schwemm-Teich hinein gienge, unfehlbar geheylet, was immer für ein Kranckheit ware. Alle Menſchen hatten

ten diſes Wunder von langer Zeit ſchon geſehen. Der Heyland beſuchte diſes Spital, und unter gar vilen Preſthafften erblickte er einen Gichtbrüchigen, welcher ſchon 38. Jahr auf einem Bett lage, ohne ſich rühren zu können. Der Sohn GOttes kommet zu ihm, und fragt ihn, ob er die Geſundheit verlange? Diſe Frag ſcheinte unvonnöthen zu ſeyn, aber der Heyland wolte uns zeigen, daß er will gebetten werden, und daß die Geneſung eines Sünders allzeit freywillig ſeye, wiewohlen ſie allzeit der Frucht ſeye ſeiner pur lautern Gütigkeit. Der Krancke, welcher die Allmacht deß mit ihm Redenden nicht erkennte, gab zur Antwort, er verlange ſchon lange Zeit die Geſundheit, aber er habe niemand, der ihne in den Keſſel werffe, wann das Waſſer gerührt werde, und wiewohlen er ſich äuſſeriſt bemühe, hin zu kommen, kommeten ihm allezeit andere vor. Stehe auf, ſprach zu ihm JEſus, nimme dein Bett, und gehe weiters. Da ſtunde der Gichtbrüchige auf, wohl vermerckend, er ſeye geſund, nimmt ſein Bett über die Achſel, und gehet ſeinen Weeg weiters mit groſſer Verwunderung deß Volcks.

Diſes Wunderwerck, welches nicht weniger ein augenſcheinliches Zeichen ware der Gütigkeit deß Heylands, als ein herrliche Prob ſeiner Allmacht, wurde alsbald von den Juden verdammet, als ein Entunehrung und Ubertrettung deß Geſatz, weilen es an dem Sabbath geſchehen. Unter diſem falſchen Schein der Gottesforcht,

mit welchem ſie insgemein ihren Haß und Neid verhülleten, kommen ſie gantz ungeſtümm über den Gichtbrüchigen wegen ſeiner Geneſung, und rechnen ihme ſeinen Gehorſam für ein Verbrechen aus. Diſes iſt eben das rechte Kennzeichen deß angemaßten Eyffers. Man iſt hitzig auf die äuſſerliche Beobachtungen deß Geſatz, indeſſen man in dem Hertzen traget die laſterhafftigiſte Anmuthungen, und einen unverſöhnlichen Haß und Grollen im Buſen hat. Der Sohn deß Menſchen, ſagt der Heil. Matthäus, iſt der HErr deß Sabbaths, *Dominus enim eſt Filius hominis etiam ſabbathi*; Und der Heyland handlete ſehr weißlich, ſagt der Abbt Rupertus, daß ſeine Miracklen, als Proben ſeiner Gottheit, bekandt wurden in Jeruſalem von einer groſſen Menge Volcks, und darum hat er ohne Zweiffel ſie gemeiniglich an dem Sabbath gewürckt. Die Juden verlangten nicht zu ihrer Bekehrung den Urheber deß Miracls zu erkennen. Alſo haben auch die Ketzer ſich geweigeret, die rechte Kirch zu erkennen, wiewohlen ihnen nicht unbekandt waren die groſſe Wunder, welche vil vor ihren Kinderen gewürcket. Als der Heyland wahrgenommen bey den Juden den Mißbrauch eines Wunder-Wercks, welches ihnen hätte die Augen eröffnen, und das Hertz rühren ſollen, hat er ſich von ihnen hinweg begeben, welches GOtt öffters zu thun pflegt, wann man ſeine groſſe Gnaden mißbrauchet. Was iſt das für ein greuliche Straff, O HErr, diſe leidige Verlaſſung? JEſus, welcher

cher den Leib nur heylet der Seel zu helffen, als er nachgehends diſen Menſchen in dem Tempel angetroffen, ſagte zu ihm: Hüte dich hinfüran vor der Sünd, damit dir nit etwas ärgers widerfahre. Diſer Menſch erkandte alsdann ſeinen Gutthäter, und weilen er wolte, daß diſer auch von allen anderen ſolte erkennt, und geehret werden, ſo brachte er überall aus bey den Juden, JEſus ſeye derjenige, dem er ſein Geſündheit ſchuldig ſeye. Aber was für ein Ehr kunte JEſus von denen erwarten, welche ſchon mit einem groſſen Anhang zuſammen geſchworen, ihne aus dem Weeg zu raumen.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

SEye, O HERR, gnädig deinem Volck, und weilen du ſelbes durch deine Gnad heilig macheſt, ſo ſtärcke es durch die Hülff deiner Barmhertzigkeit.

Epiſtel Ezechielis. cap. 18.

DIſes ſagt GOtt der HErr: Welche Seel ſündiget, dieſelbige ſoll ſterben. Der Sohn wird die Miſſethat deß Vatters nit tragen, ſo wird auch der Vatter deß Sohns Miſſethat nit tragen. Deß Gerechten Gerechtigkeit wird über ihn ſeyn, und deß Ungerechten Ungerechtigkeit wird über ihn ſeyn. Wann ſich aber der Ungerechte von allen ſeinen Sünden, die er begangen hat, bekehret, und thut Buß, und haltet alle meine Gebott, und hält

Urtheil

Urtheil, und thut Gerechtigkeit, ſo wird er lebendig bleiben, und nicht ſterben. Ich will auch ſeiner Sünden, oder Ungerechtigkeiten allſamen, die er je begangen hat, nimmermehr gedencken, ſondern wird in ſeiner Gerechtigkeit, ſo er gethan hat, leben. Oder ſolt ich ein Gefallen haben, ſpricht der HERR GOTT, an deß Gottloſen Todt, und nicht vilmehr, daß er ſich von ſeinen Weegen bekehre, und lebe? Wann aber der Gerecht ſich von ſeiner Gerechtigkeit abwendet, und thut Boßheit nach allem Greuel, die ein Gottloſer thut, ſolt der leben? Aller ſeiner Gerechtigkeiten, die er je gethan hat, ſollen nimmermehr gedacht werden, in ſeiner Ubertrettung, mit der er hat übertretten, und in ſeiner Sünd, mit deren er ſich verſündiget hat, ſoll er ſterben, und ihr habt geſagt, deß HERRN Weeg iſt nicht recht. So höret nun ihr vom Hauß Iſrael: Iſts nit alſo, daß mein Weeg recht iſt, und eure Weeg unrecht ſeynd? Dann wann der Gerecht ſich von ſeiner Gerechtigkeit abwendet, und Unrechts handlet, ſo wird er darinn ſterben. In ſeiner Ungerechtigkeit die er gethan hat, ſoll er ſterben. Und ſo der Gottlos ſich abwenden wird von ſeiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, und thut Recht und Gerechtigkeit, der wird ſein Seel beym Leben behalten. Darum, daß er ein Auffſehens hat, und ſich von allen ſeinen Sünden, die er gethan hat, bekehret, wird er leben, und nicht ſterben. Spricht der Allmächtig HErr.

Der Prophet Ezechiel wurde gefangen nacher Babylon geführt mit Jechonia König in Juda, und nachgehends nacher Meſopotamien gebracht, wo ihme GOtt die Gab der Weiſſagung verliehen hat, ſeine Mit-Brüder in der Gefangenſchafft zu tröſten.

An-

Anmerckung.

„Die Gerechtigkeit deß Gerechten wird „über ihn ſeyn, und die Gottloſigkeit deß Gottlo„ſen wird über ihn ſeyn. Was das Heyl antrifft, ſo iſt ein jeder für ſich ſelbſt. Unſere Werck folgen uns nach, und wir können ſelbige keinem andern überlaſſen. Zu verwunderen iſt die unendliche Weißheit und Barmhertzigkeit deß HErrn. Wie gedultig übertragt er die Sünder, wann ſie ſich weit verfehlet, und verirret haben, und wie gütig nimmt er ſie wieder auf, wann ſie wiederum zuruck kommen in das Vätterliche Hauß? Sein Freud, ſein Freygebigkeit, ſein Feſt, welches er haltet bey Zuruckkehrung diſes verlohrnen Sohns ſeynd ſo ungemein, daß ſie ein Eyfferſucht und Unwillen verurſachen bey dem ältern, oder erſtgebohrnen Sohn. Müßte ich nicht mein Freud erzeigen, welche ich hab ab ſeiner Widerkehr, ſagte diſer liebe Vatter. Alſo iſt GOtt beſchaffen gegen einem büſſenden Sünder. Perierat. Das Werck meiner Händen, mein Bildnus, der Werth meines Bluts ware verlohren, und anheunt kommt es mir wieder zu Handen. Mortuus erat. Es ware ein verzweiflete, verlaſſne Seel, welche ich ſchon für verlohren hielte: Sie ware wohl hundertmahl von mir erſucht, ermahnet, gebetten, aber ſie gabe mir allezeit den Korb, ſie verachtete mich: Man hat alles angewendt, ſie auf den guten Weeg zu bringen, aber vergebens. Sie ware verſenckt in dem Schlaff der Sünd.

Heunt

Heunt wider alles Verhoffen hat diſer Gottloſe endlich meiner Stimm Gehör gegeben, hat ſich völlig unterworffen und ergeben denen liebreichen Einſprechungen meiner Gnad, hat ſich abgewendet von der Gottloſigkeit, in welcher er bißhero gelebt hatte, ſchamroth über ſein liederliches Leben wirfft er ſich zu meinen Füſſen, und ich umfange ihn, ich gehe hinein in diſes demüthige, erwäichte, und zu allem Guten bereitwillige Hertz, ich ſihe diſen ungerathenen ſchwürigen Sohn von Grund ſeines Hertzens bereuen ſein Widerſpenſtigkeit, anruffen mein Barmhertzigkeit, und ſein Zuflucht nehmen zu meiner Gütigkeit. Solte mich dann nicht erfreuen über ein ſolche Erobetung? Unerachtet meiner inniglicher Lieb zu ihm, ware ich doch ſchuldig ihne zu Grund gehen zu laſſen, jetzt legt er mir nichts in Weeg, meinem Luſt und Begierd ein Genügen zu leiſten, die ich habe, ihne glückſeelig zu machen. Was für ein gröſſere Freud kan ein Geſchöpff ſeinem Schöpffer bringen? Der Gerechte herentgegen, nachdem er von meinen Gutthaten überhäufft worden, nachdem er nach Belieben verkoſtet hat die Süſſigkeiten meiner zarten Lieb, nachdem er erfahren hat die groſſe Vortheil, ſo man findet in meinem Dienſt, wann er anhebt einen Eckel zu bekommen ab denen Gnaden und Liebkoſungen deß allerliebreichiſten HErrn, deß gütigiſten Vatters, wann er ſtirbt in ſeinen Verbrechen, in meiner Ungnad, ſolte ich ihn nicht ſtraffen als ein widerſpenſtiges Kind, und ihne ewig laſſen in dem

unglückſeeligen Stand der Verdammten? Er hat vergeſſen meine Gnaden, meine Gutthaten, iſt es nicht billich, daß ich auch vergiſſe ſeine gute Werck? Iſt es nicht billich, daß ich mit ihm verfahre, als wie mit allen Gottloſen, weilen er geſtorben iſt in ſeiner Sünd? Der Stand aller Verdammten iſt zu bedauren, aber was Schmertzen, was Verzweifflung, was für ein Raſerey wird nicht haben ein Menſch, welcher ein Zeitlang andächtig, fromm geweſen, und doch in der Sünd geſtorben iſt? Was für ein Leydweeſen, für ein Tobſucht wird nit die gantze Ewigkeit hindurch jener haben, welcher GOtt verkoſtet hat, welcher ein Zeitlang in dem Dienſt GOttes verharret iſt, und doch verdamnt wird? Wie verzweifflet wird nit grißgrammen ein Prieſter, ein Ordens-Geiſtlicher, welcher wohl hundert mahl betrachtet hat die groſſe Wahrheiten deß Glaubens, welcher ſie geprediget hat, andern erkläret, welcher mit ſeinem Eyffer ſo vilen Seelen in den Himmel geholffen, deſſen ſich GOtt bedient hat ſo vil Sünder zu bekehren, welche durch ſein gottſeelige Bücher, durch ſeine heylſame Anſchläg, durch ſeine gute Exempel ſo vil beygetragen hat, die Gottloſe von ihrem laſterhafften Leben abzuziehen, wann er das Unglück hat, verführt zu werden, in der Sünd zu ſterben, und der Höllen zu zufahren? In was Verzweifflung und Raſerey werden nit gerathen jene GOTT-gewenhte Prieſter, welche ernähret von dem koſtbaren Fleiſch und Blut JEſu Chriſti, freywillig

das

das Gifft geſogen haben von denen bitteren und abgeſchmacken Welt-Gelüſten, mit welchen ſie ſich haben wollen erſättigen, und nachdem ſie ſo viel Schäflein von diſer ſchlimmen Wäyd abgeführt, ſich ſelbſten darmit ernähret haben? Wie verzweifflet und unſinnig werden nit jene Seelen-Artzt heulen, welche, nachdem ſie ſo vilen verzweiffleten Krancken geholffen, ſich ſelbſten von eben diſer Kranckheit nicht haben wollen heylen? Jene Beicht-Vätter, welche, nachdem ſie ſo vil Seelen auf den Weeg des Heyls, und der Gerechtigkeit geleitet, das Unglück werden haben, ſich ſelbſten zu verfehlen, und in der Sünd zu ſterben?

Evangelium St. Joh. c. 5.

JN der Zeit: War ein Feſt der Juden, und JEſus zog hinauf gen Jeruſalem. Es iſt aber zu Jeruſalem ein Teich von Schaafen genannt, der heißt auf Hebräiſch Bethſaida, und hat fünff Schöpff (Hallen.) In diſen lagen vil Krancke, Blinde, Lahme, Dürre, die warteten, wann das Waſſer bewöget wurde. Dann der Engel deß HErrn ſtieg herab zu gewiſſer Zeit in den Teich, und bewögt das Waſſer. Welcher nun der Erſt, nachdem das Waſſer bewögt war, in den Teich hinein ſtige, der ward geſund, mit welcherley Kranckheit er behafftet geweſen. Es war aber ein Menſch daſelbſt, der acht und dreyßig Jahr kranck gelegen. Da JEſus denſelben ſahe ligen, und vernahm, daß er ſo lang gelegen war, ſprach er zu ihm: Wilt du geſund werden? Der Kranck antwortet ihm: HErr, ich hab keinen Menſchen, wann das Waſſer bewöget wird, der mich in den Teich

laſſe. Dann weil ich komm, iſt ein anderer vor mir hinein geſtigen. JEſus ſprach zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin. Und alsbald ward der Menſch geſund, und nahm ſein Bett, und gieng hin. Es war aber deſſelben Tags der Sabbath. Da ſprachen die Juden zu dem, der geſund worden: Es iſt heut Sabbath, es ziemt dir nicht das Bett zu tragen. Er antwortet ihnen: Der mich geſund gemacht, hat mir geſagt: nimm dein Bett, und gehe hin. Da fragten ſie ihn: Wer iſt der Menſch, der zu dir geſagt hat: Nimm dein Bett und gehe hin? Der aber geſund worden, wiſſet nit, wer er war. Dann JEſus hatte ſich von dem Volck deſſelben Orts gewendet. Darnach fand ihn JEſus im Tempel, und ſprach zu ihm: Sihe, du biſt geſund worden: ſündige forthin nit mehr, daß dir nit etwas ärgers wiederfahre. Der Menſch gieng hin, und verkündigts den Juden, daß JEſus wäre, der ihn geſund gemacht hätte.

Betrachtung

Daß man auf GOTT allein bauen ſoll.

I.

BEdencke, wie wenig auf die Menſchen zu bauen iſt: Wohl ein ſchlechte, ſchwache, gebrechliche, liederliche Stützen. Nichts iſt möglich feſt zu halten, die Ringfertigkeit eines fliegenden Gemüths, die Seltſamkeit, und Wanckelmüthigkeit. Die aufrichtigiſte Verſicherungen der Freundſchafft, die getreueſte Anerbietungen ſeiner Dienſten, ſo gar die würckliche Verbündnuſſen, alles diſes verſchwindet, wann ein Gegen-

Lüfft-

Lüfftlein ſich von weitem ſpüren laſſet, alles diſes vergehet auf den erſten Anblick einer neuen Regierung uud Einrichtung. Wehe deme, welcher auf ſolche Meß-Rohr bauet. Nichts iſt veränderlicher, als das menſchliche Hertz, nichts wird auch würcklich öffter und geſchwinder verände- ret, als diſes Haubt-Rad unſerer Meinungen, unſerer Wercken, und ſo gar unſerer Urthlen, und Hochachtung. Weilen die eigne Lieb, und die Anmuthungen das vornehmſte Uhrwerck darvon ſeynd, muß man ſich nit Wunder nehmen, wann die Aufführung der Menſchen ſo wunderlich, und ſeltſam iſt. Man ſchätzet dich, man lobt dich, man beſchützt dich, man liebt dich. Iſt es dein Tugend, ſeynd es deine ſchöne Eigenſchafften, iſt es dein Verdienſt, welche dir diſe gute Freund machen, welche dir die Hochachtung und Schutz von groſſen Herren zu wegen bringen, welche dir ein Anſehen machen auf diſer Welt? Nichts iſt ſo wohl eingericht und ſicher, nichts iſt ſo wohl befeſtiget, nichts verſpricht dir mehrer Anſehen, Gunſt, und beſtändiges Glück. Traue nicht darauf. Es braucht nur eine neue Parthey, ein übler Ausſchlag, ein neuer Vortheil, ja auch eine Unpäßlichkeit, alle diſe Stützen zu ſchwächen, alle diſe Banden aufzulöſen, alle diſe Zeichen der Wohlgewogenheit aufzuheben, aber dein Tugend beſtehet noch, deine ſchöne Eigenſchafften verharren noch, deine Verdienſt ſeynd noch in friſcher Gedächtnus, iſt alles wahr, aber das Uhrwerck iſt veränderet, die Gewichter

ſeynd verdeckt, es iſt nicht mehr die vorige Hand, welche die Waag-Schaalen haltet. Ein neue Einrichtung der Regierung hat die Gemüther veränderet, neue Beweg-Urſachen haben neue Meinungen erweckt, es braucht nur ein Eyfferſucht, ein gewaltige Forcht, ein neue Anmuthung, eine neue Geſtalt, und Ordnung einzuführeu. Man hat kein Gefallen ab deiner gar zu ridiſchen Tugend, man ſchätzt ſie, aber zugleich förchtet man ſie. Man glaubet, als wäreſt du ihren beſonderen Angelegenheiten zugegen, und ſeheſt gar zu tieff hinein in ihre Fehler: dein gar zu gottsförchtige Einzogenheit iſt ihnen überläſtig, es braucht darum nicht vilmehr, dich zu verſchreyen, und zu verſchwärtzen. Haltet man dich vor untüchtig, ihnen zu dienen, und etwas zu nutzen zu ihrem Vorhaben, ſo vergißt man deiner. Diſe Freundſchafft, welche man vermeinte ſo wohl beveſtiget zu ſeyn, laſſet man nach, man hat gegen deiner Perſohn bloß eine Gleichgültigkeit, eine Kaltſinnigkeit, man will es nit mehr geſtehen, daß du diſe Tugend, diſe gute Eigenſchafften, diſe ſchöne Verdienſt habeſt, welche ihrer Hochachtung würdig waren, weilen man gern ein Urſach findet, eine Veränderung zu billichen, und zu rechtfertigen, welche von der geſunden Vernunfft verworffen wird. Siehet man dich in Ungnaden ſtehen, ſo vergiſſet man bald deiner. Ein neuer Gegenwurff ein neuer Schutz-Herr kombt an deiner Statt. Liebſter GOTT, wie iſt man zu bedauren, wann man groſſe

Rech-

Rechnung gemacht hat auf eine ſolche Stützen!

2.

Bedencke, wann die Menſchen ſchon nit ſo undanckbar wären, nit ſo ungerecht, nit ſo veränderlich, ſolte man dannoch nit ſo vil auf ihren Glauben, und Wohlgewogenheit bauen, und ſich verlaſſen. Die Menſchen können uns dienen, höcher anzubringen, aber nicht darum glückſeelig machen. Der gröſte Gunſt kan uns für keinen Tag die Geſundheit zuwegen bringen, oder für eine Viertel-Stund ein Ruhe, oder für ein halbe Stund das Leben friſten. Welche Stützen kan unſere Verdrüßlichkeiten verſüſſen? Was für ein Anſehen kan ein unerſättliches Hertz vergnügen? Die gantze Stützen der Menſchen iſt nur ein ſchwaches Mos-Rohr, welches nit nur gebogen wird, ſondern auch zerbricht. Wann auch ihr Willen nicht veränderlich wäre, ſo iſt nichts ſo zergänglich, als ihr Beſtand, ſeynd wir dann Herren über unſere Täg, ſo wir leben? Die Perſon, auf welche du baueſt, kan ihr ſelbſt auf Morgen das Leben nit verſprechen. Iſt diſe Stützen einsmahls gefallen, wo kombt es hin mit aller diſer Hoffnung? Solten wir überleben alle unſere Schutz-Herren, und Gutthäter, was können ſie uns helffen in unſerer Sterb-Stund? Was können ſie uns Guts thun für die Ewigkeit? All ihr Gwalt, all ihr guter Willen kommt endlich an auf etlich wenig

Tåg unſers Lebens, und was für einen Dienſt können ſie uns läiſten in der Ewigkeit? Es hat gantz ein andere Beſchaffenheit mit dem Vertrauen, ſo wir zu GOtt haben, oder mit der Hülff und Vortheilen, ſo wir finden in ſeinem Dienſt. Unbewöglich, unveränderlich, befreyet von allen Anmuthungen, die Weißheit, die Gerechtigkeit, die Gütigkeit ſelbſt, iſt keiner Veränderung fähig, als zu welcher ihn unſer pure Boßheit, alſo zu reden, zwinget. Wir finden an ihme zu allen Zeiten einen unerſchöpfflichen Grund der Gütigkeit, und deß Gwalts, welcher niemahlen unterworffen iſt dem ſeltſamen Gluſt und Einfall. Weilen er ein HErr allein iſt über alle Zufäll, ein Urſprung alles Guten, kan es uns nit fehlen, glückſeelig zu werden, und vergnügt, ſo lang wir bey ihm in Gnaden ſtehen. Seye es, daß die Menſchen ſich verändern, GOtt iſt unveränderlich, ſeye es, daß die Menſchen aufhören zu ſeyn, GOtt bleibt allzeit. Wir finden an ihm zu allen Zeiten einen allmächtigen Beſchützer, einen inniglichen, freygebigen, guthertzigen Freund, einen guten mitleydigen HErrn, einen lieben Vatter. Er erkennet all unſer Anligen, und kombt unſerm Gebett vor, uns zu helffen, wann wir ihn nur lieben, ſeynd wir verſicheret ſeiner Gegen-Lieb, und was kan nit die Liebe, die er zu uns hat? Wann alle Geſchöpff wider uns aufſtunden, wann die gantze Höll mit gewaffneter Hand auf uns zufiele, haben wir doch nichts zu beſorgen, ſo lang wir unter ſeinem Schutz ſtehen. Wann

wir

wir mitten in dem gröſten Ungewitter ſeynd, unter den grauſamiſten Winden, und auffſteigenden Wellen, ſo iſt genug, wann wir bey ihm ſeynd, die Wind und das Meer gehorſamen ihm. Es iſt kein Kranckheit, ſo nit ein Gab iſt von ſeiner Hand, kein Widerwärtigkeit, welche uns nit als eine Verehrung von ſelbiger zukommet, kein Feind unſeres Heyls, der nicht auch der Seinige ſeye, kein Zufall, den der nit zulaſſet zu unſerem Nutzen. Nit allein können wir diſes Leben hindurch ſicher bauen auf ſeinen Schutz und Güte; Er allein iſt unſer Troſt im Tod-Bett, unſer Krafft, unſer Zuflucht in diſem letzten Augenblick, in welchem alle Creaturen uns verlaſſen, wann ſie ſchon gern uns helffeten, die gantze Welt kan uns nicht helffen in diſer Zeit. GOTT allein macht all unſer Glückſeeligkeit und Freud. Kunte wohl ein gröſſere Vergnügung, ein ſüſſerer Troſt gefunden werden, als in ſeinen Armben den Geiſt aufgeben? GOTT allein kan uns glückſeelig machen, die gantze Ewigkeit hindurch. Was wird man alsdann gedencken von der betrüglichen Zuverſicht, die man gehabt hat auf die menſchliche Hülff?

Nein, O HERR, es iſt beſchloſſen, hinfüran will ich mich auf keinen verlaſſen, als auf dich. Ich erkenne nur gar zu wohl die Schwachheit und Nichtigkeit deß Glaubens, und Trauens, ſo man finden kan bey den Men-

ſchen, als daß ich auf einen andern hinfüran bauen ſolle, als auf dich.

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

IN Domino confido, quomodo dicitis animæ, transmigra in montem, ſicut paſſer. Pſalm. 10.

Ich hab mein gantz Vertrauen auf den HErrn geſetzt. Warum ſagt ihr mir dann: Flieget auf die Berg, wie ein Vogel.

In te Domine ſperavi, non confundar in æternum. Pſ. 30.

Auf dich hab ich gehofft, O mein HErr, ach daß mir der Spott nicht wiederfahre, vergebens gehofft zu haben.

Andachts-Ubungen.

1. WEilen du erkenneſt die Schwachheit, die Baufälligkeit, die Falſchheit aller menſchlichen Stützen, ſo mache den Schluß es ſeye ein ungemeine Thorheit, ſein Rechnung zu machen auf den Gwalt, und Wohlgewogenheit der Menſchen, und daß all unſer Vertrauen auf GOtt allein muß gericht ſeyn. Baue nur auf ihne, und erneure alle Täg dein Zuverſicht auf ſeine Güte, und ſein Allmacht. Man kan

wohl ſich auch bedienen der Hülff guter Freunden, oder groſſen Herren, aber verlaſſe dich nicht darauf, dein Hoffnung wäre vergebens. Bekümmere dich nit, wann die Menſchen deiner vergeſſen, oder dich verachten, führe dir öffters zu Gemüth jene ſchöne Wort deß Königlichen Propheten: Pater meus, & Mater mea dereliquerunt me, Dominus autem aſſumpſit me. Meine nächſte Freund haben mich verlaſſen, aber GOtt hat ſich wollen meiner annehmen, was hab ich zu förchten?

Setze all dein Vertrauen auf GOtt, abſonderlich in allen Wiederwärtigkeiten. Seye getreu in ſeinem Dienſt, ſeye mit ihm, und er wird mit dir ſeyn, mit einer ſolchen Saulen wirſt du von allen Sturm-Winden unbeſchädiget bleiben. Erfriſche dein Vertrauen alle Morgen, und öffters unter Tags, und wann die Chriſtliche Klugheit dir erlauben wird, dich deß Anſehens, und deß guten Willens deiner Beſchirmer zu bedienen, ſage zu GOtt, daß du auf ihn allein dein Vertrauen ſetzeſt. Habe ein ſonderbare Zuverſicht zu dem Schutz der ſeeligiſten Jungfrauen, wer auf ſie bauet, bauet auf GOtt. Das Vertrauen auf unſern Schutz-Engel, und auf die Heilige iſt ſehr nutzlich, ſie ſeynd ſichere Schirmer, und Freund, auf welche wir uns keck verlaſſen können.

Der Quatember Sambſtag in der Faſteu.

Alles iſt voll der Geheimnuſſen in dem GOttes-Dienſt der Faſten. Alles iſt Lehr-reich, und hilfft uns den Geiſt der Bußfertigkeit einzuflöſen.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIe heuntige Meß fanget an von jenen ſchönen Worten deß 87. Pſalm: Intret oratio mea in conſpectu tuo: inclina aurem tuam ad precem meam Domine. HErr, ach daß mein Gebett zu dir gelangen möge: Gieb ein Gehör meinem Begehren an dich: Domine DEUS ſalutis meæ, in die clamavi, & nocte coram te. HErr, O mein GOtt, mein Erlöſer, ich laſſe nit nach Tag und Nacht zu dir zu ſchreyen um Hülff. David, von dem Abſalon verfolgt, und GOtt ſein Elend vorſtellend in dem Gebett, iſt ein augenſcheinliches Sinnbild JEſu Chriſti, welcher ſeinen Vatter bittet zur Zeit ſeines Leydens. Diſer gantze Pſalm iſt ein Prophetiſche Vorſtellung, und zugleich ein lebhaffter Entwurff der Anmuthungen, welche das Hertz JEſu Chriſti gehabt, da er ſo ſpöttlich gehalten, ſo grauſam verfolgt worden von einem Volck, deſſen er König und Vatter ware.

Man

Man liſet in der heuntigen Meß ſechs Lectiones, wie ſonſten alle Quatember-Sambſtag; diſer Gebrauch iſt uralt in der Kirch. Man hat können ſehen an dem Quatember-Sambſtag im Monat December, warum man diſen Quatember-Sambſtägen den Namen gegeben hat von 12. Lectionen. Wiewohlen die Quatember-Faſten in den vier Jahr-Zeiten noch von den Apoſtlen-Zeiten herkommt, ſo ſeynd doch die Quatember deß Frühlings erſt unter dem Pabſt Gregorio dem Sibenden auf die erſte Faſten-Wochen geſetzt worden, und die in dem Sommer auf die Pfingſt-Wochen. Welches beſtättiget worden durch ein neue Verordnung 10. Jahr hernach in dem Kirchen-Rath zu Clermont in Auvergne durch den Pabſt Urbanum den Anderen, welcher allda vorgeſeſſen.

Die erſte aus denen ſechs Lectionen, welche beſtimmt ſeynd für die heuntige Meß, iſt gezogen aus dem Deuteronomio, allwo GOtt ſeinem Volck einen abſonderlichen Zehend anbefilcht, aber nur auf alle drey Jahr, anno decimarum tertio. Deut. 26. zu Unterhaltung der Leviten, oder Tempel-Diener, und zu einer Beyhülff der Frembdling, der Wittwen und Wäyſen. Nach Vollbringung diſer Schuldigkeit ſchreibt ihnen GOtt der HErr vor eine gewiſſe Formel, in welcher ſie ſich feyrlich verpflichten, keinen anderen GOtt und Herrn zu haben, und GOtt hinwiederum erwählet, und nimmt ſie auf zu ſeinem beſonderen und begnadigten Volck.

Die

Die andere iſt genommen aus eben diſem Buch, allwo GOtt ſeinem Volck verſpricht, wann es werde getreu ſeyn, zu halten das Gebott, ſo GOTT ihm auferlegt, GOTT ſeinen HErrn zu lieben, in allen ſeinen Weegen zu wandlen, und unveränderlich ſeinem Dienſt ergeben zu ſeyn, ſo wolle er vor ſeinem Angeſicht ausrotten alle Völcker, welche ihm überlegen ſeynd, in der Macht, und Stärcke, und wolle ihme einraumen den Beſitz ihrer Länder, und wann er ſelbes werde reich und mächtig gemacht haben, wolle er ſelbes ſchröckbar machen der gantzen Welt: Terrorem veſtrum & formidinem dabit Dominus Deus veſter ſuper omnem terram. Deut. 11. Alle diſe irrdiſche Belohnungen waren nur ein Sinnbild der Geiſtlichen Belohnungen, welche dem Volck deß neuen Bunds verſprochen waren, nehmlich dem heiligern Chriſten-Volck.

Die dritte Lection iſt genommen aus dem andern Buch der Machabäer, darinnen begriffen iſt das Gebett, welches die Prieſter nach der Wiederkehr aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft zu GOtt verrichtet haben mit Nehemia unter dem Opffer, welches von dem heiligen Feuer verzehret wurde, ſo verborgen ware zu unteriſt in einem Schöpff-Brunnen vor der Gefangenſchafft, und ſich verkehret hatte in ein kothiges dickes Waſſer, welches, nachdem es auf das Holtz geſchüttet worden, und auf das auf dem

dem Altar liegende Schlacht-Opffer, wunderbarlich zu Feuer worden, ſo bald die Sonnen ſich hat ſehen laſſen. Indeſſen dann das Opffer von diſem wunderbarlichen Feuer verzehret wurde, hat Nehemias, Jonathas, und andere Prieſter diſes Gebett geſprochen, ſo enthalten iſt in diſer dritten Lection.

Die vierdte iſt genommen aus dem Buch Eccleſiaſtici, wo der Urheber diſes Buchs ein eyffriges Gebett zu GOtt verrichtet, ihn erſuchend, ſich zu erbarmen über ſein betrübtes, zerſtreuetes, und ſehr hart in allen Dingen gehaltnes Volck. Als diſes Buch geſchrieben wurde, ware das Jüdiſche Geſchlecht zertheilet in Egypten, in Syrien, in allen Landſchafften deß Orients, und ſo gar diejenige, welche noch in Juden-Land und Jeruſalem waren, müßten ſehr vil ausſtehen von den benachbarten Fürſten, als wären ſie ihre Sclaven. Weilen alle diſe Trangſaalen ein Figur waren derjenigen, welche einsmahls über die Glaubige kommen ſolten, ſo erneuret die Kirch zu GOtt eben diſe Bitt für alle ihre liebe Kinder.

Die fünffte, welche die letztere iſt von denen, ſo aus dem alten Teſtament genommen worden, iſt gezogen aus dem Propheten Daniel, und bringet vor das Wunderwerck von denen drey Hebräiſchen Kinderen, welche in den glimmenden Feyer-Ofen geworffen, wegen ihrer Treu

gegen

gegen GOtt, allda ein Erquickung gefunden haben mitten in dem Feuer, und das Lob GOttes geſungen haben, welches die Kirch allhie in diſer Epiſtel widerholet.

Von der Epiſtel.

ENdlich die ſechſte, welche eigentlich die Epiſtel iſt der heuntigen Meß, iſt eine Unterweiſung, welche der Heil. Apoſtel Paulus gibt den Chriſten zu Theſſalonica in dem erſten Send-Schreiben, ſo er an ſie ergehen laſſen, und wegen ihrer an alle Glaubige. Man kan ſagen, es ſeye ein kurtzer Innhalt der gantzen Sitten-Lehr JEſu Chriſti, und der ſafftigiſte Begriff der Evangeliſchen Lehr. Corripite inquietos, ſagt er zu ihnen, ſtraffet mit Worten die unruhige Köpff; Der Apoſtel redete von jenen hoffärtigen, ungeſtümmen, und widerwärtigen Schwindel-Köpffen, welche weder vor ſich ruhen kunten, noch andere wolten ruhen laſſen, welche die heiligiſte Verſammlungen in ein Verwirrung bringen, denen ſie ein Zucht-Ruthen ſeyn, welche allzeit etwas beſonders haben müſſen, und fähig ſeynd aller Irrthumber, faſt zu dem allein gebohren, daß ſie Unkraut, Zwyſpalt, und Uneinigkeit überall verurſachen. Suſcipite infirmos. Übertraget die Schwache, und Unvollkommne. Conſolamini puſillanimes. Tröſtet jene, welche in Erblickung der mindeſten Beſchwernuſſen gleich

gleich das Hertz ſincken laſſen. Patiens eſtote ad omnes. Die Lieb, welche ein Kennzeichen ſoll seyn aller Chriſten, iſt gedultig, mitleidig, übertragt alles, und macht keinen Unterſchied unter den Perſohnen. Ne quis malum pro malo reddat: Kein Ereyfferung, kein Rachgierigkeit laſſet euch nicht überwinden durch das Böſe, ſondern befleiſſet euch, das Ubel, ſo man euch anthut, zu überwinden, durch das Gute, welches ihr anderen anthun ſollet. Quod bonum eſt, ſectamini in invicem, & in omnes. Die Unbild müſſet ihr nit rächen wollen, als durch die Gutthätigkeit. Semper gaudere. Die Geiſtliche Fröhlichkeit iſt ein Frucht deß Heil. Geiſt. GOtt will keine verdroſſne und traurige Diener haben. In was für Stand ihr euch immer befindet, in der Armuth, in der Widerwärtigkeit, in dem Elend, nehmet alles an, als von der Hand GOttes kommend, benedeyet ihn in allem. Sine intermiſſione orate, in omnibus gratias agite. Erhebet unabläßlich euer Gemüth zu GOtt, verrichtet alles zu ſeiner Ehr, bettet an ſeine Vorſichtigkeit in allem, was euch widerfahret, dancket ihm eben ſowohl in dem widerwärtigen, als anlachenden Glück, weilen alle Ding verhülfflich ſeynd zu Nutzen derjenigen, ſo ihn lieben. Hæc eſt enim voluntas Dei in Chriſto JEſu. Ein groſſer Antrieb, ſich zu erfreuen, und GOTT zu dancken um alles, was geſchicht, iſt diſer, daß, ausgenommen die Sünd, alles geſchicht aus Willen GOttes in JEſu Chriſto, deſſen Vorbild wir

uns ſollen gleichförmig machen. Spiritum nolite extinguere. Löſchet nicht aus das Liecht deß Heil. Geiſt in euch durch die Sünd. Erſtecket nit ſeine Einſprechungen mit einem Widerſtand der Gnad, und unter dem Vorwand, als wären unter euch falſche Propheten, hütet euch fleißig auszuſchlagen die Erinnerungen deren, welche an GOttes Statt euch zuſprechen: Omnia probate, quod bonum eſt, tenere. Unterſuchet alles, behaltet das Gute, ſo ihr findet. Laſſet euch nit übervorthlen durch falſche Vor-Einbildungen. Seyet, ſagt der Heil. Cyrillus, da er diſe Stell ausleget, wie die gute Vertauſcher, laſſet euch nit durch einen falſchen Schein verblenden, durch ein äuſſerliches betrügliches Ausſehen, verwerffet alles, was nicht Banckmäßig iſt, und behaltet allein, was die Prob und das Gwicht haltet: Ab omni ſpecie mala abſtinete vos. Es iſt nit genug, vor den Augen GOttes unſchuldig ſeyn. Man muß ſo gar auch den Schein, und den Schatten der Sünd vermeiden, keinen nit zu ärgern. Wir ſeynd allen ein gut Exempel ſchuldig, diſe Schuldigkeit iſt nit die mindeſte aus unſeren Pflichten.

Von dem Evangelio.

DAs heuntige Evangelium iſt genommen aus dem Heil. Matthäo am 17. Capitl, und begreifft die Beſchreibung der Erklärung unſers HErrn JEſu Chriſti auf dem Berg Thabor. Von einiger Zeit, als der Heyland ſeine Jünger

unterwiſe in den fürnehmſten Religions-Geheimnuſſen, hatte er ihnen eine zimliche lebhaffte Vorſtellung gemacht von den Verſchimpffungen, und Unbilden ſeines Leydens, und was ſie ſelbſten einſtens hart, rauch, und ſchmächlich werden von den Menſchen ausſtehen müſſen. Diſe traurige Vorſtellungen ſchickten ſich gar wohl, gantz fleiſchliche und unvollkommne Menſchen zu erſchröcken. Es geſchahe zweiffels ohne, ihren noch ſchwachen Glauben zu ſteiffen, und ihren faſt ſchon geſuncknen Muth zu erfriſchen, daß der Heyland ihnen geſagt, einige aus ihnen, ſo damahls gegenwärtig waren, wurden nicht ſterben, ſie hätten dann den Sohn deß Menſchen geſehen erſcheinen in ſeiner Glori. Und fürwahr, ſechs Tag hernach erkiſete JEſus Chriſtus drey von ſeinen Apoſtlen, Petrum, Jacobum, und Johannem, und nahme ſie abſeits auf einen hochen Berg, den man glaubt der Berg Thabor zu ſeyn. Weilen er nicht wolte, daß diſes Geheimnus vor ſeiner Urſtänd bekandt und offenbar wurde, ſo nahme er nur wenig Perſonen mit ſich, nehmlich drey ſeiner Jünger. Diſes ware die vollkommneſte Zahl, welches das Geſatz erforderte, eine unpartheyiſche, nicht verdächtige Zeugnus zu geben. Er nimmet zu Zeugen ſeiner Glori jene, welche bald Zeugen ſolten ſeyn ſeiner Todts-Angſt uns zu lehren, daß wann wir wollen einen Antheil haben zu ſeiner Glori, ſo müſſen wir auch etwas von ſeinem Leyden, und Verſpottung auf uns nehmen. Als er den Gipffel deß Bergs erreichet, gienge er ein wenig auf die

Seiten, und begab ſich zu dem Heil. Gebett. Alda verklärete er ſich, das iſt, er erſchine in dem Glantz ſeiner Majeſtät, nicht wie ein bloſſer Menſch, ſondern als vermenſchter GOtt. Der Glantz ſeiner GOttheit, und die Glory ſeiner gebenedeyten Seel lieſſen ſich ſichtbarlich ſehen an ſeinem Leib durch einige Strahlen, ſo entwiſchet ſeynd diſem verwunderlichen Liecht, welches er bißhero verborgen hielte in ſeinem Urſprung. Sein Angeſicht glantzete wie die Sonnen, ſeine Kleider ſcheineten Schnee-weiß zu ſeyn. Sie wurden nit in ihrer Weeſenheit veränderet, ſagt der Heil. Hieronymus, ſie bekamen nur einen hellen Glantz von dem göttlichen Liecht, welches aus dem gantzen Leib heraus ſchimmerte. Man kan in einem gewiſſen Verſtand ſagen, daß das gemeine Leben unſeres Heylands, und die äuſſerliche Niderträchtigkeit eigentlich ein rechte Verklärung geweſen, weilen er darinn vorkame, als in einem ſeiner Natur frembden Stand, an ſtatt, daß die Glori ſeiner Verklärung ſein natürlicher Stand ware: alſo brauchte es ein immerwährendes Miracel, aufzuhalten die Ausgieſſung ſeiner Glori, und ſeiner Majeſtät über ſein Angeſicht, aber ſich in der Geſtalt zu erzeigen, wie er damahls geſehen worden, ware es bloß vonnöthen das Miracel innzuhalten. Sein Leib ware eigentlich wie ein dicke Wolcken umb der Sonnen. Natürlicher Weiß müßte er im völligen Glantz erſcheinen durch das Liecht, welches er gleichſam verſchloſſen hielte. In diſem Stand der Majeſtät wolte JEſus nit allein erſchei-

erſcheinen, Moyſes und Elias erſchinen auf der Seiten, mit ihm ſprechend. JEſus Chriſtus wolte, daß der Geſatzgeber ſelbſt, und einer aus den vornehmſten Propheten den Apoſtlen Zeugnus gebeten, daß von ihm alleinig zu verſtehen ſeye, was das Geſatz und die Propheten bedeutet, oder vorgeſagt haben von dem Meſſia. Diſes iſt ein Zeichen von dem Himmel, ſagt der Heil. Hieronymus, wie es die Phariſäer einige Tag zuvor verlangt hatten, aber welches ſie nit würdig waren zu ſehen. Elias, ſagen die Kirchen-Vätter, ware noch bey Leben, und erſchine in ſeinem natürlichen Leib, Moyſes erſtunde von Todten für die Vorſtellung, und darauf entſchlieffe er wiederum in dem HErrn. Die Unterredung JEſu Chriſti mit Moyſe und Elia handlete von ſeinem Leyden und Tod, ſo auf ihne zu Jeruſalem wartete. Die Apoſtlen wurden überfallen von einer ſüſſen Erſtaunung, welche ihnen durch die Verwunderung und Freud verurſachet wurden aus Anſehen diſes Wunder-Zeichen, da wurde der Heil. Petrus gäntzlich von der Liebe eingenommen, und ſchrye auf gleichſam vor Freuden verzuckt: HErr, O wie gut iſt es allhie wohnen, verlangſt du nit, daß wir allhie ein Wohnung für uns aufſchlagen? Es kunte uns nit wöller ſeyn, erlaube uns nur, beſtändig allhie zu verbleiben: Wir wollen allhie Zelten aufrichten, eine für dich, eine für den Moyſen, und eine für den Eliam. Der Heil. Petrus redete nur aus Antrieb ſeines gutmüthigen Hertzen, und lieſſe ſich übergehen von ſeiner gewohn-

lichen Lebhafftigkeit, und hitzigen Eyffer. Adhuc eo loquente. Weilen er noch redete, hat ſie ein glantzende Wolcken umbgeben, und zu gleicher Zeit lieſſe ſich ein Stimm daraus hören, welche ſagte: Diſes iſt mein vilgeliebter Sohn, in welchem ich mein gantze Freud habe. Höret ihn an als einen Lehrmeiſter, folget ihm als einem König. Diſe Stimm iſt erſt gehört worden, nachdem Moyſes und Elias verſchwunden ſeynd, damit, weilen JEſus alleinig ware, ſeynd die Wort deß Heil. Chryſoſtomi, man nit kunte zweifflen, ſie ſeye auf ihn gerichtet. Der Glantz diſer Wolcken, und die Erſchallung diſer Stimm hat die Apoſtlen dermaſſen geſchröckt, daß ſie voll der Forcht mit dem Angeſicht auf die Erden gefallen, und eben ſelbigen Augenblick iſt die völlige Glori verſchwunden. JEſus tratte alsdann zu ihnen, und ſagte: Stehet auf, und förchtet euch nit. Sie fiengen alsbald an die Augen zu eröffnen, und weilen ſie ihn alleinig erſahen, faſſeten ſie widerum Hertz, und eileten, anderen Apoſtlen zu erzehlen, was ihnen widerfahren, aber da JESUS den Berg herab gienge, verbotte er ihnen, das geringſte darvon jemand zu ſagen vor ſeiner Urſtänd.

Das Gebett, ſo bey der Meß diſes Tags geſprochen wird, iſt folgendes:

O HERR, ſihe gnädig an dein Volck, und wende ab durch dein Gütigkeit von ſelbigem die Zucht-Ruthen deines Zorns.

Epiſtel

Epiſtel St. Pauli 1. Theſſ. c. 5.

BRüder. Wir bitten euch, ſtraffet die Unruhigen, tröſtet die Kleinmüthigen, nehmet euch an der Schwachen, ſeyt gedultig gegen jedermann. Sehet zu, daß niemand Böſes mit Böſem vergelte, ſondern trachtet allzeit, daß ihr einander Guts thuet, dergleichen auch gegen jederman. Seyt allzeit frölich: Bettet ohn Unterlaß, und ſeyt danckbar in allen Dingen, dann das iſt der Will GOttes in Chriſto JEſu an euch alle. Den Geiſt löſchet nit aus. Die Weiſſagung verachtet nit. Probieret aber alles, und das Gute behaltet. Meydet allen böſen Schein. Er aber der GOtt deß Friedens, heilige euch durch und durch, auf daß euer Geiſt, Seel und Leib gantz behalten werde ohne Klag, auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti.

Diſes erſte Send-Schreiben hat der H. Apoſtel Paulus von Corintho aus an die Theſſalonicenſer ergehen laſſen um das Jahr Chriſti 52. Es ware das erſte aus allen ſeinen Send-Schreiben an die Kirchen.

Anmerckung.

„Hütet euch den Geiſt auszulöſchen. Der Heil. Geiſt iſt, alſo zu reden, jenes Göttliche Feuer, ſo der Heyland kommen iſt auf die Erden zu bringen, damit alle Hertzen davon entzündet werden. Diſes Feuer erleuchtet den Verſtand, und ſtellet uns alle Sachen vor in einem hellen Liecht, und erwärmet zugleich auch die kältiſte Hertzen, flammet ſie an mit der Liebe GOttes,

und macht, daß ſie die gröſte Beſchwernuſſen ohne Mühe überwinden. Alles iſt deme leicht, der von diſer ſchönen Flammen entzündet iſt. Alsdann kommt uns die Tugend lieblich und angenehm vor, alle Satzungen und Räth deß Evangelii gefallen uns. Nichts iſt ringer, nichts ſüſſer, als das Joch deß HErrn, diſes iſt jenes göttliche Feur, ſo, alſo zu reden, den Roſt verzehret unſerer Unvollkommenheiten, die Band der eignen Lieb zerſchmöltzet die Bitterkeit der Widerwärtigkeiten verzehret, die Anmuthungen austrücknet, die Seel reiniget. „Hütet euch den Geiſt auszulöſchen. Dann diſer Geiſt verliehret ſich, und wird ausgelöſcht in ſeinen fliegenden Ubungen in ſeinen Würckungen. Er wird in der Seel ausgelöſcht durch eine beſtändige Lauigkeit, durch eine Menge der Mißhandlungen, durch eine hartnäckige Widerſpenſtigkeit wider die Gnad, welche Ding ihn endlich erſtecken. In was Unheyl gerathet alsdann eine Seel, ſo ihr ſelbſten und ihren Anmuthungen überlaſſen wird! Beraubt einer ſo mächtigen Beyhülff, und eines ſo nothwendigen Lichts: Der Glaub wird von Tag zu Tag ſchwächer, wann diſer Geiſt abnimmt, und wann das Hertz einmal verderbt iſt, ſo wird er völlig ausgelöſcht biß auf den mindeſten Funcken. Suche man nur die leidige Urſach von diſer Trägheit, von diſer Unachtſamkeit, von diſer Kaltſinnigkeit in dem Dienſt GOttes, wie iſt es wohl zu beſorgen, daß nit die Auslöſchung deß Geiſts deſſen wahre Urſach ſeye. Woher kommt diſer Unterſchied deß

Ge-

Geſchmacks, der Meinungen, einer Chriſtlichen Auffũhrung gegen der andern, mit was fũr einem Eyffer, mit was Ringfertigkeit, mit was Freuden dienen einige GOtt dem HErrn? Mit was Unachtſamkeit, mit was Kaltſinnigkeit, Verdruß, und Langſamkeit verſchmachten ſo vil andere in ſeinem Dienſt? Was Unterſchied deß Lebens-Wandels findet ſich nit in denen Perſohnen, ſo in ein Hauß-Weeſen, in ein Cloſter, in ein Geſellſchafft gehören? Ein junger Welt-Menſch iſt recht vernarret in die Welt, ihm gefallen nur ihre Reglen, er achtet nur ihre Geſatz, hat keinen anderen Geluſt, als nach ihren Freuden, indeſſen ſein Schweſter eben diſe Reglen abgeſchmack, eitel, ja bitter findet, und unwũrdig eines Chriſtlichen Gemũths, und Hertzens: Diſer Unterſchied der Meynungen kommt nothwendig her von denen widrigen Geiſteren, darvon ſie herrũhren; dann der Welt-Geiſt regiert in einem Welt-Menſchen, indeſſen die andere nur angetrieben werden von dem Geiſt GOttes. Wie wird es dann diſen zweyen in der Ewigkeit ergehen?

Evangelium St. Matth. c. 17.

IN der Zeit: Nahm der HErr JEſus Petrum, und Jacobum, und Johannem, deſſen Bruder, zu ſich, und führet ſie beſonders auf ein hohen Berg, und ward verklaret vor ihnen: Und ſein Angeſicht glantzte wie die Sonn, und ſeine Kleider wurden weiß wie der Schnee. Und ſihe, da erſchinen ihnen Moyſes und Elias, die re-

deten mit ihm. Petrus aber antwortet, und ſprach zu JEſu: HErr, hie iſt gut ſeyn: Wilt du, ſo wollen wir hie drey Hütten machen, dir eine, Moyſi eine, und Eliä eine. Weil er noch alſo redte, ſihe, da überſchattet ſie ein liechte Wolck. Und ſihe, ein Stimm aus der Wolcken ſprach: Diſer iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich Wohlgefallen hab: Ihne ſolt ihr hören. Und die Jünger, da ſie es höreten, fielen auf ihr Angeſicht, und förchteten ihnen ſehr. JEſus aber tratt hinzu, rühret ſie an, und ſprach: Stehet auf, und förchtet euch nicht. Und da ſie ihre Augen aufhuben, ſahen ſie niemand dann JEſum allein. Und da ſie vom Berg herab giengen, gebott ihnen JEſus, und ſprach: Ihr ſolt diß Geſicht niemand ſagen, biß der Sohn deß Menſchen von Todten wird auferſtehen.

Betrachtung

Daß wir nit können glückſeelig ſeyn in diſem Leben, wir halten uns dann an JEſum Chriſtum.

I.

BEdencke, daß man ſchon lange Zeit vergebens ſuchet glückſeelig zu ſeyn auf Erden, weilen die Glückſeeligkeit auch in diſem Leben kein Frucht iſt der Erden, allwo wir wohnen. Von dem Fluch her, den über ſie gezogen hat die Sünd deß erſten Menſchen, ſo bringt ſie nichts als Hecken und Dörner. Die Bitterkeit iſt zu finden in allen ihren Früchten. Fürwahr die Welt, ſo pralleriſch ſie iſt in ihren Verſprechen, ſo hat ſie doch nichts als unglückſelige Menſchen machen können.

Die

Die Reichiſte, welche zum meiſten an den Gütteren diſer Welt überkommen haben, ſeynd jene, welche beſſer erkennen die Eitelkeit aller erſchaffnen Güter. Salomon der Reichiſte, der Glückſeeligiſte, der Mächtigiſte aller Fürſten, beſtehet aufrichtig ſeinen Mangel und Bedürfftigkeit. Mitten in dem Uberfluß ſelbſt verhinderet ihne nit das höchſte und beſtändige Glück, zu bekennen, daß alles nur ein Blenderey und Eitelkeit ſeye. Glückſeelig zu ſeyn muß das Hertz in der Ruhe und Vergnügheit ſtehen, alles muß ſtill ſeyn, und diſe Fried deß Hertzens kan nit von der Welt herkommen; mitten unter den Gütern, Ehren, und Freuden iſt es zum wenigiſten ſtill. JEſus Chriſtus kan allein denen Wellen und Winden gebieten. Die Anmuthungen ſeynd die Tyrannen deß menſchlichen Hertzens, das Glück macht ſie noch ungeſtümmer: Sie verſtärcken ſich mit den Jahren, und ſeynd nie unbändiger, als wann das hoche Alter uns ſchwach machet. Der Uberfluß der zeitlichen Güter iſt eine ſtarcke Brunnquell der Sorgen und Unruhen, die Menge der Gelüſten iſt nothwendig allzeit ein anwachſende Menge der Verdrüßlichkeiten und Unwillen. Keiner iſt, der nit wohl von der Bitterkeit vil an ſich gezogen. Die Ehren ſchmeichlen einem, aber ſie verblenden nur diejenige, welche ſie bey andern ſehen. Wie vil Nebel, wie vil finſtere Zeiten, wie vil Ungewitter ſo gar ſteigen und ſchwingen ſich biß auf den Thron: Kein Stand, kein Ambt iſt in der Welt: Kein Menſch, kein Haußweeſen, welches darvon

befreyet

befreyet ſeye. Sie ſeynd ſo gar vil häuffiger anzutreffen, wo der Grund zum fettiſten iſt. Will man ſie heraus reiſſen, ſo ſticht man ſich, und weilen alles darvon überſäet iſt, wann man ein Unkraut heraus reiſſet, ſo ſihet man vil anderes nachwachſen. Will man glückſeelig ſeyn, ſo muß man ſich weit von dem Getümmel abſchrauffen, iſt auch noch nit genug, man muß auf den Gipffel eines hochen Bergs ſteigen. Und weilen man ſich überall herum tragt, und mit ſeiner Perſon den Urſprung, die Urſach aller Verdrüßlichkeiten, nehmlich ſein Natur, ſein angebohrne Neigung, ſeine Anmuthungen, ſeine Eigenſchafften, ſein eigne Lieb, wann JEſus Chriſtus nit bey uns iſt, die Wind und das Meer zu ſtillen, und die Ruhe wieder her zu bringen, ſo iſt man überall unglücklich.

2.

Bedencke, daß nirgends, als wo JEſus Chriſtus ſich befindet, die Stille, der Frieden, der Uberfluß regiere. Iſt er in einem von den Winden und Wellen angefallnen Schifflein, hat man nichts zu ſorgen. Die Stille kommt, ſo bald er ſich ſehen laſſet. Wann er ſich befindet in einer wilden Einöde, umgeben von einer unglaublichen Menge Volcks ohne andern Vorrath, als von fünff Brod, darff er nur darüber den Seegen geben, er vermehret es ſo gar, daß noch etliche Körb überbleiben, nachdem das Volck gnugſam erſättiget iſt. Wann die Jünger voller Kümmernus

mernus und Angſt ſeynd, darff er ihnen nur erſcheinen, und den Frieden anwünſchen, ſo erhalten ſie ihn, und werden geſtillet. Endlich wann er auf den Gipffel eines hochen Bergs ſteiget, wiewohlen er nichts in das Geſpräch einführet, als ſein Leyden, und die Verſchimpffungen ſeines Tods, wiewohlen die Apoſtel darvon gantz betrübt und traurig werden, darff er nur einen ſchwachen Strahl ſehen laſſen, aus diſem abgelegnen, einſamen, und rauchen Ort ein Paradeiß auf Erden zu machen, und diejenige alle, ſo bey ihme ſeynd, mit ſo vilen Süßigkeiten zu überſchütten, daß ſie gleich aufſchreyen, man müſſe nicht mehr den Wohlſtand, und die Glückſeeligkeit anderwärts ſuchen, und daß ſie glückſeelig wären, allda beſtändig zu verbleiben, wo ſie ſeynd, wann nur JEſus Chriſtus allda verbleibe: Bonum eſt nos hic eſſe. Man mag Schätz über Schätz zuſamm tragen, alle Freuden zugleich genieſſen, die Ehren diſer Welt vermehren, alle diſe Anreitzungen ſeynd nur äuſſerlich, das Hertz bleibt darum nicht weniger unterworffen ſeinen Verdrüßlichkeiten, noch weniger geplagt von ſeinen unruhigen Aengſtigkeiten: Auf das höchſte iſt es ein mit Blumen verdecktes Schlacht-Opffer, welches den anderen Tag darauf herhalten muß. Die eintzige Erinnerung deß Tods verderbt alle Luſtbarkeiten, und macht abſcheulich bitter alle Freuden. In dem Dienſt GOttes allein verſchwinden alle diſe Nebel, die eintzige Lieb ſo man zu JEſu Chriſto tragt, und JEſus Chriſtus zu uns, gibt uns zu verkoſten

die Süßigkeiten, und eine Freud, welche ein fleiſchlicher Menſch nit begreiffen kan. Diſe ſüſſe Ruhe, welche die Seel genießt, iſt ein Vorgeſchmack der himmliſchen Freuden: Vergleiche die Einzogenheit, die unveränderliche Sittſamkeit und Annehmlichkeit der Frommen mit dem allzeit verdroſſnen, zornigen, und widerwärtigen Gemüth der Welt-Kinder. Man weinet zwar zu Füſſen eines Crucifix-Bild, aber was für ein Troſt und Süßigkeit iſt in diſen Zäheren! Man weinet auch in diſer Welt, und höret nie auf zu weinen, aber was Bitterkeit, was hertzbrechende Kümmernus drucket diſe Zäher immerdar hervor, welche deſto bitterer ſeynd, je verborgner, und vergebens ſie vergoſſen werden. Suche man, ſo vil man will, und dencke alles aus, zu finden auch nur einen Schatten der Glückſeeligkeit auf Erden. Man kan nit ſagen: Ich bin glückſeelig, als ſo vil ich bin bey JEſu Chriſto.

Mache mir, O HErr, diſe Wahrheit handgreifflich durch mein Erfahrnus: Mihi autem adhærere Deo bonum eſt. Pſ. 72. **Ich ſetze mein gantze Glückſeeligkeit in dem, O mein GOtt, daß ich mich an dich halte, an dir hange.**

Andächtige Seufftzer an diſem Tag.

ADhæſit anima mea poſt te, me ſuſcepit dextera tua. Pſ. 62.

Mein

Mein Seel haltet ſich an dir, O HErr, und dein Hand beſchützet mich.

Adhærere Deo bonum eſt, & ponere in Domino Deo ſpem meam. Pſ. 72.

Ja, mein HErr, ich erkenne, daß mein gantze Glückſeeligkeit beſtehe, an dir zu hangen, und auf dich mein Hoffnung zu ſetzen.

Andachts-Ubungen.

1. EIn Wunder-Ding, daß man erkennet und verſpüret, daß alle zeitliche Güter, die Ehren, und die Freuden keinen Menſchen auf Erden können glückſeelig machen, und dannoch kein andere Brunnquell der Glückſeeligkeit ſuchet, oder da man ſie gefunden, ſeine Begierden, Anmuthungen, und Glück nit daran hefften. Diſer ſo glückſeelige Stand, und der einzige, der die Menſchen glückſeelig kan machen, iſt der Stand eines gottſeeligen Chriſten, welcher die Gebott GOttes haltet, ein wahrer Jünger JEſu Chriſti iſt, und ſein Leben nach der Richtſchnur der Evangeliſchen Grund-Satzungen einrichtet. Faſſe kein andere Begierd, kein anders Verlangen, als in diſem Stand zu bleiben. Unſer Wohlſtand hanget, alſo zu reden, an uns, weilen es bloß an uns gelegen iſt, diejenige zu ſeyn, die wir ſeyn ſollen. Weil du dann weiſt, daß man nur in der Schul JEſu Chriſti die Wiſſenſchafft der Heiligen ergreifft; befleiſſe dich mit allem Ernſt, und unabläßlich

läßlich auf dasjenige, was dir in diſer Schul vorgeſchrieben wird. Man iſt nur glückſeelig in dem Dienſt GOttes, nimme keinen andern Herrn an, alſo zu reden. Mache dir ein Geſatz, ihme zu folgen, ihn anzuhören, ihme zu gehorſamen. Seye ſein getreuer Jünger, du wirſt unfehlbarlich glückſeelig ſeyn.

2. Die gantze Majeſtät JEſu Chriſti iſt zu finden in dem heiligiſten Sacrament. Er iſt allda gleichſam verkläret unter den Geſtalten deß Brods auf eine Weiß, welche freylich anderſt iſt, als auf dem Berg Thabor, aber er iſt allda eben ſo weeſentlich gegenwärtig, als auf jenem Berg. Es fanden ſich allda ein nur die drey ſonders geliebte Apoſtlen, wir können alle vor dem Altar eben diſe Gnad haben auf eine gewiſſe Weiß. Gehe zum öfftern, deine Beſuchungen zu machen, in das Heil. Ort mit einem lebhafften Glauben, und beharrlichen Andacht. JEſus wird dich allda theilhafftig machen ſeiner Süßigkeiten, und man kan wohl auch ſagen, ſeiner Glori, indem er ſich mittheilet unſerer Seel, wann er nur in ihr ein Chriſtliches Hertz findet. Da kanſt du mit ſo vilen andächtigen Seelen ſprechen: Bonum eſt nos hic eſſe. Wie gut iſt es allhier zu ſeyn? Laſſe keinen Tag vorbey gehen, aufs wenigiſt allda ein halbe Stund zu zubringen. Du wirſt bald verkoſten, wie gut und troſtreich es ſeye beſtändig bey JEſu Chriſto zu ſeyn.

Ver-

Verzeichnus
Der in dem erſten Theil begriffenen
Betrachtungen

Die Erläuterung deß Sonntags.

Der 1. Sonntag im Advent. Das Gebett bey der Heil. Meß diſes Tags. Die Epiſtel. Anmerckungen. Evangelium. Betrachtung von der Ankunfft deß Sohns GOttes, als eines Heylands, und als eines Richters. Andächtige Seufftzer. Andachts-Ubungen.

Der 2. Sonntag in dem Advent. Von der Epiſtel, und von dem Evangelio. Die Epiſtel. Anmerckung. Evangelium. Betrachtung von dem zärtlichen und weichen Leben.

Der 3. Sonntag in dem Advent. Betrachtung, wie wenig JEſus Chriſtus bekandt iſt, und wie wenig er von denen ſelbſt, die ihne kennen, geliebt wird.

Der 4. Sonntag in dem Advent. Erläuteruug der Quatember-Zeit. Betrachtung von der hitzigen Begierd, ſo wir haben ſollen zur Ankunfft deß Erlöſers.

Der Sonntag zwiſchen Weyhnachten und Heil. drey König. Betrachtung von dem Verlangen, ſo GOtt traget, alle Menſchen ſeelig zu machen.

Der 2. Sonntag nach den HH. drey Königen. Betrachtung von dem Glück derjenigen, für welche ſich die ſeeligſte Jungfrau annimmt.

Der 3. Sonntag nach den HH. drey Königen. Betrachtung von dem Vertrauen auf GOtt.

Der 4. Sonntag nach den HH. drey Königen. Betrachtung von Mangel deß Vertrauens, und Glaubens.

Der 5. Sonntag nach den HH. drey Königen. Betrachtung von der Affter-Tugend.

Der 6. Sonntag nach den HH. drey Königen. Betrachtung von der Betrachtung deß Tods.

Der Sonntag Septuageſimä. Betrachtung von denen Ergötzlichkeiten der Faßnacht.

Der Sonntag Sexageſimä. Betrachtung von den Hindernuſſen, welche die Gnad verhindern, ihre Frücht hervor zu bringen.

Der Sonntag Quinquageſimä. Betrachtung, daß die Sünder von neuem JEſum Chriſtum creutzigen in ihrer Perſon.

Der Aſcher-Mittwoch. Betrachtung über die Einäſcherung.

Der Donnerſtag nach dem Aſcher-Mittwoch. Betrachtung von dem lebhafften Glauben.

Der Freytag nach dem Aſcher-Mittwoch. Betrachtung ſo wir haben ſollen gegen unſern Feinden.

Der erſte Sambſtag in der Faſten. Von der Hiſtori deß heutigen Tags. Betrachtung von denen Verfolgungen und Trübſalen, welche die Kirch ausgeſtanden hat zu allen Zeiten.

Der erſte Sonntag in der Faſten. Von dem Eingang der heutigen Meß. Betrachtung von den Verſuchungen.

Der Montag nach dem erſten Faſten-Sonntag. Betrachtung von dem allgemeinen Gericht.

Der Dienſtag in der erſten Faſten-Wochen. Von dem Eingang der Heil. Meß. Betrachtung von der Unehrenbietigkeit in den Kirchen.

Der Quatember-Mittwoch in der Faſten. Die Epiſtlen. Betrachtung von dem Widerfall.
Der Donnerſtag in der erſten Faſten-Wochen. Betrachtung von dem Gebett.
Der Quatember-Freytag in der Faſten. Betrachtung daß man auf GOtt allein bauen ſoll.
Der Quatember-Sambſtag in der Faſten. Betrachtung, daß wir nit können glückſeelig ſeyn in diſem Leben, wir halten uns dann an JESUM Chriſtum.

E N D E

Deß erſten Theils.

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs In sich haltende, Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten, und den Willen zum meisten bewegen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der Heil. Meß, Wie auch Mit üblichen
Bd.: 1

Ingolstadt 1734

Asc. 1261 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261568-3
VD18 80299679